This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

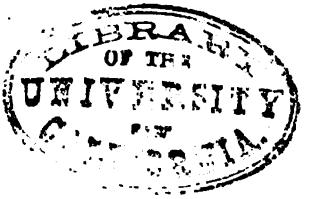
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Miss ROSE COHN
Received Jan. , 1897.
Accession No. 64765. Class No.

Thomas Babington Macaulay's

Geschichte von England.


OF THE
UNIVERSITY

Braunschweig, Verlag von G. Westermann.

Thomas Babington Macaulay's

Thomas Babington Macaulay's

Geſchichte von England

ſeit dem

Regierungsantritte Jacob's II.

Deutſch von Wilhelm Beſeler.

Mit dem Portrait Macaulay's.

Erſter Band.

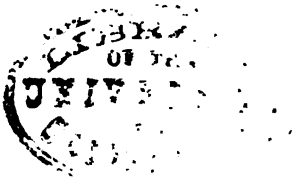
Braunſchweig.

Druck und Verlag von George Weſtermann.

1852.

DA435
M23
v.1-2

64765



Vorwort des Ueberſetzers.

Es iſt eine vielbeſprochene Sache, daß die deutſche Literatur in den letzten Jahren ſehr unergiebig geweſen iſt an bedeutenderen Erzeugniſſen auf dem Gebiete der Philoſophie und Geſchichte, ja daß nur in den Naturwiſſenſchaften, namentlich in ihrer Beziehung zu den techniſchen Gewerben, ſich eine unverminderte Thätigkeit gezeigt hat. Es iſt dies nicht auffallend; denn wenn der Geiſt der Nation am Boden liegt, wäre es Thorheit, zu erwarten, daß er in Einer Richtung Großes ſchaffen werde. Ferner hört man es allerorts beſtätigen, daß die Deutſchen die Luſt zum Leſen verloren haben, daß es eine Menge von Menſchen giebt, die grundſätzlich nur ſoviel leſen, als ſie eben müſſen. Dies wird von vielen urtheilsfähigen Männern nicht beklagt, ſondern als ein erſtes Zeichen der Geneſung unſers Volkes von ſchweren Leiden betrachtet. Kein Volk der Erde

hat jemals mehr gelesen, als das Deutsche während des letzten Jahrhunderts, und kein Volk jemals einen schlagenderen Beweis geliefert, wie wenig anerlerntes todtes Wissen für die Förderung der großen Nationalinteressen nützt, wie wenig dasselbe im Stande ist, Verstand und Herz auf das wahrhaft Nützliche und Heilbringende zu richten. Viele behaupten sogar, daß die auffallende Verschrobenheit in manchen Richtungen des Tags, die Irrthümer, Thorheiten und Verbrechen, welche sich gleich Kymmerischen Nebeln über Deutschland gelagert haben, zum nicht geringen Theil in der krankhaften Lesesucht und der reglementirten Vielwisserei ihre Erklärung fänden, welche den deutschen Geist abgestumpft, den deutschen Muth gebrochen, die deutsche Thatkraft gelähmt, den deutschen Stolz gebeugt, die ganze Nation entnervt hätten.

Ich habe es dennoch unternommen, die Geschichte Englands von Macaulay, soviel an mir ist, einem größeren deutschen Lesekreise zugänglich zu machen. Denn so groß ist die Geschichte des englischen Volks und so groß ist dieselbe von Macaulay behandelt worden, daß sein berühmtes Werk, welches ihm einen Platz neben den großen Geschichtsschreibern des Alterthums und seines eigenen Landes sichert, jeden Deutschen erfreuen und erheben muß, von welcher Abneigung er auch gegen alle, besonders politische Lectüre ergriffen sein mag. Eine gesündere Nahrung für Kopf und Herz dürfte augenblicklich nicht zu finden sein.

Ich habe aber ferner auch geglaubt, daß trotz der besprochenen Wahrnehmungen, und soviel man auch an manchen Orten über unsere Alexandrinischen Zustände mit größerem oder geringerem

Rechte klagen mag, das deutsche Volk niemals fähiger gewesen ist, ein so ernstes historisches Werk mit Nutzen zu lesen, als gerade jetzt. Die Nation hat — um von den Freiheitskriegen in ihrer einseitigen Richtung zu schweigen — zum ersten Mal seit den großen Religionskriegen sich wiederum selbst mit ihren eignen Angelegenheiten beschäftigt; sie hat bittere Erfahrungen gemacht und ist vielfach enttäuscht worden. Was alles Lesen und Lernen nicht gewähren konnte, ist von uns in den letzten Jahren auf dem Markte des Lebens erworben, die Fähigkeit, Thatsachen und Personen ohne angelernte Vorurtheile der Schule und ohne anerzogene Mattherzigkeit zu würdigen. Mögen wir auch noch weit entfernt sein von der Sicherheit des Urtheils, welche nur das Ergebniß langer politischer Kämpfe und Erfahrungen sein kann, so verstehen wir doch jedenfalls besser, als in irgend einer frühern Zeit die englische Geschichte, diese große Lehrmeisterin Europa's. Das Macaulay'sche Werk muß aber durch die meisterhafte staatsmännische Behandlung des gewaltigen Stoffs, welcher uns unaufhörlich auf unsere eigenen Verhältnisse zurückführt, durch die hohe sittliche Würde, welche das ganze Werk durchdringt, den an den Ernst und die Bedeutung des öffentlichen Lebens neuerdings gewöhnten Deutschen mit besonderer Lebhaftigkeit ergreifen. Und sollte der eine oder der andere Leser des Buchs bei dem Anblick der Herrlichkeiten Englands und der Knechtsgestalt, in welcher Deutschland jetzt einherschreitet, obgleich unser Volk von nicht geringerem Stamme ist und wenigstens einen ebenso hohen geschichtlichen

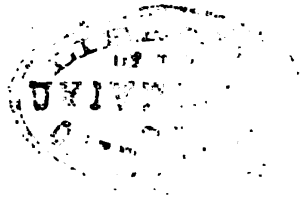
Beruf von der Vorsehung erhalten hat als das englische, von Schmerz und Schamgefühl erfüllt werden, so würde ich darin eine erfreuliche Unterstützung meiner Ueberzeugung finden, daß das deutsche Volk noch eine lange und mühevolle aber glorreiche Bahn zu durchlaufen hat, daß wir in unserer geschichtlichen Entwickelung noch nicht weiter gelangt sind, als die Engländer es unter den Stuarts waren.

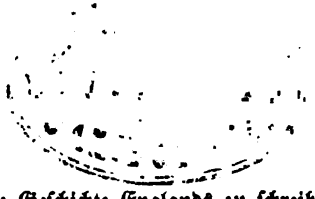
Braunschweig im Februar 1852.

W. Beseler.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte Englands vor der Reſtauration.





Ich beabsichtige, die Geschichte Englands zu schreiben von der Thronbesteigung König Jacob's II., bis herab auf eine Zeit, welche noch in der Erinnerung des jetzigen Geschlechtes lebt. Ich will von den Irrthümern erzählen, welche in wenigen Monaten eine loyale Gentry und Geistlichkeit dem Hause Stuart entfremdeten. Ich will die Bahn der Revolution zeichnen, welche den langen Kampf zwischen unsern Souverainen und ihren Parlamenten beendigte, welche die Rechte des Volkes und den Besitztitel des regierenden Hauses fest mit einander verknüpfte. Ich will berichten, wie die neue Thronfolge während vieler unruhiger Jahre wider auswärtige und einheimische Feinde mit Erfolg vertheidigt ward; wie unter derselben die Herrschaft des Gesetzes und die Sicherheit des Eigenthums sich als vereinbar erwiesen mit einer Freiheit der Discussion und einer Kraftentwickelung des Individuums, welche niemals früher vorhanden gewesen; wie aus der glücklichen Vereinigung von Ordnung und Freiheit eine bürgerliche Wohlfahrt erblühte, welche ohne Beispiel ist in den Jahrbüchern der menschlichen Dinge; wie unser Vaterland aus einem Zustande schimpflicher Abhängigkeit sich schnell erhob zu dem Amte eines Schiedsrichters unter den europäischen Mächten; wie sein Reichthum und sein kriegerischer Ruhm im Verein mit einander wuchsen; wie durch kluges und standhaftes Worthalten allmählig ein öffentlicher Credit begründet ward, welcher

Wunder schuf, die den Staatsmännern früherer Zeitalter unglaublich erschienen sein würden; wie sich aus einem riesenhaften Handel eine Seemacht entwickelte, im Vergleich mit welcher jede andere Seemacht älterer oder neuerer Zeit unbedeutend erscheint; wie Schottland nach Jahrhunderten der Feindschaft endlich mit England vereinigt ward, nicht allein durch den Arm des Gesetzes, sondern mehr noch durch unauflösliche Bande der Interessen und der Zuneigung; wie in Amerika die brittischen Colonien schnell reicher und mächtiger wurden, als die Königreiche, welche Cortez und Pizarro den Besitzungen Karls V. hinzugefügt hatten; wie in Asien brittische Glücksritter eine Herrschaft gründeten, nicht weniger glänzend und dauerhaft, als die des Alexander.

Ebenso wird es meine Aufgabe sein, treu zu berichten von großen Unglücksfällen, an welche sich Triumphe knüpften, von großen nationalen Verbrechen und Thorheiten, welche tiefer erniedrigten als irgend ein Unstern; es wird sich zeigen, daß die Güter, welche wir zu den höchsten rechnen, nicht reines Gold sind. Man wird sehen, daß das System, welches unsere Freiheiten gegen die Uebergriffe der königlichen Gewalt so wirksam schützte, eine neue Klasse von Mißbräuchen hervorrief, die in unbeschränkten Monarchien unbekannt sind. Man wird sehen, daß ein blühender Wohlstand und ein ausgedehnter Handel theils in Folge unweiser Einmischung und theils in Folge unweiser Vernachlässigung neben unermeßlichen Wohlthaten Uebel erzeugten, von welchen bürgerliche Gesellschaften im Zustande der Armuth und Rohheit befreit sind. Man wird sehen, wie in zwei bedeutenden Besitzungen der Krone gerechte Vergeltung dem verübten Unrecht folgte; wie Unklugheit und Eigensinn die Bande zerrissen, welche die nordamerikanischen Colonien an das Mutterland knüpften; wie Irland, belastet mit dem Fluch der Herrschaft eines Volksstammes über den andern, einer Confession über die andere, freilich ein Glied des Reiches blieb, aber ein welkes und verrenktes, welches dem politischen Körper keine Kraft verleiht, und auf welches alle diejenigen mit vorwurfsvollen Blicken zeigen, welche die Größe Englands fürchten oder beneiden.

Doch, wenn ich mich nicht sehr täusche, wird im Allgemeinen meine bunte Erzählung in allen religiösen Gemüthern Dankbarkeit, und in der Brust des Patrioten Hoffnung erwecken; denn die Geschichte unsers Landes während der letzten hundert und sechzig Jahre ist hervorragend die Geschichte physischer, moralischer und intellectueller Vervollkommnung. Diejenigen, welche ihr Zeitalter mit dem goldenen vergleichen, das nur in ihrer Einbildungskraft lebt, werden allerdings von Entartung und Verfall reden; aber Keiner, welcher über die Vergangenheit genau unterrichtet ist, wird sich aufgefordert fühlen, mit Unmuth und Verzweiflung auf die Gegenwart zu blicken.

Ich würde sehr unvollkommen mich der Aufgabe, welche ich mir gestellt habe, entledigen, wenn ich allein von Schlachten und Belagerungen handeln wollte, von dem Zustandekommen und dem Fall der Ministerien, von Palastintriguen und Parlamentsdebatten. Es wird mir obliegen, die Geschichte des Volks so gut zu schreiben als die der Regierung; den Fortschritt der nützlichen und zierenden Künste zu entwickeln, die Entstehung religiöser Secten und die Veränderungen in den wissenschaftlichen Richtungen zu verfolgen, ein Bild von den Sitten der auf einander folgenden Menschenalter zu geben, und selbst die Umwälzungen zu berücksichtigen, welche in Kleidung, häuslicher Einrichtung, in Mahlzeiten und öffentlichen Vergnügungen Platz gegriffen haben. Ich werde freudig den Vorwurf auf mich nehmen, daß ich die Würde der Geschichtsschreibung aus den Augen verloren, wenn es mir gelingt, den Engländern des neunzehnten Jahrhunderts ein treues Bild von dem Leben ihrer Vorfahren zu geben.

Die Begebenheiten, welche ich zu erzählen beabsichtige, bilden nur einen einzelnen Act eines großen und ereignißvollen Drama's, welches Jahrhunderte umfaßt und nur sehr unvollkommen verstanden werden könnte, wenn nicht die Verwickelung der frühern Acte genau bekannt wäre. Ich will deßhalb meine Erzählung einleiten durch eine kurze Skizze der Geschichte unsers Landes von den früheſten Zeiten an; ich werde dabei schnell über viele Jahrhunderte hinweggehn, aber ich werde

einige Zeit bei den Wechselfällen des Kampfes verweilen, welche die Regierung des Königs Jacob's II. zu einer entscheidenden Crise brachte.*)

Nichts in den frühern Zuständen Brittanniens weist auf die Größe hin, welche zu erreichen ihm bestimmt war. Als seine Bewohner zuerst den tyrischen Schiffern bekannt wurden, standen sie wenig über den Eingebornen der Sandwich-Inseln. Brittannien ward durch die römischen Waffen unterjocht, aber empfing nur eine schwache Färbung von römischen Künsten und Wissenschaften; es ward von den westlichen Provinzen, welche den Cäsaren gehorchten, zuletzt erobert, ward aber zuerst wiederum aufgegeben. Keine großartigen Ueberreste römischer Säulenhallen und Wasserleitungen werden in Brittannien gefunden; kein Schriftsteller von brittischer Herkunft wird unter den Meistern römischer Dichtkunst und Beredtsamkeit genannt; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Inselbewohner zu irgend einer Zeit allgemein bekannt waren mit der Sprache ihrer italischen Beherrscher. Von dem atlantischen Weltmeer bis in die Nähe des Rheins war Jahrhunderte hindurch das Lateinische vorherrschend; es vertrieb das Celtische, ward nicht vertrieben durch das Deutsche, und ist bis auf diesen Tag die Grundlage der französischen, spanischen und portugiesischen Sprache. Auf unserer Insel scheint das Lateinische niemals die alte gälische Sprache bewältigt zu haben und konnte nicht Stand halten gegen das Germanische.

Die unbedeutende und oberflächliche Bildung, welche die Britten von ihren südlichen Herren empfangen, ward durch die Noth des fünften Jahrhunderts gänzlich verwischt. In den festländischen Königreichen, in welche das römische Reich damals aufgelöst war, lernten die

*) In diesem und dem nächsten Kapitel habe ich es sehr selten für nöthig gehalten, Auctoritäten zu citiren; denn ich habe in denselben die Begebenheiten nicht genau detaillirt, auch keine verborgenen Materialien benutzt, und die Thatsachen, deren ich gedenke, sind zum größten Theil von der Art, daß Personen, welche leidlich in der englischen Geschichte belesen sind, entweder dieselben schon kennen, oder wenigstens wissen, wo sie Näheres über dieselben erfahren können. In den folgenden Kapiteln werde ich sorgfältig auf die Quellen hinweisen, aus denen ich geschöpft habe.

Sieger viel von den Besiegten; in Brittannien wurden die Besiegten so barbarisch als die Sieger.

Alle Häuptlinge, welche deutsche Dynastien in den festländischen Provinzen des römischen Reiches gründeten, Alarich, Theodorich, Chlodwig, Alboin, waren eifrige Christen; das Gefolge von Ida und Cerdic brachte aber nach seinen Niederlassungen in Brittannien den ganzen Aberglauben der Elbe. Während die deutschen Fürsten, welche in Paris, Toledo, Arles und Ravenna herrschten, mit Ehrfurcht den Lehren der Bischöfe lauschten, Reliquien verehrten und eifrig Theil nahmen an den Streitigkeiten, welche sich auf die Gottesgelahrtheit von Nicäa bezogen, verrichteten die Beherrscher von Wessex und Mercia ihre wilden Gebräuche in den Tempeln des Thor und Wodan.

Die festländischen Königreiche, welche sich auf den Trümmern des römischen Westreichs erhoben hatten, unterhielten einigen Verkehr mit denjenigen östlichen Provinzen, in welchen die alte Bildung, obgleich unter dem Einfluß schlechter Regierung langsam verschwindend, immer noch die Barbaren in Erstaunen setzte und belehrte, in denen der Hof immer noch den Glanz des Diocletian und Constantin entwickelte, in denen die öffentlichen Gebäude immer noch geschmückt waren mit den Statuen des Polyklet und den Gemälden des Apelles, in denen fleißige Pedanten, obgleich selbst ohne Geschmack, Verstand und Geist, immer noch die Meisterwerke des Sophokles, Demosthenes und Plato lasen und erklärten. Einer solchen Verbindung entbehrte Brittannien gänzlich. Seine Küsten erfüllten die verfeinerten Anwohner des Bosporus mit geheimnißvollem Grauen, demjenigen vergleichbar, mit welchem die Jonier im Zeitalter des Homer die Meerenge der Scylla und die Stadt der Lästrygonischen Menschenfresser betrachteten. Es gab eine Provinz auf unserer Insel, wie man Procopius erzählt hatte, wo der Boden mit Schlangen bedeckt war, und wo kein menschliches Wesen die Luft athmen konnte, ohne zu sterben. In diese trostlose Wüste wurden die Geister der Abgeschiedenen um Mitternacht hinübergeschifft aus dem Lande der Franken; ein wunderbares Geschlecht von Fischern verrichtete

diesen geisterhaften Dienst. Die Sprache der Todten ward genau von den Bootsmännern gehört; ihr Gewicht drückte den Kiel tief in's Wasser, aber ihre Gestalten waren dem sterblichen Auge unsichtbar. Von der Art waren die Wunder, welche ein fähiger Geschichtsschreiber, ein Zeitgenosse des Belisar, Simplicius und Tribonian, über das Land, in welchem der Gründer von Constantinopel den kaiserlichen Purpur angenommen hatte, in dieser reichen und gebildeten Stadt erzählte. Ueber alle übrigen Provinzen des Westreichs haben wir fortlaufende Nachrichten; nur in Brittannien trennt ein Zeitalter der Fabeln zwei Zeitalter geschichtlicher Wahrheit. Odoacer und Totila, Eurich und Thrasimund, Chlodwig, Fredegunde und Brunehild sind historische Männer und Frauen; aber Hengist und Horsa, Vortigern und Rowena, Arthur und Mordred sind mythische Personen, deren Existenz selbst in Frage gezogen werden kann, und deren Abenteuer auf Eine Linie gestellt werden müssen mit denen des Herkules und Romulus.

Endlich beginnt die Finsterniß zu weichen, und das Land, welches wir als Brittannien aus dem Gesichte verloren haben, erscheint als England wieder. Die Bekehrung der sächsischen Colonisten zum Christenthum war die erste in einer langen Reihe heilbringender Umwälzungen. Es ist wahr, daß die Kirche tief verderbt war sowohl durch den Aberglauben als die Philosophie, gegen welche sie lange gekämpft und über welche sie endlich triumphirt hatte; zu leichten Zugang hatte sie Lehren gestattet, welche den alten Schulen und Gebräuchen, welche den alten Tempeln entlehnt waren. Römische Staatsklugheit und gothische Unwissenheit, griechisches Genie und syrische Ascetik hatten dazu beigetragen, die Kirche zu erniedrigen; dennoch hatte sie genug von der erhabenen Gotteslehre und der auf Liebe gegründeten Moral bewahrt, um den Verstand Vieler zu erleuchten und die Herzen Vieler zu reinigen. Manche Dinge auch, welche man in einer spätern Periode mit Recht als ihre Hauptfehler betrachtet hat, gehörten im siebenten Jahrhundert und noch weit später zu ihren Hauptverdiensten. Daß der Priesterstand in die Befugnisse der bürgerlichen Obrigkeit eingriff,

war nach der Auffassung unserer Zeit ein großes Uebel; aber das, was in einem Zeitalter guter Regierung als ein Uebel erscheint, muß für ein Zeitalter gröblich schlechter Regierung als eine Wohlthat betrachtet werden. Es ist besser, daß die Menschen durch weise, gut angewandte Gesetze und durch eine erleuchtete öffentliche Meinung regiert werden als durch Pfaffenschlauheit; aber es ist besser, daß die Menschen durch diese regiert werden als durch brutale Gewalt; es ist besser, daß sie regiert werden durch einen Prälaten wie Dunstan als durch einen Krieger wie Penda. Eine bürgerliche Gesellschaft, welche in Unwissenheit versunken ist und ausschließlich durch äußere Gewalt beherrscht wird, hat allen Grund, sich darüber zu freuen, wenn ein Stand, dessen Einfluß ein geistiger und sittlicher ist, das Uebergewicht erhält. Ein solcher Stand wird ohne Zweifel seine Gewalt mißbrauchen, aber geistige Gewalt, wenn auch gemißbraucht, ist immer eine edlere und bessere Gewalt als diejenige, welche allein auf körperlicher Stärke beruht. Wir lesen in unsern sächsischen Chroniken von Tyrannen, welche, wenn sie auf dem Gipfel ihrer Macht standen, von Gewissensbissen gequält wurden, welche die Freuden und Ehren mit Abscheu zurückwiesen, die sie durch Verbrechen erkauft hatten, welche ihre Kronen niederlegten und ihre Sünden durch grausame Bußen und im fortwährenden Gebete zu sühnen trachteten.

Diese Geschichten sind mit äußerster Verachtung von einigen Schriftstellern behandelt worden, welche, obgleich sie sich liberaler Denkungsweise rühmten, in Wahrheit ebenso engherzig waren wie irgend ein Mönch aus den dunkeln Jahrhunderten, und welche die Gewohnheit hatten, an alle Begebenheiten der Weltgeschichte den Maßstab zu legen, den sie in der Pariser Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts empfingen. Sicherlich aber ziemt es sich für Philosophen und Menschenfreunde, mit mehr Achtung ein System zu behandeln, welches, wenn auch noch so sehr durch Aberglauben verunstaltet, starke sittliche Schranken in den Staatsgesellschaften errichtete, die früher nur durch Muskelkraft und Verwegenheit regiert waren, ein System, welches die

wildesten und mächtigsten Herrscher lehrte, daß sie wie ihre Leibeigenen verantwortliche Wesen seien.

Dieselben Bemerkungen sind gegen die Verachtung zu richten, mit welcher über Pilgerfahrten, Freistätten, Kreuzzüge und mönchische Einrichtungen des Mittelalters zu sprechen im vorigen Jahrhundert Mode war. In Zeiten, in welchen die Menschen selten durch edle Wißbegierde oder durch Gewinnsucht getrieben wurden, Reisen zu machen, war es besser, daß der rohe Nordländer als Pilger Italien und den Osten besuchte, als daß er niemals etwas Anderes sah als die schmutzigen Hütten und die Urwälder, in denen er geboren war. In Zeiten, in welchen das Leben und die weibliche Ehre täglich ausgesetzt waren den Angriffen von Tyrannen und Räubern, war es besser, daß ein heiliger Ort mit unverständiger Scheu betrachtet ward, als daß es keinen Zufluchtsort gegeben hätte, welcher der Grausamkeit und Zügellosigkeit unzugänglich war. In Zeiten, in welchen Staatsmänner nicht im Stande waren, weitreichende politische Bündnisse zu schließen, war es besser, daß die christlichen Nationen erweckt und geeinigt wurden zur Wiedergewinnung des heiligen Grabes, als daß sie vereinzelt von der mohamedanischen Macht überwältigt wurden. Welchen Vorwurf man auch in einer spätern Zeit den religiösen Orden wegen ihrer Indolenz und Ueppigkeit mit Recht machen konnte, es war ohne Zweifel gut, daß es in einem Zeitalter der Unwissenheit und Gewaltthätigkeit ruhige Klöster und Gärten gab, in welchen die Künste des Friedens in Sicherheit gepflegt, sanfte und beschauliche Naturen ein Asyl finden konnten, in welchen der eine Bruder Virgils Aeneïde abschreiben, ein anderer über die analytische Methode des Aristoteles nachdenken, in welchen der mit Talenten Ausgestattete eine Geschichte der Märtyrer mit bunten Bildern versehen oder ein Cruzifix ausschneiden, derjenige, welcher Neigung für die Naturwissenschaften hatte, über die Eigenschaften der Pflanzen und Mineralien Erfahrungen machen konnte. Hätte es nicht zwischen den Hütten des gedrückten Landvolks und den Schlössern des grimmigen Adels hier und da solche Zufluchtsorte gegeben, die

europäische Gesellschaft würde nur aus Lastthieren und Raubthieren bestanden haben. Die Kirche ist von Geistlichen häufig mit der Arche verglichen, von welcher wir in der Genesis lesen; niemals aber war dieser Vergleich richtiger wie in jener bösen Zeit, als die Arche in Finsterniß und Sturm einsam auf der Sündfluth trieb, unter der alle großen Werke alter Macht und Weisheit begraben lagen, aber den schwachen Keim einer zweiten und glorreicheren Civilisation in ihrem Schooße barg.

Selbst die geistliche Oberherrschaft, welche der Pabst sich anmaßte, erzeugte in den dunkeln Jahrhunderten mehr Gutes als Böses; sie bewerkstelligte die Vereinigung aller Nationen des westlichen Europa zu Einem großen Gemeinwesen. Was die olympischen Spiele und das pythische Orakel für alle griechischen Städte waren, von Trapezunt bis Marseille, das waren Rom und sein Bischof für alle Christen der Lateinischen Kirche von Calabrien bis zu den Hebriden. So geschah es, daß man Liebe und Wohlwollen auf weitere Kreise erstreckte; Völker, welche von einander durch Meere und Gebirge getrennt waren, anerkannten ein brüderliches Band und einen gemeinschaftlichen Codex des öffentlichen Rechts. Selbst im Kriege ward die Grausamkeit des Eroberers nicht selten gemildert durch den Gedanken, daß sie Alle, er selbst und seine besiegten Feinde, Glieder Eines großen Bundes seien.

In diesen Bund wurden nun unsere sächsischen Vorfahren aufgenommen; eine regelmäßige Verbindung ward eröffnet zwischen unsern Küsten und demjenigen Theile Europa's, in welchem die Spuren alter Macht und Bildung noch sichtbar waren. Viele prächtige Denkmäler, welche seitdem zerstört oder verunstaltet sind, bewahrten noch ihre alte Herrlichkeit, und Reisende, denen Livius und Sallust unverständlich waren, konnten im Hinblick auf römische Wasserleitungen und Tempel sich wenigstens einen schwachen Begriff von römischer Geschichte machen. Das Haus des Agrippa, noch immer glänzend von Erz, das Mausoleum des Hadrian, noch nicht seiner Säulen und Statuen beraubt, das Flavische Amphitheater, noch nicht zu einem Steinbruch

herabgeſunken, erzählten den Pilgern aus Mercia und Northumberland einen Theil der Geſchichte jener großen gebildeten Welt, welche dahingegangen war. Die Inſelbewohner, deren erſt halb erſchloſſene Gemüther von Ehrfurcht ergriffen waren, erzählten nach ihrer Rückkehr den ſtaunenden Bewohnern der Hütten von London und York, daß ein nun untergegangenes mächtiges Volk neben dem Grabe des heiligen Peter Gebäude aufgethürmt hätte, welche bis zum jüngſten Tage nicht vergehen würden. Dem Chriſtenthume folgte die Gelehrſamkeit; die Werke der Dichtkunſt und Beredtſamkeit des Auguſteiſchen Zeitalters wurden in den Klöſtern von Mercia und Northumberland eifrig ſtudirt; die Namen von Beda und Alcuin, von Johann, mit dem Beinamen Erigena, waren mit Recht in ganz Europa gefeiert. So war der Zuſtand unſeres Landes, als im neunten Jahrhundert die letzte große Landung der nordiſchen Barbaren ihren Anfang nahm.

Während mehrer Menſchenalter ergoſſen ſich aus Dänemark und Skandinavien unaufhörlich Ströme von Seeräubern, welche durch körperliche Stärke, Tapferkeit, erbarmungsloſe Wildheit und Haß gegen den chriſtlichen Namen ausgezeichnet waren; kein Land litt ſoviel durch die Ueberzüge derſelben als England. Seine Küſten lagen in der Nähe der Häfen, aus denen ſie in See gingen; auch war kein Theil unſerer Inſeln weit genug vom Meere entfernt, um vor Angriffen ſicher zu ſein. Dieſelben Schrecken, welche den Sieg der Sachſen über die Celten begleitet hatten, ertrugen jetzt nach Verlauf von Jahrhunderten die Sachſen von den Dänen. Kaum hatte die Civiliſation ſich zu heben begonnen, als ſie von dieſem Schlage getroffen ward und auf's Neue in tiefen Verfall gerieth. Große Abenteurer-Colonien von der Oſtſee ließen ſich an den öſtlichen Küſten nieder, breiteten ſich allmählig nach Weſten aus, erhielten fortwährend von jenſeits des Meeres Verſtärkungen, ſo daß ſie nach der Herrſchaft über das ganze Land trachten konnten. Sechs Menſchenalter dauerte der Kampf zwiſchen den beiden germaniſchen Racen; bald hatte die eine bald die andere die Oberhand. Grauſame Vergeltung folgte jedem grauſamen Blut-

habe; Provinzen wurden verwüstet, Klöster geplündert und Städte dem Erdboden gleich gemacht; das war dem größern Theil nach die Geschichte jener bösen Tage. Endlich hörte der Norden auf, immer neue Ströme von Räubern zu senden, und von dieser Zeit an begann der wechselseitige Haß der beiden Volksstämme zu verschwinden. Wechselseitige Heirathen kamen häufig vor; die Dänen lernten die Religion der Sachsen; so ward ein Grund tödtlicher Feindschaft beseitigt. Beide Mundarten einer weitverbreiteten Sprache, das Dänische und Sächsische, vermischten sich mit einander; aber der Unterschied zwischen den beiden Völkern war keineswegs verschwunden, als ein Ereigniß eintrat, welches beide in gemeinschaftlicher Sklaverei und Erniedrigung zu den Füßen eines dritten Volkes hinstreckte.

Die Normannen waren damals das erste Volk der Christenheit; durch ihre Tapferkeit und Wildheit ragten sie hervor unter den Räubern, welche Skandinavien ausgesandt hatte, um das westliche Europa zu plündern; ihre Segel waren lange der Schrecken beider Küsten des Canals; wiederholt hatten sie tief in das Herz des Carolingischen Reichs ihre Waffen getragen, die siegreich blieben unter den Wällen von Mastricht und Paris. Endlich trat einer der schwachen Erben Karls des Großen ihnen eine fruchtbare Provinz ab, welche von einem herrlichen Flusse durchströmt ward und das Meer, ihr Lieblingselement, berührte. In dieser Provinz gründeten sie einen mächtigen Staat, welcher allmählig seinen Einfluß über die benachbarten Fürstenthümer von Bretagne und Maine ausbreitete. Ohne jene gewaltige Tapferkeit zu verlieren, welche der Schrecken aller Länder zwischen der Elbe und den Pyrenäen gewesen, setzten sich die Normannen schnell in den Besitz aller Kenntnisse und jeder Verfeinerung, welche sie in dem Lande fanden, wo sie sich niederließen. Ihr Muth sicherte das Land gegen fremde Einfälle; im Innern gründeten sie eine Ordnung, wie sie lange im fränkischen Reiche unbekannt gewesen war. Sie nahmen das Christenthum an und lernten mit dem Christenthume einen großen Theil desjenigen, was die Geistlichkeit zu lehren hatte. Sie legten die Mundart ihrer

Heimath ab und nahmen die französische Sprache an, worin das Lateinische das vorherrschende Element war; sie erhoben ihre neue Sprache sehr bald zu einer Würde und Bedeutung, welche sie niemals vorher besessen hatte. Sie fanden diese Sprache vor als ein barbarisches Kauderwälsch; sie regelten sie als Schriftsprache und machten von ihr Gebrauch bei der Gesetzgebung, in der Poesie und Romanze. Sie legten die viehische Völlerei ab, welcher alle übrigen Zweige der großen germanischen Familie nur zu sehr ergeben waren; der feine Luxus des Normannen bildete einen grellen Contrast gegen die rohe Gefräßigkeit und Trunksucht seines sächsischen und dänischen Nachbarn. Er liebte es, Größe und Pracht zu entfalten nicht in ungeheuren Haufen von Eßwaaren und Gefäßen mit starken Getränken, sondern in großen und stattlichen Gebäuden, reicher Waffenrüstung, schönen Pferden, auserwählten Falken, wohlgeordneten Turnieren, in mehr leckern als schwelgerischen Gastmählern, in Weinen, welche mehr durch ihre duftende Blume als durch ihre berauschende Kraft entzückten. Dieser ritterliche Geist, welcher einen so mächtigen Einfluß auf die Politik, die Moral und die Sitten aller europäischen Nationen ausgeübt hat, fand sich in seiner schönsten Blüthe unter dem normannischen Adel. Dieser zeichnete sich aus durch anmuthiges Benehmen und gewinnende Feinheit, durch Geschicklichkeit im Unterhandeln und durch natürliche Beredtsamkeit, welche er beständig übte. Ein normannischer Schriftsteller geht in seiner Ruhmredigkeit so weit, daß er behauptet, normannische Herren wären Redner von der Wiege an. Aber ihr größter Ruhm entsprang aus ihren Kriegsthaten. Jedes Land vom atlantischen Ocean bis zum todten Meere bezeugte die Wunder ihrer Disciplin und Tapferkeit; ein normannischer Ritter zerstreute an der Spitze einer Handvoll Krieger die Celten von Connaught, ein anderer gründete das Königreich beider Sicilien und sah beide Kaiser, sowohl den des Ostens als den des Westens, vor seinen Waffen fliehen. Ein dritter, der Ulysses des ersten Kreuzzugs, ward von seinen Mitsoldaten mit der Souveränität von Antiochien bekleidet, und ein vierter, der Tancred, dessen Name in dem

großen Gedichte des Tasso lebt, ward in der ganzen Christenheit gefeiert als der tapferste und hochherzigste unter allen Streitern des heiligen Grabes.

Die Nachbarschaft eines so merkwürdigen Volkes begann frühzeitig auf den öffentlichen Geist von England einen Einfluß auszuüben. Vor der Eroberung erhielten englische Prinzen ihre Erziehung in der Normandie; englische Bischofssitze und englische Besitzthümer wurden an Normannen verliehen; das Französische der Normandie ward gewöhnlich in dem Palaste von Westminster gesprochen; der Hof von Rouen scheint für den Hof Eduard des Bekenners dasselbe gewesen zu sein, was der Hof von Versailles viel später für den Hof Karl's II. war.

Die Schlacht von Hastings und die Begebenheiten, welche derselben folgten, setzten nicht allein einen Herzog der Normandie auf den englischen Thron, sondern unterwarfen auch die ganze Bevölkerung von England der Tyrannei des normannischen Stammes; die Unterjochung einer Nation durch die andere ist selten selbst in Asien vollständiger gewesen. Das Land ward vertheilt unter den Hauptleuten der Ueberwältiger. Streng militärische Einrichtungen, welche sich an die Vertheilung des Grundeigenthums lehnten, machten es den fremden Eroberern möglich, die eigenen Kinder des Landes zu unterdrücken. Ein grausames Strafgesetzbuch, mit Grausamkeit durchgeführt, beschützte die Privilegien, ja sogar die Vergnügungen der fremden Tyrannen; dennoch ließ das unterdrückte Volk, wenn gleich niedergeworfen und unter die Füße getreten, seinen Stachel fühlen. Mehre kühne Männer, die Lieblingshelden unserer ältesten Balladen, begaben sich in die Wälder und führten dort trotz Feierabendordnung und Forstgesetze einen Räuberkrieg gegen ihre Unterdrücker. Meuchelmord kam täglich vor; viele Normannen verschwanden plötzlich, ohne eine Spur zu hinterlassen; die Leichname von vielen wurden mit Zeichen erlittener Gewalt gefunden. Tortur und Tod wurden gegen die Mörder verkündet, die genauesten Nachsuchungen wurden nach denselben angestellt, aber in der Regel vergeblich; denn die ganze Nation bildete eine Verschwörung zu ihrem Schutze.

Es ward am Ende für nöthig erachtet, eine ſchwere Geldbuße auf jeden Diſtrict zu legen, in welchem ein Menſch von franzöſiſcher Abkunft erſchlagen gefunden würde, und dieſer Verordnung folgte eine andere, welche vorſchrieb, daß von Jedem, welcher erſchlagen gefunden würde, angenommen werden ſollte, daß er ein Franzoſe ſei, wenn nicht nachgewieſen würde, daß er ein Sachſe ſei.

Während der anderthalb Jahrhunderte, welche der Eroberung folgten, gab es, genau genommen, keine engliſche Geſchichte. Freilich erhoben ſich die franzöſiſchen Könige von England zu einer Bedeutung, welche die benachbarten Nationen mit Bewunderung und Furcht erfüllte; ſie eroberten Irland, ſie empfingen die Huldigung Schottlands. Durch ihre Tapferkeit, ihre Klugheit, ihre glücklichen ehelichen Verbindungen wurden ſie auf dem Feſtlande weit mächtiger als ihre Lehnsherren, die Könige von Frankreich. Aſien ſowohl als Europa waren geblendet durch die Macht und den Ruhm unſerer Tyrannen. Arabiſche Chronikenſchreiber berichten mit widerſtrebender Bewunderung den Fall von Acre, die Vertheidigung von Joppe, den ſiegreichen Marſch nach Ascalon, und arabiſche Mütter haben lange ihre Kinder durch den Namen des löwenherzigen Plantagenet zur Ruhe geſchreckt. Zu einer Zeit ſchien es, daß das Haus des Hugo Capet im Begriff ſei, zu endigen wie das Merowingiſche und Carolingiſche Haus, daß eine einzige große Monarchie ſich von den Orkneys bis zu den Pyrenäen ausbreiten werde. Eine ſo innige Verbindung der Größe des Regenten mit der Größe des von ihm beherrſchten Volkes iſt aber in der Vorſtellung der meiſten Menſchen vorhanden, daß faſt jeder engliſche Geſchichtsſchreiber mit Hochgefühl bei der Macht und dem Glanze der fremden Herren verweilt, und den Verfall dieſer Macht und dieſes Glanzes als ein Unglück unſeres Vaterlandes beklagt. Dies iſt in der That ebenſo abgeſchmackt, als es für einen haytiſchen Neger unſerer Zeit ſein würde, mit nationalem Stolze bei der Größe Ludwigs XIV. zu verweilen, und von Blenheim und Ramilies mit patriotiſchem Schmerz und Schamgefühl zu ſprechen. Der Eroberer und ſeine

Nachkommen bis zur vierten Generation waren keine Engländer; die meisten von ihnen waren in Frankreich geboren, verbrachten die längste Zeit ihres Lebens in Frankreich, sprachen gewöhnlich Französisch; fast alle hohen Aemter und Würden wurden von ihnen an Franzosen vergeben; jede Eroberung, welche sie auf dem Continente machten, entfremdete sie mehr und mehr der Bevölkerung unserer Insel. Einer der fähigsten unter ihnen versuchte freilich die Herzen seiner englischen Unterthanen dadurch zu gewinnen, daß er sich mit einer englischen Prinzessin vermählte; aber von vielen seiner Barone ward diese Verbindung nicht anders angesehen, als wie man jetzt in Virginien die Ehe eines weißen Pflanzers mit einem Mädchen von schwarzer Herkunft betrachtet. In der Geschichte ist er bekannt unter dem ehrenden Zunamen „Beauclerc"; aber in seiner Zeit erhielt er von seinen eigenen Landsleuten in geringschätzender Anspielung auf seine Verbindung einen sächsischen Spottnamen.

Wäre es den Plantagenets, wie es zu einer Zeit den Anschein hatte, gelungen, ganz Frankreich unter ihrer Herrschaft zu vereinigen, England würde aller Wahrscheinlichkeit nach nie eine unabhängige Existenz gewonnen haben; seine Fürsten, seine Lords, seine Prälaten würden nach Abkunft und Sprache sich von den Handwerkern und Bauern unterschieden haben; die Einnahmen seiner großen Grundeigenthümer würden in Festlichkeiten und Vergnügungen an den Ufern der Seine verschwendet sein. Die edle Sprache des Milton und Burke würde eine bäuerische Mundart geblieben sein, ohne Literatur, ohne feste grammatische und orthographische Regeln, man würde sie verächtlich Bauerlümmeln zum Gebrauch überlassen haben. Kein Mann von englischer Herkunft würde zu irgend einer Bedeutung gelangt sein, wenn er nicht in Sprache und Sitten ein Franzose geworden wäre.

Diesem Unglück ward England entrissen durch ein Ereigniß, welches seine Geschichtsschreiber meistens als ein unheilvolles darstellen. Sein Interesse widerstrebte so entschieden dem Interesse seiner Beherr-

ſcher, daß ſeine Hoffnungen Hand in Hand gingen mit deren Irrthümern und Unglücksfällen. Die Talente, und ſelbſt die Tugenden ſeiner ſechs erſten franzöſiſchen Könige waren für England ein Fluch; aus den Thorheiten und Laſtern des ſiebenten erwuchs ſeine Rettung. Hätte Johann die großen Fähigkeiten ſeines Vaters Heinrich Beauclerc oder des Eroberers geerbt, ja hätte er nur die kriegeriſche Tapferkeit von Stephan oder Richard beſeſſen, und wäre der König von Frankreich zu dieſer Zeit ſo unfähig geweſen, als alle übrigen Nachfolger von Hugo Capet, das Haus der Plantagenets würde zur unbeſtrittenen Herrſchaft über Europa gelangt ſein. Aber gerade in dieſer Lage der Dinge ward Frankreich zum erſten Mal ſeit dem Tode Karls des Großen durch einen Fürſten von großer Charakterſtärke und Fähigkeit regiert. Auf der andern Seite fiel England, welches ſeit der Schlacht bei Haſtings meiſtens durch weiſe Staatsmänner, immer aber durch tapfre Krieger regiert war, unter die Herrſchaft eines kindiſchen und feigen Menſchen. Von dieſem Augenblick an dämmerte die Morgenröthe ſeiner Zukunft. Johann ward aus der Normandie vertrieben; die normanniſchen Edlen waren genöthigt, zwiſchen der Inſel und dem Feſtland zu wählen. Abgeſchloſſen durch das Meer, in Gemeinſchaft mit dem Volke, welches ſie bisher unterdrückt und verachtet hatten, gelangten ſie allmählig dahin, England als ihr Vaterland und die Engländer als ihre Landsleute zu betrachten; die beiden Racen, welche ſich ſo lange feindlich gegenüber geſtanden, fanden, daß ſie gemeinſchaftliche Intereſſen und gemeinſchaftliche Feinde hätten; beide fühlten ſich auf gleiche Weiſe beeinträchtigt durch die Tyrannei eines ſchlechten Königs, beide waren auf gleiche Weiſe entrüſtet über die Gunſt, welche der Hof den Eingebornen von Poitou und Aquitanien erwies. Die Urenkel derjenigen, welche unter Wilhelm, und derjenigen, welche unter Harald gekämpft hatten, begannen ſich in Freundſchaft einander zu nähern, und das erſte Pfand ihrer Ausſöhnung war die Magna Charta, welche durch ihre gemeinſchaftlichen Anſtrengungen erkämpft und zu ihrem gemeinſchaftlichem Vortheil errichtet ward.

Hier beginnt die Geſchichte der engliſchen Nation. Die Geſchichte der frühern Ereigniſſe iſt die Geſchichte von Uebeln, wechſelſeitig zugefügt und ertragen von verſchiedenen Volksſtämmen, welche freilich alle auf engliſchem Grund und Boden wohnten, welche ſich aber gegenſeitig mit einem Abſcheu betrachteten, wie er ſelten vorgekommen iſt zwiſchen verſchiedenen Staatsgeſellſchaften, die durch phyſiſche Schranken von einander getrennt waren. Denn ſelbſt der gegenſeitige Haß von Ländern, welche einander bekriegen, iſt matt im Vergleich zu dem Haß von Nationen, welche, moraliſch getrennt, örtlich unter einander gemiſcht ſind. In keinem Lande iſt die Feindſchaft der Racen höher geſtiegen als in England, in keinem iſt ſie vollſtändiger verſchwunden. Wir kennen nicht genau den Lauf des Proceſſes, durch welchen die feindſeligen Elemente in eine gleichartige Maſſe zerfloſſen ſind; aber es iſt gewiß, daß, als Johann König ward, die Unterſcheidung zwiſchen Sachſen und Normannen noch ſtark hervortrat, und daß dieſelbe vor dem Ende der Regierung ſeines Enkels gänzlich verwiſcht war. Zur Zeit Richard's I. war der gewöhnliche Fluch eines normaniſchen Edelmannes: „daß ich ein Engländer werde," und ſeine gewöhnliche Form ungehaltener Zurechtweiſung: „haltet Ihr mich für einen Engländer." Der Abkömmling eines ſolchen Herrn war nach hundert Jahren ſtolz darauf, den engliſchen Namen zu tragen.

Die Quellen der ſtolzeſten Ströme, welche Fruchtbarkeit über weite Länderſtrecken verbreiten und reich beladene Flotten ins Meer führen, ſind auf wilden und felſigen Gebirgen zu ſuchen, welche ſelten von Reiſenden beſucht und nur ungenau in Zeichnungen dargeſtellt ſind. Mit einem ſolchen Gebirgszuge kann man füglich die Geſchichte unſeres Landes während des dreizehnten Jahrhunderts vergleichen. Wie unfruchtbar und dunkel auch unſere Annalen aus jener Zeit ſind, in ihnen haben wir den Urſprung unſerer Freiheit, unſerer Wohlfarth und unſeres Ruhmes zu ſuchen. In jener Zeit bildete ſich das große engliſche Volk, entwickelte der Nationalcharakter ſeine Eigenthümlichkeiten, welche er bis jetzt bewahrt hat, wurden unſere Väter mit ganzer Seele

Inſulaner; Inſulaner, nicht allein in geographiſcher Beziehung, ſondern in ihrer Politik, ihren Gefühlen und Sitten. Damals trat zuerſt mit Beſtimmtheit die Verfaſſung hervor, welche trotz aller Veränderungen ſeitdem in ihrem Weſen dieſelbe geblieben iſt; die Verfaſſung, von welcher alle übrigen freien Verfaſſungen der Welt nur Copien ſind, welche ungeachtet mancher Fehler als die beſte betrachtet zu werden verdient, unter welcher jemals ein großer Staat Jahrhunderte lang geblüht hat. Damals hielt das Haus der Gemeinen ſeine erſten Sitzungen, das Vorbild aller jetzigen repräſentativen Verſammlungen in der alten und der neuen Welt. Damals erhob ſich das Gemeine Recht zu der Ehre einer Wiſſenſchaft und ward ſchnell ein nicht unwürdiger Nebenbuhler der kaiſerlichen Jurisprudenz. Damals zuerſt machte der Muth der Seeleute, welche die rohen Barken der „fünf Häfen“ bemannten, die Flagge Englands furchtbar auf den Meeren. Damals wurden die älteſten Collegien geſtiftet, welche noch an den beiden großen nationalen Sitzen der Gelehrſamkeit vorhanden ſind. Damals bildete ſich die Sprache, welche freilich weniger muſicaliſch iſt als die Sprachen des Südens, welche aber an Kraft, an Reichthum, an Tauglichkeit für alle höchſten Aufgaben des Dichters, des Philoſophen, des Redners nur der griechiſchen nachſteht. Damals zeigte ſich die erſte ſchwache Morgendämmerung jener edlen Literatur, welche die glänzendſte und dauerhafteſte iſt unter den Herrlichkeiten Englands.

Früh im vierzehnten Jahrhundert ward die Vermiſchung der Racen vollendet, und es ward bald durch die untrüglichſten Zeichen klar, daß ein Volk, welches keinem andern in der Welt nachſteht, ſich aus der Verbindung dreier Zweige der großen deutſchen Familie unter einander und mit den Britten, den urſprünglichen Bewohnern des Landes, gebildet habe. Es gab in der That kaum irgend etwas, welches gemeinſchaftlich geweſen wäre dem England, nach welchem Johann durch Philipp Auguſt gejagt ward, und dem England, von welchem die Heere Eduard III. auszogen, um Frankreich zu erobern.

Es folgte eine Periode von mehr als hundert Jahren, während deren es die Engländer für ihre Hauptaufgabe hielten, ein großes Reich auf dem Continent zu gründen. Es könnte ſcheinen, daß der Anſpruch Eduards auf die Erbſchaft, welche von dem Hauſe Valois in Beſitz genommen war, für ſeine Unterthanen von geringem Intereſſe geweſen ſei. Aber die Leidenſchaft zu erobern wird ſchnell vom Fürſten dem Volke mitgetheilt. Dieſer Krieg unterſchied ſich weſentlich von den Kriegen, welche die Plantagenets des zwölften Jahrhunderts gegen die Nachkommen Hugo Capets geführt hatten. Denn ein glücklicher Erfolg Heinrich's II. oder Richard's I. würde England zu einer Provinz von Frankreich gemacht haben; die Erfolge Eduard's III. und Heinrich's V. machten Frankreich für einige Zeit zur Provinz von England. Die Verachtung, mit welcher im zwölften Jahrhundert die Eroberer vom Feſtlande auf die Inſulaner herabgeſehn hatten, ward jetzt von den Inſulanern dem Volke des Feſtlandes zurückgegeben. Jeder Freiſaſſe von Kent bis Northumberland war ſtolz darauf, der Angehörige eines Volkes zu ſein, welches für den Krieg und die Herrſchaft geboren ſei, und blickte mit Hohn auf die Nation, vor welcher ſeine Vorfahren gezittert hatten. Selbſt die Ritter von Gascogne und Guyenne, welche unter dem ſchwarzen Prinzen tapfer gefochten, wurden von den Engländern als Männer von niederer Herkunft betrachtet und mit Geringſchätzung von allen Ehre und Gewinn bringenden Commandos ausgeſchloſſen. In nicht langer Zeit verloren unſere Vorfahren die urſprüngliche Veranlaſſung des Streits gänzlich aus dem Geſicht; ſie begannen, die Krone von Frankreich lediglich als ein Anhängſel der Krone von England zu betrachten, und wenn ſie mit Verletzung des gewöhnlichen Erbfolgerechts die Krone von England an das Haus Lancaſter übertrugen, ſo ſcheinen ſie von dem Gedanken geleitet worden zu ſein, daß das Recht Richard's II. auf die Krone von Frankreich ſelbſtverſtändlich auf dieſes Haus übergegangen ſei. Der Eifer und die Kraft, welche ſie entwickelten, bilden einen merkwürdigen Contraſt zu der Erſtarrung der Franzoſen, welche bei dem Ausfall des Streits viel tiefer intereſſirt

waren. Die größten Siege, von denen die Geschichte des Mittelalters berichtet, wurden um diese Zeit von englischen Heeren gegen große Uebermacht erfochten. Es waren in der That Siege, auf die eine Nation mit Recht stolz sein kann; denn sie beruhten auf der sittlichen Ueberlegenheit der Krieger, einer Ueberlegenheit, welche am schlagendsten in den untersten Classen hervortrat. Die englischen Ritter fanden in den französischen würdige Nebenbuhler; Chandos begegnete in Du Guesclin einem ebenbürtigen Feinde. Aber Frankreich hatte kein Fußvolk, welches den englischen Bogen und Streitäxten entgegen zu treten wagte. Ein französischer König ward als Gefangener nach London gebracht, ein englischer König ward in Paris gekrönt. Das Banner des heiligen Georg ward weit über die Pyrenäen und Alpen getragen. Südlich vom Ebro gewannen die Engländer eine große Schlacht, welche für eine Zeitlang das Schicksal von Leon und Castilien entschied, und die englischen Compagnien behaupteten ein furchtbares Uebergewicht unter den Gewalthaufen der Krieger, welche ihre Waffen an die Fürsten und Freistaaten Italiens vermietheten.

Auch die Künste des Friedens wurden von unsern Vätern in jener unruhigen Periode nicht vernachlässigt. Während Frankreich durch Kriege verwüstet ward, bis es am Ende in seiner eignen Verödung eine traurige Vertheidigung gegen Angriffe fand, ernteten die Engländer, schmückten ihre Städte, stritten vor Gericht, trieben Handel und studirten in Sicherheit. Mehre unserer edelsten architectonischen Monumente gehören dieser Zeit an. Damals erhoben sich die schönen Capellen des Neuen Collegiums und von St. Georg, das Schiff von Wincheſter und das Chor von York, die Spitze von Salisbury und die majestätischen Thürme von Lincoln. Eine wortreiche und kräftige Sprache, hervorgegangen aus einer Verbindung des Französischen mit dem Germanischen, ward jetzt das gemeinschaftliche Eigenthum der Aristocratie und des Volks. Bald auch begann das Genie dieses bewunderungswürdige Werkzeug für würdige Zwecke zu verwenden. Während englische Bataillone, nachdem sie das verwüstete Frankreich hinter

sich gelassen, im Triumph in Valladolid einzogen und Schrecken bis an die Thore von Florenz verbreiteten, malten englische Dichter in lebendigen Farben die ganze große Mannigfaltigkeit menschlicher Sitten nnd Schicksale, und englische Denker strebten nach Erkenntniß oder wagten zu zweifeln, wo Frömmler sich begnügt hatten, Wunder zu sehen und zu glauben. Dasselbe Zeitalter, welches den schwarzen Prinzen und Derby hervorbrachte, erzeugte auch Gottfried Chaucer und Johann Wycliffe.

In so glänzender Herrschergestalt nahm das eigentliche englische Volk zuerst seinen Platz unter den Völkern der Erde ein. Aber während wir mit Freude die hohen und gebietenden Eigenschaften betrachten, welche unsere Vorväter entwickelten, müssen wir einräumen, daß das Ziel, nach welchem sie strebten, sowohl vom Standpunkte der Humanität als dem einer erleuchteten Staatskunst verdammungswürdig erscheint, und daß die Wechselfälle, welche sie nach einem langen und blutigen Kampfe zwangen, die Hoffnung aufzugeben, ein großes continentales Reich zu gründen, Segnungen waren in der Gestalt von Unglücksfällen. Endlich war der Geist der Franzosen erwacht; sie begannen den fremden Eroberern einen kräftigen nationalen Widerstand entgegenzusetzen, und von dieser Zeit an wurden die Geschicklichkeit der englischen Heerführer und die Tapferkeit der englischen Soldaten zum Glück für die Menschheit vergebens aufgewandt. Nach vielen verzweifelten Kämpfen und nach manchem bittern Leid gaben unsere Vorfahren den Streit auf. Seit jenem Zeitalter hat keine brittische Regierung jemals wieder mit Ernst und Festigkeit den Plan verfolgt, große Eroberungen auf dem Continent zu machen. Das Volk aber fuhr fort, mit Stolz sich zu weiden an den Erinnerungen von Cressy, Poitiers und Azincourt; selbst nach Verlauf vieler Jahre war es leicht, sein Blut zu erhitzen und Subsidien von ihm zu erlangen, wenn man ihm einen Kriegszug zur Eroberung von Frankreich versprach. Doch glücklicherweise hat sich die Energie unseres Landes auf bessere Gegenstände gerichtet; dasselbe nimmt jetzt in der Geschichte des menschlichen Geschlechts

einen ruhmvolleren Platz ein, als wenn es, wie es zu einer Zeit möglich schien, durch das Schwert ein Uebergewicht erlangt hätte, ähnlich demjenigen, welches die römische Republik sich erkämpft hatte.

Das kriegerische Volk, nachdem es auf die Gränzen Englands beschränkt war, machte nun in Bürgerkriegen Gebrauch von den Waffen, welche Europa in Schrecken gesetzt hatten. Die englischen Barone hatten die Mittel eines verschwenderischen Haushalts lange aus den unterjochten Provinzen Frankreichs gezogen. Diese Hülfsquelle war versiegt, aber die prahlenden und üppigen Gewohnheiten, welche das Glück erzeugt hatte, wurden dennoch beibehalten, und die großen Lords, welche nicht mehr in der Lage waren, ihre Neigungen dadurch zu befriedigen, daß sie die Franzosen plünderten, begannen mit Ungestüm, sich gegenseitig zu plündern. Das Reich, auf welches sie sich jetzt beschränkt sahen, reichte nach dem Zeugniß des Comines, des verständigsten Beobachters jener Zeit, nicht für sie alle aus. Zwei aristocratische Parteien, geführt durch zwei Branchen der königlichen Familie, kämpften einen langen und grimmigen Kampf um die Oberherrschaft. Da die Feindschaft dieser Parteien in Wahrheit nicht aus dem Streit um die Erbfolge hervorging, so dauerte dieser noch fort, als längst schon alle Veranlassung des Erbfolgestreites beseitigt war. Die Partei der Rothen Rose überlebte den letzten Prinzen, welcher auf Grund des Rechts Heinrich's IV. die Krone für sich verlangte. Die Partei der Weißen Rose überlebte die Vermählung Richard's mit Elisabeth. Ohne Führer, welche auch nur einen anständigen Schein eines Rechts für sich aufweisen konnten, sammelten die Anhänger von Lancaster eine Linie von Bastarden, während die Anhänger von York ein Erbfolgerecht von Betrügern schufen.

Endlich, nachdem viele hochstrebende Edelleute auf dem Schlachtfelde oder unter der Hand des Henkers gefallen, viele erlauchte Häuser für immer aus der Geschichte verschwunden, als die großen Familien, welche übrig geblieben, erschöpft und durch das Unglück zur Nüchternheit geführt waren, ward es allgemein anerkannt,

daß die streitigen Ansprüche sämmtlicher Plantagenets in dem Hause Tudor vereinigt werden sollten.

Mittlerweile trat eine Veränderung von unendlich größerer Bedeutung ein als die Erwerbung oder der Verlust einer Provinz, die Erhebung oder der Fall einer Dynastie. Die Sclaverei und die Uebel, welche sich allenthalben im Gefolge derselben zeigen, verschwanden schnell.

Es ist bemerkenswerth, daß die beiden größten und heilsamsten Revolutionen, welche in England Platz gegriffen haben, die Revolution, welche im dreizehnten Jahrhundert der Tyrannei eines Volks über das andere ein Ende machte, und die Revolution, welche wenige Menschenalter später dem Eigenthumsrecht eines Menschen auf den andern ein Ziel setzte, in der Stille und unmerkbar vollbracht wurden. Sie haben beobachtende Zeitgenossen nicht in Erstaunen gesetzt und von Geschichtsschreibern eine sehr geringe Berücksichtigung erfahren; sie sind weder durch Anordnungen der Gesetzgebung noch durch physische Gewalt gefördert worden. Sittliche Motive beseitigten zuerst den Unterschied zwischen Normannen und Sachsen und darauf den Unterschied zwischen Herren und Sclaven; Keiner ist im Stande, genau den Augenblick anzugeben, in welchem diese Unterschiede verschwanden. Einige unbedeutende Spuren der alten normannischen Sinnesart mögen vielleicht noch im vierzehnten Jahrhundert gefunden worden sein; einige unbedeutende Spuren der Leibeigenschaft sind von Neugierigen selbst noch in den Tagen der Stuarts entdeckt worden; das System ist bis auf diese Stunde niemals durch ein Statut abgeschafft.

Es würde ungerecht sein, es nicht anzuerkennen, daß die Haupttriebfeder bei diesen beiden großen Werken der Befreiung die Religion war, und man kann die Frage aufwerfen, ob nicht eine reinere Religion sich als eine weniger wirksame Triebfeder erwiesen haben würde. Der Geist der Liebe, welcher in der christlichen Sittenlehre waltet, ist ohne Zweifel allen Castenunterschieden abhold, aber diese sind der rö-

miſchen Kirche vorzugsweiſe verhaßt, weil ſie nicht vereinigt werden können mit andern Unterſchieden, welche weſentlich zu ihrem Syſtem gehören. Sie verleiht jedem Prieſter eine myſteriöſe Weihe, welche ihn berechtigt, Ehrerbietung von jedem Laien zu verlangen, und ſie hält keinen Mann aus Gründen, welche in ſeiner Nationalität oder ſeiner Familie lägen, für unfähig, Prieſter zu werden. Ihre Dogmen in Betreff des prieſterlichen Charakters, wie irrthümlich ſie auch ſein mögen, haben wiederholt mehre der ärgſten Uebel gemildert, welche über die bürgerliche Geſellſchaft gekommen waren. Der Aberglaube kann nicht unbedingt als verderblich betrachtet werden, welcher in Gegenden, die mit dem Fluch der Tyrannei einer Race über die andere behaftet ſind, eine Ariſtocratie ſchafft, welche von jeder Race unabhängig iſt, welche das Verhältniß zwiſchen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten umkehrt und den erblichen Herrn zwingt, vor dem geiſtlichen Gericht ſeines erblichen Leibeignen zu knien. Bis auf dieſen Tag erſcheint das Pabſtthum in einigen Ländern, wo Neger-Sclaverei exiſtirt, im vortheilhaften Contraſt gegen die andern Formen des Chriſtenthums. Es iſt notoriſch, daß der Widerwille zwiſchen der europäiſchen und der afrikaniſchen Race nicht entfernt ſo ſtark iſt in Rio Janeiro als in Waſhington; in unſerm eigenen Lande hat dieſe Eigenthümlichkeit des römiſch-katholiſchen Syſtems viele heilſame Folgen gehabt. Es iſt wahr, daß bald nach der Schlacht von Haſtings ſächſiſche Prälaten und Aebte gewaltſam vertrieben und daß geiſtliche Abenteurer vom Feſtlande zu Hunderten in den Beſitz reicher Pfründen geſetzt wurden. Aber gerade damals erhoben fromme Geiſtliche von normanniſcher Herkunft ihre Stimme gegen eine Verletzung der Kirchenverfaſſung, weigerten ſich, den Biſchofshut aus den Händen des Eroberers anzunehmen, und verlangten von ihm, daß er, ſo lieb ihm das Heil ſeiner Seele ſei, nicht vergeſſen ſolle, daß die beſiegten Inſulaner ſeine Mitchriſten wären. Der erſte Beſchützer, den die Engländer unter der herrſchenden Caſte fanden, war der Erzbiſchof Anſelm. Zu der Zeit, als der engliſche Name ein Schimpf war, und als man

alle bürgerlichen und militairischen Würden des Königreichs für das ausschließliche Eigenthum der Landsleute des Eroberers hielt, erfuhr die verachtete Race mit Entzücken, daß einer aus ihrer Mitte, Nicolaus Breakspear, auf den päbstlichen Stuhl erhoben sei und Gesandte aus den edelsten Häusern der Normandie zum Fußkuß gelassen habe. Es war ebenso sehr ein nationales als ein religiöses Gefühl, welches große Menschenmassen zu dem Grabe Becket's führte, des ersten Engländers, welcher sich seit der Eroberung den fremden Tyrannen furchtbar gemacht hatte. Ein Nachfolger Becket's gehörte zu den Ersten unter denjenigen, welche die Charta erstritten, die zugleich die Privilegien der normannischen Barone und der sächsischen Freisassen sicherte. Einen wie großen Antheil die römisch-katholischen Geistlichen später an dem Wegfall der Leibeigenschaft hatten, lernen wir durch das unverdächtige Zeugniß des Thomas Smith, eines der fähigsten protestantischen Rathgeber der Elisabeth. Wenn der sterbende Sclavenhalter nach den letzten Sacramenten verlangte, beschworen ihn regelmäßig seine geistlichen Beistände bei dem Heile seiner Seele, seine Brüder, für die Christus gestorben sei, frei zu lassen. So erfolgreich hatte die Kirche mit ihrer gewaltigen Maschinerie gearbeitet, daß sie bereits vor der Reformation alle Leibeignen im Königreiche befreit hatte, mit Ausnahme ihrer eignen, welche sie aber, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sehr wohlwollend behandelt zu haben scheint.

Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß nach Vollendung dieser beiden großen Revolutionen unsere Vorväter in Europa dasjenige Volk waren, welches bei weiten am besten regiert ward. Während dreier Jahrhunderte war das sociale System in beständig fortschreitender Entwickelung begriffen gewesen. Unter den ersten Plantagenets hatte es Barone gegeben, welche im Stande waren, ihrem Souverain Trotz zu bieten, und Landleute, welche auf Eine Linie herabgewürdigt waren mit den Schweinen und Ochsen, welche sie hüteten. Die schrankenlose Macht der Barone ward allmälig herabgedrückt, die Lage des Landmanns allmälig gehoben. Zwischen der

Aristocratie und den arbeitenden Klassen des Volks bildete sich eine mittlere, welche die Agricultur- und Handelsinteressen vertrat.

Es war noch immer mehr Ungleichheit vorhanden, das ist wahr, als für das Glück und die Tugend unsers Geschlechtes wünschenswerth blieb; aber keiner war zu hoch, um nicht den Zwang des Gesetzes zu fühlen, und keiner zu niedrig, um nicht dessen Schutz zu genießen.

Daß die politischen Einrichtungen Englands in dieser frühen Periode von den Engländern mit Stolz und Vorliebe, von den erleuchtetsten Männern benachbarter Völker mit Bewunderung und Neid betrachtet wurden, ist durch die bündigsten Beweise außer Frage gestellt. Doch über die Natur dieser Einrichtungen ist viel unredlicher und heftiger Streit geführt worden.

Die historische Literatur Englands hat in der That viel gelitten unter einem Umstande, welcher nicht wenig zu dessen Glück beigetragen hat. Die große Veränderung, welche sein Staatsorganismus während der letzten sechs Jahrhunderte erfahren, ist die Folge allmäliger Entwickelung gewesen, nicht des Abbruchs und des Wiederaufbaues. Die gegenwärtige Verfassung unsers Vaterlandes ist im Vergleich zu derjenigen Verfassung, unter welcher dasselbe fünf Jahrhunderte geblüht hat, nichts anderes, als was der Steckling ist im Vergleich zu dem Baume, der Knabe im Vergleich zu dem Manne. Die Neuerung ist groß gewesen; es hat aber niemals einen Augenblick gegeben, in welchem nicht der Haupttheil desjenigen, welches existirte, alt gewesen wäre. Ein Staatsorganismus, welcher sich in dieser Weise gebildet hat, muß nothwendig mit vielen Anomalien behaftet sein; aber für die Uebel, welche lediglich aus Anomalien entspringen, genießen wir ausreichende Entschädigung. Andere Staaten besitzen geschriebene Verfassungen, welche symmetrischer geordnet sind; aber kein anderer Staat ist so glücklich gewesen, Revolution mit Verjährung, Fortschritt mit Stätigkeit, die Energie der Jugend mit der Majestät des unvordenklichen Alterthums zu vereinigen.

Diese große Segnung hat aber doch ihre Kehrseiten, und eine

derselben besteht darin, daß jede Quelle unsers Wissens, sofern es sich um unsere ältere Geschichte handelt, durch Parteigeist vergiftet ist. Sowie es kein Land giebt, dessen Staatsmänner sich in einem solchen Umfange unter dem Einflusse der Vergangenheit befunden, so giebt es auch kein Land, dessen Historiker in einem solchen Umfange unter dem Einfluß der Gegenwart gestanden haben. Zwischen diesen beiden Dingen ist jedoch eine natürliche Verbindung vorhanden. Wo die Geschichte ausschließlich betrachtet wird als ein Gemälde des Lebens und der Sitten, oder als eine Sammlung von Erfahrungen, aus der für den Staatsbürger allgemeine Lehren der Weisheit entnommen werden können, befindet sich der Schriftsteller nicht in einer starken Versuchung, Handlungen alten Datums verkehrt darzustellen; aber wo die Geschichte als eine Fundgrube von Thatsachen betrachtet wird, auf welche sich die Rechte der Regierungen und Nationen stützen, wird das Motiv zu verfälschen fast unwiderstehlich. Für einen Franzosen giebt es jetzt kein großes und zwingendes Interesse, die Gewalt der Könige aus dem Hause Valois zu überschätzen oder zu unterschätzen; die Privilegien der Generalstände, der Stände der Bretagne, der Stände von Burgund, sind jetzt Gegenstände von so untergeordneter practischer Bedeutung, als die Verfassung des jüdischen Sanhedrin oder des Amphictyonen-Gerichts. Der Schlund einer großen Revolution hat das neue System gänzlich von dem alten getrennt. Die Existenz des englischen Volks wird nicht durch eine solche Kluft in zwei ganz verschiedene Theile auseinandergerissen; unsere Gesetze und Gebräuche sind niemals in einem allgemeinen Ruin gänzlich verloren gegangen. Für uns sind die Präcedenzien des Mittelalters noch immer gültige Präcedenzien, auf welche die ausgezeichnetsten Staatsmänner sich in den wichtigsten Fällen berufen. So war es in der Ordnung, daß, als König Georg III. von einer Krankheit befallen ward, welche ihn unfähig machte, seine königlichen Obliegenheiten zu erfüllen, und als die hervorragendsten Rechtsgelehrten und Politiker sehr verschiedener Meinung waren über den Weg, welcher unter solchen Umständen einzu-

schlagen sei, beide Häuser des Parlaments über die Errichtung einer Regentschaft nicht discutirten, bis die analogen Fälle, die sich von den frühesten Zeiten an in unsern Jahrbüchern fanden, gesammelt und geordnet waren. Ausschüsse wurden ernannt, um die alten Urkunden des Reichs zu prüfen. Das erste Präcedens, über welches berichtet ward, war das aus dem Jahre 1217; großes Gewicht ward auf die Präcedenzien der Jahre 1326, 1377 und 1422 gelegt; aber der Fall, welchen man als den schlagendsten betrachtete, war der aus dem Jahre 1455. Solchergestalt sind in unserm Lande die theuersten Interessen der Parteien häufig abhängig gewesen von den Resultaten antiquarischer Nachforschungen. Die unvermeidliche Folge davon war, daß unsere Alterthumskundigen ihre Forschungen im Parteigeiste angestellt haben.

Es ist daher nicht überraschend, daß diejenigen, welche über die Gränzen der Prärogative und der Freiheit in der alten Staatsverfassung von England geschrieben haben, meistens die Stimmung nicht von Richtern, sondern von eifrigen und unredlichen Advocaten haben hervortreten lassen. Denn sie erörterten nicht einen Gegenstand der Speculation, sondern einen solchen, welcher in unmittelbarer und practischer Beziehung zu denjenigen Streitigkeiten stand, welche in ihrer eigenen Zeit in hohem Grade aufregten und vorzugsweise ein augenblickliches Interesse hatten. Von dem Beginne des langen Kampfs zwischen dem Parlament und den Stuarts bis herab auf die Zeit, in welcher die Ansprüche der letzteren aufgehört hatten, furchtbar zu sein, gab es wenige Fragen von größerer practischer Wichtigkeit als diejenige, ob die Verwaltung jener Familie in Uebereinstimmung mit der alten Verfassung des Königreichs gewesen sei oder nicht. Diese Frage konnte allein durch eine Bezugnahme auf die Urkunden der vorhergehenden Regierungen erledigt werden. Bracton und Fleta, der Spiegel der Gerechtigkeit und die Jahrbücher des Parlaments wurden durchwühlt, um Vorwände zu finden für die Uebergriffe der Stern-Kammer auf der einen Seite und des hohen Gerichtshofs auf der andern.

Während einer langen Reihe von Jahren war jeder Whig-Geſchichtsſchreiber eifrig bemüht, nachzuweiſen, daß die alte engliſche Regierungsform durchaus republicaniſch, und jeder Tory-Geſchichtsſchreiber, daß dieſelbe durchaus deſpotiſch geweſen ſei.

In ſolcher Stimmung blickten beide Parteien in die Chroniken des Mittelalters. Beide fanden leicht, was ſie ſuchten, und beide wehrten ſich hartnäckig dagegen, etwas Anderes zu finden als ſie ſuchten. Die Vertheidiger der Stuarts konnten leicht Beiſpiele von Unterdrückung der Unterthanen nachweiſen; die Streiter für die Rundköpfe konnten ebenſo leicht Beiſpiele von entſchiedenem und erfolgreichem Widerſtand gegen die Krone anführen. Die Tories redeten nach alten Schriften in eben ſo knechtiſchen Ausdrücken, als ſie nur von der Kanzel von Mainwaring gehört wurden; die Whigs entdeckten Ausdrücke ſo kühn und ſtrenge, als ſie nur von der Richterbank von Bradſhaw ſich vernehmen ließen. Eine Claſſe von Schriftſtellern führte eine Menge von Beiſpielen an, in welchen Könige ohne Einwilligung des Parlaments Geld erpreßt hätten; eine andere berief ſich auf Fälle, in welchen das Parlament ſich die Gewalt angemaßt hätte, über Könige Strafen zu verhängen. Diejenigen, welche nur die eine Hälfte der Beweisthümer ſahen, konnten zu dem Schluſſe gelangen, daß die Plantagenets ebenſo abſolut geweſen als die Sultane der Türkei; diejenigen, welche nur die andere Hälfte ſahen, konnten dagegen ſchließen, daß die Plantagenets eine ebenſo geringe wirkliche Gewalt gehabt als die Dogen von Venedig; beide Schlüſſe aber waren jedenfalls gleichweit von der Wahrheit entfernt. —

Die alte engliſche Staatsverfaſſung gehörte zu den beſchränkten Monarchien, welche während des Mittelalters im weſtlichen Europa entſprangen und trotz mancher Verſchiedenheiten eine ausgeprägte Familienähnlichkeit mit einander hatten. Es iſt nicht auffallend, daß eine ſolche Aehnlichkeit Statt fand. Die Länder, in denen dieſe Monarchien ſich erhoben, waren Provinzen deſſelben großen civiliſirten Reichs geweſen und waren um dieſelbe Zeit durch Stämme deſſelben

rohen und kriegerischen Volkes überschwemmt und erobert. Sie gehörten derselben stolzen und ehrgeizigen Kirche an. Ihre Staatsverfassung war ganz natürlich dieselbe; sie hatten Institutionen, welche theils aus dem kaiserlichen Rom, theils aus dem päpstlichen Rom, theils aus dem alten Deutschland herstammten. Alle hatten Könige und in allen ward das königliche Amt allmählig im vollen Sinne erblich. Alle hatten einen Adel, ausgestattet mit Titeln, welche ursprünglich einen militärischen Rang bezeichneten. Die ritterliche Würde, die Regeln der Heraldik waren allen gemeinsam; alle hatten reich ausgestattete geistliche Stiftungen, Corporationen, welche sich ausgedehnter municipaler Freiheiten erfreuten, und Senate, deren Einwilligung für die Gültigkeit öffentlicher Acte erforderlich war.

Unter diesen verwandten Verfassungen ward die englische schon frühzeitig mit Recht als die beste anerkannt. Die Prärogative des Souverains waren ohne Zweifel weitgreifend; der Geist der Religion und der Geist des Ritterthums vereinigten sich, um seine Würde zu erhöhen, sein Haupt ward mit dem heiligen Oele gesalbt. Es war keine Unehre für die tapfersten und edelsten Ritter, zu seinen Füßen zu knieen. Seine Person war unverletzlich; er allein war berechtigt, die Stände des Reichs zu berufen; er konnte nach seinem Gefallen dieselben entlassen, seine Zustimmung war nothwendig zu allen ihren gesetzgeberischen Handlungen. Er war der Chef der executiven Gewalt, das alleinige Organ der Verbindung mit fremden Mächten, der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht des Staates, die Quelle der Gerechtigkeit, der Gnade und der Ehre. Er hatte große Befugnisse rücksichtlich der Regelung des Handels, er münzte Geld, bestimmte Maaß und Gewicht, wies Marktplätze und Häfen an. Seine kirchlichen Patronatrechte waren von größter Bedeutung. Seine erblichen Einnahmen reichten, wenn sie haushälterisch verwaltet wurden, zur Bestreitung der ordentlichen Kosten der Regierung aus. Seine eigenen Domainen waren von dem größten Umfange; er war ebenfalls der höchste Lehnsherr des Grund und Bodens im ganzen Königreiche; er besaß in dieser

Eigenschaft viele einträgliche und viele furchtbare Rechte, welche ihn befähigten, diejenigen zu beschädigen und zu unterdrücken, welche ihm entgegentraten, und, ohne daß es ihm das Geringste kostete, diejenigen zu bereichern und zu erheben, welche sich seiner Gunst erfreuten.

Aber die königliche Gewalt, wenn auch ausgedehnt, war durch drei große constitutionelle Grundsätze beschränkt, welche so alt sind, daß Keiner sagen kann, wann sie zu existiren anfingen, so mächtig, daß ihre natürliche Entwicklung, welche durch Jahrhunderte hindurch sich erstreckte, die Ordnung der Dinge geschaffen hat, unter welcher wir jetzt leben:

Erstlich, der König kann keine Gesetze erlassen ohne Zustimmung des Parlaments. Zweitens, er kann keine Auflage machen ohne Zustimmung des Parlaments. Drittens, er ist verpflichtet, die executive Gewalt in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Landes zur Ausführung zu bringen; wenn er diese Gesetze gebrochen hat, sind seine Rathgeber und Beamten verantwortlich.

Kein ehrlicher Tory wird in Abrede stellen wollen, daß diese Regeln vor fünfhundert Jahren die Autorität von Grundgesetzen erlangt hatten. Auf der andern Seite wird kein ehrlicher Whig behaupten wollen, daß dieselben vor einer spätern Periode von aller Zweifelhaftigkeit gesäubert waren und bis in alle ihre Consequenzen durchgeführt wurden. Eine Verfassung des Mittelalters ward nicht gleich einer Verfassung des achtzehnten oder neunzehnten Jahrhunderts vollständig durch einen einzigen Act geschaffen und in einem einzigen Documente zu Tage gefördert. Nur in einem verfeinerten und speculativen Zeitalter wird eine Staatsverfassung auf einem System gebaut; in noch rohen Staaten ist der Fortschritt der Regierung zu vergleichen dem Fortschritte der Sprache und des Versbaues. Noch rohe Staaten haben eine Sprache, oft eine wortreiche und kräftige, aber sie haben keine wissenschaftliche Grammatik, keine Begriffsbestimmungen von Hauptwörtern und Zeitwörtern, keine Namen für Declinationen, Modi und Tempora. Gesellschaften im Zustande der Rohheit haben einen Vers-

bau, oft von großer Kraft und Schönheit, aber sie haben keine metrischen Gesetze, und der Sänger, dessen Verse, welche allein nach seinem Gehör gebaut sind, seine Zuhörer mit Entzücken erfüllen, würde selbst nicht im Stande sein, anzugeben, aus wie vielen Dactylen und Trochäen seine Strophen bestehen. Sowie die Beredtsamkeit vor der Syntax vorhanden ist, und der Gesang vor der Prosodie, so kann es eine Regierung von großer Auszeichnung geben, lange bevor die Gränzen der gesetzgebenden, ausführenden und richterlichen Gewalt mit Bestimmtheit abgesteckt sind.

So war es in unserm Vaterlande. Die Linie, welche die königlichen Prärogative begränzte, war, wenn sie auch im Allgemeinen genügend zu erkennen war, noch nirgends mit Genauigkeit und Bestimmtheit gezogen. Es gab deshalb in der Nähe der Gränzen einen streitigen Platz, wo häufig Uebergriffe und Repressalien verübt wurden, bis man endlich nach Jahrhunderten des Streits ganz bestimmte und dauerhafte Landmarken errichtete. Es dürfte belehrend sein, nachzuweisen, in welcher Weise und bis zu welcher Ausdehnung unsere alten Souveraine die drei großen Grundsätze, welche die Freiheiten der Nation beschützten, zu verletzen pflegten.

Kein englischer König hat jemals das Recht auf eine unbeschränkte gesetzgebende Gewalt in Anspruch genommen. Der gewaltthätigste und herrschsüchtigste Plantagenet bildete sich niemals ein, daß er berechtigt sei, ohne die Zustimmung seines großen Rathes zu verordnen, daß eine Jury aus zehn statt aus zwölf Personen bestehen, daß das Witthum den vierten und nicht den dritten Theil ausmachen, daß Meineid Felonie sein, oder daß die Gewohnheit der gleichen Erbtheilung in Yorkshire eingeführt werden solle.*) Aber der König hatte die Gewalt, Verbrecher zu begnadigen, und es giebt einen Punkt, in welchem das Recht der Begnadigung und das Recht der Gesetzgebung in

*) Ueber diesen Gegenstand handelt vortrefflich Hallam im ersten Kapitel seiner Verfassungsgeschichte.

einander aufzugehen ſcheinen, oder wenigſtens in einem ungebildeten Zeitalter leicht mit einander verwechſelt werden können. Ein Strafgeſetz iſt in ſeiner Wirkung aufgehoben, wenn die Strafen, welche es verhängt, regelmäßig erlaſſen werden, ſo oft ſie zur Ausführung gebracht werden ſollen. Der Souverain war unzweifelhaft ohne alle Beſchränkung berechtigt, Strafen zu erlaſſen; er war deshalb berechtigt, ein Strafgeſetz in ſeiner Wirkung aufzuheben. Es kann ſcheinen, daß ihm kein ernſtlicher Einwand gemacht werden konnte, dasjenige in aller Form zu thun, wozu er der Sache nach berechtigt war. Auf dieſe Weiſe entſtand mit Hülfe ſpitzfindiger und höfiſcher Rechtsgelehrter an der zweifelhaften Gränze, welche die executive und legislative Gewalt trennt, die große Anomalie, welche unter dem Namen der dispenſirenden Gewalt bekannt iſt.

Man iſt darüber einverſtanden, daß es ſeit unvordenklicher Zeit ein Grundgeſetz Englands geweſen, daß der König ohne Einwilligung des Parlaments keine Auflagen machen könne; dies ſteht in den Artikeln, welche Johann zu unterzeichnen von den Baronen gezwungen ward. Eduard I. verſuchte dieſen Grundſatz zu durchbrechen; aber ſo fähig, mächtig und volksthümlich er auch war, er begegnete einem Widerſtande, dem zu weichen er für angemeſſen hielt. Er verſprach demnach mit ausdrücklichen Worten für ſich und ſeine Erben, daß ſie niemals wieder irgend eine Steuer erheben wollten, ohne die Zuſtimmung und den guten Willen der Stände des Reichs. Sein mächtiger und ſiegreicher Enkel verſuchte dieſes feierliche Verſprechen zu vernichten, aber man widerſtand dieſem Verſuche mit Kraft. Endlich verzweifelten die Plantagenets, dieſen Punkt durchzuſetzen und gaben ihn auf; doch wenn ſie gleich aufhörten, offen das Geſetz zu verletzen, ſo ſuchten ſie gelegentlich durch Umgehung deſſelben eine außerordentliche Hülfe für die Durchführung ihrer jedesmaligen Pläne ſich zu verſchaffen. Sie durften keine Auflagen machen, aber ſie nahmen das Recht in Anſpruch, zu bitten und Anleihen zu machen. Sie baten deshalb zuweilen in einem Tone, welcher von dem eines Befehls nicht zu unterſcheiden war,

und machten Anleihen, ohne gerade an die Rückzahlung zu denken. Aber die Thatsache, daß sie es für nöthig hielten, diese Erpressungen mit dem Namen von Beeden und Anleihen zu bemänteln, beweist hinlänglich, daß die Autorität des großen Verfassungsgrundsatzes allgemein anerkannt ward.

Das Princip, daß der König von England gehalten sei, die Verwaltung in Uebereinstimmung mit dem Gesetze zu führen, und daß, wenn er etwas gegen das Gesetz thäte, seine Rathgeber und Beamte deshalb verantwortlich wären, ward in einer sehr frühen Periode festgestellt, wie es die harten Urtheilssprüche sattsam nachweisen, welche gegen viele königliche Günstlinge verkündet und vollstreckt wurden. Es ist nichtsdestoweniger gewiß, daß die Rechte der Einzelnen oft von den Plantagenets verletzt wurden, und daß die Gekränkten oft nicht im Stande waren, Genugthuung zu erlangen. Nach dem Gesetze konnte kein Engländer lediglich auf Befehl des Regenten arretirt oder gefangen gehalten werden. Es ist Thatsache, daß häufig von der Regierung mißliebige Personen eingekerkert wurden, ohne daß eine andere Autorität als eine königliche Ordre vorlag. Nach dem Gesetz konnte die Tortur, dieser Schandfleck der römischen Jurisprudenz, unter keinen Umständen gegen einen englischen Unterthan zur Anwendung gebracht werden. Dennoch war während der Unruhen des fünfzehnten Jahrhunderts im Tower eine Folterbank errichtet, und ward gelegentlich unter der Entschuldigung mit politischer Nothwendigkeit benutzt. Es würde aber ein großer Irrthum sein, aus solchen Regelwidrigkeiten zu folgern, daß die englischen Monarchen in der Theorie oder Praxis unbeschränkt gewesen wären. Wir leben in einer hochgebildeten bürgerlichen Gesellschaft, in welcher Nachrichten durch das Mittel der Presse und der Post so schnell verbreitet werden, daß irgend ein Act plumper Unterdrückung, welcher in irgend einem Theile unserer Insel begangen wäre, in wenigen Stunden von Millionen erörtert werden würde. Wenn jetzt ein Souverain trotz der Habeas-Corpus-Acte einen Unterthan einsperren oder einen Verschwörer foltern lassen wollte, die ganze Na-

tion würde augenblicklich durch diese Nachricht electrisirt werden. In dem Mittelalter war der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft ein durchaus anderer; nur selten und mit großer Mühe gelangten die Leiden der Individuen zur Kunde des Publicums. Jemand konnte viele Monate lang in den Schlössern von Carlisle oder Norwich gesetzwidrig eingekerkert sein, und kein Laut gelangte über diesen Vorgang nach London. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Folter viele Jahre hindurch angewandt ist, ohne daß die große Mehrzahl der Nation auch nur den geringsten Verdacht gehabt hätte, daß dies jemals geschehen sei. Unsere Vorfahren waren aber auch bei weitem nicht von der Wichtigkeit, große allgemeine Regeln festzuhalten, so lebendig überzeugt, als wir es sind. Wir sind durch lange Erfahrungen belehrt, daß wir es ohne Gefahr nicht dulden können, daß irgend ein Bruch der Verfassung unbemerkt vorüber gehe. Man ist deshalb jetzt allgemein der Ueberzeugung, daß eine Regierung, welche ohne Noth ihre Gewalten überschritten hat, von der strengsten parlamentarischen Rüge getroffen werde, und daß eine Regierung, welche in der Noth zwingender Umstände, aber in reiner Absicht, ihre Gewalten überschritten hat, ohne Verzug das Parlament um eine Indemnitäts-Acte ersuchen muß. Aber der Art waren die Ansichten der Engländer nicht im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Sie waren wenig geneigt, für ein Princip als solches zu streiten, oder laut aufzuschreien gegen eine Regelwidrigkeit, welche nicht zugleich als eine Beschwerde gefühlt ward. So lange als im Allgemeinen der Geist der Verwaltung milde und volksthümlich war, neigten sie sich dahin, ihrem Souverain einen gewissen Spielraum einzuräumen. Wenn er für Zwecke, welche allgemein als gut anerkannt wurden, Energie über die Gränzen des Gesetzes hinaus entwickelte, so vergaben sie das nicht allein sondern riefen ihm auch Beifall zu, und waren, wenn sie sich unter seinem Regimente nur sicher und glücklich fühlten, zu glauben bereit, daß diejenigen, welche seine Ungnade erfahren, dieselbe auch verdient hätten. Doch diese Nachsicht hatte ihre Gränze, und derjenige König handelte nicht weise, welcher zu viel der

Gutherzigkeit des englischen Volkes zutraute. Es konnte zuweilen geschehen, daß es ihm erlaubte, die constitutionelle Linie zu überschreiten, aber es nahm auch für sich das Recht in Anspruch, seinerseits diese Linie zu überschreiten, wenn die Uebergriffe des Regenten so ernster Natur waren, daß sie allgemeine Aufregung hervorriefen. Wenn derselbe so weit ging, daß er gelegentlich nicht nur Einzelne sondern große Massen zu drücken wagte, dann appellirten seine Unterthanen auf der Stelle an das Gesetz, und wenn diese Berufung ohne Erfolg blieb, eben so schnell an den Gott der Schlachten.

Sie waren aber auch freilich in der Lage, einige wenige Ueberschreitungen des Königs ohne Gefahr ertragen zu können, denn sie hatten einen Zügel in Reserve, welcher schnell den ungestümsten und stolzesten König zur Vernunft brachte, den der physischen Gewalt. Es ist für einen Engländer des neunzehnten Jahrhunderts schwer, sich von der Leichtigkeit und Schnelligkeit einen Begriff zu machen, mit welcher vor vierhundert Jahren dieser Zügel angelegt ward. Das Volk hat längst den Gebrauch der Waffen verlernt; die Kriegskunst hat eine Stufe der Vollkommenheit erreicht, welche unsern Vorvätern unbekannt war, der Besitz dieser Kunst ist das Eigenthum eines besondern Standes. Hunderttausend gut disciplinirte und befehligte Truppen sind im Stande, Millionen von Pflügern und Handwerkern niederzuhalten, einige wenige Regimenter Haustruppen sind ausreichend, um die unzufriedenen Geister einer großen Hauptstadt in Furcht zu setzen. Gleichzeitig hat die unaufhörliche Vergrößerung des Vermögens den Erfolg gehabt, daß denkende Männer einen Aufruhr für weit schrecklicher halten als eine schlechte Verwaltung. Ungeheure Summen sind in Werken angelegt, welche im Falle einer Rebellion in wenigen Stunden zu Grunde gehen würden; die Masse der beweglichen Güter, welche allein in den Läden und Packhäusern von London aufgehäuft sind, ist um das Fünfhundertfache bedeutender als diejenige, welche sich in den Tagen der Plantagenets auf der ganzen Insel befand, und wenn die Regierung durch physische Gewalt über den Haufen gestürzt würde,

träfe dieſes ganze bewegliche Eigenthum die größte Gefahr der Beraubung und Zerſtörung. Eine viel größere Gefahr würde noch der Credit laufen, von welchem Tauſende von Familien unmittelbar rückſichtlich ihrer Subſiſtenzmittel abhängen, und mit welchem der Credit der ganzen Handelswelt untrennbar verbunden iſt. Es iſt keine Uebertreibung, wenn man ſagt, daß ein Bürgerkrieg auf engliſchem Grund und Boden von der Dauer einer Woche in unſerer Zeit Unglücksfälle herbeiführen würde, welche vom Hoangho bis zum Miſſouri empfunden, und deren Spuren auf ein Jahrhundert erkennbar ſein würden. In dieſem Zuſtande der Geſellſchaft muß Widerſtand als ein Heilmittel betrachtet werden, welches verzweifelter iſt als faſt irgend eine Krankheit, von welcher ein Staat befallen werden kann. Im Mittelalter war gerade im Gegentheil Widerſtand ein gewöhnliches Heilmittel gegen politiſche Krankheiten, ein Heilmittel, welches immer zur Hand war, und welches, wie einſchneidend es auch im Augenblick wirkte, keine tiefen und bleibenden Uebel im Gefolge hatte. Wenn ein volksthümlicher Führer in einer volksthümlichen Sache ſeine Standarte aufpflanzte, konnte eine irreguläre Armee in einem Tage um ihn verſammelt ſein; reguläre Armeen gab es damals nicht. Jedermann hatte einen leichten Anflug von Soldatenthum, und kaum hatte irgend ein Mann mehr davon. Das Nationalvermögen beſtand hauptſächlich in Heerden aller Art, in der Ernte des Jahres, in den einfachen Häuſern, welche vom Volke bewohnt wurden; alles Geräth, die Waaren in den Läden, die Maſchinen, welche im Reiche gefunden wurden, waren von geringerem Werthe als das Eigenthum, welches ein einzelnes Kirchſpiel jetzt beſitzt. Die Fabrication war roh, Credit faſt unbekannt; die bürgerliche Geſellſchaft erholte ſich deshalb von dem Schlage, ſobald die Tage des Kampfes vorüber waren. Die Uebel eines Bürgerkrieges beſchränkten ſich auf das Gemetzel auf dem Schlachtfelde und auf einige wenige ſpätere Hinrichtungen und Confiscationen. Nach Verlauf einer Woche konnte der Landmann mit ſeinem Geſpann fahren, und der Squire ſeine Falken über den Feldern von Towton oder

Bosworth steigen lassen, als wenn keine außerordentliche Begebenheit den regelmäßigen Lauf des menschlichen Lebens unterbrochen hätte.

Einhundertundsechszig Jahre sind verflossen, seitdem das englische Volk eine Regierung durch Gewalt umstürzte. Während der hundertundsechszig Jahre, welche der Vereinigung der Rosen vorausgingen, regierten neun Könige in England; sechs von diesen neun Königen wurden abgesetzt, fünf verloren Krone und Leben. Es ist demnach einleuchtend, daß jede Vergleichung zwischen unserer alten und unserer neuen Staatspraxis zu sehr falschen Schlüssen führen muß, wenn man nicht das größte Gewicht legt auf die Wirkung jener Beschränkung, welche Widerstand und Furcht vor Widerstand beständig den Plantagenets auflegten. Weil unsere Vorfahren gegen Tyrannei ein höchst wirksames Sicherungsmittel besaßen, dessen wir entbehren, konnten sie ohne Gefahr auf mehre solcher Mittel verzichten, denen wir mit Recht das größte Gewicht beilegen. Weil wir nicht ohne die größte Gefahr, in Calamitäten zu gerathen, vor welchen die Einbildungskraft zurückweicht, die physische Gewalt gegen schlechte Regierungen zur Anwendung bringen können, so besteht augenscheinlich unsere Weisheit darin, daß wir alle uns zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel gegen Mißregierung in einem Zustande der höchsten Kraft und Wirksamkeit erhalten, daß wir mit Eifersucht die ersten Anfänge von Uebergriffen bewachen, und niemals dulden, daß Regelwidrigkeiten, wenn sie an sich auch noch so harmlos wären, ungestraft vorübergehen, damit sie nicht die Kraft von Präcedenzfällen erhalten. Vor vierhundert Jahren mochte eine solche ängstliche Wachsamkeit unnöthig erscheinen. Eine Nation von kühnen Bogenschützen und Lanzenträgern, welche rücksichtlich ihrer Freiheiten geringe Gefahr liefen, konnte eine gesetzwidrige Handlung von Seiten eines Fürsten übersehen, dessen Verwaltung im Allgemeinen gut war und dessen Thron nicht durch eine einzige Compagnie regulärer Soldaten vertheidigt ward.

Unter diesem System, so roh es auch erscheinen mag im Vergleich mit den sorgfältig ausgearbeiteten Verfassungen, an welchen die letzten

siebenzig Jahre so fruchtbar gewesen sind, erfreuten sich die Engländer eines reichen Maßes von Freiheit und Glück. Obgleich während der schwachen Regierung Heinrich's VI. der Staat zuerst durch Factionen und endlich durch Bürgerkriege zerfleischt ward, obgleich Eduard IV. ein Fürst von ausschweifendem und herrschsüchtigem Character war, obgleich Richard III. gewöhnlich als ein Ungeheuer von Schlechtigkeit geschildert wird, obgleich die Erpressungen Heinrich's VII. große Unzufriedenheit erregten, es ist dennoch gewiß, daß unsere Vorfahren unter diesen Königen viel besser regiert wurden, als die Belgier unter Philipp mit dem Beinamen des Guten, oder die Franzosen unter Ludwig, den man zum Vater des Volkes stempelte. Selbst während die Kriege der Rosen am ärgsten wütheten, schien unser Vaterland in einer glücklichern Lage, als die benachbarten Reiche in den Jahren des tiefsten Friedens. Comines war einer der erleuchtetsten Staatsmänner seiner Zeit; er hatte die reichsten und civilisirtesten Theile des Festlandes gesehen; er hatte in den reichsten flandrischen Städten, den Manchesters und Liverpools des fünfzehnten Jahrhunderts, gelebt; er hatte Florenz besucht, welches jüngst durch Lorenzo's Prachtliebe geschmückt war, und Venedig, welches noch nicht gedemüthigt war durch die Ligue von Cambray. Dieser ausgezeichnete Mann erklärte auf das Bestimmteste, daß England unter allen Ländern, welche er kennen gelernt, am besten regiert werde. Er bezeichnete emphatisch seine Verfassung als eine gerechte und heilige, welche, indem sie das Volk schütze, in Wahrheit die Hand des Fürsten stärke, der sie achte. In keinem andern Lande, sagte er, wären die Menschen so wirksam gegen Unbill geschützt; die Calamitäten, welche aus unsern innern Kriegen hervorgingen, schienen ihm beschränkt zu sein auf die Edlen und das Kriegsvolk, und keine solche Spuren zu hinterlassen, als er allenthalben zu sehen gewohnt wäre, keine zerstörten Wohnungen, keine entvölkerten Städte.

Nicht allein durch die Wirkung der Beschränkungen, welche man der königlichen Prärogative angelegt hatte, zeichnete England sich so vortheilhaft vor den meisten benachbarten Ländern aus; eine ebenso

wichtige, wenngleich weniger beachtete Eigenthümlichkeit war das Verhältniß, worin der Adel zum Bürgerthum ſtand. Es gab eine ſtarke erbliche Ariſtocratie, aber dieſe war von allen erblichen Ariſtocratien die am wenigſten anmaßende und excluſive, ſie hatte keine von den gehäſſigen Eigenſchaften einer Caſte. Sie empfing beſtändig Mitglieder aus dem Volke und ſandte ſolche unter das Volk, um ſich mit demſelben zu vermiſchen; jeder Gentleman konnte Pair werden, jeder jüngere Sohn eines Pairs war nichts als ein Gentleman; Enkel von Pairs räumten den Vorrang denjenigen ein, die jüngſt zu Rittern ernannt waren. Die ritterliche Würde lag nicht außerhalb des Bereichs irgend eines Mannes, der durch Fleiß und Sparſamkeit ein anſehnliches Grundeigenthum erwerben konnte, oder der durch Tapferkeit in einer Schlacht oder bei einer Belagerung die Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Es ward nicht als eine unebenbürtige Verbindung der Tochter eines Herzogs, ja der Tochter eines Herzogs von königlichem Geblüt betrachtet, wenn ſie ſich mit einem ausgezeichneten Manne von bürgerlichem Stande vermählte. So heirathete Sir John Howard die Tochter des Thomas Mowbray, Herzogs von Norfolk; Richard Pole die Gräfin Salisbury, Tochter Georgs, Herzogs von Clarence. Gutes Blut ward freilich in hohen Ehren gehalten; aber zum großen Glück für unſer Land beſtand zwiſchen gutem Blut und den Privilegien der Pairie keine nothwendige Verbindung. Lange Stammbäume und alte Wappenſchilde wurden ſo gut außerhalb des Hauſes der Lords gefunden als innerhalb deſſelben. Es gab Männer von neuem Namen, welche die höchſten Titel führten; es gab Männer ohne Titel, von welchen es wohl bekannt war, daß ſie von Rittern abſtammten, welche die Schlachtlinien der Sachſen bei Haſtings durchbrochen und die Wälle von Jeruſalem erſtiegen hatten. Da waren Bohuns, Mowbrays, De Veres, ja Angehörige des Hauſes Plantagenet, mit keiner höhern Bezeichnung als der eines Squires, und mit keinen bürgerlichen Privilegien außer ſolchen, deren ſich jeder Pächter und Krämer erfreute. Hier gab es keine Demarcationslinie, welche in einigen andern Ländern den Patricier

von dem Plebejer trennt; der Freiſaſſe hatte keine Veranlaſſung, über Ehren zur murren, zu welchen ſeine eigenen Kinder ſich erheben konnten; der Grande war nicht geneigt, eine Claſſe geringſchätzig zu behandeln, in die ſeine eigenen Kinder hinabſteigen mußten.

Nach den Kriegen der Häuſer York und Lancaſter wurden die Bande, welche den Adel und das Bürgerthum verknüpften, enger und zahlreicher denn jemals. Von dem Umfang der Verödung, welche über die Ariſtocratie gekommen war, kann man ſich durch eine einzige Thatſache belehren laſſen. Im Jahre 1451 rief Heinrich VI. drei und fünfzig weltliche Lords ins Parlament; Heinrich VII. im Jahre 1485 nur neun und zwanzig, und von dieſen waren mehre erſt kürzlich zur Pairswürde erhoben worden. In dem folgenden Jahrhundert erhielten die Reihen des Adels einen bedeutenden Zuwachs aus der Gentry; die Verfaſſung des Hauſes der Gemeinen unterſtützte im hohen Grade dieſe heilſame Vermiſchung der Stände. Der von der Grafſchaft ins Parlament Abgeordnete ward das vermittelnde Glied zwiſchen den Baronen und den Krämern; auf denſelben Bänken, auf welchen die Goldſchmiede, Tuchhändler und Gewürzkrämer ſaßen, welche von den Handelsſtädten ins Parlament geſandt waren, ſaßen ebenfalls diejenigen Mitglieder, welche in jedem andern Lande Edle genannt ſein würden, erbliche Grundherren, berechtigt, Gericht zu halten und den Waffenrock zu tragen, ſowie befähigt, ihre achtbare Abkunft durch Jahrhunderte hindurch zu verfolgen. Einige von dieſen waren jüngere Söhne und Brüder großer Lords, andere konnten ſich ſogar rühmen, aus königlichem Blut entſproſſen zu ſein. Endlich bewarb ſich der älteſte Sohn des Earls von Bedford, welcher aus Courtoiſie bei dem zweiten Titel ſeines Vaters genannt wurde, um einen Sitz im Hauſe der Gemeinen, und dieſem Beiſpiele folgten andere. Wenn die Erben der Granden des Reichs einmal in dieſem Hauſe ſaßen, ſo war es natürlich, daß ſie ebenſo eifrige Vertheidiger der Privilegien deſſelben wurden, als irgend einer der Bürgersleute, unter welche ſie gemiſcht waren. So war unſere Demokratie von früher Zeit her die

aristocratischste und unsere Aristocratie die democratischste in der Welt, eine Eigenthümlichkeit, welche bis auf den heutigen Tag gedauert und viele wichtige sittliche und politische Folgen gehabt hat.

Die Regierung Heinrich VII., seines Sohnes und seiner Enkel war im Ganzen willkürlicher als die der Plantagenets. Persönliche Charaktereigenschaften mögen bis auf einen gewissen Grad den Unterschied erklären; denn Muth und Willenskraft war allen Männern und Frauen aus dem Hause Tudor eigen. Sie handhabten ihre Gewalt während einer Periode von hundert und zwanzig Jahren stets mit Kraft, oft mit Ungestüm, ja zuweilen mit Grausamkeit. Folgend dem Beispiele, welches die vorhergehende Dynastie gegeben, kränkten sie gelegentlich die Rechte ihrer Unterthanen, erpreßten gelegentlich Steuern unter dem Namen von Anleihen und Gaben, dispensirten gelegentlich von den Strafgesetzen, ja, obgleich sie sich niemals herausnahmen, ein dauerndes Gesetz auf ihre eigene Autorität hin zu erlassen, so trugen sie doch kein Bedenken, gelegentlich augenblicklichen Bedürfnissen durch temporäre Edicte abzuhelfen, wenn gerade das Parlament nicht versammelt war. Doch war es für die Tudors unmöglich, den Druck über einen gewissen Punkt hinaus zu treiben, da sie keine bewaffnete Macht hatten und von einem bewaffneten Volke umgeben waren. Der Palast ward bewacht durch einige wenige Diener, welche das Aufgebot einer einzelnen Grafschaft oder eine einzelne Wache von London leicht hätten überwältigen können. Die hochfahrenden Fürsten befanden sich daher unter einer Beschränkung, welche strenger war als jede andere lediglich durch die Gesetze aufgelegte, einer Beschränkung, welche sie freilich nicht davon abhielt, zuweilen Individuen in einer willkürlichen und selbst barbarischen Weise zu behandeln, welche aber die Nation gegen allgemeine und langdauernde Unterdrückung völlig sicher stellte. Sie konnten ohne Gefahr innerhalb des Bereichs ihres Hofes die Tyrannen spielen, aber sie waren genöthigt, in beständiger Angst die Stimmung des Landes zu beachten. Heinrich VIII. z. B. stieß auf keinen Widerstand, als er Buckingham und Surrey, Anna Boleyn

und Lady Salisbury aufs Schaffot zu bringen wünſchte. Aber als er ohne Einwilligung des Parlaments von ſeinen Unterthanen eine Contribution verlangte, welche dem ſechsten Theil ihres Vermögens gleich kam, fand er es bald nöthig, zu widerrufen; von Hunderten und Tauſenden erhob ſich der Ruf, ſie wären Engländer und keine Franzoſen, freie Männer und keine Sklaven. In Kent flohen die königlichen Commiſſare, um das Leben zu retten, und in Suffolk erhoben ſich viertauſend Mann in Waffen, während die Stellvertreter des Königs in dieſer Grafſchaft ſich vergeblich bemühten, eine Armee zu ſammeln. Diejenigen, welche ſich dem Aufſtande nicht anſchloſſen, erklärten, daß ſie in ſolch einem Streite nicht gegen ihre Brüder kämpfen wollten. Heinrich, ſo ſtolz und eigenwillig er auch war, zog ſich mit gutem Grunde vor einem Zuſammenſtoß mit dem erwachten Geiſte der Nation zurück; er hatte das Schickſal ſeiner Vorgänger vor Augen, welche zu Berkeley und Pomfret umgekommen waren. Er vernichtete nicht allein die geſetzwidrigen Befehle, er ſicherte nicht allein allgemeine Verzeihung allen Unzufriedenen zu, ſondern er entſchuldigte ſich auch öffentlich und feierlich wegen ſeines Bruchs der Geſetze. Sein Betragen bei dieſer Gelegenheit erklärt das ganze Regierungsſyſtem ſeines Hauſes.

Das Naturell der Fürſten dieſer Linie war heiß, ihr Geiſt hochfliegend; aber ſie verſtanden den Charakter des von ihnen regierten Volkes zu würdigen, und führten niemals ihre Hartnäckigkeit bis zu einem verhängnißvollen Punkt gleich ihren Vorgängern und Nachfolgern. Die Vorſicht der Tudors war von der Art, daß ihre Macht, obgleich man ihr häufig Widerſtand leiſtete, niemals umgeſtürzt ward. Die Regierung jedes einzelnen derſelben ward beunruhigt durch furchtbare Ausbrüche der Unzufriedenheit, aber das Gouvernement war immer im Stande, die Aufſtändiſchen entweder zu beſänftigen oder zu beſiegen und zu beſtrafen; zuweilen gelang es demſelben, bürgerliche Kriege durch zeitgemäße Conceſſionen abzuwenden, aber in der Regel blieb es ſtark und rief die Nation zur Hülfe. Dieſe folgte dem Ruf, ſchaarte ſich

um ihren Souverain und ſetzte ihn in den Stand, die unzufriedene Minderzahl zu vernichten.

In ſolcher Weiſe wuchs England und blühte während der Zeit von Heinrich III. bis auf Eliſabeth unter einer Staatsverfaſſung, welche den Keim unſerer gegenwärtigen Inſtitutionen barg, und welche, wenn auch nicht ſehr genau begriffsmäßig beſtimmt und nicht ſehr genau befolgt, doch mit gutem Erfolg davor bewahrt ward, in Despotie auszuarten, und zwar durch die Furcht, welche die Herrſcher vor dem Geiſte und der Kraft der Beherrſchten hatten.

Aber eine ſolche Staatsverfaſſung eignet ſich nur für eine Geſellſchaft in einem beſondern Stadium ihrer Entwicklung. Dieſelben Urſachen, welche in den friedlichen Künſten eine Theilung der Arbeit bewirken, müſſen endlich den Krieg zu einer beſonderen Wiſſenſchaft und zu einer beſonderen Beſchäftigung machen; es kömmt eine Zeit, in welcher der Gebrauch der Waffen die ganze Aufmerkſamkeit eines beſonderen Standes beſchäftigt. Es zeigt ſich bald, daß Landleute und Bürger, wie tapfer ſie auch ſein mögen, nicht Stand halten können gegen alte Soldaten, deren ganzes Leben eine Vorbereitung iſt für den Tag der Schlacht, deren Nerven durch eine lange Vertrautheit mit der Gefahr geſtählt ſind, deren Bewegungen alle mit der Genauigkeit eines Uhrwerks vor ſich gehen. Man begreift, daß die Vertheidigung der Nationen nicht länger mit Sicherheit Kriegern anvertraut werden kann, welche für einen Feldzug von vierzig Tagen von dem Pflug oder dem Webſtuhl genommen ſind. Wenn irgend ein Staat eine große reguläre Armee errichtet, müſſen die benachbarten Staaten dieſes Beiſpiel nachahmen oder ſich dem fremden Joch unterwerfen. Wo aber eine große reguläre Armee vorhanden iſt, giebt es keinen Platz mehr für die beſchränkte Monarchie, wie ſie im Mittelalter exiſtirte. Der Souverain iſt auf einmal befreit von der hauptſächlichſten Beſchränkung ſeiner Gewalt; es iſt nicht zu vermeiden, daß er unbeſchränkt wird, wenn man nicht ſeiner Gewalt Zügel anlegt, welche in einer bürgerlichen Geſell-

ſchaft, wo alle gelegentlich und keine ihrem beſondern Beruf nach Soldaten ſind, überflüſſig ſein würden.

Mit der Gefahr fand ſich auch das Mittel ein, derſelben zu entgehen. In den Staaten des Mittelalters gehörte die Macht des Schwertes dem Fürſten, aber die Macht des Geldbeutels der Nation, und der Fortſchritt der Civiliſation machte den Geldbeutel des Volks immer nothwendiger für den Fürſten, wie er das Schwert des Fürſten immer furchtbarer für das Volk machte. Des Fürſten erbliche Einnahmen reichten nicht mehr aus, um die Koſten der Civilregierung zu tragen; es war völlig unmöglich, daß er ohne ein regelmäßiges und ausgedehntes Abgabenſyſtem einen großen Körper von disciplinirten Truppen in beſtändiger Bereitſchaft halten konnte. Die Politik, welche die parlamentariſchen Verſammlungen in Europa zu verfolgen hatten, war die, mit Feſtigkeit ihr verfaſſungsmäßiges Recht zu behaupten, Geld zu geben oder zu verweigern, und ſtandhaft Bewilligungen für den Unterhalt von Armeen abzuſchlagen, bis ausreichende Sicherheit gegen Despotismus erlangt worden.

Dieſe weiſe Politik ward allein in unſerem Lande befolgt. In den benachbarten Königreichen wurden große militäriſche Einrichtungen getroffen, aber keine neue Schutzwachen der öffentlichen Freiheit wurden errichtet und die Folge davon war, daß die alten parlamentariſchen Einrichtungen allenthalben zu exiſtiren aufhörten. In Frankreich, wo ſie immer gekränkelt hatten, verfielen ſie in Schwindſucht und ſtarben endlich aus Schwäche. In Spanien, wo ſie ſo ſtark geweſen waren wie in irgend einem Theile von Europa, führten ſie einen grimmigen Kampf um ihr Leben, aber zu ſpät; die Handwerker von Toledo und Valladolid vertheidigten vergeblich die Privilegien der Cortes von Caſtilien gegen die alten Bataillone Carl's V., und ebenſo vergeblich erhoben ſich im nächſten Menſchenalter die Bürger von Saragoſſa gegen Philipp II. für die alte Verfaſſung von Aragonien. Einer nach dem andern ſanken die alten Nationalräthe der Monarchien des Feſtlandes, welche einſt ſchwerlich weniger ſtolz und mächtig geweſen waren,

als derjenige, welcher zu Westminster seinen Sitz hatte, in die äußerste Nichtigkeit. Wenn sie zusammentraten, so geschah es nur, um wie unsere Convocation durch einige ehrwürdige Formen hindurch zu gehen.

In England nahmen die Begebenheiten einen andern Lauf; dieses besondere Glück verdankte es hauptsächlich seiner insularischen Lage. Schon vor dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts waren große militärische Einrichtungen für die Würde wie auch für die Sicherheit der französischen und der spanischen Monarchie unvermeidlich; wenn eine dieser Mächte entwaffnet hätte, so würde sie bald gezwungen gewesen sein, sich der Dictatur der andern zu unterwerfen. Aber England, durch das Meer gegen Einfälle geschützt und selten in kriegerische Unternehmungen auf dem Festlande verwickelt, war nicht wie jetzt in der Lage, regelmäßige Truppen verwenden zu müssen; das sechzehnte und siebenzehnte Jahrhundert fanden es noch ohne eine stehende Armee. Beim Beginn des siebenzehnten hatte die politische Einsicht bedeutende Fortschritte gemacht; das Schicksal der spanischen Cortes und der französischen Generalstände war für unsere Parlamente eine ernste Mahnung gewesen; sie begriffen ganz die Natur und Größe der Gefahr und nahmen zur rechten Zeit ein taktisches System an, welches endlich zum Siege führte.

Jeder Schriftsteller ohne Ausnahme, welcher über diesen Streit gehandelt hat, ist eifrig bemüht gewesen, den Beweis zu führen, daß seine Partei diejenige gewesen sei, welche für die Erhaltung der alten Verfassung in unveränderter Gestalt gekämpft habe. Die Wahrheit aber ist, daß die alte Verfassuug nicht unverändert erhalten werden konnte. Ein Gesetz, welches erhaben ist über der Controle menschlicher Weisheit, hatte bestimmt, daß es nicht länger Staatsverfassungen von der Ordnung geben solle, welche im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert in Europa die gewöhnliche war. Die Frage war daher nicht die, ob unsere Verfassung verändert werden, sondern von welcher Beschaffenheit die Veränderung sein solle. Die Einführung einer neuen und gewaltigen Macht hatte das alte Gleichgewicht gestört und eine

beſchränkte Monarchie nach der andern in eine unbeſchränkte verwandelt. Was anderswo ſich zugetragen hatte, würde ſicher auch bei uns ſich ereignet haben, wenn nicht die Wagſchale durch Uebertragung einer großen Gewalt von der Krone an das Parlament ausgeglichen wäre. Unſere Fürſten waren ſo weit gekommen, Zwangsmittel zu ihrer Dispoſition zu haben, wie ſie kein Plantagenet oder Tudor jemals beſeſſen hatte; ſie wären unvermeidlich Despoten geworden, wenn man ihnen nicht zur ſelben Zeit Beſchränkungen auferlegt hätte, denen kein Plantagenet oder Tudor jemals unterworfen geweſen war.

Es ſcheint demnach ausgemacht zu ſein, daß, wenn auch nur politiſche Urſachen gewirkt hätten, das ſiebenzehnte Jahrhundert nicht ohne einen heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen unſern Königen und ihren Parlamenten vorüber gegangen ſein würde. Aber andere Urſachen von vielleicht noch größerer Bedeutung drängten ebenfalls zu demſelben Reſultat. Als die Regierung der Tudors in der Blüthe ihrer Kraft ſtand, trat ein Ereigniß ein, welches die Schickſale aller chriſtlichen Nationen in eine neue Phaſe brachte und insbeſondere das Schickſal Englands. Zweimal während des Mittelalters hatte Europa ſich gegen die Herrſchaft Roms empört. Der erſte Aufſtand brach im Süden von Frankreich aus. Die Thatkraft Innocenz III., der Eifer der jungen Orden der Franziskaner und Dominikaner und die Wildheit der Kreuzfahrer, welche die Prieſterſchaft gegen die unkriegeriſche Bevölkerung losgelaſſen hatte, vernichteten die albigenſiſchen Kirchen. Die zweite Reformation nahm ihren Anfang in England und breitete ſich nach Böhmen aus. Das Concil von Koſtnitz, indem es einige kirchliche Unordnungen, welche der Chriſtenheit Aergerniß gaben, abſtellte, und die Fürſten Europa's, indem ſie ohne Schonung mit Feuer und Schwert gegen die Ketzer wütheten, waren ſo glücklich, die Bewegung aufzuhalten und rückwärts zu leiten. Dies iſt aber auch nicht zu beklagen. Die Sympathien eines Proteſtanten ſtehen, das iſt wahr, nach der Natur der Dinge den Albigenſern und Lollards zur Seite; ein aufgeklärter und gemäßigter Proteſtant wird jedoch vielleicht zu zwei-

sein geneigt sein, ob wirklich ein glücklicher Erfolg der Albigenser oder Lollards im Ganzen das Glück und die Tugend des menschlichen Geschlechts gefördert haben würde. So faul auch die römische Kirche war, dennoch hat man Grund zu glauben, daß, wenn diese Kirche im zwölften oder vierzehnten Jahrhundert vernichtet wäre, der leere Raum eingenommen sein würde durch ein System von noch größerer Fäulniß. Es gab damals in dem größern Theil von Europa sehr wenige Kenntnisse, und diese wenigen waren im Besitz der Geistlichkeit. Nicht einer unter fünfhundert verstand einen Psalm zu lesen, Bücher waren in geringer Anzahl vorhanden und kostbar, die Buchdruckerkunst war noch unbekannt. Abschriften der Bibel, geringer an Schönheit und Klarheit als die Abdrücke, in deren Besitz sich jetzt jeder Hüttenbewohner befindet, wurden für Preise verkauft, welche mancher Priester nicht aufzubringen im Stande war. Es war ganz unmöglich, daß ein Laie die heiligen Schriften selbst erforschen konnte. Daher ist es wahrscheinlich, daß die Menschen, sobald sie ein geistliches Joch abgeworfen hätten, unter ein anderes gerathen sein würden, und daß die Gewalt, welche zuletzt durch die Geistlichkeit der römischen Kirche ausgeübt war, in die Hand einer viel schlimmern Klasse von Lehrmeistern gefallen sein würde. Das sechzehnte Jahrhundert war verhältnißmäßig eine Zeit des Lichts, aber selbst in diesem Jahrhundert folgten viele von denjenigen, welche den alten Glauben verließen, dem ersten besten dreisten Führer, welcher sich ihnen darbot, und waren bald in Irrthümer gerathen, welche viel verderblicher waren als diejenigen, welchen sie entsagt hatten. So geschah es, daß Matthias und Knipperdolling, Apostel der Wollust, des Raubes und des Mordes, im Stande waren, für eine Zeit lang große Städte zu regieren. In einem dunkeln Zeitalter würden solche falsche Propheten Reiche gegründet haben, und der Christenglaube würde verkehrt sein in einen grausamen und zügellosen Aberglauben, welcher mehr geschadet hätte als das Pabstthum, ja selbst als der Islam.

Ungefähr hundert und fünfzig Jahre nach dem Concil von Kostnitz nahm die große Veränderung ihren Anfang, welche man vorzugs-

weise die Reformation nennt. Die Zeit der Erfüllung war jetzt gekommen. Die Geistlichkeit war nicht länger die einzige oder auch nur hauptsächliche Depositärin von Kenntnissen und Einsicht. Die Erfindung der Buchdruckerkunst hatte diejenigen, welche die Kirche angriffen, mit einer mächtigen, ihren Vorgängern fehlenden Waffe ausgestattet. Das Studium der alten Schriftsteller, die schnelle Entwickelung der Macht der neueren Sprachen, die unvergleichliche Thätigkeit, welche auf allen Feldern der Literatur entwickelt ward, der politische Zustand Europa's, die Laster des römischen Hofes, die Erpressungen der römischen Kanzlei, die Eifersucht, mit welcher der Reichthum und die Privilegien der Geistlichkeit ganz natürlich von den Laien betrachtet wurden, die Eifersucht, mit welcher das Uebergewicht Italiens ebenso natürlich von Männern angesehen ward, welche diesseits der Alpen geboren waren: Alles dies gewährte den Lehrern der neuen Theologie Vortheile, welche sie vortrefflich zu benutzen verstanden.

Diejenigen, welche den Einfluß der römischen Kirche in den dunklen Jahrhunderten im Ganzen als wohlthätig für das menschliche Geschlecht betrachten, können doch, ohne sich zu widersprechen, die Reformation für eine unschätzbare Segnung halten. Die Schnur, welche das Kind leitet und vor dem Fall behütet, ist für den erwachsenen Mann ein Hinderniß; ebenso sind die Mittel, durch welche der menschliche Geist in einem Stadium seiner Entwickelung unterstützt und weiter geführt wird, in einem andern Hemmschuhe. Es giebt einen Punkt, sowohl im Leben des Individuums als der Gesellschaft, auf welchem Unterwerfung und Glaube, welche in einer spätern Periode mit Recht Knechtssinn und Leichtgläubigkeit genannt werden, nützliche Eigenschaften sind. Das Kind, welches gelehrig und gläubig den Erzählungen der Aeltern lauscht, wird muthmaßlich schnelle Fortschritte machen; aber der Mann, welcher mit kindischer Lernbegierde jede Versicherung und jeden Lehrsatz aufnimmt, welche von einem andern nicht weiseren Mann ausgesprochen werden, wird sich verächtlich machen. Derselbe Fall ist es mit der bürgerlichen Gesellschaft. Die Kindheit der europäischen Nationen verstrich

unter der Vormundschaft der Geistlichkeit. Das Uebergewicht des Priesterstandes war lange das Uebergewicht, welches natürlich und eigentlich der geistigen Ueberlegenheit gehört. Die Priester mit allen ihren Fehlern bildeten ohne Vergleich den weisesten Theil der Gesellschaft; es war deßhalb im Ganzen genommen gut, daß man sie achtete und ihnen Gehorsam leistete. Die Uebergriffe der geistlichen Gewalt in den Berufskreis der bürgerlichen Gewalt erzeugten viel mehr Glück als Elend, weil die geistliche Gewalt in den Händeu einer Klasse sich befand, welche Geschichte, Philosophie und öffentliches Recht studirt hatte, während die bürgerliche Gewalt in den Händen wilder Häuptlinge war, welche ihre eigenen Verleihungen und Edicte nicht lesen konnten. Aber es trat eine Wandlung ein, Kenntnisse verbreiten sich allmählig unter den Laien. Beim Beginn des sechzehnten Jahrhunderts standen viele von ihnen rücksichtlich jeder geistigen Erwerbung auf gleicher Stufe mit den erleuchtetsten ihrer geistlichen Hirten. Von da an ward die Herrschaft, welche während der dunkeln Jahrhunderte trotz mancher Mißbräuche eine berechtigte und heilbringende Vormundschaft gewesen war, eine ungerechte und schädliche Tyrannei.

Der Einfluß der römischen Kirche war von der Zeit an, als die Barbaren das West-Reich überschwemmten, bis zum Wiederaufleben der Literatur im Allgemeinen für die Wissenschaft, die Civilisation und gutes Regiment ein günstiger gewesen; aber während der letzten drei Jahrhunderte hat sie es als ihre Hauptaufgabe betrachtet, das Wachsthum des menschlichen Geistes zu hindern. Welche Fortschritte auch in der Christenheit in Kenntnissen, Freiheit, Vermögen und in den Künsten des Lebens gemacht sind, sie sind gemacht trotz der Kirche und haben allenthalben im umgekehrten Verhältniß zu deren Macht gestanden. Die schönsten und fruchtbarsten Provinzen Europas versanken unter ihrer Herrschaft in Armuth, politische Knechtschaft und geistige Erstarrung, während protestantische Länder, welche einst wegen ihrer Unfruchtbarkeit und Barbarei sprichwörtlich gewesen waren, durch Geschicklichkeit und Fleiß sich in Gärten verwandelten und sich einer

langen Reihe von Helden, Staatsmännern, Philosophen und Dichtern rühmen können. Wer es weiß, was die Natur aus Italien und Schottland gemacht hat, was diese Länder vor vierhundert Jahren waren, und jetzt die Umgegend von Rom mit der von Edinburg vergleicht, wird im Stande sein, sich ein Urtheil über die Richtung der päbstlichen Herrschaft zu bilden. Das Versinken Spaniens, einst der ersten unter den Monarchien, in die tiefsten Tiefen der Erniedrigung, die Erhebung Hollands trotz der vielen natürlichen Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hatte, zu einer Stellung, welche kein so kleines Gemeinwesen jemals erreicht hat, geben uns dieselbe Lehre. Wer in Deutschland von einem katholischen in ein protestantisches Fürstenthum, in der Schweiz von einem katholischen in einen protestantischen Canton, in Irland aus einer katholischen in eine protestantische Grafschaft sich begiebt, findet, daß er von einer niedrigeren zu einer höhern Stufe der Civilisation vorgeschritten ist. Auf der andern Seite des atlantischen Weltmeers herrscht dasselbe Gesetz. Die Protestanten der Vereinigten Staaten haben die Katholiken von Mexico, Peru und Brasilien weit hinter sich gelassen; die Katholiken von Unter-Canada bleiben träge, während das ganze Land rings um sie herum durch protestantische Thätigkeit und protestantischen Unternehmungsgeist sich in voller Gährung befindet. Die Franzosen haben ohne Zweifel eine Energie und Intelligenz bewiesen, welche selbst in ihren Verirrungen ihnen das volle Recht gegeben haben, sich eine große Nation zu nennen; aber diese auffallende Ausnahme bestätigt doch bei näherer Untersuchung die Regel, daß in keinem katholischen Lande die katholische Kirche während mehrer Menschenalter so wenig Einfluß ausgeübt hat als in Frankreich.

Es ist schwer zu sagen, ob England der römisch-katholischen Religion oder der Reformation mehr verdankt. Für die Vermischung der Racen und für die Aufhebung der Leibeigenschaft ist es vorzugsweise dem Einflusse verpflichtet, welchen die Priester im Mittelalter über die Laien geltend gemacht haben; für bürgerliche und geistige

Freiheit und für alle Segnungen in deren Gefolge ist sie vorzugsweise verpflichtet der großen Rebellion der Laien gegen die Priester.

Der Kampf zwischen der alten und neuen Theologie dauerte in unserm Vaterlande lange, und der Ausgang desselben schien manchmal zweifelhaft. Es gab hier zwei äußerste Parteien, welche gerüstet waren, mit Ungestüm zu handeln, oder mit unbeugsamer Standhaftigkeit zu dulden; zwischen beiden stand während einer längern Zeit eine Mittelpartei, welche sehr unlogisch aber auf keine Weise unnatürlich die Lehren, welche sie in der Kinderstube empfangen hatte, mit den Predigten der neuern Evangelisten vereinigte, und, indem sie sich mit Innigkeit an die alten Gebräuche schloß, doch die Mißbräuche verabscheute, mit welchen jene Gebräuche eng verbunden waren. Menschen in solcher Gemüthsverfassung gehorchten willig, meistens mit Dankbarkeit den Vorschriften eines fähigen Regenten, welcher ihnen die Mühe ersparte, selbst zu urtheilen, und welcher, indem er seine starke Commandostimme über dem Aufruhr und dem Streit ertönen ließ, ihnen vorschrieb, in welcher Weise sie anzubeten und zu glauben hätten. Es darf daher nicht befremden, daß die Tudors einen großen Einfluß in kirchlichen Dingen ausübten, noch ist es auffallend, daß dieser Einfluß meistens im Hinblick auf ihr eigenes Interesse geltend gemacht ward.

Heinrich VIII. versuchte eine anglicanische Kirche zu stiften, welche sich von der römisch-katholischen lediglich in dem Punkte des Kirchenregiments und in keinem andern unterschied. Sein Erfolg bei diesem Versuch war außerordentlich. Die Stärke seines Characters, die einzig günstige Lage, in der er sich zu den auswärtigen Mächten befand, die ungeheuern Güter, welche die Beraubung der Abteien zu seiner Verfügung gestellt hatte, und die Unterstützung derjenigen Klasse, welche zwischen beiden Meinungen hin und her schwankte, setzte ihn in den Stand, beiden äußersten Parteien Trotz zu bieten, diejenigen als Ketzer zu verbrennen, welche die Lehrsätze der Reformers bekannten, und diejenigen als Verräther zu hängen, welche die Autorität des Pabstes anerkannten. Doch Heinrich's System ging mit ihm ins

Grab. Hätte er länger gelebt, so würde er es schwierig gefunden haben, eine Stellung zu behaupten, welche mit gleicher Wuth von Allen angegriffen ward, die mit Eifer für die neue oder für die alte Lehre stritten. Die Minister, denen die königlichen Prärogative für seinen unmündigen Sohn anvertraut waren, konnten es nicht auf sich nehmen, bei einer so gefährlichen Politik zu beharren, und ebenso wenig durfte Elisabeth es wagen, zu derselben zurückzukehren. Es mußte eine Wahl getroffen werden; die Regierung mußte entweder sich Rom unterwerfen, oder sich auf die Hülfe der Protestanten stützen.

Die Regierung und die Protestanten stimmten nur in Einem Punkte überein, nämlich in ihrem Hasse gegen die päbstliche Gewalt. Die englischen Reformer waren sehr geneigt, ebenso weit als ihre Brüder auf dem Festlande zu gehen; sie verdammten einstimmig die zahlreichen antichristlichen Dogmen und Practiken, deren unbeugsamer Anhänger Heinrich gewesen war, und die Elisabeth mit widerstrebendem Herzen aufgab. Viele fühlten eine heftige Abneigung gegen gleichgültige Dinge, welche einen Theil der Verfassung oder Liturgie des mystischen Babylon gebildet hatten. So weigerte sich der Bischof Hooper, welcher als Mann für seine Religion zu Glouceſter starb, lange Zeit, die bischöflichen Gewänder zu tragen. Der Bischof Ridley, ein Märtyrer von viel größerm Ruf, riß die alten Altäre in seiner Diöceſe nieder und befahl, daß das Abendmahl in der Mitte der Kirchen ausgetheilt werden solle, an Tischen, welche die Papisten unehrerbietig Auftertische nannten. Bischof Jewel erklärte das priesterliche Gewand für einen Theater-Anzug, für eine Narrenjacke, für eine Reliquie der Amoriter, und versprach, daß er sich keine Mühe wollte verdrießen lassen, um solche entwürdigende Dummheiten auszurotten. Der Erzbischof Grindal zögerte lange, die Mitra anzunehmen, aus Widerwillen gegen dasjenige, was er die Mummerei der Bischofs-Weihe nannte. Der Bischof Parkhurst betete inbrünstig, daß die Kirche von England sich nach der Kirche von Zürich, als dem unbedingten Muster einer christlichen Gesellschaft, richten möge. Der Bischof Ponet war der Meinung, daß

das Wort „Biſchof“ den Papiſten überlaſſen bleiben müſſe, und daß die erſten Diener der gereinigten Kirche Superintendenten zu nennen wären. Berückſichtigt man, daß dieſe Prälaten keiner extremen Richtung der proteſtantiſchen Partei angehörten, ſo kann es nicht bezweifelt werden, daß, wenn man dem herrſchenden Geiſte der Partei gefolgt wäre, das Werk der Reform ebenſo ſchonungslos in England als in Schottland durchgeführt ſein würde.

Aber ſowie die Regierung der Hülfe der Proteſtanten bedurfte, ſo bedurften die Proteſtanten des Schutzes der Regierung. Man gab deshalb auf beiden Seiten vieles auf; eine Union ward bewerkſtelligt, und die Frucht dieſer Union war die Kirche von England. Den Eigenthümlichkeiten dieſer großen Inſtitution und den ſtarken Leidenſchaften, welche ſie in den Gemüthern ſowohl der Freunde als der Feinde erregt hat, ſind viele der einflußreichſten Begebenheiten beizumeſſen, welche ſeit der Reformation in unſerm Lande Platz gegriffen haben; die weltliche Geſchichte Englands kann überall nicht von uns verſtanden werden, wenn wir ſie nicht in beſtändiger Verbindung mit der Geſchichte der Kirchenverfaſſung ſtudiren.

Der Mann, welcher an der Feſtſtellung der Bedingungen des Bündniſſes, aus welchem die anglicaniſche Kirche hervorging, den hauptſächlichſten Antheil hatte, war Thomas Cranmer. Er war der Repräſentant beider Parteien, von denen damals jede des Beiſtandes der andern bedurfte; er war zugleich ein Gottesgelehrter und ein Hofmann. In ſeiner Eigenſchaft als Gottesgelehrter war er bereit, auf dem Wege der Aenderung ſo weit zu gehen, wie irgend ein ſchweizeriſcher oder ſchottiſcher Reformator; in ſeiner Eigenſchaft als Hofmann war er bemüht, diejenige Organiſation zu bewahren, welche während vieler Jahrhunderte in bewundernswürdiger Weiſe den Zwecken der römiſchen Biſchöfe gedient hatte, und jetzt, wie man erwarten durfte, auf gleiche Weiſe den Zwecken der engliſchen Könige und ihrer Miniſter dienen würde. Seine Gemüthsart und ſein Verſtand machten ihn im hohen Grade geſchickt, als Vermittler aufzutreten. Heilig in ſeinen

Bekenntnissen, gewissenlos in seinen Handlungen, ohne lebendiges Interesse für irgend etwas, kühn in der Speculation, ein Feigling und Mantelträger im Leben, ein versöhnlicher Feind und ein lauwarmer Freund, so war er in jeder Weise geeignet, die Bedingungen der Verbindung zwischen den kirchlichen und weltlichen Feinden des Papstthums zu vermitteln.

Bis auf den heutigen Tag tragen die Verfassung, die Lehren und der Gottesdienst dieser Kirche die sichtbaren Spuren des Vergleichs, aus dem sie hervorgegangen ist; sie nimmt eine mittlere Stellung ein zwischen den Kirchen von Rom und Genf. Ihre Glaubenssätze und Abhandlungen, welche von Protestanten verfaßt sind, enthalten theologische Grundsätze, an denen Calvin oder Knox kaum etwas zu tadeln gefunden haben würden. Ihre Gebete und Danksagungen, hergenommen aus den alten Breviarien, sind meistens von der Art, daß Cardinal Fisher und Cardinal Pole sich mit ganzer Seele ihnen angeschlossen haben würden. Ein Controversprediger, welcher in ihren Artikeln und Homilien einen arminianischen Sinn findet, wird von achtbaren Männern für ebenso unvernünftig ausgegeben werden, als ein Controversprediger, welcher leugnet, daß die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe in ihrer Liturgie entdeckt werden könne.

Die römische Kirche war der Meinung, daß das Episcopat eine göttliche Einrichtung sei, und daß gewisse übernatürliche Gnaden einer hohen Weihe durch Auflegung der Hände fünfzig Menschenalter hindurch fortgepflanzt worden, von den Elfen, welche ihre Sendung am Berge Galiläa erhielten, bis zu den Bischöfen herab, welche sich in Trient versammelten. Eine große Anzahl von Protestanten auf der andern Seite betrachtete die Prälatur als gesetzwidrig, und überredete sich, daß sie eine ganz andere Form des Kirchenregiments in der heiligen Schrift angeordnet fände. Die Stifter der anglicanischen Kirche schlugen einen Mittelweg ein. Sie behielten das Episcopat bei, aber sie erklärten nicht, daß dasselbe eine für das Heil der christlichen Gesellschaft nothwendige Einrichtung sei, oder die Kraft der Sacramente habe. Cran-

mer indeſſen bekannte bei einer wichtigen Gelegenheit offen ſeine Ueberzeugung, daß in der erſten Zeit kein Unterſchied zwiſchen Biſchöfen und Prieſtern geweſen, und daß das Auflegen der Hände völlig überflüſſig ſei.

Bei den Presbyterianern iſt die Leitung des öffentlichen Gottesdienſtes zum größten Theil dem Belieben der Geiſtlichen überlaſſen. Daher ſind ihre Gebete in zwei verſchiedenen Verſammlungen, welche an demſelben Tage gehalten werden, nicht dieſelben, und ebenſowenig ſind ſie dieſelben an zwei verſchiedenen Tagen in derſelben Verſammlung. In einem Kirchſpiel ſind ſie inbrünſtig, voll Verſtand und Beredtſamkeit, in dem nächſten Kirchſpiel ſind ſie matt und abgeſchmackt. Auf der andern Seite haben die Prieſter der katholiſchen Kirche während vieler Jahrhunderte dieſelben alten Bekenntniſſe, Gebete und Dankſagungen hergeſagt, in Indien und Litthauen, in Irland und Peru. Der Gottesdienſt iſt allein den Gelehrten verſtändlich, da er in einer todten Sprache gehalten wird und von der großen Mehrzahl der Gemeine kann geſagt werden, daß ſie mehr als Zuſchauer denn als Zuhörer aſſiſtiren. Hier hat wiederum die Kirche von England einen Mittelweg eingeſchlagen. Sie hat die katholiſchen Formen des Gebets angenommen, dieſelben aber in die Landesſprache überſetzt, und hat die ungelehrte Menge eingeladen, ihre Stimme mit der des Geiſtlichen zu vereinigen.

In allen Theilen ihres Syſtems finden ſich die Spuren derſelben Politik. Obgleich ſie die Lehre von der Transſubſtantiation gänzlich verwarf und jede Verehrung des ſacramentalen Brodes und Weines als abgöttiſch verdammte, ſo verlangte ſie doch, zum Abſcheu der Puritaner, daß ihre Kinder demüthig kniend das Gedächtniß der göttlichen Liebe empfingen. Obgleich ſie viele reiche Gewänder, welche die Altäre des alten Glaubens umgeben hatten, ablegte, ſo behielt ſie doch, zum Schrecken ſchwacher Gemüther, eine Robe von weißem Leinen bei, als bildliches Zeichen der Reinheit, welche ihr als der myſtiſchen Braut Chriſti gehörte. Obgleich ſie eine Menge panto-

mimischer Geberden ablegte, welche bei dem katholischen Gottesdienste an die Stelle verständlicher Worte getreten waren, so stieß sie doch viele strenge Protestanten dadurch zurück, daß sie das Kind, nachdem es aus dem Taufbecken benetzt war, mit dem Kreuze bezeichnete. Die Katholiken richteten ihre Gebete an eine Menge von Heiligen, zu welchen viele Männer von zweifelhaftem, mehre von hassenswürdigem Character gehörten die Puritaner verweigerten die Bezeichnung „heilig" selbst dem Apostel der Heiden und dem geliebten Schüler Jesu. Die englische Kirche, obgleich sie nicht die Vermittelung irgend eines erschaffenen Wesens begehrte, ordnete doch besondere Tage für das Gedächtniß einiger Menschen an, welche für den Glauben Großes geleistet oder geduldet hatten. Sie behielt die Confirmation und Ordination als erbauliche kirchliche Gebräuche bei, aber sie räumte ihnen nicht den Rang von Sacramenten ein. Die Beichte war kein Theil ihres Systems; aber sie lud mit Milde die Reuigen in ihrer Todesstunde ein, ihre Sünden einem Geistlichen zu bekennen, und ermächtigte ihre Diener, die scheidende Seele durch eine Absolution zu erquicken, welche den wahren Geist der alten Religion athmete. Im Allgemeinen kann man sagen, daß sie mehr an den Verstand und weniger an die Sinne und an die Einbildungskraft appellirte als die römische Kirche, und weniger an den Verstand, aber mehr an die Sinne und die Einbildungskraft als die protestantischen Kirchen von Schottland, Frankreich und der Schweiz.

Nichts jedoch unterscheidet die englische Kirche so bestimmt von andern Kirchen als die Verbindung, in welcher sie zu der Monarchie stand. Der König war ihr Haupt. Die Gränzen der Autorität, welche er als solcher besaß, waren nicht angegeben, und sind in der That niemals mit Genauigkeit bezeichnet. Die Gesetze, welche ihn als den Höchsten in kirchlichen Angelegenheiten erklärten, waren roh und in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt. Wenn wir für den Zweck, den Sinn dieser Gesetze festzustellen, die Bücher und das Leben derjenigen erforschen, welche die englische Kirche gründeten, so wird unsere Un-

sicherheit noch wachsen. Denn die Gründer dieser Kirche schrieben und handelten in einem Zeitalter heftiger, geistiger Gährung und beständiger Action und Reaction; sie widersprachen daher häufig sich unter einander und zuweilen sich selbst. Daß der König unter Christus das einzige Oberhaupt der Kirche sei, war eine Lehre, welche sie Alle mit Einer Stimme bestätigten; aber diese Worte hatten eine sehr verschiedene Bedeutung, wenn sie von Verschiedenen ausgesprochen wurden, und wiederum, wenn sie von demselben ausgesprochen wurden, je nach den Verbindungen, in welchen sie gebraucht wurden. Zuweilen ward dem Souverain eine Autorität beigemessen, welche Hildebrand zufrieden gestellt haben würde; dann schrumpfte sie zusammen zu einer Autorität, welche wenig mehr bedeutete als diejenige, welche von vielen alten englischen Fürsten in Anspruch genommen war, die sich in beständiger Verbindung mit der römischen Kirche befunden hatten. Was Heinrich und seine Lieblingsrathgeber zu einer Zeit unter dem Supremat verstanden hatten, war ganz gewiß nicht weniger als die ganze Gewalt der Schlüssel. Der König war der Papst seines Königreichs, der Stellvertreter Gottes, der Ausleger der katholischen Wahrheit, der Canal der sacramentalen Gnaden. Er maßte sich das Recht an, dogmatisch zu entscheiden, was orthodoxe Lehre und was Ketzerei sei, die Bekenntnisse des Glaubens zu entwerfen und vorzuschreiben, und dem Volke religiöse Unterweisung zu ertheilen. Er machte öffentlich bekannt, daß alle Gerichtsbarkeit, geistliche und weltliche, allein von ihm ausginge, und daß es in seiner Macht stehe, die bischöfliche Autorität zu ertheilen und zurück zu nehmen; er verordnete, daß sein Siegel unter alle Bestallungen gesetzt werden solle, in welchen Bischöfe ernannt würden, welche ihr Amt als seine Bevollmächtigten und für so lange auszuüben hätten, als es ihm gefalle. Nach diesem System, wie es von Cranmer ausgelegt ward, war der König das geistliche und weltliche Haupt der Nation. In beiden Eigenschaften mußten Seine Hoheit Stellvertreter haben. So wie er bürgerliche Beamte ernannte, sein Siegel zu führen, seine Einnahmen zu erheben, in seinem Namen

Recht zu ſprechen, ſo ernannte er Geiſtliche von verſchiedenem Range, das Evangelium zu predigen und die Sacramente zu ertheilen. Es war unnöthig, daß dies unter Auflegen der Hände geſchah. Der König konnte, nach der ausdrücklich ausgeſprochenen Meinung Cranmers, kraft der von Gott abgeleiteten Autorität einen Mann zum Prieſter machen, und ein ſolcher Prieſter bedurfte durchaus keiner Weihe. Dieſe Meinung Cranmers ward trotz des Widerſpruchs von weniger höfiſchen Geiſtlichen bis in alle berechtigten Conſequenzen verfolgt. Er war der Ueberzeugung, daß ſeine eigenen geiſtlichen Befugniſſe gleich den weltlichen des Kanzlers und Schatzmeiſters durch die Erledigung der Krone ſofort aufhörten. Als Heinrich ſtarb, empfingen daher der Erzbiſchof und ſeine Suffraganen neue Beſtallungen, welche ſie ermächtigten, die Kirche zu leiten und zu regieren, bis es dem neuen Souverain gefalle, anderweitig zu verfügen. Wenn eingewandt ward, daß eine Gewalt zu binden und zu löſen, durchaus verſchieden von der weltlichen Gewalt, von unſerm Herrn den Apoſteln verliehen ſei, ſo erwiderten einige Theologen von dieſer Schule, daß die Gewalt zu binden und zu löſen nicht auf die Geiſtlichkeit ſondern auf alle Chriſten vererbt ſei, und durch die höchſte Obrigkeit, als den Vertreter der Geſellſchaft, ausgeübt werden müſſe. Wenn eingewandt ward, daß Paulus von gewiſſen Perſonen geſprochen habe, welche der heilige Geiſt zu Aufſehern und Hirten der Gläubigen beſtellt, ſo ward darauf geantwortet, daß König Heinrich der wahre Aufſeher und Hirte ſei, den der heilige Geiſt auserſehen habe, und auf den die Worte des Paulus anzuwenden wären.*)

Dieſe großen Anmaßungen gaben ſowohl den Proteſtanten als den Katholiken Aergerniß, und dieſes Aergerniß ward im hohen Grade vermehrt, als das Supremat, auf welches Maria zu Gunſten des Pabſtes

*) Man ſehe ein ſehr merkwürdiges Blatt, von dem Strype glaubt, daß es ſich in Gardiner's Handſchrift befindet. Kirchliche Memoiren, B. I. Cap. XVII.

verzichtet hatte, nach der Thronbeſteigung der Eliſabeth wiederum mit der Krone vereinigt ward. Es ſchien ungeheuerlich zu ſein, daß ein Weib der oberſte Biſchof einer Kirche ſein ſolle, in welcher es nach der Vorſchrift des Apoſtels ſeine Stimme nicht ſollte hören laſſen. Die Königin fand es daher nothwendig, ausdrücklich auf einen prieſterlichen Character zu verzichten, welchen ihr Vater angenommen hatte, und welcher nach Cranmer durch göttliche Beſtimmung unzertrennlich mit dem königlichen Amte verbunden war. Als das anglicaniſche Glaubensbekenntniß zur Zeit ihrer Regierung revidirt ward, erklärte man das Supremat in einer Weiſe, welche von derjenigen ziemlich verſchieden war, welche am Hofe Heinrich's in Gebrauch geweſen. Cranmer hatte in beſtimmten Ausdrücken erklärt, daß Gott unmittelbar den chriſtlichen Fürſten die ganze Sorge für ihre Unterthanen übertragen habe, ſowohl rückſichtlich der Verwaltung des göttlichen Wortes für das Heil der Seele, als rückſichtlich der Leitung der politiſchen Angelegenheiten. *) Der ſiebenunddreißigſte Religionsartikel, welcher unter Eliſabeth ſeine Form erhalten, erklärte in ebenſo nachdrücklicher Weiſe, daß die Verwaltung des göttlichen Worts nicht Sache des Fürſten ſei. Doch hatte die Königin ein Viſitationsrecht über die Kirche von unbegränzter Ausdehnung; ſie ward von dem Parlamente mit dem Amte betraut, Ketzerei ſowie jede Art kirchlichen Mißbrauchs zu verhüten und zu beſtrafen; auch ward ihr zugeſtanden, ihre Auctorität an Stellvertreter zu übertragen. Die Biſchöfe waren wenig mehr als ihre Diener. Im elften Jahrhundert hätte die römiſche Kirche lieber ganz Europa in Flammen geſetzt, als bürgerlichen Obrigkeiten die unbeſchränkte Gewalt zugeſtanden, geiſtliche Hirten zu ernennen; in unſeren Tagen haben die Diener der Kirche von Schottland lieber zu Hunderten auf ihre Pfründen verzichtet, als bürgerlichen Obrigkeiten eine ſolche Gewalt eingeräumt. Die Kirche von England hatte ſolche Be-

*) Dies ſind Cranmers eigene Worte. Man ſehe den Appendix zu Burnet's Geſchichte der Reformation. Th. I. Bch. III. Nro. 21, Frage 9.

denklichkeiten nicht, ihre Prälaten wurden allein auf Geheiß des Königs ernannt. Auf deſſen Geheiß allein wurden die Convocationen berufen, geleitet, vertagt und entlaſſen; ohne die königliche Genehmigung hatten ihre Beſchlüſſe keine Kraft. Zu den Glaubensartikeln der engliſchen Kirche gehörte es, daß ohne königliche Genehmigung kein Kirchenrath ſich geſetzmäßig verſammeln könne. Von allen Gerichtshöfen der Kirche war eine Appellation an den Souverain in letzter Inſtanz zuläſſig, ſelbſt wenn es ſich darum handelte, ob eine Meinung für ketzeriſch zu erachten, oder ob die Ertheilung eines Sacraments gültig geweſen ſei. Die Kirche beklagte ſich auch nicht über dieſe ausgedehnte Gewalt unſerer Fürſten; von dieſen war ſie ins Leben gerufen, während ihres ſchwachen Kinderalters gepflegt, vor Papiſten auf der einen Seite und vor Puritanern auf der andern behütet, gegen die Parlamente geſchützt, welche gegen ſie in keiner guten Stimmung waren, und literariſchen Feinden gegenüber gerächt, welchen zu antworten ſie ſchwierig fand. So banden ſie Dankbarkeit, Hoffnung, Furcht, gemeinſchaftliche Zuneigung und Abneigung an den Thron; alle ihre Traditionen, alle ihre Tendenzen waren monarchiſch; Loyalität ward ein Gegenſtand der Amtsehre ihrer Geiſtlichkeit, das beſondere Kennzeichen, welches ſie zugleich von den Calviniſten und Papiſten unterſchied. Beide, Calviniſten und Papiſten, ſo weit ſie auch in anderen Rückſichten auseinander gingen, betrachteten mit größter Eiferſucht alle Anmaßungen der weltlichen Gewalt auf dem Gebiete der geiſtlichen; beide behaupteten, daß Unterthanen unter Umſtänden gerechtfertigt wären, wenn ſie das Schwert gegen gottloſe Regenten zögen. In Frankreich widerſetzten ſich die Calviniſten Carl IX., die Papiſten Heinrich IV., beide, Papiſten und Calviniſten, Heinrich III. In Schottland hielten die Calviniſten Maria gefangen. Im Norden des Trent griffen die Papiſten gegen Eliſabeth zu den Waffen. Die engliſche Kirche verdammte beide zugleich, Calviniſten und Papiſten, und rühmte ſich laut, daß keine Pflicht mit größerer Conſequenz und größerm Ernſt von ihr eingeſchärft wäre, als die der Unterwerfung unter die Fürſten.

Die Vortheile, welche die Krone aus dieser engen Verbindung mit der Staatskirche herleitete, waren groß, aber sie waren nicht ohne Kehrseiten von ernster Beschaffenheit. Der von Cranmer zu Stande gebrachte Vergleich war von Anfang an von einer großen Zahl Protestanten als ein Plan betrachtet, zweien Herren zu dienen, als ein Versuch, die Anbetung unseres Herrn mit der Anbetung des Baal zu vereinigen. In den Tagen Eduards VI. hatten die Gewissensbedenken dieser Partei der Regierung wiederholt große Verlegenheiten bereitet. Als Elisabeth auf den Thron gelangte, hatten sich diese Schwierigkeiten vergrößert; Gewalt erzeugt naturgemäß Gewalt. Der Geist des Protestantismus war deshalb nach den Grausamkeiten der Maria viel heftiger und unduldsamer als vor denselben. Viele Personen, welche den neuen Grundsätzen mit Wärme anhingen, hatten in den schlimmen Zeiten eine Zuflucht in der Schweiz und Deutschland gesucht. Sie waren von ihren Glaubensbrüdern gastfreundlich aufgenommen, hatten zu den Füßen der großen Doctoren von Straßburg, Zürich und Genf gesessen und hatten sich während mehrer Jahre an einen einfacheren Gottesdienst, an eine demokratischere Form des Kirchenregiments gewöhnt, als bisher in England gesehen war. Diese Menschen kehrten mit der Ueberzeugung in ihr Vaterland zurück, daß die Reform, welche unter König Eduard bewerkstelligt worden, viel weniger in die Tiefe gehend und ausgedehnt gewesen sei, als die Interessen der reinen Religion es verlangten. Aber vergeblich versuchten sie, von Elisabeth irgend eine Concession zu erlangen; das System derselben, insofern es von dem ihres Bruders abwich, schien in der That zum Schlechtern sich zu neigen. Sie waren wenig aufgelegt, sich in Glaubenssachen menschlicher Autorität zu unterwerfen; sie hatten voll Vertrauen auf ihre eigene Auslegung der heiligen Schrift sich jüngst gegen eine Kirche erhoben, welche in ihrem unvordenklichen Alterthum und durch die katholische Zustimmung stark war. Es hatte ein nicht gewöhnlicher Aufwand von geistiger Kraft dazu gehört, das Joch eines glänzenden und gebietenden Aberglaubens abzuwerfen, es war deshalb vergeblich, zu erwar-

ten, daß sie unmittelbar nach einer solchen Befreiung sich geduldig einer neuen geistlichen Tyrannei unterordnen würden. Lange daran gewöhnt, ihr Haupt auf die Erde zu beugen, wie vor dem allgegenwärtigen Gotte, wenn der Priester die Hostie erhöhte, hatten sie gelernt, die Messe als eine abgöttische Mummerei zu betrachten; lange daran gewöhnt, in dem Pabst den Nachfolger des ersten unter den Aposteln zu sehen, den Träger der Schlüssel der Erde und des Himmels, hatten sie gelernt, in ihm das Thier, den Antichristen, den Mann der Sünde, zu erblicken. Es war nicht zu erwarten, daß sie unmittelbar auf eine neu emporgekommene Autorität die Huldigung übertragen würden, welche sie dem Vatican entzogen hatten, daß sie ihr Privaturtheil unterwerfen würden der Autorität einer Kirche, welche allein auf einem Privaturtheil gegründet war; daß sie Bedenken tragen würden, mit Lehrmeistern nicht übereinzustimmen, welche selbst nicht mit dem übereinstimmten, was noch kürzlich der allgemeine Glaube der Christenheit des Westens gewesen war. Man kann sich leicht von dem Unwillen einen Begriff machen, den kühne und forschende Geister empfinden mußten, welche stolz waren auf ihre jüngst errungene Freiheit, als ein Institut, welches um manche Jahre jünger war als sie selbst, welches unter ihren eigenen Augen durch die Leidenschaften und Interessen des Hofs allmälig seine Form erhalten hatte, die hochfahrende Sprache Roms nachzuahmen begann.

Von dem Augenblicke an, daß man diese Menschen nicht überzeugen konnte, beschloß man, sie zu verfolgen. Verfolgung wirkte nach dem Gesetze der Natur auf dieselben, sie fand in ihnen eine Secte und machte sie zu einer Faction; ihrem Haß gegen die Kirche ward Haß gegen die Krone hinzugefügt; beide Gefühle vermischten sich und machten sich gegenseitig immer bitterer. Die Ansichten der Puritaner über das Verhältniß des Regenten zum Unterthanen waren sehr verschieden von denjenigen, welche die Homilien einprägten; ihre Lieblings-Geistlichen hatten durch Wort und Beispiel zum Widerstand gegen Tyrannen und Verfolger ermuthigt. Ihre calvinistischen Brüder in Frankreich, Holland und Schottland standen gegen abgöttische und grausame

Fürſten unter den Waffen; ihre Begriffe über Staatsregierung hatten eine Färbung von ihren Begriffen über Kirchenregiment angenommen. Manche bittere Reden, welche das Volk gegen die biſchöfliche Verfaſſung ſchleuderte, konnten ohne viele Schwierigkeit gegen das Königthum gewandt werden, und viele Gründe, deren man ſich bediente, um nachzuweiſen, daß die geiſtliche Gewalt am beſten in einer Synode reſidire, ſchien zu dem Schluſſe zu führen, daß die weltliche Gewalt am beſten in einem Parlament ihren Sitz aufſchlage.

Sowie nun der Prieſter der Staatskirche aus Intereſſe, Grundſatz und Leidenſchaft ein eifriger Vertheidiger der königlichen Prärogative war, ſo war der Puritaner aus Intereſſe, Grundſatz und Leidenſchaft ein Feind derſelben. Die Gewalt der unzufriedenen Sectirer war groß. Sie wurden in allen Claſſen gefunden, aber ſie waren am ſtärkſten vertreten im Handelsſtande der Städte und unter den kleinen Grundeigenthümern auf dem Lande. Frühzeitig unter der Regierung der Eliſabeth begannen ſie eine Majorität in das Haus der Gemeinen zu ſenden, und ohne Zweifel würde der Streit zwiſchen der Krone und dem Parlament ſofort begonnen haben, wenn unſere Vorfahren ſich damals in der Lage befunden hätten, ihre Aufmerkſamkeit gänzlich auf häusliche Fragen richten zu können. Aber damals war es keine Zeit für innere Zwiſtigkeiten; es konnte in der That wohl bezweifelt werden, ob die feſteſte Vereinigung aller Stände des Staats im Stande ſein würde, die gemeinſchaftliche Gefahr, von welcher Alle bedroht waren, abzuwenden. Das römiſch-katholiſche und das reformirte Europa ſtritten mit einander auf Leben und Tod. Frankreich, in ſich und gegen ſich ſelbſt getheilt, hatte ſeit einiger Zeit aufgehört, in der Chriſtenheit in irgend einem Anſehen zu ſtehen. Die engliſche Regierung befand ſich an der Spitze der proteſtantiſchen Intereſſen, und während ſie die Presbyterianer zu Hauſe verfolgte, nahm ſie die presbyterianiſchen Kirchen außerhalb des Landes in ihren mächtigen Schutz. An der Spitze der Gegenpartei ſtand der gewaltigſte Fürſt des Zeitalters, welcher Spanien, Portugal, Italien, die Niederlande, Oſt- und Weſtindien beherrſchte,

deſſen Armeen mehrmals gegen Paris marſchirten und deſſen Flotten die Küſten von Devonſhire und Suſſex in Schrecken ſetzten. Lange Zeit ſchien es wahrſcheinlich, daß Engländer auf engliſchem Grund und Boden für ihre Religion und ihre Unabhängigkeit einen verzweifelten Kampf zu führen haben würden; auch waren ſie nicht einen Augenblick frei von der Furcht vor einem großen Verräth im eigenen Lande. Denn in jenem Zeitalter war es für viele Männer der edelſten Natur eine Gewiſſens- und Ehrenſache geworden, das Vaterland der Religion zum Opfer zu bringen. Eine Reihe von finſtern Verſchwörungen, welche von den Katholiken gegen das Leben der Königin und die Exiſtenz der Nation angezettelt waren, hielten die Geſellſchaft in beſtändiger Aufregung. Welche auch die Fehler der Eliſabeth geweſen ſind, es war klar, daß nach menſchlicher Einſicht das Schickſal des Reichs und aller reformirten Kirchen von der Sicherheit ihrer Perſon und von dem Erfolg ihrer Verwaltung abhing. Ihre Hand zu kräftigen war daher die erſte Pflicht eines Patrioten und Proteſtanten, und dieſe Pflicht ward treulich erfüllt. Die Puritaner beteten mit nicht erheuchelter Inbrunſt ſelbſt in dem Dunkel der Gefängniſſe, in welche man ſie geworfen hatte, daß die Königin vor dem Dolche des Meuchelmörders bewahrt bleiben, daß Aufruhr vor ihr in den Staub getreten werden möge, und daß ihre Waffen zur See und zu Lande ſiegreich ſein möchten. Einer der unbeugſamſten Anhänger der unbeugſamen Secte ſchwang unmittelbar, nachdem ihm wegen einer Beleidigung, die er im Sturm ſeines maßloſen Eifers begangen, die eine Hand abgehauen war, mit der andern ihm übriggebliebenen ſeinen Hut und rief laut: „Gott ſegne die Königin“. Das Gefühl, mit welchem dieſe Männer ſie betrachteten, iſt auf die Nachwelt vererbt; die Nonconformiſten haben als eine Körperſchaft ſtets ihr Andenken geehrt, ſo hart ſie dieſelben auch behandelt hat*).

*) Der puritaniſche Geſchichtsſchreiber Real, nachdem er die Grauſamkeit, mit welcher ſie ſeine Secte behandelte, gerügt, fährt alſo fort: „Ungeachtet aller dieſer Schandflecke ſteht Königin Eliſabeth urkundlich als eine weiſe und

Während des größern Theils ihrer Regierung fühlten deßhalb die Puritaner im Hause der Gemeinen, obgleich sie zuweilen sich regten, doch keine Neigung, eine systematische Opposition gegen die Regierung zu bilden. Als aber der Untergang der Armada, der erfolgreiche Widerstand der vereinigten Staaten gegen die spanische Macht, die Befestigung Heinrich's IV. auf dem Thron von Frankreich und der Tod Philipp's II. Staat und Kirche gegen alle Gefahr von außen gesichert hatten, begann im Innern sofort ein heftiger Kampf, welcher mehrere Menschenalter hindurch zu dauern bestimmt war.

In dem Parlament von 1601 schlug die Opposition, welche vierzig Jahre hindurch in der Stille ihre Kräfte gesammelt und geordnet hatte, ihre erste große Schlacht und errang ihren ersten Sieg. Das Terrain war gut gewählt. Den englischen Souverainen war immer die höchste Leitung der Handelspolitik anvertraut gewesen; es war ihre unzweifelhafte Prärogative, Münze, Maß und Gewicht zu reguliren, Messen, Marktplätze und Häfen anzuweisen. Die Linie, welche ihre Autorität über den Handel begränzte, war wie gewöhnlich nicht genau bestimmt; sie machten deßhalb wie gewöhnlich Uebergriffe in dasjenige Gebiet, welches verfassungsmäßig der Gesetzgebung gehörte. Die Uebergriffe wurden wie gewöhnlich geduldig ertragen, bis sie einen ernstern Character annahmen. Am Ende aber maßte die Königin sich an, zu Dutzenden Patente zur Betreibung von Monopolen zu ertheilen; es gab kaum eine Familie im Reich, welche sich nicht durch die Unterdrückung und Erpressung beschwert fühlte, welche durch diesen Mißbrauch verursacht werden mußten. Eisen, Oel, Weinessig, Kohlen, Salpeter, Blei, Stärke,

---

staatskluge Fürstin da; denn sie befreite ihr Königreich von den Schwierigkeiten, in welche es zur Zeit ihrer Thronbesteigung verwickelt war, sie stützte die protestantische Reformation gegen die mächtigen Angriffe des Pabstes, des Kaisers und des Königs von Spanien außerhalb Landes, sowie der Königin von Schottland und ihrer papistischen Unterthanen im eignen Lande. Sie war der Stolz des Zeitalters, in welchem sie lebte und wird die Bewunderung der Nachwelt sein." Geschichte der Puritaner, Thl. I. Cap. VIII.

Wollen-Garn, Häute, Leder, Glas, waren nur für ungeheure Preise zu haben. Das Haus der Gemeinen trat in großer Verstimmung, aber in fester Haltung zusammen. Es war vergeblich, daß eine höfische Minorität den Sprecher angriff, weil er es geduldet hätte, daß die Handlungen ihrer Königl. Hoheit in Frage gezogen worden; die Sprache der unzufriedenen Partei war stolz und drohend und fand in der Stimme der ganzen Nation ihren Widerhall. Der Wagen des ersten Ministers der Krone ward von einem aufgebrachten Haufen umringt, welcher die Monopole verfluchte und laut verlangte, man sollte nicht dulden, daß die Prärogative die alten Freiheiten von England beeinträchtige. Es schien für einen Augenblick einige Gefahr vorhanden zu sein, daß die lange und rühmwürdige Regierung der Elisabeth ein schimpfliches und unglückliches Ende nehmen werde. Mit bewundrungswürdiger Urtheilskraft und Fassung vermied sie jedoch den Streit, stellte sich selbst an die Spitze der Reformpartei, half der Beschwerde ab, dankte den Gemeinen in ergreifender und würdiger Sprache wegen ihrer zarten Fürsorge für das öffentliche Wohl, führte die Herzen des Volks zu sich zurück und hinterließ ihren Nachfolgern ein denkwürdiges Beispiel, in welcher Weise mit den öffentlichen Bewegungen sich abzufinden für einen Regenten sich geziemt, wenn er denselben zu widerstehen nicht die Mittel hat.

Im Jahre 1603 starb die große Königin. Dieses Jahr bildet in mancher Rücksicht einen der merkwürdigsten Abschnitte unserer Geschichte; damals wurden Schottland und Irland in Gemeinschaft mit England Theile desselben Reichs. Schottland und Irland waren freilich von den Plantagenets unterjocht worden, doch keins von diesen beiden Ländern hatte sich geduldig unter das Joch gefügt. Schottland, welches mit heldenmüthiger Kraft seine Unabhängigkeit wieder errungen, war seit Robert Bruce ein besonderes Königreich gewesen und ward jetzt mit dem südlichen Theil der Insel in einer Weise vereinigt, welche dem Nationalstolze eher schmeichelte als denselben verwundete. Irland war seit den Tagen Heinrich's II. niemals im Stande gewesen,

die fremden Eroberer zu vertreiben, aber es hatte lange und grimmig gegen sie gestritten. Während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts war die englische Macht auf dieser Insel beständig im Abnehmen begriffen gewesen und seit der Zeit Heinrich's VII. auf die niedrigste Stufe herabgesunken. Die irischen Besitzungen dieses Fürsten bestanden allein aus den Grafschaften Dublin und Louth, aus einigen Theilen von Meath und Kildare, und wenigen längst der Küste zerstreuten Seeplätzen; ein großer Theil von Leicester war damals noch nicht einmal in Grafschaften getheilt. Münster, Ulster und Connaught wurden von kleinen Fürsten beherrscht, theils Celten und theils entarteten Normannen, welche ihre Herkunft vergessen und celtische Sprache sowie celtische Sitten angenommen hatten. Während des sechzehnten Jahrhunderts aber hatte die englische Gewalt große Fortschritte gemacht. Die halbwilden Häuptlinge, welche in ihren Bezirken regierten, hatten sich, einer nach dem andern, den Stellvertretern der Tudors unterworfen; wenige Wochen vor dem Tode der Elisabeth ward die Eroberung, welche vor vierhundert Jahren unter Strongbow begonnen hatte, unter Mountjoy beendigt. Kaum hatte Jacob I. den englischen Thron bestiegen, als der letzte O'Donnell und der letzte O'Neill, welche den Rang unabhängiger Fürsten behauptet hatten, seine Hand in Whitehall küßten. Von nun an ward Irland von seinen Befehlen überschwemmt, seine Richter hielten allenthalben Assisen; die englischen Gesetze setzten die Gewohnheiten außer Kraft, welche unter den eingebornen Stämmen gegolten hatten.

Schottland und Irland waren an Ausdehnung unter sich, und beide zusammengenommen England fast gleich, aber sie waren viel schwächer bevölkert als England, und standen an Reichthum und Bildung weit hinter demselben zurück. Schottland war durch die Unfruchtbarkeit seines Bodens zurückgehalten, und auf Irland ruhte noch mitten im Licht die dichte Finsterniß des Mittelalters.

Die Bevölkerung von Schottland war mit Ausnahme der celtischen Stämme, welche sich über die Hebriden und über die gebirgigen

Theile der nördlichen Grafschaften in geringer Zahl ausgebreitet hatten, von demselben Stamme wie die Bevölkerung von England, und redete eine Mundart, welche sich von dem reinsten Englisch nicht mehr unterschied, als die Dialecte von Somersetshire und Lancashire von einander verschieden waren. In Irland dagegen war die Bevölkerung mit Ausnahme der kleinen englischen Colonie in der Nähe der Küste celtisch und hatte celtische Sprache und Sitten beibehalten.

Was natürlichen Muth und geistige Fähigkeiten anlangt, nahmen beide Nationen, welche jetzt mit England verbunden waren, einen hohen Rang ein.* An Ausdauer, Selbstbeherrschung und Lebensklugheit, an allen Tugenden, welche im Leben Erfolge sichern, sind die Schotten niemals übertroffen worden. Die Iren auf der andern Seite waren ausgezeichnet durch Eigenschaften, welche mehr dazu beitragen, Menschen zum Gegenstand der Theilnahme als sie glücklich zu machen; sie waren eine feurige und ungestüme Race, leicht zum Weinen und zum Lachen, zur Wuth und zur Liebe bewegt. Allein unter allen Nationen des nördlichen Europa hatten sie die Empfänglichkeit, Lebendigkeit und den natürlichen Hang zur mimischen Darstellung und Rhetorik, welche an den Küsten des Mittelmeeres einheimisch sind. Rücksichtlich der geistigen Entwicklung hatte Schottland ein unbestreitbares Uebergewicht; obgleich das Königreich damals das ärmste der Christenheit war, wetteiferte es doch bereits in jedem Zweig der Gelehrsamkeit mit den begünstigtsten Ländern. Schotten, deren Wohnungen und Nahrungsmittel so erbärmlich waren, wie in unserer Zeit die des Isländers, schrieben lateinische Verse mit mehr Geschmack als Vida, machten Entdeckungen in der Wissenschaft, welche den Ruhm des Galilei vermehrt haben würden. Irland konnte sich nicht eines Buchanan oder Napier rühmen; das Genie, welches die ursprünglichen Bewohner im reichen Maße besaßen, offenbarte sich bis dahin nur in Balladen, welche, so wild und rauh sie waren, dem Kennerauge des Spenser ein gutes Theil vom reinen Gold der Poesie zu enthalten schienen.

Als Schottland ein Theil der brittischen Monarchie ward, bewahrte es seine ganze Würde; nachdem es viele Menschenalter hindurch tapfer den englischen Waffen Widerstand geleistet hatte, ward es jetzt auf die ehrenvollsten Bedingungen mit seinem stärkeren Nachbarn verbunden. Es gab einen König, anstatt einen solchen zu empfangen; es behielt seine eigene Verfassung und seine eigenen Gesetze. Seine Gerichtshöfe und Parlamente blieben völlig unabhängig von den Gerichtshöfen und Parlamenten, welche zu Westminster ihren Sitz hatten. Die Verwaltung Schottlands war in schottischen Händen; denn kein Engländer konnte sich bewogen finden, nach dem Norden auszuwandern, und mit dem verschlagensten und hartnäckigsten Volke um dasjenige zu kämpfen, was für die ärmste von allen Schatzkammern zusammengekratzt ward. Aber schottische Abenteurer ergossen sich nach dem Süden und erfreuten sich auf allen Lebenswegen eines Gedeihens, welches freilich viel Neid erntete, aber im Allgemeinen nur eine gerechte Belohnung ihrer Klugheit und ihres Fleißes war. Doch Schottland entging auf keine Weise dem Schicksal, welches jedem Lande bestimmt ist, welches, wenngleich nicht einverleibt, doch mit einem andern Lande von großen Hülfsmitteln verbunden ist; wenn auch dem Namen nach ein unabhängiges Königreich, ward es ein Jahrhundert hindurch in manchen Rücksichten thatsächlich als eine unterworfene Provinz behandelt.

Irland ward mit aller Offenheit als ein abhängiges Land betrachtet, welches durch das Schwert erobert worden. Seine rohen Nationaleinrichtungen gingen zu Grunde; die englischen Colonisten unterwarfen sich der Dictatur des Mutterlandes, ohne dessen Hülfe sie nicht existiren konnten, und entschädigten sich dadurch, daß sie das Volk mit Füßen traten, unter dem sie sich angesiedelt hatten. Die Parlamente, welche sich zu Dublin versammelten, konnten kein Gesetz erlassen, welches nicht vorher durch den englischen Geheimen-Rath genehmigt war; die Autorität der englischen Gesetzgebung erstreckte sich über Irland. Die Verwaltung ward Männern anvertraut, welche entweder aus England oder dem englischen Bezirk genommen waren, und in beiden

Fällen von der celtiſchen Bevölkerung als Fremde oder gar als Feinde betrachtet wurden.

Es iſt aber noch ein Umſtand zu bemerken, welcher mehr als irgend ein anderer dazu beigetragen hat, Irland und Schottland weit auseinander zu halten. Schottland iſt proteſtantiſch. In keinem Theile Europa's iſt die Bewegung des Volksgeiſtes gegen die römiſch-katholiſche Kirche ſo reißend und heftig geweſen. Die Reformer haben ihre abgöttiſchen Souveraine beſiegt, abgeſetzt und eingekerkert; ſie würden ſelbſt einen ſolchen Vergleich nicht ertragen haben, als in England zu Stande gekommen war; ſie hatten calviniſtiſche Lehre, Zucht und Gottesverehrung eingeführt, und machten geringen Unterſchied zwiſchen Pabſtthum und Prälatenthum, zwiſchen der Meſſe und dem Kirchengebetbuche. Zum Unglück für Schottland fühlte der Fürſt, den es zur Verwaltung einer ſchöneren Erbſchaft ausgeſandt hatte, ſich ſo ſehr verletzt durch die Hartnäckigkeit, mit welcher die ſchottiſchen Theologen die Privilegien der Synode und der Kanzel gegen ihn vertheidigt hatten, daß er die Kirchenverfaſſung, der Schottland auf das Wärmſte anhing, ſo ſtark haßte, als es ſeiner weibiſchen Natur möglich war, irgend etwas zu haſſen, und daß, ſobald er den engliſchen Thron beſtiegen hatte, er einen unduldſamen Eifer für das Regiment und die Liturgie der engliſchen Kirche zur Schau trug.

Die Iren waren das einzige Volk im nördlichen Europa, welches der alten Religion treu geblieben war. Dies iſt theilweiſe dem Umſtande beizumeſſen, daß ſie gegen ihre Nachbarn um einige Jahrhunderte in Kenntniſſen und Bildung zurück waren. Aber auch andere Urſachen haben gewirkt. Die Reformation war ebenſowohl eine volksthümliche als eine ſittliche Umwälzung geweſen; ſie war nicht allein ein Aufſtand der Laien gegen den Clerus geweſen, ſondern ebenſoſehr ein Aufſtand aller Zweige der großen germaniſchen Völkerfamilie gegen fremde Herrſchaft. Es iſt ein ſehr bemerkenswerther Umſtand, daß keine große bürgerliche Geſellſchaft, deren Sprache nicht deutſchen Urſprungs iſt, jemals ſich zum Proteſtantismus gewandt hat, und daß,

wo nur eine Sprache geredet wird, welche vom alten Rom herstammt, die Religion des neuern Rom bis auf diesen Tag die herrschende ist. Der Patriotismus der Iren hatte eine besondere Richtung genommen; der Gegenstand ihres Hasses war nicht Rom, sondern England, und sie hatten besondere Gründe, die englischen Regenten zu verabscheuen, welche die Häupter des großen Schisma gewesen waren, Heinrich VIII. und Elisabeth. Während des vergeblichen Kampfes, welchen zwei Generationen Milesischer Fürsten gegen die Tudors führten, vereinigten sich religiöser und nationaler Enthusiasmus in dem Gemüthe des besiegten Volks zu einem unzertrennlichen Bunde. Die neue Fehde zwischen Protestanten und Papisten entflammte die alte Fehde zwischen Sachsen und Celten. Die englischen Eroberer vernachlässigten mittlerweile alle zulässigen Mittel der Bekehrung; man trug keine Sorge, die besiegte Nation mit Lehrmeistern zu versehen, welche fähig gewesen wären, sich verständlich zu machen. Man gab keine Uebersetzung der Bibel in der ersischen Sprache heraus; die Regierung begnügte sich, eine umfängliche Hierarchie von protestantischen Erzbischöfen, Bischöfen und Rectoren einzusetzen, welche nichts thaten, und welche für ihr Nichtsthun bezahlt wurden aus dem Raube einer Kirche, welche von der großen Masse des Volks geliebt und geehrt ward.

In dem Zustande sowohl von Schottland als von Irland war vieles vorhanden, welches die Seele eines weitsichtigen Staatsmanns mit banger Sorge erfüllen konnte. Doch bis jetzt hatte Alles den Anschein der Ruhe; zum ersten Male waren alle brittischen Inseln unter einem Scepter friedlich vereinigt.

Man sollte glauben, daß das Gewicht Englands unter den europäischen Völkern von dieser Epoche an außerordentlich vergrößert worden sei. Das Territorium, welches sein neuer König beherrschte, war an Ausdehnung fast doppelt so groß als dasjenige, welches Elisabeth ererbt hatte. Englands Herrschaft war ferner unter allen in der Welt die vollständigste in sich selbst und am Besten vor feindlichen Angriffen gesichert. Die Plantagenets und Tudors hatten sich wiederholt in der

Nothwendigkeit befunden, sich gegen Schottland zu vertheidigen, während sie auf dem Festlande in Kriege verwickelt waren; durch den langen Kampf in Irland waren ihre Hülfsquellen immer aufs Neue versiegt. Aber selbst unter so ungünstigen Verhältnissen hatten diese Regenten in der ganzen Christenheit hohe Achtung genossen; es mochte deshalb nicht ohne Grund erwartet werden, daß England in Verbindung mit Schottland und Irland einen Staat bilden würde, welcher keinem anderen nachstände.

Alle solche Erwartungen wurden in überraschender Weise getäuscht. An dem Tage der Thronbesteigung Jacob's I. stieg unser Vaterland von der Stufe herunter, auf der es bisher gestanden hatte, und ward von der Zeit an als eine Macht kaum zweiter Ordnung betrachtet. Während vieler Jahre war die große brittische Monarchie unter vier auf einander folgenden Fürsten des Hauses Stuart kaum ein einflußreicheres Glied des europäischen Staatensystems als das kleine Königreich Schottland früher gewesen war. Dies darf man jedoch nicht sehr bedauern. Von Jacob I. kann man in gleicher Weise wie von Johann sagen, daß, wenn seine Verwaltung fähig und glänzend gewesen wäre, dieselbe wahrscheinlich unser Vaterland einem traurigen Schicksale entgegengeführt hätte, und daß wir seiner Schwäche und Gemeinheit mehr verdanken, als der Weisheit und dem Muthe viel besserer Regenten. Er gelangte in einem kritischen Augenblicke auf den Thron. Die Zeit eilte heran, in welcher entweder der König unbeschränkt werden oder das Parlament die Controle über die ganze ausführende Verwaltung übernehmen mußte. Wäre Jacob gleich Heinrich IV., Moritz von Nassau oder Gustav Adolph ein muthiger, thätiger und staatskluger Herrscher gewesen, hätte er sich an die Spitze der Protestanten Europa's gestellt, große Siege über Tilly und Spinola erfochten, hätte er Westminster mit den Spolien aus baierischen Klöstern und flämischen Cathedralen, die Paulskirche mit österreichischen und castilischen Bannern geschmückt, und hätte er sich nach großen Thaten an der Spitze von fünfzig tausend Mann tapferer wohldisciplinir-

ter und seiner Person ergebener Truppen befunden: das englische Parlament würde bald nichts mehr als ein Name gewesen sein. Zum Glück war er nicht der Mann, eine solche Rolle zu spielen. Er begann seine Regierung mit der Beendigung des Krieges, welcher viele Jahre hindurch zwischen England und Spanien gewüthet hatte, und von dieser Zeit an vermied er Feindseligkeiten mit einer Vorsicht, welche gegen die Beleidigungen seiner Nachbarn und gegen den lauten Unwillen seines Volkes Stand hielt. Bis zum letzten Jahre seines Lebens konnte der vereinigte Einfluß seines Sohnes, seines Günstlings, seines Parlaments und seines Volks ihn nicht bewegen, einen schwachen Streich zur Vertheidigung seiner Familie und seiner Religion zu führen. Es war ein Glück für seine Unterthanen, daß er in dieser Hinsicht ihre Wünsche unberücksichtigt ließ. Seine friedliche Politik bewirkte es, daß in dieser Zeit keine regulären Truppen erforderlich waren, und daß, während Frankreich, Spanien, Italien, Belgien und Deutschland von Söldnerbanden überschwemmt waren, die Vertheidigung unserer Insel noch der Miliz anvertraut werden konnte.

Da der König keine stehende Armee hatte und nicht einmal den Versuch machte, eine solche zu bilden, so hätte er weise gehandelt, wenn er jeden Conflict mit dem Volke vermieden hätte. Aber so groß war seine Unbesonnenheit, daß er, während er gänzlich die Mittel vernachlässigte, welche allein ihn wirklich unbeschränkt hätten machen können, beständig in der beleidigendsten Form Ansprüche erhob, an die seine Vorgänger nicht im Entferntesten gedacht hatten. In dieser Zeit tauchten zum ersten Male jene sonderbaren Theorien auf, welche Filmer später in ein System gebracht hat und welche das Kennzeichen der heftigsten Classe von Tories und Männern der Hochkirche wurden. Es ward in allem Ernste behauptet, daß das höchste Wesen die Erbmonarchie im Gegensatz gegen andere Regierungsformen mit besonderer Gunst betrachte; daß die Erbfolgeordnung nach der Erstgeburt eine göttliche Einrichtung sei, älter als die christlichen, ja selbst die mosaischen Bestimmungen; daß keine menschliche Gewalt, nicht einmal die der Gesetz-

gebung in allen ihren Factoren, keine lange Dauer des entgegenstehenden Besitzes, wenn dieselbe auch über zehn Jahrhunderte sich erstreckte, den legitimen Fürsten seiner Rechte berauben könne; daß seine Autorität nothwendig immer eine despotische sei; daß die Gesetze, durch welche in England und in andern Ländern die Prärogative beschränkt werde, lediglich als Vergünstigungen betrachtet werden müßten, welche der Souverain aus freiem Willen gewährt habe und nach seinem Gefallen wieder zurücknehmen könne; daß jeder Vertrag, welchen ein König mit seinem Volke schließe, lediglich eine Aeußerung seiner gegenwärtigen Absichten sei und nicht ein Uebereinkommen, dessen Erfüllung verlangt werden könne. Es ist einleuchtend, daß diese Theorie, obgleich sie die Fundamente der Regierung verstärken sollte, dieselben gänzlich zerstörte. Ließ das göttliche und unveränderliche Gesetz der Erstgeburt Weiber zu, oder schloß es dieselben aus? Unter jeder von beiden Voraussetzungen bestand die Hälfte der Souveraine Europa's aus Usurpatoren, welche im Widerspruch mit den himmlischen Anordnungen regierten und sich gefallen lassen mußten, durch die rechtmäßigen Erben aus dem Besitz gesetzt zu werden. Diese abgeschmackten Lehren fanden in dem alten Testamente keine Unterstützung; denn in diesem lesen wir, daß das auserwählte Volk gescholten und bestraft ward, weil es einen König zu haben wünschte, und daß es später befehligt ward, demselben den Gehorsam zu verweigern. Die ganze Geschichte dieses Volks, weit davon entfernt, die Auffassung zu unterstützen, daß Erstgeburt eine göttliche Einrichtung sei, scheint eher nachzuweisen, daß jüngere Brüder unter dem besondern Schutze des Himmels stehen. Isaac war nicht der älteste Sohn des Abraham, auch nicht Jacob des Isaac, Juda des Jacob, David des Jesai, Salomo des David. In der That, die Ordnung des Seniorats ist unter Kindern selten genau in Ländern befolgt worden, wo die Vielweiberei üblich ist. Auch fand das System des Filmer keine Unterstützung in den Stellen des Neuen Testaments, welche die Obrigkeit als eine göttliche Ordnung bezeichnen; denn die Regierung, unter welcher die Schriftsteller des Neuen Testaments lebten, war

keine erbliche Monarchie. Die römiſchen Imperatoren waren republikaniſche Obrigkeiten, welche durch den Senat ernannt wurden. Keiner von ihnen machte darauf Anſpruch, nach dem Geburtsrecht zu herrſchen, und in der That waren ſowohl Tiberius, welchem Chriſtus Tribut zu geben befahl, als Nero, welchem zu gehorchen Paulus die Römer anwies, nach jener patriarchaliſchen Regierungstheorie Uſurpatoren. Im Mittelalter würde die Lehre von dem unveränderlichen Erbrecht als eine ketzeriſche betrachtet ſein, da ſie gänzlich unvereinbar war mit den großen Anſprüchen der römiſchen Kirche. Dieſe Lehre war denn auch den Gründern der engliſchen Kirche unbekannt. Die Homilie über Rebellion hatte ernſtlich und in der That nur zu ernſtlich Unterwerfung unter die beſtehende Gewalt eingeſchärft, hatte aber keine Unterſcheidung gemacht zwiſchen Erb- und Wahl-Monarchie, zwiſchen Monarchien und Republiken. Ja die meiſten Vorgänger Jacob's würden aus perſönlichen Motiven dieſe patriarchaliſche Regierungstheorie mit Abneigung betrachtet haben; Wilhelm Rufus, Heinrich I., Stephan, Johann, Heinrich IV., Heinrich V., Heinrich VI., Richard III. und Heinrich VII. haben alle im Widerſpruch mit der ſtrengen Regel des Erbrechts geherrſcht. Ein ſchwerer Zweifel ruhte auf der Legitimität ſowohl der Maria als der Eliſabeth. Es war unmöglich, daß ſowohl Catharina von Aragonien als Anna Boleyn rechtmäßig mit Heinrich VIII. vermählt ſein konnten, und die höchſten Autoritäten des Reichs hatten erklärt, daß dies rückſichtlich keiner von beiden der Fall geweſen ſei. Die Tudors, welchen es nicht einfiel, das Succeſſionsrecht als eine göttliche und unveränderliche Einrichtung anzuſehen, ſuchten vielmehr ſtets, es zu gewinnen. Heinrich VIII. erlangte eine Parlamentsacte, welche ihm die Gewalt gab, über die Thronfolge nach ſeinem Willen zu verfügen, und traf in der That eine ſolche Verfügung zum Nachtheil der königlichen Familie von Schottland. Eduard VI. maßte ſich ohne die Autorität des Parlaments eine ähnliche Gewalt an, und zwar unter voller Zuſtimmung der hervorragendſten Reformer. Eliſabeth, wohl wiſſend, daß ihr eigenes Thronrecht gewichtigen Einwürfen ausgeſetzt ſei, und abgeneigt,

ſelbſt nur eine Anwartſchaft in der Perſon ihrer Rivalin und Feindin, der Königin der Schotten, anzuerkennen, veranlaßte das Parlament, ein Geſetz zu erlaſſen, welches verordnete, daß jeder, der die Berechtigung des regierenden Souverains in Abrede ſtellte, mit Einwilligung der Stände des Königreichs die Succeſſion zu verändern, als Verräther mit dem Tode beſtraft werden ſolle. Die Lage Jacob's war aber von der der Eliſabeth gänzlich verſchieden. Der König der Schotten ſtand an Fähigkeiten und Popularität weit hinter ihr zurück, ward von den Engländern als ein Fremder betrachtet, welcher durch das Teſtament Heinrich's VIII. vom Throne ausgeſchloſſen ſei, war aber unzweifelhaft der Erbe Wilhelm's des Eroberers und Egbert's. Er hatte deshalb ein nahe liegendes Intereſſe, die abergläubiſche Vorſtellung mit Entſchiedenheit geltend zu machen, daß die Geburt Rechte verleihe, welche dem Geſetze vorgingen, durch das Geſetz nicht verändert werden könnten. Dieſe Vorſtellung ſtimmte überdies ganz mit dem Grade ſeiner Einſicht und mit ſeinem Naturell überein; ſie fand bald viele Vertheidiger unter denjenigen, welche ſich um ſeine Gunſt bewarben, und machte reißende Fortſchritte unter dem Clerus der Staatskirche.

So nahmen in demſelben Augenblicke, in welchem ein republikaniſcher Geiſt ſich in dem Parlament und dem Lande mit Kraft zu regen begann, die Anſprüche des Monarchen eine monſtröſe Form an, welche ſelbſt den ſtolzeſten und willkürlichſten unter ſeinen Vorgängern auf dem Throne mißfallen haben würde.

Jacob rühmte ſich immer einer beſondern Geſchicklichkeit in dem, was er des Königs Metier nannte, und doch iſt es kaum möglich, ſich von einem Verfahren eine Vorſtellung zu machen, welches den Grundſätzen dieſes Metiers entſchiedener widerſprach, als dasjenige, welches er zur Anwendung brachte. Es iſt immer die Politik kluger Regenten geweſen, herbe Maßregeln in volksthümliche Formen zu hüllen. So ſtifteten Auguſtus und Napoleon unumſchränkte Monarchien, während die öffentliche Meinung ſie lediglich als ausgezeichnete Mitbürger betrachtete, welche für eine Zeit lang mit obrigkeitlichen Aemtern gekleidet

wären. Von dieser Politik war die Jacob's gänzlich verschieden. Er beunruhigte und erzürnte sein Parlament, indem er demselben ohne Aufhören erzählte, daß es nur so lange, als es ihm gefiele, seine Privilegien behaupten werde, und daß es sich eben so wenig darum zu kümmern hätte, was er zu thun ein Recht habe, als darum, was der Gottheit zustehe. Dennoch beugte er sich vor dem Parlament, opferte einen Minister nach dem andern seiner Rache, und duldete es, daß er zu Acten gezwungen ward, welche seiner Neigung auf das Entschiedenste widersprachen. So wuchsen mit einander auf der Unwille über seine Forderungen und die Geringschätzung wegen seiner Zugeständnisse. Durch seine Zärtlichkeit für unwürdige Lieblinge und durch die Sanction, welche er ihrer Tyrannei und Raubsucht ertheilte, erhielt er die Unzufriedenheit beständig in voller Kraft. Seine Feigheit, sein kindisches Wesen, seine Pedanterie, seine unbehülfliche Gestalt, seine linkischen Manieren, sein Accent aus der Provinz, machten ihn zum Gegenstand des Spottes. Selbst in seinen Tugenden und Fähigkeiten war etwas in hohem Grade Unköniglicher. Während des ganzen Laufes seiner Regierung verloren alle die ehrwürdigen Beziehungen, durch welche der Thron so lange beschützt war, allmählig ihre Kraft. Während eines Zeitraums von zweihundert Jahren waren alle Regenten, welche über England geherrscht hatten, mit alleiniger Ausnahme des unglücklichen Heinrich's VI., von starkem Gemüth, hohem Geist, muthvoll und von fürstlicher Haltung gewesen. Fast alle hatten Fähigkeiten besessen, welche über das gewöhnliche Maß hinausgingen. Es war verhängnißvoll, daß am Abend des entscheidenden Kampfes zwischen unseren Königen und ihren Parlamenten das Königthum sich der Welt darstellte stammelnd, geifernd, unmännliche Thränen vergießend, zitternd vor einem gezogenen Schwerte, und redend abwechselnd in dem Styl eines Possenreißers und eines Schulmeisters.

Gleichzeitig waren die religiösen Zerwürfnisse, durch welche seit den Tagen Eduards VI. die protestantische Welt heimgesucht war, furchtbarer als jemals geworden. Der Zwischenraum, welcher die erste

Generation von Puritanern von Cranmer und Jewel getrennt hatte, war in der That unbedeutend im Vergleich mit demjenigen, welcher die dritte Generation der Puritaner von Laud und Hammond trennte. Während die Erinnerungen an die Grauſamkeiten der Maria noch friſch waren, während die Macht der katholiſchen Partei noch Beſorgniß einflößte, während Spanien noch ſein Uebergewicht behauptete und allgemeine Herrſchaft anſtrebte, wußten alle reformirten Secten, daß ſie ein ſtarkes gemeinſchaftliches Intereſſe und einen gemeinſchaftlichen Todfeind hätten. Die Feindſchaft, welche ſie gegeneinander empfanden, war matt im Vergleich mit derjenigen, welche ſie alle gegen Rom hegten. Conformiſten und Nonconformiſten hatten ſich mit ganzem Herzen bei Erlaß der Strafgeſetze von äußerſter Strenge gegen die Papiſten vereinigt. Aber als der ungeſtörte Beſitz von mehr als einem halben Jahrhundert der Staatskirche Selbſtvertrauen gegeben hatte, als neun Zehntheile der Nation aus Ueberzeugung proteſtantiſch geworden, als keine Gefahr mehr vorhanden war, daß das Pabſtthum durch fremde Waffen der Nation aufgenöthigt werden würde, als die letzten Bekenner, welche vor Bonner geſtanden, verſchwunden waren, trat eine Veränderung in den Gefühlen des anglicaniſchen Clerus ein. Seine Feindſchaft gegen Lehren und Disciplin der römiſch-katholiſchen Kirche ward um ein Bedeutendes milder, ſeine Abneigung gegen die Puritaner auf der andern Seite wuchs von Tag zu Tag. Die Streitfragen, welche von Anfang an die proteſtantiſche Partei getheilt hatten, nahmen eine ſolche Form an, daß alle Hoffnung auf Verſöhnung verſchwand; neue Controverſen von viel größerer Bedeutung wurden den bisherigen Gegenſtänden des Streites hinzugefügt. Die Gründer der anglicaniſchen Kirche hatten das Episcopat als eine alte, würdige und angemeſſene Verfaſſung der Kirche beibehalten, aber ſie hatten dieſe Form des Kirchenregiments nicht für eine göttliche Einrichtung erklärt. Wir haben bereits geſehen, wie niedrig Cranmer das biſchöfliche Amt geſtellt hatte. Während der Regierung der Eliſabeth vertheidigten Jewel, Cooper, Whitgift und andere ausgezeichnete Doctoren daſſelbe als unſchuldig, nützlich,

als etwas, was der Staat mit Fug und Recht errichten könnte, und welches nach seiner Errichtung durch den Staat von jedem Unterthan Achtung zu verlangen berechtigt wäre; sie läugneten aber nie, daß ein christliches Gemeinwesen ohne Bischof eine reine Kirche sei, im Gegentheil, sie betrachteten die Protestanten des Festlandes als solche, welche sich in derselben Weise wie sie selbst in Glaubenssachen häuslich eingerichtet hätten. Engländer waren allerdings verpflichtet, in England die Autorität des Bischofs anzuerkennen, ebenso, wie sie die Autorität des Sheriff's und Coroner's anzuerkennen hatten; aber diese Verpflichtung war eine rein örtliche. Ein englischer Mann der Hochkirche, ja selbst ein englischer Prälat setzte sich, wenn er nach Holland kam, ohne Gewissensbisse in Uebereinstimmung mit der Staatsreligion von Holland. Auswärts besuchten die Gesandten der Elisabeth und Jacob's in vollem Staat denselben Gottesdienst, welchen Elisabeth und Jacob zu Hause verfolgten, und vermieden es sorgfältig, ihre Privatcapellen nach der anglicanischen Sitte zu decoriren, damit nicht schwächern Brüdern Aergerniß bereitet werde. Im Jahre 1603 erkannte die Kirchenversammlung der Provinz Canterbury als einen Zweig der heiligen katholischen Kirche Christi feierlich die Kirche von Schottland an, eine Kirche, in welcher Aufsicht und Ordination der Bischöfe damals unbekannt war *). Man war sogar der Meinung, daß presbyterianische Geistliche ein Recht auf Sitz und Stimme in den ökumenischen Concilien hätten. Als die Generalstaaten der Vereinigten Niederlande nach Dortrecht eine Synode beriefen von Doctoren, welche nicht von Bischöfen ordinirt wären, saßen ein englischer Bischof und ein englischer Decan als Abgeordnete des Hauptes der evangelischen Kirche **) neben

*) Canon vom Jahre 1603.

**) Joseph Hall, Dechant von Worcester und später Bischof von Norwich, war einer dieser Abgeordneten. In seiner Selbstbiographie sagt er: „Meine Unwürdigkeit ward ernannt zu einem der Beisitzer in dieser achtbaren, ernsthaften und verehrungswürdigen Versammlung." Diese Demuth ist nicht wenig ungewöhnlich für einen kirchlichen Würdenträger.

dieſen Doctoren, predigten vor ihnen und votirten mit ihnen über die wichtigſten theologiſchen Fragen. Ja mehre engliſche Pfründen waren im Beſitz von Geiſtlichen, welche zur Verwaltung des Gottesdienſtes in der calviniſtiſchen, damals auf dem Continent üblichen Form zugelaſſen waren; auch ward eine Reordination durch einen Biſchof in ſolchen Fällen damals nicht für nothwendig oder nur für zuläſſig erachtet.

Aber eine neue Claſſe von Geiſtlichen fing ſchon an, in der engliſchen Kirche ihr Haupt zu erheben. Nach ihrer Anſicht war das biſchöfliche Amt weſentlich für die Wohlfahrt einer chriſtlichen Geſellſchaft und für die Wirkſamkeit der feierlichſten religiöſen Anordnungen. Zu dieſem Amte gehörten gewiſſe hohe und heilige Privilegien, welche keine menſchliche Gewalt geben oder nehmen könnte. Ebenſo gut könnte eine Kirche ohne die Lehre von der Dreieinigkeit oder der Menſchwerdung exiſtiren als ohne die apoſtoliſchen Weihen, und die römiſche Kirche, welche mitten in aller ihrer Verderbtheit ſie aufrecht erhalten hätte, hätte der urſprünglichen Reinheit näher geſtanden als diejenigen reformirten Geſellſchaften, welche im Widerſpruch mit dem göttlichen Muſter ein Syſtem angenommen hätten, welches von Menſchen erfunden wäre. In den Tagen Eduard's VI. und der Eliſabeth hatten die Gründer des anglicaniſchen Rituals ſich gewöhnlich bei dem Ausſpruch beruhigt, daß daſſelbe ohne Sünde angewandt werden, und daß deshalb nur ein eigenſinniger und pflichtvergeſſener Unterthan die Anwendung deſſelben verweigern könne, wenn die Obrigkeit dieſelbe beföhle. Jetzt begann dieſe wachſende Partei, welche für die Kirchenverfaſſung einen himmliſchen Urſprung verlangte, ihrem Gottesdienſt eine neue Würde und Bedeutung beizumeſſen. Man wies darauf hin, daß, wenn die vom Staate anerkannte Gottesverehrung einen Fehler hätte, dieſer in der äußerſten Einfachheit beſtehe, und daß die Reformer in der Hitze ihres Kampfes mit Rom viele alte Gebräuche abgeſchafft hätten, welche man mit Gewinn beibehalten haben könnte. Man zollte wieder Tagen und Plätzen myſteriöſe Verehrung. Einige Gebräuche, welche gewöhnlich als abergläubiſche Mummereien betrachtet wurden, lebten wieder auf;

Gemälde und Schnitzwerke, welche der Wuth der ersten Generation von Protestanten entgangen waren, wurden Gegenstände einer Beachtung, welche Vielen abgöttisch erschien.

Kein Theil des Systems der alten Kirche ist von den Reformern mehr verabscheut, als die Ehre, welche dem Cölibat erwiesen ward. Sie waren der Meinung, daß die Lehre Roms rücksichtlich dieses Gegenstandes von dem Apostel Paulus prophetisch als eine Lehre des Teufels verdammt worden sei, und beschäftigten sich viel mit den Verbrechen und dem Aergerniß, welche die Gerechtigkeit dieser furchtbaren Anklage zu beweisen schienen. Luther hatte seine eigene Ansicht in der bestimmtesten Weise ausgesprochen, indem er eine Nonne heirathete; mehre der berühmtesten Bischöfe und Priester, welche während der Regierung der Maria auf dem Scheiterhaufen gestorben waren, hatten Weiber und Kinder hinterlassen. Jetzt aber verbreitete sich das Gerücht, daß der alte Mönchsgeist wiederum in der englischen Kirche zum Vorschein gekommen sei, daß man an hohen Stellen eine Abneigung gegen verheirathete Priester hege, daß selbst Laien, welche sich Protestanten nannten, rücksichtlich des Cölibats Entschlüsse gefaßt hätten, die fast Gelübden gleich zu achten wären, ja, daß ein Diener der Staatskirche ein Nonnenkloster errichtet hätte, in welchem von einer Gesellschaft von gottgeweihten Jungfrauen um Mitternacht Psalmen gesungen würden.*)

Aber dies war nicht Alles. Eine Reihe von Fragen, rücksichtlich deren Beantwortung die Gründer der anglicanischen Kirche und die erste Generation von Puritanern gar nicht oder doch nur sehr wenig von einander abgewichen waren, begann ein Gegenstand heftiger Streitigkeiten zu werden. Die Controversen, welche die Protestanten in ihrer Kindheit getrennt hatten, bezogen sich fast ausschließlich auf das Regiment und die Gebräuche der Kirche; über Sachen der metaphysischen

*) Peckard's Leben von Ferrar. Das arminianische Nonnenkloster, oder kurze Beschreibung des neulich errichteten Klosters, genannt das arminianische Kloster, zu Little Gitting in Huntingdonshire 1641.

Theologie hatte zwiſchen den ſtreitenden Parteien kein ernſthafter Kampf ſtattgefunden. Die Lehren der Häupter der Hierarchie in Betreff der Erbſünde, des Glaubens, der Gnade, der Prädeſtination und Wahl waren diejenigen, welche man gemeinhin calviniſtiſch nannte. Gegen das Ende der Regierung der Eliſabeth verfaßte ihr Lieblingsprälat, der Erzbiſchof Whitgift, in Uebereinſtimmung mit dem Biſchof von London und andern Theologen die berühmte Schrift, welche unter dem Namen der „Lambeth-Artikel“ bekannt iſt. In dieſer Schrift werden die hauptſächlichſten calviniſtiſchen Lehren mit einer Entſchiedenheit beſtätigt, welche Manchen Anſtoß gaben, die in unſerm Zeitalter für Calviniſten gelten. Ein Geiſtlicher, welcher die entgegengeſetzte Anſicht vertrat und ſich bitter über Calvin ausſprach, ward wegen dieſer Vermeſſenheit von der Univerſität Cambridge angeklagt und entging der Strafe nur dadurch, daß er ſeinen ſtarken Glauben an die Lehrſätze über die ewige Verdammung ausſprach und ſeinen Kummer über die Beleidigung, welche er frommen Männern durch ſeine Betrachtungen über den großen franzöſiſchen Reformer zugefügt habe. Die Schule der Gottesgelehrſamkeit, an deren Spitze Hooker ſtand, nahm eine Mittelſtellung ein zwiſchen der Schule Cranmer's und der Schule Laud's; Hooker iſt in neuerer Zeit von den Arminianern als ihr Genoſſe reclamirt. Er erklärte, daß Calvin ein Mann geweſen ſei, welcher alle Gottesgelehrten, die Frankreich jemals hervorgebracht, an Weisheit übertroffen habe, ein Mann, welchem Tauſende für ihre Kenntniß der göttlichen Wahrheit verpflichtet wären, welcher aber ſelbſt nur Gott allein verpflichtet ſei. Als ſich der arminianiſche Streit in Holland erhob, gewährten die engliſche Regierung und die engliſche Kirche der calviniſtiſchen Partei bedeutende Unterſtützung, und der engliſche Name iſt nicht völlig frei von dem Flecken, welcher wegen der Einkerkerung des Grotius und des gerichtlichen Mordes Barneveldt's auf dieſer Partei haftet.

Aber ſelbſt ſchon vor dem Zuſammentreten der Dortrechter Synode hatte der Theil des anglicaniſchen Clerus, welcher beſonders feindſelig gegen das calviniſtiſche Kirchenregiment und gegen den calvini-

stischen Gottesdienst gestimmt war, die calvinistische Metaphysik mit Abneigung zu betrachten angefangen, und dies Gefühl ward ganz natürlich erhöht durch die plumpe Ungerechtigkeit, Unverschämtheit und Grausamkeit der in Dortrecht siegenden Partei. Die arminianische Lehre, nicht so streng logisch als die der frühern Reformer, aber mehr übereinstimmend mit den volksthümlichen Begriffen von göttlicher Gerechtigkeit und Gnade, verbreitete sich schnell und weit. Die Ansteckung ergriff bald den Hof. Ansichten, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jakob's kein Diener der Kirche hätte äußern dürfen ohne dringende Gefahr, seiner Amtstracht entkleidet zu werden, gaben jetzt den gültigsten Anspruch auf Bevorzugung. Ein Geistlicher jener Zeit, welcher von einem einfachen Landedelmanne gefragt ward, was die Arminianer für gut hielten, antwortete mit eben so viel Wahrheit als Witz, daß sie alle Bisthümer und Decaneien in England für das beste hielten.

Während eine Abtheilung des anglicanischen Clerus in einer Richtung die Stellung aufgab, welche sie ursprünglich eingenommen hatte, fiel ein Theil der Puritaner gerade in entgegengesetzter Richtung von den Grundsätzen und Gewohnheiten seiner Väter ab. Die Verfolgung, welche die Separatisten erlitten hatten, war hart genug, um sie aufzuregen, aber nicht hart genug, um sie zu vernichten. Sie waren nicht bis zur Unterwerfung gezähmt, aber in Wildheit und Unbeugsamkeit hineingetrieben. Nach der Sitte unterdrückter Secten verwechselten sie ihre eigenen Rachegefühle mit Wallungen der Gottesfurcht, stärkten durch Lesen und Nachdenken ihre Neigung, über dem von ihnen erlittenen Unrecht zu brüten, und als sie es so weit gebracht, ihre Feinde zu hassen, bildeten sie sich ein, daß sie nur die Feinde des Himmels haßten. Im Neuen Testament fand sich freilich wenig, welches selbst, wenn es durch unredliche Auslegung verfälscht war, die Hingebung an gehässige Leidenschaften unterstützen zu können schien. Aber das Alte Testament enthielt die Geschichte eines Volkes, welches von Gott ausgewählt war, um Zeuge seiner Einheit, Diener seiner Rache zu sein und besonders von ihm den Befehl erhalten hatte, viele Dinge zu thun, die

ohne ſeinen ausdrücklichen Befehl ſchwere Verbrechen geweſen ſein würden. Es war nicht ſchwer für ergrimmte und finſtere Geiſter, in einer ſolchen Geſchichte Vieles zu finden, was ſich verdrehen ließ, um ihren Wünſchen zu dienen. Die ächten Puritaner begannen daher für das Alte Teſtament eine große Vorliebe zu empfinden, welche ſie ſich ſelbſt vielleicht nicht beſtimmt eingeſtanden, aber welche ſich in allen ihren Gefühlen und Gewohnheiten zeigte. Sie zollten der hebräiſchen Sprache eine Achtung, welche ſie der Sprache verweigerten, in welcher die Geſpräche Jeſu und die Briefe des Paulus auf uns gekommen ſind; ſie gaben in der Taufe ihren Kindern Namen nicht von chriſtlichen Heiligen ſondern von hebräiſchen Patriarchen und Kriegern. Im Widerſpruch mit den ausdrücklichen und wiederholten Erklärungen Luther's und Calvin's verwandelten ſie den wöchentlichen Feſttag, durch welchen die Kirche von den früheſten Zeiten an die Auferſtehung der Herrn im Andenken erhielt, in einen jüdiſchen Sabbath. Sie ſuchten in dem moſaiſchen Geſetz nach juriſtiſchen Grundſätzen und in den Büchern der Richter und Könige nach Präcedenzien, um darnach ihr gewöhnliches Verhalten einzurichten; ihre Gedanken und Geſpräche beſchäftigten ſich meiſtens mit Handlungen, welche uns ſicher nicht als nachahmungswürdige Beiſpiele aufbewahrt ſind. Der Prophet, welcher einen gefangenen König in Stücke hieb, der rebelliſche Feldherr, welcher das Blut einer Königin den Hunden zu trinken gab, das Weib, welches trotz des gegebenen Wortes und der Hospitalität des Oſtens das Gehirn des flüchtigen Gaſtfreundes, welcher an ihrem Tiſche aß und unter dem Schatten ihres Zeltes ſchlief, mit einem Nagel durchbohrte, wurden als Muſter für Chriſten aufgeſtellt, welche unter der Tyrannei von Fürſten und Prälaten duldeten. Sittlichkeit und Sitten wurden einem Codex unterworfen, welcher dem der Synagoge glich, als ſie in ihrem ſchlechteſten Zuſtande war. Kleidung, Lebenswandel, Sprache, Studien, Vergnügungen dieſer ſtarren Secte waren nach Grundſätzen geregelt, welche denen der Phariſäer glichen, die ſtolz auf ihre reinen Hände und ihre weiten Phylacterien den Erlöſer einen Entheiliger des Sabbaths und einen

Säufer ſchalten. Es war eine Sünde, Blumenkränze an einen Maibaum zu hängen, die Geſundheit eines Freundes zu trinken, einen Falken ſteigen zu laſſen, einen Hirſch zu jagen, Schach zu ſpielen, Schmachtlocken zu tragen, eine Halskrauſe zu ſtärken, das Spinett zu ſchlagen, die Elfenkönigin zu leſen. Geſetze wie dieſe, welche dem freien und fröhlichen Geiſte Luther's unerträglich, dem hellen und philoſophiſchen Verſtande Zwingli's verächtlich erſchienen ſein würden, breiteten über das ganze Leben ein mehr als klöſterliches Dunkel aus. Die Gelehrſamkeit und Redegabe, durch welche ſich die großen Reformatoren ſo ſehr hervorgethan und welchen ſie in nicht geringem Grade ihre Erfolge verdankten, wurden von dieſer neuen Schule der Proteſtanten mit Mißtrauen wenn nicht mit Abneigung betrachtet. Einige Rigoriſten trugen Bedenken, lateiniſche Grammatik zu lehren, weil die Namen Mars, Bacchus und Apollo darin vorkämen; die ſchönen Künſte wurden gänzlich geächtet; der feierliche Ton der Orgel war abergläubiſch; die leichte Muſik von Ben Johnſon's Masken war ausſchweifend; die Hälfte der ſchönen Gemälde in England war götzendieneriſch und die andere Hälfte unſchicklich. Der extreme Puritaner war ſofort vor andern Menſchen erkennbar durch ſeinen Gang, ſeine Kleidung, ſeine ſchlichten Haare, den ſauern Ernſt ſeines Geſichts, durch das nach oben gekehrte Weiß ſeines Auges, durch den näſelnden Ton ſeiner Stimme, und vor allem durch ſeine beſondere Redeweiſe. Er wandte bei jeder Gelegenheit die Formen und den Styl der Heiligen Schrift an. Hebräismen, gewaltſam in die engliſche Sprache eingeführt und Bilder, der kühnſten lyriſchen Poeſie eines entfernten Zeitalters und Landes entlehnt und auf die gewöhnlichen Beziehungen des engliſchen Lebens angewandt, waren die am ſtärkſten hervortretenden Eigenthümlichkeiten dieſes Jargons, welcher mit Recht den Spott ſowohl der Anhänger des Prälatenthums als der Freigeiſter erregte.

So erweiterte ſich immer mehr während des erſten Viertheils des ſiebenzehnten Jahrhunderts das politiſche und religiöſe Schisma, welches im ſechzehnten Jahrhundert ſich zu bilden begonnen hatte. Theo-

rien, welche sich zum türkischen Despotismus neigten, waren in Whitehall Mode; Theorien, welche sich zum Republikanismus neigten, standen bei einem großen Theile des Hauses der Gemeinen in Gunst. Die heftigen Anhänger des Episkopats, welche alle eifrig der königlichen Prärogative zugethan waren, und die heftigen Puritaner, welche alle eifrig Partei für die Privilegien des Parlaments nahmen, betrachteten sich gegenseitig mit einer heftigeren Feindschaft als diejenige war, welche in den vorhergehenden Menschenaltern zwischen Katholiken und Protestanten bestanden hatte.

Während die Gemüther der Menschen sich in dieser Verfassung befanden, ward das Land nach einem vieljährigen Frieden endlich in einen Krieg verwickelt, welcher große Anstrengungen erforderte. Dieser Krieg beschleunigte das Herannahen der großen constitutionellen Crise. Es war nothwendig, daß der König über eine große Militärmacht verfügen konnte; eine solche Macht konnte er nicht halten ohne Geld; Geld konnte er auf gesetzmäßigem Wege nicht erlangen ohne Zustimmung des Parlaments. Daraus folgte, daß er entweder in Uebereinstimmung mit dem Willen des Hauses der Gemeinen regieren, oder den Versuch einer Verletzung der Grundgesetze des Landes machen mußte, wie sie während mehrer Jahrhunderte nicht vorgekommen war. Die Plantagenets und Tudors hatten, das ist wahr, gelegentlich einem Ausfall in ihren Einnahmen durch Beeden oder gezwungene Anleihen abgeholfen; aber diese Aushülfen halfen immer nur für eine Zeitlang. Den regelmäßigen Bedürfnissen eines langen Kriegs durch regelmäßige Steuern zu begegnen, welche ohne Einwilligung der Stände des Königreichs auferlegt worden, war ein Verfahren, welches selbst Heinrich VIII. einzuschlagen nicht gewagt haben würde. Es schien daher, daß die entscheidende Stunde nahe und daß das englische Parlament bald entweder das Schicksal der Senate des Festlandes theilen oder ein großes Uebergewicht im Staate erlangen würde.

Gerade in diesem verhängnißvollen Augenblick starb Jacob; Carl I. folgte ihm auf dem Thron. Er war von der Natur mit einem

viel schärferen Verstande, einem viel stärkeren Willen, und einem viel festeren Gemüthe begabt als sein Vater. Er hatte die politischen Theorien desselben geerbt, war aber viel mehr als sein Vater dazu berufen, dieselben zur Anwendung zu bringen. Er war wie Jener ein eifriger Anhänger der bischöflichen Kirche, er war außerdem, was sein Vater nie gewesen war, ein eifriger Arminianer, und, obgleich kein Papist, glich er einem Papisten mehr als einem Puritaner. Es würde ungerecht sein, es zu läugnen, daß Carl einige Eigenschaften eines guten und selbst eines großen Fürsten besaß; er schrieb und sprach nicht wie sein Vater mit der Genauigkeit eines Professors, aber in dem Styl unterrichteter und wohlerzogener Gentlemen. Sein Geschmack in Literatur und Kunst war vortrefflich, seine Manieren waren würdig obgleich nicht angenehm, sein häusliches Leben war ohne Vorwurf. Treulosigkeit war die Hauptursache seines Unglücks und der häßlichste Fleck an seinem Gedächtniß; er ward in Wahrheit durch einen unheilbaren Hang auf dunkle und krumme Wege getrieben. Es erscheint auffallend, daß sein Gewissen, welches bei Gelegenheiten von geringer Bedeutung ihn leicht beunruhigte, ihn niemals wegen dieses seines großen Lasters gequält hat. Aber man hat Grund zu glauben, daß er nicht allein nach Anlage und aus Gewohnheit, sondern auch aus Grundsatz treulos war. Es hat den Anschein, daß er von den Theologen, welche er am mehrsten achtete, gelernt hatte, daß zwischen ihm und seinen Unterthanen kein zweiseitiger Vertrag bestehen könne; daß er, selbst wenn er wollte, sich nicht seiner despotischen Gewalt entkleiden könne, daß jedes von ihm gemachte Versprechen die sich von selbst verstehende Reservation enthalte, daß es im Fall der Nothwendigkeit gebrochen werden könne, und daß er allein darüber zu richten habe, ob dieser Fall eingetreten sei.

Jetzt begann das gewagte Spiel, dessen Ausgang die Geschichte des englischen Volks entscheiden sollte. Es ward von Seiten des Hauses der Gemeinen mit Schärfe, aber mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, Kaltblütigkeit und Ausdauer gespielt. Große Staatsmän-

ner, welche in die Vergangenheit und in die Zukunft blickten, befanden sich an der Spitze der Versammlung. Diese war entschlossen, den König in eine solche Lage zu versetzen, daß er entweder in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Parlaments regieren oder gewaltsame Angriffe auf die heiligsten Grundsätze der Verfassung machen müßte; sie bewilligte deßhalb eine sehr spärliche Unterstützung an Geld. Er fand, daß er entweder in Harmonie mit dem Hause der Gemeinen oder in Verspottung jedes Gesetzes regieren müßte. Seine Wahl war bald getroffen; er löste sein erstes Parlament auf und erhob Steuern auf seine eigene Autorität. Er berief ein zweites Parlament und fand es unbeugsamer als das erste. Er ergriff wiederum das Mittel der Auflösung, erhob neue Steuern ohne irgend einen Schein eines gesetzmäßigen Rechts und warf die Häupter der Opposition ins Gefängniß. Um dieselbe Zeit erregte eine neue Beschwerde, welche die besondern Gefühle und Gewohnheiten des englischen Volks peinlich bis zur Unerträglichkeit machten, und welche jedem urtheilsfähigen Mann als ein gefährliches Augurium erschien, allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe. Compagnien von Soldaten wurden beim Volke einquartiert, und das Kriegsgesetz an die Stelle des alten Rechtes des Königreichs gesetzt.

Der König berief ein drittes Parlament und mußte bald erfahren, daß die Opposition stärker und heftiger war als jemals. Er beschloß jetzt, seine Taktik zu ändern. Anstatt einen unbeugsamen Widerstand den Forderungen der Gemeinen entgegenzusetzen, ließ er sich nach vielem Streit und manchen Ausflüchten auf einen Vergleich ein, welcher, wenn er ihn treulich gehalten hätte, eine lange Reihe von Calamitäten fern gehalten haben würde. Das Parlament bewilligte eine große Unterstützung; der König bestätigte in der feierlichsten Weise das berühmte Gesetz, welches unter dem Namen der „Petition of Right“ bekannt und die zweite große Charte der Freiheiten von England ist. Durch Bestätigung dieses Gesetzes verpflichtete er sich, niemals wieder Geld zu erheben ohne Einwilligung des Hauses, niemals wieder Jemanden einkerkern zu lassen, ausgenommen im gewöhnlichen

Lauf des Gesetzes, und niemals wieder sein Volk der Jurisdiction von Kriegsgerichten zu unterwerfen. Der Tag, an welchem die königliche Sanction dieser großen Acte nach manchem Aufschub feierlich vollzogen ward, war ein Tag der Freude und der Hoffnung. Die Gemeinen, welche sich an die Schranken des Hauses der Lords drängten, brachen in lauten Zuruf aus, sobald der Clerk die Worte der feierlichen alten Formel verkündete, in welcher unsere Fürsten während vieler Jahrhunderte ihre Zustimmung zu den Wünschen der Stände des Königreichs kund gegeben haben. Dieser Zuruf fand einen Widerhall in der Stimme der Hauptstadt und der Nation; aber in dreien Wochen ward es offenbar, daß Carl nicht die Absicht habe, den Vertrag zu halten, den er geschlossen hatte. Das Geld, welches die Vertreter der Nation bewilligt hatten, ward erhoben, das Versprechen, durch welches die Bewilligung erlangt war, ward gebrochen. Es folgte ein heftiger Kampf. Das Parlament ward unter allen Zeichen der königlichen Ungnade aufgelöst; einige der ausgezeichnetsten Mitglieder wurden ins Gefängniß geworfen, und einer derselben, Sir John Eliot, starb nach Jahren der Trübsal im Kerker.

Indessen wagte Carl nicht, auf seine eigene Autorität die für die Fortführung des Krieges erforderlichen Abgaben zu erheben; er beeilte sich daher, Frieden mit seinen Nachbarn zu schließen, und befaßte sich von jetzt an nur mit der innern Politik.

Nun begann eine neue Aera. Viele englische Könige hatten gelegentlich verfassungswidrige Handlungen vorgenommen, aber keiner hatte es jemals systematisch versucht, sich zum Despoten und das Parlament zu einer Nullität zu machen. Dies war aber das Ziel, welches Carl zu erreichen strebte. Vom März 1629 bis zum April 1640 wurden die Häuser nicht berufen; niemals hat es in unserer Geschichte einen Zwischenraum von elf Jahren zwischen zwei Parlamentssitzungen gegeben; nur einmal trat ein Zwischenraum ein, welcher halb so lange dauerte.

Diese Thatsache allein ist ausreichend, um diejenigen zu wider-

legen, welche behaupten, daß Carl nur in die Fußtapfen der Plantagenets und Tudors getreten sei.

Es ist durch das Zeugniß der eifrigsten Anhänger des Königs nachgewiesen, daß die Bestimmungen der Petition of Right während dieses Theils seiner Regierung nicht gelegentlich sondern fortwährend und nach einem bestimmten System verletzt wurden; daß ein großer Theil seiner Einnahme ohne gesetzliche Autorität erhoben ward, und daß Personen, welche der Regierung mißliebig waren, Jahrelang im Gefängniß schmachteten, ohne jemals vor Gericht gestellt zu werden.

Wegen dieser Handlungen muß die Geschichte den König selbst als in erster Reihe verantwortlich betrachten. Von der Zeit seines ersten Parlaments an war er sein eigener Prinzipal-Minister; einige Personen jedoch, deren Character und Talente seine Pläne fördern konnten, standen an der Spitze verschiedener Departements der Verwaltung.

Thomas Wentworth, später zum Lord Wentworth und Earl von Strafford ernannt, ein Mann, welcher sich durch große Fähigkeiten, durch Beredtsamkeit und Muth auszeichnete, aber von grausamer und herrschsüchtiger Natur, war der vertrauteste Rathgeber in politischen und militairischen Sachen. Er war eins der hervorragendsten Mitglieder der Opposition gewesen, und hegte gegen diejenigen, welche er verlassen hatte, die eigenthümliche Bosheit, welche in allen Zeitaltern das characteristische Merkmal der Apostaten gewesen ist; er kannte ganz genau die Gefühle, Hülfsmittel und die Politik der Partei, zu welcher er kürzlich gehört hatte, und hatte sich einen umfassenden, tiefdurchdachten Plan gebildet, welcher die vortreffliche Taktik der Staatsmänner, durch welche das Haus der Gemeinen geleitet ward, fast in Verwirrung gebracht hätte. Diesem Plan gab er in seinem vertraulichen Briefwechsel den bezeichnenden Namen „durch"; nach demselben sollte in England alles geschehen, was Richelieu in Frankreich möglich gemacht hatte, und noch mehr; Carl sollte zu einem so unbeschränkten Monarchen erhoben werden, als es einen auf dem Continent gab; die Stände und die

perſönliche Freiheit des ganzen Volkes ſollten zur Verfügung der Krone geſtellt werden. Die Gerichtshöfe ſollten aller unabhängigen Macht beraubt werden, ſelbſt in den gewöhnlichen Fragen des bürgerlichen Rechts unter Privaten; mit erbarmungsloſer Härte ſollten alle diejenigen beſtraft werden, welche gegen die Handlungen der Regierung murrten, oder die, ſelbſt in der anſtändigſten und in ganz ordnungsmäßiger Weiſe, irgend einen Gerichtshof um Hülfe gegen dieſe Handlungen anriefen.*)

Dies war ſein Ziel, und er erkannte genau, in welcher Weiſe allein daſſelbe erreicht werden konnte. Es war in Wahrheit in allen ſeinen Anſchauungen eine Klarheit, ein Zuſammenhang, eine Beſtimmtheit, welche, wenn er nicht einen Gegenſtand verfolgt hätte, welcher ſeinem Lande und ſeinem Geſchlechte verderblich geweſen, ihm einen gerechten Anſpruch auf hohe Anerkennung gegeben haben würde. Er ſah, daß es nur Ein Werkzeug gäbe, durch welches ſeine umfaſſenden und kühnen Pläne zur Ausführung gebracht werden könnten; dieſes Werkzeug war eine ſtehende Armee; er verwandte deshalb die ganze Energie ſeines ſtarken Geiſtes, um eine ſolche zu ſchaffen. In Irland, wo er Vicekönig war, errichtete er mit Erfolg einen militairiſchen Despotismus, nicht allein über die eingeborne Bevölkeruug, ſondern ebenfalls über die engliſchen Coloniſten, und durfte ſich rühmen, daß auf jener Inſel der König ſo unumſchränkt ſei, wie irgend ein Fürſt in der ganzen Welt.**)

---

*) Der Briefwechſel von Wentworth ſcheint mir vollſtändig das zu enthalten, was ich im Text geſagt habe. Alle Stellen abzuſchreiben, welche mich zu dem Schluß, zu dem ich gelangt bin, geführt haben, würde unmöglich ſein, auch würde es nicht leicht ſein, eine beſſere Auswahl zu treffen, als welche bereits von Hallam gemacht iſt. Doch erlaube ich mir, die Aufmerkſamkeit des Leſers auf die ſehr geſchickte Schrift zu leiten, die Wentworth in Angelegenheiten der Pfalz verfaßte. Das Datum iſt vom 31. März 1637.

**) Dies ſind Wentworth's eigene Worte. Man ſehe den Brief an Laud vom 16. Decbr. 1634.

Die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten war zu jener Zeit in der Hand von William Laud, Erzbischof von Canterbury. Von allen Prälaten der anglicanischen Kirche ist Laud am weitesten von den Grundsätzen der Reformation abgewichen und hat sich Rom am mehrsten genähert. Seine Theologie war von der Theologie der Calvinisten entfernter als selbst die der holländischen Arminianer. Seine Leidenschaft für Ceremonien, seine Verehrung der Feiertage, Fasten und heiligen Orte, seine schlecht verhehlte Abneigung gegen die Ehe der Geistlichen, der glühende und nicht ganz uneigennützige Eifer, mit welchem er den Anspruch des Clerus auf Ehrerbietung von Seiten der Laien behauptete, würden ihn zum Gegenstand der Abneigung der Puritaner gemacht haben, selbst wenn er nur gesetzmäßige und gelinde Mittel zur Erreichung seiner Zwecke angewandt hätte. Aber sein Verstand war beschränkt, und sein Verkehr mit der Welt war unbedeutend gewesen. Er war von Natur heftig, reizbar, von lebhaftem Gefühle für seine eigne Würde, von geringem Mitgefühl für die Leiden Anderer und hinneigend zu dem bei abergläubischen Menschen gewöhnlichen Irrthum, welcher die eigenen mürrischen und bösartigen Stimmungen mit den Regungen eines gottesfürchtigen Eifers verwechselt. Unter seiner Leitung ward jeder Winkel des Königreichs einer beständigen und genauen Aufsicht unterworfen; jede kleine Gemeinde von Separatisten ward aufgespürt und mit Gewalt aus einander getrieben; sogar die Privatandacht in Familien entging der Wachsamkeit seiner Späher nicht. Seine Härte flößte einen solchen Schrecken ein, daß der tödtliche Haß gegen die Kirche, welcher unzählige Herzen vergiftete, meistens unter dem äußern Schein der Uebereinstimmung mit derselben verborgen ward; selbst am Abend der Unruhen, welche für ihn und seinen Stand so verhängnißvoll wurden, konnten die Bischöfe von mehren ausgedehnten Diöcesen ihm berichten, daß in ihren Sprengeln nicht ein einziger Dissenter zu finden sei. *)

*) Man sehe den Bericht an Carl aus dem Jahre 1639.

Die Gerichtshöfe gewährten den Unterthanen gegen die bürgerliche und kirchliche Tyrannei jener Periode keinen Schutz; die Richter des Gemeinen Rechts, welche ihre Stellung nur ſo lange inne hatten, als es dem König gefiel, waren in der ärgerlichſten Weiſe folgſam, aber ſo folgſam ſie auch waren, ſie waren weniger bereitwillige und wirkſame Werkzeuge willkürlicher Gewalt, als eine Claſſe von Gerichtshöfen, deren Gedächtniß nach Verlauf von mehr als zwei Jahrhunderten noch immer die Nation mit dem tiefſten Abſcheu erfüllt. Ausgezeichnet durch Macht und Schande unter dieſen Gerichtshöfen war die Stern-Kammer und die Hohe Commiſſion, die erſtere ein politiſcher, die zweite ein religiöſer Inquiſitionshof. Keiner von beiden war ein Ausfluß der alten engliſchen Verfaſſung; die Stern-Kammer war von den Tudors umgeſtaltet und die Hohe Commiſſion von ihnen errichtet worden. Die Gewalt, welche dieſe Gerichtshöfe vor der Thronbeſteigung Carl's beſeſſen hatten, war ausgedehnt und furchtbar, aber unbedeutend im Vergleich mit derjenigen, welche ſie jetzt an ſich riſſen. Hauptſächlich durch den gewaltthätigen Geiſt des Primas geleitet, und von aller Controle des Parlaments befreit, entwickelten ſie eine Raubgier, eine Gewaltthätigkeit und eine böswillige Energie, von denen kein früheres Zeitalter ſich eine Vorſtellung gemacht hatte. Die Regierung konnte durch ihren blinden Gehorſam ohne Beſchränkung Geldſtrafen erkennen, einkerkern, an den Pranger ſtellen und verſtümmeln. Ein beſonderer Rath, welcher zu York unter dem Vorſitze von Wentworth reſidirte, war im Widerſpruch mit dem Geſetz durch einen Act der Prärogative mit faſt unbeſchränkter Gewalt über die Grafſchaften des Nordens ausgeſtattet. Alle dieſe Tribunale verhöhnten die Autorität von Weſtminſter-Hall und trotzten ihr; täglich begingen ſie Exceſſe, welche von den ausgezeichnetſten Royaliſten mit Wärme verdammt worden ſind. Wir wiſſen durch Clarendon, daß es kaum einen bekannten Mann im Königreiche gab, welcher nicht die Härte und Gier der Stern-Kammer perſönlich kennen gelernt, daß die Hohe Commiſſion ſo gehandelt hatte, daß ihr kaum ein Freund im Königreiche geblieben war, und

daß die Tyrannei des Rathes von York die Magna Charta nördlich des Trent zu einem todten Buchstaben gemacht hatte.

Die Regierung von England war jetzt mit Ausnahme Eines Punktes so despotisch als die von Frankreich. Aber dieser Punkt bedeutete Alles: Es gab keine stehende Armee. Deshalb war keine Sicherheit vorhanden, daß das ganze Werkhaus der Tyrannei nicht in einem einzigen Tage dem Erdboden gleich gemacht werde, und wenn durch königlichen Machtspruch für die Unterhaltung einer Armee Steuern sollten auferlegt werden, so war es wahrscheinlich, daß unmittelbar eine unwiderstehliche Explosion erfolgen würde. Diese Schwierigkeit setzte Wentworth mehr als irgend eine andere in Verlegenheit. Der Lord Groß-Siegelbewahrer Finch empfahl in Uebereinstimmung mit andern von der Regierung beschäftigten Rechtsgelehrten ein Auskunftsmittel, welches man mit Eifer adoptirte. Die alten Fürsten von England, wenn sie die Bewohner der Grafschaften in der Nähe von Schottland entboten, sich zur Vertheidigung der Gränzen zu bewaffnen und kriegerisch aufzustellen, hatten zuweilen die am Meere liegenden Grafschaften aufgefordert, für die Vertheidigung der Küste Schiffe auszurüsten. Anstatt der Schiffe war zuweilen Geld genommen. Man beschloß nun, diese alte Gewohnheit nach einem langen Zwischenraum nicht allein wieder ins Leben zu rufen sondern auch weiter auszudehnen. Frühere Fürsten hatten nur in Kriegszeiten Schiffsgeld erhoben; dasselbe ward jetzt im tiefen Frieden gefordert. Frühere Fürsten hatten in den gefährlichsten Kriegen Schiffsgeld nur längst den Küsten erhoben; es ward jetzt von den Grafschaften des innern Landes gefordert. Frühere Fürsten hatten Schiffsgeld nur für die See-Vertheidigung des Landes erhoben; es ward jetzt mit Zulassung der Royalisten gefordert, nicht um eine Flotte zu unterhalten, sondern um den König mit Geldmitteln zu versehen, welche nach seinem Gutdünken auf jeden beliebigen Betrag erhöht, und für jeden beliebigen Zweck verwandt werden konnten.

Die ganze Nation ward aufgeregt und entzündet. John Hamp-

den, ein reicher Gentleman von guter Familie aus Buckinghamſhire, welcher in ſeiner Nachbarſchaft großes Anſehen genoß aber in weitern Kreiſen des Königreichs wenig bekannt war, hatte den Muth, voran zu gehen, der ganzen Macht der Regierung die Stirn zu bieten, auf ſeine Koſten und Gefahr die Prärogative zu beſtreiten, welche der König in Anſpruch nahm. Die Sache kam zur Entſcheidung der Richter der Schatz-Kammer. So ſtark waren die Argumente gegen die Anmaßungen der Krone, daß ſelbſt unter abhängigen und knechtiſchen Richtern die Majorität gegen Hampden ſo gering als möglich war; aber es war immer eine Majorität. Die Ausleger des Geſetzes hatten verkündigt, daß eine große und einträgliche Steuer durch königlichen Machtſpruch auferlegt werden könne. Wentworth bemerkte mit Recht, daß es unmöglich ſei, ihren Ausſpruch aufrecht zu erhalten, es ſei denn durch Gründe, welche direct zu einem Schluſſe führten, welchen ſie zu ziehen nicht gewagt hatten. Wenn ohne Zuſtimmung des Parlaments in geſetzmäßiger Weiſe Geld für die Unterhaltung einer Flotte erhoben werden durfte, war es ſchwer zu läugnen, daß ohne Zuſtimmung des Parlaments in geſetzmäßiger Weiſe ebenfalls für die Unterhaltung einer Armee Geld erhoben werden könne.

Nach dieſer Entſcheidung der Richter wuchs die Erbitterung des Volks. Ein Jahrhundert früher würde eine weniger tiefe Erbitterung einen allgemeinen Aufſtand erzeugt haben; aber Unzufriedenheit nahm jetzt nicht ſo leicht als in frühern Menſchenaltern die Form des Aufruhrs an; die Nation hatte ſeit langer Zeit ſtetige Fortſchritte in Wohlſtand und Bildung gemacht. Siebenzig Jahre waren verfloſſen, ſeitdem die großen Earls im Norden die Waffen gegen Eliſabeth ergriffen hatten, und in dieſen ſiebenzig Jahren war kein bürgerlicher Krieg geführt worden. So lange die engliſche Nation exiſtirte, war keine ſo lange Periode ohne innere Streitigkeiten vorübergegangen. Die Menſchen hatten ſich an die Beſchäftigungen friedlichen Fleißes gewöhnt, und zögerten, trotz ihrer Erbitterung, lange, ehe ſie zum Schwerte griffen.

Bei dieſer Lage der Dinge waren die Freiheiten der Nation in der größten Gefahr. Die Widerſacher der Regierung begannen, an dem Schickſale ihres Vaterlandes zu verzweifeln, und manche warfen ihre Blicke auf die Wildniſſe Amerikas, als auf das einzige Aſyl, wo ſie ſich bürgerlicher und kirchlicher Freiheit erfreuen könnten. Einige wenige entſchloſſene Puritaner, welche, wenn es ſich um ihre Religion handelte, weder das Toben des Weltmeeres noch die Härten eines uncivilisirten Lebens, weder die Fänge wilder Thiere noch die Tomahawks wilderer Menſchen fürchteten, hatten mitten im Urwald Dörfer gebaut, welche jetzt große und reiche Städte ſind, aber durch alle Wechſelfälle des Schickſals hindurch einige Spuren des von ihren Gründern ſtammenden Characters erhalten haben. Die Regierung betrachtete dieſe Colonien in deren Kindheit mit Abneigung und verſuchte mit Gewalt den Strom der Auswanderung zu hemmen, konnte aber nicht verhüten, daß die Bevölkerung von Neu-England durch herzhafte und gottesfürchtige Menſchen aus allen Theilen des alten Englands vermehrt ward. Jetzt frohlockte Wentworth in der nahen Ausſicht ſeines „durch.“ Wenige Jahre würden wahrſcheinlich für die Durchführung ſeiner großen Pläne ausreichen. Wenn ſtrenge Sparſamkeit beobachtet, jeder Streit mit fremden Mächten vermieden würde, dann würden die Schulden der Krone bezahlt werden können, würden Fonds für die Unterhaltung einer großen militäriſchen Macht vorhanden ſein, und dieſe Macht würde bald den widerſpenſtigen Geiſt der Nation brechen.

In dieſer Criſis verwandelte ein Act wahnſinniger Bigotterie plötzlich die ganze Geſtalt der öffentlichen Angelegenheiten. Wäre der König weiſe geweſen, ſo würde er eine vorſichtige und beruhigende Politik gegen Schottland beobachtet haben, bis er Herr des Südens geworden. Denn Schottland war von allen ſeinen Königreichen dasjenige, in welchem er am leichteſten Gefahr lief, daß aus einem Funken eine Flamme und aus einer Flamme eine Feuersbrunſt entſtehe. Conſtitutionellen Widerſtand, wie er ſolchen in Weſtminſter erfahren, hatte er freilich in Edinburg nicht zu fürchten; das Parlament ſei-

nes nördlichen Königreichs war von demjenigen Körper ſehr verſchieden, welcher denſelben Namen in England führte; es war ſchlecht zuſammengeſetzt, wenig geachtet und hatte ſeinen Vorfahren niemals erhebliche Beſchränkungen aufgenöthigt. Die drei Stände tagten in Einem Hauſe; die Abgeordneten der Burgflecken wurden lediglich als das Gefolge des hohen Adels betrachtet; kein Antrag durfte gemacht werden ohne vorausgegangene Genehmigung der Artikel-Lords, eines Ausſchuſſes, welcher zwar nicht der Form aber der Sache nach durch die Krone ernannt ward. Aber wenngleich das ſchottiſche Parlament gehorſam war, das ſchottiſche Volk war immer beſonders unruhig und unregierlich geweſen. Es hatte ſeinen Erſten Jacob in deſſen Schlafzimmer ermordet; es hatte wiederholt die Waffen gegen Jacob II. ergriffen; es hatte Jacob III. auf dem Schlachtfelde erſchlagen; ſeine Unbotmäßigkeit hatte Jacob V. das Herz gebrochen; es hatte Maria abgeſetzt und eingekerkert; es hatte ihren Sohn gefangen gehalten, und ſeine Sinnesart war noch immer ſo unbändig wie früher. Seine Sitten waren roh und kriegeriſch. Allenthalben längs der Südgränze und der Linie zwiſchen den Hochlanden und den Niederlanden wüthete ein beſtändiger Raubkrieg; in jedem Theile des Landes war man gewohnt, für erlittene Uebel mit der Fauſt Genugthuung zu nehmen. Wie groß auch die Loyalität geweſen ſein mochte, welche die Nation in alter Zeit gegen die Stuarts gehegt hatte, dieſes Gefühl war während der langen Abweſenheit derſelben abgekühlt. Der höchſte Einfluß auf die Stimmung des Volkes war zwiſchen zweien Claſſen von Unzufriedenen getheilt, den Grundherren und den Predigern; Grundherren, welche von demſelben Geiſte belebt waren, welcher ſo häufig die alten Douglas zum Widerſtand gegen das Königshaus getrieben hatte, und Predigern, welche die republikaniſchen Anſichten und den unüberwindlichen Geiſt von Knox geerbt hatten. Sowohl die nationalen als die religiöſen Gefühle der Bevölkerung waren verwundet. Alle Stände beklagten, daß ihr Vaterland, welches ſo ruhmvoll ſeine Unabhängigkeit gegen die fähigſten und tapferſten Plantagenets vertheidigt hätte,

durch die Werkzeuge ihrer einheimischen Fürsten in der That, wenn auch nicht dem Namen nach, eine Provinz von England geworden sei. In keinem Theile Europas hatte die calvinistische Lehre und Kirchenordnung einen so starken Halt in der öffentlichen Meinung gewonnen; die römische Kirche ward von der großen Masse des Volks mit einem Hasse betrachtet, welcher mit Recht ein grimmiger genannt werden konnte, und die Kirche von England, welche von Tag zu Tag der römischen Kirche ähnlicher zu werden schien, war ein Gegenstand kaum geringerer Abneigung. Die Regierung hatte lange gewünscht, das anglicanische System über die ganze Insel auszubreiten und hatte zu diesem Behuf schon mehre, jedem Protestanten höchst gehässige Aenderungen eintreten lassen. Eine Neuerung jedoch, die gefährlichste von allen, weil sie unmittelbar den Sinnen der großen Masse des Volks zugänglich war, hatte man bisher noch nicht vorgenommen. Der öffentliche Gottesdienst war immer in der der Nation genehmen Weise abgehalten; jetzt aber beschlossen Carl und Laud, den Schotten die englische Liturgie aufzuzwingen, oder richtiger, eine Liturgie, welche, insoweit sie von der englischen verschieden war, nach dem Urtheil aller strengen Protestanten schlechter war als diese.

Unser Vaterland verdankt seine Freiheit dieser Maßregel, welche im wahren Uebermuth der Tyrannei und in verbrecherischer Verkennung oder in mehr als verbrecherischer Verachtung der Gefühle des Volks ergriffen ward. Als zum ersten Male die fremden Ceremonien zur Anwendung kamen, entstand ein Tumult; dieser ward schnell zu einer Revolution. Ehrgeiz, Vaterlandsliebe, Fanatismus vereinigten sich zu einem reißenden Strome; die ganze Nation stand unter Waffen. Freilich war die Macht Englands, wie sich einige Jahre später zeigte, ausreichend, um Schottland im Zaume zu halten; aber ein großer Theil des englischen Volks theilte die religiösen Gefühle der Aufständischen und viele Engländer, welche gegen Antiphonien und Kniebeugungen, Altäre und Chorhemden keine Bedenklichkeiten hatten, blickten mit Freude auf den Fortschritt eines Aufstandes, welcher die Aussicht

darbot, die Willkürpläne des Hofs zu vernichten und die Zusammenberufung des Parlaments nothwendig zu machen.

Wentworth ist nicht verantwortlich wegen der unsinnigen Grille, welche von jenen Erfolgen begleitet war*); dieselbe hatte in Wahrheit alle seine Pläne in Verwirrung gebracht. Es lag jedoch nicht in seiner Natur, Unterwerfung anzurathen. Ein Versuch ward gemacht, den Aufstand mit dem Schwerte niederzuschlagen; aber des Königs militärische Mittel und Fähigkeiten reichten für ein solches Unternehmen nicht aus. Es würde Wahnsinn gewesen sein, im Widerspruch mit dem Gesetze unter diesen Umständen England neue Steuern aufzulegen; nur das Parlament konnte Hülfe gewähren, es ward im Frühjahr 1640 berufen.

Als der Nation die Aussicht auf Wiederherstellung einer verfassungsmäßigen Regierung und Abstellung der Beschwerden eröffnet ward, besserte sich die Stimmung. Das neue Haus der Gemeinen war gemäßigter und ehrerbietiger gegen den Thron als irgend ein anderes, welches seit dem Tode der Elisabeth gesessen hatte; die Mäßigung dieser Versammlung ist im hohen Grade von den ausgezeichnetsten Royalisten gerühmt und scheint den Häuptern der Opposition keine geringen Verlegenheiten und Enttäuschungen bereitet zu haben; aber Carl blieb sich in seiner eben so unpolitischen als unedlen Handlungsweise consequent, jede Nachgiebigkeit gegen die Wünsche seines Volkes zu verweigern, bis diese Wünsche in einem drohenden Tone ausgesprochen wurden. Sobald die Gemeinen eine Neigung zeigten, die Beschwerden, unter welchen das Land elf Jahre gelitten hatte, in Erwägung zu ziehen, löste der König mit allen Zeichen der Ungnade das Parlament auf.

Zwischen der Auflösung dieser kurzdauernden Versammlung und dem Zusammentreten des für alle Folgezeit denkwürdigen Körpers, welcher unter dem Namen des Langen Parlaments bekannt ist,

*) Siehe seinen Brief an den Earl von Northumberland vom 30. Juli 1638.

verflossen wenige Monate, in denen die Nation tiefer als jemals unter's Joch gedrückt ward, während der Geist der Nation sich zorniger als jemals gegen dasselbe empörte. Mitglieder des Hauses der Gemeinen wurden über ihr parlamentarisches Verhalten durch den Geheimen-Rath zur Untersuchung gezogen, und als sie jede Einlassung verweigerten, in's Gefängniß geworfen; Schiffsgeld ward mit vermehrter Härte eingefordert; der Lord Mayor und die Sheriffs von London wurden wegen Nachlässigkeit bei Einforderung der Zahlungen mit Gefängniß bedroht; Soldaten wurden mit Gewalt enrollirt; Gelder für ihre Unterhaltung wurden mit Gewalt erpreßt. Die Tortur, welche immer gesetzwidrig gewesen und jüngst selbst von den servilen Richtern jener Zeit für gesetzwidrig erklärt war, ward im Mai-Monat 1640 zum letzten Male in England angewandt.

Alles hing nun von dem Erfolg der militärischen Unternehmungen des Königs gegen die Schotten ab. Unter seinen Truppen war wenig von den Gefühlen zu finden, welche Soldaten von Profession von der Masse des Volkes trennen und sie an ihren Führer ketten. Seine Armee, die zum größten Theil aus Rekruten bestand, welche sehnsüchtig nach dem Pflug blickten, dem man sie mit Gewalt entrissen hatte, und die erfüllt waren von den damals im ganzen Lande herrschenden religiösen und politischen Gefühlen, war ihm selbst furchtbarer als dem Feinde. Die Schotten, welche durch die Häupter der englischen Opposition ermuthigt wurden, und welchen durch die englischen Streitkräfte nur ein schwacher Widerstand geleistet ward, überschritten Tweed und Tyne und bezogen an der Gränze von Yorkshire ein Lager. Nun wuchs das Murren zu einem gewaltigen Lärm, welcher alle Geister, mit Ausnahme eines einzigen, in Schrecken, setzte. Strafford's Ruf blieb wie immer „durch", und selbst in der äußersten Bedrängniß zeigte dieser Mann eine so grausame und despotische Natur, daß seine eigenen Pikenmänner bereit waren, ihn in Stücke zu zerreißen.

Es gab jedoch ein letztes Auskunftsmittel, welches, wie der König sich schmeichelte, ihn vor dem Kummer bewahren würde, vor ein ande-

res Haus der Gemeinen zu treten. Dem Hause der Lords war er weniger abgeneigt. Die Bischöfe waren ihm ergeben und die weltlichen Pairs, obgleich sie im Allgemeinen gegen seine Verwaltung Abneigung empfanden, waren so stark bei der Aufrechthaltung der Ordnung und bei der Stabilität der alten Einrichtungen interessirt, daß von ihnen ein Drängen nach ausgedehnten Reformen nicht zu erwarten war. Der König berief einen großen Rath ausschließlich aus Lords bestehend und wich dadurch von der ununterbrochenen Gewohnheit von Jahrhunderten ab; aber die Lords waren zu klug, verfassungswidrige Functionen, mit welchen er sie zu bekleiden wünschte, zu übernehmen. Ohne Geld, ohne Credit, ohne Autorität selbst in seinem eigenen Lager, fügte er sich dem Drange der Nothwendigkeit; die Häuser wurden berufen, und die Wahlen zeigten, daß seit dem Frühjahr das Mißtrauen und der Haß, mit welchen die Regierung betrachtet ward, gefährliche Fortschritte gemacht hatten.

Im November 1640 trat das neue Parlament zusammen, welches trotz manchen Irrthums und manchen Unsterns gerechten Anspruch auf die Achtung und die Dankbarkeit aller derjenigen erworben hat, welche sich in irgend einem Theil der Welt der Segnungen einer verfassungsmäßigen Regierung erfreuen.

Während des folgenden Jahres kam in den Häusern keine Meinungsverschiedenheit von großer Bedeutung zum Vorschein. Die bürgerliche und kirchliche Verwaltung war während eines Zeitraums von fast zwölf Jahren so drückend und verfassungswidrig gewesen, daß selbst diejenigen Classen, deren Neigungen gewöhnlich auf Seiten der Ordnung und Autorität stehen, einen großen Eifer entwickelten, volksthümliche Reformen zu bewirken und die Werkzeuge der Tyrannei vor Gericht zu stellen. Es ward verordnet, daß zwischen zweien Parlamenten kein längerer Zwischenraum als ein dreijähriger stattfinden solle, und daß, wenn Wahlschreiben mit dem großen Siegel versehen nicht innerhalb der bestimmten Zeit erlassen würden, die mit der Leitung der Wahl betrauten öffentlichen Beamten auch ohne solche Schreiben die

Wahlkörper behufs der Wahl von Abgeordneten versammeln sollten. Die Stern-Kammer, die Hohe Commission, der Rath von York, wurden beseitigt; Männer, welche nach Erduldung grausamer Verstümmelungen in entfernten Kerkern gefangen gehalten waren, wurden in Freiheit gesetzt. Der Rache der Nation an den hauptsächlichsten Ministern der Krone ward ohne Schonung freier Lauf gelassen; der Lord Groß-Siegelbewahrer, der Primas, der Lord-Lieutenant wurden angeklagt. Finch rettete sich durch die Flucht; Laud ward in den Tower geworfen; Strafford ward angeklagt und endlich durch eine Parlamentsacte zum Tode verurtheilt. An demselben Tage, an welchem diese Acte beschlossen ward, gab der König seine Zustimmung zu einem Gesetz, durch welches er sich verpflichtete, das vorhandene Parlament nicht ohne dessen eigene Einwilligung zu vertagen, zu prorogiren oder aufzulösen.

Nach zehn Monaten angestrengter Arbeit vertagten sich die Häuser im September 1641 auf eine kurze Zeit; der König besuchte Schottland. Es gelang ihm mit Mühe das Königreich dadurch zu beruhigen, daß er seine Einwilligung ertheilte, nicht allein seine kirchlichen Reform-Pläne aufzugeben, sondern auch, was freilich mit größtem Widerwillen geschah, eine Urkunde auszustellen, welche das bischöfliche Amt für unvereinbar mit dem Worte Gottes erklärte.

Die Ferien des englischen Parlaments dauerten sechs Wochen; der Tag, an welchem die Häuser sich wieder versammelten, gehört zu den merkwürdigsten unserer Geschichte. Von diesem Tage datirt die corporative Existenz der beiden großen Parteien, welche seitdem immer das Land abwechselnd regiert haben. In einem gewissen Sinne freilich war der Unterschied, welcher damals an den Tag kam, immer vorhanden gewesen und wird immer vorhanden sein; denn derselbe wurzelt in den Verschiedenheiten des Temperaments, des Erkenntnißvermögens und des Interesse, welche in allen bürgerlichen Gesellschaften gefunden, und welche, so lange der menschliche Geist nicht aufhört, durch den Reiz der Gewohnheit und der Neuheit nach verschiedenen Richtungen hin sich leiten zu lassen, niemals verschwinden werden. Nicht allein

in der Politik sondern auch in der Literatur, Kunst, Wissenschaft, Chirurgie, Mechanik, in dem Seewesen und der Landwirthschaft, ja selbst in der Mathematik finden wir diesen Unterschied. Allenthalben giebt es eine Classe von Menschen, die sich mit großer Vorliebe an Alles klammern, welches alt ist, und die, selbst wenn sie durch überwältigende Gründe von der Wohlthätigkeit einer Neuerung überzeugt werden, doch nur mit vielen Besorgnissen und bösen Ahnungen sich derselben anschließen. Ebenso finden wir allenthalben eine andere Classe von Menschen, voll feuriger Hoffnung und kühner Speculation, welche immer vorwärts drängen, schnell die Unvollkommenheiten dessen, was existirt, erkennen, geneigt sind, über die Gefahren und Unzuträglichkeiten der Verbesserungen leicht sich hinwegzusetzen, und jeder Veränderung das Ansehen einer Verbesserung zu geben. In der Sinnesart jeder dieser beiden Classen giebt es etwas, was Billigung verdient; aber die besten Muster in jeder werden nicht weit von der gemeinschaftlichen Gränze gefunden; die von dieser am Weitesten entfernte Abtheilung der einen Classe besteht aus bigotten, kindischen Narren, und die der andern aus leichtfertigen, hohlen Marktschreiern.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß es selbst in unsern ersten Parlamenten viele Mitglieder gab, welche ängstlich besorgt waren, zu erhalten, und wiederum andere, welche eifrig bemüht waren, zu verbessern. Da aber die Sitzungen der Legislatur kurz waren, nahmen diese verschiedenen Parteien keine abgeschlossene und bleibende Form an, reihten sich nicht unter anerkannte Führer, unterschieden sich nicht durch Namen, Zeichen und Feldgeschrei. Während der ersten Monate des Langen Parlaments war die durch viele Jahre gesetzlicher Unterdrückung erzeugte Entrüstung so stark und so allgemein, daß das Haus der Gemeinen zusammenstand wie Ein Mann. Ein Mißbrauch verschwand nach dem andern ohne Kampf. Wenn eine geringe Minorität des repräsentativen Körpers die Sternkammer und die Hohe Commission zu erhalten wünschte, so begnügte dieselbe sich, da sie durch die Begeisterung und das numerische Uebergewicht der Reformer in

Schrecken gesetzt war, im Geheimen den Verlust von Einrichtungen zu beklagen, welche sich nicht mit einiger Hoffnung auf Erfolg offen vertheidigen ließen. In einer spätern Periode fanden die Royalisten es zweckmäßig, die Trennung zwischen sich und ihren Widersachern in eine frühere Zeit zu verlegen, und die Parlamentsacte, welche es dem König unmöglich machte, das Parlament aufzulösen oder zu prorogiren, die Acte wegen der dreijährigen Dauer der Parlamente, die Anklage der Minister und die Verurtheilung Strafford's der Partei zuzuschreiben, welche später Krieg gegen den König führte. Aber kein Kunstgriff konnte unedler sein. Jede dieser strengen Maßregeln ward lebhaft unterstützt von Männern, welche an der Spitze der Cavaliere standen; kein Republikaner sprach heftiger über die lange Mißregierung Carl's als Colepepper. Die merkwürdigste Rede zu Gunsten der Bill wegen dreijähriger Dauer der Parlamente ward von Digby gehalten; die Anklage des Lord-Großsiegelbewahrers ward von Falkland beantragt; die Forderung, daß der Lord-Lieutenant in engem Verwahrsam zu halten sei, ward an den Schranken der Lords von Hyde gestellt. Erst als es sich um das Gesetz wegen der Verurtheilung Strafford's handelte, kamen die Zeichen einer ernsten Uneinigkeit zum Vorschein; aber selbst gegen dieses Gesetz, welches lediglich durch die äußerste Nothwendigkeit entschuldigt werden konnte, stimmten nur ungefähr sechzig Mitglieder des Hauses der Gemeinen. Es ist gewiß, daß Hyde nicht zu der Minderzahl gehörte und daß Falkland nicht allein mit der Mehrzahl stimmte, sondern auch auf das Entschiedenste für die Bill redete. Selbst die Wenigen, welche Gewissensbedenken hatten, durch eine rückwirkende Verordnung ein Todesurtheil zu verhängen, hielten es für nothwendig, gegen Strafford's Character und Verwaltung den größten Abscheu auszusprechen.

Aber unter dieser sichtbaren Uebereinstimmung verbarg sich ein großes Schisma, und als im October 1641 das Parlament sich nach kurzen Ferien wieder versammelte, erschienen zwei feindliche Parteien gegeneinander auf dem Kampfplatze, wesentlich dieselben, welche unter

verschiedenen Namen seitdem stets und bis auf den heutigen Tag um die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mit einander gekämpft haben. Mehre Jahre hindurch bezeichnete man sie als Cavaliere und Rundköpfe; später wurden sie Tories und Whigs genannt, und es scheint nicht, daß diese letzten Namen bald außer Gebrauch kommen werden.

Es würde nicht schwierig sein, gleichzeitig ein Pasquill und einen Panegyrikus auf jede dieser beiden berühmten Parteien zu verfassen. Denn Keiner, welcher nicht gänzlich von allem Urtheil und aller Redlichkeit verlassen ist, wird es läugnen wollen, daß an dem Namen der Partei, welcher er angehört, häßliche Flecken haften, und daß die Gegenpartei sich vieler ausgezeichneter Namen, vieler heldenmüthiger Handlungen und vieler bedeutender dem Staate geleisteter Dienste rühmen kann. Die Wahrheit ist, daß, obgleich beide Parteien häufig in schweren Irrthümern befangen gewesen sind, England keine derselben hätte entbehren können. Wenn in den Institutionen dieses Landes Freiheit und Ordnung, die Vortheile, welche aus der Neuerung und diejenigen, welche aus der Verjährung hervorgehen, sich bis zu einem anderswo unbekannten Umfange vereinigt finden, so müssen wir diese glückliche Eigenthümlichkeit den heftigen Kämpfen und den abwechselnden Siegen der beiden rivalisirenden Genossenschaften von Staatsmännern beimessen, von welchen die eine voll Eifer ist für Autorität und Alterthum, die andere für Freiheit und Fortschritt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Unterschied zwischen den beiden großen Abtheilungen englischer Politiker immer mehr dem Grade als dem Grundsatz nach vorhanden gewesen ist; es giebt gewisse Gränzen nach rechts und nach links, welche sehr selten überschritten worden sind. Wenige Enthusiasten auf der einen Seite waren bereit, alle unsere Gesetze und Freiheiten dem König zu Füßen zu legen; wenige Enthusiasten auf der andern Seite neigten sich dahin, durch endlose bürgerliche Unruhen ihr Lieblings-Phantom von der Republik zu verfolgen. Aber die große Mehrzahl derjenigen, welche für die Krone

fochten, waren dem Despotismus abgeneigt, und die große Mehrzahl der Kämpfer für die Volksrechte wollte nichts von Anarchie wissen. Zweimal im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts vertagten die beiden Parteien ihre Zwistigkeiten und vereinigten ihre Stärke für die Durchführung einer gemeinschaftlichen Sache; ihre erste Verbindung stellte die Erbmonarchie wieder her. Die zweite rettete die verfassungsmäßige Freiheit.

Es muß ferner bemerkt werden, daß diese beiden Parteien niemals die ganze Nation umfaßt, ja, daß sie zusammen genommen niemals eine Mehrzahl der Nation ausgemacht haben; zwischen ihnen befand sich immer eine große Masse, welche nicht beständig einer von ihnen anhing, welche sich zuweilen in träger Neutralität verhalten, und zuweilen hin und hergeschwankt hat. Diese Masse ist mehr als einmal in wenigen Jahren von einer Partei zur andern und wiederum zurückgewandert; zuweilen hat sie die eine oder die andere Seite verlassen, lediglich weil sie müde war, dieselben Männer zu unterstützen, zuweilen, weil sie in Schrecken gesetzt war durch ihre eigenen Ausschweifungen, zuweilen weil sie Unmöglichkeiten erwartet hatte, sich aber getäuscht sah. Aber wenn diese Masse sich mit ihrem ganzen Gewicht auf die eine Seite legte, war jedesmal für den Augenblick Widerstand unmöglich.

Als die rivalisirenden Parteien zuerst in bestimmter Form auftraten, schienen ihre Kräfte ungefähr gleich zu sein. Auf Seiten der Regierung befand sich eine große Mehrzahl des Adels und derjenigen reichen Gentlemen von guter Herkunft, denen zum Adel nichts fehlte als der Name; diese mit ihren Gefolgen, über deren Unterstützung sie zu gebieten hatten, bildeten keine geringe Macht im Staate. Auf derselben Seite standen die große Corporation des Clerus, beide Universitäten und alle diejenigen Laien, welche eifrige Anhänger der bischöflichen Regierung und des anglicanischen Rituals waren. Diese achtbaren Classen befanden sich in Gemeinschaft einiger Bundesgenossen, welche weniger ausgezeichnet waren als sie selbst. Die puritanische

Rauhheit trieb zur Partei des Königs alle diejenigen, welche aus dem Vergnügen ein Geschäft machten, welche sich durch Ritterlichkeit, glänzende Kleidung oder Geschmack in den leichten Künsten hervorzuthun bemühten. Mit dieser gingen alle diejenigen, welche ihren Lebensunterhalt dadurch gewinnen, daß sie die Muße Anderer erheitern, vom Maler und komischen Dichter bis hinab auf den Seiltänzer und den lustigen Andreas. Denn diese Artisten wußten sehr wohl, daß sie nur gedeihen könnten unter einem stolzen und üppigen Despotismus, daß sie aber verhungern müßten unter den rauhen Lebensregeln der Rigoristen. Dasselbe Interesse hatten ohne Ausnahme alle Katholiken; die Königin, eine Tochter Frankreichs, bekannte ihren Glauben; ihr Gemahl war dafür bekannt, daß er ihr sehr ergeben sei und nicht wenig Furcht vor ihr hege. Obgleich ohne Zweifel ein Protestant nach Ueberzeugung, betrachtete er doch die Bekenner der alten Religion nicht mit Abneigung, und würde ihnen gern eine größere Duldung gewährt haben, als er den Presbyterianern einzuräumen geneigt war. Falls die Opposition zur Herrschaft gelangt wäre, würden wahrscheinlich die blutigen Gesetze, welche während der Regierung der Elisabeth gegen die Protestanten erlassen waren, mit aller Strenge zur Ausführung gebracht sein; die Katholiken waren deshalb durch die stärksten Motive veranlaßt, sich der Sache des Hofes zuzuwenden. Im Allgemeinen handelten sie mit einer Vorsicht, welche ihnen den Vorwurf der Feigheit und Gleichgültigkeit zuzog; aber es ist wahrscheinlich, daß, indem sie große Zurückhaltung beobachteten, sie ebenso sehr des Königs Interesse als ihr eigenes zu Rathe zogen. Es wäre seinem Dienste nicht förderlich gewesen, wenn sie sich unter seinen Freunden bemerkbar gemacht hätten.

Die Hauptstütze der Opposition beruhte auf den Freisassen in den Landdistricten und auf den Kaufleuten und Krämern in den Städten. An ihrer Spitze befand sich aber eine furchtbare Minorität der Aristokratie, welche die reichen und mächtigen Earls von Northumberland, Bedford, Warwick, Stamford und Essex und verschiedene andere Lords

von großem Vermögen und Einfluß zu den ihrigen zählte. In derſelben Reihe fand man alle proteſtantiſchen Nonconformiſten und die meiſten Mitglieder der Staatskirche, welche noch immer der calviniſtiſchen Lehre anhingen, die vierzig Jahre früher allgemein von den Prälaten und dem Clerus aufrecht erhalten wurde. Die munizipalen Corporationen befanden ſich mit wenigen Ausnahmen auf derſelben Seite. In dem Hauſe der Gemeinen überwog die Oppoſition, jedoch nicht ſehr entſchieden.

Keiner von beiden Parteien mangelten ſtarke Argumente für die Maßnahmen, welche ſie zu ergreifen ſich geneigt fühlten. Die Betrachtungen der erleuchtetſten Royaliſten können in folgender Weiſe zuſammengefaßt werden: „Es iſt wahr, daß große Mißbräuche exiſtirt haben; aber man hat ſie abgeſchafft. Es iſt wahr, daß koſtbare Rechte beeinträchtigt ſind; aber man hat ſie wieder gewonnen und mit neuen Bürgſchaften umgeben. Die Sitzungen der Stände des Königreichs ſind im Widerſpruch mit allen Präcedenzien und dem Geiſte der Verfaſſung elf Jahre unterbrochen geweſen; aber es iſt jetzt beſtimmt, daß für die Zukunft niemals drei Jahre ohne ein Parlament verlaufen dürfen. Die Sternkammer, die Hohe Commiſſion, der Rath von York unterdrückten und plünderten uns; aber dieſe verhaßten Gerichtshöfe haben aufgehört zu exiſtiren. Der Lord-Lieutenant beabſichtigte einen militäriſchen Despotismus einzuführen; aber er hat für ſeinen Verrath mit ſeinem Kopfe gebüßt. Der Primas befleckte unſere Gottesverehrung mit papiſtiſchen Gebräuchen und ſtrafte unſere Gewiſſensbedenken mit papiſtiſcher Grauſamkeit; aber er erwartet im Tower das Urtheil ſeiner Pairs. Der Lord-Großſiegelbewahrer ſanctionirte einen Plan, nach welchem das Eigenthum aller Engländer von der Gnade der Krone abhing; aber er iſt beſchimpft, ruinirt und genöthigt, in einem fremden Lande eine Zuflucht zu ſuchen. Die Diener der Tyrannei haben ihre Verbrechen gebüßt, die Opfer der Tyrannei ſind für ihre Leiden entſchädigt worden. Unter ſolchen Umſtänden würde es ſehr unweiſe ſein, noch ferner eine Bahn zu verfolgen, welche gerechtfertigt

und nothwendig war, als wir zuerſt nach einem langen Zwiſchenraume wiederum zuſammentraten und in der ganzen Verwaltung nichts als Mißbräuche fanden. Wir müſſen jetzt auf unſerer Hut ſein, den Sieg über den Despotismus nicht ſo weit zu verfolgen, daß wir der Anarchie in die Arme rennen. Es ſtand nicht in unſerer Macht, die ſchlechten Einrichtungen, welche jüngſt unſer Vaterland niedergebeugt haben, ohne Schläge zu beſeitigen, durch welche die Fundamente der Regierung erſchüttert wurden; jetzt, nachdem jene Einrichtungen gefallen, müſſen wir eilen, das Gebäude zu ſtützen, welches zu erſchüttern noch vor Kurzem unſere Pflicht war. Von nun an wird unſere Weisheit darin beſtehen, mit Mißtrauen Vorſchläge zu Neuerungen zu betrachten und alle Prärogative gegen Beeinträchtigung zu ſchützen, mit welchen das Geſetz des öffentlichen Beſtens willen den Souverain ausgeſtattet hat."

Von dieſer Art waren die Geſichtspunkte derjenigen Männer, als deren Leiter der vortreffliche Falkland betrachtet werden konnte. Auf der anderen Seite ward von Männern von nicht geringerer Fähigkeit und Tugend mit nicht geringerer Kraft behauptet, daß die Bürgſchaften, deren ſich die Freiheiten des engliſchen Volkes erfreuten, mehr auf Schein beruhten als wirklich vorhanden wären, und daß die Projecte des Hofes auf Einführung eines Willkürregimentes wiederum aufgenommen werden würden, ſobald die Wachſamkeit der Gemeinen erlahme. „Es ſei gewiß, ſo raiſonnirten Pym, Hollis und Hampden, daß manche gute Geſetze erlaſſen wären; aber wenn gute Geſetze ausreichten, den König zu beſchränken, ſo würden ſeine Unterthanen wenig Grund gehabt haben, ſich über ſeine Verwaltung zu beklagen. Die jüngſten Statuten wären ſicherlich nicht von geringerer Autorität als die Magna Charta und die Petition of Right; aber weder die Magna Charta, welche durch die Verehrung vieler Jahrhunderte geheiligt ſei, noch die Petition of Right, welche Karl ſelbſt nach reifer Ueberlegung und aus den gewichtigſten Rückſichten ſanctionirt habe, wären für den Schutz des Volkes ausreichend gefunden worden. Wenn einmal der Zügel der Furcht erſchlafft ſei, wenn man einmal geduldet habe, daß der

Geist der Opposition sich schlafen lege, dann würden alle Bürgschaften der englischen Freiheit sich in eine Einzige auflösen, das königliche Wort, und daß diesem nicht vertraut werden könne, sei durch eine lange und bittere Erfahrung erprobt."

Die beiden Parteien betrachteten sich noch gegenseitig mit Vorsicht und Feindschaft und hatten noch nicht ihre Kräfte gemessen, als eine Nachricht anlangte, welche die Leidenschaften entflammte und den Ansichten beider neue Stärke verlieh. Die großen Häuptlinge von Ulster, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jacob's nach einem langen Kampfe sich der königlichen Autorität unterwarfen, hatten nicht lange die Demüthigung der Abhängigkeit verschmerzt; sie hatten gegen die englische Regierung conspirirt und waren wegen Verraths verurtheilt. Ihre ungeheuern Besitzungen waren der Krone verfallen und bald durch Tausende von englischen und schottischen Emigranten bevölkert. Die neuen Ansiedler waren an Bildung und Intelligenz der eingeborenen Bevölkerung weit überlegen und mißbrauchten zuweilen diese Ueberlegenheit; die feindselige Stimmung, welche durch die Verschiedenheit der Racen hervorgerufen war, wuchs durch die Verschiedenheit der Religion. Unter dem eisernen Regimente von Wentworth war kaum ein Murren gehört; aber als der schwere Druck nachließ, als Schottland das Beispiel eines erfolgreichen Widerstandes gab, als England durch innere Kämpfe geschwächt war, machte die übertünchte kaum verhaltene Wuth der Iren in Handlungen furchtbarer Gewaltthätigkeit sich Luft. Plötzlich stürzten die Eingebornen sich auf die Colonisten; ein Krieg, dem nationaler und religiöser Haß den Character besonderer Wildheit verlieh, verwüstete Ulster und verbreitete sich über die benachbarten Provinzen. Das Schloß von Dublin ward kaum für sicher gehalten; jede Post bracht nach London übertriebene Nachrichten von Gewaltthätigkeiten, welche auch ohne Uebertreibung genügten, um Mitleid und Schrecken zu erregen. Diese üblen Zeitungen brachten den Eifer beider großen Parteien, welche sich zu Westminster kampfgerüstet einander gegenüber befanden, auf seinen Höhepunkt. Die Royalisten behaupteten, daß es die erste

Pflicht jedes guten Engländers und Protestanten sei, in einer solchen Crisis die Hand des Souverains zu kräftigen; die Opposition war der Meinung, daß jetzt noch stärkere Gründe vorhanden wären, ihm entgegenzutreten und ihn zu beschränken. Daß das Gemeinwesen sich in Gefahr befand, war ohne Zweifel ein guter Grund, einer des Vertrauens würdigen Obrigkeit ausgedehnte Gewalt zu geben; aber es war ebenfalls guter Grund vorhanden, einer Obrigkeit, welche im Herzen ein Feind des Landes war, die Gewalt zu nehmen. Des Königs höchstes Streben war immer gewesen, eine große Armee aufzustellen, eine solche mußte jetzt errichtet werden. Man fürchtete, daß, wenn nicht einige neue Bürgschaften ersonnen würden, die für die Unterwerfung Irlands ins Feld gestellten Streitkräfte gegen die Freiheiten Englands verwandt werden möchten. Aber dieses war noch nicht Alles. Ein scheußlicher, freilich ungerechter, aber nicht ganz unnatürlicher Verdacht war in manchen Gemüthern aufgestiegen. Die Königin war eine erklärte Katholikin; der König ward von den Puritanern, welche er erbarmungslos verfolgt hatte, nicht für einen aufrichtigen Protestanten gehalten, und so notorisch war seine Falschheit, daß es keine Verrätherei gab, deren ihn nicht seine Unterthanen mit einigem Schein eines Grundes fähig gehalten hätten. Man raunte sich bald zu, daß der Aufruhr der Römisch-Katholischen von Ulster nur ein Theil eines umfassenden Werkes der Finsterniß sei, welches man in Whitehall ersonnen habe. Nach einigen Wochen des Vorspiels begann am 22. November 1641 der große parlamentarische Streit zwischen den Parteien, welche seitdem immer und bis auf den heutigen Tag um die Regierung der Nation gekämpft haben. Es ward von der Opposition der Antrag gestellt, daß das Haus der Gemeinen dem Könige eine Vorstellung überreichen sollte, in welcher die Fehler seiner Verwaltung von der Zeit seiner Thronbesteigung an aufgezählt würden, unter gleichzeitigem Ausdruck des Mißtrauens, mit welchem seine Politik noch immer von seinem Volke betrachtet würde. Diese Versammlung, welche vor wenigen Monaten einstimmig gewesen war in dem Verlangen nach

Abstellung von Mißbräuchen, war jetzt in zwei heftige und erbitterte Parteien von fast gleicher Stärke getheilt. Nach einer heißen Debatte von vielen Stunden ward die beantragte Vorstellung mit einer Majorität von nur elf Stimmen angenommen.

Der Erfolg dieses Kampfes war für die conservative Partei außerordentlich günstig. Es unterlag keinem Zweifel, daß nur große Unbesonnenheit sie daran verhindern konnte, binnen kurzer Zeit die Oberhand im Unterhause zu erlangen. Das Oberhaus gehörte ihr bereits. Nichts fehlte ihr, um den Erfolg zu sichern, als daß der König in seinem Verhalten Achtung vor dem Gesetze und gewissenhafte Treue gegen seine Unterthanen zeigte.

Seine ersten Maßregeln versprachen viel. Es schien, daß er endlich zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines gänzlichen Wechsels seines bisherigen Systems gelangt und so weise geworden sei, sich ganz demjenigen zuzuwenden, was doch nicht länger vermieden werden konnte. Er erklärte sich bereit, in Uebereinstimmung mit den Gemeinen zu regieren und zu diesem Ende Männer in seinen Rath zu berufen, deren Talente und Charakter denselben Zutrauen einflößen würden. In der That traf er seine Wahl nicht übel. Falkland, Hyde und Colepepper, alle drei ausgezeichnet durch den Antheil, welchen sie an der Reform von Mißbräuchen und an der Bestrafung schlechter Minister genommen hatten, wurden eingeladen, die vertrauten Rathgeber der Krone zu werden, erhielten auch von Carl die feierliche Versicherung, daß er ohne ihre Mitwirkung keine Schritte vornehmen würde, welche die Stellung des Unterhauses berührten. Hätte er sein Versprechen gehalten, so würde ohne Zweifel die Reaction, welche schon im Fortschreiten begriffen war, sehr bald so stark geworden sein, als die achtungswerthesten Royalisten es nur wünschen konnten; schon hatten die heftigen Mitglieder der Opposition an ihrer Partei zu verzweifeln, für ihre eigene Sicherheit zu zittern und davon zu reden angefangen, daß sie ihre Güter verkaufen und nach Amerika auswandern wollten. Daß die guten Aussichten, welche sich für den König eröffnet

hatten, plötzlich verschwanden, daß sein Leben durch Mißgeschick verdunkelt und schließlich durch eine Gewaltthat verkürzt ward, ist seiner eigenen Treulosigkeit und Verachtung des Gesetzes beizumessen.

Die Wahrheit scheint zu sein, daß er beide Parteien verabscheute, in welche das Haus der Gemeinen zerfiel; dies ist auch nicht zu verwundern, da in beiden die Liebe zur Freiheit und zur Ordnung, wenn auch in verschiedenem Verhältniß, gemischt war. Die Rathgeber, mit denen sich zu umgeben er genöthigt worden, waren in keiner Weise Männer nach seinem Sinn; sie Alle hatten seine Tyrannei verdammt, seine Gewalt beschränkt und seine Werkzeuge bestraft; sie waren jetzt auf dem Wege, seine streng gesetzliche Prärogative durch streng gesetzliche Mittel zu vertheidigen, aber sie würden mit Abscheu vor dem Gedanken zurückgewichen sein, die Pläne Wentworth's auf Verwirklichung seines „durch" wieder ins Leben zu rufen. Sie waren deshalb nach des Königs Meinung Verräther, welche sich von Pym und Hampden nur durch den Grad ihrer aufsässigen Bosheit unterschieden.

So ist es erklärlich, daß er wenige Tage, nachdem er den Häuptern der constitutionellen Royalisten versprochen hatte, keinen bedeutenden Schritt ohne ihre Kenntniß vorzunehmen, die folgenschwerste Entscheidung seines ganzen Lebens faßte, diese sorgfältig vor ihnen verbarg und in einer Weise zur Ausführung brachte, welche sie mit Scham und Schrecken erfüllte. Er beauftragte den Generalanwalt der Krone, Pym, Hollis, Hampden und andere Mitglieder des Hauses der Gemeinen vor den Schranken des Hauses der Lords des Hochverraths anzuklagen. Nicht zufrieden mit dieser offenkundigen Verletzung der Magna Charta und der ununterbrochenen Gewohnheit von Jahrhunderten, begab er sich in Person, umgeben von Bewaffneten, ins Parlament, um in dem Sitzungssaal die Leiter der Opposition gefangen zu nehmen.

Der Versuch mißlang, die angeklagten Mitglieder hatten das Haus kurze Zeit vor dem Eintreten Carl's verlassen. Eine plötzliche und heftige Umwandlung der Stimmung folgte sowohl im Parlamente als im Lande; nach der günstigsten Auffassung, welche die einseitigsten Ver-

theidiger des Königs über dessen bei dieser Gelegenheit beobachtetes Verfahren jemals gehabt, war er schwach genug gewesen, sich durch den übeln Rath seiner Gemahlin und seiner Hofleute in eine arge Unbesonnenheit drängen zu lassen. Aber die allgemeine Stimme belastete ihn mit einem viel schwereren Verbrechen. In demselben Augenblick, in welchem seine Unterthanen nach einer langen durch schlechte Verwaltung hervorgerufenen Entfremdung sich ihm mit Gefühlen des Vertrauens und der Liebe wiederum zuwandten, hatte er einen tödtlichen Streich gegen ihre theuersten Rechte geführt, gegen die Privilegien des Parlaments, ja gegen den Grundsatz der Geschwornengerichte. Er hatte gezeigt, daß er Opposition gegen seine Willkür-Pläne als ein Verbrechen betrachtete, welches nur durch Blut gesühnt werden könne; er hatte nicht allein seinem Großen Rathe und seinem Volke, sondern auch seinen Anhängern die Treue gebrochen; er war so weit gegangen, einen Schritt zu thun, der aller Wahrscheinlichkeit nach einen blutigen Zusammenstoß neben dem Stuhle des Sprechers veranlaßt haben würde, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß dies verhütet hätte. Die Leiter des Unterhauses fühlten jetzt, daß nicht allein ihr Einfluß und ihre Popularität, sondern auch ihre Güter und ihr Leben in dem Kampfe, in welchen sie verwickelt worden, auf dem Spiele stünden. Der matter gewordene Eifer der dem Hofe entgegenstehenden Partei gewann augenblicklich neues Leben. Während der auf die Gewaltthat folgenden Nacht war die ganze City von London unter Waffen; in wenigen Stunden waren die nach der Hauptstadt führenden Straßen mit zahlreichen Haufen von Freisassen bedeckt, welche mit den Zeichen der Parlaments-Sache am Hut nach Westminster eilten. In dem Hause der Gemeinen ward die Opposition auf einmal unwiderstehlich und setzte mit einer Mehrheit von zwei Drittel Stimmen Beschlüsse von solcher Heftigkeit durch, wie sie früher niemals vorgekommen waren. Starke Abtheilungen von Milizen, welche regelmäßig abgelöst wurden, hatten die Wache um die Westminster-Halle besetzt; die Eingänge des königlichen Palastes wurden täglich von einem wüthenden Volkshaufen

belagert, dessen Schmähungen und Verwünschungen das Audienzzimmer erfüllten, und der durch die Herren des königlichen Hofstaates kaum von den königlichen Gemächern fern gehalten werden konnte. Wäre Carl viel länger in der stürmischen Hauptstadt geblieben, die Gemeinen würden wahrscheinlich einen Vorwand gefunden haben, ihn unter äußeren Formen der Achtung zum Staatsgefangenen zu machen.

Er verließ London, um nicht zurückzukehren, bis der Tag einer furchtbaren und denkwürdigen Rechnung gekommen war. Es begann eine Unterhandlung, welche mehre Monate dauerte; Anklagen und Gegenbeschuldigungen kreuzten sich zwischen den streitenden Parteien; eine Aussöhnung war unmöglich geworden. Die sichere Strafe, welcher fortgesetzter Verrath nicht entgeht, hatte endlich den König erreicht. Es half nichts, daß er jetzt sein königliches Wort verpfändete und den Himmel zum Zeugen der Lauterkeit seiner Versicherungen anrief; das Mißtrauen, mit welchem seine Gegner ihn betrachteten, war nicht durch Eide oder Verhandlungen zu beseitigen. Sie waren überzeugt, daß ihre Sicherheit durch seine äußerste Hülfslosigkeit bedingt sei, und verlangten deshalb, daß er nicht allein diejenigen Prärogative aufgeben solle, welche er in Verletzung alter Gesetze und seiner eigenen jüngsten Versprechungen usurpirt hatte, sondern ebenfalls andere, welche die englischen Könige seit unvordenklicher Zeit besessen hatten, und deren sie sich noch bis auf den heutigen Tag erfreuten. Kein Minister sollte ernannt, kein Pair creirt werden ohne Einwilligung der Häuser; vor Allem aber sollte der Souverain sich der höchsten militärischen Autorität begeben, welche von einer Zeit an, welche außerhalb aller Erinnerung lag, zum königlichen Amte gehört hatte.

Daß Carl, so lange er noch im Besitz irgend eines Widerstandsmittels war, sich solchen Forderungen fügen würde, war nicht zu erwarten; aber es würde schwer sein, den Nachweis zu liefern, daß die Häuser mit Sicherheit weniger hätten verlangen können. Sie befanden sich in der That in äußerst schwieriger Lage. Die große Mehrzahl der Nation hing fest an der Erbmonarchie; diejenigen, welche re-

publikaniſche Anſichten hegten, waren zur Zeit in geringer Zahl vorhanden und wagten nicht, dieſelben auszuſprechen. Es war deßhalb unmöglich, die königliche Regierung abzuſchaffen. Zugleich aber war es klar, daß man in den König kein Vertrauen ſetzen konnte; es wäre abſurd geweſen, wenn diejenigen, welche durch Erfahrungen der neueſten Zeit belehrt waren, daß er ſie zu vernichten im Sinne habe, ſich begnügt hätten, ihm eine andere Petition of Right vorzulegen und von ihm neue Verſprechungen entgegenzunehmen, ähnlich denjenigen, welche er wiederholt gegeben und gebrochen hatte. Nichts als der Mangel einer Armee hatte ihn davon abgehalten, die alte Verfaſſung des Königreichs gänzlich über den Haufen zu ſtoßen. Es war jetzt nothwendig geworden, zur Wiedereroberung Irlands eine große regelmäßige Armee zu bilden, und es würde deßhalb reiner Wahnſinn geweſen ſein, wenn man ihn in dem Beſitz der ganzen Machtfülle militäriſcher Autorität gelaſſen hätte, deren ſich ſeine Vorfahren erfreut hatten.

Wenn ein Land ſich in der Lage befindet, in welcher England damals war, wenn das königliche Amt mit Liebe und Verehrung betrachtet, aber die Perſon, welche der Träger dieſes Amtes iſt, mit Haß und Mißtrauen verfolgt wird, dann ſollte man glauben, daß nur Ein Weg übrig geblieben ſei, nämlich, das Amt in ſeiner Würde zu erhalten, die Perſon zu beſeitigen. So handelten unſere Vorfahren in den Jahren 1399 und 1689. Hätte es im Jahre 1642 einen Mann gegeben, welcher eine Stellung eingenommen, ähnlich derjenigen, in welcher ſich Heinrich von Lancaſter zur Zeit der Entthronung Richard's II. befand, oder derjenigen, welche der Prinz von Oranien zur Zeit der Entthronung Jacob's II. einnahm, aller Wahrſcheinlichkeit nach würden in einem ſolchen Fall die Häuſer die Dynaſtie verändert aber keine weſentliche Veränderung der Verfaſſung vorgenommen haben. Der neue König, durch ihre Wahl auf den Thron gerufen und von ihrer Unterſtützung abhängig, würde ſich in der Nothwendigkeit befunden haben, in Uebereinſtimmung mit ihren Wünſchen und Meinungen

zu regieren. Aber kein Prinz von Geblüt gehörte der Parlamentspartei an, und obgleich diese viele Männer von hohem Rang und ausgezeichneten Fähigkeiten zu den Ihrigen zählte, so befand sich unter denselben doch Keiner, welcher so mächtig über die andern hervorgeragt hätte, daß er als Throncandidat aufgestellt werden konnte. Da nun ein König vorhanden und ein neuer König nicht zu finden war, so war es nothwendig, für Carl das Recht auf den Thron zu erhalten; es gab nur noch Einen Ausweg, nämlich das Königthum der königlichen Prärogative zu entkleiden.

Die Veränderung unserer Institutionen, welche die Häuser vorzunehmen sich entschlossen, schien freilich von außerordentlichem Umfange zu sein, ging jedoch, wie sich zeigte, als man dieselbe genau in den Capitulationsartikeln formulirt hatte, nur um ein Geringes weiter als diejenige Veränderung, welche in dem nächsten Menschenalter durch die Revolution bewirkt ward. Es ist freilich wahr, daß der Souverain in der Revolution durch das Gesetz nicht der Gewalt beraubt ward, seine Minister zu ernennen; aber es ist ebenfalls wahr, daß seit der Revolution kein Ministerium im Stande gewesen ist, in Opposition gegen den Willen des Hauses der Gemeinen sechs Monate im Amte zu bleiben.

Es ist freilich wahr, daß der Souverain noch die Gewalt besitzt, Pairs zu ernennen und die viel wichtigere Gewalt des Schwertes; aber es ist nicht minder wahr, daß bei Ausübung dieser Gewalten der Souverain seit der Revolution immer durch Rathgeber geleitet ist, welche das Vertrauen der Vertreter des Volkes besitzen. Die Sache ist, daß die Leiter der Partei der Rundköpfe im Jahre 1642 und die Staatsmänner, welche ungefähr ein halbes Jahrhundert später die Revolution machten, genau dasselbe Ziel verfolgten, nämlich den Streit zwischen der Krone und dem Parlament dadurch zu beendigen, daß sie dem letztern eine höchste Controle über die executive Administration einräumten. Die Staatsmänner der Revolution bewirkten dies auf indirectem Wege durch Veränderung der Dynastie; die Rund-

köpfe von 1642, denen es unmöglich war, die Dynastie zu ändern, waren genöthigt, graden Wegs ihr Ziel zu verfolgen.

Wir dürfen uns aber nicht wundern, daß die Forderungen der Opposition, welche verlangte, daß Gewalten, die immer der Krone gehört hatten, vollständig und formell an das Parlament übertragen würden, diejenige große Partei zurückschreckten, zu deren charakteristischen Merkmalen Achtung vor constituirter Autorität und Furcht vor gewaltsamer Neuerung gehören. Diese Partei hatte noch jüngst die Hoffnung gehegt, durch friedliche Mittel die Oberhand im Hause der Gemeinen zu erlangen; jetzt war aber jede Hoffnung auf eine solche verschwunden. Die Falschheit Carl's hatte seine alten Feinde unversöhnlich gemacht, hatte in die Reihen der Unzufriedenen eine Anzahl gemäßigter Männer getrieben, welche im Begriff gewesen waren, sich auf seine Seite zu schlagen, und hatte seine besten Freunde so grausam gekränkt, daß sie sich eine Zeitlang stumm vor Schaam und Erbitterung von ihm fern hielten. Jetzt wurden aber die constitutionellen Royalisten gezwungen, zwischen zweien Gefahren zu wählen; nach ihrem Pflichtgefühl schaarten sie sich immer noch lieber um einen Fürsten, dessen früheres Verhalten sie verabscheuten und dessen Wort ihnen wenig Vertrauen einflößte, als daß sie es duldeten, daß das Königthum herabgewürdigt und die Verfassung des Reichs gänzlich umgestaltet würde. Mit solchen Gefühlen stellten sich viele Männer, deren Tugenden und Fähigkeiten jeder Sache zur Ehre gereicht haben würden, auf die Seite des Königs.

Endlich griff man im August 1642 zum Schwerte, und bald standen zwei feindliche Factionen fast in allen Provinzen des Königreichs sich gerüstet einander gegenüber. Es ist nicht leicht zu sagen, welche von den beiden streitenden Parteien zuerst die furchtbarste war. Die Häuser beherrschten London und die Grafschaften in der Nähe von London, die Flotte, die Schifffahrt auf der Themse sowie die meisten großen Städte und Seehäfen. Sie hatten fast alle militärischen Vorräthe des Königreichs zu ihrer Verfügung und waren im Stande, so-

wohl von den aus fremden Ländern eingeführten Gütern als von einigen wichtigen Erzeugniſſen einheimiſcher Induſtrie Abgaben zu erheben. Der König war ſchlecht mit Artillerie und Munition verſehn; die Steuern, welche er auf die von ſeinen Truppen beſetzten Diſtricte legte, brachten, wie man annehmen muß, eine viel geringere Summe, als diejenige, welche das Parlament allein aus der City von London zog. Er war in der That rückſichtlich der Geldhülfe hauptſächlich auf die Freigebigkeit ſeiner reichen Anhänger angewieſen; viele von dieſen verpfändeten ihre Güter, verſetzten ihre Juwelen und verkauften ihre ſilbernen Schalen und Taufbecken, um ihm Beiſtand zu leiſten. Aber es iſt durch die Erfahrung vollſtändig erwieſen, daß die freiwillige Liberalität Einzelner ſelbſt in den Zeiten der größten Aufregung eine armſelige finanzielle Hülfsquelle iſt im Vergleich mit der rückſichtsloſen und methodiſchen Beſteuerung, welche auf gleiche Weiſe alle drückt, wie gern oder ungern ſie auch zahlen.

Carl genoß jedoch Einen Vortheil, welcher, gut benutzt, ihn wegen des Mangels an Vorräthen und Geld mehr als entſchädigt haben würde, und ihm trotz ſeiner ſchlechten Führung während mehrer Monate das Uebergewicht im Kriege gab. Seine Truppen ſchlugen ſich zuerſt viel beſſer als die des Parlaments. Beide Armeen beſtanden freilich aus Männern, welche niemals ein Schlachtfeld geſehen hatten; dennoch war der Unterſchied groß. Die Reihen der Parlamentstruppen waren mit Söldlingen angefüllt, welche Mangel und Müſſiggang bewogen hatten, ſich enrolliren zu laſſen; Hampden's Regiment ward als eins der beſten betrachtet, aber ſelbſt dieſes ward von Cromwell als eine Bande von Kellnern und Bedienten für unbrauchbar erklärt. Die königliche Armee auf der andern Seite zählte zum großen Theil Gentlemen von hohem Muth und heißem Blut, gewohnt, Schande für ſchrecklicher zu halten als den Tod, geübt im Hinwegſetzen über Gräben und Zäune, im Gebrauch der Feuerwaffen, im kühnen Reiten, auf der männlichen und gefahrvollen Jagd, welche man mit Recht ein Bild des Krieges genannt hat. Solche Herren ritten auf ihren Lieblings-

roſſen, befehligten kleine Abtheilungen, welche aus ihren jüngern Brüdern, Reitknechten, Wildhütern und Jägern zuſammengeſetzt waren, und zeigten ſich von dem erſten Tage, an welchem ſie ins Feld zogen, als ſehr fähig, mit Ehren ein Gefecht zu beſtehen. Die Sicherheit, den unbedingten Gehorſam, die mechaniſche Genauigkeit der Bewegungen, welche reguläre Soldaten auszeichnen, erreichten dieſe tapfern Freiwilligen niemals. Aber ſie wurden zuerſt Feinden entgegengeſtellt, welche ebenſo undisciplinirt, aber viel weniger unternehmend, rüſtig und kühn waren als ſie ſelbſt. Für eine Zeitlang blieben die Cavaliere daher faſt bei jedem Zuſammenſtoß Sieger.

Die Häuſer waren ebenfalls in der Wahl des Generals unglücklich geweſen. Der Rang und der Reichthum des Earl's von Eſſex machten ihn zu einem der wichtigſten Mitglieder der Parlamentspartei. Er hatte auf dem Continent mit Auszeichnung gefochten und genoß beim Ausbruch des Krieges als Militair ſo große Achtung als irgend ein anderer Mann im Lande; aber es zeigte ſich bald, daß er für die Stellung eines Höchſtcommandirenden nicht fähig ſei. Er beſaß wenig Kraft und ſchöpferiſchen Geiſt; die methodiſche Taktik, welche er im Kriege in der Pfalz gelernt hatte, erſparte ihm nicht den Schimpf, von einem ſolchen Krieger wie Rupert überraſcht und in Verwirrung gebracht zu werden, welcher keinen höhern Ruhm als den eines unternehmenden Parteigängers in Anſpruch nehmen konnte.

Auch waren die unmittelbar unter Eſſex commandirenden Officiere nicht von der Art, daß ſie den Mangel in ihm hätten erſetzen können. Es würde aber ungerecht ſein, wenn man die Häuſer deßhalb tadeln wollte. In einem Lande, in welchem es Keinen gab, der ſich nur eines in großem Maßſtabe geführten Landkrieges erinnerte, ſuchte man vergeblich Generäle von erprobter Geſchicklichkeit und erprobtem Muth. Es war daher in dem erſten Augenblick erforderlich, unverſuchten Männern Vertrauen zu ſchenken, und der Vorzug ward ganz natürlich ſolchen Männern gegeben, welche ſich entweder durch ihre

Stellung oder durch ihre im Parlament entwickelten Fähigkeiten auszeichneten. Die Wahl war dann freilich kaum in einem einzigen Falle eine glückliche; weder die Granden noch die Redner erwiesen sich als gute Soldaten. Der Earl von Stamford, einer der Ersten aus dem englischen Adel, ward bei Stratton von den Royalisten aufs Haupt geschlagen; Nathaniel Fiennes, an Geschicklichkeit für bürgerliche Geschäfte keinem seiner Zeitgenossen nachstehend, beschimpfte sich durch die kleinmüthige Uebergabe von Bristol. In der That erscheint unter allen Staatsmännern, welche damals höhere militairische Commandos übernahmen, Hampden als der einzige, welcher im Felde die Fähigkeit und Gemüthsstärke zeigte, die ihn in der Politik so sehr auszeichnete.

Als der Krieg ein Jahr gedauert hatte, waren die Royalisten entschieden im Vortheil. Sie waren sowohl in den westlichen als nördlichen Grafschaften Sieger; sie hatten Bristol, die zweite Stadt des Königreichs, dem Parlament entrissen; sie hatten mehre Schlachten gewonnen und nicht eine einzige ernsthafte oder schimpfliche Niederlage erlitten. Unter den Rundköpfen hatte das Mißgeschick Uneinigkeit und Unzufriedenheit hervorzurufen begonnen; das Parlament ward zuweilen durch Verschwörungen, zuweilen durch Tumulte in steter Unruhe erhalten. Man hielt es für nothwendig, London gegen die königliche Armee zu befestigen, einige unzufriedene Bürger vor den Thüren ihrer eigenen Häuser aufzuhängen; einige der ausgezeichnetsten Pairs, welche bisher in Westminster geblieben waren, flohen an den Hof nach Oxford, und es kann nicht bezweifelt werden, daß, wenn die Operationen der Cavaliere durch einen überlegenen und muthigen Geist geleitet worden wären, Carl im Triumph nach Whitehall marschirt sein würde.

Doch der König ließ den verhängnißvollen Augenblick vorübergehen, und dieser kehrte niemals wieder. Im August 1643 lag er vor Gloucester; diese Stadt ward von den Einwohnern und der Garnison mit einem Nachdruck vertheidigt, wie ihn die Anhänger des Parlaments vom Beginn des Krieges her nicht gezeigt hatten. Der Ehrgeiz Lon-

dons ward aufgestachelt; die Milizen der City erklärten sich bereit, nach allen Orten zu marschiren, wo ihre Dienste gebraucht werden könnten. Eine große Macht ward schnell gesammelt und setzte sich nach dem Westen in Bewegung; die Belagerung von Gloucester ward aufgehoben. Die Royalisten wurden in allen Theilen der Königreichs entmuthigt, der Geist der Parlamentspartei erhielt neues Leben, und die abtrünnigen Lords, welche kürzlich von Westminster nach Oxford geflohen waren, eilten jetzt von Oxford nach Westminster zurück.

Jetzt aber begannen neue und beunruhigende Symptome in dem zerrütteten Staatskörper sich zu zeigen. Es hatte von Anfang an in der Parlaments-Partei einige Männer gegeben, welche Pläne hegten, von denen die Mehrzahl jener Partei sich mit Schrecken zurückgezogen haben würde. Diese Männer waren in der Religion Independenten; sie behaupteten, daß jede christliche Gemeinde unter Christus die höchste Jurisdiction in geistlichen Dingen habe, daß Berufungen an Provinzial- und National-Synoden kaum weniger gegen die heilige Schrift stritten, als Berufungen an den Hof der Erzbischöfe oder den Vatican, und daß Pabstthum, Prälatenthum und Presbyterianerthum lediglich drei Formen einer und derselben großen Apostasie wären. In der Politik waren die Independenten, um mich eines Ausdrucks ihrer Zeit zu bedienen, Wurzel- und Zweigmänner oder um einen verwandten Ausdruck unserer Zeit zu gebrauchen, Radicale. Nicht damit zufrieden, die Gewalt des Monarchen zu beschränken, ging ihr Streben dahin, auf den Trümmern der alten englischen Staatsverfassung eine Republik zu errichten. Anfänglich waren sie sowohl an Zahl als an Gewicht unbedeutend, aber ehe noch der Krieg zwei Jahre gedauert hatte, waren sie freilich nicht die größte aber die mächtigste Partei im Lande geworden. Mehre von den alten parlamentarischen Leitern waren durch den Tod hinweggerafft, andere hatten das öffentliche Vertrauen verwirkt. Pym war mit fürstlichen Ehren neben den Plantagenets ins Grab gelegt; Hampden war gefallen, wie es sich für ihn ziemte, an der Spitze seiner Mannschaften, als er, freilich ohne Erfolg, bemüht war, durch sein hel-

denmüthiges Beiſpiel ihren Muth zum Standhalten gegen die feurige Reiterei Rupert's zu beleben. Bedford war ſeiner Sache untreu geworden, Northumberland war, wie man wußte, weder warm noch kalt; Eſſex und ſeine Stellvertreter hatten in der Leitung militäriſcher Operationen wenig Kraft und Geſchicklichkeit entwickelt. So ſtanden die Sachen, als die Partei der Independenten, feurig, entſchloſſen und unerbittlich, ſowohl im Felde als im Hauſe der Gemeinen ihr Haupt zu erheben begann.

Die Seele dieſer Partei war Oliver Cromwell. Erzogen für friedliche Beſchäftigungen, hatte er in einem Alter von mehr als vierzig Jahren ein Commando in der Parlamentsarmee angenommen. Sobald er Soldat geworden, erkannte er mit dem durchdringenden Blicke des Genies, was Eſſex und ſeinesgleichen mit all ihrer Erfahrung einzuſehen nicht vermocht hatten. Er ſah genau, wo ſich die Stärke der Royaliſten befand und welche Mittel allein im Stande ſein würden, derſelben Herr zu werden; er ſah die Nothwendigkeit, die Parlamentsarmee neu zu organiſiren. Er ſah ferner, daß für dieſen Zweck ausreichendes und vortreffliches Material vorhanden ſei, freilich ein weniger glänzendes aber ein zuverläſſigeres als dasjenige, aus welchem die tapfern Schwadronen des Königs gebildet waren. Man mußte ſich nach Rekruten umſehen, welche nicht lediglich Söldlinge waren, nach Rekruten von anſtändiger Lebensſtellung und ernſtem Charakter, welche Gott fürchteten und die öffentliche Freiheit liebten. Mit ſolchen Männern füllte er die Reihen ſeines eigenen Regiments, und indem er ſie einer ſchärfern Disciplin unterwarf, als jemals in England bekannt geweſen war, wirkte er auf ihre geiſtige und ſittliche Natur durch Reizmittel von furchtbarer Gewalt.

Die Begebenheiten des Jahres 1644 bewieſen vollſtändig die Ueberlegenheit ſeines Geiſtes. Im Süden, wo Eſſex commandirte, erlitten die Streitkräfte des Parlaments eine Reihe von ſchimpflichen Niederlagen; aber im Norden entſchädigte der Sieg von Marſton Moor völlig für Alles dasjenige, was anderswo verloren war. Dieſer Sieg

war für die Partei, welche bisher zu Westminster geherrscht hatte, ein ebenso schwerer Schlag als für die Royalisten; denn es war notorisch, daß der von den Presbyterianern schimpflich verlorene Tag durch Cromwell und durch die ausdauernde Tapferkeit der von ihm gebildeten Krieger wiederum hergestellt war. Diese Begebenheiten führten zu der Entsagungs-Verordnung und der neuen Organisation der Armee. - Unter schicklichen Vorwänden und mit allen Zeichen der Achtung wurden Essex und die mehrsten derjenigen, welche unter ihm commandirt hatten, von ihren Posten entfernt, die Kriegsführung ward ganz andern Händen vertraut.

Fairfax, ein tapferer Soldat, aber von geringem Verstande und unentschlossenem Character, ward dem Namen nach Lord-General aller Streitkräfte, aber Cromwell war ihr wirkliches Haupt. Dieser beeilte sich, die ganze Armee nach denselben Grundsätzen zu organisiren, welche er bei seinem eigenen Regimente angewendet hatte; sobald er mit Allem fertig, war der Ausgang des Krieges entschieden. Die Cavaliere hatten es jetzt mit einem natürlichen Muthe zu thun, welcher dem ihrigen gleich kam, mit einem Enthusiasmus, der den ihrigen übertraf, mit einer Disciplin, deren sie gänzlich entbehrten. Es ward bald sprichwörtlich, daß die Soldaten von Fairfax und Cromwell Männer von einer andern Zucht wären als die des Essex. Bei Naseby fand das erste große Zusammentreffen zwischen den Royalisten und der neu organisirten Armee der Häuser Statt; der Sieg der Rundköpfe war vollständig und entscheidend, demselben folgten mit reißender Schnelligkeit andere Triumphe. In wenigen Monaten war die Autorität des Parlaments über das ganze Königreich vollständig hergestellt; Karl floh zu den Schotten und ward von diesen in einer Weise, welche ihrem Nationalcharacter nicht sonderlich zur Ehre gereicht, an seine englischen Unterthanen ausgeliefert.

Während der Ausgang des Krieges noch zweifelhaft war, hatten die Häuser über den Primas den Tod verhängt, hatten, soweit ihre Autorität reichte, den Gebrauch der Liturgie verboten und von allen

Männern verlangt, daß sie das berühmte Instrument unterschrieben, welches unter dem Namen der feierlichen Ligue und Covenant bekannt ist. Als der Kampf beendigt war, ward das Werk der Neuerung und Rache mit erhöhtem Eifer fortgesetzt; die Kirchenverfassung des Königreichs ward umgewandelt; die meisten Mitglieder des alten Clerus wurden von ihren Pfründen vertrieben. Geldstrafen, häufig von einer vernichtenden Höhe, wurden den Royalisten auferlegt, welche schon durch ihre großen dem König geleisteten Geldhülfen verarmt waren; viele Güter wurden confiscirt. Viele des Landes verwiesene Cavaliere fanden es angemessen, um einen ungeheuren Preis den Schutz hervorragender Mitglieder der siegenden Partei zu erkaufen. Große Besitzungen der Krone, der Bischöfe und der Capitel wurden eingezogen und entweder an andere gegeben oder öffentlich verkauft; in Folge dieser Beraubungen ward ein großer Theil des Grund und Bodens von England auf einmal zum Verkauf ausgeboten. Da Geld sparsam und der Markt überfüllt war, da der Besitztitel unsicher schien und die durch mächtige Kaufliebhaber eingeflößte Furcht freie Mitbewerbung ausschloß, so waren die Preise häufig nur nominell. Solchergestalt verschwanden viele alte und achtbare Familien, von denen man niemals wieder gehört hat, und viele neue Männer kamen schnell zu großem Einfluß.

Aber während die Häuser in solcher Weise von ihrer Gewalt Gebrauch machten, entschlüpfte sie plötzlich ihren Händen; sie war erworben dadurch, daß man eine Gewalt ins Dasein rief, welche nicht überwacht werden konnte. Im Sommer 1647, ungefähr zwölf Monate nachdem der letzte feste Platz von den Cavalieren dem Parlament übergeben war, war das Parlament gezwungen, sich seinen eigenen Soldaten zu ergeben.

Es folgten dreizehn Jahre, während deren England unter verschiedenen Namen und Formen in der Wirklichkeit durchs Schwert regiert ward; niemals vor dieser Zeit und nach derselben ist die bürgerliche Gewalt in unserem Lande einer Militärdictatur unterworfen gewesen.

Die Armee, welche jetzt den Staat beherrſchte, war ſehr verſchieden von allen denjenigen, welche ſpäter bei uns geſehen worden ſind. Gegenwärtig iſt die Löhnung des gemeinen Soldaten nicht von der Art, daß ſie die niedrigſte Klaſſe engliſcher Arbeiter ihrem Berufe entfremden könnte. Eine faſt unüberſteigliche Schranke trennt ihn von den patentirten Officieren; die große Mehrzahl derjenigen, welche zu hohen Stellen gelangen, erwerben dieſelben durch Kauf. So zahlreich und ausgedehnt ſind die entfernten Beſitzungen Englands, daß jeder in der Linie dienende Mann darauf gefaßt ſein muß, auf viele Jahre ins Exil zu wandern, und einige Jahre in Climaten zu verleben, welche für die Geſundheit und die Kraft der europäiſchen Race verderblich ſind. Die Armee des Langen Parlaments ward für den Dienſt im eigenen Lande errichtet; der Sold des Soldaten war viel höher als der Arbeitslohn eines großen Theils des Volks, und wenn er ſich durch geiſtige Fähigkeiten und Muth auszeichnete, durfte er hoffen, zu hohen Commandos zu gelangen. Die Reihen füllten ſich deßhalb mit Perſonen, welche an geſellſchaftlicher Stellung und Erziehung der Menge voraus waren, die nüchtern, ſittlich, fleißig und an Nachdenken gewohnt, nicht durch den Druck der Armuth, nicht aus Hang zum Neuen und zum ungebundenen Leben, nicht durch die Künſte von Werbeofficieren, ſondern durch religiöſen und politiſchen Eifer, verbunden mit dem Streben nach Auszeichnung und Beförderung, bewogen waren, die Waffen zu ergreifen. Wir finden es ausgeſprochen in ihren feierlich gefaßten Beſchlüſſen, daß der Stolz der Soldaten darin beſtünde, daß ſie nicht zum Dienſte gezwungen worden, daß ſie nicht hauptſächlich des Gewinnes willen ſich hätten einrolliren laſſen, daß ſie keine Janitſcharen ſondern frei geborne Engländer wären, die nach ihrem eigenen Willen ihr Leben für die Freiheiten und die Religion Englands in Gefahr geſetzt hätten, deren Recht und Pflicht es ſei, über die Wohlfahrt der Nation zu wachen, welche ſie gerettet hätten.

Einer ſo zuſammengeſetzten bewaffneten Macht konnten ohne Gefahr für ihre Brauchbarkeit einige Freiheiten gewährt werden, welche,

wenn man sie andern Truppen eingeräumt hätte, sich als verderblich für die Disciplin erwiesen haben würde. Im Allgemeinen werden Soldaten, welche sich zu politischen Clubs bilden, Abgeordnete erwählen, über wichtige Staatsfragen Resolutionen fassen, sich bald von jeglicher Controle befreien, aufhören eine Armee zu bilden, dem schlimmsten und gefährlichsten Pöbel angehören. Auch würde es in unserer Zeit kein Beweis von Gesundheit sein, wenn man es duldete, daß ein Regiment religiöse Versammlungen hielte, in welchen ein in der heiligen Schrift bewanderter Corporal den Gottesdienst seines weniger begabten Obersten leitete, und einen vom Glauben abgefallenen Major ernstlich ermahnte. Die Einsicht, der Ernst und die Selbstbeherrschung der Krieger, welche Cromwell erzog, waren aber so groß, daß in ihrem Lager eine politische und religiöse Organisation vorhanden sein konnte, ohne die militärische Disciplin zu zerstören. Dieselben Männer, welche außer Dienst als Volksführer und Feldprediger sich einen Namen erwarben, waren auch auf der Wache, dem Exercierplatz und dem Schlachtfelde durch Standhaftigkeit, Ordnungsliebe und prompten Gehorsam ausgezeichnet.

Im Kriege war diese merkwürdige Armee unwiderstehlich. Der unbeugsame Muth, welcher dem englischen Volke eigenthümlich ist, ward durch das System Cromwell's zugleich im Zaume gehalten und angefeuert. Andere Feldherren haben eben so strenge Ordnung gehalten, oder haben ihren Truppen einen eben so feurigen Diensteifer eingeflößt; aber allein in *seinem* Lager ward die schärfste Disciplin in Verbindung mit dem ungestümsten Enthusiasmus gefunden. Seine Mannschaften eilten zum Siege mit der Präcision von Maschinen, während sie von dem wildesten Fanatismus der Kreuzfahrer entbrannt waren; von der Zeit an, in welcher die Armee umgeformt ward, bis zu ihrer Auflösung hat sie niemals weder auf den brittischen Inseln noch auf dem Festlande einen Feind gefunden, welcher ihrem Angriff widerstanden hätte. In England, Schottland, Irland und Flandern sind die puritanischen Streiter oft umgeben von den größten Schwierigkeiten,

manchmal im Kampf gegen eine dreifache Uebermacht nicht allein immer Sieger geblieben, sondern haben auch stets jede ihnen gegenübergestellte Streitmacht geworfen und vernichtet. Sie gelangten am Ende dahin, den Tag der Schlacht als den Tag des sichern Triumphs zu betrachten, und marschirten gegen die Bataillone, welche in Europa den höchsten Ruhm erworben hatten, mit verachtender Zuversicht. Türenne stutzte bei dem wilden Frohlocken, mit welchem seine englischen Bundesgenossen in den Kampf gingen, und äußerte als ächter Soldat sein Entzücken, als man ihm sagte, daß es so die Sitte der Pikenmänner Cromwell's sei, laut aufzujauchzen, wenn sie des Feindes ansichtig würden; die verbannten Cavaliere empfanden eine Wallung nationalen Stolzes, als sie eine Brigade ihrer Landsleute, geringer an Zahl als die Feinde und verlassen von ihren Alliirten, die schönste spanische Infanterie in wilder Flucht vor sich hertreiben und sich einen Weg in eine Schanze bahnen sahen, welche die ausgezeichnetsten Marschälle von Frankreich für unangreifbar erklärt hatten. Doch was die Armee Cromwell's am Meisten vor anderen Armeen auszeichnete, waren die strenge Sittlichkeit und Gottesfurcht, welche in ihren Reihen herrschte. Es ist von den eifrigsten Royalisten anerkannt, daß man nur in diesem Lager keine Flüche hörte, nichts von Trunkenheit und Spiel sah, und daß während der langen Herrschaft der Soldateska das Eigenthum des friedlichen Bürgers und die Ehre des Weibes heilig gehalten wurden. Wenn Excesse vorkamen, so waren sie von ganz anderer Art, als deren eine siegreiche Armee sich gewöhnlich schuldig macht; keine Dienstmagd hatte sich über die rauhe Galanterie der Rothröcke zu beklagen, nicht eine Unze Silbers ward aus den Läden der Goldschmiede genommen. Aber eine pelagianische Predigt, oder ein Fenster mit dem Bilde der Jungfrau mit dem Kinde verursachten in den puritanischen Reihen eine Aufregung, welche die Officiere nur mit der äußersten Anstrengung unterdrücken konnten. Eine der Hauptschwierigkeiten Cromwell's bestand darin, seine Musketiere und Dragoner davon zurückzuhalten, mit der blanken Waffe auf die Kanzeln der Geistlichen

zu bringen, deren Reden nicht, um in der Sprache der damaligen Zeit zu sprechen, schmackhaft waren, und viele unserer Cathedralen tragen die Merkmale des Hasses, mit welchem jene strengen Geister damals alle Spuren des Papstthums betrachteten.

Selbst für diese Armee war es jedoch keine leichte Aufgabe, das englische Volk am Boden zu halten. Sobald der erste Druck der militärischen Tyrannei gefühlt ward, begann die Nation, welche zur Ertragung solcher Knechtschaft noch nicht hinlänglich gebrochen war, einen grimmigen Kampf. Aufstände brachen selbst in denjenigen Grafschaften aus, welche während des letzten Krieges dem Parlament vollständig unterworfen waren. Dieses selbst verabscheute in der That seine alten Vertheidiger mehr als seine alten Feinde, und wünschte nichts mehr, als sich auf Kosten seiner Truppen mit Carl abfinden zu können. Zu derselben Zeit bildete sich in Schottland eine Einigung zwischen den Royalisten und den Presbyterianern, welche die Lehren der Independenten mit Abscheu betrachteten. Endlich kam der Sturm zum Ausbruch; das Volk erhob sich in Norfolk, Suffolk, Essex, Kent, Wales; die Flotte in der Themse hißte plötzlich die königlichen Farben, ging in See und bedrohte die Südküste. Eine große schottische Streitmacht überschritt die Gränze und drang in Lancashire vor. Der Verdacht machte sich mit gutem Grunde geltend, daß diese Bewegungen von einem großen Theil sowohl der Lords als der Gemeinen mit Wohlgefallen betrachtet würden.

Aber man vermochte nicht, das Joch der Armee abzuwerfen. Während Fairfax die Aufstände in der Nachbarschaft der Hauptstadt unterdrückte, vernichtete Oliver die wallisischen Insurgenten und marschirte, indem er ihre Burgen in Trümmern hinter sich ließ, gegen die Schotten. Im Vergleich mit diesen war die Zahl seiner Truppen gering; er war aber nicht gewohnt, seine Feinde zu zählen. Die schottische Armee ward auf's Haupt geschlagen. Es folgte eine Veränderung in der schottischen Regierung; eine dem König feindliche Verwaltung ward zu Edinburg gebildet, und Cromwell mehr als

jemals der Liebling seiner Soldaten, kehrte im Triumph nach London zurück.

Jetzt begann ein Plan Gestalt zu gewinnen, auf den beim Beginn des Krieges Keiner hinzudeuten gewagt haben würde, und der ebenso wenig mit der feierlichen Ligue und Vereinbarung als mit dem alten Gesetze Englands in Uebereinstimmung gebracht werden konnte. Die finstern Kriegsleute, welche die Nation beherrschten, hatten während mehrer Monate eine furchtbare Rache gegen den gefangenen König ersonnen. Wann und wie dieser Plan entstanden ist, ob er von dem General über die Soldaten, oder von diesen bis zum General sich ausbreitete, ob er der Politik zugeschrieben werden muß, welche sich des Fanatismus als eines Werkzeugs bediente, oder dem Fanatismus, welcher die Politik blindlings mit sich fortriß, sind Fragen, auf welche bis heute keine zuverlässige Antwort gegeben werden kann. Es scheint jedoch im Ganzen wahrscheinlich, daß derjenige, welcher der Führer zu sein schien, in der That zu folgen gezwungen ward, und daß er bei dieser Gelegenheit wie einige Jahre später bei einem andern großen Ereigniß sein eigenes Urtheil und seine eigenen Neigungen den Wünschen der Armee zum Opfer brachte. Denn die Macht, welche er ins Dasein gerufen hatte, konnte selbst er nicht immer controliren, und um regelmäßig commandiren zu können, mußte er zuweilen gehorchen. Er verwahrte sich öffentlich dagegen, daß er die Sache angeregt habe, er behauptete, daß die ersten Schritte ohne sein Wissen gethan worden, daß er dem Parlament nicht habe rathen können, den Streich zu führen, aber daß er seine eigenen Gefühle der Macht der Umstände untergeordnet habe, welche ihm die Absichten der Vorsehung auszusprechen geschienen hätte. Es ist Mode gewesen, diese Bekenntnisse als Beweise der Heuchelei zu betrachten, welche man ihm gewöhnlich beimaß. Aber selbst diejenigen, welche ihn einen Heuchler nennen, werden schwerlich wagen, ihn einen Narren zu schelten; sie sind deshalb in der Lage, nachweisen zu müssen, daß er zu einem bestimmten Zweck die Armee im Geheimen dazu auf-

stachelte, den Weg einzuschlagen, den er offen zu empfehlen Bedenken trug. Es würde abgeschmackt sein, anzunehmen, daß derjenige, den seine achtbarsten Feinde niemals als grausam aus Leichtsinn und als rachsüchtig bis zur Unversöhnlichkeit dargestellt haben, den wichtigsten Schritt seines Lebens unter dem Einfluß reiner Bosheit sollte vorgenommen haben. Er war ein viel zu weiser Mann, um nicht zu erkennen, daß er, als er seine Einwilligung gab, das Blut des Königs zu vergießen, eine That ausführte, welche durch Nichts zu sühnen war, und welche Schmerz und Abscheu nicht allein unter den Royalisten, sondern unter neun Zehntheilen von denjenigen erregen würde, welche auf Seiten des Parlaments gestanden. Welche Visionen auch Andere getäuscht haben mögen, er träumte sicher nicht von einer Republik nach antikem Muster oder von dem tausendjährigen Reich der Heiligen. Wenn er schon den Ehrgeiz hatte, selbst eine neue Dynastie gründen zu wollen, so war es klar, daß Karl I. ein weniger furchtbarer Mitbewerber sein würde als Carl II. In dem Augenblick des Todes Carl's I. mußte die Loyalität jedes Cavaliers unverletzt auf Carl II. übertragen werden. Carl I. war ein Gefangener, Carl II. war in Freiheit; Carl I. war in den Augen eines großen Theils derjenigen, welche bei dem Gedanken an seinen Tod schauderten, ein Gegenstand des Mißtrauens und der Abneigung; Carl II. mußte für sich alle Theilnahme erregen, welche der unglücklichen Jugend und Unschuld gehört. Es ist unmöglich, sich dem Glauben hinzugeben, daß so nahe liegende und entscheidende Betrachtungen dem tiefsten Politiker seines Zeitalters entgangen sein sollten. Die Wahrheit ist, daß Cromwell zu einer Zeit die Absicht hatte, zwischen dem Throne und dem Parlamente zu vermitteln, und den zerrütteten Staat durch die Gewalt des Schwertes aber unter der Sanction des königlichen Namens neu zu organisiren. Diese Absicht verfolgte er, bis er durch den widerspenstigen Geist seiner Soldaten und die unheilbare Falschheit des Königs dieselbe aufzugeben gezwungen ward. Eine Partei im Lager des Königs begann den Kopf des Verräthers zu fordern, welcher mit

Agag unterhandeln würde. Verschwörungen bildeten sich; man drohte laut mit öffentlicher Anklage; eine Meuterei brach aus, bei deren Unterdrückung Oliver alle seine Kraft und Entschlossenheit anwenden mußte; und wenn er auch durch eine kluge Mischung von Strenge und Milde die Ordnung wieder herstellte, so sah er doch, daß es im höchsten Grade schwierig und gefährlich sein würde, gegen die Wuth des Kriegsvolks zu kämpfen, welches den gefallenen Tyrannen als ihren Feind und als den Feind ihres Gottes betrachtete.

In derselben Zeit wurde es immer klarer, daß man dem Könige nicht trauen könne; die Verbrechen Carl's kamen über ihn; sie waren in der That von der Art, daß Schwierigkeiten und Verlegenheiten sie in das hellste Licht stellten. List ist die natürliche Waffe des Schwachen; deshalb wird ein Fürst, welcher auf der Höhe seiner Macht ein gewohnheitsmäßiger Betrüger gewesen, mitten in Verwickelungen und Trübsalen schwerlich Offenheit lernen. Carl war in der Verstellung nicht allein völlig gewissenlos, sondern auch unglücklich; es hat niemals einen Staatsmann gegeben, dem so viele Lügen und Täuschungen durch unwiderlegliche Thatsachen nachgewiesen sind. Er erkannte öffentlich die Häuser zu Westminster als ein gesetzmäßiges Parlament an, und verfaßte zu gleicher Zeit im Rath eine geheime Schrift, worin er diese Anerkennung für nichtig erklärte. Er protestirte öffentlich gegen jeden Gedanken, fremde Hülfe gegen sein Volk ins Land zu rufen; im Geheimen suchte er Hülfe bei Frankreich, Dänemark und Lothringen. Er leugnete es öffentlich, daß er Papisten anstelle; im Geheimen sandte er zu gleicher Zeit an seine Generäle die Weisung, jeden Papisten anzustellen, welcher dienen wollte. Er nahm öffentlich zu Oxford das Sacrament, um ein Unterpfand zu geben, daß er niemals dem Papstthum Vorschub leisten werde; im Geheimen versicherte er seine Gemahlin, daß er das Papstthum in England zu dulden beabsichtige, und beauftragte Lord Glamorgan, das Versprechen zu geben, daß das Papstthum in Irland zur Staatskirche erhoben werden solle. Dann versuchte er es, sich auf Kosten seiner Beamten zu reinigen; Glamor-

gan erhielt Vorwürfe in einem königlichen Handſchreiben, das beſtimmt war, von Andern geleſen zu werden, und Lobſprüche, welche allein von ihm ſelbſt geleſen werden ſollten. In der That hatte die Falſchheit in einem ſolchen Grade die ganze Natur des Königs befleckt, daß ſeine ergebenſten Freunde nicht umhin konnten, mit bitterm Schmerze und Schamgefühl ſich unter einander über die krummen Wege ſeiner Politik zu beklagen. Seine Niederlagen, ſagten ſie, verurſachten ihnen weniger Kummer als ſeine Intriguen. Seitdem er ein Gefangener war, gab es keine Abtheilung der ſiegenden Partei, welche nicht der Gegenſtand zugleich ſeiner Schmeicheleien und ſeiner Umtriebe geweſen wäre; aber niemals war er unglücklicher, als indem er es verſuchte, Cromwell durch Liebesbeweiſe zu gewinnen und zu vernichten.

Cromwell mußte ſich entſchließen, ob er die Anhänglichkeit ſeiner Partei und ſeiner Armee, ſeine eigene Größe, ja ſein eigenes Leben in einem Verſuch auf's Spiel ſetzen wollte, welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach vergeblich war: nämlich einen Fürſten zu retten, den keine eingegangene Verpflichtung binden konnte. Nach vielen Kämpfen und Zweifeln, und wahrſcheinlich nicht ohne viele Gebete, ward die Entſcheidung getroffen; Carl ward ſeinem Schickſal überlaſſen. Die militäriſchen Heiligen verfügten, daß, im Widerſpruch mit den alten Geſetzen des Königreichs und mit dem faſt allgemeinen Willen der Nation der König ſeine Verbrechen mit ſeinem Blute ſühnen ſolle. Eine Zeit lang erwartete er einen Tod gleich dem ſeiner unglücklichen Vorgänger Eduard's II. und Richard's II.; aber einen ſolchen Verrath hatte er nicht zu fürchten; diejenigen, welche ihn in ihrer Gewalt hatten, waren keine mitternächtlichen Meuchelmörder. Was ſie thaten, thaten ſie in der Abſicht, daß es ein Schauſpiel für Himmel und Erde ſein, und daß es in ewiger Erinnerung bleiben möge. Sie erfreuten ſich mit ganzem Herzen des Aergerniſſes, welches ſie gaben. Daß die alte Verfaſſung und die öffentliche Meinung von England dem Königsmorde direct widerſtritten, umgab denſelben mit einem beſonderen Zauber in den Augen einer Partei, welche eine vollſtändige politiſche und ſociale

Revolution bewirken wollte. Um ihre Absicht zu erreichen, mußte sie zuvörderst jeden Theil der Regierungs-Maschinerie zerbrechen, und diese Nothwendigkeit war für sie eher angenehm als schmerzlich. Die Gemeinen faßten einen Beschluß, welcher eine Verständigung mit dem Könige beabsichtigte; die Soldaten vertrieben die Majorität mit Gewalt. Die Lords verwarfen einstimmig den Vorschlag, den König vor Gericht zu stellen; ihr Haus ward sofort geschlossen. Kein verfassungsmäßiger Gerichtshof wollte es auf sich nehmen, über den zu richten, der die Quelle der Gerechtigkeit war; ein revolutionäres Tribunal ward errichtet. Dieser Gerichtshof erklärte Carl für einen Tyrannen, einen Verräther, einen Mörder und einen öffentlichen Feind; sein Haupt ward von seinen Schultern getrennt vor Tausenden von Zuschauern und Angesichts der Banketthalle seines eigenen Palastes.

Bald ward es offenbar, daß diejenigen politischen und religiösen Zeloten, welchen diese That zugeschrieben ward, nicht allein ein Verbrechen, sondern einen Fehler begangen hatten. Sie gaben einem Fürsten, welcher bisher seinem Volke hauptsächlich durch seine Laster bekannt war, die Gelegenheit, auf einer großen Schaubühne, vor den Augen aller Nationen und aller Zeitalter einige Eigenschaften zu entwickeln, welche mit unwiderstehlicher Gewalt die Bewunderung und Liebe des menschlichen Geschlechtes erwecken, nämlich den hohen Muth eines ritterlichen Herrn, die Geduld und die Milde eines reuigen Christen. Ja, sie hatten in solcher Weise ihre Rache ausgesonnen, daß derselbe Mann, dessen ganzes Leben eine Reihe von Angriffen auf die Freiheiten von England gewesen war, jetzt als ein Märtyrer für die Sache dieser Freiheiten zu sterben schien. Kein Volksführer hatte jemals einen solchen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht als der gefangene König, welcher, indem er in dem äußersten Elende seine ganze königliche Würde behauptete und dem Tode mit unerschütterlichem Muthe entgegentrat, den Gefühlen seines unterdrückten Volkes einen Ausdruck gab; welcher es mit männlichem Sinne ablehnte, sich vor einem Gerichte zu vertheidigen, das dem Gesetze unbekannt war; wel-

cher von der militärischen Gewalt an die Grundsätze der Constitution appellirte, die Frage aufwarf, mit welchem Recht das Haus der Gemeinen seiner achtbarsten Mitglieder, und das Haus der Lords seiner gesetzgeberischen Functionen beraubt sei; welcher seinen weinenden Zuhörern erzählte, daß er nicht allein seine eigene, sondern auch ihre Sache vertheidige. Seine lange Mißregierung, seine zahllosen Treulosigkeiten waren vergessen. Sein Gedächtniß lebte in den Gemüthern seiner meisten Unterthanen in Verbindung mit denjenigen freien Institutionen fort, welche er im Laufe vieler Jahre zu zerstören bemüht gewesen war; denn diese waren mit ihm ins Grab gegangen und mitten unter dem trauervollen Schweigen eines unter Waffen gebeugten Gemeinwesens durch seine Stimme allein vertheidigt worden. Von diesem Tage an begann eine Reaction zu Gunsten der Monarchie und des vertriebenen Königshauses, welche nicht aufhörte zu wirken, bis der Thron in seiner ganzen alten Würde wieder hergestellt war.

Anfänglich schienen jedoch die Mörder des Königs neue Energie aus dem blutigen Sacramente zu schöpfen, durch welches sie eng an einander gekettet waren, und trennten sich für immer von der großen Mehrzahl ihrer Landsleute. England ward für eine Republik erklärt. Das Haus der Gemeinen, welches auf eine geringe Zahl herabgebracht war, ward dem Namen nach die höchste Staatsgewalt; in der That regierten die Armee und ihr großer Führer Alles. Oliver hatte gewählt, er hatte die Herzen seiner Soldaten an sich gefesselt, und hatte mit allen übrigen Klassen seiner Mitbürger gebrochen. Außerhalb der Gränzen seiner Lager und festen Plätze hatte er kaum eine Partei. Diejenigen Elemente der Gewalt, welche seit Ausbruch des Bürgerkrieges sich gegenseitig bekämpft hatten, vereinigten sich jetzt gegen ihn; alle Cavaliere, die große Mehrzahl der Rundköpfe, die anglicanische, die presbyterianische und die römisch-katholische Kirche, England, Schottland und Irland. Aber so gewaltig waren sein Genie und seine Entschlossenheit, daß er alles überwältigte und vernichtete, was den Weg kreuzte, den er eingeschlagen hatte, um sich zum unumschränk-

teren Herrn seines Vaterlandes zu machen, als irgend einer der legitimen Könige gewesen, und um sein Vaterland gefürchteter und geachteter hinzustellen, als es unter der Herrschaft seiner legitimen Könige gewesen war.

England hatte schon aufgehört zu kämpfen, aber die beiden andern Königreiche, welche die Stuarts regiert hatten, standen feindlich der neuen Republik gegenüber. Die Independenten-Partei war den Katholiken von Irland und den Presbyterianern von Schottland gleich verhaßt; beide Länder, jüngst in Aufruhr gegen Carl I., anerkannten jetzt die Autorität Karl's II.

Aber Alles beruhte auf der Kraft und dem Geiste Cromwell's. In wenigen Monaten unterjochte er Irland so vollständig, wie es niemals während der fünf Jahrhunderte des Blutvergießens, welche seit der Landung der ersten normannischen Ansiedler verflossen waren, unterjocht gewesen. Er beschloß, dem Kampf der Völkerstämme und Confessionen, welcher so lange die Insel zerrüttet hatte, dadurch ein Ende zu machen, daß er der englischen und protestantischen Bevölkerung die entschiedene Herrschaft gab. Zu diesem Zwecke entfesselte er den wilden Enthusiasmus seiner Mannschaften, führte Krieg, gleich wie Israel gegen die Cananiter, traf die Götzendiener mit der Schärfe des Schwertes, so daß große Städte ohne Bewohner blieben, trieb Tausende nach dem Festlande, schiffte viele Tausende nach Westindien über, und füllte die so geschaffene Wüste durch zahlreiche Colonisten von sächsischem Blute und calvinistischem Glauben. Es klingt sonderbar, aber unter dieser eisernen Herrschaft begann das eroberte Land den äußern Schein der Wohlfahrt zu tragen. Districte, welche noch jüngst so wild gewesen waren, als diejenigen, wo die ersten weißen Ansiedler von Conecticut mit den rothen Männern kämpften, glichen in wenigen Jahren Kent und Norfolk. Neue Gebäude, Straßen und Anpflanzungen konnte man allenthalben sich erheben sehen, die Renten der Güter hoben sich schnell und bald klagten die englischen Grundbesitzer,

daß sie auf allen Märkten den Producten Irlands begegneten, und verlangten schützende Gesetze.

Von Irland wandte sich der siegreiche Feldherr, welcher jetzt auch dem Namen nach Lord-General der Armeen der Republik war, was er lange in Wirklichkeit gewesen, nach Schottland. Der junge König war dort. Er hatte eingewilligt, sich als einen Presbyterianer zu bekennen und das Covenant zu unterschreiben; zur Belohnung für diese Zugeständnisse hatten die strengen Puritaner, welche zu Edinburg im Besitz der Gewalt waren, ihm gestattet, die Krone anzunehmen und unter ihrer Aufsicht und Controle feierlich und düster Hof zu halten. Diese Schein-Loyalität war von kurzer Dauer; in zweien großen Schlachten vernichtete Cromwell die Kriegsmacht von Schottland. Carl floh, um sein Leben zu retten, und entging mit großer Mühe dem Schicksale seines Vaters; das alte Königreich der Stuarts war zum ersten Male vollständig unterworfen. Von der Unabhängigkeit, welche so männlich gegen die mächtigsten und fähigsten der Plantagenets vertheidigt war, blieb keine Spur; das englische Parlament erließ Gesetze für Schottland, englische Richter hielten Assisen in Schottland. Selbst die unbeugsame Kirche, welche sich gegen so manche Regierungen selbstständig erhalten hatte, durfte keinen Laut des Murrens hören lassen.

Bis hierher war wenigstens der Schein einer Harmonie zwischen den Kriegern, welche Irland und Schottland unterjochten, und den Politikern von Westminster aufrecht erhalten worden; aber das Bündniß, welches in der Gefahr geschlossen war, ward nach dem Siege wiederum aufgelöst. Das Parlament vergaß, daß es nur das Geschöpf des Heeres sei, das Heer war weniger als jemals geneigt, sich der Dictatur des Parlamentes zu unterwerfen. In der That hatten auch die wenigen Mitglieder, welche den verächtlich so genannten Rumpf des Hauses der Gemeinen bildeten, keinen größern Anspruch wie die militärischen Befehlshaber, als die Vertreter der Nation geachtet zu werden. Der Streit ward bald zur Entscheidung gebracht. Cromwell füllte das Haus mit Bewaffneten, der Sprecher ward aus seinem Stuhl gerissen, das Scep-

ter vom Tisch genommen, der Saal gesäubert und die Thüren geschlossen. Die Nation, welche keine von den streitenden Parteien liebte, aber welche gezwungen ward, sich selbst zum Trotze, die Fähigkeit und Entschlossenheit des Generals zu achten, machte geduldig, wenn nicht mit Wohlgefallen, den Zuschauer.

König, Lords und Gemeine waren der Reihe nach besiegt und vernichtet, und Cromwell schien als der einzige Erbe der Gewalten von allen dreien übrig zu sein; doch waren ihm gewisse Gränzen durch dieselbe Armee gesteckt, welcher er seine ungeheure Macht verdankte. Dieser eigenthümliche Körper war zum größten Theil aus eifrigen Republikanern zusammengesetzt; indem sie ihr Vaterland zum Sklaven machten, hatten sie sich selbst der Täuschung hingegeben, daß sie es befreiten. Das von ihnen am mehrsten verehrte Buch zeigte ihnen ein Beispiel, welches häufig in ihrem Munde war. Es war gewiß, daß die unwissende und undankbare Nation gegen ihre Befreier murrte; ebenso hatte ein anderes auserwähltes Volk gegen seinen Führer gemurrt, welcher es auf schmerzensreichen und traurigen Wegen aus der Knechtschaft in das Land geleitet hatte, wo Milch und Honig flossen. Aber sein Führer hatte seine Brüder trotz ihrer selbst befreit und war nicht davor erschrocken, zum furchtbaren Beispiele diejenigen zu züchtigen, welche die dargebotene Freiheit verachteten, und denen nach den Fleischtöpfen, den Zuchtmeistern und Götzenbildern Aegyptens gelüstete. Das Ziel der kriegerischen Heiligen, welche Cromwell umgaben, war die Errichtung einer freien gottseligen Republik; sie waren bereit, für die Erreichung dieses Zieles alle und jede Gewaltthätigkeit und gesetzlose Mittel anzuwenden. Es war deshalb nicht unmöglich, der Sache nach eine unumschränkte Monarchie durch ihre Hülfe zu errichten; aber es war wahrscheinlich, daß sie ihre Hülfe sofort einem Herrscher entziehen würden, welcher es wagte, selbst unter streng constitutionellen Beschränkungen den Namen und die Würde eines Königs anzunehmen.

Cromwell hatte ein ganz anderes Ziel vor Augen; er war nicht mehr was er gewesen war, und es würde ungerecht sein, die Verände-

rung seiner Pläne lediglich als eine Wirkung selbstsüchtigen Ehrgeizes zu betrachten. Als er Mitglied des Langen Parlaments wurde, brachte er in dasselbe aus seiner ländlichen Zurückgezogenheit nur geringe Kenntniß von Büchern, keine Erfahrung in großen Geschäften und ein Gemüth, welches durch die lange Tyrannei der Regierung und der Hierarchie verbittert war. Er war während der dreizehn folgenden Jahre durch eine politische Schule nicht gewöhnlicher Art gegangen, er war in einer Reihe von Revolutionen einer der Thätigsten und lange die Seele, zuletzt das Haupt einer Partei gewesen; er hatte Armeen commandirt, Schlachten gewonnen, Staatsverträge verhandelt, Königreiche unterjocht, beruhigt und geordnet. Es würde in der That auffallend gewesen sein, wenn er immer derselbe geblieben wäre, welcher er in den Tagen gewesen war, als sein Geist vorzugsweise beschäftigt ward durch seine Felder und seine Religion, und als die größten Angelegenheiten, welche seinem Leben Mannigfaltigkeit gaben, in einem Viehmarkt und einer geistlichen Versammlung zu Hundington bestanden. Er sah, daß manche Neuerungspläne, für welche er früher eifrig gewirkt hatte, mochten sie an sich gut oder schlecht sein, der allgemeinen Stimmung des Landes widersprachen, und daß, wenn er bei diesen Plänen verharrte, er nichts vor sich habe als fortwährende Unruhen, welche durch beständige Anwendung des Schwertes unterdrückt werden müßten. Er wünschte deshalb, in allen wesentlichen Dingen die alte Verfassung wiederum herzustellen, welche die Mehrzahl des Volks einst geliebt hatte und nach welcher sie jetzt sich sehnte. Der Weg, welchen Monk später einschlug, war für Cromwell verschlossen. Die Erinnerung an einen furchtbaren Tag trennte den großen Königsmörder für immer von dem Hause Stuart. Ihm blieb nichts Anderes übrig, als den alten englischen Thron zu besteigen und in Uebereinstimmung mit der alten englischen Staatsverfassung zu regieren; konnte er dieses durchführen, so durfte er hoffen, daß die Wunden des zerfleischten Staatskörpers binnen Kurzem sich schließen würden. Viele geachtete und ruhige Männer würden sich schnell um ihn geschaart haben; diejenigen Royalisten, deren An-

hänglichkeit mehr den Institutionen als den Personen galt, mehr dem königlichen Amte als König Karl I. und König Karl II., würden bald die Hand des Königs Oliver geküßt haben. Die Pairs, welche sich jetzt in finsterer Zurückgezogenheit auf ihren Landhäusern hielten und jeden Antheil an den öffentlichen Geschäften ablehnten, würden mit Freuden ihre alten Obliegenheiten übernommen haben, wenn sie durch einen König im vollen Besitz der Gewalt in das Haus der Lords berufen wären. Northumberland und Bedford, Manchester und Pembroke würden stolz darauf gewesen sein, vor dem Wiederherstellen der Aristokratie die Krone und die Sporen, das Scepter und die Kugel zu tragen. Ein Gefühl von Loyalität würde allmählig das Volk mit der neuen Dynastie verbunden haben, und bei dem Ableben des Gründers dieser Dynastie würde die königliche Würde mit allgemeiner Zustimmung auf seine Nachkommen vererbt sein.

Die gescheidtesten Royalisten waren der Meinung, daß diese Gesichtspunkte richtig gefaßt wären und daß, wenn Cromwell seinem eigenen Urtheile hätte folgen können, die verbannte Dynastie niemals restaurirt sein würde. Aber sein Plan stand im directen Widerspruch mit den Gefühlen der Classe, welche allein er zu kränken nicht wagen durfte. Der Name des Königs war den Soldaten verhaßt; einige von ihnen sahen allerdings mit Unwillen die Verwaltung in den Händen einer einzelnen Person, die große Mehrzahl jedoch war geneigt, ihren General als die erwählte höchste Obrigkeit der Republik gegen alle Factionen zu unterstützen, welche ihm entgegentreten möchten; darin aber würde sie auf keinen Fall gewilligt haben, daß er den Königstitel annehme, oder daß die Würde, welche die gerechte Belohnung seines persönlichen Verdienstes sei, für erblich in seiner Familie erklärt werde. Ihm blieb nichts anderes übrig, als der neuen Republik eine Verfassung zu geben, welche mit der Verfassung der alten Monarchie so viel Aehnlichkeit hatte, als die Armee gestatten wollte. Damit seine Erhebung zur Macht nicht ausschließlich als sein Werk erscheine, berief er einen Rath, welcher theils aus Personen zusammengesetzt war, auf

deren Unterstützung er sich verlassen konnte, und theils aus solchen, deren Widerspruch er nicht zu fürchten hatte. Diese Versammlung, welche er ein Parlament, und welche das Volk, nach einem seiner bekanntesten Mitglieder, Barebone's Parlament nannte, gab ihre Vollmachten, nachdem sie sich kurze Zeit der öffentlichen Verachtung preisgegeben hatte, in die Hände des Generals zurück, und ließ ihm volle Freiheit, eine Regierung nach seinem Plane zu bilden.

Anfänglich hatte sein Plan nur eine große Aehnlichkeit mit der alten englischen Verfassung; aber nach wenigen Jahren glaubte er weiter gehen und fast jeden Theil des alten Systems unter neuen Namen und Formen wieder herstellen zu können. Der Titel „König" ward nicht wieder in's Leben gerufen, aber die königlichen Prärogative wurden einem „Hohen Protector" (Lord High Protector) anvertraut; der Souverain ward nicht Se. Majestät, sondern Se. Hoheit genannt; er ward nicht in der Westminster-Abtei gekrönt und gesalbt, aber er ward in der Westminster-Halle feierlich inthronisirt, mit dem Schwerte des Staats umgürtet, mit einem Purpurmantel bekleidet und mit einer reichen Bibel beschenkt. Sein Amt ward nicht für erblich erklärt; aber es ward ihm gestattet, seinen Nachfolger zu ernennen, und keiner konnte zweifeln, daß er seinen Sohn dazu ernennen würde.

Ein Haus der Gemeinen war ein nothwendiger Theil der neuen Staatsverfassung; bei Constituirung dieses Körpers zeigte der Protector eine Weisheit und eine Fähigkeit für Staatssachen, welche von seinen Zeitgenossen nicht gehörig gewürdigt sind. Die Fehler des alten Systems der Vertretung, wenn sie gleich damals nicht von so ernsthafter Natur waren als später, waren doch schon von weitsichtigen Männern erkannt. Cromwell reformirte dieses System nach denselben Grundsätzen, nach welchen Pitt hundert und dreißig Jahre später es zu reformiren versuchte, und nach welchen es endlich in unserer Zeit reformirt ist. Kleine Burgflecken wurden schonungsloser ihres Wahlrechts beraubt, als es selbst 1832 geschehen ist, und die Zahl der Grafschaftsmitglieder ward bedeutend erhöht. Sehr wenige unvertretene

Städte hatten damals schon eine Bedeutung erlangt; unter diesen waren Manchester, Leeds und Halifax die erheblichsten. Alle drei erhielten Vertreter; die Zahl der Mitglieder der Hauptstadt ward erhöht. Das Wahlrecht ward so geordnet, daß jeder Mann von Vermögen, mochte er Freisassengüter besitzen oder nicht, eine Stimme in der Grafschaft erhielt, in welcher er seinen Wohnsitz hatte. Wenige Schotten und wenige englische Colonisten, die sich in Irland angesiedelt hatten, wurden in die Versammlung berufen, welche zu Westminster für alle Theile der britischen Inseln Gesetze erlassen sollte.

Eine schwierige Aufgabe war es, ein Haus der Lords zu errichten. Die Demokratie bedarf nicht der Unterstützung der Verjährung; die Monarchie ist oft ohne eine solche Unterstützung gewesen, aber ein patricischer Stand ist das Werk der Zeit. Oliver fand einen bereits vorhandenen, reichen, hoch angesehenen Adel, welcher so volksthümlich bei dem Bürgerthum war, als irgend ein Adel es jemals gewesen ist. Hätte er als König von England die Pairs aufgefordert, in Uebereinstimmung mit dem alten Gebrauch des Königreichs ihn im Parlament zu erwarten, viele von ihnen würden ohne Zweifel dem Rufe gefolgt sein; dazu war er aber nicht im Stande, und so konnte es nichts nützen, daß er den Chefs erlauchter Familien Sitze in seinem neuen Senate anbot. Ihnen war es klar, daß sie eine Berufung in eine Versammlung, welche ein Emporkömmling war, nicht annehmen konnten, ohne auf ihr Geburtsrecht zu verzichten und ihren Stand preiszugeben. Der Protector befand sich daher in der Nothwendigkeit, sein Oberhaus mit neuen Männern auszustatten, welche sich in den letzten unruhigen Zeiten hervorgethan hatten. Dies war die unglücklichste unter seinen neuen Einrichtungen und mißfiel allen Parteien. Die Gleichmacher zürnten ihm, weil er eine privilegirte Classe in den Staatsorganismus eingeschwärzt habe; die Menge, welche Achtung und Liebe für die großen historischen Namen des Landes empfand, lachte herzlich über ein Haus der Lords, in welchem glückliche Kärrner und Schuhmacher säßen, in welches wenige Mitglieder des alten Adels be-

rufen wären, und von welchem diese sich fast alle mit Verachtung abgewandt hätten.

Es war jedoch praktisch von geringer Bedeutung, in welcher Weise Oliver's Parlament constituirt war; denn er besaß die Mittel, auch ohne dessen Unterstützung und trotz der Opposition desselben zu regieren. Es scheint sein Wunsch gewesen zu sein, constitutionell zu regieren und die Herrschaft der Gesetze an die Stelle der Herrschaft des Schwertes zu setzen; aber er fand, daß, da er sowohl bei Royalisten als Presbyterianern verhaßt war, er nur sicher sein könne, wenn er unbeschränkt sei. Das erste Haus der Gemeinen, welches vom Volke auf seinen Befehl gewählt war, stellte seine Autorität in Frage und ward aufgelöst, bevor es irgend eine Acte durchgebracht hatte. Sein zweites Haus der Gemeinen, obgleich es ihn als Protector anerkannte, und ihn mit Freuden zum König gemacht haben würde, weigerte sich standhaft, seine neuen Lords anzuerkennen. Es war nichts Anderes für ihn zu thun, als das Parlament aufzulösen; als er sich entfernte, rief er aus: „Gott möge richten zwischen Euch und mir."

Diese Zerwürfnisse verminderten jedoch keineswegs die Thatkraft des Protectors in der Verwaltung. Diejenigen Soldaten, welche nicht duldeten, daß er den königlichen Titel annehme, hielten zu ihm, wenn er Acte einer so eminenten Machtfülle vornahm, als irgend ein englischer König es jemals versucht hatte. Die Regierung war deshalb, obgleich der Form nach republikanisch, in Wahrheit despotisch, gemäßigt allein durch die Klugheit, die Besonnenheit und Hochherzigkeit des Despoten. Das Land ward in militärische Districte getheilt, diese wurden unter die Befehle von General-Mayors gestellt; jede aufständische Bewegung ward sofort niedergeworfen und bestraft. Die Furcht, welche die Macht des Schwertes in so starker, fester und erfahrener Hand einflößte, erdrückte den Geist nicht allein der Cavaliere, sondern auch der Gleichmacher. Die loyale Gentry erklärte, daß sie noch jetzt so bereit wäre wie jemals, für die alte Regierung und die Dynastie ihr Leben einzusetzen, wenn die geringste Hoffnung eines Er-

folgs vorhanden wäre, aber daß es eine wahnsinnige Aufopferung unschuldigen und achtbaren Blutes sein würde, an der Spitze ihrer Dienerschaft und ihrer Pächter sich auf die Piken von Brigaden zu stürzen, welche in hundert Schlachten und bei hundert Belagerungen siegreich gewesen wären. Sowohl die Royalisten als die Republikaner begannen, da sie keine Hoffnung auf offnen Widerstand setzten, im dunkeln auf Meuchelmord zu sinnen; aber der Protector war gut unterrichtet, seine Wachsamkeit ließ nicht nach, und wenn er die Mauern seines Palastes verließ, war er immer von den gezogenen Schwertern und den Cüraſſen seiner zuverlässigen Leibgarde umgeben.

Wäre er ein grausamer, zügelloser und raubgieriger Fürst gewesen, die Nation würde in der Verzweiflung Muth gefunden und eine krampfhafte Anstrengung gemacht haben, sich von der Militärherrschaft zu befreien. Aber die Beschwerden, unter denen das Land duldete, waren, obgleich sie ernstliche Unzufriedenheit erregten, doch keineswegs der Art, um große Menschenmassen anzutreiben, ihr Leben, ihr Vermögen, die Wohlfahrt ihrer Familien gegen furchtbare Uebermacht auf's Spiel zu setzen. Die Steuerlast, obgleich drückender als unter den Stuarts, war im Vergleich mit den Nachbarstaaten und den Hülfsquellen Englands nicht drückend. Das Eigenthum war sicher; selbst der Cavalier, wenn er nur davon abstand, der neuen Ordnung der Dinge Verlegenheiten zu bereiten, erfreute sich im Frieden desjenigen, was die bürgerlichen Unruhen ihm übrig gelassen hatten. Die Gesetze wurden nur in solchen Fällen verletzt, in denen es sich um die Sicherheit der Person und der Regierung des Protectors handelte; die Gerechtigkeit ward in Privatverhältnissen so prompt und unparteiisch verwaltet, wie es bisher unbekannt gewesen war. Unter keiner englischen Regierung seit der Reformation hatte so wenig religiöse Verfolgung stattgefunden; die unglücklichen Katholiken wurden freilich so betrachtet, als wenn sie kaum im Bereich der christlichen Liebe sich befänden; aber man duldete, daß der Clerus der gefallenen anglicanischen Kirche seinen Gottesdienst feierte unter der Bedingung, daß er in sei-

nen Predigten keine Politik treibe. Selbſt die Juden, deren öffentliche Gottesverehrung ſeit dem dreizehnten Jahrhundert immer verboten geweſen war, durften trotz der ſtarken Oppoſition neidiſcher Kaufleute und fanatiſcher Theologen in London eine Synagoge bauen.

Gleichzeitig erzwang die auswärtige Politik des Protectors ſelbſt von denjenigen, welche ihn verabſcheuten, eine ungern gegebene Anerkennung. Die Cavaliere konnten ſich kaum des Wunſches enthalten, daß derjenige, welcher ſo viel für den Ruhm der Nation gethan habe, ein legitimer König ſein möchte, und die Republikaner wurden zu dem Geſtändniß gezwungen, daß der Tyrann nicht dulde, daß Jemand außer ihm das Vaterland beſchädige und daß, wenn er daſſelbe ſeiner Freiheit beraubt, er ihm dafür wenigſtens Ruhm zurück gegeben habe. Nach einem halben Jahrhundert, während deſſen England in der europäiſchen Politik kaum ein größeres Gewicht gehabt hatte als Venedig oder Sachſen, war es auf einmal die furchtbarſte Macht auf Erden geworden, dictirte den Niederlanden die Bedingungen des Friedens, rächte an den Barbaresken die der ganzen Chriſtenheit zugefügten Beleidigungen, beſiegte die Spanier zu Lande und zur See, bemächtigte ſich einer der ſchönſten weſtindiſchen Inſeln, und erwarb an der flämiſchen Küſte einen feſten Platz, welcher den Nationalſtolz wegen des Verluſtes von Calais tröſtete. England beherrſchte das Meer und ſtand an der Spitze der proteſtantiſchen Intereſſen. Alle reformirten Kirchen, welche ſich in römiſch-katholiſchen Königreichen zerſtreut fanden, erkannten Cromwell als ihren Beſchützer an; die Hugenotten von Languedoc, die Hirten, welche in ihren Alpendörfern einen Proteſtantismus bekannten, welcher älter war als der von Augsburg, waren gegen Verfolgung allein durch den Schrecken ſeines großen Namens geſichert. Selbſt der Papſt ſah ſich genöthigt, papiſtiſchen Fürſten Menſchenliebe und Mäßigung zu predigen; denn eine Stimme, welche ſelten vergebens drohte, hatte erklärt, daß, wenn man nicht dem Volke Gottes Schutz gewährte, der Donner engliſcher Kanonen gehört werden ſollte in dem Caſtell von St. Angelo. In Wahrheit, nichts

hatte Cromwell für ſich und ſeine Familie ſo ſehr zu wünſchen als einen allgemeinen Religionskrieg in Europa. In einem ſolchen wäre er der Heerführer der proteſtantiſchen Armeen, und mit ihm wäre das Herz von England geweſen. Seine Siege würden mit einem einſtimmigen Enthuſiasmus begrüßt ſein, wie ſolcher ſeit der Vernichtung der Armada niemals im Lande ſich gezeigt, und würden den Flecken getilgt haben, welchen eine Handlung, die durch die allgemeine Stimme der Nation verdammt war, an ſeinem ſtrahlenden Ruhme zurückgelaſſen hatte. Es war für ihn ein Unglück, daß er keine Gelegenheit hatte, ſeine bewunderungswürdigen militäriſchen Talente gegen andere als die Bewohner der brittiſchen Inſeln zu entfalten.

So lange er lebte, blieb ſeine Gewalt unerſchüttert, für ſeine Unterthanen ein Gegenſtand zugleich der Abneigung, der Bewunderung und der Furcht. Wenige freilich liebten ſeine Regierung; aber diejenigen, welche ſie am mehrſten haßten, haßten ſie weniger als ſie ſie fürchteten. Wäre ſeine Regierung ſchlechter geweſen, ſo wäre ſie vielleicht trotz aller ihrer Stärke umgeſtürzt; wäre ſie ſchwächer geweſen, ſo wäre ſie ſicher trotz aller ihrer Verdienſte vernichtet worden. Aber ſie hatte Mäßigung genug, um von ſolchen Unterdrückungen abzuſtehen, welche Menſchen zum Wahnſinn treiben, und hatte eine Kraft und eine Energie, welcher entgegenzutreten nur Menſchen wagen konnten, welche durch Unterdrückung bereits zum Wahnſinn getrieben waren.

Es iſt oft behauptet worden, aber augenſcheinlich mit wenig Grund, daß Oliver für ſeinen Ruhm zur glücklichen Stunde geſtorben, und daß, wenn ſein Leben länger erhalten wäre, daſſelbe wahrſcheinlich inmitten von Schimpf und Unglück geendigt hätte. Es iſt ſicher, daß er bis zuletzt von ſeinen Soldaten geehrt ward, daß die ganze Bevölkerung der brittiſchen Inſeln ihm gehorchte, daß alle auswärtigen Mächte ihn fürchteten, daß er neben den alten Souveränen von England mit einem ſo großartigen Leichengepränge beſtattet ward, als man in London niemals geſehen hatte, und daß ſein Sohn Richard ihm ſo ruhig in der Regierung folgte, wie jemals ein Prinz von Wales einem Könige gefolgt war.

Während fünf Monaten bewegte ſich die Verwaltung Richard Cromwell's ſo ungeſtört und regelmäßig, daß ganz Europa von ihm glaubte, er habe ſich feſt auf dem Staatsſeſſel niedergelaſſen. In der That war ſeine Lage in vielen Beziehungen günſtiger als die ſeines Vaters. Der junge Mann hatte ſich Keinen zum Feinde gemacht, ſeine Hände waren rein von Bürgerblut, die Cavaliere ſelbſt räumten ein, daß er ein anſtändiger Gentleman von gutem Naturell ſei. Die ſowohl an Zahl als Vermögen mächtige presbyterianiſche Partei war in tödtlicher Fehde mit dem verſtorbenen Protector geweſen, war aber geneigt, den gegenwärtigen Protector günſtig aufzunehmen; dieſe Partei hatte immer gewünſcht, die alte Staatsverfaſſung des Königreichs mit einigen klareren Beſtimmungen und einigen ſtärkern Bürgſchaften der öffentlichen Freiheit wieder hergeſtellt zu ſehen, hatte aber viele Gründe, die Reſtauration der alten Familie zu fürchten. Richard war ganz der Mann für Politiker dieſer Art. Seine Humanität, Offenherzigkeit und Beſcheidenheit, die Mittelmäßigkeit ſeiner Fähigkeiten und die Gelehrigkeit, mit der er ſich der Führung von Perſonen unterwarf, welche einſichtiger waren als er ſelbſt, befähigten ihn in bewunderungswürdiger Weiſe, das Haupt einer beſchränkten Monarchie zu ſein.

Für eine Zeit lang ſchien es höchſt wahrſcheinlich, daß es ihm unter der Leitung fähiger Rathgeber gelingen werde, dasjenige auszuführen, was ſein Vater vergeblich erſtrebt hatte. Ein Parlament ward berufen und die Wahlſchreiben wurden nach alter Weiſe erlaſſen; die kleinen Burgflecken, welche neulich ihres Wahlrechts beraubt waren, erlangten ihr altes Privilegium wieder; Mancheſter, Leeds und Halifax ſchickten nicht ferner Mitglieder ins Parlament, und die Grafſchaft York ward wiederum auf zwei Abgeordnete beſchränkt. Einer Generation, welche durch die Frage der Parlamentsreform faſt bis zum Wahnſinn aufgeregt worden iſt, mag es auffallend erſcheinen, daß große Grafſchaften und Städte mit Ruhe ja ſelbſt mit Wohlgefallen ſich dieſer Veränderung unterwarfen; aber obgleich nachdenkende Männer ſelbſt in jenem Zeitalter die Fehler der alten Vertretung erkennen und vorausſehen

konnten, daß dieſelben früher oder ſpäter ernſte praktiſche Uebelſtände hervorrufen würden, ſo waren doch dieſe Uebelſtände damals nur noch in geringem Maße empfunden worden. Oliver's Syſtem der Vertretung auf der andern Seite war, obgleich es nach den geſundeſten Grundſätzen conſtruirt war, nicht volksthümlich. Sowohl die Begebenheiten, in denen es wurzelte, als die Folgen, welche es hervorgebracht hatte, ſtimmten die Menſchen gegen daſſelbe. Es war entſprungen aus militäriſcher Gewaltthat, es hatte nichts erzeugt als Streitigkeiten. Die ganze Nation krankte an der Regierung durch das Schwert und ſehnte ſich nach einer Regierung durch das Geſetz. Deshalb gewährte die Reſtauration ſelbſt von Anomalien und Mißbräuchen, welche in genauer Uebereinſtimmung mit dem Geſetze ſtanden und durch das Schwert vernichtet waren, allgemeine Zufriedenheit.

Unter den Gemeinen gab es eine ſtarke Oppoſition, welche gebildet ward theils durch anerkannte Republikaner und theils durch geheime Royaliſten; aber eine große und feſte Majorität ſchien dem Plane, die alte Verfaſſung unter einer neuen Dynaſtie wiederum zu beleben, günſtig geſtimmt. Richard ward feierlich als höchſte Obrigkeit anerkannt; die Gemeinen willigten nicht allein darin, mit Oliver's Lords die Staatsgeſchäfte zu erledigen, ſondern beſchloſſen auch, das Recht derjenigen Edlen, welche in den letzten Wirren auf Seiten der öffentlichen Freiheit geſtanden hätten, anzuerkennen, nämlich im Oberhauſe des Parlaments ohne irgend eine neue Ernennung ihren Sitz einzunehmen. Bis hierher waren die Staatsmänner, nach deren Rath Richard handelte, glücklich geweſen. Faſt alle Theile der Staatsverwaltung waren jetzt conſtituirt wie zur Zeit des Beginns des Bürgerkriegs; hätte man den Protector und das Parlament ruhig gewähren laſſen, ſo würde faſt ohne Zweifel ſich unter dem Hauſe Cromwell eine Ordnung der Dinge entwickelt haben, ähnlich derjenigen, welche ſpäter unter dem Hauſe Hannover aufgebaut ward. Aber es gab im Staate eine Macht, welche mehr als ausreichend war, um zugleich mit dem Protector und dem Parlament fertig zu werden. Ueber die Soldaten

hatte Richard keine andere Autorität als diejenige, welche er von dem großen Namen herleitete, den er geerbt hatte. Er hatte ſie niemals zum Siege geführt, er hatte ſogar niemals Waffen getragen, alle ſeine Neigungen und Sitten waren friedlicher Art. Auch wurden ſeine Anſichten und Gefühle über religiöſe Gegenſtände nicht von den militäriſchen Heiligen getheilt; daß er ein guter Mann ſei, hat er durch Beweiſe dargethan, welche gültiger waren, als tiefe Seufzer und lange Reden, nämlich durch Demuth und Leutſeligkeit, während er ſich auf der Höhe menſchlicher Größe befand, und durch freudige Ergebung in Leiden und Mißgeſchick; aber der gottſelige Jargon, welcher damals in jeder Wachtſtube Sitte war, widerſtand ihm in dem Grade, daß er ſeine Abneigung zu verbergen nicht immer die Klugheit hatte. Die Officiere, welche auf die in der Nähe von London ſtationirten Truppen den hauptſächlichſten Einfluß ausübten, waren nicht ſeine Freunde; ſie waren durch Tapferkeit und Führung im Felde ausgezeichnete Männer, aber ohne die Einſicht und den bürgerlichen Muth, durch welche Eigenſchaften ihr verſtorbener Feldherr ſo ſehr hervorgeragt hatte. Einige von ihnen waren achtungswerthe aber fanatiſche Independenten und Republikaner; Fleetwood war der Repräſentant dieſer Claſſe. Andere waren begierig das zu werden, was Oliver geweſen war; ſeine ſchnelle Erhebung, ſein Glück und ſein Ruhm, ſeine Inauguration in der Halle und ſein prachtvolles Leichenbegängniß in der Abtei hatten ihre Einbildungskraft in Flammen geſetzt. Sie waren von ebenſo guter Herkunft und Erziehung; ſie konnten nicht begreifen, weßhalb ſie nicht ebenſo würdig ſein ſollten, den Purpurmantel zu tragen und das Schwert des Staates zu ſchwingen; ſie verfolgten die Gegenſtände ihres wilden Ehrgeizes nicht wie er mit Gelaſſenheit, Wachſamkeit, Klugheit und Entſchiedenheit, ſondern mit der Unruhe und Unentſchloſſenheit, welche der hochſtrebenden Mittelmäßigkeit eigen ſind. Unter dieſen ſchwachen Copien eines großen Originals trat Lambert am mehrſten in den Vordergrund.

Schon an dem Tage, als Richard die Regierung antrat, begannen

die Officiere gegen ihren neuen Herrn zu conspiriren; das gute Einverständniß zwischen ihm und seinem Parlamente beschleunigte die Krisis. Unruhe und Groll verbreiteten sich im Lager; sowohl die religiösen als die Standes-Gefühle der Armee waren tief verwundet; es hatte den Anschein, daß die Independenten den Presbyterianern unterworfen werden sollten, die Männer vom Schwert den Männern der Robe. Eine Verbrüderung ward zwischen den militärischen Unzufriedenen und der republikanischen Minderheit des Hauses der Gemeinen gebildet. Man ist berechtigt, Zweifel zu erheben, ob Richard über diese Verbrüderung triumphirt haben würde, selbst wenn er das klare Urtheil und den eisernen Muth seines Vaters geerbt hätte; das aber ist gewiß, daß Einfachheit und Sanftmuth, wie er sie besaß, nicht die Eigenschaften waren, welche die Verhältnisse erheischten. Er fiel unrühmlich und ohne Kampf. Die Armee benutzte ihn, um das Parlament aufzulösen, und warf ihn dann verächtlich bei Seite. Die Officiere stellten ihre republikanischen Bundesgenossen durch die Erklärung zufrieden, daß die Vertreibung des Rumpfs gesetzwidrig gewesen sei, und durch die Einladung an diese Versammlung, ihre alten Functionen wieder zu übernehmen.

Der alte Sprecher und eine bestimmte Anzahl der alten Mitglieder versammelten sich und wurden unter der kaum erstickten Verhöhnung und Verwünschung der ganzen Nation als die höchste Staatsgewalt proclamirt. Gleichzeitig ward ausdrücklich erklärt, daß es keine höchste Obrigkeit und kein Haus der Lords geben sollte.

Aber dieser Zustand der Dinge konnte kein bleibender sein. An dem Tage, an welchem das Lange Parlament wieder auflebte, erwachte ebenfalls der Streit mit dem Heere; wiederum vergaß der Rumpf, daß er sein Dasein der Gunst der Soldaten verdankte, und begann dieselben als Unterthanen zu behandeln; wiederum wurden die Thüren durch militärische Gewalt geschlossen, und eine von den Officieren ernannte provisorische Regierung übernahm die Leitung der Staatsgeschäfte.

Mittlerweile hatten die Empfindung großen Unglücks und die bange Furcht vor herannahendem noch größeren Unglück, endlich ein

Bündniß zwiſchen den Cavalieren und Presbyterianern zu Stande gebracht. Einige Presbyterianer waren allerdings ſchon vor dem Tode Carl's I. einem ſolchen Bündniſſe geneigt geweſen, aber erſt nach dem Falle Richard Cromwell's erſtrebte die ganze Partei die Reſtauration des Königshauſes. Es war nicht länger eine begründete Hoffnung vorhanden, daß die alte Conſtitution unter einer neuen Dynaſtie wieder hergeſtellt werden könne; man hatte nur noch zwiſchen den Stuarts und der Armee zu wählen. Die verbannte Familie hatte grobe Fehler begangen, aber ſie hatte dieſe Fehler ſchwer gebüßt und in der Schule der Leiden eine lange, und wie zu hoffen ſtand, heilſame Erziehung genoſſen. Es war wahrſcheinlich, daß Carl II. ſich das Schickſal Carl's I. zur Warnung würde dienen laſſen; aber wie dem auch ſein mochte, die Gefahren, welche das Vaterland bedrohten, waren von der Art, daß um ſie fern zu halten, man ſich bewogen finden konnte, Anſichten aufzugeben und Wagniſſe nicht zu ſcheuen. Es erſchien nur zu wahrſcheinlich, daß England unter die haſſenswertheſte und entwürdigendſte Regierung fallen würde, welche alle Uebel des Despotismus mit allen Uebeln der Anarchie verbände; Alles ſei vorzuziehen dem Joche einer Reihe von unfähigen und unrühmlichen Tyrannen, welche gleich den Dey's der Barbarei durch häufig wiederkehrende Revolutionen zur Gewalt gelangt wären. Lambert erſchiene als der erſte unter dieſen Herrſchern, aber innerhalb eines Jahres könnte es ſich ereignen, daß Lambert dem Desborough und Desborough dem Harriſon das Feld räume. So oft der Commandoſtab aus einer ſchwachen Hand in die andere ginge, würde die Nation geplündert werden, um den Truppen ein neues Donativ zu gewähren. Wenn die Presbyterianer ſich hartnäckig von den Royaliſten fern hielten, war der Staat verloren, und es war ſelbſt Grund vorhanden, daran zu zweifeln, ob derſelbe durch die gemeinſchaftlichen Anſtrengungen der Presbyterianer und Royaliſten gerettet werden konnte. Denn die Furcht vor jener unbeſiegbaren Armee hielt alle Bewohner der Inſel gefangen, und die Cavaliere, durch hundert verlorne Schlachten belehrt, wie wenig die

großen Haufen gegen Disciplin auszurichten im Stande ſind, waren noch vollſtändiger eingeſchüchtert als die Rundköpfe.

So lange die Soldaten zuſammenhielten, blieben alle Complotte und Aufſtände der Unzufriedenen ohne Wirkung. Aber wenige Tage nach der zweiten Vertreibung des Rumpfs kamen Nachrichten, welche die Herzen aller derjenigen erfreuten, die entweder die Monarchie oder die Freiheit liebten. Die gewaltige Streitmacht, welche ſeit vielen Jahren wie Ein Mann gehandelt, und welche, ſo lange ſie dies that, ſich als unwiderſtehlich erwieſen hatte, theilte ſich am Ende, um ſich ſelbſt zu vernichten. Die Armee von Schottland hatte der Republik gute Dienſte geleiſtet und befand ſich in dem brauchbarſten Zuſtande. Sie hatte an den letzten Revolutionen keinen Theil genommen, ſondern hatte dieſelben mit einem Unwillen verfolgt, welcher demjenigen glich, welchen die römiſchen an der Donau und am Euphrat ſtehenden Legionen empfanden, wenn zu ihnen die Kunde kam, daß das Reich durch die prätorianiſchen Garden zum Verkauf ausgeboten ſei. Es war unerträglich, daß gewiſſe Regimenter lediglich deßhalb, weil ſie zufällig in der Nähe von Weſtminſter im Quartier lagen, ſich anmaßten, in dem Laufe eines halben Jahres mehre Regierungen einzuſetzen und abzuſetzen. Wenn es angemeſſen wäre, daß der Staat durch Soldaten geleitet werde, ſo wären diejenigen, welche im Norden des Tweed das engliſche Uebergewicht aufrecht erhielten, ebenſo berechtigt, eine Stimme abzugeben als diejenigen, welche im Tower von London in Garniſon lägen. Offenbar herrſchte unter den Truppen, welche in Schottland ſtanden, weniger Fanatismus als in irgend einem andern Theile der Armee, und ihr General, George Monk, war ſelbſt das gerade Gegentheil von einem Zeloten. Er hatte beim Beginn des Bürgerkrieges die Waffen für den König getragen, war von den Rundköpfen gefangen genommen, hatte dann ein Commando vom Parlament erhalten und ſich mit ſehr geringen Anſprüchen auf Heiligkeit durch ſeinen Muth und ſeine militairiſche Geſchicklichkeit zu hohen Poſten emporgeſchwungen. Er war für beide Protectoren ein nützlicher Diener

geweſen, hatte ſich ruhig verhalten, als die Officiere zu Weſtminſter Richard abſetzten und das Lange Parlament wieder herſtellten, und würde vielleicht ſich bei der Vertreibung des Langen Parlaments ebenſo ruhig verhalten haben, wenn die proviſoriſche Regierung hier nicht Grund zum Aerger und Argwohn gegeben hätte. Denn er war von Natur vorſichtig und etwas träge, und keineswegs geneigt, mäßige Vortheile aufs Spiel zu ſetzen, um vielleicht ſehr glänzende Erfolge zu erreichen. Er ſcheint zu dem Angriff auf die neuen Beherrſcher der Republik weniger durch die Hoffnung bewogen zu ſein, daß er groß werden würde, wenn er ſie ſtürzte, als durch die Furcht, daß er nicht einmal ſicher ſein würde, wenn er ſich ihnen unterwürfe. Welche Motive ihn aber auch geleitet haben mögen, er erklärte ſich für den Retter der unterdrückten bürgerlichen Gewalt, weigerte ſich, die uſurpirte Autorität der proviſoriſchen Regierung anzuerkennen und drang an der Spitze von 7000 Mann in England vor.

Dieſer Schritt war das Signal einer allgemeinen Exploſion. Das Volk verweigerte allenthalben die Zahlung der Abgaben; die Lehrjungen der City verſammelten ſich zu Tauſenden unter dem Ruf nach einem freien Parlament; die Flotte ſegelte die Themſe hinauf und erklärte ſich gegen die Tyrannei der Soldaten. Die Soldaten, nicht länger unter der Zucht Eines commandirenden Willens, trennten ſich in Factionen. Jedes Regiment, beſorgt, daß es allein als eine Zielſcheibe der Rache der unterdrückten Nation übrig bleiben möge, beeilte ſich, ſeinen beſondern Frieden zu ſchließen: Lambert, welcher in Eilmärſchen nach dem Norden gerückt war, um der Armee von Schottland die Spitze zu bieten, ward von ſeinen Truppen verlaſſen und ins Gefängniß geworfen. Während dreizehn Jahre war die bürgerliche Gewalt in jedem Conflicte gezwungen geweſen, der militairiſchen zu weichen; die militairiſche beugte ſich jetzt vor der bürgerlichen. Der Rumpf, allgemein verhaßt und verachtet, aber die einzige Körperſchaft im Lande, welche einen Schein von geſetzlicher Autorität für ſich hatte, hielt wiederum ſeinen Einzug in das Haus, aus welchem es zweimal ſchimpflich vertrieben war.

Monk näherte sich indessen London. Wohin er kam, sammelte sich die Gentry um ihn, bat ihn, seine Gewalt zu verwenden, um der zerrissenen Nation Frieden und Freiheit wiederzugeben. Der General, kaltblütig, schweigsam, ohne Eifer für irgend eine Staatsverfassung und Religion, beobachtete eine undurchdringliche Zurückhaltung; welchen Plan er um diese Zeit hatte, und ob er überhaupt irgend einen hatte, darüber kann man zweifeln. Seine Absicht war offenbar dahin gerichtet, sich so lange als möglich die Nothwendigkeit fern zu halten, zwischen verschiedenen Richtungen des Handelns zu wählen. In der That ist denn auch dies die gewöhnliche Politik von Männern, welche sich gleich ihm mehr durch Behutsamkeit als durch Weitsichtigkeit auszeichnen. Wahrscheinlich hat er erst wenige Tage nach seiner Ankunft in der Hauptstadt einen bestimmten Entschluß gefaßt. Der Ruf der ganzen Nation verlangte ein freies Parlament und es war außer Zweifel, daß ein wirklich freies Parlament sofort die exilirte Familie zurückrufen würde. Der Rumpf und die Soldaten verharrten noch in ihrer Feindschaft gegen das Haus Stuart; der Rumpf war aber allgemein verwünscht und verachtet, und die Macht der Soldaten war freilich noch furchtbar aber durch Uneinigkeit sehr verringert. Sie hatten kein Haupt und hatten jüngst in vielen Theilen des Landes in Reihe und Glied einander gegenüber gestanden; noch an dem Tage, ehe Monk London erreichte, hatte am Strande ein Gefecht zwischen der Cavallerie und der Infanterie stattgefunden. Eine einzige Armee hatte lange ein getheiltes Volk niedergehalten, aber die Nation war jetzt geeinigt und die Armee getheilt.

Während einer kurzen Zeit hielt die Verstellung oder Verschlossenheit Monks alle Parteien in peinlicher Erwartung; am Ende brach er das Schweigen und erklärte sich für ein freies Parlament.

Sobald seine Erklärung bekannt geworden, gerieth die ganze Nation außer sich vor Entzücken; wo Monk erschien, drängten sich Tausende um ihn, jubelten und segneten seinen Namen. Die Glocken von ganz England erklangen fröhlich, Ale floß in Strömen, und fünf Meilen

rings um London war jede Nacht der Himmel von unzähligen Freudenfeuern geröthet. Die presbyterianischen Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche vor vielen Jahren durch die Armee aus demselben vertrieben waren, kehrten auf ihre Sitze zurück und wurden von einer großen Menschenmenge, welche die Westminster-Halle und den Schloßhof anfüllte, mit lautem Zuruf begrüßt. Die Independenten, welche bisher die Leitung gehabt, wagten nicht länger, sich in den Straßen zu zeigen, und waren kaum in ihren eigenen Wohnungen sicher. Wegen der Regierung traf man einstweilig Vorsorge, allgemeine Wahlen wurden ausgeschrieben. Dann beschloß das denkwürdige Parlament, welches während zwanzig ereignißvoller Jahre jeden Wechsel des Glücks erfahren, welches über seinen Souverain triumphirt hatte, welches von seinen Dienern geknechtet und erniedrigt, welches zwei Mal vertrieben und zwei Mal wieder hergestellt war, seine eigene Auflösung.

Die Wahlen fielen so aus, wie es von der Stimmung der Nation erwartet werden konnte. Das neue Haus der Gemeinen bestand mit wenigen Ausnahmen aus Personen, welche gegen die königliche Familie freundlich gesinnt waren. Die Presbyterianer bildeten die Mehrheit.

Es schien fast unzweifelhaft, daß eine Restauration eintreten werde; ob aber diese friedlich verlaufen werde, darüber war man in peinlicher Ungewißheit. Die Soldaten befanden sich in einer finstern und wilden Gemüthsverfassung; sie haßten den Titel „König", sie haßten das Haus Stuart; ihr Haß gegen die Presbyterianer war groß, gegen das Prälatenthum noch größer. Sie sahen mit tiefem Unwillen das Ende ihrer langen Herrschaft herannahen und erblickten vor sich ein Leben voll unrühmlicher Mühsal und Armuth; sie schrieben ihr Unglück der Schwäche einiger Generäle und dem Verrathe anderer zu; eine Stunde aus dem Leben ihres geliebten Oliver würde jetzt noch den Ruhm wieder herstellen, welcher verblichen war. Obgleich verrathen, unter sich uneinig und ohne Chef, dem sie vertrauen konnten, waren sie dennoch zu fürchten; es war keine leichte Aufgabe, der Wuth und Verzweiflung von fünfzig tausend Streitern die Spitze zu bieten, deren Rücken niemals

ein Feind gesehen. Monk und diejenigen, welche gemeinschaftlich mit ihm handelten, wußten sehr wohl, daß die Crisis eine höchst gefährliche sei; sie wandten alle Künste an, das unzufriedene Kriegsvolk zu beruhigen und zu theilen. Zu gleicher Zeit wurden kräftige Vorbereitungen für den Fall eines Zusammenstoßes getroffen. Die schottische Armee, welche jetzt in London Quartiere genommen hatte, ward durch Geschenke, Lobeserhebungen und Versprechungen bei guter Laune erhalten. Die reichen Bürger gönnten den Rothröcken Alles und waren in der That so freigebig mit ihren besten Weinen, daß soldatische Heilige manchmal in einer Verfassung gesehen wurden, welche weder ihrem religiösen noch ihrem militärischen Charakter sonderlich zur Ehre gereichte. Monk wagte es, einige auffässige Regimenter aufzulösen. Zugleich wurden von der provisorischen Regierung unter bereitwilligem Beistand der ganzen Gentry und Magistratur die größten Anstrengungen gemacht, die Miliz zu organisiren; in jeder Grafschaft wurde dieselbe zum Ausmarsch bereit gehalten, eine Streitmacht, welche auf nicht weniger als hundertzwanzig tausend Mann geschätzt werden konnte. In Hyde-Park wurden zwanzig tausend wohl bewaffneter und ausgerüsteter Bürger gemustert, und zeigten einen Geist, welcher zu der Hoffnung berechtigte, daß sie im Fall der Noth für ihre Läden und Feuerseiten mannhaft kämpfen würden. Die Flotte gehörte mit ganzem Herzen der Nation an. Es war eine unruhige Zeit, eine Zeit der bangen Erwartung, aber doch der Hoffnung; die vorherrschende Meinung ging dahin, daß England allerdings befreit werden würde, aber nicht ohne einen verzweifelten und blutigen Kampf, und daß diejenigen durch das Schwert sterben würden, welche so lange durch das Schwert geherrscht hätten.

Zum Glück ward die Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigt; doch gab es einen Augenblick der äußersten Gefahr, Lambert entkam aus der Haft und rief seine Cameraden zu den Waffen; die Flamme des Bürgerkrieges ward in der That entzündet, aber durch schnelle und kräftige Mittel gelöscht, bevor sie Zeit gehabt hatte, sich auszubreiten. Der vom Glück verlassene Nachahmer Cromwell's ward auf's Neue

ein Gefangener; das Mißlingen ſeiner Unternehmung dämpfte den Geiſt der Soldaten, die ſich grollend in ihr Schickſal fanden.

Das neue Parlament, welches, da es ohne königliche Schreiben berufen war, richtiger eine Convention genannt wird, verſammelte ſich zu Weſtminſter. Die Lords nahmen wieder Beſitz von der Halle, aus welcher ſie länger als elf Jahre durch Gewalt entfernt gehalten waren. Beide Häuſer luden ſofort den König ein, in ſein Land zurückzukehren; er ward mit einem früher nie geſehenem Pomp proclamirt, eine ſtattliche Flotte führte ihn von Holland an die Küſte von Kent. Als er landete, waren die Klippen von Dover mit Tauſenden von Zuſchauern bedeckt, unter denen es kaum einen geben mochte, deſſen Auge nicht vor Wonne feucht war. Die Reiſe nach London war ein fortgeſetzter Triumphzug; der Weg von Rocheſter war durch Buden und Zelte eingefaßt und glich einem Marktplatz, welcher kein Ende nahm. Allenthalben wehten Fahnen, klangen Glocken, tönte Muſik, floſſen Wein und Ale auf die Geſundheit desjenigen, deſſen Rückkehr Friede, Geſetz und Freiheit bedeutete. Aber mitten in der allgemeinen Freude gewährte Ein Platz einen dunkeln und drohenden Anblick. Zu Blackheath war die Armee zum Empfang des Souverains aufgeſtellt; er lächelte, neigte ſich, ſtreckte gnädig ſeine Hand aus, um ſie von den Oberſten und Majors küſſen zu laſſen. Alle dieſe Freundlichkeit war vergebens. Die Mienen der Soldaten blieben traurig und finſter, und hätten ſie ſich von ihren Gefühlen beherrſchen laſſen, der feſtliche Prunk, an dem ſie wider ihren Willen Theil nahmen, würde ein trauriges und blutiges Ende genommen haben. Aber ihnen fehlte die Einigkeit; Zwietracht und Abfall hatten ihnen das Vertrauen zu ihren Führern und zu ſich ſelbſt geraubt. Die ganze Bürgerbewaffnung der City von London war aufgeſtellt; zahlreiche Milizcomgagnien hatten ſich aus verſchiedenen Theilen des Königreichs unter den Befehlen der loyalen Herren vom Adel und von der Gentry verſammelt, um den König zu bewillkommnen. Der große Tag ging in Frieden zu Ende, und der in ſein Land zurückgeführte Wanderer ruhte ſicher in der Burg ſeiner Ahnen.

Zweites Kapitel.

Geschichte Englands unter Carl II.

Die Geſchichte von England während des ſiebenzehnten Jahrhunderts iſt die Geſchichte der Umwandlung einer beſchränkten Monarchie, welche nach der Sitte des Mittelalters verfaßt war, in eine beſchränkte Monarchie, welche angepaßt ward dem mehr entwickelten Zuſtande der bürgerlichen Geſellſchaft, in welcher die öffentlichen Laſten nicht länger von den Krongütern getragen werden können, und deren Vertheidigung nicht länger einer Feudalmiliz anvertraut werden darf. Wir haben geſehen, daß die Staatsmänner, welche ſich an der Spitze des Langen Parlaments befanden, im Jahre 1642 große Anſtrengungen machten, dieſe Veränderung dadurch zu bewerkſtelligen, daß ſie unmittelbar und in aller Form die Wahl der Miniſter, den Oberbefehl über die Armee und die Oberaufſicht über die ganze Verwaltung den Ständen des Reichs übertrugen. Dieſer Plan war vielleicht der beſte, welcher damals erſonnen werden konnte, ward aber durch den Gang des Bürgerkriegs gänzlich gekreuzt. Es iſt wahr, daß die Häuſer triumphirten, aber erſt nach einem Kampfe, welcher ihnen die Nothwendigkeit auflegte, eine Gewalt in's Daſein zu rufen, welche ſie zu controliren nicht die Macht hatten, und welche bald über alle Stände und Parteien zu herrſchen begann. Eine Zeitlang wurden die von einer militäriſchen Regierung unzertrennlichen Uebel bis auf einen gewiſſen Grad durch die Weisheit und Hochherzigkeit des großen Mannes gemildert, welcher damals den Oberbefehl hatte. Als jedoch das Schwert, welches er freilich mit Kraft geſchwungen hatte,

aber mit einer Kraft, welche immer durch Verstand geleitet und meistens durch Wohlwollen gemäßigt ward, an Feldherren übergegangen war, welche weder seine Fähigkeiten noch seine Tugenden besaßen, schien es nur zu wahrscheinlich, daß Ordnung und Freiheit unter einem ruhmlosen Zusammensturz begraben werden würden.

Dieser Zusammensturz ward glücklich abgewandt. Es ist nur zu häufig der Fall gewesen, daß Schriftsteller, welche aufrichtig die Freiheit lieben, die Restauration als ein unglückseliges Ereigniß dargestellt und die Thorheit oder Verworfenheit der Convention verdammt haben, welche die königliche Familie zurückgerufen, ohne eine Bürgschaft gegen schlechte Verwaltung errungen zu haben. Diejenigen, welche sich einer solcher Sprache bedienen, begreifen nicht die wirkliche Beschaffenheit der Crisis, welche der Absetzung Richard Cromwell's folgte. England befand sich in der drohenden Gefahr, unter die Tyrannei einer Reihe von unbedeutenden Menschen zu gerathen, welche nach Willkür und Laune der Militärs erhoben und wieder erniedrigt worden. Das Vaterland von der Soldatenherrschaft zu befreien, mußte die Hauptaufgabe jedes erleuchteten Patrioten sein. Aber diese Aufgabe konnte, so lange die Soldaten einig blieben, kaum der eifrigste Vaterlandsfreund zu lösen hoffen. Plötzlich zeigte sich ein Strahl der Hoffnung; ein General bekämpfte den andern, eine Armee die andere. Das künftige Schicksal der Nation hing davon ab, welchen Gebrauch man von Einem verhängnißvollen Augenblick machte; unsere Vorfahren haben diesen Augenblick trefflich benutzt. Sie vergaßen alte Beleidigungen, gaben unerhebliche Bedenken auf, vertagten bis zu einem günstigen Zeitpunkt allen Streit über Reformen, welcher unsere Verfassung bedurfte, und hielten alle, Cavaliere, Rundköpfe, Episkopalen und Presbyterianer in fester Einigkeit zusammen für die alten Gesetze des Landes und gegen militärische Despotie. Die genaue Vertheilung der Gewalten zwischen König, Lords und Gemeinen konnte mit Fug ausgesetzt bleiben, bis es sich entschieden hatte, ob England durch König, Lords und Gemeine oder durch Küraſſiere und

Lanzenträger regiert werden sollte. Hätten die Staatsmänner der Convention einen andern Weg eingeschlagen, hätten sie lange Reden über Regierungsgrundsätze gehalten, hätten sie eine neue Verfassung entworfen und diese an Carl gesandt, wären Conferenzen eröffnet, wochenlang zwischen Westminster und den Niederlanden Couriere mit Plänen und Gegenplänen, Repliken von Hyde und Dupliken von Prynne hin- und hergeschickt: die Coalition, auf welcher die öffentliche Sicherheit beruhte, würde sich aufgelöst haben, die Presbyterianer und Royalisten würden ganz gewiß mit einander in Streit gerathen sein, die militärischen Factionen würden sich vielleicht wieder vereinigt und die übelberathenen Freunde der Freiheit es unter einer Regierung, welche schlechter gewesen sein würde als die des schlechtesten Stuart's, lange bedauert haben, daß man die goldene Gelegenheit sich habe entschlüpfen lassen.

Die alte Staatsverfassung ward also durch allgemeine Uebereinkunft der beiden großen Parteien wiederhergestellt; sie war wiederum genau dasselbe, was sie gewesen war, als Carl I. vor achtzehn Jahren seine Hauptstadt verließ. Alle diejenigen Acte des Langen Parlaments, welche die königliche Genehmigung erhalten, blieben in voller Kraft. Eine neue Concession, bei welcher die Cavaliere tiefer interessirt waren als die Rundköpfe, ward leicht von dem restaurirten König erlangt. Das militärische Lehnswesen ward ursprünglich als ein Mittel der Nationalvertheidigung eingeführt, aber im Laufe der Jahrhunderte war dasjenige verschwunden, was an dieser Einrichtung nützlich gewesen war, und nichts war übrig geblieben, als Ceremonien und Beschwerden. Ein Landeigenthümer, welcher von der Krone ein Gut gegen Ritterdienst zu Lehn hatte — und unter diesem Titel ward der größte Theil des Grund und Bodens von England besessen — hatte eine große Summe Geldes zu zahlen, wenn er in den Besitz gelangte. Er konnte nicht einen einzigen Acker ohne Genehmigung veräußern. Wenn nach seinem Tode seine Güter auf einen Erben fielen, welcher noch im Kindesalter sich befand, war der Souverain

der Vormund, und hatte nicht allein einen Anspruch auf einen großen Theil der Einnahme während der Minderjährigkeit, sondern konnte auch verlangen, daß der Mündel bei Vermeidung schwerer Strafe eine Person von angemessenem Range heirathete. Der Hauptköder, welcher dürftige Schmarotzer an den Hof zog, bestand in der Hoffnung, zur Belohnung von Servilität und Schmeichelei einen königlichen Brief an eine Erbtochter zu erhalten. Diese Mißbräuche waren mit der Monarchie zu Grunde gegangen; daß sie nicht mit derselben wieder aufleben möchten, war der Wunsch jedes begüterten Herrn im Königreiche. Sie wurden deshalb feierlich durch ein Statut abgeschafft, nichts von diesen alten Lehen gegen Ritterdienst ließ man fortbestehen, mit Ausnahme einiger Ehrendienste, welche noch bei der Krönung von einigen Grundherren der Person des Souverains geleistet werden.

Die Truppen sollten jetzt aufgelöst werden. Fünfzigtausend Mann, an das Kriegshandwerk gewöhnt, wurden auf einmal in die Welt gestoßen, und Erfahrung schien die Meinung zu bestätigen, daß diese Veränderung Unglück und Verbrechen in großer Zahl erzeugen, daß man die entlassenen Veteranen in jeder Straße bettelnd sehen, daß der Hunger sie zur Plünderung treiben würde. Aber nichts von der Art erfolgte. In wenigen Monaten war keine Spur mehr davon zu finden, daß die furchtbarste Armee der Welt kürzlich in der Masse des Volks sich verloren habe; selbst die Royalisten räumten es ein, daß in jedem Zweige achtbarer Industrie die entlassenen Krieger mehr als andere ihr Glück machten, daß Keinem Diebstahl oder Raub zur Last falle, daß man von Keinem höre, welcher um Almosen bitte, und daß wenn ein Bäcker, ein Maurer oder ein Fuhrmann durch seinen Fleiß und seine Nüchternheit Aufmerksamkeit errege, er aller Wahrscheinlichkeit nach zu Oliver's alten Soldaten gehöre.

Die militärische Tyrannei war verschwunden, aber nicht ohne in der öffentlichen Meinung tiefe und dauernde Spuren zu hinterlassen. Der Name einer stehenden Armee erfüllte lange Zeit die Gemüther mit Abscheu, und es ist bemerkenswerth, daß dieses Gefühl unter den

Cavalieren stärker war als unter den Rundköpfen. Es mußte als ein höchst glücklicher Umstand betrachtet werden, daß, während unser Vaterland zum ersten und letzten Male durch das Schwert regiert ward, dieses nicht in den Händen seines legitimen Fürsten, sondern der Rebellen sich befand, welche den König tödteten und die Kirche umstürzten. Hätte ein Fürst mit einem so guten Herrscherrecht als Carl eine so gute Armee als die des Cromwell commandirt, die Freiheiten von England wären verloren gewesen. Zum Glück wurde das Werkzeug, durch welches die Monarchie allein in eine unumschränkte verwandelt werden konnte, ein Gegenstand besondern Schreckens und Mißfallens auf Seiten der monarchischen Partei, und war lange in der Vorstellung der Royalisten und Prälatisten mit Königsmord und Feldpredigten unzertrennlich verbunden. Ein Jahrhundert nach dem Tode Cromwell's erhoben die Tories noch immer ihre Stimme gegen jede Vermehrung des regulären Heeres und sangen das Lob einer nationalen Miliz. Selbst noch im Jahre 1786 fand ein Minister, welcher sich ihres Vertrauens in nicht gewöhnlichem Grade erfreute, es unmöglich, ihre Abneigung gegen seinen Plan einer Küstenbefestigung zu überwinden; auch haben sie niemals mit völliger Gemüthsruhe die stehende Armee betrachtet, bis die französische Revolution ihren Befürchtungen eine andere Richtung gab.

Die Coalition, welche den König restaurirt hatte, endigte zugleich mit der Gefahr, welcher sie ihre Entstehung verdankte, und zwei feindliche Parteien erschienen wiederum auf dem Kampfplatze. Beide stimmten jedoch darin überein, daß sie es für angemessen hielten, einige unglückliche Menschen zu bestrafen, welche in jenem Augenblick der Gegenstand eines fast allgemeinen Hasses waren. Cromwell war nicht mehr, und Diejenigen, welche vor ihm geflohen waren, mußten sich mit der erbärmlichen Genugthuung zufrieden geben, die sterblichen Ueberreste des größten Fürsten, welcher jemals über England geherrscht hat, auszugraben, zu hängen, zu viertheilen und zu verbrennen. Andere Gegenstände der Rache, wenige freilich, aber noch immer zu viele, fand man

unter den republikanischen Häuptern; bald jedoch wandten sich die Sieger gegen einander, nachdem sie ihren Durst in dem Blut der Königsmörder gestillt hatten. Die Rundköpfe, obgleich sie die Vorzüge des verstorbenen Königs anerkannten, und das gegen ihn von einem gesetzwidrigen Gerichtshof gefällte Urtheil verdammten, blieben doch bei der Behauptung, daß seine Verwaltung in vielen Beziehungen verfassungswidrig gewesen sei, und daß die Häuser aus guten und triftigen Gründen gegen ihn die Waffen ergriffen hätten. Diese Staatsmänner behaupteten ferner, daß die Monarchie keinen schlimmern Feind hätte als den Schmeichler, welcher die Prärogative über das Gesetz erhöbe, welcher allen Widerstand gegen königliche Uebergriffe verdamme, und nicht allein Cromwell und Harrison, sondern auch Pym und Hampden Verräther schelte. Wenn der König den Wunsch habe, ein ruhiges und glückliches Regiment zu führen, so müsse er Denjenigen vertrauen, welche, obgleich sie das Schwert zur Vertheidigung der verletzten Privilegien des Parlaments gezogen hätten, sich doch zur Rettung seines Vaters der Wuth der Soldaten entgegengeworfen und an der Zurückführung der königlichen Familie den hauptsächlichsten Antheil genommen hätten.

Die Auffassung der Cavaliere war eine ganz andere. Fünfzehn Jahre hindurch waren sie unter allen Wechselfällen der Krone treu geblieben; sie hatten das Unglück ihres Fürsten getheilt und sollten nicht seinen Triumph theilen? Sollte kein Unterschied gemacht werden zwischen ihnen und dem unloyalen Unterthan, welcher gegen seinen rechtmäßigen Souverain gefochten hätte, ein Anhänger Richard Cromwell's gewesen sei, und sich an der Restauration der Stuart's nicht betheiligt hätte, bis es sich gezeigt, daß nichts Anderes die Nation von der Tyrannei des Heeres erretten könnte? Zugegeben, daß ein solcher Mann in Betracht seiner jüngst geleisteten Dienste mit Recht Verzeihung erlangt hätte; aber wären diese in der eilften Stunde geleisteten Dienste zu vergleichen mit den Mühseligkeiten und Leiden derjenigen, welche die Last und Hitze des Tages getragen? Könnte er auf Eine Linie gestellt

werden mit Männern, welche die königliche Gnade nicht anzurufen brauchten, welche in jedem Augenblicke ihres Lebens die königliche Gnade verdient hätten? Und sollte es ihm gestattet werden, im Besitz eines Vermögens zu bleiben, welches aus den frühern Reichthümern der zu Grunde gerichteten Vertheidiger des Thrones gesammelt sei? Wäre es nicht genug, daß sein Haupt und seine Güter, welche hundertmal der Gerechtigkeit verfallen, sicher wären, und daß er mit der Nation Theil nehme an den Segnungen einer milden Regierung, deren Feind er so lange gewesen? Wäre es nothwendig, daß er für seinen Verrath belohnt werde auf Kosten von Männern, deren einziges Verbrechen in der Treue bestanden hätte, mit welcher sie ihren Huldigungseid gehalten? Und welches Interesse hätte der König, seine alten Feinde mit Beute zu beladen, welche seinen alten Freunden entrissen worden? Welches Vertrauen könnte man zu Männern hegen, welche gegen ihren Souverain Widerstand geleistet, gegen ihn Krieg geführt, ihn in den Kerker geworfen hätten, und welche gerade jetzt, anstatt ihr Haupt vor Schaam und Zerknirschung zu beugen, alle ihre Handlungen vertheidigten und zu glauben schienen, daß sie dadurch einen ruhmwürdigen Beweis ihrer Loyalität gegeben hätten, daß sie kurz vor dem Königsmorde Halt gemacht? Es sei wahr, daß sie kürzlich bei der Herstellung des Thrones Hülfe geleistet; aber es sei nicht weniger wahr, daß sie denselben früher niedergerissen hätten und noch in diesem Augenblicke Grundsätze bekennten, welche sie dahin führen würden, dieses auf's Neue zu thun. Unzweifelhaft sei es angemessen, daß Beweise der königlichen Gnade einigen Bekehrten zu Theil würden, welche sich vor Andern nützlich gemacht hätten; aber Staatsklugheit sowohl als Gerechtigkeit und Dankbarkeit müßten den König veranlassen, die höchste Anerkennung denen zu zollen, welche von Anfang bis zu Ende, in guten und in bösen Tagen, zu seinem Hause gestanden hätten. Aus diesen Gründen verlangten die Cavaliere sehr begreiflich Entschädigung für alles das, was sie gelitten, und Bevorzugung bei der Vertheilung der Gnadenbeweise von Seiten der Krone. Einige heftige Mitglieder die-

ſer Partei gingen noch weiter und riefen laut nach langen Proſcriptionsliſten.

Die politiſche Fehde ward wie gewöhnlich noch erbitterter durch die religiöſe. Der König fand die Kirche in einem merkwürdigen Zuſtande; kurze Zeit vor dem Anfange des Bürgerkrieges hatte ſein Vater mit widerſtrebendem Herzen einer von Falkland energiſch unterſtützten Bill ſeine Zuſtimmung gegeben, welche die Biſchöfe ihrer Sitze im Hauſe der Lords beraubte; aber die biſchöfliche Verfaſſung und die Liturgie waren niemals geſetzlich aufgehoben. Das Lange Parlament jedoch hatte Verordnungen erlaſſen, welche in dem Kirchenregiment und in dem öffentlichen Gottesdienſt eine völlige Umwälzung hervorgebracht hatten. Das neue Syſtem war im Grundſatz kaum weniger eraſtianiſch, als das, welches es verdrängte. Die Häuſer, hauptſächlich durch den Rath des ſehr klugen Selden geleitet, hatten beſchloſſen, die geiſtliche Gewalt der weltlichen vollſtändig unterzuordnen; ſie hatten ſich geweigert, eine Erklärung abzugeben, daß irgend eine Form der Kirchenverfaſſung göttlichen Urſprungs ſei, und hatten vorgeſchrieben, daß von allen geiſtlichen Gerichtshöfen in letzter Inſtanz an das Parlament appellirt werden könnte. Unter dieſem höchſt wichtigen Vorbehalt hatte man in England eine Hierarchie einzuführen beſchloſſen, welche genau derjenigen glich, welche jetzt in Schottland vorhanden iſt. Die Autorität von Kirchenverſammlungen, von denen in einer regelmäßigen Stufenfolge die eine ſich über die andere erhebt, ward an die Stelle der Autorität der Biſchöfe und Erzbiſchöfe geſetzt; die Liturgie wich dem presbyterianiſchen Directorium. Doch kaum waren die neuen Regulative abgefaßt, als die Independenten ſich des hauptſächlichſten Einfluſſes im Staate bemächtigten; dieſe hatten keine Neigung, die Verordnungen in Betreff der Klaſſen-, Provinzial- und Nationalſynoden durchzuſetzen; dieſe Verordnungen ſind deshalb niemals vollſtändig zur Ausführung gekommen. Das presbyterianiſche Syſtem ward nur in Middleſex und Lancaſhire im ganzen Umfange praktiſch angewandt, in den übrigen fünfzig Grafſchaften ſcheint faſt jedes Kirch-

spiel außer Verbindung mit den benachbarten geblieben zu sein. In einigen Districten jedoch bildeten die Geistlichen freiwillige Verbindungen unter sich, zum Behufe gegenseitigen Beistandes und Raths; doch diese Verbindungen hatten keine zwingende Kraft. Die Patrone der geistlichen Pfründen, welche jetzt weder durch Bischöfe noch Presbyterien gezügelt waren, würden volle Freiheit gehabt haben, die Seelsorge den anstößigsten Menschen zu übergeben, wenn nicht Oliver mit großer Willkür dazwischen getreten wäre. Er stiftete auf seine eigene Autorität eine Behörde von Bevollmächtigten, welche er „Prüfer" nannte; die meisten von diesen Personen waren Independenten-Geistliche, außerdem hatten einige wenige presbyterianische Pfarrer und einige wenige Laien in diesem Collegium Sitz und Stimme. Das Zeugniß der Prüfer vertrat die Stelle sowohl der Einsetzung als der Einführung; ohne ein solches Zeugniß aber konnte keiner eine geistliche Pfründe erhalten. Dies war offenbar einer der despotischsten Acte, welche jemals von einem englischen Herrscher ausgegangen sind; aber da man allgemein fühlte, daß ohne eine solche Vorsicht das Land von unwissenden und trunksüchtigen Elenden überschwemmt werden würde, welche den Namen von Geistlichen trügen und die Einnahmen derselben genössen, so räumten mehre höchst achtbare Männer, die im Allgemeinen gegen Cromwell nicht freundlich gesinnt waren, es willig ein, daß er bei dieser Gelegenheit als ein öffentlicher Wohlthäter gehandelt habe. Die Präsentirten, welche von den Prüfern für fähig erklärt worden, nahmen von ihren Rectoreien Besitz, bebauten ihre Pfarrländereien, erhoben die Zehnten, beteten ohne Buch und Chorhemd und theilten das Abendmahl aus an Communicanten, welche an langen Tischen saßen.

Dergestalt befand sich die Kirchenverfassung des Reiches in heilloser Verwirrung. Die bischöfliche Verfassung war die Regierungsform, welche durch die alten, bisher nicht aufgehobenen Gesetze vorgeschrieben war; die durch Parlaments-Verordnung festgestellte Form war die presbyterianische. Aber weder das alte Gesetz noch die Par-

laments-Verordnung waren in thatsächlicher Wirksamkeit. Die in Wahrheit bestehende Kirche konnte bezeichnet werden als ein irregulärer Körper, zusammengesetzt aus einigen wenigen Presbyterien und aus vielen Independenten-Gemeinden, welche alle durch die Autorität der Regierung niedergehalten und zusammengehalten wurden.

Von denjenigen, welche bei der Zurückführung des Königs thätig gewesen waren, wünschten Viele Synoden und das Directorium. Viele interessirten sich mit Eifer dafür, die religiösen Zerwürfnisse, welche so lange England aufgeregt hatten, durch einen Vergleich zu beendigen. Zwischen den bigotten Anhängern Laud's und den bigotten Anhängern Calvin's konnte weder Friede noch Waffenstillstand geschlossen werden; aber es schien nicht unmöglich, zwischen den gemäßigten Episcopalen von der Schule Usher's und den gemäßigten Presbyterianern von der Schule Baxter's eine Verständigung zu bewirken. Die gemäßigten Episkopalen konnten zugeben, daß ein Bischof gesetzmäßig durch eine Kirchenversammlung unterstützt werde, und die gemäßigten Presbyterianer hatten keinen Grund, es in Abrede zu stellen, daß jede Provinzialversammlung gesetzmäßig einen ständigen Präsidenten haben, und daß dieser Präsident gesetzmäßig „Bischof" genannt werden könne. Man konnte eine revidirte Liturgie annehmen, welche das extemporirte Gebet nicht ausschloß, eine Form der Taufe, bei welcher man sich des Zeichens des Kreuzes nach Belieben bediente oder nicht, eine Austheilung des Abendmahls, bei welcher es den Gläubigen zu sitzen gestattet werde, wenn ihr Gewissen es ihnen untersagte, zu knien. Aber für einen solchen Plan hatten die Cavaliere kein Ohr; die wirklich religiösen Mitglieder dieser Partei waren durch ihr Gewissen an das ganze System ihrer Kirche gefesselt. Diese war ihrem gemordeten König theuer gewesen, hatte sie selbst in Noth und Armuth getröstet; ihr Dienst, deren leiser Stimme sie so oft während der Zeit der Prüfung in einer abgelegenen Kammer gelauscht, hatte einen solchen Reiz für sie, daß sie nicht eine einzige Response aufzugeben sich entschließen konnten. Andere Royalisten, welche wenig Anspruch auf Frömmigkeit

machten, liebten die Episcopalkirche, weil sie die Feindin ihrer Feinde war; sie schätzten ein Gebet oder eine Ceremonie nicht nach dem Trost, den sie daraus schöpften, sondern nach dem Aergerniß, welches den Rundköpfen dadurch gegeben ward, und waren soweit davon entfernt, Einigung durch Nachgiebigkeit erkaufen zu wollen, daß sie der Nachgiebigkeit hauptsächlich deshalb abhold waren, weil sie zur Einigung führen sollte.

Solche Gefühle, so tadelnswerth sie waren, erschienen doch als natürlich und nicht ganz unentschuldbar. Die Puritaner hatten ohne Zweifel zur Zeit ihrer Gewalt im hohen Grade gereizt. Sie mußten, wenn nicht in anderer Weise, so doch aus ihrer eigenen Unzufriedenheit, ihrem eigenen Siege, dem Fall jener stolzen Hierarchie, durch welche sie so schwer bedrückt waren, gelernt haben, daß es in England im siebenzehnten Jahrhundert nicht in der Macht der bürgerlichen Obrigkeit stehe, die Menschen zur Uebereinstimmung mit ihrem eignen theologischen Systeme abzurichten. Sie bewiesen sich jedoch so unduldsam und so sehr in Alles sich einmischend, als Laud es nur jemals gewesen war; sie untersagten unter Androhung schwerer Strafen nicht allein für Kirchen sondern selbst für Privathäuser den Gebrauch des allgemeinen Gebetbuchs. Es war ein Verbrechen, wenn ein Kind am Krankenbette seines Vaters eine jener schönen Collecten las, welche den Kummer christlicher Herzen in vierzig Menschenschenaltern gelindert hatten. Schwere Strafen wurden denjenigen angedroht, welche sich herausnehmen würden, die calvinistische Form des Gottesdienstes zu tadeln; Geistliche von achtbarem Character wurden nicht allein zu Tausenden von ihren Pfründen vertrieben, sondern häufig den Mißhandlungen eines fanatischen Pöbels preisgegeben. Kirchen und Gräber, schöne Kunstwerke und seltene Ueberbleibsel des Alterthums wurden in brutaler Weise verunstaltet. Das Parlament verfügte, daß alle Gemälde in der königlichen Sammlung, welche Jesus oder die heilige Jungfrau mit dem Kinde darstellten, verbrannt werden sollten. Der Bildhauerkunst ging es so schlecht als der Malerei; Nymphen und Grazien, die Werke

aber mit einer Kraft, welche immer durch Verstand geleitet und meistens durch Wohlwollen gemäßigt ward, an Feldherren übergegangen war, welche weder seine Fähigkeiten noch seine Tugenden besaßen, schien es nur zu wahrscheinlich, daß Ordnung und Freiheit unter einem ruhmlosen Zusammensturz begraben werden würden.

Dieser Zusammensturz ward glücklich abgewandt. Es ist nur zu häufig der Fall gewesen, daß Schriftsteller, welche aufrichtig die Freiheit lieben, die Restauration als ein unglückseliges Ereigniß dargestellt und die Thorheit oder Verworfenheit der Convention verdammt haben, welche die königliche Familie zurückgerufen, ohne eine Bürgschaft gegen schlechte Verwaltung errungen zu haben. Diejenigen, welche sich einer solcher Sprache bedienen, begreifen nicht die wirkliche Beschaffenheit der Crisis, welche der Absetzung Richard Cromwell's folgte. England befand sich in der drohenden Gefahr, unter die Tyrannei einer Reihe von unbedeutenden Menschen zu gerathen, welche nach Willkür und Laune der Militärs erhoben und wieder erniedrigt worden. Das Vaterland von der Soldatenherrschaft zu befreien, mußte die Hauptaufgabe jedes erleuchteten Patrioten sein. Aber diese Aufgabe konnte, so lange die Soldaten einig blieben, kaum der eifrigste Vaterlandsfreund zu lösen hoffen. Plötzlich zeigte sich ein Strahl der Hoffnung; ein General bekämpfte den andern, eine Armee die andere. Das künftige Schicksal der Nation hing davon ab, welchen Gebrauch man von Einem verhängnißvollen Augenblick machte; unsere Vorfahren haben diesen Augenblick trefflich benutzt. Sie vergaßen alte Beleidigungen, gaben unerhebliche Bedenken auf, vertagten bis zu einem günstigen Zeitpunkt allen Streit über Reformen, welcher unsere Verfassung bedurfte, und hielten alle, Cavaliere, Rundköpfe, Episkopalen und Presbyterianer in fester Einigkeit zusammen für die alten Gesetze des Landes und gegen militärische Despotie. Die genaue Vertheilung der Gewalten zwischen König, Lords und Gemeinen konnte mit Fug ausgesetzt bleiben, bis es sich entschieden hatte, ob England durch König, Lords und Gemeine oder durch Küraſſiere und

Lanzenträger regiert werden sollte. Hätten die Staatsmänner der Convention einen andern Weg eingeschlagen, hätten sie lange Reden über Regierungsgrundsätze gehalten, hätten sie eine neue Verfassung entworfen und diese an Carl gesandt, wären Conferenzen eröffnet, wochenlang zwischen Westminster und den Niederlanden Couriere mit Plänen und Gegenplänen, Repliken von Hyde und Dupliken von Prynne hin- und hergeschickt: die Coalition, auf welcher die öffentliche Sicherheit beruhte, würde sich aufgelöst haben, die Presbyterianer und Royalisten würden ganz gewiß mit einander in Streit gerathen sein, die militärischen Factionen würden sich vielleicht wieder vereinigt und die übelberathenen Freunde der Freiheit es unter einer Regierung, welche schlechter gewesen sein würde als die des schlechtesten Stuart's, lange bedauert haben, daß man die goldene Gelegenheit sich habe entschlüpfen lassen.

Die alte Staatsverfassung ward also durch allgemeine Uebereinkunft der beiden großen Parteien wiederhergestellt; sie war wiederum genau dasselbe, was sie gewesen war, als Carl I. vor achtzehn Jahren seine Hauptstadt verließ. Alle diejenigen Acte des Langen Parlaments, welche die königliche Genehmigung erhalten, blieben in voller Kraft. Eine neue Concession, bei welcher die Cavaliere tiefer interessirt waren als die Rundköpfe, ward leicht von dem restaurirten König erlangt. Das militärische Lehnswesen ward ursprünglich als ein Mittel der Nationalvertheidigung eingeführt, aber im Laufe der Jahrhunderte war dasjenige verschwunden, was an dieser Einrichtung nützlich gewesen war, und nichts war übrig geblieben, als Ceremonien und Beschwerden. Ein Landeigenthümer, welcher von der Krone ein Gut gegen Ritterdienst zu Lehn hatte — und unter diesem Titel ward der größte Theil des Grund und Bodens von England besessen — hatte eine große Summe Geldes zu zahlen, wenn er in den Besitz gelangte. Er konnte nicht einen einzigen Acker ohne Genehmigung veräußern. Wenn nach seinem Tode seine Güter auf einen Erben fielen, welcher noch im Kindesalter sich befand, war der Souverain

der Vormund, und hatte nicht allein einen Anspruch auf einen großen Theil der Einnahme während der Minderjährigkeit, sondern konnte auch verlangen, daß der Mündel bei Vermeidung schwerer Strafe eine Person von angemessenem Range heirathete. Der Hauptköder, welcher dürftige Schmarotzer an den Hof zog, bestand in der Hoffnung, zur Belohnung von Servilität und Schmeichelei einen königlichen Brief an eine Erbtochter zu erhalten. Diese Mißbräuche waren mit der Monarchie zu Grunde gegangen; daß sie nicht mit derselben wieder aufleben möchten, war der Wunsch jedes begüterten Herrn im Königreiche. Sie wurden deshalb feierlich durch ein Statut abgeschafft, nichts von diesen alten Lehen gegen Ritterdienst ließ man fortbestehen, mit Ausnahme einiger Ehrendienste, welche noch bei der Krönung von einigen Grundherren der Person des Souverains geleistet werden.

Die Truppen sollten jetzt aufgelöst werden. Fünfzigtausend Mann, an das Kriegshandwerk gewöhnt, wurden auf einmal in die Welt gestoßen, und Erfahrung schien die Meinung zu bestätigen, daß diese Veränderung Unglück und Verbrechen in großer Zahl erzeugen, daß man die entlassenen Veteranen in jeder Straße bettelnd sehen, daß der Hunger sie zur Plünderung treiben würde. Aber nichts von der Art erfolgte. In wenigen Monaten war keine Spur mehr davon zu finden, daß die furchtbarste Armee der Welt kürzlich in der Masse des Volks sich verloren habe; selbst die Royalisten räumten es ein, daß in jedem Zweige achtbarer Industrie die entlassenen Krieger mehr als andere ihr Glück machten, daß Keinem Diebstahl oder Raub zur Last falle, daß man von Keinem höre, welcher um Almosen bitte, und daß wenn ein Bäcker, ein Maurer oder ein Fuhrmann durch seinen Fleiß und seine Nüchternheit Aufmerksamkeit errege, er aller Wahrscheinlichkeit nach zu Oliver's alten Soldaten gehöre.

Die militärische Tyrannei war verschwunden, aber nicht ohne in der öffentlichen Meinung tiefe und dauernde Spuren zu hinterlassen. Der Name einer stehenden Armee erfüllte lange Zeit die Gemüther mit Abscheu, und es ist bemerkenswerth, daß dieses Gefühl unter den

Cavalieren stärker war als unter den Rundköpfen. Es mußte als ein höchst glücklicher Umstand betrachtet werden, daß, während unser Vaterland zum ersten und letzten Male durch das Schwert regiert ward, dieses nicht in den Händen seines legitimen Fürsten, sondern der Rebellen sich befand, welche den König tödteten und die Kirche umstürzten. Hätte ein Fürst mit einem so guten Herrscherrecht als Carl eine so gute Armee als die des Cromwell commandirt, die Freiheiten von England wären verloren gewesen. Zum Glück wurde das Werkzeug, durch welches die Monarchie allein in eine unumschränkte verwandelt werden konnte, ein Gegenstand besondern Schreckens und Mißfallens auf Seiten der monarchischen Partei, und war lange in der Vorstellung der Royalisten und Prälatisten mit Königsmord und Feldpredigten unzertrennlich verbunden. Ein Jahrhundert nach dem Tode Cromwell's erhoben die Tories noch immer ihre Stimme gegen jede Vermehrung des regulären Heeres und sangen das Lob einer nationalen Miliz. Selbst noch im Jahre 1786 fand ein Minister, welcher sich ihres Vertrauens in nicht gewöhnlichem Grade erfreute, es unmöglich, ihre Abneigung gegen seinen Plan einer Küstenbefestigung zu überwinden; auch haben sie niemals mit völliger Gemüthsruhe die stehende Armee betrachtet, bis die französische Revolution ihren Befürchtungen eine andere Richtung gab.

Die Coalition, welche den König restaurirt hatte, endigte zugleich mit der Gefahr, welcher sie ihre Entstehung verdankte, und zwei feindliche Parteien erschienen wiederum auf dem Kampfplatze. Beide stimmten jedoch darin überein, daß sie es für angemessen hielten, einige unglückliche Menschen zu bestrafen, welche in jenem Augenblick der Gegenstand eines fast allgemeinen Hasses waren. Cromwell war nicht mehr, und Diejenigen, welche vor ihm geflohen waren, mußten sich mit der erbärmlichen Genugthuung zufrieden geben, die sterblichen Ueberreste des größten Fürsten, welcher jemals über England geherrscht hat, auszugraben, zu hängen, zu viertheilen und zu verbrennen. Andere Gegenstände der Rache, wenige freilich, aber noch immer zu viele, fand man

unter den republikanischen Häuptern; bald jedoch wandten sich die Sieger gegen einander, nachdem sie ihren Durst in dem Blut der Königsmörder gestillt hatten. Die Rundköpfe, obgleich sie die Vorzüge des verstorbenen Königs anerkannten, und das gegen ihn von einem gesetzwidrigen Gerichtshof gefällte Urtheil verdammten, blieben doch bei der Behauptung, daß seine Verwaltung in vielen Beziehungen verfassungswidrig gewesen sei, und daß die Häuser aus guten und triftigen Gründen gegen ihn die Waffen ergriffen hätten. Diese Staatsmänner behaupteten ferner, daß die Monarchie keinen schlimmern Feind hätte als den Schmeichler, welcher die Prärogative über das Gesetz erhöbe, welcher allen Widerstand gegen königliche Uebergriffe verdamme, und nicht allein Cromwell und Harrison, sondern auch Pym und Hampden Verräther schelte. Wenn der König den Wunsch habe, ein ruhiges und glückliches Regiment zu führen, so müsse er Denjenigen vertrauen, welche, obgleich sie das Schwert zur Vertheidigung der verletzten Privilegien des Parlaments gezogen hätten, sich doch zur Rettung seines Vaters der Wuth der Soldaten entgegengeworfen und an der Zurückführung der königlichen Familie den hauptsächlichsten Antheil genommen hätten.

Die Auffassung der Cavaliere war eine ganz andere. Fünfzehn Jahre hindurch waren sie unter allen Wechselfällen der Krone treu geblieben; sie hatten das Unglück ihres Fürsten getheilt und sollten nicht seinen Triumph theilen? Sollte kein Unterschied gemacht werden zwischen ihnen und dem unloyalen Unterthan, welcher gegen seinen rechtmäßigen Souverain gefochten hätte, ein Anhänger Richard Cromwell's gewesen sei, und sich an der Restauration der Stuart's nicht betheiligt hätte, bis es sich gezeigt, daß nichts Anderes die Nation von der Tyrannei des Heeres erretten könnte? Zugegeben, daß ein solcher Mann in Betracht seiner jüngst geleisteten Dienste mit Recht Verzeihung erlangt hätte; aber wären diese in der eilften Stunde geleisteten Dienste zu vergleichen mit den Mühseligkeiten und Leiden derjenigen, welche die Last und Hitze des Tages getragen? Könnte er auf Eine Linie gestellt

werden mit Männern, welche die königliche Gnade nicht anzurufen brauchten, welche in jedem Augenblicke ihres Lebens die königliche Gnade verdient hätten? Und sollte es ihm gestattet werden, im Besitz eines Vermögens zu bleiben, welches aus den frühern Reichthümern der zu Grunde gerichteten Vertheidiger des Thrones gesammelt sei? Wäre es nicht genug, daß sein Haupt und seine Güter, welche hundertmal der Gerechtigkeit verfallen, sicher wären, und daß er mit der Nation Theil nehme an den Segnungen einer milden Regierung, deren Feind er so lange gewesen? Wäre es nothwendig, daß er für seinen Verrath belohnt werde auf Kosten von Männern, deren einziges Verbrechen in der Treue bestanden hätte, mit welcher sie ihren Huldigungseid gehalten? Und welches Interesse hätte der König, seine alten Feinde mit Beute zu beladen, welche seinen alten Freunden entrissen worden? Welches Vertrauen könnte man zu Männern hegen, welche gegen ihren Souverain Widerstand geleistet, gegen ihn Krieg geführt, ihn in den Kerker geworfen hätten, und welche gerade jetzt, anstatt ihr Haupt vor Schaam und Zerknirschung zu beugen, alle ihre Handlungen vertheidigten und zu glauben schienen, daß sie dadurch einen ruhmwürdigen Beweis ihrer Loyalität gegeben hätten, daß sie kurz vor dem Königsmorde Halt gemacht? Es sei wahr, daß sie kürzlich bei der Herstellung des Thrones Hülfe geleistet; aber es sei nicht weniger wahr, daß sie denselben früher niedergerissen hätten und noch in diesem Augenblicke Grundsätze bekennten, welche sie dahin führen würden, dieses auf's Neue zu thun. Unzweifelhaft sei es angemessen, daß Beweise der königlichen Gnade einigen Bekehrten zu Theil würden, welche sich vor Andern nützlich gemacht hätten; aber Staatsklugheit sowohl als Gerechtigkeit und Dankbarkeit müßten den König veranlassen, die höchste Anerkennung denen zu zollen, welche von Anfang bis zu Ende, in guten und in bösen Tagen, zu seinem Hause gestanden hätten. Aus diesen Gründen verlangten die Cavaliere sehr begreiflich Entschädigung für alles das, was sie gelitten, und Bevorzugung bei der Vertheilung der Gnadenbeweise von Seiten der Krone. Einige heftige Mitglieder die-

ſer Partei gingen noch weiter und riefen laut nach langen Proſcriptionsliſten.

Die politiſche Fehde ward wie gewöhnlich noch erbitterter durch die religiöſe. Der König fand die Kirche in einem merkwürdigen Zuſtande; kurze Zeit vor dem Anfange des Bürgerkrieges hatte ſein Vater mit widerſtrebendem Herzen einer von Falkland energiſch unterſtützten Bill ſeine Zuſtimmung gegeben, welche die Biſchöfe ihrer Sitze im Hauſe der Lords beraubte; aber die biſchöfliche Verfaſſung und die Liturgie waren niemals geſetzlich aufgehoben. Das Lange Parlament jedoch hatte Verordnungen erlaſſen, welche in dem Kirchenregiment und in dem öffentlichen Gottesdienſt eine völlige Umwälzung hervorgebracht hatten. Das neue Syſtem war im Grundſatz kaum weniger eraſtianiſch, als das, welches es verdrängte. Die Häuſer, hauptſächlich durch den Rath des ſehr klugen Selden geleitet, hatten beſchloſſen, die geiſtliche Gewalt der weltlichen vollſtändig unterzuordnen; ſie hatten ſich geweigert, eine Erklärung abzugeben, daß irgend eine Form der Kirchenverfaſſung göttlichen Urſprungs ſei, und hatten vorgeſchrieben, daß von allen geiſtlichen Gerichtshöfen in letzter Inſtanz an das Parlament appellirt werden könnte. Unter dieſem höchſt wichtigen Vorbehalt hatte man in England eine Hierarchie einzuführen beſchloſſen, welche genau derjenigen glich, welche jetzt in Schottland vorhanden iſt. Die Autorität von Kirchenverſammlungen, von denen in einer regelmäßigen Stufenfolge die eine ſich über die andere erhebt, ward an die Stelle der Autorität der Biſchöfe und Erzbiſchöfe geſetzt; die Liturgie wich dem presbyterianiſchen Directorium. Doch kaum waren die neuen Regulative abgefaßt, als die Independenten ſich des hauptſächlichſten Einfluſſes im Staate bemächtigten; dieſe hatten keine Neigung, die Verordnungen in Betreff der Klaſſen-, Provinzial- und Nationalſynoden durchzuſetzen; dieſe Verordnungen ſind deshalb niemals vollſtändig zur Ausführung gekommen. Das presbyterianiſche Syſtem ward nur in Middleſex und Lancaſhire im ganzen Umfange praktiſch angewandt, in den übrigen fünfzig Grafſchaften ſcheint faſt jedes Kirch-

spiel außer Verbindung mit den benachbarten geblieben zu sein. In einigen Districten jedoch bildeten die Geistlichen freiwillige Verbindungen unter sich, zum Behufe gegenseitigen Beistandes und Raths; doch diese Verbindungen hatten keine zwingende Kraft. Die Patrone der geistlichen Pfründen, welche jetzt weder durch Bischöfe noch Presbyterien gezügelt waren, würden volle Freiheit gehabt haben, die Seelsorge den anstößigsten Menschen zu übergeben, wenn nicht Oliver mit großer Willkür dazwischen getreten wäre. Er stiftete auf seine eigene Autorität eine Behörde von Bevollmächtigten, welche er „Prüfer" nannte; die meisten von diesen Personen waren Independenten-Geistliche, außerdem hatten einige wenige presbyterianische Pfarrer und einige wenige Laien in diesem Collegium Sitz und Stimme. Das Zeugniß der Prüfer vertrat die Stelle sowohl der Einsetzung als der Einführung; ohne ein solches Zeugniß aber konnte keiner eine geistliche Pfründe erhalten. Dies war offenbar einer der despotischsten Acte, welche jemals von einem englischen Herrscher ausgegangen sind; aber da man allgemein fühlte, daß ohne eine solche Vorsicht das Land von unwissenden und trunksüchtigen Elenden überschwemmt werden würde, welche den Namen von Geistlichen trügen und die Einnahmen derselben genössen, so räumten mehre höchst achtbare Männer, die im Allgemeinen gegen Cromwell nicht freundlich gesinnt waren, es willig ein, daß er bei dieser Gelegenheit als ein öffentlicher Wohlthäter gehandelt habe. Die Präsentirten, welche von den Prüfern für fähig erklärt worden, nahmen von ihren Rectoreien Besitz, bebauten ihre Pfarrländereien, erhoben die Zehnten, beteten ohne Buch und Chorhemd und theilten das Abendmahl aus an Communicanten, welche an langen Tischen saßen.

Dergestalt befand sich die Kirchenverfassung des Reiches in heilloser Verwirrung. Die bischöfliche Verfassung war die Regierungsform, welche durch die alten, bisher nicht aufgehobenen Gesetze vorgeschrieben war; die durch Parlaments-Verordnung festgestellte Form war die presbyterianische. Aber weder das alte Gesetz noch die Par-

laments-Verordnung waren in thatsächlicher Wirksamkeit. Die in Wahrheit bestehende Kirche konnte bezeichnet werden als ein irregulärer Körper, zusammengesetzt aus einigen wenigen Presbyterien und aus vielen Independenten-Gemeinden, welche alle durch die Autorität der Regierung niedergehalten und zusammengehalten wurden.

Von denjenigen, welche bei der Zurückführung des Königs thätig gewesen waren, wünschten Viele Synoden und das Directorium, Viele interessirten sich mit Eifer dafür, die religiösen Zerwürfnisse, welche so lange England aufgeregt hatten, durch einen Vergleich zu beendigen. Zwischen den bigotten Anhängern Laud's und den bigotten Anhängern Calvin's konnte weder Friede noch Waffenstillstand geschlossen werden; aber es schien nicht unmöglich, zwischen den gemäßigten Episcopalen von der Schule Usher's und den gemäßigten Presbyterianern von der Schule Baxter's eine Verständigung zu bewirken. Die gemäßigten Episkopalen konnten zugeben, daß ein Bischof gesetzmäßig durch eine Kirchenversammlung unterstützt werde, und die gemäßigten Presbyterianer hatten keinen Grund, es in Abrede zu stellen, daß jede Provinzialversammlung gesetzmäßig einen ständigen Präsidenten haben, und daß dieser Präsident gesetzmäßig „Bischof" genannt werden könne. Man konnte eine revidirte Liturgie annehmen, welche das extemporirte Gebet nicht ausschloß, eine Form der Taufe, bei welcher man sich des Zeichens des Kreuzes nach Belieben bediente oder nicht, eine Austheilung des Abendmahls, bei welcher es den Gläubigen zu sitzen gestattet werde, wenn ihr Gewissen es ihnen untersagte, zu knien. Aber für einen solchen Plan hatten die Cavaliere kein Ohr; die wirklich religiösen Mitglieder dieser Partei waren durch ihr Gewissen an das ganze System ihrer Kirche gefesselt. Diese war ihrem gemordeten König theuer gewesen, hatte sie selbst in Noth und Armuth getröstet; ihr Dienst, deren leiser Stimme sie so oft während der Zeit der Prüfung in einer abgelegenen Kammer gelauscht, hatte einen solchen Reiz für sie, daß sie nicht eine einzige Response aufzugeben sich entschließen konnten. Andere Royalisten, welche wenig Anspruch auf Frömmigkeit

machten, liebten die Episcopalkirche, weil sie die Feindin ihrer Feinde war; sie schätzten ein Gebet oder eine Ceremonie nicht nach dem Trost, den sie daraus schöpften, sondern nach dem Aergerniß, welches den Rundköpfen dadurch gegeben ward, und waren soweit davon entfernt, Einigung durch Nachgiebigkeit erkaufen zu wollen, daß sie der Nachgiebigkeit hauptsächlich deshalb abhold waren, weil sie zur Einigung führen sollte.

Solche Gefühle, so tadelnswerth sie waren, erschienen doch als natürlich und nicht ganz unentschuldbar. Die Puritaner hatten ohne Zweifel zur Zeit ihrer Gewalt im hohen Grade gereizt. Sie mußten, wenn nicht in anderer Weise, so doch aus ihrer eigenen Unzufriedenheit, ihrem eigenen Siege, dem Fall jener stolzen Hierarchie, durch welche sie so schwer bedrückt waren, gelernt haben, daß es in England im siebenzehnten Jahrhundert nicht in der Macht der bürgerlichen Obrigkeit stehe, die Menschen zur Uebereinstimmung mit ihrem eignen theologischen Systeme abzurichten. Sie bewiesen sich jedoch so unduldsam und so sehr in Alles sich einmischend, als Laud es nur jemals gewesen war; sie untersagten unter Androhung schwerer Strafen nicht allein für Kirchen sondern selbst für Privathäuser den Gebrauch des allgemeinen Gebetbuchs. Es war ein Verbrechen, wenn ein Kind am Krankenbette seines Vaters eine jener schönen Collecten las, welche den Kummer christlicher Herzen in vierzig Menschenschenaltern gelindert hatten. Schwere Strafen wurden denjenigen angedroht, welche sich herausnehmen würden, die calvinistische Form des Gottesdienstes zu tadeln; Geistliche von achtbarem Character wurden nicht allein zu Tausenden von ihren Pfründen vertrieben, sondern häufig den Mißhandlungen eines fanatischen Pöbels preisgegeben. Kirchen und Gräber, schöne Kunstwerke und seltene Ueberbleibsel des Alterthums wurden in brutaler Weise verunstaltet. Das Parlament verfügte, daß alle Gemälde in der königlichen Sammlung, welche Jesus oder die heilige Jungfrau mit dem Kinde darstellten, verbrannt werden sollten. Der Bildhauerkunst ging es so schlecht als der Malerei; Nymphen und Grazien, die Werke

jonischer Meißel, wurden puritanischen Steinmetzen übergeben, um sie anständig zu machen. Gegen weniger schwere Laster führte die herrschende Faction Krieg mit einem Eifer, welcher wenig durch Menschenliebe und gemeinen Verstand gemäßigt war. Scharfe Gesetze wurden gegen das Wetten erlassen; es ward verordnet, daß Ehebruch mit dem Tode bestraft werden solle; der unerlaubte Verkehr der Geschlechter, selbst wenn weder Gewaltthätigkeit noch Verführung dabei in Betracht kamen, wenn kein öffentliches Aergerniß gegeben und kein Recht eines Ehegatten verletzt war, ward zu einem schweren Verbrechen gestempelt. Oeffentliche Vergnügungen, von den Maskeraden in den Häusern der Großen bis herab zu den Ring- und Grimassen-Spielen auf ländlichen Rasenplätzen wurden mit allem Ernste verfolgt. Eine Verordnung bestimmte, daß alle Maibäume in England künftig umgehauen werden sollten, eine andere verbot theatralische Unterhaltungen; die Theater sollten niedergerissen, die Zuschauer um Geld gestraft, die Schauspieler gestäupt werden. Seiltänze, Puppenspiele, Kegelschieben, Pferderennen wurden ungern gesehen; aber die Bärenhetze, damals eine Lieblingszerstreuung für Hoch und Niedrig, war ein Gräuel, welcher den Zorn der strengen Sectirer in hohem Grade erregte. Es verdient bemerkt zu werden, daß ihre Abneigung gegen diese Belustigungen nichts zu schaffen hat mit dem Gefühl, welches in unserer Zeit die Gesetzgebung bewogen hat, sich ins Mittel zu legen, um nämlich die Thiere gegen die leichtfertige Grausamkeit der Menschen zu schützen. Der Puritaner haßte die Bärenhetze nicht, weil sie dem Bären Schmerzen verursachte, sondern weil sie den Zuschauern Vergnügen gewährte. In der That, er verstand es, für sich die doppelte Freude zu ersinnen, sowohl den Zuschauer als den Bären zu quälen*).

*) Wie wenig Mitleid mit der Sache zu thun hatte, lernt man zur Genüge aus einem Schreiben mit dem Titel: Ein vollständiges Journal über einige Vorgänge im Parlament und in andern Theilen des Königreichs, von Montag, den 24. Juli bis Montag, den 31. Juli 1643. „Als die Königin von Holland kam, brachte sie außer einer Gesellschaft von Schuften mit dem

Vielleicht erläutert nichts mehr die Denkungsweise der Rigoristen als ihr Verhalten rücksichtlich des Weihnachtsfestes. Weihnachten war von jeher die Zeit der Freude und häuslicher Liebe, die Zeit, in welcher Familien sich versammelten, Kinder aus der Schule ins älterliche Haus heimkehrten, in welcher Streitigkeiten ausgeglichen, Jubelgesänge auf allen Straßen gehört wurden, jedes Haus mit Immergrün geschmückt und jeder Tisch mit guten Speisen beladen war. In dieser Zeit wurden alle Herzen weiter und sanfter, wenn nicht gänzlich alle Nächstenliebe aus ihnen gewichen war; in dieser Zeit gestattete man dem Armen, ohne Beschränkung an dem Ueberfluß des Reichen Theil zu nehmen, dessen Freigebigkeit mit Rücksicht auf die Kürze der Tage und die Härte der Witterung einen besondern Werth hatte. In dieser Zeit trat der Unterschied zwischen dem Grundherrn und Pächter, Herrn und Diener weniger hervor, als in dem übrigen Theile des Jahres. Doch wo die Freude groß, ist der Muthwille nicht fern; im Ganzen aber war der Geist, in welchem der Festtag gefeiert ward, einer christlichen

Aussehen von Wilden, eine Gesellschaft von wilden Bären mit; Ihr werdet aus dem Folgenden sehen, zu welchem Zwecke. Diese Bären wurden bei Newark zurückgelassen und von dort stets am Sonntage in die Landstädte gebracht, um gehetzt zu werden; von solcher Art ist die Religion, welche Diejenigen, von denen hier die Rede ist, unter uns gründen wollten. Wenn Jemand sich herausnahm, ihre verdammungswürdigen Entheiligungen zu hindern, oder nur dagegen zu sprechen, so wurde er sofort als Rundkopf und Puritaner bezeichnet, und war sicher, deßhalb geplündert zu werden. Aber einige von Oberst Cromwell's Leuten, welche zufällig am Sonntage nach der Stadt Uppingham in Rutland kamen, fanden diese Bären, als sie gerade in ihrer gewöhnlichen Weise Vorstellungen gaben, und veranlaßten, daß sie mitten im Spiele ergriffen, an einen Baum gebunden und erschossen wurden." Dies war keineswegs ein vereinzeltes Beispiel. Obrist Pride verfügte als Sheriff von Surrey, daß die Thiere im Bärengarten von Southwark getödtet werden sollten. Ein loyaler Satyriker läßt ihn diesen Befehl so vertheidigen: „Was mir am mehrsten am Herzen liegt, ist die Tödtung dieser Bären, weßhalb das Volk mich haßt und mich mit allen Namen des Regenbogens nennt. Aber tödtete nicht David einen Bären? tödtete nicht der Lord-Statthalter Iriton einen Bären? Tödtete nicht ein anderer Lord von den Unsrigen fünf Bären?" Letzte Rede und Sterbeworte von Thomas Pride.

Feier nicht unwürdig. Das Lange Parlament verordnete im Jahre 1644, daß der 25. December strenge als ein Fasttag behandelt werden sollte, daß Alle diesen Tag in tiefer Trauer über die große Nationalsünde verbringen sollten, welche sie und ihre Väter so häufig an demselben begangen, indem sie sich unter der Mistel gebalgt, wilden Schweinskopf gegessen und Ale, mit gerösteten Aepfeln gewürzt, getrunken hätten. Kein öffentlicher Act jener Zeit scheint die niedern Classen so empört zu haben als dieser; an dem nächsten Feste brachen furchtbare Tumulte an mehren Orten aus; man widersetzte sich den Constablern, insultirte die Obrigkeiten, griff die Häuser bekannter Zeloten an, und das verbotene Gebet des Tages ward offen in allen Kirchen gehalten.

So war der Geist der extremen Puritaner, sowohl Presbyterianer als Independenten. Oliver freilich war weder geneigt, Verfolgungen eintreten zu lassen, noch sich in Alles zu mischen; aber er war das Haupt einer Partei, folgeweise im hohen Grade der Sclave einer Partei, und konnte deßhalb nicht vollständig nach seinen eigenen Neigungen regieren. Selbst unter seiner Verwaltung machten sich viele Obrigkeiten in ihren eigenen Bezirken so verhaßt als Sir Hudibras, schritten gegen alle Vergnügungen in der Nachbarschaft ein, trieben festliche Zusammenkünfte auseinander und spannten Fiedler in den Block. Viel furchtbarer noch war der Eifer der Soldaten. Wo in einem Dorfe sie erschienen, hatten Tanz, Glockengeläute und Erntefest ein Ende; in London unterbrachen sie mehre Male theatralische Vorstellungen, welche der klare Verstand und die Gutmüthigkeit des Protectors nicht störte.

Mit der Furcht und dem Hasse, welche durch eine solche Tyrannei eingeflößt wurden, mischte sich die tiefste Verachtung. Die Eigenthümlichkeiten des Puritaners, sein Aussehen, sein Anzug, seine Mundart, seine sonderbaren Gewissensbedenken waren seit der Zeit der Elisabeth stets Lieblingsgegenstände für Spötter gewesen. Aber diese Eigenthümlichkeiten erschienen viel grotesker bei einer Faction, welche ein großes

Reich regierte, als bei einer unbedeutenden und verfolgten Gemeinde. Der geistliche Jargon, welcher Lachen erregte, wenn er auf der Bühne gehört ward aus dem Munde von „heilsame Trübsal“ und „geschäftiger Eifer des Landes“, erschien noch lächerlicher, wenn er von Generälen und Staatsräthen vernommen ward. Dabei ist denn noch zu bemerken, daß während der bürgerlichen Unruhen einige Secten entstanden, deren excentrische Thorheiten alles überstiegen, was man bisher in England gesehen hatte. Ein verrückter Schneider, mit Namen Ludwig Muggleton, wanderte von Bierhaus zu Bierhaus und drohte, Ale trinkend, ewige Qualen denjenigen, welche sich weigerten, auf sein Zeugniß zu glauben, daß das höchste Wesen nur sechs Fuß hoch und daß die Sonne genau vier Meilen von der Erde entfernt sei*). Georg Fox erregte einen Sturm von Gelächter durch die Behauptung, daß es eine Verletzung der christlichen Lauterkeit sei, eine einzelne Person im Plural anzureden, und daß es eine abgöttische Verehrung des Janus und Wodan sei, von Januar und Wodanstag (Mittwochen) zu sprechen. Seine Lehre ward wenige Jahre später von mehren hervorragenden Männern aufgenommen und gelangte zu großer öffentlicher Anerkennung. Doch um die Zeit der Restauration wurden die Quäker nach der Meinung des Volks für die verächtlichsten Fanatiker gehalten; von den Puritanern wurden sie in Alt-England mit Strenge behandelt und in Neu-England mit tödtlichem Hasse verfolgt. Nichts desto weniger verwechselte das Publikum, welches selten genau unterscheidet, oft die Puritaner mit den Quäkern; beide waren Schismatiker; beide haßten die bischöfliche Verfassung und die Liturgie; beide machten sich dem Anscheine nach lächerliche Grillen über Kleidung, Vergnügungen und Geberden. Soweit sie auch in ihren Meinungen auseinander gingen, das Volk warf sie als scheinheilige Schismatiker in Eine Classe, und was an dem Einen oder dem Andern Lächerliches oder Hassenswerthes

*) Man sehe Penn's „Neue Zeugen bewiesen sich als alte Ketzer.“ Muggleton's Werke an verschiedenen Stellen.

war, vermehrte die Geringschätzung und die Abneigung, welche die Menge gegen Beide empfand.

Vor den Bürgerkriegen waren selbst diejenigen, welche die Ansichten und Sitten der Puritaner am Ungünstigsten betrachteten, anzuerkennen gezwungen, daß ihr sittliches Verhalten durchgängig in allen wesentlichen Dingen tadellos sei; doch dieses Lob ward jetzt nicht länger gespendet und unglücklicher Weise auch nicht länger verdient. Es ist das allgemeine Schicksal der Secten, wegen ihrer Heiligkeit im hohen Grade geachtet zu werden, so lange sie unterdrückt sind, und diese Achtung zu verlieren, sobald sie mächtig werden; der Grund davon liegt nahe. Selten kommt es vor, daß Jemand aus einem andern Grunde in eine verbotene religiöse Gesellschaft tritt, als weil es für ihn Gewissenssache ist. Eine solche Gesellschaft besteht deshalb mit wenigen Ausnahmen aus lautern Persönlichkeiten. Die strengste Zucht, welche in derselben ausgeübt werden kann, ist ein sehr schwaches Werkzeug der Reinigung im Vergleich mit einer Kleinigkeit von scharfer Verfolgung. Wir können uns darauf verlassen, daß sehr wenige Personen, welche nicht durch ernste religiöse Ueberzeugung dazu getrieben wurden, sich taufen ließen, als Diocletian die Kirche verfolgte, oder sich protestantischen Gemeinden anschlossen auf die Gefahr, von Bonner verbrannt zu werden. Aber wenn eine Secte mächtig wird, wenn ihre Gunst den Weg zu Reichthümern und Würden ebnet, dann drängen sich weltliche und ehrgeizige Leute an sie heran, reden ihre Sprache, richten sich genau nach ihren Gebräuchen, ahmen ihre Eigenthümlichkeiten nach und übertreffen häufig ihre achtbaren Mitglieder in allen äußern Zeichen des Eifers. Die geistlichen Herrscher können durch keine strenge Sonderung, durch keine Wachsamkeit es verhüten, daß solche falsche Brüder sich Zugang in die Gesellschaft verschaffen. Das Unkraut ist nicht von dem Weizen zu unterscheiden; bald findet die Welt, daß die Gottseligen nicht besser sind als andere Menschen, und zieht mit einiger Gerechtigkeit den Schluß, daß sie, wenn sie nicht besser sind, schlechter sein müssen. Es währt nicht lange, und das, was man

früher für ein characteriſtiſches Zeichen eines Heiligen gehalten, wird als characteriſtiſches Zeichen eines Schuftes betrachtet.

So erging es den engliſchen Nonconformiſten; ſie waren unterdrückt geweſen, und die Unterdrückung hatte ihre Körperſchaft rein erhalten. Dann wurden ſie übermächtig im Staate; Keiner durfte hoffen, ohne ihre Gunſt zu Anſehn und Macht zu gelangen; ihre Gunſt aber konnte nur dadurch erworben werden, daß man Zeichen und Erkennungsworte geiſtlicher Brüderſchaft mit ihnen austauſchte. Eine der erſten Reſolutionen, welche Barebone's Parlament, von allen politiſchen Verſammlungen die am vollſtändigſten puritaniſche, annahm, beſtand darin, daß Niemand zum Staatsdienſt zugelaſſen werden ſollte, bis das Haus ſich hinreichend von ſeiner Frömmigkeit überzeugt habe. Was damals als Zeichen wahrer Frömmigkeit aufgefaßt ward, der ſchwarze Anzug, das ſaure Ausſehen, das ſchlichte Haar, das näſelnde Gewimmer, die Rede untermiſcht mit ſeltſamen Textesworten, der Abſcheu vor Comödie, Karten und Vogelbeize, ward vortrefflich nachgeahmt von Männern, denen alle Religionen gleichgültig ſind. Die aufrichtigen Puritaner ſahen ſich bald verloren unter einer Menge von ſehr weltlichen Leuten, ja von der ſchlechteſten Sorte von Weltleuten. Denn der notoriſche Wüſtling, welcher unter der königlichen Standarte gefochten hatte, mußte mit Recht für tugendhaft gehalten werden im Vergleich mit denjenigen, welche, während ſie von ſüßen Erfahrungen und troſtbringenden Tractätchen redeten, beſtändig aus Betrug, Raub und geheimer Wolluſt ein Geſchäft machten. Das Volk bildete mit einer Schnelligkeit, welche wir mit Recht bedauern, worüber wir uns aber nicht wundern dürfen, ſich ſein Urtheil über die ganze Körperſchaft nach dem Betragen dieſer Heuchler; die Theologie, die Sitten, die Mundart der Puritaner wurden auf dieſe Weiſe in der öffentlichen Meinung mit den ſchwärzeſten und niedrigſten Laſtern in Verbindung gebracht. Sobald man unter der Reſtauration ſeine Feindſchaft gegen die Partei bekennen durfte, welche ſo lange im Staate das Uebergewicht gehabt hatte, ließ ſich aus allen

Winkeln des Königreichs Ein Geſchrei gegen den Puritanismus vernehmen, und ward häufig durch die Stimmen derjenigen Heuchler verſtärkt, deren Ruchloſigkeit Schimpf über den puritaniſchen Namen gebracht hatte.

So ſtanden die beiden großen Parteien, welche nach einem langen Kampfe für einen Augenblick bei der Herſtellung der Monarchie gemeinſchaftliche Sache gemacht hatten, jetzt wiederum, ſowohl in der Politik als in der Religion, einander feindſelig gegenüber. Die große Maſſe der Nation lehnte ſich an die Royaliſten; die Verbrechen von Strafford und Laud, die Gräuel der Stern-Kammer und der Hohen Commiſſion, die großen Dienſte, welche das Lange Parlament während des erſten Jahres ſeiner Exiſtenz dem Staate geleiſtet hatte, waren in Vergeſſenheit gerathen. Die Hinrichtung Carl's I., die finſtere Tyrannei des Rumpfs, die Gewaltthätigkeit der Armee wurden mit Abſcheu im Gedächtniß erhalten, und die Menge neigte dahin, alle diejenigen, welche dem letzten König Widerſtand geleiſtet hätten, als verantwortlich für deſſen Tod und für das darauf folgende Unglück zu betrachten.

Das Haus der Gemeinen, welches zu einer Zeit gewählt war, als noch die Presbyterianer die Oberhand hatten, repräſentirte auf keine Weiſe die allgemeine Stimmung des Volks und zeigte eine große Geneigtheit, die unduldſame Loyalität der Cavaliere in ihre Schranken zurückzuweiſen. Ein Mitglied, welches zu erklären wagte, daß alle diejenigen, welche gegen Carl I. das Schwert gezogen, eben ſo gut Verräther wären als diejenigen, welche ihn enthauptet hätten, wurde zur Ordnung gerufen, an die Schranken verwieſen, und erhielt vom Sprecher eine Rüge. Der allgemeine Wunſch des Hauſes war ohne Zweifel, die kirchlichen Streitigkeiten in einer für die gemäßigten Puritaner zufriedenſtellenden Weiſe zu erledigen. Aber einer ſolchen Erledigung war ſowohl der Hof als die Nation abgeneigt.

Der reſtaurirte König ward um dieſe Zeit vom Volke mehr geliebt als jemals einer ſeiner Vorweſer geliebt war. Die Unglücksfälle

ſeines Hauſes, der heldenmüthige Tod ſeines Vaters, ſeine eigenen langen Leiden und romantiſchen Abenteuer machten ihn zum Gegenſtand einer zarten Theilnahme. Seine Rückkehr hatte das Vaterland von einer unerträglichen Knechtſchaft befreit; gerufen durch die Stimme beider ſtreitenden Factionen, befand er ſich in einer Lage, welche ihn in den Stand ſetzte, zwiſchen ſie als Schiedsrichter zu treten, und in einigen Rückſichten war er einer ſolchen Aufgabe gewachſen. Er hatte von der Natur vortreffliche Anlagen und ein glückliches Temperament erhalten; von ſeiner Erziehung durfte man erwarten, daß ſie ſeinen Verſtand entwickelt und ihn für die Uebung jeder Tugend des öffentlichen und des Privatlebens herangebildet habe. Er hatte alle Wechſel des Schickſals erfahren und hatte beide Seiten der menſchlichen Natur kennen gelernt. Noch ein Jüngling, war er aus dem Palaſte in ein Leben von Verbannung, Armuth und Gefahr geſtoßen; er war in einem Lebensalter, in welchem Seele und Körper in der höchſten Fülle der Kraft ſich befanden und das erſte Aufbrauſen jugendlicher Leidenſchaften ſich beruhigt hatte, von ſeinen Wanderungen zurückgerufen, um eine Krone zu tragen. Er war durch bittere Erfahrung belehrt worden, wie viel Bosheit, Verrath und Undank unter der zur Schau getragenen Unterwürfigkeit von Hofleuten verborgen iſt; er hatte auf der andern Seite in den Hütten der Aermſten wahren Adel der Seele gefunden. Als Reichthum jedem geboten ward, welcher ihn verrathen würde, als der Tod allen gedroht ward, welche ihm Obdach geben würden, hatten Hüttenbewohner und Diener ſein Geheimniß treu bewahrt und hatten unter ſeinen niedrigen Verkleidungen mit ebenſo viel Ehrerbietung ſeine Hand geküßt, als wenn er auf dem Throne ſeiner Ahnen geſeſſen hätte. Man durfte erwarten, daß ein junger Mann, dem weder Fähigkeiten noch liebenswürdige Eigenſchaften mangelten, aus einer ſolchen Schule als ein großer und guter König hervorgehen würde. Carl erſchien mit gefälligen Formen für die Geſellſchaft, mit feinen und einnehmenden Manieren und einigem Talent für lebhafte Unterhaltung, aber über alles Maß dem Sinnengenuß erge-

ben, ein Liebhaber des Müſſiggangs und leichtfertiger Vergnügungen, unfähig, ſich ſelbſt zu beherrſchen und ſich anzuſtrengen, ohne Glauben an menſchliche Tugend und menſchliche Zuneigung, ohne Begierde nach Ruhm und ohne Empfindung für Tadel. In ſeinen Augen war Jeder käuflich, aber Einige feilſchten mehr um ihren Preis als Andere; und wenn das Feilſchen hartnäckig und geſchickt betrieben ward, ſo erhielt es verſchiedene ſchöne Namen. Die höchſte Geſchicklichkeit, mit welcher kluge Männer den Preis ihrer Fähigkeiten ſteigerten, ward Unbeſcholtenheit genannt; die höchſte Geſchicklichkeit, mit welcher liebenswürdige Frauen den Preis ihrer Schönheit ſteigerten, hieß Sittſamkeit. Die Liebe zu Gott, die Liebe zum Vaterlande, zur Familie, zu Freunden waren Redensarten derſelben Art, feine und paſſende Synonyma für die Eigenliebe. Indem Carl ſo über die Menſchen dachte, kümmerte es ihn begreiflich wenig, wie dieſe über ihn dachten; Ehre und Schamgefühl bedeuteten ihm kaum mehr, als dem Blinden Licht und Finſterniß. Seine Verachtung der Schmeichelei iſt hoch geprieſen worden, aber ſie ſcheint nicht des Preiſens würdig, wenn man ſie in Verbindung mit den übrigen Eigenſchaften ſeines Charakters betrachtet. Man kann ſowohl unter der Schmeichelei ſtehen als über ihr; wer Keinem traut, wird auch dem Schmeichler nicht trauen; wer wahren Ruhm nicht ſchätzt, wird ſeine Copie verachten.

Es iſt bei Carl's Gemüthsart anzuerkennen, daß, ſo ſchlecht er auch von ſeiner Gattung dachte, er niemals ein Menſchenhaſſer ward. Er ſah in den Menſchen wenig, was nicht haſſenswerth war; dennoch haßte er ſie nicht, ja er war in ſo weit ein Freund der Menſchen, daß es ihm höchſt unangenehm war, ihre Leiden zu ſehen oder ihre Klagen zu hören. Dies iſt aber eine Art Menſchenfreundlichkeit, welche, wie liebenswürdig und löblich ſie auch für einen Privatmann ſein mag, deſſen Macht zu nützen und zu ſchaden auf einen engen Kreis beſchränkt war, häufig bei Fürſten eher ein Laſter geweſen iſt als eine Tugend. Mehr als Ein gutmüthiger Herrſcher hat ganze Provinzen dem Raub und der Unterdrückung preisgegeben, lediglich weil er wünſchte, nur

glücklichen Gesichtern an seiner Tafel und auf seinen Spaziergängen zu begegnen. Keiner ist fähig, große Staaten zu regieren, welcher Bedenken trägt, die Wenigen, welche Zugang zu ihm haben, zu kränken, um der Vielen willen, welche er niemals sieht. Carl's leichtsinnige Schwäche war von einer Art, wie sie niemals ein Mann von gleichem Verstande besessen hat; er war ein Sklave ohne ein Betrogener zu sein. Unwürdige Männer und Frauen, denen er bis auf den Grund ihres Herzens sah, die er als verlassen von aller Liebe zu ihm und als seines Vertrauens unwürdig kannte, konnten ihm mit Leichtigkeit Alles abschwatzen, Titel, Ehren, Stellen, Domänen, Staatsgeheimnisse und Begnadigungen. Er gewährte Vieles, aber niemals hat er die Freude der Freigebigkeit genossen oder den Ruhm derselben geerntet. Er gab niemals aus freien Stücken, aber es war ihm peinlich, das Erbetene nicht zu gewähren. Die Folge davon war, daß seine Freigebigkeit im Allgemeinen nicht denen zu Gute kam, welche sie verdienten, nicht einmal denen, welche sich seiner Gunst erfreuten, sondern dem unverschämtesten und zudringlichsten Supplicanten, der sich eine Audienz zu verschaffen wußte.

Die Motive, welche das politische Verhalten Carl's II. bestimmten, waren weit von denjenigen verschieden, welche seinen Vorgänger und seinen Nachfolger auf dem Throne leiteten. Er war nicht der Mann, um sich durch die patriarchalische Regierungstheorie oder durch den Lehrsatz vom göttlichen Recht irre führen zu lassen. Er war durchaus ohne Ehrgeiz, er verabscheute Geschäfte und würde lieber auf die Krone verzichtet haben, als daß er sich die Mühe gemacht hätte, in Wirklichkeit die Verwaltung selbst zu leiten. So groß war seine Arbeitsscheu und seine Unwissenheit in Geschäften, daß selbst die Schreiber, welche ihn im Geheimen-Rathe beobachteten, sich über seine leichtfertigen Bemerkungen und seine kindische Ungeduld des Lachens nicht enthalten konnten. Weder Dankbarkeit noch Rache bestimmten im Geringsten die Bahn, welche er einschlug; denn niemals gab es ein Gemüth, auf welches geleistete Dienste und empfangene Beleidigungen einen so schwa-

chen und vorübergehenden Eindruck machten. Er hatte nur den Wunsch, ein König zu sein, wie Ludwig XV. von Frankreich es später war, ein König, welcher ohne Beschränkung den Staatsschatz zur Befriedigung seiner Privatneigungen ausbeuten, welcher durch Geld und Ehren Personen an sich fesseln konnte, die fähig waren, ihm Beistand zu leisten, wenn es galt, die Zeit zu tödten, und welcher, selbst wenn der Staat durch schlechte Verwaltung auf's Tiefste erniedrigt und an den Rand des Abgrunds gebracht war, immer noch unwillkommene Wahrheit von der Umgebung seines Serails fern halten und sich weigern konnte, zu sehen und zu hören, was seine wollüstige Ruhe stören würde. Für diese Zwecke und nur für diese Zwecke wünschte er willkürliche Gewalt zu erlangen, wenn sie erlangt werden konnte ohne Gefahr und Störung. Bei den religiösen Streitigkeiten, welche seine protestantischen Unterthanen trennten, war sein Gewissen nicht im Geringsten betheiligt; denn seine Ansichten schwankten in einem Zustande sich selbst genügenden Zweifels zwischen Unglauben und Papstthum. Aber wenn gleich sein Gewissen in dem Kampf zwischen den Episcopalen und Presbyterianern neutral blieb, sein Geschmack blieb es auf keine Weise. Seine Lieblingslaster waren genau diejenigen, gegen welche die Puritaner am wenigsten Nachsicht übten. Er konnte nicht einen Tag ohne Zerstreuungen hinbringen, welche die Puritaner als sündig betrachteten. Als ein Mann von guter Erziehung und von großer Empfänglichkeit für das Comische, ward er durch die puritanischen Abgeschmacktheiten zu verächtlichen Scherzen gereizt. Er hatte auch in der That einigen Grund, gegen diese starre Secte ungnädig zu sein. In dem Lebensalter, wenn die Leidenschaften am ungestümsten sind und Leichtsinn am ehesten verziehen wird, hatte er einige Monate in Schottland zugebracht, ein König dem Namen nach, aber in der That ein Staatsgefangener in den Händen der herben Presbyterianer. Nicht zufrieden damit, daß sie von ihm verlangten, ihre Art des Gottesdienstes anzunehmen und ihr Covenant zu unterschreiben, hatten sie ihn auf allen seinen Wegen bewacht und wegen aller seiner jugendlichen Thorheiten gehofmeistert.

Er hatte mit widerstrebendem Herzen endlosen Gebeten und Predigten zuhören und sich glücklich schätzen müssen, wenn er nicht von der Kanzel herab sehr unehrerbietig an seine eigenen Schwächen, an die Tyrannei seines Vaters und an den Götzendienst seiner Mutter erinnert ward. In der That war er während dieses Theils seines Lebens in einer so traurigen Lage gewesen, daß das Unglück, welches ihn aufs Neue zum Wanderer machte, ihm eher wie eine Befreiung als wie eine Trübsal erscheinen mußte. Unter dem Eindruck solcher Gefühle war Carl begierig, die Partei zu unterdrücken, welche seinem Vater Widerstand geleistet hatte.

Des Königs Bruder, Jacob, Herzog von York, verfolgte dasselbe Ziel. Obgleich ein Wollüstling, war Jacob fleißig, methodisch, liebte die Autorität und Geschäfte. Sein Verstand war ausnehmend träge und eng, sein Gemüth starr, hart und unversöhnlich. Daß ein solcher Fürst nicht mit Liebe auf die freien Institutionen Englands und auf diejenige Partei blickte, welche für diese Institutionen die regste Theilnahme hatte, kann nicht überraschen. Obgleich der Herzog sich als Mitglied der anglikanischen Kirche bekannte, hatte er doch schon Neigungen kundgegeben, welche gute Protestanten auf das Ernstlichste beunruhigten.

Der Mann, auf dessen Schultern in dieser Zeit der größte Theil der Regierungslast ruhte, war Eduard Hyde, Kanzler des Königreichs, welcher bald zum Earl von Clarendon ernannt ward. Die Achtung, welche wir mit Recht für Clarendon als Schriftsteller empfinden, darf uns nicht blind machen gegen die Fehler, welche er als Staatsmann begangen hat. Einige dieser Fehler werden jedoch aufgeklärt und entschuldigt durch die unglückliche Lage, in welcher er sich befand. Er ward während des ersten Jahres des Langen Parlaments in hohem Grade ausgezeichnet unter den Senatoren, welche den Beschwerden der Nation abzuhelfen bemüht waren. Eine der gehässigsten dieser Beschwerden betraf den Rath von York, und war vorzugsweise durch seine Anstrengungen beseitigt worden. Als das große Schisma ein-

trat, als die Partei der Reformer und die Partei der Conservativen zuerst geordnet einander gegenüber traten, wandte er sich mit vielen klugen und tüchtigen Männern auf die conservative Seite. Von jetzt an folgte er den Schicksalen des Hofs, genoß bei Karl I. ein so großes Vertrauen, als die zurückhaltende Natur und die krumme Politik dieses Fürsten irgend einem Minister einräumten, und theilte später das Exil Carl's II., dessen politisches Verhalten er leitete. Nach der Restauration ward Hyde erster Minister; nach wenigen Monaten ward bekannt gemacht, daß er durch Verschwägerung eng mit dem königlichen Hause verbunden sei. Seine Tochter war durch eine geheim gehaltene Vermählung Herzogin von York geworden; es war möglich, daß seine Enkel die Krone tragen würden. Durch diese erlauchte Verbindung erhielt er eine Stellung, welche über den alten Adel des Landes hinausragte und galt eine Zeitlang für allmächtig. In mancher Beziehung war er für diese hohe Stellung sehr geeignet; Keiner verstand es besser, Staatsschriften abzufassen, Keiner sprach mit mehr Gewicht und Würde im Rath und im Parlament; Keiner war genauer bekannt mit den allgemeinen Grundsätzen der Staatskunst; Keiner unterschied die Verschiedenheiten des Charakters mit schärferem Auge. Es muß hinzugefügt werden, daß er ein starkes Gefühl für sittliche und religiöse Obliegenheiten hatte, eine ungeheuchelte Verehrung für die Gesetze seines Vaterlandes und eine gewissenhafte Achtung für die Ehre und das Interesse der Krone. Aber sein Charakter war herbe, anmaßend und ertrug keinen Widerstand. Was jedoch besonders berücksichtigt zu werden verdient, er war lange im Exil gewesen, und dieser Umstand allein würde ihn für die höchste Leitung der Geschäfte unfähig gemacht haben. Es ist kaum möglich, daß ein Staatsmann, welcher durch bürgerliche Unruhen gezwungen worden ist, in die Verbannung zu gehen und viele seiner besten Jahre draußen zu verleben, geschickt ist, an dem Tage, an welchem er in sein heimathliches Land zurückkehrt, an der Spitze der Regierung zu stehen. Clarendon machte von dieser Regel keine Ausnahme. Als er England verließ, war er erhitzt durch

den grimmigen Kampf, welcher mit dem Sturz seiner Partei und seines eigenen Glückes endigte; vom Jahre 1646 bis zum Jahre 1660 hatte er jenseits des Meeres gelebt und hatte Alles, was sich in England ereignete, aus einer großen Entfernung und durch ein falsches Medium betrachtet. Seine Begriffe von der Lage der Dinge beruhten nothwendig auf den Berichten heftiger Parteimänner, von denen viele zu Grunde gerichtet und in Verzweiflung waren. Die Begebenheiten schienen ihm begreiflich in dem Maße glücklich zu sein, nicht in welchem die Wohlfahrt und der Ruhm seines Volkes sich mehrten, sondern in welchem sie die Stunde seiner eigenen Rückkehr zu beschleunigen geeignet waren. Sein Wunsch, den er nicht verheimlichte, ging dahin, daß seine Landsleute niemals Ruhe und Frieden genießen möchten, bis sie das alte Königshaus wieder zurückgeführt hätten. Endlich kehrte er zurück, und ohne daß ihm eine Woche Zeit gelassen wäre, sich umzusehen, sich unter Menschen zu begeben, die Veränderungen zu beobachten, welche vierzehn ereignißvolle Jahre in dem Character und den Gefühlen der Nation hervorgebracht, ward auf einmal von ihm ververlangt, daß er den Staat regieren sollte. Unter solchen Umständen würde ein Minister von dem größten Takt und der größten Geneigtheit, sich belehren zu lassen, wahrscheinlich in schwere Irrthümer gefallen sein. Aber Takt und Geneigtheit, sich belehren zu lassen, gehörten nicht der Persönlichkeit Clarendon's an. Ihm war England noch immer das England seiner Jugend, und seine Stirn verfinsterte sich Angesichts jeder Theorie und jeder Praxis, welche während seines Exils zum Vorschein gekommen waren. Obgleich er fern war von dem Gedanken, die alte und unzweifelhafte Gewalt des Hauses der Gemeinen zu bekämpfen, so sah er doch mit äußerstem Widerwillen auf das Wachsthum dieser Macht. Die königliche Prärogative, für welche er lange gelitten hatte, und welche ihm endlich Ansehen und Ehren gegeben, war in seinen Augen heilig; die Rundköpfe betrachtete er mit politischer sowohl als persönlicher Abneigung. Von jeher war er ein eifriger Anhänger der anglikanischen Kirche gewesen und hatte wieder-

holt sich mit Bedauern von seinen theuersten Freunden getrennt, wenn die Interessen der Kirche in Betracht kamen. Sein Eifer für die bischöfliche Verfassung und für das gemeinschaftliche Gebetbuch war jetzt brennender als jemals und war vermischt mit einem rachsüchtigen Hasse gegen die Puritaner, welcher ihm als Staatsmann und Christen wenig Ehre machte.

So lange die Sitzung des Hauses der Gemeinen dauerte, welche die königliche Familie zurückberufen hatte, war an eine Wiederherstellung des alten kirchlichen Systems nicht zu denken. Nicht allein wurden die Absichten des Hofes völlig geheim gehalten, es waren auch Versicherungen, welche die Gemüther der gemäßigten Presbyterianer beruhigten, in der feierlichsten Weise vom König gegeben worden. Er hatte vor seiner Restauration versprochen, seinen Unterthanen Gewissensfreiheit gewähren zu wollen, er wiederholte jetzt dieses Versprechen und fügte hinzu, daß er seine besten Kräfte verwenden würde, um einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien zu bewerkstelligen. Er sprach es als seinen Wunsch aus, die geistliche Gerichtsbarkeit zwischen den Bischöfen und den Synoden getheilt zu sehen; die Liturgie sollte revidirt werden durch ein Collegium von gelehrten Geistlichen, zur Hälfte aus Presbyterianern bestehend. Die Fragen über das Chorhemd, die Kniebeugung bei Austheilung des Abendmahls und über das Zeichen des Kreuzes bei der Taufe sollten in einer, zarte Gewissen beruhigenden Weise erledigt werden. Als der König in dieser Weise die Wachsamkeit Derer eingeschläfert hatte, welche er am meisten fürchtete, löste er das Parlament auf. Er hatte bereits einer Acte seine Genehmigung ertheilt, durch welche mit wenigen Ausnahmen alle Diejenigen amnestirt wurden, welche sich während der letzten Unruhen politischer Verbrechen schuldig gemacht hatten. Er hatte von den Gemeinen eine lebenslängliche Bewilligung von Steuern erlangt, deren jährlicher Betrag auf zwölfhundert Tausend Pfund geschätzt ward. Die wirkliche Einnahme belief sich freilich in einigen Jahren auf wenig mehr als eine Million, aber diese Summe in Verbindung mit den erblichen

Revenüen der Krone war damals ausreichend, um in Friedenszeiten die Ausgaben der Regierung zu decken. Für eine stehende Armee ward nichts bewilligt; die Nation erschrak schon bei dem Namen einer solchen, und die geringste Erwähnung derselben würde alle Parteien entzündet und beunruhigt haben.

Früh im Jahre 1661 fand eine allgemeine Wahl statt. Das Volk war außer sich vor loyalem Enthusiasmus; die Hauptstadt ward in Bewegung gesetzt durch Vorbereitungen zu der glänzendsten Krönung, von welcher man jemals gehört hatte. Das Resultat war, daß man Abgeordnete von einer England bisher unbekannten Art ins Parlament schickte. Eine große Anzahl der glücklichen Bewerber bestand aus Männern, welche für die Krone und die Kirche gefochten hatten, und durch viele Beleidigungen und Beschimpfungen erbittert waren, welche sie von den Rundköpfen erduldet. Als die Mitglieder sich versammelten, wuchsen die Leidenschaften, welche jeden Einzelnen belebten, unter dem Einfluß der allgemeinen Theilnahme. Das Haus der Gemeinen war mehre Jahre hindurch eifriger für das Königthum gestimmt als der König, und für die bischöfliche Verfassung eifriger als die Bischöfe. Carl und Clarendon waren durch die Vollständigkeit ihres Erfolges fast erschreckt; sie befanden sich in einer Lage, ähnlich derjenigen, in welche Ludwig XVIII. und der Herzog von Richelieu gesetzt waren, als die Kammer von 1815 versammelt war. Selbst wenn der König den Wunsch gehabt hätte, seine den Presbyterianern gegebene Versprechungen zu erfüllen, es würde nicht in seiner Macht gestanden haben, dieses zu thun. Seinen eifrigen Bemühungen war es in der That zuzuschreiben, wenn er die siegreichen Cavaliere davon zurück hielt, die Indemnitätsacte zu zerreißen und ohne Erbarmen für ihre Leiden Rache zu nehmen.

Die Gemeinen eröffneten ihre Thätigkeit durch eine Resolution, daß jedes Mitglied bei Strafe des Ausschlusses, in Uebereinstimmung mit der durch die alte Liturgie vorgeschriebenen Form das Abendmahl nehmen und daß das Covenant durch den Henker im Palasthofe ver-

holt ſich mit Bedauern von ſeinen theuerſten Freunden getrennt, wenn die Intereſſen der Kirche in Betracht kamen. Sein Eifer für die biſchöfliche Verfaſſung und für das gemeinſchaftliche Gebetbuch war jetzt brennender als jemals und war vermiſcht mit einem rachſüchtigen Haſſe gegen die Puritaner, welcher ihm als Staatsmann und Chriſten wenig Ehre machte.

So lange die Sitzung des Hauſes der Gemeinen dauerte, welche die königliche Familie zurückberufen hatte, war an eine Wiederherſtellung des alten kirchlichen Syſtems nicht zu denken. Nicht allein wurden die Abſichten des Hofes völlig geheim gehalten, es waren auch Verſicherungen, welche die Gemüther der gemäßigten Presbyterianer beruhigten, in der feierlichſten Weiſe vom König gegeben worden. Er hatte vor ſeiner Reſtauration verſprochen, ſeinen Unterthanen Gewiſſensfreiheit gewähren zu wollen, er wiederholte jetzt dieſes Verſprechen und fügte hinzu, daß er ſeine beſten Kräfte verwenden würde, um einen Vergleich zwiſchen den ſtreitenden Parteien zu bewerkſtelligen. Er ſprach es als ſeinen Wunſch aus, die geiſtliche Gerichtsbarkeit zwiſchen den Biſchöfen und den Synoden getheilt zu ſehen; die Liturgie ſollte revidirt werden durch ein Collegium von gelehrten Geiſtlichen, zur Hälfte aus Presbyterianern beſtehend. Die Fragen über das Chorhemd, die Kniebeugung bei Austheilung des Abendmahls und über das Zeichen des Kreuzes bei der Taufe ſollten in einer, zarte Gewiſſen beruhigenden Weiſe erledigt werden. Als der König in dieſer Weiſe die Wachſamkeit Derer eingeſchläfert hatte, welche er am meiſten fürchtete, löſte er das Parlament auf. Er hatte bereits einer Acte ſeine Genehmigung ertheilt, durch welche mit wenigen Ausnahmen alle Diejenigen amneſtirt wurden, welche ſich während der letzten Unruhen politiſcher Verbrechen ſchuldig gemacht hatten. Er hatte von den Gemeinen eine lebenslängliche Bewilligung von Steuern erlangt, deren jährlicher Betrag auf zwölfhundert Tauſend Pfund geſchätzt ward. Die wirkliche Einnahme belief ſich freilich in einigen Jahren auf wenig mehr als eine Million, aber dieſe Summe in Verbindung mit den erblichen

Revenüen der Krone war damals ausreichend, um in Friedenszeiten die Ausgaben der Regierung zu decken. Für eine stehende Armee ward nichts bewilligt; die Nation erschrak schon bei dem Namen einer solchen, und die geringste Erwähnung derselben würde alle Parteien entzündet und beunruhigt haben.

Früh im Jahre 1661 fand eine allgemeine Wahl statt. Das Volk war außer sich vor loyalem Enthusiasmus; die Hauptstadt ward in Bewegung gesetzt durch Vorbereitungen zu der glänzendsten Krönung, von welcher man jemals gehört hatte. Das Resultat war, daß man Abgeordnete von einer England bisher unbekannten Art ins Parlament schickte. Eine große Anzahl der glücklichen Bewerber bestand aus Männern, welche für die Krone und die Kirche gefochten hatten, und durch viele Beleidigungen und Beschimpfungen erbittert waren, welche sie von den Rundköpfen erduldet. Als die Mitglieder sich versammelten, wuchsen die Leidenschaften, welche jeden Einzelnen belebten, unter dem Einfluß der allgemeinen Theilnahme. Das Haus der Gemeinen war mehre Jahre hindurch eifriger für das Königthum gestimmt als der König, und für die bischöfliche Verfassung eifriger als die Bischöfe. Carl und Clarendon waren durch die Vollständigkeit ihres Erfolges fast erschreckt; sie befanden sich in einer Lage, ähnlich derjenigen, in welche Ludwig XVIII. und der Herzog von Richelieu gesetzt waren, als die Kammer von 1815 versammelt war. Selbst wenn der König den Wunsch gehabt hätte, seine den Presbyterianern gegebene Versprechungen zu erfüllen, es würde nicht in seiner Macht gestanden haben, dieses zu thun. Seinen eifrigen Bemühungen war es in der That zuzuschreiben, wenn er die siegreichen Cavaliere davon zurück hielt, die Indemnitätsacte zu zerreißen und ohne Erbarmen für ihre Leiden Rache zu nehmen.

Die Gemeinen eröffneten ihre Thätigkeit durch eine Resolution, daß jedes Mitglied bei Strafe des Ausschlusses, in Uebereinstimmung mit der durch die alte Liturgie vorgeschriebenen Form das Abendmahl nehmen und daß das Covenant durch den Henker im Palasthofe ver-

brannt werden solle. Eine Acte ging durch, welche nicht allein anerkannte, daß die Gewalt des Schwertes allein dem Könige gehöre, sondern auch erklärte, daß in keinem äußersten Falle die beiden Häuser berechtigt sein sollten, ihm mit Gewalt zu widerstehen. Eine andere Acte verlangte von jedem Gemeindebeamten den Eid, daß er Widerstand gegen die Autorität des Königs unter allen Umständen für ungesetzlich hielte. Einige heißblütige Männer wünschten eine Bill vorzuschlagen, welche auf einmal alle unter dem Langen Parlament erlassenen Statute aufheben, die Stern-Kammer und die Hohe Commission wieder herstellen sollte; aber die Reaction, so heftig sie auch war, drang doch nicht bis zu diesem Punkte durch. Es war noch immer Gesetz, daß in jedem dritten Jahre ein Parlament gehalten werden sollte; aber die strengen Clauseln, daß die Wahlbeamten zu der bestimmten Zeit auch ohne königliche Schreiben die Wahlen vornehmen sollten, wurden zurückgenommen. Die Bischöfe erlangten wiederum ihre Sitze im Oberhause; die alte Kirchenverfassung und die alte Liturgie wurden wiederhergestellt, ohne eine Beschränkung, welche auch nur die verständigsten Presbyterianer in irgend einer Weise zu versöhnen beabsichtigt hätte. Die bischöfliche Ordination ward jetzt zum ersten Male für eine durchaus unerläßliche Bedingung der Beförderung zu einem kirchlichen Amte gemacht. Ungefähr zweitausend Geistliche, deren Gewissen es ihnen untersagte, sich zu fügen, wurden an Einem Tage von ihren Pfründen vertrieben; die herrschende Partei erinnerte mit Frohlocken die Dulder, daß das Lange Parlament, als es auf der Höhe seiner Macht gestanden, eine viel größere Anzahl von royalistischen Kirchendienern verjagt habe. Dieser Vorwurf war allerdings nur zu wohl begründet, aber das Lange Parlament hatte wenigstens den von ihm vertriebenen Kirchendienern eine Versorgung eingeräumt, welche ausreichte, um sie vor dem Hungertode zu schützen; die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Cavaliere, welche trunken waren vor Erbitterung, reichten nicht aus, sie diesem Beispiele folgen zu lassen.

Es folgten Strafgesetze gegen die Nonconformisten, die vergeblich

in der puritanischen Gesetzgebung ihres Gleichen suchten, denen der König aber seine Genehmigung ohne einen Bruch von Versprechungen nicht ertheilen konnte, welche er in der schwersten Krisis seines Lebens denjenigen ertheilt hatte, in deren Händen sich sein Schicksal befand. Die Presbyterianer eilten in der größten Noth und Angst an die Stufen des Thrones, beriefen sich auf ihre jüngst geleisteten Dienste, sowie auf das feierlich und wiederholt gegebene königliche Wort. Der König schwankte; er konnte seine eigene Handschrift und sein eigenes Siegel nicht verläugnen; sein Gewissen mußte ihm sagen, daß er den Bittenden viel verdanke. Dringenden Forderungen zu widerstehen, war nicht seine Gewohnheit; er war nicht verfolgungssüchtig, war den Puritanern freilich nicht gewogen, aber seine Abneigung war ein schwaches Gefühl, sehr wenig dem energischen Hasse vergleichbar, welcher in dem Herzen von Laud gebrannt hatte. Er nahm außerdem für die römisch-katholische Kirche Partei, und wußte, daß es ihm unmöglich sein würde, Freiheit des Gottesdienstes den Bekennern dieser Religion zu gewähren, ohne dieselbe Vergünstigung den protestantischen Dissenters einzuräumen. Er machte deshalb einen schwachen Versuch, den unduldsamen Glaubenseifer des Hauses der Gemeinen zu zügeln; aber das Haus befand sich unter dem Einfluß viel tieferer Ueberzeugungen und viel stärkerer Leidenschaften. Nach einem schwach geführten Kampf gab er nach und ertheilte mit dem Schein der Heiterkeit einer Reihe von gehässigen Acten gegen die Separatisten seine Genehmigung. Es ward zum Verbrechen gestempelt, dem Gottesdienst von Dissenters beizuwohnen; ein einzelner Friedensrichter konnte ohne Jury das „Schuldig" aussprechen, und gegen denjenigen, welcher sich zum dritten Male vergangen hatte, Transportation über's Meer auf sieben Jahre verhängen. Mit erfinderischer Grausamkeit ward bestimmt, daß der Gesetzübertreter nicht nach Neu-England transportirt werden sollte, wo er gleichgesinnte Freunde gefunden haben würde; wenn er in sein Vaterland vor Ablauf der Zeit seines Exils zurückkehrte, sollte er mit dem Tode bestraft werden können. Ein neuer, in hohem Grade unvernünftiger

Eid ward den Geiſtlichen auferlegt, welche ihrer Pfründen beraubt waren, weil ſie ſich nicht hatten conformiren wollen, und allen denjenigen, welche denſelben zu leiſten ſich weigerten, ward es unterſagt, auf fünf Meilen in die Nähe einer Stadt zu kommen, welche unter einer Municipalcorporation ſtehe, oder im Parlament vertreten werde, oder auch in einer Stadt, wo ſie ſelbſt als Geiſtliche ihren Wohnſitz gehabt hätten. Die Obrigkeiten, von welchen dieſe harten Beſtimmungen zur Ausführung gebracht werden ſollten, waren im Allgemeinen Männer, welche durch Parteigeiſt und durch die Erinnerung an die Leiden entflammt waren, die ſie ſelbſt zur Zeit der Republik erduldet hatten. Die Gefängniſſe waren deshalb bald mit Diſſenters angefüllt, und unter den Unglücklichen waren einige, auf deren Genie und Tugend jede chriſtliche Geſellſchaft hätte ſtolz ſein können.

Die engliſche Kirche war nicht undankbar für den Schutz, den ihr die Regierung angedeihen ließ. Von dem erſten Tage ihrer Exiſtenz an war ſie der Monarchie ergeben geweſen; aber während des Vierteljahrhunderts, welches der Reſtauration folgte, überſchritt ihr Eifer für die königliche Autorität und für das Erbfolgerecht alle Gränzen. Sie hatte mit dem Hauſe Stuart gelitten und war mit dieſem Hauſe wieder auferbaut; ſie war mit demſelben verknüpft durch gemeinſchaftliche Intereſſen, Freundſchaften und Feindſchaften. Es ſchien unmöglich, daß jemals der Tag kommen werde, an welchem die Bande zerriſſen würden, die ſie mit den Kindern des erhabenen Märtyrers verbänden, und an welchem die Loyalität, in der ſie ihren Ruhm ſuchte, aufhören würde, eine angenehme und nützliche Pflicht zu ſein. Sie verherrlichte deshalb in ekelhaften Redewendungen die Prärogative, welche ſtets bemüht war, ſie zu vertheidigen und zu erhöhen, und verdammte mit großem Behagen die Ruchloſigkeit derjenigen, welche durch Unterdrückung, die ſie nicht zu fürchten hatte, zum Aufruhr geſtachelt waren. Ihr Lieblingsthema war die Lehre von der Unzuläſſigkeit des Widerſtandes; dieſe Lehre trug ſie ohne alle Beſchränkung vor und verfolgte ſie bis in die äußerſten Conſequenzen;

ihre Schüler wurden nicht müde, es zu wiederholen, daß in keinem denkbaren Falle, selbst nicht wenn England verflucht wäre, von einem König gleich Busiris oder Phalaris beherrscht zu werden, welcher im Widerspruch mit dem Gesetze und ohne Anspruch auf Uebung der Gerechtigkeit, täglich Hunderte von unschuldigen Opfern zur Folter und zum Tode verurtheilte, alle Stände des Königreichs zusammengenommen das Recht haben würden, seiner Tyrannei durch physische Gewalt zu widerstehen. Zum Glück gewähren die Gesetze der menschlichen Natur hinreichende Bürgschaft, daß solche Theorien niemals etwas anderes sein werden als Theorien. Der Tag der Prüfung kam, und dieselben Männer, welche am lautesten und aufrichtigsten diese übermäßige Loyalität bekannt hatten, standen in fast allen Grafschaften Englands dem Thron in Wehr und Waffen gegenüber.

Allenthalben im Königreich gab es jetzt wieder Grundeigenthum, welches seine Besitzer wechselte. Die Verkäufe von Nationalgütern, welche nicht vom Parlamente bestätigt waren, wurden von den Gerichtshöfen als null und nichtig betrachtet; der Souverain, die Bischöfe, die Decaneien, die Capitel, der royalistische Adel und die royalistische Gentry nahmen wieder Besitz von den confiscirten Gütern und vertrieben selbst solche Käufer, welche ganz angemessene Preise bezahlt hatten. Die Verluste, welche die Cavaliere während des Uebergewichtes ihrer Gegner erlitten hatten, wurden zum Theil vergütet, aber auch nur zum Theil. Alle Klagen wegen entzogener Nutzungen wurden wirksam durch die allgemeine Amnestie ausgeschlossen, und die zahlreichen Royalisten, welche, um die vom Parlament auferlegten Geldstrafen zu entrichten, oder um die Gunst einflußreicher Rundköpfe zu erkaufen, Ländereien weit unter dem wirklichen Werthe verkauft hatten, mußten die gesetzlichen Folgen ihrer eigenen Handlungen tragen.

Während diese Veränderungen vor sich gingen, trat eine andere viel wichtigere Veränderung in den Sitten und Gebräuchen der Gesellschaft ein. Diejenigen Leidenschaften und Neigungen, welche unter der Herrschaft der Puritaner mit Strenge gezügelt, und wenn überhaupt

befriedigt waren, nur im Geheimen hatten befriedigt werden können, brachen ſich mit unwiderſtehlicher Gewalt Bahn, ſobald der Zügel nicht mehr drückte. Die Menſchen ſtürzten ſich in leichtfertige Vergnügungen und verbrecheriſche Freuden mit einer Gier, welche lange und erzwungene Enthaltſamkeit nach den Geſetzen der Natur hervorbringt. Die öffentliche Meinung legte faſt keine Beſchränkung auf. Denn die Nation, voll Ekel gegen die gottſeligen Reden, voll Argwohn gegen alle Anſprüche auf Heiligkeit, und noch immer unter dem Eindruck der Schmerzen, welche die jüngſt vergangene Tyrannei von Herrſchern verurſacht hatte, welche herbe im Leben und mächtig in Gebeten waren, blickte eine Zeit lang mit Wohlgefallen auf die ſanften und fröhlichen Laſter. Noch geringere Beſchränkung ging von der Regierung aus. Es gab in der That keine Ausſchweifung, welche nicht durch die zur Schau getragene Laſterhaftigkeit des Königs und ſeiner Lieblingshöflinge ermuthigt wäre. Einige wenige Rathgeber Carl's I., welche jetzt nicht mehr jung waren, bewahrten den anſtändigen Ernſt, welcher dreißig Jahre früher zu Whitehall Mode war. Dahin gehörte Clarendon ſelbſt und ſeine Freunde Thomas Wriothesley, Carl von Southampton, Lord-Schatzmeiſter, ſowie Jacob Butler, Herzog von Ormond, welcher unter vielen Wechſelfällen für die königliche Sache in Irland ritterlich gekämpft hatte, und jetzt dieſes Königreich als Lord-Lieutenant regierte. Aber weder das Andenken an die Dienſte dieſer Männer, noch deren großer Einfluß im Staate ſchützte ſie gegen Sarcasmen, welche modiſches Laſter gegen abgelebte Tugend zu ſchleudern liebt. Der Ruhm ſeiner Sitte und Lebendigkeit konnte jetzt kaum erlangt werden, wenn man ſich nicht zu einiger Verletzung des Schicklichen herbeiließ. Große und verſchiedenartige Talente trugen dazu bei, um die Krankheit zu verbreiten. Die Moralphiloſophie hatte neuerlich eine Form angenommen, welche geeignet war, einer auf gleiche Weiſe der Monarchie und dem Laſter ergebenen Generation ſehr zu gefallen. Thomas Hobbes hatte in einer Sprache, welche präciſer und lichtvoller war, als die irgend eines andern metaphyſiſchen Schriftſtellers, behauptet, daß der

Wille des Fürsten die Richtschnur für Recht und Unrecht sei und daß jeder Unterthan sich bereit halten müsse, auf königlichen Befehl Papstthum, Mahometismus und Heidenthum zu bekennen. Tausende, welche nicht zu würdigen im Stande waren, was an seinen Speculationen wirklich von Werth sei, begrüßten mit Freuden eine Theologie, welche, indem sie das königliche Amt erhöhte, die Bande der Sittlichkeit lockerte und die Religion zu einer reinen Staatssache herabwürdigte. Der Hobbismus ward bald ein fast wesentlicher Theil des Characters eines vollendeten Gentleman. Alle leichteren Gattungen der Literatur erhielten durch die vorherrschende Zügellosigkeit dunkle Flecken; die Dichtkunst gab sich zur Kupplerin jeder niedrigen Begierde her; die Satyre, anstatt Schuld und Irrthum erröthen zu machen, wandte ihre furchtbaren Pfeile gegen Unschuld und Wahrheit. Die wiederhergestellte Kirche kämpfte freilich gegen die herrschende Unsittlichkeit, aber sie führte den Kampf schwach und mit halbem Herzen. Die Schicklichkeit verlangte von ihrem Character, daß sie irrende Kinder ermahnte, aber ihre Ermahnungen waren ohne Kraft. Ihre Aufmerksamkeit war anderswo beschäftigt, ihre ganze Seele war thätig, die Puritaner zu zermalmen und ihre Schüler zu lehren, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sei. Sie war geplündert und unterdrückt durch die Partei, welche eine strenge Moral predigte; sie war wiederum zu Reichthum und Ehre gelangt durch Wüstlinge. So wenig die Männer der Freude und der Mode geneigt waren, ihr Leben nach den Vorschriften der Kirche einzurichten, so waren sie doch bereit, bis an die Knie im Blut für ihre Cathedralen und Paläste, für jede Zeile ihrer Gesetze, für jeden Faden an ihren Gewändern zu kämpfen. Wenn der ausschweifende Cavalier auch Bordelle und Spielhäuser besuchte, so vermied er doch Conventikel; wenn er niemals sprach, ohne unzüchtige und gotteslästerliche Reden zu führen, so entschädigte er sich durch seinen Eifer, Baxter und Howe in's Gefängniß zu werfen, weil sie gepredigt und gebetet hatten. So bekriegte der Clerus eine Zeit lang die Schismatiker mit solchem Eifer, daß er keine Muße fand, Krieg zu führen gegen das Laster. Die Zo-

ten von Etherege und Wycherley wurden in Gegenwart und unter besonderer Sanction des Hauptes der Kirche öffentlich von weiblichen Lippen und vor weiblichen Ohren vorgetragen, während der Verfasser von „des Pilgers Wanderung" wegen des Verbrechens im Kerker schmachtete, den Armen das Evangelium verkündigt zu haben. Es ist eine unzweifelhafte und sehr lehrreiche Thatsache, daß die Jahre, während deren die politische Macht der anglicanischen Kirche in ihrem Zenithe stand, genau dieselben Jahre waren, während deren die Tugend der Nation am Boden lag.

Kaum ein Rang oder ein Beruf entging der Ansteckung durch die herrschende Unsittlichkeit; aber diejenigen Personen, welche aus der Politik ein Geschäft machten, bildeten vielleicht den verderbtesten Theil der verderbten Gesellschaft. Denn sie waren nicht allein den schädlichen Einflüssen ausgesetzt, welchen die Nation im Allgemeinen unterlag, sondern außerdem einer Seuche von einer ganz besondern und höchst bösartigen Natur. Ihr Character hatte sich entwickelt unter häufigen und gewaltsamen Revolutionen und Contrerevolutionen; in dem Laufe weniger Jahre hatten sie den wiederholten Umsturz der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung ihres Landes gesehen. Sie hatten eine bischöfliche Kirche gesehen, welche die Puritaner, eine puritanische Kirche, welche die Episkopalen, eine bischöfliche Kirche, welche zum zweiten Mal die Puritaner verfolgte. Sie hatten die Vernichtung und Wiederherstellung der Erbmonarchie gesehen, sie hatten drei Mal die Herrschaft des Langen Parlaments im Staate und drei Mal die von Flüchen und dem Gelächter von Millionen begleitete Auflösung desselben gesehen. Sie hatten eine neue Dynastie gesehen, welche schnell auf den Gipfel der Macht und des Ruhmes sich erhob, und dann plötzlich ohne Kampf aus dem Sessel des Staates geschleudert ward. Sie hatten gesehen, wie ein neues System der Volksvertretung angeordnet, versucht und wiederum aufgegeben ward; sie hatten gesehen, wie ein neues Haus der Lords errichtet und in alle Winde zerstreut ward. Sie hatten gesehen, wie Eigenthum in großem Umfange gewaltsam von den Cava-

lieren auf die Rundköpfe und von dieſen wiederum zurück auf die Cavaliere übertragen war. Während dieſer Ereigniſſe konnte kein Mann als Staatsmann ſich bewegen und gedeihen, welcher nicht bereit war zum Wechſel mit jedem Wechſel des Glückes. Nur in Zurückgezogenheit konnte man für die Dauer den Character eines beharrlichen Royaliſten oder eines beharrlichen Republikaners behaupten. Wer in einem ſolchen Zeitalter bürgerliche Größe erreichen will, muß auf jeden Gedanken an Folgerichtigkeit Verzicht leiſten. Anſtatt nach Unveränderlichkeit mitten unter endloſen Veränderungen zu ſtreben, muß er immer auf der Wache ſtehen, die Anzeichen einer kommenden Reaction zu erſpähen; er muß genau den Augenblick erfaſſen, um eine fallende Sache preiszugeben. Während er mit einer Faction vorwärts gegangen iſt, ſo lange ſie an der Spitze war, muß er ſich plötzlich von ihr losmachen, wenn ihre Schwierigkeiten beginnen, muß ſie bekämpfen und verfolgen, muß mit neuen Bundesgenoſſen eine neue Bahn der Macht und des Glückes beſchreiten. Seine Lage entwickelt natürlich in ihm zu einem hohen Grade der Vollkommenheit eine beſondere Claſſe von Fähigkeiten und eine beſondere Claſſe von Laſtern. Er wird ſchnell im Beobachten und fruchtbar an Hülfsmitteln; er trifft ohne Anſtrengung den Ton jeder Secte oder Partei, mit welcher ihn der Zufall in Verbindung bringt. Er erkennt die Zeichen der Zeit mit einem Scharfblick, welcher der Menge wunderbar erſcheint, mit einem Scharfblick, demjenigen ähnlich, mit welchem ein alter Polizeibeamter die ſchwächſten Anzeichen von Verbrechen, oder ein Mohawk-Krieger eine Spur durch die Wälder verfolgt. Aber wir werden ſelten in einem ſo geſchulten Staatsmann Unbeſcholtenheit, Standhaftigkeit oder irgend eine von den Tugenden finden, welche zu der edlen Familie der Wahrheit gehören. Er glaubt an keine Lehre und hat keinen Eifer für irgend eine Sache. Er hat geſehen, wie ſo viele alte Einrichtungen hinweggekehrt ſind, daß er keine Achtung für Verjährung hat; er hat geſehen, wie ſo viele neue Einrichtungen, von denen Gutes erwartet ward, nur Enttäuſchung gebracht haben, daß ihm Hoffnung auf Vervollkommnung

fern iſt. Er lächelt auf gleiche Weiſe über diejenigen, welche ängſtlich bemüht ſind, zu erhalten, und über diejenigen, welche eifrig beſtrebt ſind, zu verbeſſern. Es giebt nichts im Staate, an deſſen Vertheidigung oder Zerſtörung er nicht ohne Gewiſſensbiſſe und ohne Erröthen Theil nehmen könnte. Treue zu halten ſeinen Ueberzeugungen und ſeinen Freunden, erſcheint ihm nur als Beſchränktheit und Verkehrtheit. Die Politik betrachtet er nicht als eine Wiſſenſchaft, deren Gegenſtand die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechtes wäre, ſondern als ein aufregendes Spiel des Zufalls und der Geſchicklichkeit zugleich, in welcher ein gewandter und glücklicher Spieler ein Landgut, eine Grafenkrone, vielleicht eine Königskrone gewinnen und in welcher eine raſche Bewegung zum Verluſt von Vermögen und Leben führen kann. Ehrgeiz, welcher in guten Tagen und in guten Gemüthern eine halbe Tugend iſt, wird jetzt, getrennt von jedem erhabenen und philanthropiſchen Gefühle, eine ſelbſtſüchtige Begierde, kaum weniger unedel als Habſucht. Unter denjenigen Staatsmännern, welche ſich ſeit der Reſtauration bis zur Thronbeſteigung des Hauſes Hannover an der Spitze der großen Parteien im Staate befunden haben, können ſehr wenige hervorgehoben werden, deren Ruf nicht durch das befleckt iſt, was wir in unſerm Zeitalter grobe Untreue und Beſtechlichkeit nennen würden. Es iſt ſchwerlich eine Uebertreibung, wenn man ſagt, daß die grundſatzloſeſten öffentlichen Männer, welche in unſerer Erinnerung an den Geſchäften Theil genommen haben, als gewiſſenhaft und unintereſſirt betrachtet zu werden verdienen, wenn ſie gemeſſen werden nach dem Maße, welches in der zweiten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts Mode war.

Während dieſe Veränderungen in der Politik, in der Religion und der Sittlichkeit in England eintraten, war die königliche Autorität in allen übrigen Theilen der brittiſchen Inſeln ohne Schwierigkeit wiederhergeſtellt worden. In Schottland war die Reſtauration der Stuarts mit Entzücken begrüßt worden, da ſie als die Wiederherſtellung der nationalen Unabhängigkeit betrachtet ward. Es iſt richtig, daß das von

Cromwell auferlegte Joch dem Anscheine nach verschwand, daß die Stände wiederum in der alten Halle zu Edinburg sich versammelten, und daß die Senatoren des Justiz-Collegiums wiederum das schottische Recht nach den alten Formen verwalteten; aber die Unabhängigkeit des kleinen Königreichs war nothwendig mehr dem Namen nach als in Wirklichkeit vorhanden, da der König, so lange England auf seiner Seite war, nichts von einer Abneigung in seinen andern Besitzungen zu fürchten hatte. Er befand sich jetzt in einer solchen Lage, daß er den Versuch, welcher sich für seinen Vater als verderblich erwiesen hatte, wiederholen konnte, ohne Gefahr, das Schicksal seines Vaters zu theilen. Carl I. hatte es versucht, seine eigene Religion durch seine königliche Macht den Schotten in einem Augenblicke aufzudringen, als sowohl seine Religion wie seine königliche Macht in England unpopulär waren, und er hatte nicht allein nichts erreicht sondern hatte auch Unruhen erregt, welche ihm schließlich Krone und Leben gekostet hatten. Die Zeiten hatten sich jetzt verändert; England schwärmte für Monarchie und Prälatenthum; es konnte deßhalb der Plan, welcher in dem verwichenen Menschenalter im höchsten Grade unklug gewesen war, jetzt ohne Gefahr für den Thron wiederum aufgenommen werden. Die Regierung beschloß, in Schottland eine bischöfliche Kirche zu errichten. Der Plan ward von jedem Schotten verworfen, dessen Urtheil Achtung einflößte. Einige schottische Staatsmänner, welche eifrig der Prärogative des Königs anhingen, waren als Presbyterianer erzogen; obgleich wenig durch Gewissensscrupel beunruhigt, bewahrten sie doch eine Vorliebe für die Religion ihrer Kindheit, und wußten wohl, einen wie festen Halt diese Religion in den Herzen ihrer Landsleute habe. Sie erklärten sich mit Entschiedenheit gegen den Plan; aber als sie sahen, daß dies zu nichts führe, waren sie nicht tugendhaft genug, bei einer Opposition zu verharren, welche ihrem Herrn Anstoß geben könnte, und mehre verstanden sich zu der Verworfenheit und Schlechtigkeit, dasjenige zu verfolgen, was sie in ihrem Gewissen für die reinste Form des Christenthums hielten. Das schottische Parlament war so consti-

tuirt, daß es ſchwerlich jemals einen ernſthaften Widerſtand ſelbſt ſolchen Königen entgegengeſetzt haben würde, welche ſchwächer waren, als Carl es damals war. Das Epiſkopat ward deßhalb durch Geſetz eingeführt. Was die Form des Gottesdienſtes anlangt, ſo war dem Clerus ein weiter Spielraum gelaſſen; in einigen Kirchen wandte man die engliſche Liturgie an, in andern wählten die Geiſtlichen aus dieſer Liturgie ſolche Gebete und Dankſagungen aus, von welchen man annahm, daß ſie das Volk am wenigſten beleidigen würden. Aber im Allgemeinen ward der Lobgeſang am Schluſſe des öffentlichen Gottesdienſtes geſungen und bei der Taufe das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß geſprochen. Von der großen Maſſe des ſchottiſchen Volks ward die Kirche als abergläubiſch und zugleich als ausländiſch verabſcheut, als befleckt mit der Verderbniß Roms, als ein Zeichen der Oberherrſchaft Englands. Ein allgemeiner Aufſtand entwickelte ſich jedoch nicht; das Land war nicht mehr, was es vor zwei und zwanzig Jahren geweſen war; ein unglücklicher Krieg und fremde Herrſchaft hatten den Geiſt des Volks gebändigt; die Ariſtocratie, welche bei den mittlern Claſſen und bei dem gemeinen Volke in großen Ehren gehalten ward, hatte ſich an die Spitze der Bewegung gegen Carl I. geſtellt, bewies ſich aber unterwürfig gegen Carl II. Von den engliſchen Puritanern war keine Hülfe zu erwarten, ſie bildeten eine ſchwache Partei, durch das Geſetz und die öffentliche Meinung des Landes verwieſen. Die große Maſſe des ſchottiſchen Volks unterwarf ſich daher grollend und wohnte dem Gottesdienſte des biſchöflichen Clerus oder der presbyterianiſchen Geiſtlichen bei, welche ſich damit einverſtanden erklärt hatten, von der Regierung eine halbe Duldung anzunehmen, die unter dem Namen der Indulgenz bekannt iſt. Aber es gab viele ungeſtüme und entſchloſſene Männer, beſonders in den weſtlichen Niederlanden, welche der Meinung waren, daß die Verpflichtung, das Covenant zu halten, höher ſtehe als die Verpflichtung, der Obrigkeit zu gehorchen. Dieſe Menſchen fuhren fort, im Widerſpruch mit dem Geſetz Verſammlungen zu halten, um Gott auf ihre Weiſe zu verehren. Die Indulgenz betrachteten ſie nicht

als eine halbe Entschädigung für die Unbilden, welche von der Obrigkeit der Kirche zugefügt waren, sondern als ein neues und um so gehässigeres Uebel, weil es unter dem Schein einer Wohlthat verborgen gehalten ward. Verfolgung, sagten sie, könne allein den Körper tödten, aber die schwarze Indulgenz tödte die Seele. Aus den Städten vertrieben, versammelten sie sich auf Haiden und in Gebirgen; durch die bürgerliche Macht angegriffen, vertrieben sie ohne Bedenken Gewalt mit Gewalt. Bei jedem Conventikel erschienen sie in Waffen, mehrfach kam es zum offenen Aufruhr. Sie wurden mit Leichtigkeit besiegt; aber unter Niederlagen und Strafen wuchs ihr Muth. Gejagt gleich wilden Thieren, gefoltert, bis ihre Knochen breit geschlagen waren, eingekerkert zu Hunderten, gehängt zu Dutzenden, zu einer Zeit preis gegeben der Zügellosigkeit der Soldaten von England, zu einer andern der Barmherzigkeit von Räuberbanden des Hochlands, behaupteten sie trotz ihrer Bedrängniß einen so wilden Muth, daß der kühnste und mächtigste Dränger nicht umhin konnte, ihre Verwegenheit und Verzweiflung zu fürchten.

So war während der Regierung Carl's II. der Zustand von Schottland. Irland war nicht weniger zerrüttet; auf dieser Insel gab es Fehden, in Vergleich mit welchen die heißesten Feindseligkeiten englischer Politiker lau erschienen. Die Feindschaft zwischen den irischen Cavalieren und den irischen Rundköpfen war fast vergessen in der grimmigeren Feindschaft, welche zwischen der englischen und der celtischen Race wüthete; der Abstand zwischen den Episcopalen und den Presbyterianern schien zu verschwinden im Vergleich mit dem, welcher beide von den Papisten trennte. Während der letzten bürgerlichen Unruhen war der größte Theil des irischen Grund und Bodens von dem besiegten Volke an die Sieger übergegangen. Auf die Gunst der Krone konnten wenige, sei es von den alten oder neuen Besitzern, Anspruch machen; die Plünderer sowohl als die Geplünderten waren zum größten Theil Rebellen. Die Regierung ward bald verwirrt und ermüdet durch die sich bekämpfenden Ansprüche und die gegenseitigen Ankla-

gen der beiden erhitzten Factionen. Diejenigen Colonisten, unter welche Cromwell das eroberte Land vertheilt hatte, und deren Abkömmlinge noch immer Cromwellianer genannt wurden, stellten vor, daß die Eingebornen die englische Nation unter jeder Dynastie und die protestantische Religion in jeder Form tödtlich haßten; sie schilderten in übertriebener Weise die Gräuel, welche den Aufstand von Ulster beschimpft hätten, sie drängten den König, mit Entschiedenheit die Politik des Protectors zu verfolgen und schämten sich nicht, darauf hinzudeuten, daß niemals Friede in Irland sein werde, so lange nicht die alte irische Race ausgerottet wäre. Die Katholiken stellten ihr Vergehen so gering als möglich dar und verweilten in einer auf das Mitleid berechneten Sprache bei der Härte der von ihnen erlittenen Strafe, welche in der That nicht gelinde gewesen war. Sie flehten Carl an, nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen zu verwechseln und erinnerten ihn, wie viele von den Schuldigen ihre Fehler dadurch gebüßt hätten, daß sie zu ihrer Unterthanenpflicht zurückgekehrt wären und seine Rechte gegen die Mörder seines Vaters vertheidigt hätten. Der Hof, der Zudringlichkeiten beider Parteien satt und müde, von denen keine auf seine Liebe einen Anspruch hatte, befreite sich am Ende von jeder weiteren Belästigung, indem er einen Vergleich dictirte. Das grausame, aber vollkommen abgeschlossene und energische System, durch welches Oliver die Insel ganz und gar englisch zu machen beschlossen hatte, ward verlassen; die Cromwellianer wurden bestimmt, den dritten Theil ihrer Erwerbungen aufzugeben, das so gewonnene Land ward nach Willkür unter diejenigen Reclamanten vertheilt, welche die Regierung begünstigen wollte. Aber sehr viele, welche behaupteten, daß sie sich keiner Illoyalität schuldig gemacht hätten, und einige Personen, welche sich rühmten, ihre Loyalität in ausgezeichneter Weise bewährt zu haben, erlangten weder Rückerstattung noch Entschädigung, und erfüllten Frankreich und Spanien mit ihrem Geschrei gegen die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit des Hauses Stuart.

Um dieselbe Zeit hatte die Regierung sogar in England aufge-

hört populär zu sein. Die Royalisten hatten angefangen, mit dem Hofe sowie untereinander zu streiten und die Partei, welche besiegt, unter die Füße getreten und, wie es schien, vernichtet war, aber immer noch eine starke Lebenskraft bewahrt hatte, erhob wiederum ihr Haupt und erneuerte den nie endigenden Krieg.

Wäre die Verwaltung ohne Fehler gewesen, der Enthusiasmus, mit welchem die Rückkehr des Königs und die Beendigung der Militär-Tyrannei begrüßt waren, hätte kein dauernder sein können. Denn es ist ein Gesetz unserer Natur, daß auf solche Paroxismen stets Erschlaffung folgt. Die Art, in welcher der Hof seinen Sieg mißbrauchte, führte diese Erschlaffung schnell und vollständig herbei. Jeder gemäßigte Mann war erschreckt durch den Uebermuth, die Grausamkeit und die Treulosigkeit, mit welcher die Nonconformisten behandelt wurden. Die Strafgesetze hatten in der That die unterdrückte Partei von denjenigen unlautern Mitgliedern gesäubert, deren Verbrechen sie beschimpft, und hatte sie wiederum zu einer Gesellschaft von achtbaren und frommen Menschen gemacht. Der Puritaner als Sieger, Herrscher, Dränger und Sequestrator war verabscheut worden; der Puritaner, verrathen und gemißhandelt, verlassen von allen Mantelträgern, welche im Glücke um seine Brüderschaft gebuhlt hatten, verjagt von seinem Heerd, schweren Strafen verfallen, wenn er nach seinem Gewissen betete oder das Sacrament empfing, aber immer fest in dem Entschluß, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, war trotz einiger unangenehmen Erinnerungen ein Gegenstand der Liebe und der Achtung für alle wohlgearteten Menschen. Diese Gefühle wurden stärker, als es im Lande laut ward, daß der Hof nicht geneigt sei, die Papisten mit derselben Strenge zu behandeln, welche man gegen die Presbyterianer gezeigt hatte. Ein unbestimmter Verdacht, daß der König und der Herzog nicht aufrichtige Protestanten wären, tauchte an mancher Stelle auf. Viele Personen, welche Widerwillen gegen die Herbigkeit und Heuchelei der Pharisäer der Republik gehegt, empfanden jetzt noch größeren Widerwillen gegen die unverhüllte Verworfenheit des Hofes und der Cavaliere, und

fingen zu zweifeln an, ob nicht der finstere Rigorismus von „Preis Gott Barebone“ vorzuziehen sei der abscheulichen Gottlosigkeit und Zügellosigkeit der Buckinghams und Sedleys. Selbst unsittliche Menschen, welche nicht gänzlich von allem Verstande und von allem Geist für das Staatswesen verlassen waren, beklagten es, daß die Regierung die wichtigsten Dinge als Lapalien behandelte und diese zu ihrem Hauptgeschäfte machte; man könnte einen König entschuldigen, wenn er seine Muße durch Wein, Witz und Frauenschönheit erheitere, aber es sei unerträglich, daß er zum bloßen Faullenzer und Wollüstling herabsinke, daß die wichtigsten Staatsgeschäfte vernachlässigt würden, und daß der öffentliche Dienst vor Hunger sterbe, während die Finanzen zerrüttet würden, um liederliche Weiber und Schmarotzer zu bereichern.

Eine große Zahl von Royalisten stimmte in diese Klagen ein und fügte viele scharfe Bemerkungen über die Undankbarkeit des Königs hinzu. Seine ganze Einnahme würde aber nicht ausgereicht haben, sie nach Maßgabe ihres Verdienstes, wie dasselbe von ihnen aufgefaßt ward, zu belohnen. Denn jedem Gentleman in zerrütteten Verhältnissen, welcher unter Rupert und Derby gefochten, schienen seine eignen Dienste außerordentlich werthvoll und seine eigenen Leiden außerordentlich schwer; jeder hatte sich damit geschmeichelt, daß, was auch aus den übrigen würde, er gewiß eine bedeutende Entschädigung für alles das erlangen würde, was er in den bürgerlichen Unruhen verloren, und daß der Wiederherstellung der Monarchie Besserung seiner eigenen traurigen Lage folgen würde. Keiner dieser Hoffnungsreichen konnte seinen Unwillen zügeln, wenn er sich unter dem König ebenso arm fand als unter dem Rumpf oder dem Protector. Die Vernachlässigung und Verschwendung des Hofes erregte den bittersten Unwillen dieser loyalen Veteranen; sie beklagten sich mit Recht, daß die Hälfte desjenigen, was Se. Majestät an Concubinen und Possenreißer verschwendeten, die Herzen von Hunderten alter Cavaliere erfreuen würde, welche, nachdem sie ihre Eichen gefällt und ihr Silbergeschirr eingeschmolzen, um seinem Vater zu helfen, jetzt in abgetragenen Klei-

dern umherirrten und nicht wüßten, wovon sie ihren Hunger stillen sollten.

Zu gleicher Zeit fielen plötzlich die Renten der Landgüter. Die Einnahme jedes Grundbesitzers ward um fünf Schillinge das Pfund vermindert. Das Geschrei über traurige Verhältnisse der Landwirthschaft ließ sich aus jeder Grafschaft des Königreichs vernehmen; wie es zu geschehen pflegt, ward die Regierung deshalb verantwortlich gemacht. Die Gentry, welche eine Zeitlang ihre Ausgaben beschränken mußte, sah mit Unwillen Pracht und Verschwendung zu Whitehall wachsen, und glaubte fest daran, daß das Geld, welches ihren Haushalt hatte aufrecht erhalten sollen, durch irgend einen unerklärlichen Vorgang den Günstlingen des Königs zu Gute gekommen sei.

Die Menschen waren jetzt in einer solchen Stimmung, daß jeder öffentliche Act Unzufriedenheit erregte. Carl hatte sich mit der Prinzessin Catharine von Portugal vermählt; diese Verbindung ward allgemein ungern gesehen, und das Murren ward hörbar, als es den Anschein gewann, daß der König wahrscheinlich keine legitime Nachkommenschaft hinterlassen werde. Dünkirchen, welches Oliver Spanien entrissen hatte, ward an Ludwig XIV., König von Frankreich, verkauft. Dieser Handel erregte allgemeinen Unwillen. Die Engländer begannen schon die Zunahme der französischen Macht mit Unruhe und das Haus Bourbon mit denselben Gefühlen zu betrachten, welche ihre Großväter gegen das Haus Oesterreich gehegt hatten. Man warf die Frage auf, ob es weise sei, in einer solchen Zeit die Kraft einer schon so furchtbaren Monarchie zu vermehren. Dünkirchen ward überdies vom Volke hochgeschätzt, nicht allein als Waffenplatz und als Schlüssel zu den Niederlanden, sondern ebenfalls als eine Trophäe englischer Tapferkeit; es war für die Unterthanen Carl's dasselbe, was Calais für eine frühere Generation gewesen war, und was der Felsen von Gibraltar, in unglücklichen und gefahrvollen Jahren gegen die Flotten und Armeen einer mächtigen Coalition so tapfer vertheidigt, für uns selbst geworden ist. Die Berufung auf finanzielle

Rückſichten konnte einiges Gewicht haben, wenn ſie von einer ſparſamen Regierung ausging; aber es war notoriſch, daß die Koſten, welche Dünkirchen verurſachte, unerheblich waren im Vergleich mit den Summen, welche am Hofe für Laſter und Thorheiten verſchwendet wurden. Es ſchien unerträglich, daß ein Souverain, welcher rückſichtlich ſeiner eigenen Vergnügungen über alles Maß hinaus das Geld verſchleuderte, ein Knauſer ſei, wenn es ſich um Sicherheit und Ehre des Staates handelte.

Die öffentliche Unzufriedenheit ward vermehrt, als man, während Dünkirchen angeblich aus Sparſamkeit aufgegeben ward, das Fort von Tanger, welches einen Theil der Mitgift der Königin Catharine ausmachte, mit ungeheuren Koſten wiederherſtellte und unterhielt. Dieſer Platz befriedigte keine Erinnerungen des Nationalſtolzes, konnte in keiner Weiſe das National-Intereſſe fördern, verwickelte uns in unrühmliche, nutz- und endloſe Kriege mit halb wilden muſelmänniſchen Stämmen und lag in einem Clima, welches der Geſundheit und der Kraft der engliſchen Race ganz beſonders verderblich war.

Aber das Murren, welches durch dieſe falſchen Maßregeln hervorgerufen ward, war ſchwach im Vergleich mit dem lauten Geſchrei, welches ſich bald erhob. Die Regierung verwickelte ſich in einen Krieg mit den Vereinigten Niederlanden; das Haus der Gemeinen votirte bereitwillig Summen von einem ſolchen Belang, wie ſie niemals in unſerer Geſchichte vorgekommen waren, Summen, welche diejenigen übertrafen, welche die Flotten und Armeen Cromwell's unterhalten hatten, als ſeine Macht der Schrecken der ganzen Welt war. Aber ſo groß war die Verſchwendung, die Gemeinheit und Unfähigkeit derjenigen, welche auf ſeine Macht gefolgt waren, daß dieſe Freigebigkeit ſich ſchlimmer als nutzlos erwies; die Schmeichler des Hofes, welche wenig geeignet waren, gegen die großen Männer zu kämpfen, welche damals die Waffen von Holland lenkten, gegen einen Staatsmann wie de Witt und einen Admiral wie de Ruyter, bereicherten ſich ſchnell, während die Matroſen durch Hunger zur Meuterei gebracht wurden, die Schiffswerften ohne

Schutz, die Schiffe leck und ohne Takelage waren. Es ward am Ende beschlossen, den Plan eines Angriffskriegs aufzugeben, und bald schien auch ein Vertheidigungskrieg eine zu schwere Aufgabe für diese Verwaltung zu sein. Die holländische Flotte lief in die Themse ein und verbrannte die bei Chatham ankernden Schiffe; man erzählte sich, daß am Tage dieser großen Demüthigung der König mit den Damen seines Serails schmauste, und sich dadurch amüsirte, daß er im Speisesaal eine Motte jagte. Jetzt endlich ließ man dem Andenken Oliver's eine späte Gerechtigkeit widerfahren; allenthalben erhob man seine Tapferkeit, sein Genie und seine Vaterlandsliebe; allenthalben erinnerte man sich, wie während seiner Herrschaft die fremden Mächte vor dem Namen England's gezittert hätten, wie die jetzt so hochmüthigen General-Staaten zu seinen Füßen gekrochen, wie bei der Nachricht seines Todes Amsterdam zum Zeichen der Befreiung von einer großen Gefahr erleuchtet gewesen, und die Kinder längs den Canälen gelaufen wären, jauchzend vor Freuden, daß der Teufel todt sei. Selbst Royalisten erkannten es an, daß der Staat nur dadurch gerettet werden könnte, daß man die alten Soldaten der Republik zu den Fahnen rufe. Bald begann die Hauptstadt die Beschwerden einer Blocade zu empfinden; Feuerungsmaterial war kaum zu erlangen; das Fort Tilbury, wo Elisabeth mit männlichem Muthe Spott und Hohn gegen Parma und Spanien geschleudert hatte, ward durch die Holländer insultirt; der Donner fremder Geschütze ward zum ersten und letzten Male von den Bürgern London's gehört. Im Geheimen-Rath trug man in allem Ernste darauf an, beim Vorrücken des Feindes den Tower aufzugeben. Große Menschenmassen versammelten sich auf den Straßen unter dem Geschrei, daß England verrathen und verkauft sei; die Häuser und Wagen der Minister wurden vom Volke angegriffen, und es schien wahrscheinlich, daß die Regierung es gleichzeitig mit einer Invasion und einem Aufruhr zu thun haben werde. Die äußerste Gefahr ward abgewandt; es ward ein Vertrag geschlossen, welcher sehr verschieden war von denjenigen, welche

Oliver zu unterzeichnen pflegte; die Nation befand ſich wieder in Frieden, aber in einer kaum weniger aufgeregten und finſtern Stimmung als in den Tagen des Schiffsgeldes.

Die durch ſchlechte Verwaltung erzeugte Unzufriedenheit ward durch Unglücksfälle vermehrt, welche die beſte Verwaltung nicht hätte abwenden können. Während der ſchimpfliche Krieg mit Holland wüthete, litt London unter einem doppelten großen Unglück, wie in einer ſo kurzen Zeit es niemals eine und dieſelbe Stadt zu tragen hatte. Eine Peſtilenz, welche durch ihre Schreckniſſe alle diejenigen übertraf, welche in den letzten drei Jahrhunderten die Inſel heimgeſucht hatten, raffte in ſechs Monaten mehr als hunderttauſend Menſchen weg, und kaum hatte der Leichenwagen aufgehört, ſeine Runde zu machen, als eine Feuersbrunſt, wie man ſie in Europa ſeit dem Brande Roms unter Nero nicht geſehen hatte, die ganze City in Aſche legte, vom Tower bis zum Temple und von dem Fluſſe bis nach Smithfield.

Wenn eine allgemeine Wahl ſtattgefunden hätte, während die Nation die Schmerzen von ſo viel Schimpf und Unglück empfand, ſo würden wahrſcheinlich die Rundköpfe das Uebergewicht im Staate wieder erlangt haben. Aber das Parlament war noch immer das Cavalier-Parlament, gewählt in der Verzückung von Loyalität, welche der Reſtauration folgte. Nichtsdeſtoweniger ward es bald offenkundig, daß keine engliſche Legislatur, wie loyal ſie auch immer ſein möchte, ſich dazu hergeben werde, lediglich das zu ſein, was die Legislatur unter den Tudors geweſen war. Von dem Tode der Eliſabeth an bis zum Ende des Bürgerkriegs hatten die Puritaner, welche in dem repräſentativen Körper die Oberhand hatten, ſtets durch geſchickte Benutzung der Gewalt des Geldbeutels, Uebergriffe in das Gebiet der Executive gemacht. Die Herren, welche nach der Reſtauration im Unterhauſe ſaßen, waren trotz ihres Abſcheues vor dem puritaniſchen Namen wohl damit zufrieden, die Früchte der puritaniſchen Staatskunſt zu erben. Sie waren allerdings bereitwillig, ihre Gewalt im Staate zu verwenden, um ihren König ſowohl im Lande als draußen

mächtig und geehrt zu machen; aber sie waren ebenso entschlossen, ihre Macht selbst nicht aufzugeben. Die große englische Revolution des siebenzehnten Jahrhunderts, mit andern Worten die Uebertragung der höchsten Controlle der ausführenden Verwaltung von der Krone an das Haus der Gemeinen, rückte während der ganzen langen Dauer dieses Parlaments geräuschlos, schnell und stetig vorwärts. Carl, durch seine Thorheiten und Laster zum Bettler gemacht, bedurfte Geld; die Gemeinen allein konnten ihm nach der Verfassung Geld bewilligen; sie konnten nicht abgehalten werden, selbst den Preis ihrer Bewilligungen zu stellen. Dieser Preis bestand darin, daß man ihnen gestatte, sich in jede der Prärogativen des Königs zu mischen, ihm die Genehmigung für Gesetze abzuzwingen, welche ihm mißfielen, Minister zu stürzen, den Lauf der auswärtigen Politik zu bestimmen und selbst die Kriegführung zu leiten. Dem königlichen Amte und der königlichen Person bewiesen sie sich laut und ohne Heuchelei auf das Wärmste ergeben, aber Clarendon schuldeten sie keinen Gehorsam, und fielen so wüthend über ihn her, als ihre Vorgänger über Strafford. Der Sturz des Ministers ward auf gleiche Weise durch seine Tugenden und seine Laster herbeigeführt. Er war als das Haupt der Verwaltung hingestellt, und ward deshalb selbst für solche Handlungen verantwortlich erachtet, denen er im Rath mit Kraft aber vergeblich sich widersetzt hatte. Er ward von den Puritanern und allen ihren Anhängern für einen unversöhnlichen Frömmler gehalten, für einen zweiten Laud, nur von mehr Verstand; er hatte bei allen Gelegenheiten darauf gedrungen, daß die Indemnitäts-Acte streng beobachtet werde, und dieser Theil seines Verhaltens, obgleich derselbe im hohen Grade ehrenwerth war, machte ihn bei allen Royalisten verhaßt, welche durch Klagen gegen die Rundköpfe wegen erlittener Schäden und entzogener Nutzungen ihren zerrütteten Glücksumständen wiederaufhelfen wollten. Die schottischen Presbyterianer schrieben ihm den Fall ihrer Kirche zu, die irischen Papisten machten ihn wegen des Verlustes ihrer Ländereien verantwortlich. Als Vater der Herzogin von York hatte er ein nahe-

liegendes Intereſſe, zu wünſchen, daß die Königin unfruchtbar ſei, und man hatte ihn deshalb in Verdacht, abſichtlich die Prinzeſſin von Portugal vorgeſchlagen zu haben. Der Verkauf von Dünkirchen ward ihm mit Recht zur Laſt gelegt; wegen des Kriegs mit Holland ward er mit geringerem Recht für verantwortlich gehalten. Sein heftiges Temperament, ſein anmaßendes Benehmen, die unfeine Gier, mit welcher er nach Reichthümern trachtete, die Oſtentation, mit welcher er dieſelben verſchwendete, ſeine Gemälde-Gallerie, angefüllt mit Meiſterwerken von van Dyk, welche einſt das Eigenthum zu Grunde gerichteter Cavaliere geweſen waren, ſein Pallaſt, welcher ſeine lange und prächtige Fronte gerade vor der beſcheideneren Reſidenz unſerer Könige ausdehnte, zogen ihm vielen verdienten und einigen unverdienten Tadel zu. Als die holländiſche Flotte in der Themſe lag, war die Wuth des Volks hauptſächlich gegen ihn gerichtet; die Fenſter ſeines Palaſtes wurden eingeſchlagen, die Bäume in ſeinem Garten umgehauen und ein Galgen vor ſeiner Thüre errichtet. Aber nirgends ward er mehr verabſcheut, als im Hauſe der Gemeinen. Er war zu erkennen unfähig, daß die Zeit nahe, zu welcher das Haus, wenn es überhaupt zu exiſtiren fortfahre, den höchſten Platz im Staate einnehmen, die Behandlung des Hauſes den wichtigſten Theil der Staatskunſt ausmachen, und es unmöglich ſein werde, ohne Beiſtand von Männern, welche das Vertrauen des Hauſes genießen, die Regierung fortzuführen. Er war nicht davon abzubringen, das Parlament als einen Körper zu betrachten, welcher in keiner Rückſicht von demjenigen Parlamente verſchieden ſei, welches verſammelt geweſen, als er vor vierzig Jahren im Temple die Rechte zu ſtudiren begonnen habe. Es war nicht ſein Wunſch, die Legislatur derjenigen Gewalten zu entkleiden, die ihr nach der alten Verfaſſung des Königreichs gebührten; aber die neue Entwickelung dieſer Gewalten, welche natürlich, unvermeidlich und nur durch gänzliche Zerſtörung der Gewalten ſelbſt abzuwenden war, erfüllten ihn mit Widerwillen und Unruhe. Nichts würde ihn beſtimmt haben, das große Siegel unter einen königlichen Befehl zu

setzen, Schiffsgeld zu erheben oder im Rathe dafür zu stimmen, auf Grund von Worten, welche in der Debatte gesprochen, ein Parlamentsglied in den Tower zu werfen; aber als die Gemeinen anfingen, Auskunft zu verlangen, in welcher Weise das für den Krieg votirte Geld verschleudert sei, und über die schlechte Verwaltung der Flotte Untersuchungen anzustellen, entbrannte er vor Zorn. Eine solche Einmischung ging seiner Meinung nach über ihre Befugnisse hinaus. Er räumte ein, daß das Haus eine äußerst loyale Versammlung sei, der Krone gute Dienste geleistet habe und daß dessen Absichten vortrefflich wären; aber sowohl öffentlich als in vertraulicher Unterhaltung drückte er bei jeder Gelegenheit seinen Kummer aus, daß die Herren, welche so aufrichtig der Monarchie ergeben wären, so unbedachtsam in die Prärogative des Monarchen eingriffen. Wie weit sie auch von dem Geist der Mitglieder des Langen Parlaments entfernt wären, sie ahmten dennoch dieses Parlament nach, insofern sie sich mit Dingen beschäftigten, welche außerhalb des Wirkungskreises der Stände des Königreichs lägen und allein von der Autorität der Krone abhingen. Er blieb dabei, daß das Land niemals gut regiert werden würde, bis die Abgeordneten der Grafschaften und Städte sich begnügten, das zu sein, was ihre Vorgänger in den Tagen der Elisabeth gewesen wären. Alles, was Männer von größerer Einsicht in die Zeichen der Zeit vorschlugen, um ein gutes Einverständniß zwischen dem Hofe und den Gemeinen herzustellen, verwarf er mit Verachtung als unreife Projecte, welche mit der alten Verfassung von England unvereinbar wären. Sein Betragen gegen die jungen Redner, welche sich zu Ansehen und Autorität im Unterhause erhoben hatten, war unfreundlich, und es gelang ihm, sie fast ohne Ausnahme zu seinen tödtlichen Feinden zu machen. In der That, einer seiner unverzeihlichsten Fehler war eine große Verachtung gegen die Jugend, und diese Verachtung war um so ungerechtfertigter, weil seine Erfahrungen in englischer Politik keineswegs im Verhältniß standen zu seinem Lebensalter; denn er hatte einen so großen Theil seines Lebens draußen zugebracht, daß er von der Welt, in

welcher er ſich bei ſeiner Rückkehr befand, weniger wußte, als viele, welche ſeine Kinder hätten ſein können.

Aus dieſen Gründen war er den Gemeinen verhaßt, aus ſehr verſchiedenen Gründen war er eben ſo ſehr dem Hofe verhaßt. Seine Moral und ſeine Politik gehörten einer früheren Generation an; ſelbſt als er noch ein junger Student der Rechte war und viel mit witzigen und leichtfertigen Menſchen lebte, hatten ſein natürlicher Ernſt und ſeine religiöſen Grundſätze ihn faſt gänzlich vor der Anſteckung der modiſchen Laſterhaftigkeit geſchützt. Er war in keiner Weiſe geeignet, in vorgerückten Jahren und bei zunehmender Schwäche ein Wollüſtling zu werden. Auf die Laſter der Jungen und Ausgelaſſenen blickte er mit einer Abneigung, welche faſt eben ſo bitter und verächtlich war, als diejenige, welche er gegen die theologiſchen Irrthümer der Sectirer empfand. Er ließ keine Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen, um ſeine Geringſchätzung gegen die Poſſenreißer und die galanten Herren und Damen auszulaſſen, welche ſich im Palaſte drängten, und die Ermahnungen, welche er an den König ſelbſt richtete, waren ſehr ſcharf und, was Carl viel unangenehmer war, ſehr lang. Es erhob ſich kaum Eine Stimme zu Gunſten eines Miniſters, welcher mit dem doppelten Vorwurf belaſtet war, Fehler zu beſitzen, welche die Wuth des Volkes erregten, und Tugenden, welche dem Souverain läſtig und unbequem waren. Southampton war nicht mehr; Ormond erfüllte ſeine Freundſchaftspflichten männlich und treu, aber vergeblich. Der Sturz des Kanzlers war tief; das große Siegel ward ihm abgenommen, die Gemeinen ſetzten ihn unter Anklage, ſein Kopf war nicht ſicher, er floh aus dem Lande; eine Acte ging durch, welche ihn auf immer zum Exil verdammte, und diejenigen, welche ihn angegriffen und geſtürzt hatten, begannen den Kampf um die Bruchſtücke ſeiner Macht.

Daß Clarendon geopfert war, ſtillte bis zu einem gewiſſen Grade den öffentlichen Rachedurſt; doch war der Zorn, welcher durch die Verſchwendung und die Fahrläſſigkeit der Regierung ſowie durch die ſchlechte Führung des letzten Krieges erregt war, keineswegs beſänftigt. Die

Rathgeber Carl's, mit dem Schicksal des Kanzlers vor Augen, waren um ihre eigene Sicherheit besorgt; sie riethen deshalb ihrem Herrn, die Gereiztheit, welche sowohl im Parlamente, als im Lande vorherrschend war, zu beruhigen und zu dem Ende einen Schritt zu thun, welcher ohne Beispiel ist in der Geschichte des Hauses Stuart und würdig der Klugheit und Hochherzigkeit Oliver's.

Wir sind jetzt bei einem Punkte angelangt, wo die Geschichte der großen englischen Revolution sich mit der Geschichte der auswärtigen Politik verknüpft. Die Macht Spaniens sank seit vielen Jahren immer tiefer. Freilich war sie in Europa noch im Besitze von Mailand, beider Sicilien, Belgien und der Franche Comté; in Amerika breiteten ihre Besitzungen sich auf beiden Seiten des Aequators weit über die Gränzen der heißen Zone hinaus; aber dieser große Körper war gelähmt und nicht allein unfähig, andere Staaten zu beunruhigen, sondern auch außer Stande, ohne fremde Hülfe einen Angriff abzuwehren. Frankreich war damals ohne allen Zweifel die größte Macht in Europa; seine Hülfsquellen haben sich, an sich betrachtet, seit jenen Tagen vermehrt, aber nicht in dem Umfange wie die Hülfsquellen Englands. Es muß ebenfalls bemerkt werden, daß vor ein hundert und achtzig Jahren das russische Reich, jetzt eine Monarchie vom ersten Rang, ebenso sehr außerhalb des Bereichs der europäischen Politik lag als Abyssinien oder Siam; daß das Haus Brandenburg damals schwerlich mächtiger war als das Haus Sachsen, und daß die Republik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika noch nicht existirte. Das Gewicht von Frankreich, obgleich noch immer sehr erheblich, hat sich deshalb beziehungsweise verringert. Sein Territorium war in den Tagen Ludwig's XIV. nicht völlig so ausgedehnt wie gegenwärtig; aber es war groß, in sich geschlossen, fruchtbar, wohl geeignet zum Angriff und zur Vertheidigung, gelegen in einem glücklichen Clima und bewohnt von einem tapfern, thätigen und geistreichen Volke. Der Staat gehorchte ganz und gar einem einzigen Willen; die großen Lehen, welche vor dreihundert Jahren in allen Beziehungen mit Ausnahme des Namens unabhängige

Fürstenthümer gewesen, waren an die Krone gefallen. Wenige alte Männer nur erinnerten noch an die letzte Versammlung der Allgemeinen Stände; der Widerstand, welchen die Hugenotten, der Adel und die Parlamente der königlichen Macht entgegengesetzt hatten, war durch die beiden großen Cardinäle gebrochen, welche während vierzig Jahren die Nation beherrscht hatten. Die Regierung war jetzt despotisch; aber wenigstens im Verkehr mit den höhern Ständen mild und großmüthig, gemäßigt durch liebenswürdige Sitten und ritterliche Gefühle. Die zur Verfügung des Souverains stehenden Mittel waren für jenes Zeitalter in der That furchtbar; seine Einnahmen wurden freilich durch eine strenge und ungleiche Besteuerung, welche die Bebauer des Grund und Bodens schwer drückte, erhoben, übertrafen aber die jedes andern Potentaten. Seine Armee, vortrefflich disciplinirt und von den größten unter den damals lebenden Generälen befehligt, bestand schon aus mehr als ein hundert zwanzig tausend Mann; solch eine Schlachtlinie von regulären Truppen war seit dem Falle Roms in Europa nicht gesehen worden. Unter den Seemächten war Frankreich freilich nicht die erste, aber wenn es auch Rivalen auf dem Meere hatte, ward es doch von keinem übertroffen. So groß war seine Stärke während der letzten vierzig Jahre des siebzehnten Jahrhunderts, daß kein Feind allein ihm widerstehen konnte, und daß zwei große Coalitionen, in welche sich die halbe Christenheit gegen dasselbe vereinigte, nichts auszurichten vermochten.

Die persönlichen Eigenschaften des französischen Königs vermehrten die Achtung, welche die Macht und Bedeutung des Königreichs einflößten; kein Souverain hat jemals die Majestät eines großen Staates mit mehr Würde und Anstand vertreten. Er war sein eigener Principal-Minister und erfüllte die Pflichten dieser schwierigen Stellung mit einer Fähigkeit und einem Fleiße, welche man verständiger Weise nicht von einem Manne erwarten konnte, welcher in der Kindheit schon eine Krone trug, und der von Schmeichlern umgeben war, bevor er sprechen konnte. Er hatte in einem ausgezeichneten Grade zwei für

einen Fürsten unschätzbare Talente gezeigt, nämlich seine Diener gut zu wählen und sich selbst den Haupttheil des Ruhmes ihrer Handlungen anzueignen. In seinem Verkehr mit fremden Mächten besaß er einige Großmuth aber keine Gerechtigkeit. Unglückliche Bundesgenossen, welche sich ihm zu Füßen warfen und die nur noch auf sein Mitleid hoffen durften, schützte er mit einer romantischen Uneigennützigkeit, welche sich mehr für einen irrenden Ritter als für einen Staatsmann zu eignen schien; aber die heiligsten Bande der Treue zerriß er in öffentlichen Verhältnissen ohne Gewissenscrupel und ohne Schamgefühl, wenn sie auf irgend eine Weise sein Interesse oder, was er so nannte, seinen Ruhm beeinträchtigten. Seine Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit erregten ihm jedoch weniger Feindschaft als die Unverschämtheit, mit welcher er beständig seine Nachbarn daran erinnerte, daß er groß sei und sie klein wären. Damals trug er noch nicht die strenge Gottesfurcht zur Schau, welche in einer spätern Periode seinem Hofe das Ansehen eines Klosters gab, im Gegentheil, er war ebenso ausschweifend aber nicht im Entferntesten so oberflächlich und träge als sein Bruder von England. Doch war er ein aufrichtiger Katholik, und sowohl sein Gewissen als seine Eitelkeit vermochten ihn, nach dem Beispiel seiner berühmten Vorweser, Chlodwig's, Carl's des Großen und Ludwig's des Heiligen, seine Macht zur Vertheidigung und Verbreitung des wahren Glaubens geltend zu machen.

Unsere Väter blickten begreiflich mit ernster Besorgniß auf das Wachsthum von Frankreichs Macht; dieses an sich ganz gerechtfertigte Gefühl war mit andern weniger lobenswerthen vermischt. Frankreich war unser alter Feind; gegen Frankreich hatten wir die mehrsten glorreichen Schlachten gewonnen, von denen unsere Jahrbücher berichten; Frankreich war zweimal von den Plantagenets erobert worden; Frankreichs Verlust war lange als ein großes Nationalunglück in der Erinnerung aufbewahrt; der Titel eines Königs von Frankreich ward noch immer von unsern Souverainen geführt; die Lilien von Frankreich waren noch immer in Verbindung mit unsern eigenen Löwen auf dem

Wappenschilde des Hauses Stuart zu erblicken. Im sechszehnten Jahrhundert schwand die Feindschaft, deren Gegenstand von Alters her Frankreich gewesen war, vor der Furcht, welche Spanien einflößte; aber diese Furcht wich einer mitleidigen Verachtung, und Frankreich ward wieder als der Nationalfeind betrachtet. Der Verkauf von Dünkirchen war die im Allgemeinen unpopulärste Handlung des restaurirten Königs gewesen; Anhänglichkeit an Frankreich war das schwärzeste unter den Verbrechen, dessen die Gemeinen Clarendon für schuldig hielten. Selbst in geringfügigen Dingen zeigte sich die öffentliche Stimmung. Als in den Straßen von Westminster ein Raufhandel zwischen den Gefolgen der Gesandten von Frankreich und Spanien stattfand, hatte das Volk, obgleich an jeder thätlichen Theilnahme durch Gewalt verhindert, die unzweideutigsten Beweise seiner alten noch nicht erloschenen Abneigung gegeben.

Frankreich und Spanien waren jetzt in einen ernsteren Kampf verwickelt. Ein Hauptgegenstand der Staatskunst Ludwig's XIV., welcher ihn sein ganzes Leben beschäftigte, war die Ausdehnung seiner Besitzungen gegen den Rhein; zu diesem Zweck hatte er Spanien den Krieg erklärt und befand sich jetzt mitten auf der Bahn der Eroberungen. Die Vereinigten Niederlande beobachteten mit Angst den Fortschritt seiner Waffen. Diese berühmte Föderation hatte den Gipfel der Macht, der Wohlfahrt und des Ruhmes erreicht. Das batavische Territorium, durch menschliche Kunst den Wellen abgerungen und gegen diese vertheidigt, war an Ausdehnung wenig bedeutender als das Fürstenthum Wales; aber jeder kleinste Fleck war ein fleißiger und bevölkerter Bienenkorb, in welchem täglich neue Schätze gesammelt und die alten in großen Massen aufgehäuft wurden. Der Anblick von Holland, die reiche Bodencultur, die unzähligen Canäle, die immer geschäftigen Mühlen, die endlosen Flotten von Barken, die rasche Folge großer Städte, die von Tausenden von Masten starrenden Häfen, die großen und stattlichen Gebäude, die schönen Villen, die reich geschmückten Zimmer, die Gemäldegallerien, die Sommerhäuser, die Tulpen-

beete machten auf den englischen Reisenden jener Zeit einen ähnlichen Eindruck, wie der erste Anblick Englands jetzt auf einen Norweger oder Canadier. Die General-Staaten waren gezwungen worden, sich vor Cromwell zu demüthigen, aber nach der Restauration hatten sie Rache genommen, Krieg gegen Carl geführt und auf ehrenvolle Bedingungen Frieden geschlossen. Doch, so reich und hochgeachtet in Europa die Republik auch war, sie war kein ebenbürtiger Gegner von Ludwig's Macht; sie fürchtete nicht ohne guten Grund, daß sein Königreich bald bis an ihre Gränzen sich ausdehnen möchte, und war wohl in der Lage, vor der unmittelbaren Nachbarschaft eines so großen, so ehrgeizigen und so gewissenlosen Königs zu erschrecken. Aber es war nicht leicht, irgend eine Auskunft zu ersinnen, welche die Gefahr abwenden könnte. Die Holländer allein waren außer Stande, Frankreich die Waage zu halten. An der Rheinseite war keine Hülfe zu erwarten; einige deutsche Fürsten waren von Ludwig gewonnen und der Kaiser selbst durch die Unzufriedenen in Ungarn in Verlegenheit gebracht. England war von den Vereinigten Provinzen durch die Erinnerung an jüngst zugefügte und erlittene grausame Kränkungen getrennt, und seine Politik war seit der Restauration so sehr aller Weisheit und alles Muthes bar und ledig gewesen, daß von derselben kaum eine Unterstützung von einigem Werth zu erwarten war.

Doch das Schicksal Clarendon's und die wachsende üble Stimmung des Parlaments bestimmten die Rathgeber Carl's, plötzlich eine Politik anzunehmen, welche die Nation überraschte nnd entzückte.

Der englische Resident in Brüssel, Sir William Temple, einer der erfahrensten Diplomaten und beliebtesten Schriftsteller jenes Zeitalters, hatte schon seinem Hofe vorgestellt, daß es sowohl wünschenswerth als ausführbar sei, mit den General-Staaten Verbindungen anzuknüpfen, um die Fortschritte Frankreichs aufzuhalten. Eine Zeitlang hatte man diese Vorstellungen mit Geringschätzung entgegengenommen, aber jetzt ward es für wichtig gehalten, nach denselben zu verfahren. Temple bekam den Auftrag, mit den General-Staaten zu unterhan-

deln; er ging nach dem Haag und verständigte sich bald mit Johann de Witte, damals Groß-Pensionair von Holland. Schweden war trotz der Geringfügigkeit seiner Hülfsquellen vor vierzig Jahren durch den Genius Gustav Adolph's zu einem hohen Rang unter den europäischen Mächten emporgehoben und noch nicht wieder auf seinen natürlichen Standpunkt hinabgestiegen; es ließ sich bestimmen, bei dieser Gelegenheit sich mit England und den Staaten zu vereinigen. So ward die Coalition, bekannt unter dem Namen der Triple-Alliance, gestiftet. Ludwig zeigte Verdruß und Empfindlichkeit, hielt es jedoch nicht für politisch, zu der Feindschaft Spaniens noch die der Conföderirten hinzuzufügen. Er gab deshalb seine Einwilligung, einen großen Theil des von seiner Armee besetzten Territoriums wiederum aufzugeben. Der Friede ward in Europa hergestellt, und die englische Regierung, kürzlich ein Gegenstand allgemeiner Verachtung, ward während einiger Monate von fremden Mächten mit einer Achtung betrachtet, welche kaum geringer war, als diejenige, welche der Protector eingeflößt hatte.

In England war die Triple-Alliance im höchsten Grade populär; sie befriedigte zugleich die Nationalfeindschaft und den Nationalstolz, setzte den Uebergriffen eines mächtigen und ehrgeizigen Nachbars Schranken und verband die leitenden protestantischen Staaten auf das Engste mit einander. Cavaliere und Rundköpfe freuten sich gemeinschaftlich, aber die Freude der Rundköpfe war größer als die der Cavaliere; denn England hatte sich jetzt alliirt mit einem der Regierungsform nach republikanischen und der Religion nach presbyterianischen Lande gegen ein Land, welches von einem unbeschränkten Fürsten regiert ward und der römisch-katholischen Religion zugethan war. Das Haus der Gemeinen begrüßte mit lautem Beifall den Vertrag, und einige unhöfliche Mißvergnügte behaupteten, daß dasselbe das einzige Gute sei, was seit der Rückkehr des Königs geschehen.

Der König kümmerte sich jedoch wenig um die Zustimmung seines Parlaments oder seines Volkes; er betrachtete die Triple-Alliance

nur als ein temporäres Auskunftsmittel, um Verstimmungen zu beschwichtigen, welche leicht hätten ernsthaft werden können. Die Unabhängigkeit, die Sicherheit und die Würde der von ihm beherrschten Nation galten ihm nichts. Er hatte angefangen, constitutionelle Beschränkungen sehr übel zu empfinden. Schon hatte sich im Parlament eine enge Verbindung gebildet, welche unter dem Namen der Vaterlandspartei bekannt ist; diese schloß alle öffentlichen Männer in sich, welche sich zum Puritanismus und Republicanismus neigten, sowie viele Männer, welche trotz ihrer Anhänglichkeit an die Staatskirche und die Erbmonarchie aus Furcht vor dem Papstthum und Frankreich, aus Unwillen über die Ausschweifung, Zügellosigkeit und Treulosigkeit des Hofes in die Opposition getrieben waren. Die Macht dieser Verbindung von Staatsmännern war im steten Wachsthum begriffen; jährlich fielen einige von denjenigen Mitgliedern weg, welche während der loyalen Aufregung des Jahres 1661 ins Parlament gewählt waren, und die leeren Plätze wurden meistens durch weniger gefügige Personen ausgefüllt. Carl kam sich selbst nicht wie ein König vor, wenn eine Versammlung von Unterthanen, ehe sie seine Schulden bezahlte, seine Rechnungen verlangen und darauf bestehen könnte, Kunde davon zu erhalten, welche von seinen Maitressen und lustigen Gesellschaftern sich des Geldes bemächtigt hätten, das für die Ausrüstung und Bemannung der Flotte bestimmt gewesen war. Obgleich er nicht sonderlich auf seinen Ruf hielt, so ärgerte er sich doch über die Schmähungen, welche zuweilen in den Discussionen der Gemeinen gegen ihn vorgebracht wurden, und versuchte bei Einer Gelegenheit die Redefreiheit durch schimpfliche Mittel zu zügeln. Sir John Coventry, ein Gentleman vom Lande, hatte sich in der Debatte spöttisch über die Verworfenheit des Hofes ausgelassen. Unter jeder früheren Regierung würde er wahrscheinlich vor den Geheimen-Rath gerufen und in den Tower geschickt sein; ein anderer Weg ward jetzt eingeschlagen. Eine Bande von Raufbolden ward im Geheimen ausgesandt, dem Beleidiger die Nase aufzuschlitzen. Diese unedle Rache erregte, anstatt

den Geiſt der Oppoſition zu unterdrücken, einen ſolchen Sturm gegen den König, daß er ſich der grauſamen Demüthigung unterwerfen mußte, einer Acte ſeine Zuſtimmung zu geben, durch welche die Werkzeuge ſeiner Rache beſtraft wurden, und welche ihn der Macht beraubte, dieſelben zu begnadigen.

Aber mit welchem Widerſtreben er ſich auch den conſtitutionellen Beſchränkungen unterwarf, wie ſollte er ſich von denſelben befreien? Er konnte ſich allein durch die Hülfe einer ſtehenden Armee zum Despoten machen, und eine ſolche war nicht vorhanden. Seine Revenüen machten es ihm allerdings möglich, einige reguläre Truppen zu halten; aber wenn dieſe auch zahlreich genug waren, große Eiferſucht und Furcht im Hauſe der Gemeinen und im Lande zu erregen, ſo reichten ſie doch ſchwerlich aus, Whitehall und den Tower gegen einen Aufſtand des Londoner Pöbels zu ſchützen. Solche Aufſtände waren in der That zu befürchten; denn man hatte berechnet, daß in der Hauptſtadt und ihren Vorſtädten nicht weniger als zwanzig Tauſend von Oliver's alten Soldaten ſich aufhielten.

Da der König ſich dahin neigte, von der Aufſicht des Parlaments ſich zu befreien, aber keine Hoffnung hatte, im eigenen Lande für die Durchführung dieſes Unternehmens wirkſame Unterſtützung zu erhalten, ſo folgte von ſelbſt, daß er ſich auswärts nach Hülfe umſehen mußte. Die Macht und der Reichthum des Königs von Frankreich ſchienen dem ſchwierigen Unternehmen gewachſen, eine unbeſchränkte Monarchie in England herzuſtellen. Ein ſolcher Bundesgenoſſe erwartete aber ohne Zweifel für einen ſolchen Dienſt ſehr gewichtige Beweiſe der Dankbarkeit; Carl mußte hinabſteigen zu der Bedeutung eines großen Vaſallen, Krieg und Frieden ſchließen nach der Anweiſung der Regierung, welche ihn beſchützte. Seine Beziehung zu Ludwig mußte genau derjenigen gleichen, in welcher der Rajah von Nagpore und der König von Oude zur brittiſchen Regierung ſtehen. Dieſe Fürſten ſind verpflichtet, der Oſtindiſchen Compagnie bei allen ihren Streitigkeiten zur Vertheidigung wie zum Angriff Hülfe zu leiſten, und nur ſolche

diplomatische Verbindungen zu unterhalten, welche die Compagnie ihnen erlaubt; diese schützt dann wiederum die Fürsten gegen die Aufstände ihrer Unterthanen. So lange die Vasallen ihre Verpflichtungen gegen den Oberherrn treu erfüllen, dürfen sie über große Einnahmen verfügen, ihre Paläste mit schönen Frauen anfüllen, sich in Gesellschaft ihrer Lieblinge von Sinn und Verstand schwelgen, und jeden ihrer Unterthanen, welcher ihr Mißfallen erregt, ungestraft unterdrücken. Ein solches Leben würde unerträglich sein für einen Mann von hohem Geist und mächtigem Verstande, aber für Carl, sinnlich, träge, unfähig für jede starke geistige Anstrengung und verlassen eben so sehr von Vaterlandsliebe als von allen Gefühlen für persönliche Würde, hatte eine solche Aussicht nichts Lästiges.

Daß der Herzog von York bei dem Plane, die Krone herabzuwürdigen, die er wahrscheinlich künftig selbst zu tragen bestimmt war, thätig gewesen sei, mag auffallender erscheinen. Denn er war von Natur hochfahrend und gebieterisch, und zeigte in der That bis zuletzt ohne Unterbrechung durch gelegentliche Aufwallungen und Kämpfe, daß er an dem französischen Joche schwer trage. Aber er war durch Aberglauben fast ebenso erniedrigt als sein Bruder durch Trägheit und Laster. Jacob war damals schon Katholik; Frömmelei war die vorherrschende Richtung seines engen und unbiegsamen Geistes und hatte sich so sehr mit seiner Herrschsucht vermischt, daß beide Neigungen nicht leicht von einander unterschieden werden konnten. Es schien sehr unwahrscheinlich, daß er ohne fremde Hülfe im Stande sein werde, für seinen eigenen Glauben ein Uebergewicht oder auch nur Duldung zu erlangen, und bei seiner Gemüthsverfassung sah er in keinem Schritte etwas Erniedrigendes, welcher die Interessen der wahren Kirche fördern konnte.

Es ward eine Verhandlung eröffnet, welche mehre Monate dauerte; die Hauptunterhändlerin zwischen den Höfen von England und Frankreich war die schöne, liebenswürdige und geistreiche Henriette, Herzogin von Orleans, eine Schwester Carl's und eine Schwägerin Ludwig's,

bei Beiden in hoher Gunst. Der König von England erbot sich, für einen Katholiken sich zu erklären, die Triple-Alliance aufzulösen und mit Frankreich gemeinschaftliche Sache gegen Holland zu machen, wenn jenes sich verpflichtete, ihm die militärische und Geld-Unterstützung zu gewähren, welche erforderlich sei, ihn von seinem Parlamente unabhängig zu machen. Ludwig gab sich zuerst das Ansehn, als wenn er diese Vorschläge kalt aufnehme, erklärte sich aber endlich mit denselben einverstanden, jedoch mit der Miene eines Mannes, der eine große Gunst erzeigt; aber in Wahrheit konnte er auf dem Wege, welchen er einzuschlagen beschlossen hatte, nur gewinnen und nicht verlieren.

Es scheint gewiß, daß er niemals ernstlich daran gedacht hat, durch Gewalt der Waffen Despotismus und Papstthum in England herzustellen; er mußte wissen, daß ein solches Unternehmen im höchsten Grade schwierig und gefährlich sei, daß es alle Kräfte Frankreichs mehre Jahre beschäftigen und mit besonderen Vergrößerungsplänen, welche seinem Herzen theuer waren, unvereinbar sein würde. Er würde freilich sehr gern sich das Verdienst und den Ruhm erworben haben, gegen annehmbare Bedingungen seiner Kirche einen großen Dienst zu erweisen; aber er war wenig geneigt, seine Vorfahren auf dem Throne nachzuahmen, welche im zwölften und dreizehnten Jahrhundert die Blüthe der französischen Ritterschaft nach Syrien und Aegypten in den Tod geführt hatten, und wußte wohl, daß ein Kreuzzug gegen den Protestantismus in Großbrittannien nicht weniger gefährlich sein würde als die Unternehmungen, in welchen die Armeen Ludwig's VII. und Ludwig's IX. ihr Grab gefunden. Er hatte keinen Grund, zu wünschen, daß die Stuarts unbeschränkt seien, er betrachtete die englische Verfassung nicht mit Gefühlen, welche im Geringsten denjenigen glichen, die in spätern Zeiten Fürsten bewogen haben, gegen die freien Institutionen benachbarter Völker Krieg zu führen. Gegenwärtig hat jede große Partei, welche volksthümliche Regierung will, ihre Verzweigungen in jedem civilisirten Lande; jeder wichtige Vortheil, welcher irgendwo von dieser Partei errungen wird, giebt fast mit Sicherheit das Signal

zu einer allgemeinen Bewegung. Es ist nicht zu verwundern, daß die durch eine gemeinschaftliche Gefahr bedrohten Regierungen sich zu gemeinschaftlichen Hülfsleistungen verbinden; aber im siebzehnten Jahrhundert war eine solche Gefahr nicht vorhanden. Zwischen dem öffentlichen Geist von England und dem öffentlichen Geist von Frankreich fand sich eine tiefe Kluft; unsere Institutionen und unsere Parteien wurden so wenig in Paris als in Constantinopel begriffen. Man kann zweifeln, ob irgend eines der vierzig Mitglieder der französischen Akademie ein englisches Buch in seiner Bibliothek hatte, oder auch nur dem Namen nach Shakespeare, Jonson oder Spenser kannte. Wenige Hugenotten, welche den aufrührerischen Geist ihrer Vorfahren geerbt, mochten vielleicht ein Mitgefühl mit ihren Glaubensbrüdern, den englischen Rundköpfen, haben; aber die Hugenotten hatten aufgehört, furchtbar zu sein. Die Franzosen gehörten der großen Mehrzahl nach zur römischen Kirche, waren stolz auf die Größe ihres Königs und ihre eigene Loyalität, blickten auf unsere Kämpfe gegen Papstthum und willkürliche Gewalt nicht allein ohne Bewunderung oder Sympathie, sondern mit entschiedener Mißbilligung und Abneigung. Es würde daher ein großer Irrthum sein, das Verfahren Ludwig's Befürchtungen beizumessen, welche nur im Geringsten mit denjenigen Aehnlichkeit gehabt, die in unserm Zeitalter die heilige Alliance veranlaßten, sich in die innern Unruhen von Neapel und Spanien zu mischen.

Nichtsdestoweniger waren ihm die von dem Hofe zu Whitehall gemachten Vorschläge sehr willkommen. Er sann bereits über großen Plänen, welche in einem Zeitraum von mehr als vierzig Jahren Europa in Gährung zu erhalten bestimmt waren; er wünschte die Vereinigten Niederlande zu demüthigen, Belgien, die Franche-Comté und Lothringen seinen Besitzungen hinzuzufügen. Dies war aber nicht Alles. Der König von Spanien war ein schwaches Kind, es war wahrscheinlich, daß er ohne Hinterlassung von Leibeserben sterben werde. Seine älteste Schwester war Königin von Frankreich; der Tag mußte kommen und vielleicht bald, an welchem das Haus Bourbon Ansprüche auf

jenes große Reich erheben würde, in welchem die Sonne niemals unterging. Eine continentale Coalition würde sich ohne Zweifel der Vereinigung zweier großen Monarchien widersetzen; aber einer solchen würde Frankreich allein gewachsen sein. England hatte die Entscheidung in der Hand; von der Stellung, welche England in einer solchen Crise einnahm, hingen die Geschicke der Welt ab, und es war notorisch, daß Volk und Parlament von England eifrig der Politik anhingen, welche die Triple-Alliance dictirt hatte. Nichts konnte deshalb Ludwig angenehmer sein als die Erfahrung, daß die Prinzen des Hauses Stuart seiner Hülfe bedürften, und dieselbe durch unbedingte Unterwürfigkeit zu erkaufen geneigt wären. Er beschloß, von diesem günstigen Umstande Vortheile zu ziehen, und bildete sich einen Plan, den er ohne Abweichung verfolgt hat, bis die Revolution von 1688 seine ganze Politik durchkreuzte. Er bezeugte sein eifriges Verlangen, die Absichten des englischen Hofes zu fördern, versprach bedeutende Hülfe, spendete von Zeit zu Zeit soviel von dieser Hülfe, als erforderlich war, um die Hoffnung aufrecht zu erhalten, und als er ohne Gefahr oder Unbequemlichkeit entbehren konnte. Auf diese Weise machte er durch eine Summe, welche viel geringer war, als diejenige, welche er bei dem Bau und der Ausschmückung von Versailles oder Marly verwandt hatte, während eines Zeitraums von zwanzig Jahren England zu einem fast ebenso unbedeutenden Glied des europäischen Staaten-Systems als die Republik von San Marino.

Seine Absicht war nicht, unsere Verfassung zu vernichten, sondern die verschiedenen Elemente, aus denen dieselbe zusammengesetzt ist, im Zustande fortwährenden Kampfes zu erhalten, und eine unversöhnliche Feindschaft zwischen denen zu stiften, welche auf der einen Seite die Gewalt des Geldbeutels und auf der andern Seite die Gewalt des Schwertes hatten. Deshalb bestach und stachelte er beide Parteien abwechselnd, ertheilte gleichzeitig den Ministern der Krone und den Leitern der Opposition Jahrgehalte, ermuthigte den Hof, den aufrührerischen

Uebergriffen des Parlaments zu widerstehen, und ertheilte dem Parlamente Winke über die Willkür-Pläne des Hofes.

Einer von den Kunstgriffen, welche er anwandte, um auf die englischen Entschlüsse einen Einfluß auszuüben, verdient besonders erwähnt zu werden. Obgleich Carl der Liebe im höhern Sinne des Wortes unfähig war, so war er doch der Sclave jedes Weibes, dessen Persönlichkeit seine Begierden erregte, und dessen Gesang und Geschwätz seine Muße versüßten. In der That würde ein Ehemann mit Recht verlacht werden, welcher von einer Frau von hohem Rang und fleckenloser Tugend halb so viele Unverschämtheit ertrüge, als der König von England sich von Concubinen gefallen ließ, die, während sie seiner Freigebigkeit Alles verdankten, fast vor seinen Augen mit seinen Hofleuten buhlten. Er hatte geduldig die zänkischen Leidenschaften der Barbara Palmer und die naseweise Lebendigkeit der Eleonore Gwynn ertragen. Ludwig dachte, daß der nützlichste Geschäftsträger, den er nach London absenden könnte, eine schöne, ausschweifende und verschmitzte Französin sein würde. Ein solches Weib war Louise aus dem Hause Querouaille, welche unsere rohen Vorfahren Madame Carwell nannten; sie triumphirte bald über alle ihre Rivalinnen, ward zur Herzogin von Portsmouth ernannt, mit Reichthümern beladen, und erlangte eine Herrschaft, welche erst mit dem Leben Carl's erlosch.

Die wichtigsten Bestimmungen des Bündnisses zwischen den beiden Kronen waren in einem geheimen Vertrag enthalten, welcher im Mai 1670 zu Dover unterzeichnet ward, gerade zehn Jahre nach dem Tage, an welchem Carl in demselben Hafen unter lautem Jubel und unter Freudenthränen seines nur zu sehr vertrauenden Volkes gelandet war.

Durch diesen Vertrag verpflichtete sich Carl, die römisch-katholische Religion öffentlich zu bekennen, seine Waffen mit denen Ludwig's zur Zerstörung der Macht der Vereinigten Niederlande zu verbinden und zur Unterstützung der Rechte des Hauses Bourbon auf die große spanische Monarchie die ganze Kraft Englands zu Lande und zur See zu

verwenden. Ludwig auf der andern Seite machte sich verbindlich, große Subsidien zu zahlen, und versprach, falls eine Insurrection in England ausbrechen sollte, auf seine eigenen Kosten eine Armee zur Unterstützung seines Bundesgenossen zu senden.

Dieser Vertrag ward unter unglücklichen Auspicien geschlossen. Sechs Wochen nach der Unterzeichnung und Besiegelung desselben war die liebenswürdige Prinzessin nicht mehr, deren Einfluß auf ihren Bruder und ihren Schwager so verderblich für ihr Vaterland gewesen war. Ihr Tod gab Veranlassung zu einem furchtbaren Verdacht, welcher, wie es für einen Augenblick schien, die neulich zwischen den Häusern Stuart und Bourbon geschlossene Freundschaft hätte unterbrechen können; aber bald wurden neue Versicherungen von unverminderter Willfährigkeit zwischen den Verbündeten ausgetauscht.

Der Herzog von York, zu wenig scharfsichtig, um Gefahr zu fürchten, oder zu fanatisch, um deshalb sich Sorgen zu machen, verlangte mit Ungeduld die sofortige Ausführung des Artikels in Betreff der römisch-katholischen Religion; aber Ludwig war weise genug, um es zu begreifen, daß eine solche Maßregel eine Explosion in England bewirken würde, an welcher muthmaßlich der Theil des Plans, welcher ihm am Meisten am Herzen lag, gescheitert sein würde. Es ward deshalb bestimmt, daß Carl sich noch immer einen Protestanten nennen und bei hohen Festen das Abendmahl nach dem Ritual der Kirche von England empfangen solle. Sein weniger gewissenloser Bruder erschien seitdem nicht mehr in der königlichen Capelle. Um diese Zeit starb die Herzogin von York, eine Tochter des verbannten Earls von Clarendon; sie war während mehrer Jahre eine geheime Katholikin gewesen und hinterließ zwei Töchter, Maria und Anna, später nach einander Königinnen von Großbrittanien. Diese waren nach dem ausdrücklichen Befehl des Königs als Protestantinnen erzogen, da er wußte, daß er vergeblich sich als Mitglied der Kirche von England bekennen würde, wenn Kinder, welche wahrscheinlich seinen Thron erben würden, mit seiner Genehmigung als Mitglieder der römischen Kirche erzogen würden.

Die ersten Diener der Krone waren in dieser Zeit Männer, deren Namen mit Recht eine nicht beneidenswerthe Berühmtheit erlangt haben. Wir müssen uns jedoch hüten, daß wir ihr Gedächtniß nicht mit einer Infamie beladen, welche mit Recht ihrem Herrn gehört. Wegen des Vertrags von Dover ist vor allen der König verantwortlich; er hielt mit den französischen Agenten Conferenzen über denselben, er schrieb viele denselben betreffende Briefe mit eigener Hand; er war derjenige, welcher zuerst die schimpflichsten Artikel desselben in Vorschlag brachte und dieselben sorgsam den mehrsten Mitgliedern seines Cabinets verheimlichte.

Wenige Dinge in unserer Geschichte sind merkwürdiger als der Ursprung und das Wachsthum der Gewalt, welche jetzt das Cabinet besitzt. Seit einer sehr frühen Periode ist der König von England durch einen Geheimen-Rath unterstützt worden, dem das Gesetz viele wichtige Befugnisse und Pflichten anwies; während mehrer Jahrhunderte berathschlagte diese Körperschaft über die wichtigsten und schwierigsten Geschäfte, aber allmälig veränderte sich ihr Charakter. Sie wurde zu ausgedehnt für eine geheime und schnelle Erledigung der Geschäfte; der Rang eines Geheimen-Rathes ward oft als eine ehrenvolle Auszeichnung Personen ertheilt, denen nichts anvertraut und deren Meinung niemals verlangt ward. Der Souverain beschränkte sich bei den wichtigsten Angelegenheiten auf den Rath eines kleinen Kreises von leitenden Ministern. Die Vortheile und Nachtheile dieser Veränderung sind schon früh von Bacon mit seinem gewöhnlichen Urtheil und Scharfsinn hervorgehoben, aber erst nach der Restauration zog dieser engere Rath die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Während vieler Jahre fuhren die Politiker der alten Schule fort, das Cabinet als eine verfassungswidrige und gefährliche Behörde zu betrachten; nichtsdestoweniger wurde dasselbe immer wichtiger, setzte sich am Ende in den Besitz der höchsten executiven Gewalt und wird jetzt seit vielen Menschenaltern als ein wesentlicher Theil unserer Staatsverfassung angesehen. Aber sonderbarer Weise ist das Cabinet noch immer dem Gesetze unbekannt,

die Namen der Herren aus dem Adel und der Gentry, aus welchen dasselbe besteht, werden niemals dem Publikum amtlich mitgetheilt; kein Bericht wird über dessen Versammlungen und Beschlüsse bekannt gemacht, und die Existenz desselben ist niemals durch eine Parlamentsacte anerkannt.

Mehre Jahre hindurch ist das Wort „Cabal" im Munde des Volkes als gleichbedeutend mit Cabinet gebraucht worden. Zufälli bestand im Jahre 1671 das Cabinet aus fünf Personen, Clifford, Arlington, Buckhingham, Ashley, Lauderdale; die Anfangsbuchstaben der Namen jedes Einzelnen bilden das Wort Cabal. Diese Minister wurden deshalb emphatisch das „Cabal" (die Kabale) genannt und machten diese Benennung bald zu einer so infamirenden, daß dieselbe seit jener Zeit nur als ein Ausdruck des Tadels gebraucht ist.

Sir Thomas Clifford war Schatzcommissär und hatte sich im Hause der Gemeinen sehr ausgezeichnet. Unter den Mitgliedern des Cabal-Cabinets war er der ehrenwertheste; denn mit einem feurigen und herrschsüchtigen Charakter verband er ein starkes, wenn gleich in beklagenswerther Weise irregeleitetes Gefühl für Pflicht und Ehre. Heinrich Bennet, Lord Arlington, damals Staatssecretair, hatte nach Erreichung des Mannesalters hauptsächlich auf dem Continent gelebt und sich die kosmopolitische Gleichgültigkeit gegen Verfassungen und Religionen angeeignet, welche häufig bei Personen bemerkt wird, deren Leben in der unstäten diplomatischen Laufbahn verflossen ist. Wenn es überhaupt eine Regierungsform gab, welcher er zugethan war, so war es die von Frankreich, und wenn es überhaupt eine Kirche gab, für die er eine Vorliebe empfand, so war es die von Rom. Er hatte einiges Talent für die Unterhaltung und für die Erledigung gewöhnlicher Berufsgeschäfte; er hatte während eines auf Reisen und in Unterhandlungen hingebrachten Lebens die Kunst erlernt, seine Sprache und sein Betragen in Einklang zu bringen mit der Gesellschaft, in welcher er sich gerade befand. Seine Lebendigkeit in der vertraulichen Unterhaltung amüsirte den König, sein gewichtiger Ernst in Debatten und bei

Conferenzen imponirte dem Publikum, und theils durch geleistete Dienste, theils durch erweckte Hoffnungen hatte er eine erhebliche Zahl von persönlichen Anhängern an sich gefesselt.

Buckingham, Ashley, Lauderdale waren Männer, in welchen die unter den Politikern der damaligen Zeit epidemische Unsittlichkeit in ihrer bösartigsten Gestalt, aber je nach den großen Verschiedenheiten des Temperaments und der geistigen Anlagen jedes Einzelnen, in sehr verschiedener Weise sich darstellte. Buckingham war an Vergnügen übersatt und hatte sich dem Ehrgeize als einem Zeitvertreib zugewandt; so wie er versucht hatte, sich durch Architektur und Musik zu unterhalten, und ferner zu diesem Zwecke Possen geschrieben und nach dem Stein der Weisen gesucht hatte, so versuchte er jetzt, sich durch eine geheime Unterhandlung und einen holländischen Krieg zu amüsiren. Er war mehr aus Unbeständigkeit und Liebe zum Neuen als in irgend einer tiefer liegenden Absicht schon gegen alle Parteien treulos gewesen; zu einer Zeit hatte er sich in der Reihe der Cavaliere befunden, zu einer andern war ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wegen eines hochverrätherischen Briefwechsels mit den Ueberresten der republikanischen Partei in der City. Jetzt war er wieder Hofmann und eifrig bemüht, die Gunst des Königs durch Dienstleistungen zu erwerben, von welchen sich die Besten unter denjenigen, welche für das königliche Haus gefochten und gelitten hatten, mit Abscheu abgewandt haben würden.

Ashley mit einem viel bestimmteren Charakter und von einem viel ungestümern und ernstern Ehrgeiz war ebenso geschmeidig gewesen; aber seine Geschmeidigkeit ging nicht aus Leichtsinn, sondern aus überlegter Selbstsucht hervor. Er hatte eine ganze Reihe von Regierungen bedient und betrogen, aber er hatte alle seine Verräthereien so vortrefflich abgemessen, daß sein Glücksstern niemals untergegangen war. Die große Menge, von Bewunderung ergriffen über ein Gedeihen, welches, während alles Uebrige in stetem Wechsel begriffen war, ohne allen Wechsel blieb, schrieb ihm eine fast wunderbare Voraussicht zu und verglich ihn mit dem hebräischen Staatsmanne, von dem geschrieben

steht, daß sein Rath gewesen sei, als wenn ein Mann das Orakel Gottes erforscht habe.

Lauderdale, laut und plump in der Freude wie im Schmerz, war vielleicht unter dem äußern Schein polternder Offenherzigkeit der unehrlichste Mann in dem ganzen Cabal. Er hatte unter den schottischen Insurgenten von 1638 hervorgeragt und war ein eifriger Anhänger des Covenant gewesen; er ward angeklagt, bei dem Verkauf Carl's I. an das englische Parlament stark betheiligt zu sein, und war deshalb nach der Meinung eines guten Cavaliers, wenn möglich, ein noch ärgerer Verräther als diejenigen, welche in dem Revolutions-Tribunal gesessen hatten. Er sprach häufig mit geräuschvoller Lustigkeit von der Zeit, als er ein Scheinheiliger und Rebell gewesen; jetzt war er das Hauptwerkzeug des Hofes, um seinen widerstrebenden Landsleuten das Episcopat aufzuzwingen, und erschrak in diesem Geschäft nicht vor einer schonungslosen Anwendung des Schwertes, des Stricks und des spanischen Stiefels. Aber diejenigen, welche ihn kannten, wußten, daß dreißig Jahre keine Veränderung in seinen wirklichen Gefühlen hervorgebracht hatten, daß er noch immer den Namen und das Andenken Carl's I. haßte, und noch immer die presbyterianische Form des Kirchenregiments jeder andern vorzöge.

Bei der Gewissenlosigkeit von Buckingham, Ashley und Lauderdale ward es nicht für sicher gehalten, ihnen die Absicht des Königs anzuvertrauen, sich für einen Katholiken zu erklären; man zeigte ihnen einen falsch ausgefertigten Vertrag, in welchem der auf die Religion bezügliche Artikel fehlte; die Namen und Siegel von Clifford und Arlington waren dem ächten Vertrage angefügt. Diese beiden Staatsmänner nahmen Partei für die alte Kirche, welche der muthige und heftige Clifford nach nicht langer Zeit mit männlichem Muthe bekannte, welche aber der kältere und gemeinere Arlington geheim hielt, bis das Herannahen des Todes ihm Offenheit abnöthigte. Die drei übrigen Cabinets-Minister konnte man jedoch nicht leicht im Dunkeln halten, und wahrscheinlich vermutheten sie mehr, als ihnen bestimmt mitgetheilt

war; sie waren sicher im Geheimen mit allen politischen Verpflichtungen, welche man in dem Vertrage gegen Frankreich übernommen, bekannt, und schämten sich nicht, große Gnadengeschenke von Ludwig anzunehmen.

Carl erstrebte vor allen Dingen Geldbewilligungen von den Gemeinen zu erhalten, um solche für die Ausführung des geheimen Vertrages zu verwenden. Das Cabal, welches in einer Zeit, als die Regierung in einem Zustande des Uebergangs war, sich im Besitz der Gewalt befand, vereinigte in sich zwei verschiedene Gattungen von Lastern, welche zwei verschiedenen Zeitaltern und zwei verschiedenen Systemen angehörten. So wie diese fünf schlechten Rathgeber unter den letzten englischen Staatsmännern waren, welche ernstlich an die Vernichtung des Parlaments dachten, so waren sie auch die ersten englischen Staatsmänner, welche dasselbe zu corrumpiren versuchten; wir finden in ihrer Staatskunst zugleich die letzte Spur von Strafford's „durch", und die erste Spur jener methodischen Bestechung, welche später unter Walpole geübt ward. Sie erkannten jedoch bald, daß, obgleich das Haus der Gemeinen zum größten Theil aus Cavalieren bestand, und obgleich Aemter und französisches Gold an die Mitglieder verschwendet waren, keine Aussicht vorhanden sei, daß auch nur der am wenigsten gehässige Theil des zu Dover ersonnenen Planes durch eine Majorität unterstützt werden würde. Es war nothwendig, zum Betrug seine Zuflucht zu nehmen. Deshalb trug der König großen Eifer für die Grundsätze der Triple-Allianz zur Schau und bestand darauf, daß, um den Ehrgeiz Frankreichs zu zügeln, eine Vermehrung der Flotte nothwendig sei. Die Gemeinen ließen sich fangen und votirten acht mal hundert tausend Pfund. Das Parlament ward sofort prorogirt, und der von aller Controle befreite Hof schritt sofort zur Ausführung des großen Planes.

Die Finanzverlegenheiten waren ernsthafter Art; ein Krieg mit Holland konnte nur mit großen Kosten geführt werden, die ordentlichen Einkünfte reichten nur in Friedenszeiten zur Unterhaltung der Regie-

rung aus. Die achtmalhunderttausend Pfund, um welche man die Gemeinen so eben betrogen hatte, deckten die Kosten der Flotte und der Armee nicht für Ein Kriegsjahr. Nach der furchtbaren Lection, welche das Lange Parlament gegeben hatte, wagte selbst das Cabal-Cabinet nicht, Beeden oder Schiffsgeld in Vorschlag zu bringen. In dieser Verlegenheit empfahlen Ashley und Clifford einen scheußlichen Bruch des öffentlichen Vertrauens. Die Goldschmiede von London machten damals nicht allein Geschäfte in edlen Metallen, sondern waren zugleich Banquiers und gewohnt, der Regierung große Summen vorzustrecken; dafür erhielten sie Anweisungen auf die Staats-Einnahmen und ihre Bezahlung mit den Zinsen, wenn die Steuern erhoben waren. Ungefähr dreizehn hundert tausend Pfund waren auf diese Weise der Ehre des Staats anvertraut. Plötzlich ward bekannt gemacht, daß es nicht convenire, das Capital zu zahlen, und daß die Darleiher sich an den Zinsen genügen lassen müßten. Diese waren auf solche Weise unfähig geworden, ihre eigenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Börse befand sich in der größten Aufregung, mehre große Handlungshäuser fielen, Furcht und Jammer verbreiteten sich über die ganze Gesellschaft. Gleichzeitig warf man sich schleunigst dem Despotismus in die Arme; Proclamationen, welche von Parlamentsacten dispensirten, oder verfügten, was allein das Parlament gesetzmäßig verfügten konnte, erschienen in schneller Folge. Das wichtigste von diesen Edicten war eine Indulgenz-Erklärung; durch dieses Instrument wurden die Strafgesetze gegen die Römisch-Katholischen durch königliche Autorität beseitigt, und, damit nicht die wahre Absicht dieser Maßregel erkannt würde, die Gesetze gegen die protestantischen Nonconformisten gleichzeitig suspendirt.

Wenige Tage nach der Proclamation der Indulgenz ward der Krieg gegen die Vereinigten Niederlande erklärt. Zur See bestanden die Holländer den Kampf mit Ehren, aber zu Lande wurden sie zuerst durch unwiderstehliche Gewalt niedergeworfen. Eine große französische Armee ging über den Rhein, eine Festung nach der andern öffnete ihre

Thore, drei von den sieben föderirten Provinzen waren vom Feinde besetzt, die feindlichen Lagerfeuer erblickte man von der Spitze des Stadthauses von Amsterdam. Während die Republik von auswärtigen Feinden mit Wuth angegriffen ward, ward sie zugleich durch innere Zerwürfnisse hart bedrängt. Die Regierung befand sich in den Händen einer geschlossenen Oligarchie mächtiger Bürger. Es gab zahlreiche Stadträthe, welche sich durch eigene Wahl ergänzten und in ihren Kreisen viele Souveränitätsrechte ausübten; diese Räthe sandten Abgeordnete an die Provinzial-Staaten, welche wiederum zu den General-Staaten deputirten. Eine erbliche höchste Obrigkeit war kein wesentlicher Theil dieser Staats-Verfassung; nichtsdestoweniger hatte eine, an großen Männern in seltener Weise fruchtbare Familie allmählig eine bedeutende und zugleich ziemlich unbestimmte Gewalt erhalten. Wilhelm, Prinz von Nassau-Oranien, der erste seines Namens, Statthalter von Holland, hatte an der Spitze des denkwürdigen Aufstandes gegen Spanien gestanden. Sein Sohn Moritz war General-Capitain und erster Minister der Staaten gewesen, hatte sich durch ausgezeichnete Fähigkeiten und öffentliche Dienste, so wie durch einige verrätherische und grausame Handlungen zu einer fast königlichen Gewalt erhoben, und einen großen Theil dieser Gewalt seiner Familie hinterlassen. Der Einfluß der Statthalter war ein Gegenstand der Eifersucht der municipalen Oligarchie; aber die Armee und die große Anzahl von Bürgern, welche von jedem Antheil an der Regierung ausgeschlossen waren, blickten auf die Bürgermeister und Deputirten mit einer Abneigung, welche derjenigen vergleichbar war, mit welcher die Legionen und der große Haufen in Rom den Senat betrachteten, und hingen dem Hause Oranien ebenso eifrig an, als die Legionen und der große Haufe in Rom dem Hause Cäsar. Der Statthalter befehligte die Streitkräfte der Republik, verfügte über alle militärischen Commandos, hatte einen großen Einfluß auf die Civilverwaltung und umgab sich mit einem fast königlichen Pomp.

Prinz Wilhelm II. stieß bei der oligarchischen Partei auf hefti-

gen Widerstand; er starb im Jahre 1650 mitten unter bürgerlichen Unruhen. Bei seinem Ableben hinterließ er keine Kinder; die Anhänger seines Hauses befanden sich eine kurze Zeit ohne Haupt, und die Gewalten, in deren Besitz er sich befunden, wurden zwischen den Stadträthen, den Provinzial-Staaten und den General-Staaten vertheilt.

Aber wenige Tage nach Wilhelm's Tod gebar seine Wittwe Marie, Tochter Carl's I., Königs von Großbrittannien, einen Sohn, welcher bestimmt war, den Ruhm und die Macht des Hauses Nassau auf ihren Gipfel zu erheben, die Vereinigten Niederlande vor Knechtschaft zu bewahren, die Macht Frankreichs zu bändigen und die englische Verfassung auf dauernde Grundlagen zu stellen.

Dieser Prinz, mit Namen Wilhelm Heinrich, war von seiner Geburt an für die jetzt in Holland herrschende Partei ein Gegenstand ernster Besorgniß und für die alten Freunde seines Hauses ein Gegenstand loyaler Anhänglichkeit. Er genoß hohe Achtung als der Besitzer eines glänzenden Vermögens, als der Chef eines der erlauchtesten Häuser in Europa, als ein souverainer Fürst des deutschen Reiches, als ein englischer Prinz von Geblüt, und vor Allem als der Abkömmling des Gründers der batavischen Freiheit. Aber das hohe Amt, welches einst als erblich in seiner Familie betrachtet war, blieb erledigt, und nach der Ansicht der aristokratischen Partei sollte niemals wieder ein Statthalter ernannt werden. Die Stelle der ersten Magistrats-Person ward zum großen Theil ersetzt durch Johann de Witt, Großpensionair's der Provinz Holland, dessen Fähigkeiten, Festigkeit und Rechtschaffenheit ihm eine unbestrittene Autorität bei den Entschließungen der municipalen Oligarchie verschafft hatten.

Die französische Invasion brachte eine vollständige Veränderung hervor. Das leidende und von Schrecken erfüllte Volk wüthete furchtbar gegen die Regierung; in seinem Wahnsinn fiel es über die tapfersten Krieger und die fähigsten Staatsmänner der zerrütteten Republik her; De Ruyter ward vom Pöbel insultirt, De Witt im Haag vor

der Thür des Palastes der General-Staaten in Stücke zerrissen. Der Prinz von Oranien, welcher an dem Morde keine Mitschuld trug, aber bei dieser, sowie zwanzig Jahre später, bei einer andern beklagenswerthen Gelegenheit Verbrechen, welche für seine Sache begangen waren, eine Nachsicht zu Theil werden ließ, die seinen Ruhm befleckt hat, trat ohne Rivalen an die Spitze der Regierung. So jung er noch war, hob sein feuriger und unbesiegbarer Geist, welcher durch eine kalte und finstere Außenseite verhüllt ward, sehr bald den Muth seiner tiefgedrückten Landsleute empor. Vergeblich versuchten sein Oheim sowohl als der König von Frankreich durch glänzende Anerbietungen ihn der Sache der Republik abtrünnig zu machen. Den General-Staaten gegenüber redete er eine hohe und begeisternde Sprache; er wagte sogar, ihnen einen Vorschlag zu machen, welcher antiken Heroismus athmete, und, wenn er zur Ausführung gekommen wäre, den edelsten Gegenstand epischer Dichtkunst bilden würde, den die ganze neuere Geschichte darzubieten hätte. Er erklärte den Deputirten, daß, selbst wenn ihr heimathlicher Boden und die Wunder, mit denen menschlicher Kunstfleiß denselben bedeckt hätten, unter dem Meere begraben wäre, noch nicht alles verloren sei. Die Holländer müßten Holland überleben; Freiheit und reine Gottesverehrung, durch Tyrannen und Frömmler aus Europa vertrieben, müßten auf den fernsten Inseln Asiens eine Zuflucht suchen. Die Schiffe in den Häfen der Republik würden ausreichen, zwei hundert tausend Auswanderer nach dem indischen Archipelagus zu führen. Dort müßte die holländische Republik ein neues und glorreicheres Dasein beginnen und unter dem südlichen Kreuze, zwischen Zuckerrohr und Muscatbäumen die Börse eines reicheren Amsterdam und Schulen eines gelehrteren Leyden errichten. Der Nationalgeist erhob sich mit Macht, die von den Alliirten vorgeschlagenen Bedingungen wurden mit Festigkeit verworfen, die Deiche durchstochen; das ganze Land war ein großer See, aus dem die Städte mit ihren Mauern und Thürmen sich gleich-Inseln erhoben. Der Feind ward genöthigt, sich durch schleunige Flucht vor gänzlicher

Vernichtung zu retten, und Ludwig, welcher, obgleich er es zuweilen für nothwendig hielt, an der Spitze seiner Truppen zu erscheinen, gab dem Palast den Vorzug vor dem Lager, war schon zurückgekehrt, um sich der Schmeicheleien seiner Dichter und des Lächelns seiner Damen in den jüngst gepflanzten Alleen von Versailles zu erfreuen.

Jetzt folgte der Ebbe schnell die Fluth. Der Erfolg des Seekrieges war zweifelhaft gewesen, zu Lande hatten die Vereinigten Niederlande Aufschub erlangt, und ein solcher wenn gleich kurzer Aufschub war von unendlicher Wichtigkeit. Beunruhigt durch die weitgreifenden Pläne Ludwig's, eilten beide Stämme des großen Hauses Oestreich zu den Waffen. Spanien und Holland, durch das Andenken an alte Leiden und Demüthigungen von einander getrennt, versöhnten sich bei der Nähe der gemeinschaftlichen Gefahr; aus allen Theilen Deutschlands strömten Truppen nach dem Rhein. Die englische Regierung hatte schon alle Fonds verbraucht, welche sie sich durch Plünderung der Staatsgläubiger verschafft hatte; keine Anleihe durfte von der City erwartet werden. Ein Versuch, auf königliche Autorität Steuern zu erheben, würde sofort eine Rebellion hervorgerufen haben, und Ludwig, welcher jetzt einen Kampf mit halb Europa zu bestehen hatte, war nicht in der Lage, die Mittel zur Bezwingung des englischen Volkes zu gewähren. Man mußte das Parlament berufen.

Im Frühjahr 1673 versammelten sich demnach die Häuser wieder nach Ablauf von fast zwei Jahren. Clifford, jetzt Pair und Lord-Schatzmeister, sowie Ashley, jetzt Earl von Shaftesbury und Lord-Kanzler, waren die Personen, auf welche der König sich rücksichtlich der Behandlung des Parlaments vorzugsweise verließ. Die Vaterlandspartei begann sofort die Politik des Cabal-Cabinets anzugreifen; dieser Angriff ward nicht im Sturmschritt sondern langsam und in Aprochen gemacht, welche nach den Regeln der Kunst angelegt waren. Die Gemeinen gaben zuerst Hoffnung, daß sie des Königs auswärtige Politik unterstützen würden, aber verlangten, daß er diese Unterstützung durch vollständiges Aufgeben des Systems seiner innern Politik erkaufen solle.

Zuerst wollten sie den Widerruf der Indulgenz-Erklärung durchsetzen; von den vielen unpopulären Schritten, welche die Regierung vorgenommen hatte, war die Publication dieser Erklärung der unpopulärste. Die entgegengesetztesten Gefühle waren beleidigt durch einen so illiberalen, in so despotischer Weise ausgeführten Act; alle Feinde religiöser Freiheit und alle Freunde bürgerlicher Freiheit befanden sich auf derselben Seite, und diese beiden Classen machten neunzehn Zwanzigtheile der Nation aus. Der eifrige Anhänger der Staatskirche erklärte sich gegen die Gunst, welche man sowohl dem Papisten als dem Puritaner erwiesen hatte; der Puritaner, wenn er sich auch freute über das Aufhören einer Verfolgung, die ihm so viele Drangsale bereitet, empfand nur geringe Dankbarkeit für eine Duldung, welche er mit dem Antichristen theilen sollte, und alle Engländer, welche Freiheit und Gesetze werthschätzten, sahen mit Betrübniß, einen wie gefährlichen Angriff die Prärogative auf das Gebiet der Legislatur gemacht habe.

Man muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, es einräumen, daß die constitutionelle Frage damals noch nicht frei von Zweifeln war. Unsere alten Könige hatten unbestritten das Recht, die Wirksamkeit von Strafgesetzen zu suspendiren, in Anspruch genommen und ausgeübt; die Gerichtshöfe hatten dasselbe anerkannt und die Parlamente es unangefochten gelassen. Daß etwas von einem solchen Recht der Krone gehöre, wagten selbst Wenige von der Vaterlandspartei Angesichts der Gewohnheit und Autorität zu läugnen; doch war es klar, daß, wenn diese Prärogative keine Gränze hatte, die englische Regierung kaum von einer reinen Despotie unterschieden werden konnte. Daß es eine Gränze gebe, räumten der König und seine Minister vollständig ein, aber die Frage war die, ob die Indulgenz-Erklärung innerhalb oder außerhalb der Gränze liege, und keine Partei war im Stande, eine Linie zu ziehen, welche eine Prüfung nicht zu fürchten brauchte. Einige Gegner der Regierung klagten, daß die Erklärung nicht weniger als vierzig Statute suspendire; aber warum nicht so gut vierzig als eins? Ein Redner stellte die Behauptung auf, daß der König nach der Verfassung

von ſchlechten Geſetzen aber nicht von guten dispenſiren könne; die Ungereimtheit einer ſolchen Unterſcheidung liegt auf flacher Hand. Die Anſicht, welche im Allgemeinen im Hauſe der Gemeinen gehegt ward, ging dahin, daß die dispenſirende Gewalt beſchränkt ſei auf weltliche Sachen und nicht auf Geſetze ſich erſtrecke, welche zur Sicherheit der Staatskirche erlaſſen worden. Doch da der König das höchſte Haupt der Kirche war, ſo ſchien es, daß, wenn er überhaupt die dispenſirende Gewalt beſitze, er mit vollem Fug dieſe Gewalt ausüben könne, wenn es ſich um die Kirche handle. Wenn die Hofleute auf der andern Seite verſuchten, die Gränzen dieſer Prärogative abzumarken, ſo waren ſie darin nicht glücklicher als die Oppoſition*).

Die Wahrheit iſt, daß die dispenſirende Gewalt eine große Anomalie in Staatsſachen war. Dieſelbe war nach der Theorie völlig unvereinbar mit den Grundſätzen der gemiſchten Regierungsform, war aber in Zeiten entſtanden, als das Volk ſich wenig um Theorien bekümmerte. In der Praxis war dieſe Gewalt niemals gröblich gemißbraucht, war deßhalb ertragen worden und hatte allmählig eine Art von Verjährung für ſich erworben. Endlich war ſie nach einem langen Zwiſchenraum in einem erleuchteten Zeitalter und bei einer wichtigen Gelegenheit in einer früher nicht gekannten Ausdehnung und für einen allgemein verabſcheuten Zweck zur Anwendung gebracht. Man unterwarf dieſelben ſofort einer ernſten Unterſuchung; man wagte freilich anfänglich nicht, ſie für ganz und gar verfaſſungswidrig zu erklären, aber man fing an, zu begreifen, daß ſie in directem Widerſpruch ſtehe mit dem Geiſt der Verfaſſung, und wenn man ſie ungezügelt walten ließe, die engliſche Regierungsform aus einer beſchränkten in eine unbeſchränkte Monarchie verwandeln werde.

Unter dem Einfluß ſolcher Befürchtungen ſtellten die Gemeinen in Abrede, daß es ein Dispenſationsrecht des Königs gebe, freilich nicht

*) Das Vernünftigſte über dieſen Gegenſtand ſagte im Hauſe der Gemeinen Sir William Coventry: „Unſere Vorfahren zogen niemals eine Linie, um die Prärogative und die Freiheit zu begränzen.“

rückſichtlich aller Strafgeſetze ſondern nur in ſofern dieſe Kirchenſachen beträfen, und gaben ihm deutlich zu verſtehen, daß, falls er nicht dieſes Recht aufgebe, ſie nichts für den holländiſchen Krieg bewilligen würden. Für einen Augenblick ſchien er geneigt, Alles aufs Spiel zu ſetzen; aber Ludwig ermahnte ihn ernſtlich, ſich der Nothwendigkeit zu fügen, auf beſſere Zeiten zu warten, wenn nämlich die franzöſiſchen Armeen, die ſich jetzt in einem heftigen Kampfe auf dem Feſtlande befänden, zur Unterdrückung der Unzufriedenheit in England verwendbar ſein würden. Selbſt in dem Cabal begannen die Zeichen der Uneinigkeit und des Verraths ſichtbar zu werden. Shaftesbury ſah mit ſeinem ſprüchwörtlich gewordenen Scharfblick, daß eine heftige Reaction im Anzuge ſei, und daß Alles ſich zu einer Criſis gleich der vom Jahre 1640 anlaſſe. Er war entſchloſſen, daß eine ſolche Criſis ihn nicht in der Lage von Strafford finden ſollte; er machte deßhalb plötzlich eine Wendung und erkannte es im Hauſe der Lords an, daß die Erklärung ungeſetzlich ſei. Der König, auf dieſe Weiſe von ſeinem Alliirten und ſeinem Kanzler verlaſſen, gab nach, vernichtete die Indulgenz-Erklärung und verſprach feierlich, daß ſie niemals zur Anwendung gebracht werden ſolle.

Aber ſelbſt dieſe Conceſſion war unzureichend. Die Gemeinen, nicht damit zufrieden, ihren Souverain zur Vernichtung der Indulgenz genöthigt zu haben, erzwangen zunächſt ſeine ungern gegebene Genehmigung zu einem berühmten Geſetz, welches bis zur Regierung Georg's IV. in Kraft blieb. Dieſes Geſetz, bekannt unter dem Namen der Teſt-Acte, ſchreibt vor, daß alle Perſonen, welche ein bürgerliches oder militäriſches Amt bekleiden, den Supremat-Eid leiſten, eine Erklärung gegen die Transſubſtantiation unterſchreiben und öffentlich das Abendmahl nach den Gebräuchen der engliſchen Kirche nehmen ſollen. Die Einleitung des Geſetzes drückt nur Feindſeligkeit gegen die Papiſten aus, aber die folgenden Paragraphen waren kaum den Papiſten ungünſtiger als der ſtrengſten Claſſe von Puritanern. Dieſe jedoch, durch die offene Hinneigung des Hofs zum Papſtthum in Schrecken geſetzt und durch einige Mitglieder der Hochkirche zu der Hoffnung ermuthigt,

daß, sobald die Römisch-Katholischen gänzlich entwaffnet sein würden, den protestantischen Nonconformisten ebenfalls Hülfe zu Theil werden sollte, machten nur geringe Opposition, und ebenfalls konnte der König, welcher sich in äußerster Geldverlegenheit befand, es nicht wagen, seine Genehmigung zu versagen. Die Acte ging durch und der Herzog von York war dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt, auf den hohen Posten eines Lord-Groß-Admirals zu verzichten.

Bisher hatten die Gemeinen sich nicht gegen den holländischen Krieg erklärt. Aber als der König zur Vergeltung für die ihm vorsichtig gespendeten Summen den ganzen Plan seiner einheimischen Politik aufgegeben hatte, fielen sie mit Ungestüm über seine auswärtige Politik her; sie verlangten von ihm, daß er Buckingham und Lauderdale für immer aus seinem Rath entlasse und bestellten einen Ausschuß, um zu erwägen, ob es angemessen sei, Arlington unter Anklage zu stellen. Bald war das Cabal nicht mehr. Clifford, welcher allein von den Fünfen Anspruch darauf machen konnte, für einen ehrlichen Mann zu gelten, verweigerte die Leistung des neuen Eides, legte seinen weißen Stab nieder und zog sich auf seinen Landsitz zurück. Arlington vertauschte den Posten eines Staatssecretairs gegen eine ruhige und angesehene Verwendung in dem königlichen Hofstaat. Shaftesbury und Buckingham machten ihren Frieden mit der Opposition und erschienen an der Spitze der stürmischen Democratie der City. Lauderdale blieb jedoch Minister für die schottischen Angelegenheiten, mit denen das englische Parlament sich nicht zu beschäftigen hatte.

Jetzt drängten die Gemeinen den König, Frieden mit Holland zu schließen, und erklärten, daß keine neue Bewilligungen für den Krieg gemacht werden würden, wenn es sich nicht zeige, daß der Feind hartnäckig sich weigere, annehmbaren Bedingungen seine Zustimmung zu geben. Carl fand es nothwendig, jeden Gedanken an Vollziehung des Vertrages von Dover auf eine bessere Zeit zu verschieben und der Nation durch den Schein einer Rückkehr zur Politik der Tripel-Alliance zu schmeicheln. Temple, welcher während der Herrschaft des Cabal in

Zurückgezogenheit zwischen seinen Büchern und Blumenbeeten gelebt hatte, ward aus seiner Einsiedelei gerufen; durch seine Thätigkeit ward ein Separat-Friede mit den Vereinigten Niederlanden geschlossen; er ward wieder Gesandter im Haag, wo man seine Anwesenheit als ein sicheres Pfand der Aufrichtigkeit seines Hofes betrachtete.

Die oberste Leitung der Geschäfte ward jetzt Sir Thomas Osborn, einem Baronet aus Yorkshire, anvertraut, welcher im Hause der Gemeinen außerordentliche Talente für die Geschäfte und die Debatte gezeigt hatte. Er war kein Mann, dessen Character, gemessen nach dem Maß hoher Sittlichkeit, lobende Anerkennung verdienen würde; er war gierig nach Reichthümern und Ehren, selbst verderbt und ein Verderber Anderer; das Cabal-Cabinet hatte ihm die Kunst hinterlassen, Parlamente zu bestechen, damals eine noch rohe Kunst, welche kaum die seltene Vollkommenheit ahnen ließ, welche sie im siebzehnten Jahrhundert erreichte. Er verbesserte jedoch erheblich den Plan der ersten Erfinder; diese hatten nur Redner gekauft, aber jeder, welcher zu votiren berechtigt war, konnte sich an Derby verkaufen. Doch darf man den neuen Minister nicht mit den Unterhändlern von Dover auf Eine Linie stellen. Er war nicht ohne die Gefühle eines Engländers und eines Protestanten, und niemals vergaß er in der Sorge um seine eigene Interessen die Interessen seines Vaterlandes und seiner Religion; er war freilich eifrig bemüht, den Einfluß der Prärogative zu erhöhen, aber die Mittel, durch welche er dieses zu erreichen strebte, waren sehr verschieden von denjenigen, welche Arlington und Clifford ins Auge gefaßt hatten. Niemals kam in ihm der Gedanke auf, Willkürherrschaft dadurch zu begründen, daß er fremde Waffen zu Hülfe riefe und das Königreich bis zum Rang eines abhängigen Fürstenthums entehrte. Sein Plan war, um die Monarchie diejenigen Classen zu schaaren, welche während der Unruhen des letzten Menschenalters ihre treuen Bundesgenossen gewesen und durch die jüngsten Verbrechen und Irrthümer des Hofes mit Unwillen erfüllt waren. Mit Hülfe des alten Cavalier-Interesse, des Adels, der Gentlemen vom

Lande, des Clerus und der Universitäten konnte man es für möglich halten, Carl, freilich nicht zu einem unbeschränkten aber doch zu einem Souverain zu machen, welcher kaum weniger mächtig wäre, als Elisabeth es gewesen war.

Von diesen Ansichten ausgehend bildete Danby seinen Plan, der der Cavalierpartei den Besitz alles politischen Einflusses sowohl in der Executive als der Legislatur zusicherte. Er legte deßhalb im Jahr 1675 den Lords eine Bill vor, welche bestimmte, daß Niemand ein Amt bekleiden oder in einem Hause des Parlaments sitzen sollte, welcher nicht vorher eidlich erklärt hätte, daß er unter allen Umständen Widerstand gegen die königliche Gewalt für ein Verbrechen halte und daß er niemals den Versuch machen werde, die Regierungsform in der Kirche oder im Staate zu ändern. Mehre Wochen hindurch hielten die durch diesen Vorschlag veranlaßten Debatten, Abstimmungen und Proteste das Land in großer Bewegung; die Opposition im Hause der Lords, geführt durch zwei Mitglieder des Cabal, Buckingham und Shaftesbury, welche ihren Frieden mit der Nation zu machen wünschten, war beispiellos heftig, hartnäckig und schließlich erfolgreich. Die Bill ward freilich nicht verworfen, aber verzögert, verstümmelt und endlich bei Seite gelegt.

Auf solche Willkür und Abgeschlossenheit war Danby's innere Politik gerichtet. Seine Ansichten über die auswärtige Politik machten ihm mehr Ehre; sie waren in der That denen des Cabal direct entgegen und unterschieden sich wenig von denen der Vaterlandspartei. Er beklagte bitter die schmähliche Stellung, zu der England herabgewürdigt sei, und erklärte mit mehr Energie als Feinheit es für seinen sehnlichsten Wunsch, den Franzosen durch Prügel Achtung vor England beizubringen. So wenig verheimlichte er seine Gefühle, daß er bei einem großen Gastmahle, bei welchem die ersten Würdenträger des Staats und der Kirche versammelt waren, nicht sehr schicklich sein Glas auf die Vernichtung aller Derer leerte, welche gegen einen Krieg mit Frankreich wären. Er würde in der That die größte Freude empfunden haben, wenn er sein Vaterland mit den Mächten vereinigt gesehen hätte,

welche damals gegen Ludwig verbündet waren, und war zu diesem Ende geneigt, Temple, den Stifter der Triple-Alliance, an die Spitze des Departements für die auswärtigen Angelegenheiten zu stellen. Doch die Macht des ersten Ministers war beschränkt; in seinen vertraulichsten Briefen beklagte er sich, daß die Verblendung seines Herrn England davon abhielte, den ihm gebührenden Platz unter den Nationen Europa's einzunehmen. Carl war bis zur Unersättlichkeit gierig nach französischem Gold und hatte keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß er später im Stande sein werde, mit Hülfe französischer Waffen eine unbeschränkte Herrschaft zu errichten; aus beiden Gründen wünschte er ein gutes Verhältniß zum Hof von Versailles aufrecht zu erhalten.

So verfolgte der Souverän ein System der auswärtigen Politik, welchem das seines Ministers diametral entgegengesetzt war. Aber weder der Character des Souveräns noch der des Ministers verfolgte irgend einen Plan mit unverrückbarer Stätigkeit; jeder gab gelegentlich der Zudringlichkeit des andern nach, und ihre widerstreitenden Neigungen und gegenseitigen Zugeständnisse gaben der ganzen Verwaltung ein höchst sonderbares Colorit. Carl ließ es zuweilen aus Leichtsinn und Trägheit zu, daß Danby Maßregeln ergriff, welche Ludwig als tödtliche Beleidigungen schmerzten, und Danby auf der andern Seite verstand sich, um nicht seinen hohen Posten zu verlieren, zu Willfährigkeiten, welche ihm bittere Pein und Schande machten. Der König ward dahin gebracht, in die Vermählung seiner ältesten Tochter Marie, der muthmaßlichen Erbin des Herzogs von York, mit Wilhelm von Oranien, dem tödtlichen Feinde Frankreichs und dem erblichen Ritter der Reformation zu willigen; ja der Earl von Ossory, Sohn Ormonds, ward den Holländern mit einigen brittischen Truppen zu Hülfe geschickt, welche an dem blutigsten Tage des ganzen Kriegs den Ruf der Nation wegen ihrer eisernen Tapferkeit auf das Glänzendste rechtfertigten. Der Schatzmeister auf der andern Seite ließ sich bestimmen, nicht allein bei einigen ärgerlichen Geldgeschäften, welche zwischen seinem Herrn und dem Hofe von Versailles abgemacht wurden, ein Auge zuzudrücken,

sondern sogar, freilich mit großem Widerwillen, Unterhändler bei diesem Geschäfte zu werden.

Mittlerweile ward die Vaterlandspartei durch zwei mächtige Gefühle in zwei entgegengesetzte Richtungen getrieben. Die volksthümlichen Leiter fürchteten sich vor der Größe Ludwigs, welcher nicht allein der ganzen Macht der continentalen Alliance die Spitze bot, sondern auch Terrain gewann; aber sie trugen Bedenken, ihrem eignen Könige die Mittel zur Züchtigung Frankreichs anzuvertrauen, damit er nicht von denselben zur Vernichtung der Freiheiten Englands Gebrauch machte. Der Widerstreit zwischen diesen Befürchtungen, welche beide vollkommen gerechtfertigt waren, ließ die Politik der Opposition ebenso mittelpunktslos und wandelbar erscheinen als die des Hofes. Die Gemeinen forderten Krieg mit Frankreich, bis der König, von Danby zur Nachgiebigkeit gegen ihren Wunsch gedrängt, sich zu fügen bereit schien und eine Armee zu errichten begann; aber sobald sie sahen, daß man mit den Werbungen den Anfang machte, räumte ihre Furcht vor Ludwig einer näher liegenden das Feld. Sie gaben sich der Besorgniß hin, daß die neuen Werbungen für einen Dienst vorgenommen würden, für den Carl viel größere Theilnahme hegte als für die Vertheidigung von Flandern; sie weigerten sich deshalb, Geld zu bewilligen und verlangten jetzt ebenso laut die Auflösung der Armee, als sie kurz vorher die Bildung derselben gefordert hatten. Diejenigen Geschichtsschreiber, welche diese Unbeständigkeit scharf getadelt haben, scheinen nicht gehörige Rücksicht auf die verzweifelte Lage von Unterthanen genommen zu haben, welche zu dem Glauben berechtigt sind, daß ihr Fürst mit einer fremden und feindlichen Macht gegen ihre Freiheiten conspirire. Ihm militärische Hülfsquellen zu verweigern, heißt den Staat ohne Vertheidigung lassen; aber sie ihm zu gewähren, würde soviel heißen, als ihn gegen den Staat bewaffnen. Unter solchen Umständen kann Schwanken nicht als ein Beweis von Mangel an Ehrgefühl, oder gar von Schwäche betrachtet werden.

Dieser Argwohn ward emsig durch den König von Frankreich ge-

nährt. Er hatte durch das Verſprechen, den Thron gegen das Parlament zu unterſtützen, England lange in Unthätigkeit erhalten; jetzt begann er, beunruhigt durch die Wahrſcheinlichkeit, daß die patriotiſchen Rathſchläge Danby's im Cabinet die Oberhand erhalten würden, das Parlament gegen den Thron in Flammen zu ſetzen. Ludwig und der Vaterlandspartei war Eins, aber auch nur Eins gemeinſam, nämlich das tiefe Mißtrauen gegen Carl. Wäre dieſe Partei ſicher geweſen, daß ihr Souverain allein die Abſicht habe, Krieg gegen Frankreich zu führen, ſie würde ihn mit allem Eifer unterſtützt haben; hätte Ludwig ſicher ſein können, daß die neuen Rüſtungen nur gemacht würden, um Krieg gegen die Verfaſſung von England zu führen, er würde keinen Verſuch gemacht haben, dieſelben zu hindern. Aber die Wandelbarkeit und Treuloſigkeit Carls waren von der Art, daß die franzöſiſche Regierung und die engliſche Oppoſition, welche ſonſt in Nichts übereinſtimmten, in ihrem Mißtrauen gegen ſeine Verſicherungen einig waren und gleich ſehr wünſchten, ihn arm und waffenlos zu erhalten. Es fanden Mittheilungen Statt zwiſchen Barillon, dem Geſandten Ludwig's, und denjenigen engliſchen Staatsmännern, welche die größte Furcht und Abneigung vor dem franzöſiſchen Uebergewicht ſtets offen bekannt und in der That aufrichtig gefühlt hatten. Das ehrlichſte Mitglied der Vaterlandspartei, Wilhelm Lord Ruſſel, Sohn des Earls von Bedford, trug kein Bedenken, mit einer fremden Geſandtſchaft Pläne zu verabreden, um ſeinem eignen Souverän Verlegenheiten zu bereiten. So weit erſtreckt ſich das Vergehen Ruſſel's. Seine Grundſätze ſowohl als ſein Vermögen machten ihn allen Verſuchungen einer ſchmutzigen Gattung unzugänglich; aber es iſt nur zu viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß einige von ſeinen Genoſſen weniger gewiſſenhaft waren. Es würde ungerecht ſein, ſie der äußerſten Verworfenheit fähig zu halten, Geld anzunehmen, um ihr Vaterland zu beſchädigen; im Gegentheil, ſie glaubten demſelben zu dienen; aber es iſt unmöglich, es in Abrede zu ſtellen, daß ſie niedrig und unzart genug dachten, um ſich von einem fremden Fürſten dafür bezahlen zu

lassen, daß sie dem Vaterlande dienten. Zu denjenigen, welche man von diesem erniedrigenden Vorwurf nicht freisprechen kann, gehörte ein Mann, welcher in den Augen des Volks die Personification des öffentlichen Geistes ist, und welcher trotz vieler großer moralischer und geistiger Schwächen gerechten Anspruch darauf hat, ein Held, ein Philosoph und ein Patriot genannt zu werden. Es ist unmöglich, einen solchen Namen auf der Liste der Pensionaire Frankreichs ohne Schmerz zu erblicken; aber man findet einigen Trost in der Betrachtung, daß in unserer Zeit ein öffentlicher Charakter als von allem Pflicht- und Schamgefühl verlassen angesehen werden würde, welcher nicht eine Versuchung von sich schleuderte, welche die Tugend und den Stolz Algernon Sidney's besiegte.

Der Erfolg dieser Intriguen war, daß England, wenn es gleich gelegentlich eine drohende Haltung annahm, unthätig blieb, bis der Continentalkrieg, welcher fast sieben Jahre gedauert hatte, im Jahre 1678 durch den Frieden von Nymwegen beendigt ward. Die Vereinigten Niederlande, welche sich im Jahre 1672 am Rande des Abgrunds zu befinden schienen, erhielten ehrenvolle und vortheilhafte Bedingungen; daß sie mit genauer Noth sich von dem Untergange retteten, ward allgemein der Fähigkeit und dem Muthe des jungen Statthalters zugeschrieben. Sein Ruhm war groß in ganz Europa und besonders unter den Engländern, welche ihn als einen ihrer eignen Prinzen betrachteten und sich freuten, in ihm den Gemahl ihrer künftigen Königin zu sehen. Frankreich erwarb mehre wichtige Städte in Belgien und die große Provinz Franche-Comté; die sinkende spanische Monarchie hatte fast den ganzen Verlust zu tragen.

Wenige Monate nach der Beendigung der Feindseligkeiten auf dem Continent gerieth die englische Politik in eine bedeutende Crisis, welche seit achtzehn Jahren durch den Gang der Dinge vorbereitet war. Das ganze so große Capital von Popularität, mit welchem der König seine Regierung begonnen hatte, war längst verschwendet, dem loyalen Enthusiasmus war tiefe Verstimmung gefolgt. Das öffentliche

Bewußtsein war wieder zurück geschritten über das Feld, das er in dem Zeitraum von 1640 bis 1660 vorwärts dringend durcheilt hatte, und befand sich wiederum auf dem Standpunkte, den es beim Zusammentritt des Langen Parlaments eingenommen hatte.

Die vorherrschende Unzufriedenheit wurzelte in vielen Gefühlen. Eins derselben war verletzter Nationalstolz. Die damalige Generation hatte England wenige Jahre auf gleiche Bedingungen mit Frankreich alliirt, als den Sieger über Holland und Spanien, als den Herrn des Meeres, als den Schrecken Roms und das Haupt des protestantischen Europa's gesehen. Seine Hülfsquellen hatten sich nicht vermindert und man war zu der Erwartung berechtigt gewesen, daß es unter einem legitimen Könige, stark durch die Liebe und den freudigen Gehorsam seiner Unterthanen, wenigstens ebenso hoch angesehen in Europa sein würde als unter einem Usurpator, welcher die äußerste Wachsamkeit hatte anwenden müssen, um ein meuterisches Volk in Zucht und Ordnung zu halten. Aber England war in Folge der Unfähigkeit und Verworfenheit seiner Beherrscher so tief gesunken, daß jedes deutsche oder italienische Fürstenthum, welches fünftausend Mann ins Feld stellte, ein wichtigeres Glied unter den Nationen Europa's war.

Mit dem Gefühl der nationalen Demüthigung verband sich die ängstliche Sorge um die bürgerliche Freiheit. Unbestimmte Gerüchte, welche eben ihrer Unbestimmtheit willen vielleicht um so beunruhigender waren, schrieben dem Hofe einen überlegten Plan gegen alle verfassungsmäßigen Rechte der Engländer zu; man hatte sich sogar ins Ohr geraunt, daß dieser Plan durch Hülfe fremder Waffen zur Ausführung gebracht werden sollte. Selbst den Cavalieren kochte bei dem Gedanken an eine solche Intervention das Blut in den Adern; einige, welche stets die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes in deren ganzen Umfange bekannt hatten, äußerten jetzt laut, daß diese Lehre einer Beschränkung unterworfen sei; wenn eine fremde Macht ins Land gerufen werde, um die Nation zu züchtigen, dann könnten sie für ihre Geduld nicht länger einstehen.

Aber weder Nationalstolz, noch ängstliche Sorge für die öffentliche Freiheit hatten auf die Stimmung des Volkes einen solchen Einfluß als der Haß gegen die römisch-katholische Religion. Dieser Haß war eine der herrschenden Leidenschaften des Volks geworden und war ebenso mächtig bei den Unwissenden und Gottlosen als bei denen, welche Protestanten aus Ueberzeugung waren. Die Grausamkeiten der Regierung Maria's, welche selbst in der genauesten und unbefangensten Darstellung gerechten Abscheu erregen, welche aber in den volksthümlichen Geschichten der Märtyrer weder genau noch unbefangen mitgetheilt wurden; die Verschwörungen gegen Elisabeth, und vor allem die Pulververschwörung, hatten in dem Gemüth des gemeinen Mannes ein tiefes und bitteres Gefühl zurückgelassen, welches durch jährliche Gedächtnißfeierlichkeiten, Gebete, Freudenfeuer und Processionen wach erhalten ward. Es kommt ferner in Betracht, daß diejenigen Classen, welche sich besonders durch Anhänglichkeit an den Thron auszeichneten, der Clerus und die auf dem Lande angesessene Gentry, besondere Gründe hatten, die Kirche von Rom mit Abneigung zu betrachten; der Clerus zitterte für seine Pfründen, die Gentry für ihre Abteien und bedeutenden Zehnten. So lange die Erinnerung an das Regiment der Heiligen noch frisch war, war der Haß gegen das Papstthum bis auf einen gewissen Grad dem Hasse gegen dem Puritanismus gewichen; aber während der achtzehn Jahre, welche seit der Restauration verflossen, hatte der Haß gegen den Puritanismus nachgelassen und der Haß gegen das Papstthum war gewachsen. Die Stipulationen des Vertrages von Dover waren in ihrer genauen Fassung nur Wenigen bekannt geworden, aber einige Andeutungen waren ins Volk gekommen. Der allgemeine Eindruck war, daß ein großer Schlag gegen die protestantische Religion geführt werden sollte; der König stand bei Vielen im Verdacht, daß er sich Rom zuwende, sein Bruder und muthmaßlicher Erbe war als ein bigotter Katholik bekannt. Die erste Herzogin von York war als Katholikin gestorben. Jacob hatte dann trotz der abmahnenden Vorstellungen des Hauses der Gemeinen sich mit einer andern Katholikin, der Prinzessin

Marie von Modena vermählt; falls in dieser Ehe Söhne erzeugt würden, mußte man fürchten, daß dieselben als Katholiken erzogen werden würden; eine lange Reihe von Fürsten, voll von Feindschaft gegen die Staatskirche, würde dann auf dem englischen Throne folgen. Die Verfassung war neuerdings verletzt worden, um die Katholiken gegen die Strafgesetze zu schützen; der Verbündete, dessen Politik England in vielen Jahren hauptsächlich regiert hatte, war nicht allein ein Katholik, sondern auch ein Verfolger der reformirten Kirchen. Unter diesen Umständen darf es nicht befremden, daß der gemeine Mann dahin neigte, eine Wiederkehr der Zeiten jener Fürstin zu besorgen, welche man die blutige Maria nannte.

So war die Nation in der Verfassung, daß jeder Funke zur Flamme werden konnte, und unter diesen Umständen ward die ungeheure Masse von brennbaren Stoffen an zwei Stellen zugleich entzündet; in demselben Augenblick war die Feuersbrust allgemein.

Der französische Hof, welcher Danby als seinen tödtlichen Feind kannte, ersann den kunstvollen Plan, ihn dadurch zu stürzen, daß er ihn für seinen Freund ausgab. Ludwig legte mit Hülfe von Ralph Montague, einem treu- und schamlosen Menschen, welcher als englischer Gesandter in Frankreich gelebt hatte, dem Hause der Gemeinen Beweise vor, daß der Schatzmeister betheiligt gewesen sei bei einem Gesuche, welches der Hof von Whitehall an den Hof von Versailles um eine Summe Geldes gerichtet hatte. Diese Entdeckung brachte ihre naturgemäße Wirkung hervor. Der Schatzmeister ward in Wahrheit nicht wegen seiner Vergehen, sondern wegen seiner Verdienste der Rache des Parlaments bloßgestellt, nicht weil er Gehülfe bei einem verbrecherischen Handel gewesen, sondern weil er ein widerwilliger und unbrauchbarer Gehülfe gewesen war. Aber von diesen Umständen, welche in der Beurtheilung der Nachwelt seine Schuld sehr verringert haben, wußten seine Zeitgenossen nichts; in ihren Augen war er der Makler, welcher England an Frankreich verkauft hatte. Es schien klar zu sein, daß es

mit seiner Macht zu Ende gehe, und nur zweifelhaft, ob sein Leben gerettet werden könne.

Die Gährung, welche durch diese Entdeckung verursacht worden, war jedoch nur unbedeutend im Vergleich mit der Bewegung, welche zum Ausbruch kam, als man sich allenthalben erzählte, daß eine große papistische Verschwörung ans Tageslicht gekommen sei. Ein gewisser Titus Oates, ein der englischen Kirche angehörender Geistlicher, hatte durch sein ausschweifendes Leben und durch heterodoxe Lehre eine Rüge seiner kirchlichen Vorgesetzten auf sich gezogen, war gezwungen worden, seine Pfründe zu verlassen und hatte seitdem ein lasterhaftes und unstätes Leben geführt. Er hatte sich einst als Katholiken bekannt und einige Zeit auf dem Festlande in englischen Collegien des Jesuitenordens sich aufgehalten. In diesen Seminarien hatte er viel wildes Gerede über die besten Mittel gehört, England wiederum zur wahren Kirche zurückzuführen. Aus Winken, die er auf diese Weise empfangen, hatte er einen scheußlichen Roman zusammengesetzt, welcher mehr dem Traum eines Kranken als einer Begebenheit glich, welche jemals in der wirklichen Welt sich zugetragen hätte. Nach seiner Behauptung hätte der Papst die Regierung über England den Jesuiten anvertraut, diese hätten durch Bestallungen, welche unter dem Siegel ihrer Gesellschaft ausgefertigt worden, katholische Geistliche vom Adel und der Gentry zu den wichtigsten Posten in Kirche und Staat ernannt. Die Papisten hätten schon einmal London niedergebrannt, sie hätten versucht, dies zum zweiten Mal zu thun und hätten in diesem Augenblick den Plan ersonnen, alle Schiffe auf der Themse in Brand zu stecken. Sie wollten auf ein Signal alle ihre protestantischen Nachbarn ermorden, eine französische Armee sollte gleichzeitig in Irland landen, alle leitenden Staatsmänner und Geistlichen in England sollten umgebracht werden. Drei oder vier Pläne zur Ermordung des Königs lägen vor; er sollte erdolcht, durch Medicin vergiftet und mit silbernen Kugeln erschossen werden. Die öffentliche Meinung war so empfindlich und reizbar, daß der gemeine Mann bereitwillig diese Lügen glaubte und zwei Ereignisse, welche in

rascher Folge eintraten, erregten selbst bei nachdenkenden Männern den Verdacht, daß die Erzählung, wenn sie gleich augenscheinlich entstellt und übertrieben sei, doch einigen Grund habe.

Eduard Coleman, ein sehr geschäftiger aber nicht sehr achtungswerther katholischer Intriguant, gehörte zu den angeklagten Personen. Man durchsuchte seine Papiere und fand, daß er soeben den größten Theil derselben vernichtet habe; aber einige, welche gerettet waren, enthielten Stellen, welche befangenen Gemüthern so erscheinen konnten, als bestätigten sie die Aussage des Oates. In der That drückten aber diese Stellen, wenn man sie ohne Vorurtheil verglich, wenig mehr als die Hoffnungen aus, welche die Lage der Dinge, die Lieblingsneigungen Carl's, die noch stärkern Neigungen Jacob's und die zwischen dem französischen und dem englischen Hofe bestehenden Verbindungen sehr natürlich in dem Herzen eines Katholiken erregten, welcher den Interessen seiner Kirche mit Wärme ergeben war. Aber das Land war damals nicht geneigt, die Briefe von Papisten ohne Vorurtheil zu lesen, und es ward mit einigem Schein eines Grundes geltend gemacht, daß, wenn die wegen ihrer Unbedeutendheit nicht vernichteten Papiere so vielen Anlaß zum Verdachte gäben, diejenigen Documente, welche man vorsichtig den Flammen überliefert hätte, das Geheimniß irgend einer großen Missethat aufgedeckt haben würden.

Wenige Tage später ward es bekannt, daß Sir Edmondsbury Godfrey, ein ausgezeichneter Friedensrichter, welcher die Aussagen des Oates gegen Coleman niedergeschrieben, verschwunden sei. Man suchte nach ihm und fand seinen Leichnam auf einem Felde in der Nähe von London. Es war klar, daß er nicht natürlichen Todes gestorben sei, es war ferner klar, daß kein Raubmord an ihm begangen worden. Sein Schicksal ist bis auf diesen Tag ein Geheimniß. Einige meinen, daß er sich selbst entleibt habe, Andere, daß er von einem Privatfeinde ermordet sei; am Wenigsten hat die Annahme für sich, daß er von der dem Hofe feindlichen Partei getödtet sei, um der Verschwörungs-Geschichte eine Färbung zu geben. Am Richtigsten möchte

es im Ganzen sein, anzunehmen, daß einige heißblütige Katholiken, durch die Lügen des Oates und durch die Beleidigungen der Volksmenge bis zum Wahnsinn gereizt, nicht genau zwischen dem Ankläger, welcher einen falschen Eid geleistet, und der unschuldigen Magistratsperson unterschieden und eine Rache genommen haben, von welcher die Geschichte verfolgter Secten so viele Beispiele liefert. Ist dies richtig, so müssen die Mörder in einer spätern Zeit ihre eigene Schlechtigkeit und Thorheit bitter empfunden und verwünscht haben. Die Hauptstadt und die ganze Nation gerieth außer sich vor Haß und Furcht. Die Strafgesetze, welche etwas von ihrer Schärfe zu verlieren angefangen hatten, wurden aufs Neue geschärft; allenthalben waren Richter beschäftigt, Häuser zu durchsuchen und Papiere in Beschlag zu nehmen; alle Gefängnisse waren mit Papisten angefüllt. London gewährte den Anblick einer Stadt im Zustande der Belagerung. Die Stadt-Miliz war jede Nacht unter Waffen; Vorkehrungen wurden getroffen, um die großen Durchfahrten zu verrammeln, Patrouillen durcheilten die Straßen in allen Richtungen, Kanonen wurden rings um Whitehall aufgepflanzt. Kein Bürger hielt sich für sicher, wenn er nicht unter seinem Mantel einen kleinen mit Blei beschwerten Dreschflegel trug, um den papistischen Meuchelmördern den Hirnschädel zu zerschmettern. Der Leichnam der ermordeten Magistratsperson ward mehre Tage großen Menschenmassen gezeigt und dann mit fremdartigen und schrecklichen Gebräuchen bestattet, welche eher auf Furcht und Rachedurst als auf Schmerz und religiöse Hoffnung deuteten. Die Häuser bestanden darauf, daß die Gewölbe unter ihren Sitzungslocalen mit Wachen besetzt würden, um sie gegen eine zweite Pulververschwörung zu schützen. Alle ihre Maßnahmen stimmten mit diesem Verlangen überein. Seit der Regierung der Elisabeth war der Supremat-Eid immer von den Mitgliedern des Hauses der Gemeinen verlangt worden; einige Katholiken jedoch hatten es verstanden, diesen Eid so auszulegen, daß sie ihn ohne Gewissensscrupel leisten konnten. Ein strengerer Eid ward jetzt hinzugefügt und die katholischen Lords wurden zum ersten Mal von ihren

Sitzen im Parlamente ausgeschlossen. Strenge Maßnahmen wurden gegen die Königin beschlossen. Die Gemeinen warfen einen der Staatssecretaire ins Gefängniß, weil er Bestallungen für gewisse Herren, welche nicht gute Protestanten waren, gegengezeichnet hätte, sie setzten den Lord-Schatzmeister wegen Hochverraths unter Anklage, ja sie vergaßen so vollständig die Lehre, welche sie, so lange die Erinnerung an den Bürgerkrieg noch frisch war, laut bekannt hatten, daß sie sogar den Versuch machten, den Befehl über die Miliz den Händen des Königs zu entreißen. In eine solche Stimmung hatten achtzehn Jahre einer schlechten Regierung das loyalste Parlament versetzt, welches jemals in England zusammengetreten war.

Dennoch muß es auffallen, daß der König selbst in dieser äußersten Noth es wagte, an das Volk zu appelliren; denn dieses befand sich in einem aufgeregteren Zustande als seine Repräsentanten. Das Unterhaus, so unzufrieden es auch war, enthielt eine größere Zahl von Cavalieren, als aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum in demselben sitzen würde. Aber man wollte durch eine Auflösung die Verfolgung des Lord-Schatzmeisters sistiren, welche wahrscheinlich alle verbrecherischen Geheimnisse der französischen Allianee ans Licht bringen und auf solche Weise dem Könige die äußersten persönlichen Widerwärtigkeiten und Verlegenheiten bereiten würde. Es ward also im Januar 1679 das Parlament aufgelöst, welches seit dem Anfang des Jahres 1661 fortbestanden hatte; eine allgemeine Wahl ward angeordnet.

Während mehrer Wochen war der Wahlkampf im ganzen Lande beispiellos heftig und hartnäckig; Summen, von denen man früher nichts gehört, wurden auf denselben verwandt. Man führte eine neue Taktik ein; die Verfasser von Flugschriften aus jener Zeit bemerken es als etwas Außerordentliches, daß mit großen Kosten Pferde gemiethet wären, um die Wähler zu befördern. Der Kunstgriff, Freisassengüter zu zersplittern, um die Wahlstimmen zu vermehren, verdankt jenem merkwürdigen Kampfe seinen Ursprung. Dissenter-Prediger, welche lange in ruhigen Winkeln sich der Verfolgung entzogen hatten, tauchten

jetzt aus ihren Schlupfwinkeln auf und ritten von Dorf zu Dorf, um den Eifer des zerstreuten Volkes Gottes zu entzünden. Die Fluth stieg hoch gegen die Regierung. Die meisten von den neuen Mitgliedern kamen nach Westminster in einer Stimmung, welche wenig von der ihrer Vorgänger verschieden war, welche Strafford und Laud in den Tower geschickt hatten.

Mittlerweile entehrten sich die Gerichtshöfe, welche mitten in den politischen Bewegungen Zufluchtsorte für die Unschuldigen aller Parteien hätten sein sollen, durch wildere Leidenschaften und schmutzigere Bestechlichkeit, als selbst bei den Wahlkämpfen gefunden wurden. Die Erzählung des Oates, obgleich sie hingereicht hatte, das ganze Königreich in krampfhafte Bewegung zu setzen, genügte ohne fernere Beweise doch nicht, den Geringsten unter denen zu vernichten, welche er angeklagt hatte. Denn nach dem alten Gesetze Englands sind zwei Zeugen erforderlich, um eine Anklage wegen eines schweren Verbrechens zu begründen. Aber der glückliche Erfolg, den der erste Betrüger gehabt, blieb nicht ohne seine natürlichen Consequenzen. In wenigen Wochen war er aus Armuth und Dunkelheit emporgestiegen zu Reichthum und Macht, welche ihn Fürsten und Edlen furchtbar machten und ihm einen Ruf verschafften, welcher für niedrige und gemeine Seelen den ganzen Zauber des Ruhmes besitzt. Er war nicht lange ohne Genossen und Rivalen. Ein Elender mit Namen Carstairs, welcher in Schottland dadurch seinen Unterhalt erworben, daß er verkleidet Conventikel besuchte und sich dann als Zeugen gegen die Prediger gebrauchen ließ, führte den Reigen. Bedloe, als Schwindler bekannt, folgte, und bald ergossen sich aus allen Bordellen, Spiel- und Bierhäusern Londons falsche Zeugen, um die Katholiken durch ihre Aussagen vom Leben zum Tode zu bringen. Einer wußte eine Geschichte von einer Armee von dreißig Tausend Mann zu erzählen, welche sich in der Verkleidung von Pilgern in Corunna sammelte und von dort nach Wales übergesetzt werden sollte; einem Andern waren Heiligsprechung und fünfhundert Pfund angeboten, um den König zu ermorden; ein Dritter war in Covent-

Garden in ein Speisehaus getreten und hatte dort einen angesehenen katholischen Banquier in Gegenwart aller Gäste und Kellner das Gelübde ablegen hören, den ketzerischen Tyrannen zu tödten. Oates, damit er nicht von seinen Nachahmern bei Seite geschoben werde, fügte seiner ursprünglichen Geschichte ein großes Supplement hinzu; er hatte die ungeheure Unverschämtheit, unter anderem zu behaupten, daß er einst hinter einer halboffenen Thür gestanden und dort gehört habe, wie die Königin erklärt, daß sie entschlossen sei, zu dem Meuchelmord ihres Gemahls ihre Zustimmung zu geben. Der gemeine Mann glaubte wirklich solche Lügen wie diese und die ersten Magistratspersonen nahmen die Miene an, als wenn sie dieselben glaubten. Die höchsten Richter des Königreichs waren bestochen, grausam und ängstlich. Die Leiter der Vaterlandspartei unterstützten die herrschende Verblendung; die achtbarsten unter ihnen waren jedoch selbst soweit getäuscht, daß sie den größten Theil der Beweise über die Verschwörung für wahrheitgemäß hielten. Solche Männer wie Shaftesbury und Buckingham sahen ohne Zweifel ein, daß das Ganze ein Roman sei; aber es war ein Roman, welcher ihren Absichten diente, und ihren verhärteten Gewissen verursachte der Tod eines unschuldigen Menschen nicht mehr Unbehagen als der eines Rebhuhns. Die Geschwornen nahmen an den damals in der ganzen Nation herrschenden Gefühlen Theil und wurden durch die Richter ermuthigt, diesen Gefühlen ohne Rückhalt nachzugeben. Die Menge beklatschte Oates und seine Genossen, schrie und tobte gegen die Zeugen, welche für die Angeklagten auftraten, und jauchzte vor Entzücken, wenn das „Schuldig" ausgesprochen ward. Vergeblich beriefen sich die Dulder auf die Achtbarkeit ihres frühern Lebens; die öffentliche Meinung ward durch die Ueberzeugung gefangen gehalten, daß ein Papist, je gewissenhafter er sei, desto mehr gegen eine protestantische Regierung zu complottiren sich verpflichtet halte. Vergeblich behaupteten sie mit Entschlossenheit ihre Unschuld noch in dem Augenblick, wenn der Karren unter ihren Füßen weggezogen ward; denn es war die Ueberzeugung allgemein, daß ein guter Papist alle seiner Kirche

nützlichen Lügen nicht allein für entſchuldbar, ſondern für verdienſtlich halte.

Während unter der Firma der Gerechtigkeitspflege unſchuldiges Blut in Strömen floß, trat das neue Parlament zuſammen, und ſo groß war die Heftigkeit der vorherrſchenden Partei, daß ſelbſt Männer, die ihre Jugend mitten unter Revolutionen verlebt hatten, die die Verurtheilung Strafford's, den Anſchlag gegen die fünf Mitglieder, die Aufhebung des Hauſes der Lords, die Hinrichtung des Königs erlebt hatten, beim Anblick der öffentlichen Dinge mit Schrecken erfüllt wurden. Die Anklage Danby's wurde wieder aufgenommen; er rief die königliche Gnade an; aber die Gemeinen behandelten dieſe Berufung mit Verachtung und beſtanden darauf, daß der Prozeß fortgeſetzt werden ſolle. Auf Danby hatten ſie es jedoch nicht vorzugsweiſe abgeſehen, ſie waren vielmehr überzeugt, daß das einzige wirkſame Mittel, die Freiheiten und die Religion Englands zu retten, darin beſtehe, den Herzog von York vom Throne auszuſchließen.

Der König befand ſich in der größten Verlegenheit; er hatte darauf beſtanden, daß ſein Bruder, deſſen Anblick ſchon das Volk bis zum Wahnſinn entzündete, ſich eine Zeitlang nach Brüſſel zurückziehe. Es ſchien aber nicht, daß dieſes Zugeſtändniß irgend einen günſtigen Eindruck gemacht habe. Die Partei der Rundköpfe hatte jetzt entſchieden das Uebergewicht, an dieſe Partei lehnten ſich Millionen, welche zur Zeit der Reſtauration auf Seiten der Prärogative geſtanden hatten. Von den alten Cavalieren waren viele von der herrſchenden Furcht vor dem Papſtthum ergriffen und viele, welche die Undankbarkeit des Fürſten bitter empfanden, für den ſie ſo Vieles geopfert hatten, blickten eben ſo gleichgültig auf ſein Unglück als er auf das ihrige. Selbſt der anglikaniſche Clerus, gekränkt und beunruhigt durch den Abfall des Herzogs von York, machte gemeinſchaftliche Sache mit der Oppoſition und vergrößerte mit vollem Herzen das Geſchrei gegen die Katholiken.

Der König nahm in dieſer großen Bedrängniß ſeine Zuflucht zu

Sir Wilhelm Temple. Von allen Männern, welche in jenem Zeitalter ein Amt bekleideten, hatte Temple seinen Character am reinsten erhalten. Die Triple-Alliance war sein Werk, er hatte sich geweigert, irgend einen Antheil an der Politik des Cabal-Cabinets zu nehmen, und hatte während dieses Ministeriums strenge als Privatmann gelebt. Seine Zurückgezogenheit hatte er auf den Ruf Danby's aufgegeben, hatte den Frieden zwischen England und Holland unterhandelt und seiner Thätigkeit war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Vermählung zwischen der Prinzessin Maria und ihrem Cousin, dem Prinzen von Oranien, zu Stande gekommen war. So galt er bei Jedem als der Urheber des wenigen Guten, welches die Regierung seit der Restauration gethan; keine von den zahlreichen Verbrechen und Mißgriffen der letzten achtzehn Jahre konnten ihm zur Last gelegt werden. Sein Privatleben, obgleich nicht strenge, war anständig, seine Sitten waren volksthümlich und er war weder durch Titel noch durch Geld zu bestechen. Etwas fehlte jedoch dem Charakter dieses achtungswerthen Staatsmannes; seine Vaterlandsliebe war ohne Wärme. Er liebte zu sehr die Ruhe und persönliche Würde, und schreckte mit kleinmüthiger Furcht zurück vor großer Verantwortlichkeit. Auch waren seine Gewohnheiten nicht der Art, um ihn geeignet zu machen, an den innern Kämpfen der Factionen Theil zu nehmen. Er war fünfzig Jahre alt geworden, ohne jemals im Parlamente gesessen zu haben, und seine amtlichen Erfahrungen waren fast ausschließlich an fremden Höfen gesammelt. Er ward mit Recht für einen der ersten Diplomaten Europa's gehalten, aber die Talente und Fertigkeiten eines Diplomaten sind sehr verschieden von denjenigen, welche einen Staatsmann befähigen, in aufgeregten Zeiten das Haus der Gemeinen zu leiten.

Der von ihm entworfene Plan beurkundete vielen Geist. Obgleich er kein tiefdenkender Philosoph war, so hatte er doch mehr als die meisten Geschäftsmänner in der Welt über die allgemeinen Regierungsgrundsätze nachgedacht, und sein geistiger Blick war durch historische Studien sowie durch Reisen im Auslande erweitert worden. Es

nützlichen Lügen nicht allein für entſchuldbar, ſondern für verdienſtlich halte.

Während unter der Firma der Gerechtigkeitspflege unſchuldiges Blut in Strömen floß, trat das neue Parlament zuſammen, und ſo groß war die Heftigkeit der vorherrſchenden Partei, daß ſelbſt Männer, die ihre Jugend mitten unter Revolutionen verlebt hatten, die die Verurtheilung Strafford's, den Anſchlag gegen die fünf Mitglieder, die Aufhebung des Hauſes der Lords, die Hinrichtung des Königs erlebt hatten, beim Anblick der öffentlichen Dinge mit Schrecken erfüllt wurden. Die Anklage Danby's wurde wieder aufgenommen; er rief die königliche Gnade an; aber die Gemeinen behandelten dieſe Berufung mit Verachtung und beſtanden darauf, daß der Prozeß fortgeſetzt werden ſolle. Auf Danby hatten ſie es jedoch nicht vorzugsweiſe abgeſehen, ſie waren vielmehr überzeugt, daß das einzige wirkſame Mittel, die Freiheiten und die Religion Englands zu retten, darin beſtehe, den Herzog von York vom Throne auszuſchließen.

Der König befand ſich in der größten Verlegenheit; er hatte darauf beſtanden, daß ſein Bruder, deſſen Anblick ſchon das Volk bis zum Wahnſinn entzündete, ſich eine Zeitlang nach Brüſſel zurückziehe. Es ſchien aber nicht, daß dieſes Zugeſtändniß irgend einen günſtigen Eindruck gemacht habe. Die Partei der Rundköpfe hatte jetzt entſchieden das Uebergewicht, an dieſe Partei lehnten ſich Millionen, welche zur Zeit der Reſtauration auf Seiten der Prärogative geſtanden hatten. Von den alten Cavalieren waren viele von der herrſchenden Furcht vor dem Papſtthum ergriffen und viele, welche die Undankbarkeit des Fürſten bitter empfanden, für den ſie ſo Vieles geopfert hatten, blickten eben ſo gleichgültig auf ſein Unglück als er auf das ihrige. Selbſt der anglikaniſche Clerus, gekränkt und beunruhigt durch den Abfall des Herzogs von York, machte gemeinſchaftliche Sache mit der Oppoſition und vergrößerte mit vollem Herzen das Geſchrei gegen die Katholiken.

Der König nahm in dieſer großen Bedrängniß ſeine Zuflucht zu

Sir Wilhelm Temple. Von allen Männern, welche in jenem Zeitalter ein Amt bekleideten, hatte Temple seinen Character am reinsten erhalten. Die Triple-Alliance war sein Werk, er hatte sich geweigert, irgend einen Antheil an der Politik des Cabal-Cabinets zu nehmen, und hatte während dieses Ministeriums strenge als Privatmann gelebt. Seine Zurückgezogenheit hatte er auf den Ruf Danby's aufgegeben, hatte den Frieden zwischen England und Holland unterhandelt und seiner Thätigkeit war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Vermählung zwischen der Prinzessin Maria und ihrem Cousin, dem Prinzen von Oranien, zu Stande gekommen war. So galt er bei Jedem als der Urheber des wenigen Guten, welches die Regierung seit der Restauration gethan; keine von den zahlreichen Verbrechen und Mißgriffen der letzten achtzehn Jahre konnten ihm zur Last gelegt werden. Sein Privatleben, obgleich nicht strenge, war anständig, seine Sitten waren volksthümlich und er war weder durch Titel noch durch Geld zu bestechen. Etwas fehlte jedoch dem Charakter dieses achtungswerthen Staatsmannes; seine Vaterlandsliebe war ohne Wärme. Er liebte zu sehr die Ruhe und persönliche Würde, und schreckte mit kleinmüthiger Furcht zurück vor großer Verantwortlichkeit. Auch waren seine Gewohnheiten nicht der Art, um ihn geeignet zu machen, an den innern Kämpfen der Factionen Theil zu nehmen. Er war fünfzig Jahre alt geworden, ohne jemals im Parlamente gesessen zu haben, und seine amtlichen Erfahrungen waren fast ausschließlich an fremden Höfen gesammelt. Er ward mit Recht für einen der ersten Diplomaten Europa's gehalten, aber die Talente und Fertigkeiten eines Diplomaten sind sehr verschieden von denjenigen, welche einen Staatsmann befähigen, in aufgeregten Zeiten das Haus der Gemeinen zu leiten.

Der von ihm entworfene Plan beurkundete vielen Geist. Obgleich er kein tiefdenkender Philosoph war, so hatte er doch mehr als die meisten Geschäftsmänner in der Welt über die allgemeinen Regierungsgrundsätze nachgedacht, und sein geistiger Blick war durch historische Studien sowie durch Reisen im Auslande erweitert worden. Es

scheint, daß er klarer als die meisten seiner Zeitgenossen Eine Ursache der Schwierigkeiten erkannt hatte, von welchen die Regierung umringt war. Der Charakter der englischen Verfassung veränderte sich allmälig, das Parlament gewann langsam aber im stetigen Fortschreiten der Prärogative Terrain ab. Die Gränze zwischen der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt war in der Theorie so genau abgemarkt wie jemals, verwischte sich aber in der Praxis täglich mehr und mehr. Nach der Theorie der Verfassung hatte der König seine Minister zu ernennen; aber das Haus der Gemeinen hatte nach einander Clarendon, das Cabal und Danby von der Leitung der Geschäfte vertrieben. Nach der Theorie der Verfassung hatte der König allein die Gewalt, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen; aber das Haus der Gemeinen hatte ihn genöthigt, Frieden mit Holland zu machen und Frankreich den Krieg zu erklären. Nach der Theorie der Verfassung hatte der König allein die Fälle zu beurtheilen, in welchen es sich um Begnadigung handelte; aber er hatte eine solche Furcht vor dem Hause der Gemeinen, daß er im damaligen Augenblicke nicht wagte, Männer vor dem Galgen zu schützen, von denen er sehr gut wußte, daß sie die unglücklichen Opfer falscher Eide wären.

Es scheint, daß Temple der Legislatur ihre unzweifelhaft verfassungsmäßigen Gewalten erhalten, aber dieselbe, wenn möglich, auch verhindern wollte, fernere Uebergriffe in das Gebiet der ausführenden Verwaltung zu machen. Aus diesem Gesichtspunkte beschloß er, zwischen den Souverän und das Parlament einen Körper einzuschieben, der im Stande sein würde, die Gewalt ihres Zusammenstoßes zu brechen. Es gab einen Körper, alt, hochgeehrt und anerkannt durch das Gesetz, welcher seiner Meinung nach so umgestaltet werden konnte, daß er diesem Plane dienen würde. Er beschloß, dem Geheimen-Rath einen neuen Character und eine neue Bedeutung in dem Organismus der Regierung zu geben. Die Zahl der Räthe ward auf dreißig bestimmt; fünfzehn von denselben sollten die ersten Diener des Staates, des Gesetzes und der Religion sein. Die andern fünfzehn sollten aus Adeligen und Gentlemen

bestehen, die in keinem Amte sich befänden, aber von großem Vermögen und hoher Auszeichnung wären. Ein engeres Cabinet sollte es nicht geben. Jedes Staatsgeheimniß sollte allen dreißig anvertraut und alle sollten zu jeder Versammlung berufen werden; der König sollte erklären, daß er bei jeder Gelegenheit ihren Rath befolgen werde.

Temple scheint der Meinung gewesen zu sein, daß er durch diese Erfindung zugleich die Nation gegen die Tyrannei der Krone und die Krone gegen die Uebergriffe des Parlaments schützen könne. Auf der einen Seite schien es sehr unwahrscheinlich, daß solche Pläne wie sie das Cabal gefaßt hatte, einer Versammlung von dreißig hervorragenden Männern, von welchen fünfzehn durch keine Bande des Interesses an den Hof geknüpft waren, auch nur zur Berathung vorgelegt werden würden. Auf der andern Seite durfte man hoffen, daß die Gemeinen, zufriedengestellt durch die Garantie gegen schlechte Regierung, welche ein solcher Geheime-Rath gewährte, sich genauer, als es jüngst der Fall gewesen, auf ihre gesetzgeberischen Functionen beschränken, und es nicht länger für nothwendig halten würden, auf jeden Theil der ausführenden Verwaltung ihr Falkenauge zu werfen.

Dieser Plan, obgleich in mehren Beziehungen der Fähigkeiten seines Urhebers nicht unwürdig, war im Grundsatz fehlerhaft. Die neue Behörde war halb ein Cabinet und halb ein Parlament, und wie fast jede andere Erfindung in der Mechanik oder Staatskunst, welche zweien ganz verschiedenen Zwecken dienen soll, erreichte sie keinen von beiden. Die Behörde hatte zu viele Mitglieder und war zu getheilt, um ein guter verwaltender Körper zu sein. Sie war zu eng mit der Krone verknüpft, um derselben Schranken setzen zu können; sie enthielt gerade genug an populären Bestandtheilen, um sie zu einem schlechten Staatsrathe zu machen, unfähig, Geheimnisse zu bewahren, Verhandlungen von zarter Natur zu führen und Maßregeln in Rücksicht der Kriegsführung zu treffen. Und doch waren diese populären Bestandtheile keineswegs ausreichend, um die Nation gegen schlechte Verwaltung zu schützen. Es war daher kaum daran zu denken, daß der

Plan, selbst wenn man den guten Willen gehabt hätte, ihn seine Probe bestehen zu lassen, sich bewährt haben würde, und dieser gute Wille fehlte gänzlich. Der König war schwankend und treulos, das Parlament war aufgeregt und unvernünftig, und das Material, aus welchem der neue Rath gebildet war, wenn es auch für das beste gelten konnte, welches jene Zeit darbot, war schlecht.

Das neue System ward jedoch bei seinem Beginn mit allgemeiner Freude aufgenommen; denn das Volk war in der Stimmung, jede Veränderung für eine Verbesserung zu halten, und war ferner durch mehre neue Ernennungen befriedigt. Shaftesbury, jetzt sein Liebling, ward zum Lord-Präsidenten ernannt; Russel und einige andere ausgezeichnete Mitglieder der Vaterlandspartei wurden als Geheime-Räthe beeidigt. Aber nach wenigen Tagen was Alles wieder in Verwirrung. Die Unzweckmäßigkeit eines aus so vielen Mitgliedern bestehenden Cabinets trat so entschieden hervor, daß mit Temple's Einwilligung eine der von ihm festgestellten Grundregeln aufgehoben, und ein kleiner Kreis für die wirkliche Leitung aller Geschäfte gebildet ward. Ihm wurden drei andere Minister beigegeben, Arthur Capel, Earl von Essex, Georg Saville, Viscount Halifax und Robert Spencer, Earl von Sunderland. Es reicht aus, über den Earl von Essex, den ersten Schatz-Commissär, zu sagen, daß er ein Mann von soliden, wenn gleich nicht glänzenden Anlagen und von ernster und melancholischer Gemüthsart war, daß er mit der Vaterlandspartei in Verbindung gestanden hatte und daß er um jene Zeit ernstlich wünschte, auf Bedingungen, welche für den Staat günstig wären, eine Versöhnung zwischen jener Partei und dem Throne zu bewerkstelligen.

Unter den Staatsmänern jenes Zeitalters war Halifax an Genie der Erste. Sein Geist war fruchtbar, fein und umfassend; seine glänzende, lichtvolle und belebte Beredtsamkeit, getragen durch den Silberton seiner Stimme, war das Entzücken des Hauses der Lords. Seine Unterhaltung floß über von Gedanken, Phantasie und Witz; seine politischen Abhandlungen verdienten wegen ihres literarischen

Werthes studirt zu werden, und gaben ihm ein wohlbegründetes Recht auf einen Platz unter den englischen Classikern. Mit dem Gewicht, welches so große und verschiedenartige Talente gaben, verband er den ganzen Einfluß hohen Ranges und großer Besitzungen. Doch errang er in der Politik nicht so große Erfolge, als viele Andere, welche sich nicht so bedeutender Vortheile erfreuten. In der That, gerade diese Eigenthümlichkeiten seines Geistes, welche seinen Schriften einen so großen Werth geben, waren häufig in den Kämpfen des practischen Lebens für ihn ein beschwerlicher Ballast; denn er sah stets die Ereignisse des Tages nicht in dem Lichte, in denen sie gewöhnlich Solchen erscheinen, welche thätigen Antheil an denselben nehmen, sondern in dem Lichte, in welchem sie nach Verlauf vieler Jahre dem philosophischen Geschichtsschreiber sich darstellen. Bei einer solchen Richtung des Geistes konnte er mit keinem Kreis von Männern lange im Einverständnisse handeln. Alle Vorurtheile, alle Uebertreibungen der beiden großen Parteien im Staate reizten seinen Spott; er verachtete die elenden Künste und das unvernünftige Geschrei der Demagogen, aber er verachtete noch mehr die Lehre vom göttlichen Recht und vom passiven Gehorsam. Er lächelte mit gleicher Unparteilichkeit über die Frömmelei der Männer der Hochkirche und über die Frömmelei der Puritaner. Er begriff ebensowenig, wie Jemand gegen Tage, welche Heiligen gewidmet wären, und Chorhemden eifern, als wie Jemand einen andern Menschen deshalb verfolgen könnte, weil er gegen diese Dinge eiferte. Seiner ganzen Gemüthsrichtung nach war er, was wir in unserer Zeit einen Conservativen nennen; in der Theorie war er Republikaner. Selbst wenn seine Furcht vor Anarchie und seine Verachtung gegen die Verblendung des großen Haufens ihn bestimmten, eine Zeit lang mit den Vertheidigern willkürlicher Gewalt gemeinschaftliche Sache zu machen, stand sein Verstand immer auf der Seite von Locke und Milton. In der That waren seine beißenden Scherze über Erbmonarchie zuweilen von der Art, daß sie sich besser für ein Mitglied des Kalbskopf-Clubs, als für einen Geheimen-Rath der Stuarts geschickt haben würden. In der Religion war er so weit

davon entfernt, ein Eiferer zu sein, daß er von den Liebloſen ein Atheiſt genannt ward; aber dieſem Vorwurf trat er heftig entgegen, und in Wahrheit ſcheint er, obgleich er durch die Art und Weiſe, in welcher er ſeine ſeltenen Gaben der Beweisführung und des Spottes auf ernſthafte Gegenſtände anwandte, manchmal Aergerniß bereitete, doch auf keine Weiſe unempfänglich gegen religiöſe Eindrücke geweſen zu ſein.

Er war das Haupt derjenigen Staatsmänner, welche die beiden großen Parteien verächtlich Trimmers (Männer der Mitte) nannten. Anſtatt gegen dieſen Spottnamen ſich zu verwahren, betrachtete er denſelben als einen Ehrentitel und vertheidigte mit großer Lebhaftigkeit die Würde dieſer Benennung. Alles was gut iſt, behauptete er, befindet ſich in der Mitte von Extremen; die gemäßigte Zone liegt in der Mitte zwiſchen dem Klima, in welchem die Menſchen geröſtet werden, und demjenigen, in welchem ſie erfrieren. Die engliſche Kirche befindet ſich in der Mitte zwiſchen dem anabaptiſtiſchen Wahnſinn und dem papiſtiſchen Todesſchlaf, die engliſche Verfaſſung in der Mitte zwiſchen türkiſchem Despotismus und polniſcher Anarchie. Tugend iſt nichts als das rechte Maß, welches mitten zwiſchen Neigungen gehalten wird, von denen jede, wenn man ihr nachgiebt, Laſter wird; ja, die Vollkommenheit des höchſten Weſens ſelbſt beſteht in dem genauen Gleichgewicht von Eigenſchaften, von denen keine das Uebergewicht bekommen könnte, ohne die ganze ſittliche und phyſiſche Weltordnung zu ſtören*). So war Halifax ein Trimmer aus Grundſatz; er war es aber auch nach der Beſchaffenheit ſowohl ſeines Kopfes als ſeines Herzens. Sein Verſtand war ſcharf, ſceptiſch, unerſchöpflich fruchtbar an Unterſcheidungen und Einwendungen; ſein Geſchmack fein, ſein Sinn für das Komiſche hervortretend, ſein Gemüth ſanft und nachgiebig, aber ſtolz, keineswegs zur Verfolgung oder enthuſiaſtiſchen Bewunderung geneigt.

*) Man ſieht, daß ich Halifax für den Autor, oder wenigſtens den Mitautor des „Charakter eines Trimmers“ halte, welches Buch eine Zeit lang ſeinem Vetter Sir Wilhelm Coventry zugeſchrieben ward.

Ein solcher Mann konnte es auf die Länge in keinem Kreise politischer Freunde aushalten; doch darf man ihn nicht mit dem gemeinen Haufen von Renegaten verwechseln. Denn obgleich er wie diese von einer Seite zur andern ging, so stand doch sein Wechsel stets im geraden Widerspruch zu dem ihrigen. Er hatte nichts gemeinsam mit denen, welche von einem Extreme zum andern eilen, und welche die Partei, welche sie verlassen haben, mit einem Hasse betrachten, welcher weit über den Haß beständiger Feinde hinausgeht. Sein Platz war in der Mitte zwischen den feindlichen Parteien der bürgerlichen Gesellschaft, und er ging niemals weit über die Gränze hinaus, welche beide trennte. Die Partei, zu welcher er in irgend einem Augenblick gehörte, war diejenige, welche ihm in diesem Augenblicke am Wenigsten gefiel, weil sie diejenige war, welche er am Genauesten kannte. Er verfuhr deshalb immer mit Strenge gegen seine heftigen Genossen, und stand immer in freundlichen Beziehungen zu seinen gemäßigten Gegnern. Jede Partei mußte sich am Tage ihres übermüthigen und rachsüchtigen Triumphes auf seinen Tadel gefaßt halten, und jede Partei fand in ihm einen Beschützer, wenn sie besiegt war und verfolgt ward. Zu seiner dauernden Ehre muß bemerkt werden, daß er solche Opfer zu retten suchte, deren Schicksal den häßlichsten Flecken an dem Namen der Whigs sowohl als der Tories zurückgelassen hat.

Er hatte sich in der Opposition sehr ausgezeichnet und deshalb das königliche Mißfallen auf sich gezogen, welches in der That so stark war, daß er erst nach vielen Schwierigkeiten und Aenderungen in den Rath der dreißig aufgenommen ward. So bald er jedoch am Hofe erschienen war, machten ihn die Zauber seines Auftretens und seiner Unterhaltung zum Liebling. Er ward ernstlich beunruhigt durch die Heftigkeit der Verstimmung des Volks. Er hielt die Freiheit gegenwärtig für gesichert, die Ordnung und die legitime Gewalt für gefährdet, und machte deshalb nach seiner Gewohnheit gemeinschaftliche Sache mit der schwächern Partei. Vielleicht war seine Bekehrung nicht ganz uneigennützig; denn obgleich Studium und Nachdenken ihn von vielen

gewöhnlichen Vorurtheilen befreit hatten, so war er doch ein Sklave gewöhnlicher Begierden geblieben. Geld gebrauchte er nicht, und es liegt kein Beweis vor, daß er sich solches jemals durch Mittel verschafft hätte, welche selbst strenge Beurtheiler der damaligen Zeit für unwürdig hielten; aber Rang und Macht hatten für ihn eine starke Anziehungskraft. Er nahm freilich die Miene an, daß er Titel und hohe Aemter als Köder betrachte, welche nur Narren zu fangen im Stande wären, daß er Geschäfte, Glanz und Prunk hasse, und daß sein sehnlichster Wunsch dahin gerichtet sei, den Lärm und den Schimmer von Whitehall mit der Ruhe der Wälder zu vertauschen, welche seinen alten Herrnsitz von Rufford umgaben; aber sein Betragen stand nicht wenig mit seinen Bekenntnissen in Widerspruch. In Wahrheit wünschte er zugleich die Achtung von Hofleuten und Philosophen zu erzwingen, sich bewundern zu lassen, weil er zu hohen Würden gelangt sei, und zu gleicher Zeit deshalb, weil er sie verachtete.

Sunderland war Staatssecretair. In diesem Manne war die politische Unsittlichkeit seines Zeitalters am Vollständigsten personificirt. Die Natur hatte ihm einen scharfen Verstand, einen ruhelosen und boshaften Charakter, ein kaltes Herz und eine verworfene Seele gegeben. Sein Geist hatte eine Schule durchgemacht, in welcher alle seine Laster die üppigste Reife erlangt hatten. Bei seinem Eintritt ins öffentliche Leben hatte er mehre Jahre auf diplomatischen Posten im Auslande zugebracht und einige Zeit als Gesandter in Frankreich gelebt. Jeder Beruf hat seine besonderen Versuchungen. Es ist keine Ungerechtigkeit, wenn man sagt, daß die Diplomaten, als eine Classe betrachtet, sich immer mehr durch ihre Gewandtheit, durch die Kunst, mit welcher sie das Vertrauen derjenigen gewinnen, mit welchen sie zu verkehren haben, und durch die Leichtigkeit, mit welcher sie den Ton jeder Gesellschaft treffen, in welche sie zugelassen werden, ausgezeichnet haben, als durch edlen Enthusiasmus oder strenge Rechtschaffenheit, und die Beziehungen zwischen Carl und Ludwig waren von der Art, daß kein vornehmer Engländer lange in Frankreich als Gesandter residiren

konnte, ohne jedes Gefühl für Ehre und Vaterland zu verlieren. Sunderland ging aus dieser Schule, in welcher er erzogen war, als ein schlauer, geschmeidiger und schamloser Mensch hervor, frei von allen Vorurtheilen und verlassen von allen Grundsätzen. Nach seinen erblichen Verbindungen war er Cavalier, aber mit den Cavalieren hatte er nichts gemeinschaftlich. Diese schwärmten für die Monarchie und verdammten in der Theorie jeden Widerstand. Aber sie hatten trotzige englische Herzen, welche niemals wirkliche Despotie ertragen haben würden. Er im Gegentheil hatte ein schwächliches speculatives Gefallen an republikanischen Staatseinrichtungen, welches mit der vollkommenen Bereitwilligkeit vereinbar war, im practischen Leben das servilste Werkzeug willkürlicher Gewalt zu sein. Gleich vielen andern ausgelernten Schmeichlern und Unterhändlern war er viel geschickter in der Kunst, die Charaktere von Individuen zu durchschauen und auf Grund ihrer Schwäche Pläne zu bauen, als in der Kunst, die Gefühle großer Massen genau zu erkennen und das Herannahen großer Umwälzungen vorherzusehen. Er war gewandt in der Intrigue, und es war selbst für verschmitzte und erfahrne Männer, welche vor seiner Treulosigkeit hinlänglich gewarnt waren, schwer, dem Zauber seines Benehmens zu widerstehen und seinen Versicherungen von Anhänglichkeit nicht zu glauben. Er war aber so in das Geschäft vertieft, einzelne Personen zu beobachten und zu umgarnen, daß er es vergaß, die Stimmung der Nation zu studiren; er beging daher grobe Irrthümer in der Beurtheilung der bedeutendsten Ereignisse seiner Zeit. Jede wichtige Bewegung und jeder wichtige Rückschlag der öffentlichen Meinung setzten ihn in Erstaunen, und die Welt, welche nicht im Stande war, es zu begreifen, wie ein so gescheuter Mann blind sein könne in Dingen, welche die Politiker der Caffeehäuser genau erkannt hätten, schrieb zuweilen Maßregeln einem tief angelegten Plan zu, welche in der That nichts als Dummheiten waren.

Nur in der Privatunterhaltung entfalteten sich seine ausgezeichneten Fähigkeiten; in dem königlichen Cabinet oder in einem sehr

kleinen Kreise übte er großen Einfluß, aber im Geheimen-Rath war er schweigsam, und im Hause der Lords hat er niemals den Mund geöffnet.

Die vier vertrauten Rathgeber der Krone fanden bald, daß ihre Stellung Verlegenheiten und Widerwärtigkeiten bereite. Die andern Mitglieder des Geheimen-Raths murrten über eine Auszeichnung, welche mit den Versprechungen des Königs nicht vereinigt werden könnte, und einige von ihnen, mit Shaftesbury an der Spitze, widmeten sich wiederum eifrig der Opposition im Parlament. Die Aufregung, welche durch die letzten Veränderungen beseitigt war, wurde bald heftiger als jemals. Vergeblich erklärte sich Carl bereit, den Gemeinen jede Sicherheit für die protestantische Religion, welche sie nur erdenken könnten, zu gewähren, unter der alleinigen Voraussetzung, daß sie nicht an der Successionsordnung rüttelten. Sie wollten nichts von Vergleich hören, sie wollten die Ausschließungs-Bill und nichts als diese haben. Der König begab sich daher wenige Wochen, nachdem er versprochen hatte, keinen Schritt ohne Beirath seines neuen Geheimen-Raths vorzunehmen, in das Haus der Lords, ohne dem Rath von seiner Absicht das Geringste mitgetheilt zu haben, und prorogirte das Parlament.

Der Tag jener Prorogation, der 26. Mai 1679, bildet einen großen Abschnitt in unserer Geschichte; denn an diesem Tage erhielt die Habeas-Corpus-Acte die königliche Bestätigung. Seit der Magna-Charta war das Recht in Betreff der persönlichen Freiheit der Engländer in seinen materiellen Bestandtheilen fast dasselbe wie gegenwärtig; aber es hatte sich wirkungslos gezeigt aus Mangel eines straffen Systems der Geltendmachung desselben. Nicht ein neues Recht war nothwendig sondern prompte und nachdrückliche Gewährung des Schutzes, und dieser ward durch die Habeas-Corpus-Acte gegeben. Der König würde gern seine Genehmigung diesem Gesetze verweigert haben; er war aber im Begriff, in der Successionsfrage von seinem Parlament an sein Volk zu appelliren, und durfte es in einem so kritischen Augenblick nicht wagen, eine im höchsten Grade populäre Bill zurückzuweisen.

An demselben Tage ward die Presse von England für kurze Zeit

frei. In alten Zeiten waren die Drucker durch den Gerichtshof der Stern-Kammer streng beaufsichtigt; das Lange Parlament hatte die Stern-Kammer aufgehoben, aber trotz der philosophischen und beredten Beschwerde Milton's die Censur eingeführt und aufrecht erhalten. Bald nach der Restauration war eine Acte durchgegangen, welche den Druck nicht genehmigter Bücher untersagte; es war bestimmt worden, daß diese Acte bis zum Schluß der ersten Session des nächsten Parlaments in Kraft bleiben solle. Dieser Zeitpunkt war jetzt gekommen, und der König emancipirte die Presse in dem Augenblick, in welchem er die Häuser entließ.

Bald nach der Prorogation folgte eine Auflösung und abermals eine allgemeine Wahl. Der Eifer und die Kraft der Opposition waren außerordentlich; der Ruf nach der Ausschließungs-Bill war lauter als jemals und mit demselben verband sich ein anderer Ruf, welcher das Blut der Menge erhitzte, aber mit Bedauern und Besorgniß von allen verständigen Freunden der Freiheit gehört ward. Nicht allein das Recht des Herzogs von York, eines ausgemachten Papisten, sondern auch das Recht seiner beiden Töchter, aufrichtiger und eifriger Protestanten, ward angegriffen; es ward zuversichtlich behauptet, daß der älteste natürliche Sohn des Königs in der Ehe erzeugt und gesetzlicher Erbe der Krone sei.

Während Carl ein Wanderer auf dem Festlande war, hatte er im Haag die Bekanntschaft der Lucie Walters, eines wallisischen Mädchens von großer Schönheit, aber von schwachem Verstande und ausschweifenden Sitten gemacht. Sie wurde seine Maitresse und beschenkte ihn mit einem Sohn. Ein argwöhnischer Liebhaber würde seine Zweifel gehabt haben; denn die Dame hatte mehre Bewunderer und war, wie man annahm, gegen keinen grausam. Carl jedoch verließ sich auf ihr Wort und überschüttete den kleinen Jacob Crofts, wie man den Knaben nannte, mit einer solchen Fülle von Zärtlichkeit, wie sie bei dieser kalten und liebloſen Natur in Verwunderung setzen mußte. Bald nach der Restauration erschien der junge Liebling, welcher in Frankreich die damals für

einen vollkommenen Gentleman erforderlichen Uebungen gemacht hatte, zu Whitehall. Er erhielt eine Wohnung im Schloß, ward von Pagen bedient und durfte sich einiger Auszeichnungen erfreuen, welche bis dahin auf die Prinzen von Geblüt beschränkt gewesen waren. Noch in zarter Jugend ward er der Ehemann von Anna Scott, Erbtochter des edlen Hauses von Buccleuch. Er nahm ihren Namen an und erhielt mit ihrer Hand den Besitz ihrer großen Güter; die Revenüen derselben wurden auf nicht weniger als zehntausend Pfund jährlich angeschlagen. Titel und Gunstbezeugungen, werthvoller als Titel, wurden an ihn verschwendet; er ward Herzog von Monmouth in England, Herzog von Buccleuch in Schottland, Ritter vom Hosenband, Oberstallmeister, Commandeur der ersten Abtheilung der Leibgarden, Oberrichter von Eyre südlich des Trent, und Kanzler der Universität Cambridge. Er erschien auch dem Publicum nicht unwürdig seines Glückes. Seine Gesichtsbildung war außerordentlich schön und einnehmend, sein Charakter sanft, sein Benehmen fein und leutselig. Obgleich ein Wüstling, gewann er doch die Herzen der Puritaner; obgleich es bekannt war, daß er um den schändlichen Angriff auf Sir John Coventry gewußt habe, so erlangte er doch leicht Verzeihung von der Vaterlandspartei. Selbst strenge Sittenprediger räumten ein, daß man an einem solchen Hofe strenge eheliche Treue kaum von Jemanden erwarten könne, welcher als Kind einem andern Kinde vermählt sei; selbst Patrioten waren geneigt, einen wilden Knaben zu entschuldigen, welcher wegen einer seinem Vater angethanen Beleidigung ohne Maß und Ziel sich gerächt habe. Und bald ward der Flecken, den Liebschaften und mitternächtlicher Lärm hinterlassen, durch ehrenhafte Thaten verwischt. Als Carl und Ludwig ihre Streitkräfte gegen Holland vereinigten, commandirte Monmouth die nach dem Festlande gesandten englischen Hülfstruppen und bewährte sich als einen tapfern Soldaten und als einen einsichtsvollen Officier. Als er zurückkehrte, konnte er wahrnehmen, daß er der populärste Mann im Königreiche sei; man gewährte ihm Alles außer der Krone, und selbst die Krone schien für ihn nicht ganz-

lich unerreichbar. Die Unterscheidung, welche man sehr unverständig zwischen ihm und dem höchsten Adel gemacht hatte, war von üblen Folgen begleitet. Als er noch ein Knabe war, hatte man ihn eingeladen, sein Haupt zu bedecken, während die Howards und die Seymour's ihn mit entblößten Häuptern umgaben. Beim Tode fremder Fürsten hatte er für sie in dem langen Purpurmantel getrauert, den kein anderer Unterthan außer dem Herzoge von York und dem Prinzen Rupert tragen durfte. Es war natürlich, daß solche Dinge ihn dahin führten, sich als einen legitimen Prinzen des Hauses Stuart zu betrachten. Carl war selbst noch in vorgerücktem Alter seinen Freuden ergeben und ohne Aufmerksamkeit auf seine Würde. Man durfte es kaum als unglaublich betrachten, daß er in dem Alter von zwanzig Jahren im Geheimen der Form nach eine Ehe mit einer Dame eingegangen, deren Schönheit ihn bezaubert hatte und welche nicht auf leichtere Bedingungen zu gewinnen gewesen war. Als Monmouth noch ein Kind war und der Herzog von York noch für einen Protestanten galt, ging das Gerücht durch das Land und drang selbst in Kreise, welche besser hätten unterrichtet sein müssen, daß der König sich mit Lucie Walters vermählt habe, und daß, wenn Jedem sein Recht geschähe, ihr Sohn Prinz von Wales sein würde. Viel Gerede war von einem gewissen schwarzen Kasten, welcher nach der gemeinen Meinung den Ehecontract enthielt. Als Monmouth aus den Niederlanden mit einem großen Namen wegen seiner Tapferkeit und Führung zurückkehrte, und es von dem Herzoge von York bekannt geworden war, daß er ein Mitglied der von der großen Mehrzahl seines Volks verabscheuten Kirche sei, erhielt diese müssige Geschichte eine Wichtigkeit. Für dieselbe sprach nicht der geringste Beweis, gegen sie die feierliche in seinem Geheimen-Rathe gegebene Versicherung des Königs, welche auf seinen Befehl dem Volke bekannt gemacht war. Aber die Menge, stets vernarrt in romantische Abenteuer, lauschte gerne der Geschichte von der geheimen Ehe und dem schwarzen Kasten. Einige Häupter der Opposition handelten bei dieser Gelegenheit, wie sie es rücksichtlich der gehässigeren Fabel des

Oates gethan hatten, sie unterstützten die Geschichte, welche sie hätten verachten sollen. Das Interesse, welches die untern Classen an dem nahmen, welchen sie als den Ritter der wahren Religion und den rechtmäßigen Erben des brittischen Thrones betrachteten, ward durch alle möglichen Kunstgriffe aufrecht erhalten. Als Monmouth um Mitternacht in London anlangte, wurden die Wächter von den Obrigkeiten beordert, das erfreuliche Ereigniß durch die Straßen der City auszurufen; das Volk verließ seine Betten, Freudenfeuer wurden angezündet, die Fenster erleuchtet, die Kirchen geöffnet und ein fröhliches Geläute ertönte von allen Thürmen. Wenn er reiste, ward er allenthalben mit nicht geringerem Pomp und Enthusiasmus empfangen, als bei den Reisen der Könige durch das Reich entwickelt ward. Von Herrensitz zu Herrensitz ward er durch lange Züge von berittenen und bewaffneten Gentlemen und Freisassen escortirt; aus den Städten strömte die ganze Bevölkerung, um ihn zu empfangen; die Wähler drängten sich um ihn, um ihm zu versichern, daß ihre Stimme zu seiner Verfügung stünde. Seine Anmaßung ging so weit, daß er nicht allein auf seinem Wappenschilde die Löwen von England und die Lilien von Frankreich ohne den linken Querbalken entfaltete, welcher nach dem Gesetze der Heraldik zum Zeichen seiner illegitimen Geburt sich über sie legen sollte, sondern er wagte, des Königs Krankheit (Scropheln) zu berühren. Gleichzeitig vernachlässigte er keine Künste der Herablassung, durch welche er die Liebe der Menge erwerben konnte. Er stand Gevatter bei den Kindern der Landleute, nahm an jedem ländlichen Feste Theil, rang, schwang den Kampfstock und besiegte bei Wettläufen in seinen Stiefeln schnellfüßige Läufer in Schuhen.

Es ist auffallend, daß bei zweien großen Wendungen in unserer Geschichte die Häupter der protestantischen Partei denselben Fehler begingen und dadurch ihr Vaterland und ihre Religion in große Gefahr brachten. Bei dem Tode Eduard VI. erhoben sie die Lady Johanna ohne irgend einen Schein des Geburtrechts nicht allein gegen ihre Feindin Marie sondern ebenfalls gegen Elisabeth, die wahre Hoffnung

Englands und der Reformation. So wurden die achtbarsten Protestanten mit Elisabeth an der Spitze gezwungen, gemeinschaftliche Sache mit den Papisten zu machen. In derselben Weise griff hundert dreißig Jahre später ein Theil der Opposition. indem er Monmouth als Kronprätendenten aufstellte, die Rechte nicht allein Jacob's an, den er mit Grund für einen unversöhnlichen Feind seines Glaubens und seiner Freiheiten hielt, sondern ebenfalls des Prinzen und der Prinzessin von Oranien, welche sowohl durch ihre Stellung als durch ihre persönlichen Eigenschaften als die Vertheidiger aller freien Regierungen und aller reformirten Kirchen hervorragten.

Nach wenigen Jahren offenbarte sich die Thorheit dieses Benehmens. Augenblicklich beruhte auf der Popularität Monmouth's zum großen Theil die Stärke der Opposition; die Wahlen fielen gegen den Hof aus, der Tag des Zusammentritts der Häuser rückte heran und es ward nothwendig, daß der König sich entschloß, welchen Weg er einschlagen wollte. Diejenigen, welche ihm Rath ertheilten, glaubten die ersten schwachen Zeichen einer Veränderung der öffentlichen Stimmung zu erblicken, und hofften, daß er im Stande sein werde, dadurch allein den Sieg zu erringen, daß er den Conflict hinausschöbe. Ohne auch nur den Rath der Dreißig um seine Meinung zu befragen, entschloß er sich daher, das neue Parlament, ehe dasselbe die Geschäfte aufgenommen, zu prorogiren. Gleichzeitig erhielt der Herzog von York, der von Brüssel heimgekehrt war, den Befehl, sich nach Schottland zurückzuziehen, und ward an die Spitze der Verwaltung dieses Königreiches gesetzt. Temple's Plan ward jetzt ohne Rückhalt aufgegeben und bald vergessen. Der Geheime-Rath ward wiederum, was er gewesen war. Shaftesbury und diejenigen, welche seine politischen Ansichten theilten, gaben ihren Sitz auf; Temple selbst zog sich, wie es in unruhigen Zeiten seine Gewohnheit war, in seinen Garten und seine Bibliothek zurück; Essex verließ das Schatzamt und schloß sich der Opposition an, aber Halifax, verstimmt und beunruhigt durch die Heftigkeit seiner alten Genossen, und Sunderland, der niemals einen Platz

aufgab, ſo lange er ihn behaupten konnte, blieben in des Königs Dienſten.

In Folge der Entlaſſungen, welche bei dieſer Gelegenheit eintraten, war der Weg zur Größe einer neuen Reihe von Bewerbern geöffnet. Zwei Staatsmänner, welche in der Folge zu der höchſten Stelle ſich erhoben, die ein brittiſcher Unterthan erreichen kann, begannen bald einen großen Theil der öffentlichen Aufmerkſamkeit auf ſich zu lenken. Dieſe Männer waren Lawrence Hyde und Sidney Godolphin.

Lawrence Hyde war der zweite Sohn des Kanzlers Clarendon und ein Bruder der erſten Herzogin von York. Er hatte ausgezeichnete Anlagen, welche durch parlamentariſche und diplomatiſche Erfahrungen erhöht waren; aber die Schwäche ſeines Charakters verringerte die Kraft ſeiner Fähigkeiten. Obgleich Unterhändler und Hofmann, lernte er niemals die Kunſt, ſeine Gemüthsbewegungen zu beherrſchen oder zu verbergen. Wenn er im Glück war, war er unverſchämt und ruhmredig; gerieth er in Verlegenheit, ſo verdoppelte ſein unverhüllter Aerger den Triumph ſeiner Feinde; geringe Beleidigungen reichten aus, ſeinen Zorn anzufachen, und wenn er gereizt war, ſagte er bittere Dinge, welche er vergaß, ſobald er abgekühlt war, welche aber Andere viele Jahre erinnerten. Sein ſchneller und durchdringender Blick würde ihn zum vollendeten Geſchäftsmann gemacht haben, wenn ihn nicht ſein Eigendünkel und ſeine Ungeduld daran verhindert hätten. Seine Schriften liefern den Beweis, daß er viele Eigenſchaften eines Redners beſaß, aber ſeine Reizbarkeit machte es ihm unmöglich, ſich in der Debatte geltend zu machen, wie man von ihm zu erwarten berechtigt war; denn nichts war leichter, als ihn in Leidenſchaft zu verſetzen und von dem Augenblicke an, daß die Leidenſchaft ſich ſeiner bemächtigte, hing er von der Gnade ſelbſt ſolcher Gegner ab, welche an Fähigkeit weit unter ihm ſtanden.

Er war den leitenden Staatsmännern jenes Zeitalters darin unähnlich, daß er ein folgerichtiger, verbiſſener und erbitterter Parteimann war, ein Cavalier nach der alten Schule, ein eifriger Kämpe für

die Krone und die Kirche, ein Feind der Republikaner und Nonconformisten. Er hatte hiernach einen großen Kreis von persönlichen Anhängern; der Clerus insbesondere blickte auf ihn als einen ihm ganz angehörenden Mann, und übte gegen seine Schwächen eine Nachsicht, deren er, um die Wahrheit zu sagen, nicht entbehren konnte. Denn er war ein scharfer Trinker, und wenn er in Wuth gerieth, was häufig geschah, fluchte er wie ein Sackträger.

Er folgte jetzt Essex im Schatzamte. Es muß bemerkt werden, daß der Platz eines Ersten Lords des Schatzamtes damals noch nicht die Bedeutung und das Ansehn hatte wie jetzt. Wenn es einen Lord-Schatzmeister gab, war dieser hohe Beamte gewöhnlich erster Minister; wenn der weiße Stab in Commission gegeben war, hatte der erste Commissair nicht einen so hohen Rang als ein Staatssecretair. Erst in der Zeit Walpole's ward der Erste Lord des Schatzes als das Haupt der ausführenden Verwaltung betrachtet.

Godolphin war als Page in Whitehall erzogen und hatte frühzeitig alle Biegsamkeit und Selbstbeherrschung eines alten Hofmannes sich angeeignet. Er war fleißig, ein klarer Kopf und hatte große Kunde vom Finanzwesen. Jede Regierung fand daher in ihm einen nützlichen Diener, und weder in seinen Meinungen noch in seinem Charakter war irgend etwas, welches ihn hätte abhalten können, jeder Regierung zu dienen. „Sidney Godolphin," sagte Carl, „ist niemals im Wege und niemals vom Wege ab." Diese treffende Bemerkung erklärt sehr gut Godolphin's außerordentliche Erfolge im Leben.

Er ging zu verschiedenen Zeiten mit beiden großen politischen Parteien, aber niemals theilte er die Leidenschaften einer derselben. Gleich den mehrsten Männern von vorsichtigem Charakter und großen Glücksgütern hatte er eine sehr starke Neigung, das Bestehende zu unterstützen; Revolutionen waren ihm zuwider und aus demselben Grunde, aus welchem er Revolutionen haßte, haßte er auch Contre-Revolutionen. Sein Auftreten war sehr ernst und zurückhaltend; aber seine persönlichen Neigungen waren niedrig und leichtfertig; die meiste

Zeit, die er den öffentlichen Geschäften abgewinnen konnte, vertrieb er bei Pferderennen, beim Kartenspiel und Hahnenkampf. Er saß jetzt im Schatzamte unter Rochester und zeichnete sich dort durch Fleiß und Kunde aus.

Ehe das neue Parlament zur Erledigung von Geschäften sich versammeln durfte, verfloß ein ganzes ereignißvolles Jahr, welches in unsern Sitten und unserer Sprache dauernde Spuren zurückgelassen hat. Niemals früher waren politische Streitigkeiten mit so vielem Freimuth geführt worden; niemals früher hatten politische Clubs mit einer so vollendeten Organisation und mit einem so furchtbaren Einfluß bestanden. Die Eine Frage der Ausschließung beschäftigte alle Gemüther; alle Pressen und Kanzeln des Königreichs nahmen Theil an dem Streit. Auf der einen Seite behauptete man, daß die Verfassung und die Religion des Staates unter einem papistischen Könige niemals sicher sein würden; auf der andern Seite, daß das Recht Jacob's, die Krone zu tragen, wenn an ihn die Reihe gekommen sein werde, von Gott stamme, und selbst nicht mit Genehmigung aller Zweige der Gesetzgebung vernichtet werden könne. Jede Grafschaft, jede Stadt, jede Familie war in großer Aufregung. Nachbarn erwiesen sich keine Höflichkeit und Gastfreundschaft mehr, die theuersten Bande der Freundschaft und des Blutes waren gelöst. Selbst Schulknaben theilten sich in wüthende Parteien, und der Herzog von York sowie der Earl von Shaftesbury hatten eifrige Anhänger auf allen Schulbänken von Westminster und Eton. Die Theater bebten unter dem Gebrüll der kämpfenden Factionen; die Päpstin Johanna ward durch eifrige Protestanten auf die Bühne gebracht und bezahlte Poeten füllten ihre Prologe und Epiloge mit Verherrlichungen des Königs und des Herzogs. Die Unzufriedenen belagerten den Thron mit Bitten, daß das Parlament sofort berufen werde; die Royalisten sandten Adressen voll des äußersten Abscheus gegen Alle, welche es wagten, dem Souverän Vorschriften zu machen. Die Bürger von London versammelten sich zu Zehntausenden, den Papst im Bilde zu verbrennen; die Regie-

rung ſtellte Cavallerie bei Temple Bar auf und umgab Whitehall mit Kanonen. In dieſem Jahr ward unſere Sprache durch zwei Worte bereichert, nämlich Mob (Pöbel) und Sham (falſch), bemerkenswerthe Erinnerungen an eine Zeit des Tumults und der Täuſchung *). Die Widerſacher des Hofes wurden Birminghams, Petitioners (Bittſteller) und Excluſioniſts (Ausſchließer) genannt; die welche auf Seiten des Königs ſtanden: Antibirminghams, Abhorrers (Verabſcheuer), und Tantivies (Renner). Dieſe Benennungen kamen bald außer Gebrauch; aber in dieſer Zeit wurden zuerſt zwei Spottnamen gehört, welche, obgleich ſie urſprünglich beleidigen ſollten, bald mit Stolz angenommen wurden, noch fortwährend täglich gebraucht werden, ſich ſo weit verbreitet haben als die engliſche Race, und ſo lange dauern werden als die engliſche Literatur. Es iſt ein bemerkenswerther Umſtand, daß der eine von dieſen Spottnamen ſchottiſchen und der andere iriſchen Urſprungs iſt. Sowohl in Schottland als in Irland hatte ſchlechte Regierung Banden von verzweifelten Menſchen entſtehen laſſen, deren Wildheit durch religiöſen Enthuſiasmus erhöht ward. In Schottland hatten einige von den verfolgten Anhängern des Covenant, durch Unterdrückung zur Verzweiflung getrieben, kürzlich den Primas ermordet, gegen die Regierung die Waffen ergriffen, einige Vortheile über die Streitkräfte des Königs erlangt, und waren nicht eher überwältigt, bis Monmouth an der Spitze einiger engliſchen Truppen ſie bei Bothwell-Brücke zerſprengt hatte. Dieſe Zeloten kamen am zahlreichſten unter den Landleuten der weſtlichen Niederlande vor und wurden gewöhnlich „Whigs“ genannt. Auf dieſe Weiſe ward die Benennung „Whig“ mit den presbyterianiſchen Eiferern von Schottland verknüpft und auf diejenigen engliſchen Politiker übertragen, welche eine Neigung zeigten, dem Hofe zu opponiren und proteſtantiſche Nonconformiſten mit Nachſicht zu behandeln. Die Moore von Irland gewährten gleichzeitig papiſtiſchen Geächteten, welche mit denen Aehnlichkeit hatten, die

*) North's Prüfung 231, 574.

man später als „Weißburschen“ bezeichnete, eine Zuflucht. Diese Menschen wurden damals „Tories“ genannt. Der Name „Tory“ ward Engländern gegeben, welche keinen Antheil nehmen wollten an der Ausschließung eines katholischen Prinzen vom Throne.

Die Wuth der feindlichen Parteien würde schon heftig genug gewesen sein, wenn man dieselbe sich selbst überlassen hätte; sie ward aber von dem gemeinschaftlichen Feinde beider mit Umsicht und Eifer erhöht. Ludwig ließ nicht nach, sowohl dem Hof als der Opposition Geschenke zu machen und zu schmeicheln; er ermahnte Carl, fest zu bleiben; er ermahnte Jacob, einen Bürgerkrieg in Schottland zu erregen; er ermahnte die Whigs, sich tapfer zu halten und mit Vertrauen auf die Hülfe Frankreichs zu rechnen.

Einem scharfblickenden Auge konnte es nicht entgehen, daß aus dieser ganzen Bewegung sich allmählig ein Umschlag der öffentlichen Meinung entwickelte. Die Verfolgung der Katholiken dauerte fort; aber Verurtheilungen verstanden sich nicht länger von selbst. Eine neue Brut von falschen Zeugen, unter denen ein Elender mit Namen Dungerfield sich besonders hervorthat, belästigte die Gerichtshöfe; aber die Geschichten dieser Menschen, obgleich sie besser ersonnen waren als die des Oates, fanden weniger Glauben. Die Geschwornen waren nicht länger so leichtgläubig als zur Zeit des panischen Schreckens, welcher dem Morde Godefrey's folgte, und die Richter, welche, so lange die Verrücktheit des Volks in ihrer Blüthe stand, die gefügigsten Werkzeuge derselben waren, wagten jetzt, einen Theil desjenigen auszusprechen, was sie von Anfang an für wahr gehalten hatten.

Endlich trat im October 1680 das Parlament zusammen. Die Whigs hatten unter den Gemeinen eine so große Majorität, daß die Ausschließungs-Bill alle ihre Stadien ohne Schwierigkeit durchlief. Der König wußte kaum, auf welche Mitglieder seines eigenen Cabinets er rechnen könnte. Hyde war seinen Tory-Ansichten treu geblieben und hatte mit Festigkeit die Sache der Erbmonarchie unterstützt; aber Godolphin, besorgt um seine Ruhe und in dem Glauben, daß

Ruhe nur durch Zugeständnisse wiederhergestellt werden könne, wünschte, daß die Bill durchgehe. Sunderland, immer falsch und immer kurzsichtig, unfähig, die Zeichen der nahenden Reaction zu erkennen, und ängstlich bemüht, die Partei, welche er für unwiderstehlich hielt, zu versöhnen, beschloß gegen den Hof zu stimmen. Die Herzogin von Portsmouth beschwor ihren königlichen Liebhaber, sich nicht kopfüber ins Verderben zu stürzen. Wenn es irgend einen Punkt gab, wo sein Gewissen oder seine Ehre einer Bedenklichkeit fähig war, so war es die Successionsfrage; während einiger Tage schien es, daß er nachgeben würde. Er schwankte, fragte, welche Summe die Gemeinen geben würden, wenn er sich ihnen fügte, und hatte nichts dagegen, daß eine Unterhandlung mit den leitenden Whigs eröffnet ward. Aber tiefes gegenseitiges Mißtrauen, welches viele Jahre hindurch in stetem Wachsthum sich befunden hatte und durch französische Künste sorglich genährt war, machte einen Vergleich unmöglich; von keiner Seite wollte man Vertrauen auf die andere setzen. Die ganze Nation blickte jetzt mit athemloser Stille auf das Haus der Lords. Die Zahl der versammelten Pairs war groß, der König selbst gegenwärtig, die Debatte lang, ernst und gelegentlich wüthend. Mehre legten die Hand an den Degengriff in einer Weise, welche die Erinnerung an die stürmischen Parlamente zur Zeit Heinrich's III. und Richard's II. wieder auffrischte. Der verrätherische Sunderland schloß sich Shaftesbury und Essex an; aber Halifax's Genie besiegte jeden Widerstand. Verlassen von seinen einflußreichsten Collegen, angegriffen von einer großen Zahl fähiger Widersacher, vertheidigte er die Sache des Herzogs von York in einer Reihe von Reden, deren man sich noch nach vielen Jahren als Meisterstücke der Urtheilskraft, des Witzes und der Beredtsamkeit erinnerte. Es gehört zu den seltenen oratorischen Erfolgen, auf die Abstimmung einen Einfluß zu üben; aber das Zeugniß eines Zeitgenossen läßt keinen Zweifel, daß die Beredtsamkeit bei dieser Gelegenheit die Abstimmung entschieden hat. Die Bischöfe, treu ihren Lehren,

einen vollkommenen Gentleman erforderlichen Uebungen gemacht hatte, zu Whitehall. Er erhielt eine Wohnung im Schloß, ward von Pagen bedient und durfte sich einiger Auszeichnungen erfreuen, welche bis dahin auf die Prinzen von Geblüt beschränkt gewesen waren. Noch in zarter Jugend ward er der Ehemann von Anna Scott, Erbtochter des edlen Hauses von Buccleuch. Er nahm ihren Namen an und erhielt mit ihrer Hand den Besitz ihrer großen Güter; die Revenüen derselben wurden auf nicht weniger als zehntausend Pfund jährlich angeschlagen. Titel und Gunstbezeugungen, werthvoller als Titel, wurden an ihn verschwendet; er ward Herzog von Monmouth in England, Herzog von Buccleuch in Schottland, Ritter vom Hosenband, Oberstallmeister, Commandeur der ersten Abtheilung der Leibgarden, Oberrichter von Eyre südlich des Trent, und Kanzler der Universität Cambridge. Er erschien auch dem Publicum nicht unwürdig seines Glückes. Seine Gesichtsbildung war außerordentlich schön und einnehmend, sein Charakter sanft, sein Benehmen fein und leutselig. Obgleich ein Wüstling, gewann er doch die Herzen der Puritaner; obgleich es bekannt war, daß er um den schändlichen Angriff auf Sir John Coventry gewußt habe, so erlangte er doch leicht Verzeihung von der Vaterlandspartei. Selbst strenge Sittenprediger räumten ein, daß man an einem solchen Hofe strenge eheliche Treue kaum von Jemanden erwarten könne, welcher als Kind einem andern Kinde vermählt sei; selbst Patrioten waren geneigt, einen wilden Knaben zu entschuldigen, welcher wegen einer seinem Vater angethanen Beleidigung ohne Maß und Ziel sich gerächt habe. Und bald ward der Flecken, den Liebschaften und mitternächtlicher Lärm hinterlassen, durch ehrenhafte Thaten verwischt. Als Carl und Ludwig ihre Streitkräfte gegen Holland vereinigten, commandirte Monmouth die nach dem Festlande gesandten englischen Hülfstruppen und bewährte sich als einen tapfern Soldaten und als einen einsichtsvollen Officier. Als er zurückkehrte, konnte er wahrnehmen, daß er der populärste Mann im Königreiche sei; man gewährte ihm Alles außer der Krone, und selbst die Krone schien für ihn nicht ganz-

lich unerreichbar. Die Unterscheidung, welche man sehr unverständig zwischen ihm und dem höchsten Adel gemacht hatte, war von üblen Folgen begleitet. Als er noch ein Knabe war, hatte man ihn eingeladen, sein Haupt zu bedecken, während die Howards und die Seymour's ihn mit entblößten Häuptern umgaben. Beim Tode fremder Fürsten hatte er für sie in dem langen Purpurmantel getrauert, den kein anderer Unterthan außer dem Herzoge von York und dem Prinzen Rupert tragen durfte. Es war natürlich, daß solche Dinge ihn dahin führten, sich als einen legitimen Prinzen des Hauses Stuart zu betrachten. Carl war selbst noch in vorgerücktem Alter seinen Freuden ergeben und ohne Aufmerksamkeit auf seine Würde. Man durfte es kaum als unglaublich betrachten, daß er in dem Alter von zwanzig Jahren im Geheimen der Form nach eine Ehe mit einer Dame eingegangen, deren Schönheit ihn bezaubert hatte und welche nicht auf leichtere Bedingungen zu gewinnen gewesen war. Als Monmouth noch ein Kind war und der Herzog von York noch für einen Protestanten galt, ging das Gerücht durch das Land und drang selbst in Kreise, welche besser hätten unterrichtet sein müssen, daß der König sich mit Lucie Walters vermählt habe, und daß, wenn Jedem sein Recht geschähe, ihr Sohn Prinz von Wales sein würde. Viel Gerede war von einem gewissen schwarzen Kasten, welcher nach der gemeinen Meinung den Ehecontract enthielt. Als Monmouth aus den Niederlanden mit einem großen Namen wegen seiner Tapferkeit und Führung zurückkehrte, und es von dem Herzoge von York bekannt geworden war, daß er ein Mitglied der von der großen Mehrzahl seines Volks verabscheuten Kirche sei, erhielt diese müssige Geschichte eine Wichtigkeit. Für dieselbe sprach nicht der geringste Beweis, gegen sie die feierliche in seinem Geheimen-Rathe gegebene Versicherung des Königs, welche auf seinen Befehl dem Volke bekannt gemacht war. Aber die Menge, stets vernarrt in romantische Abenteuer, lauschte gerne der Geschichte von der geheimen Ehe und dem schwarzen Kasten. Einige Häupter der Opposition handelten bei dieser Gelegenheit, wie sie es rücksichtlich der gehässigeren Fabel des

Oates gethan hatten, ſie unterſtützten die Geſchichte, welche ſie hätten verachten ſollen. Das Intereſſe, welches die untern Claſſen an dem nahmen, welchen ſie als den Ritter der wahren Religion und den rechtmäßigen Erben des brittiſchen Thrones betrachteten, ward durch alle möglichen Kunſtgriffe aufrecht erhalten. Als Monmouth um Mitternacht in London anlangte, wurden die Wächter von den Obrigkeiten beordert, das erfreuliche Ereigniß durch die Straßen der City auszurufen; das Volk verließ ſeine Betten, Freudenfeuer wurden angezündet, die Fenſter erleuchtet, die Kirchen geöffnet und ein fröhliches Geläute ertönte von allen Thürmen. Wenn er reiſte, ward er allenthalben mit nicht geringerem Pomp und Enthuſiasmus empfangen, als bei den Reiſen der Könige durch das Reich entwickelt ward. Von Herrenſitz zu Herrenſitz ward er durch lange Züge von berittenen und bewaffneten Gentlemen und Freiſaſſen escortirt; aus den Städten ſtrömte die ganze Bevölkerung, um ihn zu empfangen; die Wähler drängten ſich um ihn, um ihm zu verſichern, daß ihre Stimme zu ſeiner Verfügung ſtünde. Seine Anmaßung ging ſo weit, daß er nicht allein auf ſeinem Wappenſchilde die Löwen von England und die Lilien von Frankreich ohne den linken Querbalken entfaltete, welcher nach dem Geſetze der Heraldik zum Zeichen ſeiner illegitimen Geburt ſich über ſie legen ſollte, ſondern er wagte, des Königs Krankheit (Scropheln) zu berühren. Gleichzeitig vernachläſſigte er keine Künſte der Herablaſſung, durch welche er die Liebe der Menge erwerben konnte. Er ſtand Gevatter bei den Kindern der Landleute, nahm an jedem ländlichen Feſte Theil, rang, ſchwang den Kampfſtock und beſiegte bei Wettläufen in ſeinen Stiefeln ſchnellfüßige Läufer in Schuhen.

Es iſt auffallend, daß bei zweien großen Wendungen in unſerer Geſchichte die Häupter der proteſtantiſchen Partei denſelben Fehler begingen und dadurch ihr Vaterland und ihre Religion in große Gefahr brachten. Bei dem Tode Eduard VI. erhoben ſie die Lady Johanna ohne irgend einen Schein des Geburtrechts nicht allein gegen ihre Feindin Marie ſondern ebenfalls gegen Eliſabeth, die wahre Hoffnung

Englands und der Reformation. So wurden die achtbarsten Protestanten mit Elisabeth an der Spitze gezwungen, gemeinschaftliche Sache mit den Papisten zu machen. In derselben Weise griff hundert dreißig Jahre später ein Theil der Opposition. indem er Monmouth als Kronprätendenten aufstellte, die Rechte nicht allein Jacob's an, den er mit Grund für einen unversöhnlichen Feind seines Glaubens und seiner Freiheiten hielt, sondern ebenfalls des Prinzen und der Prinzessin von Oranien, welche sowohl durch ihre Stellung als durch ihre persönlichen Eigenschaften als die Vertheidiger aller freien Regierungen und aller reformirten Kirchen hervorragten.

Nach wenigen Jahren offenbarte sich die Thorheit dieses Benehmens. Augenblicklich beruhte auf der Popularität Monmouth's zum großen Theil die Stärke der Opposition; die Wahlen fielen gegen den Hof aus, der Tag des Zusammentritts der Häuser rückte heran und es ward nothwendig, daß der König sich entschloß, welchen Weg er einschlagen wollte. Diejenigen, welche ihm Rath ertheilten, glaubten die ersten schwachen Zeichen einer Veränderung der öffentlichen Stimmung zu erblicken, und hofften, daß er im Stande sein werde, dadurch allein den Sieg zu erringen, daß er den Conflict hinausschöbe. Ohne auch nur den Rath der Dreißig um seine Meinung zu befragen, entschloß er sich daher, das neue Parlament, ehe dasselbe die Geschäfte aufgenommen, zu prorogiren. Gleichzeitig erhielt der Herzog von York, der von Brüssel heimgekehrt war, den Befehl, sich nach Schottland zurückzuziehen, und ward an die Spitze der Verwaltung dieses Königreiches gesetzt. Temple's Plan ward jetzt ohne Rückhalt aufgegeben und bald vergessen. Der Geheime-Rath ward wiederum, was er gewesen war. Shaftesbury und diejenigen, welche seine politischen Ansichten theilten, gaben ihren Sitz auf; Temple selbst zog sich, wie es in unruhigen Zeiten seine Gewohnheit war, in seinen Garten und seine Bibliothek zurück; Essex verließ das Schatzamt und schloß sich der Opposition an, aber Halifax, verstimmt und beunruhigt durch die Heftigkeit seiner alten Genossen, und Sunderland, der niemals einen Platz

aufgab, ſo lange er ihn behaupten konnte, blieben in des Königs Dienſten.

In Folge der Entlaſſungen, welche bei dieſer Gelegenheit eintraten, war der Weg zur Größe einer neuen Reihe von Bewerbern geöffnet. Zwei Staatsmänner, welche in der Folge zu der höchſten Stelle ſich erhoben, die ein brittiſcher Unterthan erreichen kann, begannen bald einen großen Theil der öffentlichen Aufmerkſamkeit auf ſich zu lenken. Dieſe Männer waren Lawrence Hyde und Sidney Godolphin.

Lawrence Hyde war der zweite Sohn des Kanzlers Clarendon und ein Bruder der erſten Herzogin von York. Er hatte ausgezeichnete Anlagen, welche durch parlamentariſche und diplomatiſche Erfahrungen erhöht waren; aber die Schwäche ſeines Charakters verringerte die Kraft ſeiner Fähigkeiten. Obgleich Unterhändler und Hofmann, lernte er niemals die Kunſt, ſeine Gemüthsbewegungen zu beherrſchen oder zu verbergen. Wenn er im Glück war, war er unverſchämt und ruhmredig; gerieth er in Verlegenheit, ſo verdoppelte ſein unverhüllter Aerger den Triumph ſeiner Feinde; geringe Beleidigungen reichten aus, ſeinen Zorn anzufachen, und wenn er gereizt war, ſagte er bittere Dinge, welche er vergaß, ſobald er abgekühlt war, welche aber Andere viele Jahre erinnerten. Sein ſchneller und durchdringender Blick würde ihn zum vollendeten Geſchäftsmann gemacht haben, wenn ihn nicht ſein Eigendünkel und ſeine Ungeduld daran verhindert hätten. Seine Schriften liefern den Beweis, daß er viele Eigenſchaften eines Redners beſaß, aber ſeine Reizbarkeit machte es ihm unmöglich, ſich in der Debatte geltend zu machen, wie man von ihm zu erwarten berechtigt war; denn nichts war leichter, als ihn in Leidenſchaft zu verſetzen und von dem Augenblicke an, daß die Leidenſchaft ſich ſeiner bemächtigte, hing er von der Gnade ſelbſt ſolcher Gegner ab, welche an Fähigkeit weit unter ihm ſtanden.

Er war den leitenden Staatsmännern jenes Zeitalters darin unähnlich, daß er ein folgerichtiger, verbiſſener und erbitterter Parteimann war, ein Cavalier nach der alten Schule, ein eifriger Kämpe für

die Krone und die Kirche, ein Feind der Republikaner und Nonconformisten. Er hatte hiernach einen großen Kreis von persönlichen Anhängern; der Clerus insbesondere blickte auf ihn als einen ihm ganz angehörenden Mann, und übte gegen seine Schwächen eine Nachsicht, deren er, um die Wahrheit zu sagen, nicht entbehren konnte. Denn er war ein scharfer Trinker, und wenn er in Wuth gerieth, was häufig geschah, fluchte er wie ein Sackträger.

Er folgte jetzt Essex im Schatzamte. Es muß bemerkt werden, daß der Platz eines Ersten Lords des Schatzamtes damals noch nicht die Bedeutung und das Ansehn hatte wie jetzt. Wenn es einen Lord-Schatzmeister gab, war dieser hohe Beamte gewöhnlich erster Minister; wenn der weiße Stab in Commission gegeben war, hatte der erste Commissair nicht einen so hohen Rang als ein Staatssecretair. Erst in der Zeit Walpole's ward der Erste Lord des Schatzes als das Haupt der ausführenden Verwaltung betrachtet.

Godolphin war als Page in Whitehall erzogen und hatte frühzeitig alle Biegsamkeit und Selbstbeherrschung eines alten Hofmannes sich angeeignet. Er war fleißig, ein klarer Kopf und hatte große Kunde vom Finanzwesen. Jede Regierung fand daher in ihm einen nützlichen Diener, und weder in seinen Meinungen noch in seinem Charakter war irgend etwas, welches ihn hätte abhalten können, jeder Regierung zu dienen. „Sidney Godolphin," sagte Carl, „ist niemals im Wege und niemals vom Wege ab." Diese treffende Bemerkung erklärt sehr gut Godolphin's außerordentliche Erfolge im Leben.

Er ging zu verschiedenen Zeiten mit beiden großen politischen Parteien, aber niemals theilte er die Leidenschaften einer derselben. Gleich den mehrsten Männern von vorsichtigem Charakter und großen Glücksgütern hatte er eine sehr starke Neigung, das Bestehende zu unterstützen; Revolutionen waren ihm zuwider und aus demselben Grunde, aus welchem er Revolutionen haßte, haßte er auch Contre-Revolutionen. Sein Auftreten war sehr ernst und zurückhaltend; aber seine persönlichen Neigungen waren niedrig und leichtfertig; die meiste

Zeit, die er den öffentlichen Geschäften abgewinnen konnte, vertrieb er bei Pferderennen, beim Kartenspiel und Hahnenkampf. Er saß jetzt im Schatzamte unter Rochester und zeichnete sich dort durch Fleiß und Kunde aus.

Ehe das neue Parlament zur Erledigung von Geschäften sich versammeln durfte, verfloß ein ganzes ereignißvolles Jahr, welches in unsern Sitten und unserer Sprache dauernde Spuren zurückgelassen hat. Niemals früher waren politische Streitigkeiten mit so vielem Freimuth geführt worden; niemals früher hatten politische Clubs mit einer so vollendeten Organisation und mit einem so furchtbaren Einfluß bestanden. Die Eine Frage der Ausschließung beschäftigte alle Gemüther; alle Pressen und Kanzeln des Königreichs nahmen Theil an dem Streit. Auf der einen Seite behauptete man, daß die Verfassung und die Religion des Staates unter einem papistischen Könige niemals sicher sein würden; auf der andern Seite, daß das Recht Jacob's, die Krone zu tragen, wenn an ihn die Reihe gekommen sein werde, von Gott stamme, und selbst nicht mit Genehmigung aller Zweige der Gesetzgebung vernichtet werden könne. Jede Grafschaft, jede Stadt, jede Familie war in großer Aufregung. Nachbarn erwiesen sich keine Höflichkeit und Gastfreundschaft mehr, die theuersten Bande der Freundschaft und des Blutes waren gelöst. Selbst Schulknaben theilten sich in wüthende Parteien, und der Herzog von York sowie der Earl von Shaftesbury hatten eifrige Anhänger auf allen Schulbänken von Westminster und Eton. Die Theater bebten unter dem Gebrüll der kämpfenden Factionen; die Päpstin Johanna ward durch eifrige Protestanten auf die Bühne gebracht und bezahlte Poeten füllten ihre Prologe und Epiloge mit Verherrlichungen des Königs und des Herzogs. Die Unzufriedenen belagerten den Thron mit Bitten, daß das Parlament sofort berufen werde; die Royalisten sandten Adressen voll des äußersten Abscheus gegen Alle, welche es wagten, dem Souverän Vorschriften zu machen. Die Bürger von London versammelten sich zu Zehntausenden, den Papst im Bilde zu verbrennen; die Regie-

rung ſtellte Cavallerie bei Temple Bar auf und umgab Whitehall mit Kanonen. In dieſem Jahr ward unſere Sprache durch zwei Worte bereichert, nämlich Mob (Pöbel) und Sham (falſch), bemerkenswerthe Erinnerungen an eine Zeit des Tumults und der Täuſchung*). Die Widerſacher des Hofes wurden Birminghams, Petitioners (Bittſteller) und Excluſioniſts (Ausſchließer) genannt; die welche auf Seiten des Königs ſtanden: Antibirminghams, Abhorrers (Verabſcheuer), und Tantivies (Renner). Dieſe Benennungen kamen bald außer Gebrauch; aber in dieſer Zeit wurden zuerſt zwei Spottnamen gehört, welche, obgleich ſie urſprünglich beleidigen ſollten, bald mit Stolz angenommen wurden, noch fortwährend täglich gebraucht werden, ſich ſo weit verbreitet haben als die engliſche Race, und ſo lange dauern werden als die engliſche Literatur. Es iſt ein bemerkenswerther Umſtand, daß der eine von dieſen Spottnamen ſchottiſchen und der andere iriſchen Urſprungs iſt. Sowohl in Schottland als in Irland hatte ſchlechte Regierung Banden von verzweifelten Menſchen entſtehen laſſen, deren Wildheit durch religiöſen Enthuſiasmus erhöht ward. In Schottland hatten einige von den verfolgten Anhängern des Covenant, durch Unterdrückung zur Verzweiflung getrieben, kürzlich den Primas ermordet, gegen die Regierung die Waffen ergriffen, einige Vortheile über die Streitkräfte des Königs erlangt, und waren nicht eher überwältigt, bis Monmouth an der Spitze einiger engliſchen Truppen ſie bei Bothwell-Brücke zerſprengt hatte. Dieſe Zeloten kamen am zahlreichſten unter den Landleuten der weſtlichen Niederlande vor und wurden gewöhnlich „Whigs“ genannt. Auf dieſe Weiſe ward die Benennung „Whig“ mit den presbyterianiſchen Eiferern von Schottland verknüpft und auf diejenigen engliſchen Politiker übertragen, welche eine Neigung zeigten, dem Hofe zu opponiren und proteſtantiſche Nonconformiſten mit Nachſicht zu behandeln. Die Moore von Irland gewährten gleichzeitig papiſtiſchen Geächteten, welche mit denen Aehnlichkeit hatten, die

*) North's Prüfung 231, 574.

man später als „Weißburschen" bezeichnete, eine Zuflucht. Diese Menschen wurden damals „Tories" genannt. Der Name „Tory" ward Engländern gegeben, welche keinen Antheil nehmen wollten an der Ausschließung eines katholischen Prinzen vom Throne.

Die Wuth der feindlichen Parteien würde schon heftig genug gewesen sein, wenn man dieselbe sich selbst überlassen hätte; sie ward aber von dem gemeinschaftlichen Feinde beider mit Umsicht und Eifer erhöht. Ludwig ließ nicht nach, sowohl dem Hof als der Opposition Geschenke zu machen und zu schmeicheln; er ermahnte Carl, fest zu bleiben; er ermahnte Jacob, einen Bürgerkrieg in Schottland zu erregen; er ermahnte die Whigs, sich tapfer zu halten und mit Vertrauen auf die Hülfe Frankreichs zu rechnen.

Einem scharfblickenden Auge konnte es nicht entgehen, daß aus dieser ganzen Bewegung sich allmählig ein Umschlag der öffentlichen Meinung entwickelte. Die Verfolgung der Katholiken dauerte fort; aber Verurtheilungen verstanden sich nicht länger von selbst. Eine neue Brut von falschen Zeugen, unter denen ein Elender mit Namen Dungerfield sich besonders hervorthat, belästigte die Gerichtshöfe; aber die Geschichten dieser Menschen, obgleich sie besser ersonnen waren als die des Oates, fanden weniger Glauben. Die Geschwornen waren nicht länger so leichtgläubig als zur Zeit des panischen Schreckens, welcher dem Morde Godefrey's folgte, und die Richter, welche, so lange die Verrücktheit des Volks in ihrer Blüthe stand, die gefügigsten Werkzeuge derselben waren, wagten jetzt, einen Theil desjenigen auszusprechen, was sie von Anfang an für wahr gehalten hatten.

Endlich trat im October 1680 das Parlament zusammen. Die Whigs hatten unter den Gemeinen eine so große Majorität, daß die Ausschließungs-Bill alle ihre Stadien ohne Schwierigkeit durchlief. Der König wußte kaum, auf welche Mitglieder seines eigenen Cabinets er rechnen könnte. Hyde war seinen Tory-Ansichten treu geblieben und hatte mit Festigkeit die Sache der Erbmonarchie unterstützt; aber Godolphin, besorgt um seine Ruhe und in dem Glauben, daß

Ruhe nur durch Zugeständnisse wiederhergestellt werden könne, wünschte, daß die Bill durchgehe. Sunderland, immer falsch und immer kurzsichtig, unfähig, die Zeichen der nahenden Reaction zu erkennen, und ängstlich bemüht, die Partei, welche er für unwiderstehlich hielt, zu versöhnen, beschloß gegen den Hof zu stimmen. Die Herzogin von Portsmouth beschwor ihren königlichen Liebhaber, sich nicht kopfüber ins Verderben zu stürzen. Wenn es irgend einen Punkt gab, wo sein Gewissen oder seine Ehre einer Bedenklichkeit fähig war, so war es die Successionsfrage; während einiger Tage schien es, daß er nachgeben würde. Er schwankte, fragte, welche Summe die Gemeinen geben würden, wenn er sich ihnen fügte, und hatte nichts dagegen, daß eine Unterhandlung mit den leitenden Whigs eröffnet ward. Aber tiefes gegenseitiges Mißtrauen, welches viele Jahre hindurch in stetem Wachsthum sich befunden hatte und durch französische Künste sorglich genährt war, machte einen Vergleich unmöglich; von keiner Seite wollte man Vertrauen auf die andere setzen. Die ganze Nation blickte jetzt mit athemloser Stille auf das Haus der Lords. Die Zahl der versammelten Pairs war groß, der König selbst gegenwärtig, die Debatte lang, ernst und gelegentlich wüthend. Mehre legten die Hand an den Degengriff in einer Weise, welche die Erinnerung an die stürmischen Parlamente zur Zeit Heinrich's III. und Richard's II. wieder auffrischte. Der verrätherische Sunderland schloß sich Shaftesbury und Essex an; aber Halifax's Genie besiegte jeden Widerstand. Verlassen von seinen einflußreichsten Collegen, angegriffen von einer großen Zahl fähiger Widersacher, vertheidigte er die Sache des Herzogs von York in einer Reihe von Reden, deren man sich noch nach vielen Jahren als Meisterstücke der Urtheilskraft, des Witzes und der Beredtsamkeit erinnerte. Es gehört zu den seltenen oratorischen Erfolgen, auf die Abstimmung einen Einfluß zu üben; aber das Zeugniß eines Zeitgenossen läßt keinen Zweifel, daß die Beredtsamkeit bei dieser Gelegenheit die Abstimmung entschieden hat. Die Bischöfe, treu ihren Lehren,

unterstützten das Princip des Erbrechts und die Bill ward von einer großen Majorität verworfen *).

Die in dem Hause der Gemeinen vorwiegende Partei, welche durch diese Niederlage bitter gekränkt war, fand einigen Trost darin, das Blut der Katholiken zu vergießen. Wilhelm Howard, Viscount Stafford, einer jener unglücklichen Männer, welche wegen Theilnahme an der Verschwörung angeklagt waren, ward vor die Schranken seiner Pairs gestellt, auf das Zeugniß von Oates und zweier anderer falscher Zeugen, Dugdale und Turberville, des Hochverraths schuldig befunden und mit dem Tode bestraft. Aber die nähern Umstände seines Processes und seiner Hinrichtung mußten den Whig-Führern eine nützliche Warnung geben. Eine große und achtbare Minorität des Hauses der Lords erklärte den Gefangenen für nicht schuldig; die Menschenmenge, welche vor einigen Monaten die in der Todesstunde gegebenen Erklärungen der Opfer des Oates mit Hohn und Verwünschungen aufgenommen hatte, sprach jetzt laut ihre Ueberzeugung aus, daß Stafford gemordet werde. Als er mit seinem letzten Athemzuge seine

*) Ein anwesender Pair hat den Erfolg der Beredtsamkeit Halifax's in Worten beschrieben, welche ich anführen will, weil, obgleich sie lange gedruckt sind, sie wahrscheinlich nur wenigen der wißbegierigsten und fleißigsten Leser der Geschichte bekannt sind:

„Von mächtiger Beredtsamkeit und großen Gaben waren die Feinde des Herzogs, welche die Bill vertheidigten; aber ein edler Lord trat gegen dieselbe auf, welcher an jenem Tage an Kraft der Rede, an Verstand, an Beweisgründen, welche die öffentlichen oder Privatinteressen von Menschen berühren konnten, an Ehre, an Gewissen, an Rang sich selbst und jeden andern Mann übertraf. Am Ende errangen seine Haltung und seine Fähigkeiten den Sieg, und durch ihn wurden aller Witz und alle Bosheit jener Partei über den Haufen geworfen." Diese Stelle ist genommen aus einer Denkschrift von Heinrich Earl von Peterborough, in einem Bande betitelt: „zusammengefaßte Genealogien von Robert Halstead" Fol. 685. Der Name Halstead ist fingirt; die wahren Verfasser waren der Earl v. Peterborough selbst und sein Kaplan. Das Buch ist außerordentlich selten, es wurden nur 24 Abdrücke gemacht, von welchen zwei im brittischen Museum sich befinden. Von diesen beiden gehörte eins Georg IV., und das andere Herrn Grenville.

Unschuld betheuerte, erscholl der Ruf: „Gott segne Euch, Mylord, wir glauben Euch, Mylord". Ein hellsehender Beobachter konnte leicht voraussagen, daß das damals vergossene Blut wieder nach Blut schreien würde.

Der König beschloß, es wiederum mit einer Auflösung zu versuchen; er berief ein neues Parlament nach Oxford auf den März 1681. Seit den Tagen der Plantagenets hatten die Häuser stets in Westminster ihren Sitz gehabt, wenn nicht die Pest in der Hauptstadt wüthete. Aber so außerordentliche Verhältnisse schienen außerordentliche Vorsichtsmaßregeln erforderlich zu machen. Es stand zu befürchten, daß, wenn das Parlament an seinem gewöhnlichen Versammlungsorte gehalten würde, das Haus der Gemeinen sich für permanent erklären und die Magistratspersonen und Bürger von London zu Hülfe rufen, daß die Stadtmiliz sich zur Vertheidigung Shaftesbury's erheben würde, wie sie sich vor vierzig Jahren zur Vertheidigung Pym's und Hampden's erhoben hatte; daß die Garde überwältigt, das Schloß mit Gewalt genommen und der König ein Gefangener in den Händen seiner meuterischen Unterthanen werden würde. In Oxford war dergleichen nicht zu besorgen; die Universität war der Krone ergeben und die Gentry der Nachbarschaft bestand durchgängig aus Tories. Hier hatte daher die Opposition mehr Veranlassung als der König, Gewaltthätigkeiten zu befürchten.

Bei den Wahlen war der Kampf heftig; die Whigs bildeten noch immer die Mehrheit im Hause der Gemeinen, aber es war klar, daß der Tory-Geist sich allenthalben im Lande rasch erhob. Man sollte glauben, daß der schlaue und gewandte Shaftesbury die nahende Veränderung hätte voraussehen und zu dem vom Hofe vorgeschlagenen Vergleich seine Einwilligung hätte geben müssen; er hatte aber offenbar seine alte Taktik vergessen. Anstatt seine Dispositionen so zu treffen, daß er für den schlimmsten Fall einen gedeckten Rückzug hatte, nahm er eine Position, in welcher er entweder siegen oder sterben mußte. Vielleicht war ihm der Kopf, so sehr er sich auch sonst auf ihn verlassen

konnte, durch Volksgunst, glückliche Erfolge und die Hitze des Kampfs verrückt; vielleicht hatte er seine Partei so lange gespornt, daß er sie nicht länger zügeln konnte, und ward in der That von denen wider seinen Willen getrieben, welche er zu führen schien.

Der ereignißvolle Tag brach an; die Versammlung zu Oxford glich mehr einem polnischen Reichstag als einem englischen Parlament. Die Whig-Mitglieder wurden von großen Haufen ihrer bewaffneten und berittenen Pächter und Diener begleitet, welche trotzige Blicke mitden königlichen Garden wechselten. Die geringste Herausforderung würde unter solchen Umständen zum Bürgerkriege geführt haben; aber von keiner Seite wagte man den ersten Streich zu führen. Der König erklärte sich wiederum bereit, in Alles zu willigen, nur nicht in die Ausschließungsbill die Gemeinen waren entschlossen, nichts anzunehmen als die Ausschließungsbill. Nach Verlauf weniger Tage ward das Parlament wiederum aufgelöst.

Der König hatte triumphirt; die Reaction, welche wenige Monate vor der Versammlung der Häuser zu Oxford begonnen hatte, machte jetzt reißende Fortschritte. Die Nation war freilich noch immer feindlich gegen das Papstthum gestimmt; aber wenn die Menschen auf die ganze Verschwörungsgeschichte zurückblickten, fühlten sie, daß ihr protestantischer Eifer sie in Thorheiten und Verbrechen gestürzt hätte, und konnten kaum begreifen, wie sie durch Ammenmärchen dazu hätten verführt werden können, das Blut ihrer Mitbürger und Mitchristen zu fordern. Auch die Loyalsten mußten freilich einräumen, daß die Verwaltung Carl's oft in hohem Grade tadelnswerth gewesen sei; aber Menschen, welche nicht vollständig über sein Verhältniß zu Frankreich unterrichtet waren, wie wir es sind, und welche durch die Gewaltthaten der Whigs mit Widerwillen erfüllt wurden, zählten die großen Zugeständnisse auf, welche er während der letzten Jahre seinen Parlamenten gemacht und die noch größeren Zugeständnisse, welche er noch ferner machen zu wollen erklärt hatte. Er hatte seine Einwilligung gegeben zu den Gesetzen, welche die Katholiken vom Hause der Lords, vom Geheimen-Rathe und von allen bürgerlichen und militärischen Aemtern ausschlos-

sen; er hatte die Habeas-Corpus-Acte genehmigt. Wenn nicht noch größere Bürgschaften gegen die Gefahren gegeben waren, welchen die Verfassung und die Kirche unter einem römisch-katholischen Souverän ausgesetzt sein konnten, so trug nicht Carl die Schuld, welchen das Parlament eingeladen hatte, solche Bürgschaften in Vorschlag zu bringen, sondern diejenigen Whigs waren deshalb verantwortlich, die von einem Stellvertreter der Ausschließungsbill nichts hatten hören wollen. Eins nur hatte der König seinem Volke abgeschlagen, er hatte sich geweigert, seinen Bruder seines Geburtsrechts zu berauben. Und hatte man nicht guten Grund zu der Annahme, daß diese Weigerung auf löblichen Gefühlen beruhe? Welches selbstsüchtige Motiv konnte selbst Parteisucht dem königlichen Herzen zur Last legen? Die Ausschließungsbill verkümmerte nicht die Prärogative des regierenden Königs, schmälerte nicht sein Einkommen; er würde sogar mit Leichtigkeit eine erhebliche Vermehrung seiner Revenüen durchgesetzt haben, wenn er die Bill genehmigt hätte. Und was ging es ihn an, wer nach ihm regieren würde? Ja, wenn er persönliche Vorliebe hätte walten lassen wollen, so war es bekannt, daß diese eher den Herzog von Monmouth als den Herzog von York begünstigte. Die natürlichste Erklärung des Verhaltens des Königs schien also die zu sein, daß, so leichtfertig auch sein Charakter und so lose auch seine Sitten waren, er bei dieser Gelegenheit nach Pflicht- und Ehrgefühl gehandelt habe. Und wenn die Sache sich so verhielt, sollte die Nation ihn zwingen, zu thun, was er für verbrecherisch und unehrenhaft hielt? Seinem Gewissen Zwang anzuthun, wenn auch durch streng verfassungsmäßige Mittel, schien eifrigen Royalisten unedel und pflichtwidrig. Aber streng verfassungsmäßige Mittel waren nicht die einzigen, welche die Whigs anzuwenden geneigt waren. Schon waren Zeichen sichtbar geworden, welche auf das Herannahen großer Unruhen hindeuteten. Menschen, welche zur Zeit des Bürgerkrieges und der Republik eine traurige Berühmtheit erlangt hatten, waren aus dem Dunkel wieder aufgetaucht, in welchem sie sich nach der Restauration vor dem allgemeinen Hasse verborgen ge-

halten hatten, hatten ihre zuverſichtlichen und geſchäftigen Geſichter allenthalben gezeigt, und ſchienen ein zweites Regiment der Heiligen ſchon im Voraus zu verherrlichen. Ein anderes Naſeby, ein anderer Hoher Gerichtshof, ein anderer Uſurpator auf dem Throne, die Lords wiederum mit Gewalt aus ihrer Halle vertrieben, die Univerſitäten wiederum geſäubert, die Kirche wiederum beraubt und verfolgt, die Puritaner wiederum am Ruder: nach Reſultaten dieſer Art ſchien die verzweifelte Politik der Oppoſition zu verlangen.

Durch ſolche Gefühle angeregt, eilte die Majorität der höhern und Mittelclaſſen, ſich um den Thron zur ſchaaren. Die Lage des Königs hatte in dieſer Zeit große Aehnlichkeit mit derjenigen, in welcher ſein Vater ſich kurz nach dem Erlaß der großen Remonſtration befunden hatte. Aber die Reaction von 1641 war in ihrem Laufe aufgehalten worden. In demſelben Augenblicke, in welchem ſein lang entfremdetes Volk mit einem zur Verſöhnung geneigten Herzen zu ihm zurückgekehrt war, hatte Carl I. durch eine verrätheriſche Verletzung der Grundgeſetze des Königreichs ſein Vertrauen für immer verwirkt. Hätte Carl II. einen ähnlichen Weg eingeſchlagen, hätte er die Whig-Führer in einer regelwidrigen Weiſe ins Gefängniß geworfen und ſie des Hochverrathes vor einem Tribunale angeklagt, welches keine in dem Geſetz begründete Gerichtsbarkeit über ſie gehabt hätte, es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ſchnell das Uebergewicht wieder gewonnen haben würden, welches ſie verloren hatten. Es war ein Glück für Carl, daß er ſich in dieſer Kriſis beſtimmen ließ, eine Politik zu verfolgen, welche zur Förderung ſeiner Zwecke mit vielem Verſtande angelegt war. Er entſchloß ſich, das Geſetz walten zu laſſen, aber zugleich einen kräftigen und ſchonungsloſen Gebrauch von dieſem gegen ſeine Widerſacher zu machen. Er war nicht verpflichtet, vor Ablauf von dreien Jahren ein Parlament zu berufen; er war nicht in Geldverlegenheit, da der Ertrag der Steuern, welche ihm für ſeine Lebenszeit bewilligt waren, über den angenommenen Betrag hinausgingen. Er war mit aller Welt in Frieden; er konnte ſeine Ausgaben dadurch beſchränken, daß er den koſtſpieligen und

nutzlosen Besitz von Tanger aufgab, und konnte auf Geldhülfe von Frankreich rechnen. Er hatte daher Zeit und Mittel in Ueberfluß zu einem unter den Formen der Verfassung auszuführenden systematischen Angriff auf die Opposition. Die Richter konnten nach seinem Gefallen abgesetzt werden, die Geschwornen wurden von den Sheriffs ernannt, und in fast allen Grafschaften Englands ernannte er selbst die Sheriffs. Zeugen von derselben Klasse, welcher diejenigen angehört hatten, welche die Papisten auf die Richtstätte gebracht, würden bereitwillig die Whigs desselben Weges führen.

Das erste Opfer war College, ein lauter und heftiger Demagoge, von niedrer Geburt und Erziehung; er war von Profession ein Schreiner und bekannt als der Erfinder des protestantischen Dreschflegels*). Er war in Oxford gewesen, als das Parlament dort versammelt war, und angeklagt, weil er einen Aufstand zu erregen und einen Angriff auf die königliche Garde zu machen beabsichtigt habe. Zeugniß gegen ihn legten ab Dugdale und Turberville, dieselben verruchten Menschen, welche vor einigen Monaten gegen Stafford falsch gezeugt hatten. Vor einer Jury von Landjunkern fand ein Exclusionist keine Gnade; College ward verurtheilt. Das Verdict ward von dem Haufen, welcher das Gerichtshaus von Oxford erfüllte, mit einem Freudengeschrei empfangen, welches nicht weniger barbarisch war als dasjenige, was er und seine Freunde zu erheben pflegten, wenn unschuldige Papisten zum Galgen verurtheilt wurden. Seine Hinrichtung machte den Anfang eines neuen und nicht weniger grausamen gerichtlichen Gemetzels, als dasjenige gewesen war, bei welchem er selbst geholfen hatte.

Die Regierung, durch diesen ersten Sieg ermuthigt, suchte jetzt einen Feind, welcher einer ganz andern Klasse angehörte, zu verderben; es ward beschlossen, daß Shaftesbury auf Tod und Leben der Proceß gemacht werden sollte. Beweise wurden gesammelt, von denen man annahm, daß sie zu einer Anklage wegen Hochverraths ausreichend sein

*) Dieses ist angeführt in dem merkwürdigen Buche: Rogguaglio della solenne Comparsa fatta in Roma gli otto di Gennaio, 1687, dall' illustrissimo et eccellentissimo signor Conte di Castelmaine.

würden; aber die Thatsachen, welche zu beweisen waren, sollten sich in London zugetragen haben. Die Sheriffs von London, welche durch die Bürger gewählt wurden, waren eifrige Whigs; sie ernannten eine whigistische Große Jury, welche die Anklage verwarf. Diese Niederlage, weit entfernt, die Rathgeber des Königs zu entmuthigen, gab ihnen einen neuen und kühnen Plan ein; da sich gezeigt hatte, daß der Freibrief der Hauptstadt ihnen im Wege sei, mußte er vernichtet werden. Man behauptete also, daß die City von London durch einige Irregularitäten ihre municipalen Freiheiten verwirkt hätte und gegen die Corporation ward ein Verfahren bei dem Gerichtshofe des Kings-Bench eingeleitet. Zu gleicher Zeit wurden diejenigen Gesetze, welche bald nach der Restauration gegen die Nonconformisten erlassen waren und während des Uebergewichts der Whigs geschlafen hatten, im ganzen Königreich mit äußerster Strenge zur Anwendung gebracht.

Der Muth der Whigs war jedoch keineswegs vernichtet. Obgleich sie sich in übler Lage befanden, so bildeten sie doch noch immer eine zahlreiche und mächtige Partei, und da sie in den großen Städten, besonders in der Hauptstadt, viele Anhänger hatten, trieben sie ein lautes Wesen, welches zu ihrer wirklichen Macht in keinem Verhältnisse stand. Aufgeregt durch die Erinnerung an ihre letzten Triumphe und durch den Schmerz über ihre gegenwärtige Unterdrückung, überschätzten sie sowohl ihre Stärke als ihre Leiden. Sie waren nicht im Stande, das Vorhandensein eines klaren und überwältigenden Falles nachzuweisen, welcher allein ein so gewaltsames Mittel rechtfertigen konnte, als den Widerstand gegen eine bestehende Regierung. Wie weit sich auch ihr Verdacht erstrecken mochte, es fehlten ihnen die Beweise, daß ihr Souverän ein Bündniß mit Frankreich gegen die Religion und die Freiheiten von England geschlossen habe. Das, was offen vorlag, war nicht genügend, um eine Appellation an das Schwert zu rechtfertigen. Wenn die Ausschließungs-Bill verworfen war, so hatten dies die Lords gethan, in Ausübung eines Rechtes, welches ebenso alt war, als die Verfassung. Wenn der König das Parlament

zu Oxford aufgelöst hatte, so war dies kraft seiner Prärogative geschehen, welche niemals in Frage gestellt war. Wenn der Hof seit der Auflösung harte Maßregeln ergriffen hatte, so hatte er streng in Uebereinstimmung mit dem Buchstaben des Gesetzes und mit der Praxis gehandelt, welche die Unzufriedenen selbst kürzlich geübt hatten. Wenn der König seine Gegner verfolgt hatte, so war dies in den gesetzlichen Formen und von den zuständigen Gerichten geschehen; die Beweisthümer, auf welche die Krone sich berief, verdienten wenigstens ebenso vielen Glauben, als diejenigen, auf welche hin die Opposition kürzlich das edelste Blut von England vergossen hatte. Die Behandlung, welche ein angeklagter Whig jetzt von Richtern, Advokaten, Sheriffs, Geschwornen und Zuschauern zu erwarten hatte, war nicht schlechter als die Behandlung, welche kürzlich die Whigs als gut genug für angeklagte Papisten betrachtet hatten. Wenn die Privilegien der City von London angegriffen waren, so war dies nicht geschehen durch militärische Gewalt, oder durch irgend eine nicht zu rechtfertigende Ausübung der Prärogative, sondern in Uebereinstimmung mit der regelmäßigen Praxis von Westminster-Hall. Keine Auflagen waren auf königlichen Befehl gemacht, kein Gesetz war außer Kraft gesetzt. Die Habeas-Corpus-Acte war geachtet, selbst die Test-Acte war zur Ausführung gebracht. Die Opposition konnte deshalb keine Art von Mißregierung dem König zum Vorwurf machen, welche allein eine Insurrection zu rechtfertigen im Stande war. Und selbst, wenn seine Mißregierung noch viel ärger gewesen wäre, wäre ein Aufstand doch immer verbrecherisch gewesen, weil die Erfolglosigkeit eines solchen fast gewiß war. Die Lage der Whigs im Jahre 1682 war von derjenigen sehr verschieden, in welcher sich die Rundköpfe vierzig Jahre früher befunden hatten; diejenigen, welche gegen Carl I. die Waffen ergriffen, handelten unter der Autorität eines Parlamentes, welches gesetzmäßig versammelt war und ohne seine eigne Einwilligung gesetzmäßig nicht aufgelöst werden konnte. Die Gegner Carl's II. waren Privatleute; fast alle militärischen und maritimen Hülfsquellen des Königreichs hatten zur Verfügung derjenigen gestanden, welche Carl I.

Widerſtand leiſteten; alle dieſe Hülfsquellen des ganzen Königreichs ſtanden aber zur Verfügung Carl's II. Das Haus der Gemeinen war wenigſtens von der Hälfte der Nation unterſtützt worden; aber diejenigen, welche ſich geneigt bewieſen, Krieg gegen Carl II. zu führen, machten gewiß eine Minderzahl aus. Es konnte daher mit Grund nicht bezweifelt werden, daß, wenn ſie eine Erhebung beabſichtigten, ſie unterliegen würden; noch weniger war es zweifelhaft, daß ihre Niederlage alle Uebel vergrößern würde, worüber ſie ſich beklagten. Die wahre Politik der Whigs beſtand darin, ſich in Geduld einem Mißgeſchick zu unterwerfen, welches die natürliche Folge und die gerechte Strafe ihrer Irrthümer war, in Geduld einen Umſchlag der öffentlichen Stimmung zu erwarten, welcher unvermeidlich eintreten mußte, nach dem Geſetz zu handeln, und von dem freilich unvollkommenen, aber doch keineswegs nichtsſagenden Schutze Vortheil zu ziehen, welchen das Geſetz der Unſchuld gewährte. Es war ein Unglück, daß ſie einen ganz andern Weg einſchlugen. Unvorſichtige und heißblütige Häupter der Partei bildeten und erörterten Widerſtandspläne und wurden, wenngleich nicht mit Beifall, doch mit dem äußern Schein des Geſchehenlaſſens von Männern angehört, welche viel beſſer waren als ſie ſelbſt. Es ward vorgeſchlagen, daß der Aufſtand zu gleicher Zeit in London, Cheſhire, Briſtol und Newcaſtle zum Ausbruch kommen ſollte; man knüpfte Verbindungen mit den unzufriedenen Presbyterianern von Schottland an, welche unter einer Tyrannei duldeten, wie ſie England in den ſchlimmſten Zeiten niemals gekannt hatte. Während alſo die Leiter der Oppoſition Pläne wegen offener Rebellion erwogen, aber durch Furcht oder Gewiſſensſcrupel noch von der Vornahme entſcheidender Schritte zurückgehalten wurden, ward ein Plan ganz anderer Art von einigen ihrer Genoſſen ausgedacht. Wilden Gemüthern, welche durch keine Grundſätze gezügelt wurden, oder durch Fanatismus zum Wahnſinn gebracht waren, ſchien es der kürzeſte und ſicherſte Weg zu ſein, die proteſtantiſche Religion und die Freiheiten von England zu erhalten, wenn man dem König und ſeinem Bruder

auflauere und sie ermorde. Ort und Zeit wurden festgestellt, die Einzelheiten des Gemetzels wurden häufig erörtert, wenn auch nicht bis zur Ausführung geordnet. Dieser Plan war nur Wenigen bekannt und ward mit besonderer Vorsicht vor dem redlichen und menschenfreundlichen Russel, sowie vor Monmouth verborgen gehalten, welcher, wenngleich kein Mann von zartem Gewissen, doch mit Abscheu vor der Schuld des Vatermordes zurückgebebt sein würde. So gab es zwei Verschwörungen, die eine in der andern. Die Absicht der großen Whig-Verschwörung ging dahin, die Nation mit den Waffen in der Hand gegen die Regierung zu führen; die Verschwörung eines kleinen Kreises, gewöhnlich die Roggenhaus-Verschwörung genannt, bei welcher nur wenige verzweifelte Menschen betheiligt waren, war auf den Mord des Königs und des präsumtiven Thronerben gerichtet.

Beide Verschwörungen wurden bald entdeckt. Feige Verräther eilten, sich dadurch zu retten, daß sie Alles und mehr als Alles mittheilten, was sich bei den Berathschlagungen der Partei zugetragen hatte. Daß nur eine kleine Minderzahl von Denjenigen, welche Widerstand wollten, den Gedanken eines Meuchelmords gefaßt hatte, ist vollständig nachgewiesen; aber da beide Verschwörungen ineinander liefen, so war es für die Regierung nicht schwer, den Unterschied zwischen denselben zu verwischen. Die gerechte Entrüstung über die Roggenhaus-Verschwörung ward eine Zeitlang auf die ganze Whig-Partei ausgedehnt. Der König hatte jetzt volle Freiheit, für Jahre des Zwanges und der Demüthigung Rache zu nehmen. Shaftesbury war jedoch dem Schicksal aus dem Wege gegangen, welches seine vielfache Verrätherei wohl verdient hatte; er hatte gesehen, daß der Sturz seiner Partei herannahe, hatte vergeblich versucht, mit dem König und dessen Bruder seinen Frieden zu machen, war nach Holland geflohen und dort unter dem edlen Schutz einer Regierung, welche er so schändlich behandelt hatte, gestorben. Monmouth warf sich seinem Vater zu Füßen und fand Gnade, gab jedoch bald neuen Anstoß und hielt es für gerathen, in ein freiwilliges Exil zu gehen. Essex starb durch seine eigene Hand

im Tower. Ruſſel, der keines Verbrechens ſchuldig geweſen zu ſein ſcheint, welches unter den Begriff des Hochverraths fiele, und Sidney, über deſſen Schuld keine gültigen Beweiſe beigebracht werden konnten, wurden trotz Geſetz und Gerechtigkeit enthauptet; Ruſſel ſtarb mit dem Muthe eines Chriſten, Sidney mit dem Muthe eines Stoikers. Einige thätige Politiker von geringerm Rang wurden gehängt. Viele verließen das Land; zahlreiche Verfolgungen fanden Statt wegen Verheimlichung von Verrath, wegen Libelle und Conſpirirens. Verurtheilungen wurden ohne Schwierigkeit von den Tory-Geſchwornen erlangt und harte Strafen durch höfiſche Richter verhängt. An dieſe Criminal-Proceſſe lehnten ſich Civil-Proceſſe, welche kaum weniger furchtbar waren. Es wurden Klagen angeſtellt gegen Perſonen, welche den Herzog von York beleidigt hätten, und Entſchädigungen, welche einer Verurtheilung zu lebenslänglicher Einkerkerung gleich zu achten waren, wurden von dem Kläger verlangt und ohne Schwierigkeit zuerkannt. Der Gerichtshof des Kings-Bench erklärte die Freiheiten der City von London für verfallen an die Krone. Durch dieſen großen Sieg übermüthig gemacht, ſchritt die Regierung zum Angriff auf die Verfaſſungen anderer Corporationen, welche von Whig-Beamten verwaltet wurden, und welche gewöhnlich Whig-Mitglieder ins Parlament ſchickten. Ein Burgflecken nach dem andern ward gezwungen, ſeine Privilegien aufzugeben und neue Freibriefe wurden ertheilt, welche allenthalben den Tories das Uebergewicht gaben.

Wie tadelnswerth dieſe Schritte auch waren, ſie hatten doch den Schein der Geſetzlichkeit und wurden begleitet von einer Handlung, welche die Verſtimmung beſeitigen ſollte, mit der viele loyale Männer der Thronbeſteigung eines papiſtiſchen Souveräns entgegenſahen. Die Prinzeſſin Anna, die jüngere Tochter des Herzogs von York aus ſeiner erſten Ehe, ward mit dem Prinzen Georg aus dem rechtgläubigen Hauſe Dänemark vermählt. Die toryſtiſche Gentry und Geiſtlichkeit konnte ſich jetzt mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß die Kirche von England ohne irgend eine Verletzung der Succeſſionsordnung vollſtändig geſichert

sei. Der König und sein Thronerbe waren fast von demselben Alter; beide näherten sich dem Abend des Lebens. Des Königs Gesundheit war gut, und deshalb wahrscheinlich, daß Jakob, wenn er jemals auf den Thron gelangte, nur kurze Zeit regieren werde. Es war, wenn man weiter blickte, die befriedigende Aussicht auf eine Reihe protestantischer Souveräne vorhanden.

Die Freiheit des censurfreien Drucks war für die besiegte Partei von geringem oder gar keinem Nutzen; denn die Stimmung der Richter und Geschworenen war von der Art, daß ein Schriftsteller, den die Regierung wegen eines Libells verfolgte, keine Hoffnung hatte, freigesprochen zu werden. Die Furcht vor Strafen bewirkte daher dasselbe, was die Censur bewirkt haben würde. Inzwischen hallten die Kanzeln wieder von Reden gegen die Sünde der Rebellion; die Abhandlungen, in welchen Filmer ausführte, daß erbliche Despotie die von Gott angeordnete Regierungsform und beschränkte Monarchie eine verderbliche Abgeschmacktheit sei, waren kürzlich erschienen und von einem großen Theil der Tory-Partei günstig aufgenommen. An demselben Tage, an welchem Russel den Tod erlitt, adoptirte die Universität Oxford durch einen feierlichen öffentlichen Act jene sonderbaren Lehren und verordnete, daß die staatswissenschaftlichen Werke von Buchanan, Milton und Baxter in dem Schulhofe öffentlich verbrannt werden sollten.

Auf solche Weise ermuthigt, wagte der König endlich die Gränzen zu überschreiten, welche er mehre Jahre lang inne gehalten hatte, und den klaren Buchstaben des Gesetzes zu verletzen. Das Gesetz bestimmte, daß zwischen der Auflösung eines Parlaments und der Zusammenberufung eines andern nicht länger als drei Jahre verfließen dürften; als aber nach der Auflösung des Parlaments, welches in Oxford gesessen hatte, drei Jahre verlaufen waren, ward eine neue Wahl nicht angeordnet. Dieser Bruch der Verfassung war um so tadelnswerther, da der König wenig Grund hatte, sich davor zu fürchten, einem neuen Hause der Gemeinen zu begegnen; die Grafschaften waren meistens auf seiner Seite und viele Burgflecken, in welchen die Whigs bisher

die Oberhand gehabt hatten, waren so umgestaltet, daß sie gewiß nur Hofleute in's Parlament schicken würden.

Bald darauf ward das Gesetz zum zweiten Male verletzt, um den Herzog von York zufrieden zu stellen. Dieser Prinz ward theils wegen seiner Religion, theils wegen seines harten und herben Charakters so unpopulär, daß man es für nöthig erachtet hatte, ihn, während die Ausschließungs-Bill im Parlament verhandelt ward, zu entfernen, damit seine öffentliche Erscheinung nicht der Partei Vortheil bringe, welche ihn seines Geburtsrechts zu berauben strebte. Ihm war deshalb die Regierung Schottlands übertragen, wo der wilde alte Tyrann Lauderdale ins Grab zu sinken im Begriff war. Selbst Lauderdale ward nun übertroffen. Die Verwaltung Jakob's machte sich bemerkbar durch gehässige Gesetze, barbarische Strafen und durch Urtheile, deren Ungerechtigkeit selbst in jenem Zeitalter ohne Gleichen war. Der schottische Geheime-Rath hatte die Gewalt, Staatsgefangene foltern zu lassen; aber der Anblick war so furchtbar, daß, sobald die spanischen Stiefel erschienen, selbst die servilsten und hartherzigsten Höflinge aus der Marterkammer eilten. Der Tisch war zuweilen gänzlich verlassen, und es ward am Ende die Anordnung nöthig befunden, daß die Mitglieder bei solchen Gelegenheiten nicht von ihren Sitzen weichen sollten. Man bemerkte, daß der Herzog von York an dem Schauspiel ein Vergnügen zu haben schien, welches einige von den bösartigsten unter den damals lebenden Menschen nicht ohne Mitleid und Schrecken ansehen konnten. Er verfügte sich nicht allein in den Geheimen-Rath, wenn die Tortur vorgenommen werden sollte, sondern beobachtete auch die Todeskämpfe der Dulder mit jener Theilnahme und jenem Wohlgefallen, mit welchem Menschen ein interessantes wissenschaftliches Experiment zu beobachten pflegen. Von dieser Art war seine Beschäftigung in Edinburg, bis der Ausgang des Kampfes zwischen dem Hofe und den Whigs nicht länger zweifelhaft war. Dann kehrte er nach England zurück; aber er war noch immer durch die Test-Acte von allen öffentlichen Geschäften ausgeschlossen, und der König hielt es anfänglich nicht

für sicher, ein Statut zu verletzen, welches die große Majorität seiner loyalsten Unterthanen als eine der vornehmlichsten Bürgschaften ihrer Religion und ihrer bürgerlichen Rechte betrachtete. Als es jedoch nach einer Reihe von Versuchen den Anschein gewann, daß die Nation fast Alles ruhig ertragen werde, was die Regierung zu vollbringen den Muth hätte, wagte Carl zu Gunsten seines Bruders von dem Gesetze zu dispensiren. Der Herzog nahm wieder seinen Sitz im Geheimen-Rathe ein und erhielt die Leitung des Seewesens.

Dieser wiederholte Bruch der Verfassung erregte allerdings einiges Murren unter den gemäßigten Tories und ward selbst nicht einstimmig von des Königs Ministern gebilligt. Halifax insbesondere, jetzt Marquis und Inhaber des Geheimen Siegels, hatte an demselben Tage, an welchem er den Tories zum Siege verholfen, sich den Whigs zugewandt. Sobald die Ausschließungs-Bill verworfen war, hatte er das Haus der Lords gedrängt, Vorkehrungen gegen die Gefahr zu treffen, der unter der nächsten Regierung die Religion und die Freiheiten des Volks ausgesetzt sein würden. Er betrachtete jetzt mit Bekümmerniß die Heftigkeit der Reaction, welche zum nicht geringen Theil sein eigenes Werk war; er verbarg nicht die Verachtung, welche er gegen die knechtischen Lehrer der Universität Oxford empfand; er verabscheute die französische Alliance; er mißbilligte die lange Unterbrechung des Parlaments; er bedauerte die Härte, mit welcher die besiegte Partei behandelt ward, und er, welcher so lange Whigs am Ruder waren, es gewagt hatte, Stafford für nicht schuldig zu erklären, wagte es, als sie besiegt und ohne Hülfe waren, sich für Russel zu verwenden. In einer der letzten Geheim-Raths-Sitzungen, welche Carl gehalten, ereignete sich folgende bemerkenswerthe Scene. Der Freibrief von Massachusetts war verwirkt; es war die Frage entstanden, wie für die Zukunft die Colonie regiert werden solle; man war im Rath allgemein der Meinung, daß die ganze Gewalt, die gesetzgebende sowohl als die ausführende, der Krone verbleiben müsse. Halifax war anderer Meinung und äußerte sich mit der größten Energie gegen die unbeschränkte Monarchie

und zu Gunsten der repräsentativen Regierungsform. Es wäre vergeblich, sagte er, sich dem Gedanken hinzugeben, daß eine Bevölkerung von englischem Stamme und mit englischen Gefühlen es lange ertragen werde, ohne englische Institutionen zu sein. Das Leben, rief er aus, würde keinen Werth in einem Lande haben, wo Freiheit und Eigenthum von der Gnade eines despotischen Herrn abhingen. Der Herzog von York ward durch diese Sprache im hohen Grade erbittert und machte seinen Bruder auf das Gefährliche aufmerksam, einen Mann im Amte zu behalten, welcher von den schlechtesten Anschauungen eines Marvell und Sidney sich nicht rein erhalten hätte.

Einige neuere Schriftsteller haben Halifax getadelt, daß er im Ministerium geblieben sei, da er doch die Art, in welcher sowohl die innern als auswärtigen Angelegenheiten geleitet worden, gemißbilligt hätte. Aber diese Rüge ist ungerecht. Man darf es in der That nicht unbeachtet lassen, daß das Wort „Ministerium" in dem Sinne, in welchem wir es gebrauchen, damals unbekannt war. *) Die Sache selbst existirte nicht, da sie einem Zeitalter angehört, in welchem die parlamentarische Regierungsform vollständig entwickelt war. Jetzt bilden die ersten Diener der Krone einen Körper; es wird von ihnen angenommen, daß sie in freundlichen Vertrauensverhältnissen zu einander stehen und über die Hauptgrundsätze, nach welchen die ausführende Verwaltung zu leiten ist, einverstanden sind. Wenn eine unbedeutende Meinungsverschiedenheit sich zwischen ihnen erhebt, so wird diese leicht ausgeglichen; aber wenn ein Mitglied über eine Lebensfrage mit den übrigen nicht übereinstimmt, so ist es seine Pflicht, seine Entlassung zu nehmen. So lange es im Amte ist, wird es für verantwortlich gehalten selbst für solche Schritte, von denen es seine Collegen abzuhalten versucht hat. Im siebzehnten Jahrhundert standen die Chefs der verschiedenen Zweige der Verwaltung in keinem collegialischen Verhältniß dieser Art; jeder von ihnen war verantwortlich für seine eigenen Handlungen, für

*) North's Prüfung 69.

den Gebrauch, den er von seinem Amtssiegel gemacht, für die Documente, welche er unterzeichnet, für den Rath, den er dem König gegeben hatte. Kein Staatsmann ward für verantwortlich gehalten für das, was er nicht selbst gethan oder Andere zu thun veranlaßt hatte. Wenn er nicht mitwirkte bei dem, was schlecht war, und wenn er, um Rath gefragt, empfahl was richtig war, traf ihn kein Tadel. Es würde für eine befremdende Gewissenhaftigkeit gehalten sein, wenn er seinen Posten verlassen hätte, weil sein Herr in Angelegenheiten, welche nicht strenge zu seinem Departement gehörten, seinem Rathe nicht gefolgt wäre, z. B. wenn er aus der Admiralität geschieden wäre, weil die Finanzen in Unordnung wären, oder aus dem Schatz-Amte, weil die auswärtigen Beziehungen des Königreichs sich nicht in einem befriedigenden Zustande befänden. Es war deßhalb keineswegs ungewöhnlich, gleichzeitig in hohen Aemtern Männer zu sehen, welche anerkannt so weit in ihren Ansichten von einander abwichen, wie es jemals Pulteney und Walpole sowie Fox und Pitt gethan haben.

Die gemäßigten und constitutionellen Rathschläge von Halifax wurden furchtsam und schwach unterstützt von Francis North, Lord Guildford, welcher kürzlich zum Groß-Siegelbewahrer ernannt war. Der Charakter von Guildford ist in ganzer Breite beschrieben worden von seinem Bruder Roger North, einem höchst unduldsamen Tory, einem höchst gezierten und pedantischen Schriftsteller, aber einem höchst wachsamen Beobachter aller geringfügigen Umstände, welche auf die Sinnesart von Menschen ein Licht werfen. Es ist bemerkenswerth, daß der Biograph, obgleich unter dem Einfluß der stärksten brüderlichen Parteilichkeit, und obgleich er augenscheinlich sich bemühte, ein vortheilhaftes Bild zu entwerfen, doch nicht im Stande war, den Lord-Siegelbewahrer anders als den unedelsten des menschlichen Geschlechtes zu zeichnen. Doch das Erkenntnißvermögen Guildford's war klar, seine Arbeitsamkeit groß, seine Kunde in der Literatur und Wissenschaft anerkennenswerth und seine Gelehrsamkeit in der Rechtswissenschaft mehr als anerkennenswerth. Seine Fehler waren Selbstsucht, Feigheit und

Gemeinheit. Er war nicht unempfänglich gegen die Macht weiblicher Schönheit, auch nicht abgeneigt unmäßigem Genusse des Weines; aber weder Wein noch Schönheit konnten den vorsichtigen und frugalen Wüstling jemals, selbst nicht in seiner frühsten Jugend, zu irgend einer Anwandlung nicht berechneter Generosität verführen. Obgleich von edler Abkunft, machte er dadurch seine Carriere, daß er Allen, welche Einfluß in den Gerichtshöfen besaßen, eine schimpfliche Huldigung darbrachte. Er ward Oberrichter in dem Gerichtshofe der Common Pleas und als solcher nahm er Theil an einigen der abscheulichsten Justizmorde, von denen die Geschichte berichtet. Er hatte Verstand genug, um von Anfang an Oates und Bedloe als Betrüger zu erkennen; aber das Parlament und das Land waren sehr aufgeregt, die Regierung hatte dem Drucke nachgegeben, und North war nicht der Mann, einen guten Platz der Gerechtigkeit und Menschenliebe willen aufs Spiel zu setzen. Während er daher im Geheimen eine Widerlegung des ganzen Romans von der papistischen Verschwörung schrieb, erklärte er öffentlich, daß die Wahrheit der Geschichte so klar sei wie die Sonne am Himmel, schämte sich nicht, von seinem Richterstuhle aus die unglücklichen Katholiken, welche vor ihm für ihr Leben kämpften, mit Verachtung zu behandeln. Er hatte endlich den höchsten Posten in der juristischen Laufbahn erreicht; aber ein Jurist, welcher nach vielen, seinen Berufsarbeiten gewidmeten Jahren zum ersten Male in vorgerücktem Lebensalter sich mit der Politik beschäftigt, zeichnet sich selten als Staatsmann aus, und Guildford machte keine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Er war sich indeß seiner Schwächen so sehr bewußt, daß er niemals die Versammlungen seiner Collegen besuchte, wenn es sich um auswärtige Angelegenheiten handelte. Selbst bei den in seinen Beruf einschlagenden Fragen hatte seine Meinung im Rathe weniger Gewicht, als dieses jemals bei einem Groß-Siegelbewahrer der Fall gewesen. Im Bereich seines Einflusses jedoch benutzte er denselben im Dienst der Gesetze, soweit er nämlich dieses wagte.

Der Hauptwidersacher von Halifax war Lawrence Hyde, welcher

neulich zum Earl von Rocheſter erhoben war. Von allen Tories war Rocheſter der unduldſamſte und ſtarrſte. Die gemäßigten Mitglieder ſeiner Partei beklagten es, daß das Schatz-Amt, während er deſſen erſter Commiſſär war, nur laute Eiferer begünſtigte, deren alleiniger Anſpruch auf Beförderung darin beſtünde, daß ſie ſtets auf die Vernichtung des Whiggismus drängtenund Freudenfeuer anzündeten, um die Ausſchließungs-Bill zu verbrennen. Der Herzog von York, entzückt durch einen Character, welcher ſo ſehr dem ſeinigen glich, unterſtützte ſeinen Schwager lebhaft und hartnäckig.

Die Verſuche der rivaliſirenden Miniſter, ſich gegenſeitig zu überholen und zu verdrängen, verurſachten dem Hof unaufhörliche Unruhe. Halifax drängte den König, ein Parlament zu berufen, eine allgemeine Amneſtie zu bewilligen, den Herzog von York aller Theilnahme an der Regierung zu berauben, Monmouth aus der Verbannung zurückzurufen, mit Ludwig zu brechen und eine enge Union mit Holland nach den Grundſätzen der Triple-Alliance zu ſchließen. Der Herzog von York auf der andern Seite fürchtete die Zuſammenkunft des Parlaments, betrachtete die beſiegten Whigs mit unvermindertem Haſſe, ſchmeichelte ſich fortwährend, daß der vor vierzehn Jahren zu Dover gelegte Plan werde ausgeführt werden, machte täglich ſeinen Bruder auf das Ungeeignete aufmerkſam, daß ein Mann, welcher im Herzen Republikaner ſei, im Beſitz des geheimen Siegels gelaſſen werde und empfahl auf das Eifrigſte Rocheſter für den hohen Poſten eines Lord-Schatzmeiſters.

Während die beiden Factionen mit einander kämpften, bewahrte Godolphin, vorſichtig, ſchweigſam und fleißig, ſeine Neutralität zwiſchen beiden. Sunderland mit ſeiner gewöhnlichen ruheloſen Verrätherei intriguirte gegen Beide. Weil er zu Gunſten der Ausſchließungs-Bill votirt hatte, war er unter Bezeigung der königlichen Ungnade ſeines Amtes enthoben, hatte aber durch die Vermittelung der Herzogin von Portsmouth und durch ſeine Kriecherei vor dem Herzoge von York ſeinen Frieden gemacht und war wiederum Staatsſecretair geworden.

Auch Ludwig war nicht nachlässig oder müßig; Alles begünstigte in jener Zeit seine Pläne. Er hatte nichts vom deutschen Reich zu fürchten, welches damals an der Donau gegen die Türken kämpfte; Holland konnte ohne fremde Hülfe nicht wagen, ihm entgegenzutreten; er hatte deshalb freie Hand, ohne Beschränkung seinem Ehrgeiz und seiner Unverschämtheit zu fröhnen. Er besetzte Dixmuyden und Courtray, bombardirte Luxemburg und erzwang von der Republik Genua die demüthigste Unterwerfung. Die Macht Frankreichs hatte damals einen höhern Punkt erreicht, als es jemals früher und später während eines Zeitraums von zehn Jahrhunderten der Fall war, welche die Regierung Carls des Großen von der Napoleons trennen. Es war nicht leicht zu sagen, wo seine Eroberungen endigen würden, wenn nur England auf dem Standpunkte des Vasallenthums erhalten werden konnte. Für den Hof von Versailles war es daher der wichtigste Gegenstand, die Berufung eines Parlaments und die Versöhnung der englischen Parteien zu verhüten. Zu diesem Zwecke wurden Geschenke, Versprechungen und Drohungen in reichlichem Maße verwandt. Carl ward zuweilen durch die Hoffnung auf Subsidien gelockt und zuweilen durch die Mittheilung in Schrecken gesetzt, daß, wenn er die Häuser berufe, die geheimen Artikel des Vertrages von Dover bekannt gemacht werden sollten. Einige Geheime-Räthe waren erkauft; es wurden Versuche gemacht, Halifax zu kaufen, doch vergeblich. Als man gefunden hatte, daß er unbestechlich sei, wurden alle Künste und aller Einfluß der französischen Gesandtschaft verwandt, um ihn aus dem Amte zu treiben; aber sein feiner Witz und seine verschiedenartigen Talente hatten ihn seinem Herrn so angenehm gemacht, daß dieser Versuch fehlschlug *).

*) Lord Preston, welcher Gesandter in Paris war, schrieb von dort aus wie folgt: „Ich finde, daß Eure Lordschaft noch immer in der unglücklichen Lage sich befinden, kein Liebling dieses Hofes zu sein, und Mr. Barillon darf Euch nicht die Ehre anthun, Euch zuzulächeln, während sein Herr zürnt. Sie kennen sehr gut die Eigenschaften Euer Lordschaft, welche sie veranlassen,

Halifax begnügte sich nicht bei der Defensive, er trat offen gegen Rochester auf und klagte ihn der Veruntreuung an. Eine Untersuchung ward eingeleitet; es offenbarte sich, daß vierzig tausend Pfund durch die Verwaltung des ersten Lords des Schatzes dem Oeffentlichen verloren gegangen waren. In Folge dieser Entdeckung ward er nicht allein gezwungen, seine Hoffnung auf den weißen Stab aufzugeben, sondern er ward auch von der Leitung der Finanzen auf den freilich ehrenvolleren aber weniger gewinnbringenden und wichtigen Posten eines Lord-Präsidenten versetzt. Halifax sagte: „Ich habe früher gesehen, daß man Leute die Treppe hinunterwirft; aber Mylord Rochester ist der Erste, von dem ich gesehen habe, daß man ihn die Treppe hinaufwirft.“ Godolphin, jetzt zum Pair erhoben, ward Erster Commissair des Schatz-Amtes.

Der Streit dauerte jedoch fort. Der Ausgang hing gänzlich von dem Willen Carl's ab und dieser konnte zu keinem Entschlusse kommen. In seiner Verlegenheit versprach er Alles an Alle. Er wollte es mit Frankreich halten und wollte mit Frankreich brechen; er wollte niemals einem andern Parlamente begegnen und wollte ohne Verzug die Ordres zu neuen Wahlen erlassen. Er versicherte den Herzog von York, daß Halifax aus dem Amte entlassen, und Halifax, daß der Herzog nach Schottland geschickt werden solle. Oeffentlich affectirte er unversöhnlichen Zorn gegen Monmouth, und im Geheimen schickte er an Monmouth Versicherungen seiner unveränderten Liebe. Es läßt sich nur vermuthen, wie lange, wenn des Königs Leben verlängert wäre, sein Schwanken gedauert und welche Entschließung er gefaßt haben würde. Früh im Jahre 1685, als die feind-

---

Euch zu fürchten und folgeweise zu hassen. Haltet Euch überzeugt, Mylord, wenn alle ihre Anstrengungen Euch nach Rufford schicken können, man wird es für diesen Zweck an denselben nicht fehlen lassen. Wie ich höre, wirft man Euch besonders zwei Dinge vor, Eure Verschwiegenheit und Eure Unbestechlichkeit. Ich weiß, daß sie sich über diese beiden Dinge ausgesprochen haben.“ Der Brief ist vom 5. October 1683.

lichen Parteien mit Sorge seiner Entschließung entgegensahen, starb er, und eine neue Scene öffnete sich. In wenigen Monaten verwischten die Excesse der Regierung den Eindruck, welchen die Excesse der Opposition auf die öffentliche Meinung gemacht hatten. Der heftigen Reaction, welche die Whig-Partei zu Boden warf, folgte eine noch heftigere Reaction in der entgegengesetzten Richtung, und untrügliche Zeichen deuteten darauf hin, daß der große Kampf zwischen den Prärogativen der Krone und den Privilegien des Parlaments einer endlichen Entscheidung entgegengehe.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Vorwort des Uebersetzers . . . . . .

Erstes Kapitel.

Englands Geschichte vor der Restauration.

Einleitung 1
Brittanien unter den Römern 7
Bekehrung der Sachsen zum Christenthum 9
Einfälle der Dänen 13
Die Normannen . . . . . —
Die normannische Eroberung 15
Trennung Englands von der Normandie 17
Vermischung der Racen 19
Kriege der Rosen 25
Abschaffung der Leibeigenschaft . . . . . —
Wohlthätige Wirksamkeit der römisch-katholischen Religion 27
Die alte englische Staatsverfassung ist häufig verkehrt dargestellt . . 29
Natur der beschränkten Monarchie des Mittelalters 31
Beschränkungen der Prärogative 33
Widerstand, Mittel gegen Tyrannei im Mittelalter 39
Regierung der Tudors 45
Verwandlung beschränkter Monarchien in unbeschränkte 47

Seite

Die Reformation und ihre Folgen 49
Entstehung der Kirche von England 57
Besonderer Charakter der Kirche von England 59
Verhältniß der Kirche zur Krone 61
Die Puritaner 65
Keine systematische Opposition gegen die Regierung 67
Monopolfrage 69
Schottland und Irland mit England Ein Reich 71
Verringerung der englischen Macht unter den Stuarts 75
Lehre vom göttlichen Recht 77
Trennung zwischen der Kirche und den Puritanern erweitert . . . 81
Thronbesteigung und Charakter Carls I. 89
Petition of Right 91
Verletzung der Petition of Right 93
Charakter von Wentworths und Laud 95
Schiffsgeld 97
Widerstand gegen die Liturgie in Schottland 99
Ein Parlament berufen und aufgelöst 103
Das Lange Parlament 105
Erste Erscheinung der beiden großen Parteien 107
Der irische Aufruhr 113
Die Remonstrationen 115
Anklage der fünf Parlamentsmitglieder 117
Carl verläßt London 119
Anfang des Bürgerkrieges 121
Erfolge der Royalisten 123
Entstehung der Independenten 125
Oliver Cromwell 127
Sieg des Parlaments 129
Charakter der Armee . . . . . —
Aufstände unterdrückt 133
Verfahren gegen den König . . . . . —
Des Königs Hinrichtung 137
Unterjochung Irlands und Schottlands 139

Seite
Vertreibung des Langen Parlaments 141
Das Protectorat Oliver Cromwell's 145
Richard folgt Oliver 151
Fall Richard Cromwell's 153
Erneuerung des Langen Parlaments . . . . . —
Die schottische Armee marschirt nach England 155
Monk erklärt sich für ein freies Parlament 157
Allgemeine Wahl im Jahre 1660 159

Zweites Kapitel.

Geschichte Englands unter Carl II.

Beurtheilung der Restauration des Hauses Stuart 165
Auflösung der Armee 167
Erneuerte Streitigkeiten zwischen Rundköpfen und Cavalieren . . . 169
Religiöse Streitigkeiten 171
Unpopularität der Puritaner 173
Charakter Carl's II. 181
Charakter des Herzogs von York 185
Charakter des Earls von Clarendon 187
Allgemeine Wahl im Jahre 1661 189
Gewaltthätige Maßnahmen der Cavaliere 191
Eifer der Kirche für die Erb-Monarchie 193
Veränderung in den Sitten 195
Verworfenheit der Staatsmänner 197
Zustand in Schottland 199
Zustand in Irland 201
Die Regierung wird unpopulär in England 203
Krieg mit Holland 207
Opposition im Hause der Gemeinen 209

Seite

Fall Clarendon's 211
Uebergewicht Frankreichs 213
Charakter Ludwigs XIV. 215
Die Triple-Alliance 217
Die Vaterlandspartei 219
Verbindung zwischen Carl II. und Frankreich 221
Vertrag von Dover 223
Natur des englischen Cabinets 227
Das Cabal-Cabinet 229
Krieg mit den vereinigten Niederlanden 233
Wilhelm, Prinz von Oranien 235
Zusammentreten des Parlaments 237
Indulgenz-Erklärung 239
Test-Akte . . . . . —
Friede mit den vereinigten Niederlanden 241
Verwaltung Danby's 243
Die Vaterlandspartei und die französische Gesandtschaft 245
Heftige Unzufriedenheit in England 247
Sturz Danby's 249
Die papistische Verschwörung 251
Erste allgemeine Wahl des Jahres 1679 253
Temple's Verwaltungsplan 257
Charakter von Halifax 261
Charakter von Sunderland 265
Zweite allgemeine Wahl von 1679 267
Popularität von Monmouth 269
Lawrence Hyde. Sidney Godolphin 273
Die Namen „Whig" und „Tory" 275
Die Lords verwerfen die Ausschließungsbill 277
Hinrichtung Staffords 279
Tory-Reaction 281
Whig-Verschwörung 285
Entdeckung der Whig-Verschwörung 287

Seite
Entziehung der Freibriefe 289
Halifax gegen den Einfluß des Herzogs von York 291
Bedeutung der ministeriellen Verantwortlichkeit 293
Lord Guildford . . . . . —
Kampf der Factionen am Hofe 295
Zustand der Parteien bei Carl's Tode 297

Thomas Babington Macaulay's

Geſchichte von England.

Thomas Babington Macaulay's

Geſchichte von England

ſeit dem

Regierungsantritte Jacob's II.

Deutſch von Wilhelm Beſeler.

Zweiter Band.

Braunſchweig,
Druck und Verlag von George Weſtermann.

1852.

Drittes Kapitel.

Zuſtand England's im Jahre 1685.

Ich beabsichtige, in diesem Kapitel eine Beschreibung des Zustandes zu geben, in welchem England sich zu der Zeit befand, als Carl II. seinem Bruder auf dem Throne folgte. Eine solche Beschreibung, welche nur aus spärlichen und zerstreuten Materialien gewonnen werden kann, muß nothwendig sehr unvollkommen sein, wird aber vielleicht einige falsche Vorstellungen berichtigen, welche es verhindern würden, daß die folgende Erzählung verständlich und lehrreich wäre.

Wenn wir mit Nutzen die Geschichte unserer Vorfahren studiren wollen, müssen wir stets auf der Hut sein gegen Täuschungen, welche die wohlbekannten Namen von Familien, Orten und Aemtern sehr natürlich erzeugen, und dürfen niemals vergessen, daß das Land, von welchem wir lesen, sehr verschieden ist von demjenigen, in welchem wir leben. In jeder Erfahrungswissenschaft herrscht das Streben vor, zu vervollkommnen, in jedem menschlichen Wesen lebt der Wunsch, seine eigene Lage zu verbessern. Diese beiden Hebel haben, selbst wenn sie durch große öffentliche Unglücksfälle und durch schlechte Institutionen in ihrem Wirken gehemmt waren, häufig ausgereicht, die Civilisation mit reißender Schnelligkeit zu fördern. Kein gewöhnliches Unglück, keine gewöhnliche Mißregierung trägt soviel dazu bei, eine Nation elend zu machen, als der beständige Fortschritt der Naturwissenschaften und die beständige Anstrengung jedes Menschen, in bessere

Verhältnisse zu kommen, dazu beitragen, eine Nation glücklich zu machen. Es hat sich oft gezeigt, daß verschwenderischer Aufwand schwere Besteuerung, abgeschmackte Beschränkungen des Handels, bestochene Gerichtshöfe, unglückliche Kriege, Aufstände, Verfolgungen, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen nicht im Stande gewesen sind, das Capital so schnell zu vernichten, als die Anstrengungen einzelner Bürger dasselbe zu schaffen vermochten. Man kann es leicht nachweisen, daß in unserm eigenen Lande das Nationalvermögen während der letzten sechs Jahrhunderte fast ununterbrochen im Wachsthum befindlich gewesen ist, daß es größer unter den Tudors war als unter den Plantagenets, und größer unter den Stuarts als unter den Tudors; daß trotz Schlachten, Belagerungen und Confiscationen dasselbe größer war an dem Tage der Restauration als an dem Tage des Zusammentritts des Langen Parlaments; daß trotz schlechter Verwaltung, Verschwendung, eines Staatsbankerotts, zweier kostbarer und erfolgloser Kriege, trotz der Seuche und trotz der Feuersbrunst es größer war am Todestage Carl's II. als am Tage seiner Restauration. Dieser Fortschritt ward, nachdem er mehre Menschenalter gedauert hatte, am Ende während der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wunderbar reißend und ist während des neunzehnten mit beschleunigter Schnelligkeit immer weiter gedrungen. Theils in Folge unserer geographischen und theils in Folge unserer sittlichen Lage sind wir während mehrer Generationen von Uebeln befreit gewesen, welche anderswo die Anstrengungen des Kunstfleißes gehindert und ihre Früchte vernichtet haben. Während jeder Theil des Festlandes von Moskau bis nach Lissabon der Schauplatz blutiger und verheerender Kriege gewesen ist, hat man bei uns nur feindliche Standarten gesehen, welche als Trophäen in die Heimath gesandt waren; während rings um uns Revolutionen gemacht wurden, ist unsere Regierung durch Gewalt niemals umgestürzt. Während hundert Jahre hat auf unserer Insel kein Tumult stattgefunden, welcher bedeutend genug gewesen wäre, ein Aufstand genannt zu werden; niemals ist die Herrschaft des Gesetzes erlegen, sei es der Wuth des Volkes,

oder der Tyrannei eines Königs; der öffentliche Credit ist immer heilig gehalten, die Verwaltung der Justiz ist stets fleckenlos gewesen. Selbst in Zeiten, welche von Engländern mit Recht schlechte genannt werden können, haben wir uns dessen erfreut, was jede andere Nation in der Welt als ein reiches Maß bürgerlicher und religiöser Freiheit betrachten würde; Jeder hatte das Zutrauen, daß der Staat ihn im Besitz desjenigen schützen werde, was er durch seinen Fleiß geerntet und durch seine Genügsamkeit aufgehäuft hatte. Unter dem Segen des Friedens und der Freiheit blühte die Wissenschaft und ward in einem früher nicht gekannten Maße für praktische Zwecke verwandt. Die Folge davon ist gewesen, daß eine Veränderung in unserm Lande eingetreten ist, welche nach dem Zeugniß der Geschichte der alten Welt ohne Gleichen ist.

Könnte das England des Jahres 1685 durch irgend einen magischen Proceß uns vor Augen geführt werden, wir würden von hundert Landschaften nicht Eine, von zehntausend Gebäuden nicht Eins erkennen. Der Gentleman vom Lande würde seine eigenen Felder, der Bewohner der Stadt seine eigene Straße nicht wieder erkennen; Alles ist verändert, mit Ausnahme der großen Umrisse der Natur und weniger massiver, dauerhafter Werke menschlicher Kunst. Wir würden herausfinden Snowdon und Windermere, die Cheddar-Klippen und Beachy-Head; wir würden hier und da einen normannischen Münster oder eine Burg finden, welche Zeugniß ablegt von den Kriegen der Rosen; aber mit solchen seltenen Ausnahmen würde uns Alles fremd erscheinen. Viele tausend Quadratmeilen, welche jetzt aus reichem Kornlande und aus Wiesen bestehen, welche von grünen Hecken durchschnitten und von Dörfern und freundlichen Landhäusern übersäet sind, würden als Moore mit Ginster überwachsen, oder als Moräste nur von wilden Enten bewohnt, erscheinen; wir würden zerstreute Hütten erblicken von Holz erbaut und mit Stroh bedeckt, wo wir jetzt gewerbreiche Städte sehen und Seehäfen, deren Ruhm bis an das Ende der Welt reicht. Die Hauptstadt selbst würde auf Dimensionen zusammenschrumpfen,

welche diejenigen ihrer gegenwärtigen Vorstadt südlich der Themse nicht weit übertreffen würden. Nicht weniger fremd würden uns Kleidung und Sitten des Volkes sein, das Geräth und die Fuhrwerke, das Innere der Läden und Wohnungen. Eine solche Veränderung in dem Zustande der Nation scheint der Aufmerksamkeit des Geschichtsschreibers wenigstens ebenso würdig zu sein, als eine Veränderung der Dynastie oder des Ministeriums.

Eine der ersten Beschäftigungen des Forschers, welcher sich eine genaue Vorstellung von dem Standpunkte der bürgerlichen Gesellschaft zu einer gegebenen Zeit zu bilden wünscht, muß die Beantwortung der Frage sein, aus wie vielen Personen damals die Gesellschaft bestanden hat. Zum Unglück kann die Bevölkerung von England im Jahre 1685 nicht mit völliger Genauigkeit angegeben werden, da kein großer Staat damals die weise Maßregel adoptirt hatte, periodisch das Volk einer Zählung zu unterwerfen. Jeder ward seinen eigenen Vermuthungen überlassen, und da man gewöhnlich ohne Prüfung der Thatsachen und unter dem Einfluß starker Leidenschaften und Vorurtheile Vermuthungen aufstellte, so waren die Resultate häufig bis zum Lächerlichen abgeschmackt. Selbst unterrichtete Bewohner von London redeten gewöhnlich von dieser Stadt, als wenn sie mehre Millionen Seelen enthielte; es ward von Vielen mit Zuversicht behauptet, daß während der fünf und dreißig Jahre, welche seit der Thronbesteigung Carl's I. bis zur Restauration verflossen, die Bevölkerung der City bis zu zwei Millionen herangewachsen wäre*). Selbst, während die Verwüstungen der Pest und der Feuersbrunst noch im frischen Andenken waren, gehörte die Behauptung zur Mode, daß die Hauptstadt anderthalb Millionen Einwohner habe**). Einige Personen, welche gegen diese Uebertreibungen Widerwillen empfanden, warfen sich mit

*) Bemerkungen über die Sterblichkeitslisten von Capitän John Graunt (Sir William Petty), Cap. XI.

**) „Sie umfaßt vollaus fünfzehn hundert tausend, welche in ihren Mauern leben". Großbrittanniens Schönheit, 1671.

Heftigkeit auf die entgegengesetzte Seite; so behauptete Isaac Vossius, ein Mann, über dessen Anlagen und Gelehrsamkeit kein Zweifel obwaltet, in allem Ernste, daß in England, Schottland und Irland zusammengenommen nicht mehr als zwei Millionen lebender Wesen vorhanden wären*).

Wir sind jedoch nicht ohne Mittel gelassen, die groben Fehler zu berichtigen, in welche einige Männer aus Nationaleitelkeit oder krankhafter Liebe zum Paradoxen gerathen waren. Drei Berechnungen sind vorhanden, welche besondere Berücksichtigung zu verdienen scheinen; sie sind vollständig von einander unabhängig, gehen von verschiedenen Grundsätzen aus und weichen doch nur um ein Geringes in den Resultaten von einander ab.

Eine dieser Berechnungen ward im Jahre 1696 von Gregorius King, dem Lancaster-Herold, gemacht, einem politischen Rechenkünstler von großer Schärfe und vielem Urtheil. Zur Basis seiner Berechnungen nahm er die Zahl der Häuser, die im Jahre 1690 von den Beamten ermittelt war, welche die letzte Einsammlung der Rauchfangsteuer besorgten; er kam zu dem Schluß, daß die Bevölkerung von England sich fast auf fünf und eine halbe Million beliefe**).

Um dieselbe Zeit wünschte König Wilhelm III. Gewißheit über die verhältnißmäßige Stärke der religiösen Secten, in welche die bürgerliche Gesellschaft zerfiel. Eine Untersuchung ward angestellt und Berichte aus allen Diöcesen des Königreichs wurden ihm vorgelegt; nach diesen muß die Zahl der englischen Unterthanen ungefähr fünf Millionen zweimal hundert tausend betragen haben***).

---

*) Isaac Vossius, De Magnitudine Urbium Sinarum, 1685. Vossius redete, wie wir von St. Evremont lernen, über diesen Gegenstand häufiger und länger, als man in guter Gesellschaft es für erträglich hielt.

**) King's natürliche und politische Beobachtungen, 1696. Diese werthvolle Abhandlung, welche man lesen muß, wie der Autor sie schrieb und nicht, wie sie von Davenant gefiedt ist, befindet sich in einigen Ausgaben von Chalmers' Würdigung.

***) Dalrymple's Appendix zu Thl. II, Buch I. Die Sitte, die Bevölkerung

welche diejenigen ihrer gegenwärtigen Vorstadt südlich der Themse nicht weit übertreffen würden. Nicht weniger fremd würden uns Kleidung und Sitten des Volkes sein, das Geräth und die Fuhrwerke, das Innere der Läden und Wohnungen. Eine solche Veränderung in dem Zustande der Nation scheint der Aufmerksamkeit des Geschichtsschreibers wenigstens ebenso würdig zu sein, als eine Veränderung der Dynastie oder des Ministeriums.

Eine der ersten Beschäftigungen des Forschers, welcher sich eine genaue Vorstellung von dem Standpunkte der bürgerlichen Gesellschaft zu einer gegebenen Zeit zu bilden wünscht, muß die Beantwortung der Frage sein, aus wie vielen Personen damals die Gesellschaft bestanden hat. Zum Unglück kann die Bevölkerung von England im Jahre 1685 nicht mit völliger Genauigkeit angegeben werden, da kein großer Staat damals die weise Maßregel adoptirt hatte, periodisch das Volk einer Zählung zu unterwerfen. Jeder ward seinen eigenen Vermuthungen überlassen, und da man gewöhnlich ohne Prüfung der Thatsachen und unter dem Einfluß starker Leidenschaften und Vorurtheile Vermuthungen aufstellte, so waren die Resultate häufig bis zum Lächerlichen abgeschmackt. Selbst unterrichtete Bewohner von London redeten gewöhnlich von dieser Stadt, als wenn sie mehre Millionen Seelen enthielte; es ward von Vielen mit Zuversicht behauptet, daß während der fünf und dreißig Jahre, welche seit der Thronbesteigung Carl's I. bis zur Restauration verflossen, die Bevölkerung der City bis zu zwei Millionen herangewachsen wäre*). Selbst, während die Verwüstungen der Pest und der Feuersbrunst noch im frischen Andenken waren, gehörte die Behauptung zur Mode, daß die Hauptstadt anderthalb Millionen Einwohner habe**). Einige Personen, welche gegen diese Uebertreibungen Widerwillen empfanden, warfen sich mit

*) Bemerkungen über die Sterblichkeitslisten von Capitän John Graunt (Sir William Petty), Cap. XI.

**) „Sie umfaßt vollaus fünfzehn hundert tausend, welche in ihren Mauern leben". Großbrittanniens Schönheit, 1671.

Heftigkeit auf die entgegengesetzte Seite; so behauptete Isaac Vossius, ein Mann, über dessen Anlagen und Gelehrsamkeit kein Zweifel obwaltet, in allem Ernste, daß in England, Schottland und Irland zusammengenommen nicht mehr als zwei Millionen lebender Wesen vorhanden wären*).

Wir sind jedoch nicht ohne Mittel gelassen, die groben Fehler zu berichtigen, in welche einige Männer aus Rationaleitelkeit oder krankhafter Liebe zum Paradoxen gerathen waren. Drei Berechnungen sind vorhanden, welche besondere Berücksichtigung zu verdienen scheinen; sie sind vollständig von einander unabhängig, gehen von verschiedenen Grundsätzen aus und weichen doch nur um ein Geringes in den Resultaten von einander ab.

Eine dieser Berechnungen ward im Jahre 1696 von Gregorius King, dem Lancaster-Herold, gemacht, einem politischen Rechenkünstler von großer Schärfe und vielem Urtheil. Zur Basis seiner Berechnungen nahm er die Zahl der Häuser, die im Jahre 1690 von den Beamten ermittelt war, welche die letzte Einsammlung der Rauchfangsteuer besorgten; er kam zu dem Schluß, daß die Bevölkerung von England sich fast auf fünf und eine halbe Million belief**).

Um dieselbe Zeit wünschte König Wilhelm III. Gewißheit über die verhältnißmäßige Stärke der religiösen Secten, in welche die bürgerliche Gesellschaft zerfiel. Eine Untersuchung ward angestellt und Berichte aus allen Diöcesen des Königreichs wurden ihm vorgelegt; nach diesen muß die Zahl der englischen Unterthanen ungefähr fünf Millionen zweimal hundert tausend betragen haben***).

---

*) Isaac Vossius, De Magnitudine Urbium Sinarum, 1685. Vossius redete, wie wir von St. Evremont lernen, über diesen Gegenstand häufiger und länger, als man in guter Gesellschaft es für erträglich hielt.

**) King's natürliche und politische Beobachtungen, 1696. Diese werthvolle Abhandlung, welche man lesen muß, wie der Autor sie schrieb und nicht, wie sie von Davenant gefiebt ist, befindet sich in einigen Ausgaben von Chalmers' Würdigung.

***) Dalrymple's Appendix zu Thl. II, Buch I. Die Sitte, die Bevölkerung

Zuletzt hat in unserer Zeit Herr Finlaison, ein Registrator von ausgezeichneter Geschicklichkeit, die alten Kirchspiels-Register allen Proben unterworfen, zu welchen ihn die neuen Fortschritte in der Statistik befähigten. Nach seiner Meinung betrug am Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts die Bevölkerung von England etwas weniger als fünf Millionen zweimal hundert tausend Seelen*).

Von diesen drei Schätzungen, welche von drei verschiedenen Personen, welche in keiner Verbindung mit einander standen, unter Zugrundelegung verschiedener Arten von Materialien gemacht sind, übersteigt die höchste von King die niedrigste von Finlaison nur um ein Zwölftel. Wir können deshalb mit Vertrauen aussprechen, daß unter der Regierung Jacob's II. England zwischen fünf Millionen und fünf Millionen fünfmal hundert tausend Einwohner hatte; nach der höchsten Schätzung hatte sie damals weniger als den dritten Theil der gegenwärtigen Bevölkerung, und weniger als das Dreifache der Bevölkerung, welche jetzt in ihrer riesenhaften Hauptstadt sich gesammelt hat.

Die Vermehrung der Volkszahl ist in jedem Theile des Königreichs groß gewesen, aber im Allgemeinen viel größer in den nördlichen als in den südlichen Grafschaften. In Wahrheit war ein großer Theil des Landes jenseits des Trent bis zum achtzehnten Jahrhundert in einem Zustande von Barbarei; physische und sittliche Ursachen hatten sich vereinigt, den Fortschritt der Civilisation bis in jene Gegend zu verhindern. Die Luft war rauh, der Boden erforderte meistens eine geschickte und fleißige Bearbeitung; auf Geschicklichkeit und Fleiß war aber nicht zu rechnen in einem Landstrich, welcher häufig der Schauplatz des Krieges war, und welcher, wenn dem Namen nach Frieden

---

nach Secten zu berechnen, war lange in Gebrauch. Gulliver sagt von dem König von Brobdingnag: „Er lachte über meine närrische Arithmetik, wie er sie zu nennen beliebte, indem ich die Zahl unsers Volks nach einer Berechnung feststellte, welche sich auf unsere verschiedenen Secten in der Religion und der Politik bezog."

*) Vorrede zu den Bevölkerungsberichten von 1831.

herrschte, beständig durch Banden schottischer Räuber verwüstet ward. Vor der Vereinigung der beiden brittischen Kronen und noch lange nachher war der Unterschied zwischen Middlesex und Northumberland ebenso groß, als derjenige zwischen Massachusetts und den Niederlassungen der Ansiedler, welche weit im Westen des Mississippi eine rohe Gerechtigkeit mit der Büchse und dem Dolche handhaben. Während der Regierung Carl's II. waren die Spuren, welche Menschenalter des Mordens und des Raubes zurückgelassen hatten, noch immer viele Meilen südlich des Tweed erkennbar an der Physiognomie des Landes und den gesetzlosen Sitten des Volks. Es hauste dort noch eine große Anzahl von Straßenräubern, die sich ein Geschäft daraus machten, Wohnungen zu plündern und ganze Viehheerden fortzutreiben. Bald nach der Restauration ward es nothwendig gefunden, zur Verhütung dieser Gewaltthätigkeiten strenge Gesetze zu erlassen; die Obrigkeiten in Northumberland und Cumberland wurden ermächtigt, Trupps von bewaffneten Männern zur Vertheidigung des Eigenthums und der Ordnung zu errichten; zur Deckung der Ausgaben für diese Werbungen wurde durch eine örtliche Besteuerung Sorge getragen*). Die Kirchspiele wurden aufgefordert, Bluthunde zu halten, um die Freibeuter zu jagen; viele bejahrte Personen, welche in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebten, erinnerten sich sehr gut der Zeit, als diese grimmigen Hunde allgemein waren**). Doch selbst mit solchen Hülfsmitteln konnte man häufig die Räuber nicht bis in ihre Schlupfwinkel zwischen Bergen und Sümpfen verfolgen; denn die Beschaffenheit dieses wilden Landstrichs kannte man nur sehr unvollkommen, und selbst nach der Thronbesteigung Georg's III. war der Pfad über die kahlen Berge von Borrowdale nach Ravenglas noch immer ein von den Bewohnern der Thäler streng bewahrtes Geheimniß, von denen wahrscheinlich einige in ihrer Jugend

*) Statut 14. Car. II., C. 22; 18 u. 19. Car. II., C. 3; 29 u. 30. Car. II., C. 2.

**) Nicholson und Bourne, Abh. über den alten Zustand der Gränze, 1777.

auf diesem Wege der Verfolgung der Gerechtigkeit entgangen waren *). Die Sitze der Gentry und die größeren Pächterhäuser waren befestigt; die Ochsen waren Nachts unter den überhängenden Zinnen des Haupthauses angebunden, welches unter dem Namen des Peel (fester Thurm) bekannt war. Die Bewohner schliefen mit Waffen an der Seite; große Steine und siedendes Wasser wurden in Bereitschaft gehalten, um den Plünderer zu zerquetschen und zu verbrennen, welcher einen Angriff auf die kleine Besatzung wagen sollte. Keiner getraute sich, in jene Gegend zu reisen, ohne vorher sein Testament gemacht zu haben; die Richter, welche Assisen halten wollten, ritten von Newcastle nach Carlisle mit dem ganzen Gefolge von Advocaten, Anwälten, Schreibern und Dienern, bewaffnet und begleitet von einer starken Schutzwache unter Befehl des Sheriffs. Mit Lebensmitteln mußte man sich versehen, da das Land eine Wildniß war, welche nichts darbot; der Fleck, wo die Cavalcade zum Mittagsbrot unter einer ungeheuren Eiche Halt machte, ist bis heute noch nicht vergessen. Die regelwidrige Energie, mit welcher man die Criminaljustiz verwaltete, ward von solchen mit Schrecken beobachtet, welche in ruhigeren Districten lebten. Geschworne waren durch Haß und durch das Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr so aufgeregt, daß sie über Vieh- und Hausdiebe mit der Schnelligkeit eines Kriegsgerichts zur Zeit einer Meuterei das „Schuldig" aussprachen, und die Verurtheilten wurden zu Dutzenden in aller Eile gehängt **). Nach der Erinnerung Mehrer, welche diese Generation noch gekannt, fand der Jäger, welcher bei Verfolgung des Wildes bis zu den Quellen des Tyne wanderte, die Haiden um Keeldar-Castle von einer Race bevölkert, welche schwerlich weniger wild war, als die Indianer von Californien, und hörte mit Erstaunen die halbnackten Weiber wilde Ge-

*) Gray's Tagebuch einer Reise nach den Seen, 3. Octbr. 1769.

**) North's Leben Guilford's. Hutchinson's Geschichte von Cumberland, Kirchspiel Brampton.

fänge heulen, während die Männer mit geschwungenen Dolchen Kriegstänze aufführten *).

Langsam und mit vieler Mühe ward der Friede an der Grenze hergestellt; dem Frieden folgten die Industrie und alle Künste des Lebens. Mittlerweile entdeckte man, daß die Gegenden nördlich des Trent in ihren Kohlenlagern eine Quelle des Reichthums besäßen, welche viel werthvoller wäre, als die Goldminen von Peru; man fand, daß in der Nachbarschaft dieser Lager fast jede Manufacturthätigkeit mit dem höchsten Gewinn betrieben werden könnte. Ein beständiger Strom von Auswanderern ergoß sich nach dem Norden; nach den Angaben über das Jahr 1841 muß man annehmen, daß die alte erzbischöfliche Provinz York zwei Siebentel der Bevölkerung von England enthielt, während dieselbe zur Zeit der Revolution nach der gewöhnlichen Annahme nur Ein Siebentel derselben hatte **). In Lancashire scheint die Zahl der Bewohner sich um das Neunfache vermehrt zu haben, während in Norfolk, Suffolk und Northamptonshire sich dieselbe kaum verdoppelt hat ***).

Ueber die Besteuerung können wir mit mehr Sicherheit und Genauigkeit sprechen, als über die Bevölkerung. Das Staatseinkommen von England war zur Zeit des Todes Carl's II. unbedeutend im Vergleich mit den Hülfsquellen, welche es schon damals besaß, und ebenfalls im Vergleich mit den Summen, welche von den Regierungen der

---

*) Man sehe Sir Walter Scott's Tagebuch, 7. Octbr. 1827. in seinem Leben von Lockhart.

**) Dalrymple, Anhang zu Th. II, Buch 1. Die Angaben über die Feuerheerdsteuer führen fast genau zu demselben Schluß. Die Feuerheerde der Provinz York machten nicht den sechsten Theil der Feuerheerde von England aus.

***) Ich mache begreiflich hier nicht auf vollständige Genauigkeit Anspruch; aber ich glaube, daß Jeder, welcher sich die Mühe nimmt, die Angaben über die Feuerheerdsteuer unter der Regierung Wilhelm's III. mit dem Census von 1841 zu vergleichen, zu einem von dem meinigen nicht sehr abweichenden Resultate kommen wird.

benachbarten Länder erhoben wurden. Dasselbe hatte sich mit der Restauration im beständigen Wachsthum befunden, betrug aber wenig mehr als drei Viertheile der Staatseinnahmen der Vereinigten Niederlande, und kaum Ein Fünftel der Einnahme von Frankreich.

Die bedeutendste Einnahme-Quelle war die Accise, welche in dem letzten Regierungsjahr Carl's fünfhundert fünf und achtzig tausend Pfund, frei von allen Abzügen, brachte. Die Netto-Einnahme aus den Zöllen betrug in demselben Jahre fünf hundert und dreißig tausend Pfund. Diese Lasten drückten die Nation nicht sehr schwer; die Rauchfangsteuer dagegen, obgleich weniger einträglich, erregte viel lauteres Murren. Die Unzufriedenheit welche durch directe Auflagen hervorgerufen wird, steht in der That fast niemals im Verhältniß zu den Summen, welche sie in den Staatsschatz bringen, und die Rauchfangsteuer war unter den directen Auflagen ganz besonders gehässig, da sie allein mit Hülfe von Hausuntersuchungen erhoben werden konnte, diese aber den Engländern stets in einem Grade unerträglich gewesen sind, von welchem man sich in anderen Ländern kaum einen Begriff macht. Die ärmeren Hausväter waren häufig nicht im Stande, ihre Rauchfangsteuer an dem bestimmten Tage zu zahlen; wenn dies der Fall war, ward ihr Geräth ohne Barmherzigkeit gepfändet, da die Steuer verpachtet war und Steuerpächter unter allen Gläubigern auch sprichwörtlich die hartherzigsten sind. Die Einsammler wurden laut angeklagt, daß sie ihre unpopuläre Pflicht mit Härte und Uebermuth verrichteten; man sagte, daß, sowie sie an der Schwelle einer Hütte erschienen, die Kinder zu klagen begannen und die alten Frauen davon rannten, um ihr irdenes Geschirr zu verbergen; ja das einzige Bett einer armen Familie ward oft weggetragen und verkauft. Der reine jährliche Ertrag dieser Steuer bestand in zweimal hundert tausend Pfd. *).

*) In der Pepysischen Bibliothek finden sich einige Balladen aus jener Zeit über die Rauchfangsteuer. Ich will einige davon zum Besten geben:

„Die guten alten Damen, wenn sie den Rauchfangmann erblickten, eilten in ihre Schlupfwinkel, um ihre Töpfe und Pfannen zu verbergen. Es giebt,

Wenn wir zu den großen bereits erwähnten Einnahmequellen die königlichen Domänen hinzurechnen, welche damals ausgedehnter waren als gegenwärtig, die ersten Früchte und Zehnten, welche noch nicht der Kirche überwiesen waren, die Herzogthümer Cornwall und Lancaster, die verfallenen Güter und die Geldstrafen, so werden wir finden, daß die jährliche Einnahme der Krone sehr gut auf vierzehn hundert tausend Pfund geschätzt werden konnte. Von dieser Einnahme war ein Theil erblich, der andere Theil war Carl auf Lebenszeit bewilligt, und er hatte volle Freiheit, über das Ganze nach seinem Gutdünken zu verfügen. Was er durch Beschränkung der Ausgaben für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes ersparen konnte, war ein Zuwachs zu seiner Privateinnahme. Ueber das Postamt wird später mehr gesagt werden; die Ueberschüsse dieser Staatseinrichtung waren durch das Parlament dem Herzoge von York angewiesen.

Des Königs Einnahme war belastet oder hätte viel mehr belastet sein sollen mit der Zahlung von ungefähr achtzig tausend Pfund jährlich, als dem Betrage der Zinsen von derjenigen Summe, welche das Cabal-Cabinet betrügerischer Weise nicht zurückgezahlt hatte. So lange

---

wenn man die ganze Nation durchsucht, unter zehn alten Damen nicht Eine, welche nicht Einen Fluch oder zwei zur Hand hätte, wenn Du vom Rauchfangmann sprichst."

Und ferner:

„Gleich plündernden Soldaten schritten sie in die Thür und verursachten Unglück unter den Gütern des Armen, während die erschreckten armen Kinder wahnsinnig schrieen; doch nichts milderte ihren unverschämten Hochmuth."

In dem brittischen Museum finden sich Knittelverse, welche über denselben Gegenstand und in demselben Geiste abgefaßt sind:

„Oder wenn die Armuth nicht gezahlt hat, nimmt er aus Grausamkeit das einzige Bett, auf welches der arme Mann sein müdes Haupt legt, und beraubt ihn zu gleicher Zeit seiner Ruhe und seines Brotes."

Ich ergreife diese erste Gelegenheit, welche sich mir darbietet, um dankbarlichst die gütige und liberale Weise anzuerkennen, in welcher der Vorsteher und der Vicevorsteher des Magdalenen-Collegiums zu Cambridge mir zu den werthvollen Sammlungen von Pepys Zugang gestattet haben.

Danby an der Spitze der Finanzen sich befand, erhielten die Creditoren ihre Dividenden, wenn auch nicht mit der strengen Pünktlichkeit der neueren Zeit; aber diejenigen, welche ihm im Schatzamte folgten, hatten entweder zu wenig Erfahrung oder zu wenig Gewissenhaftigkeit, um das öffentliche Zutrauen aufrecht zu erhalten. Seit dem Siege des Hofes über die Whigs ward nicht ein Heller bezahlt, und keine Hülfe ward den Unglücklichen gewährt, bis eine neue Dynastie ein neues System festgestellt hatte. Es kann keinen größeren Irrthum geben, als wenn man sich einbildet, daß die Kunst, den Bedürfnissen des Staats durch Anleihen abzuhelfen, durch Wilhelm III. auf unserer Insel eingeführt sei; seit einer unvordenklichen Zeit hatte jede englische Regierung die Gewohnheit, Schulden zu contrahiren; was die Revolution einführte, war der Gebrauch, seine Schulden ehrlich zu bezahlen*).

Wenn man die öffentlichen Creditoren plünderte, so war eine Einnahme von ungefähr vierzehn hundert tausend Pfund, in Verbindung mit einigen gelegentlichen Spenden von Frankreich, ausreichend, um die nothwendigen Lasten der Regierung und die verschwenderischen Ausgaben des Hofes zu tragen. Denn die Bürde, welche die Finanzen der großen festländischen Staaten am schwersten drückte, ward hier kaum gefühlt. In Frankreich, Deutschland und den Niederlanden wurden mitten im Frieden Armeen unterhalten, wie sie Heinrich IV. und Philipp II. niemals im Kriege verwandt hatten. Allenthalben erhoben sich Bastionen und Ravelins, welche nach Grundsätzen gebaut waren, die Parma oder Spinola nicht gekannt hatten; Vorräthe von Artillerie und Munition waren aufgehäuft, wie sie selbst Richelieu, den die vorhergehende Generation als den Schöpfer von Wundern betrachtet hatte, für fabelhaft erklärt haben würde. Keiner konnte in jenen Ländern einige Meilen reisen, ohne die Trompeten eines auf dem Marsche befindlichen Regiments zu hören, oder auf der Zugbrücke einer Festung

*) Meine Hauptautoritäten für diese finanzielle Aufstellung wird man finden in den Tagebüchern der Gemeinen 1. und 20. März 168/9.

von Schildwachen angerufen zu werden; auf unſerer Inſel dagegen konnte man lange leben und weit reiſen, ohne jemals durch einen kriegeriſchen Anblick oder Ton daran erinnert zu werden, daß die Vertheidigung der Nationen eine Wiſſenſchaft und ein Beruf geworden ſei. Die Mehrzahl der Engländer, welche noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt geworden, hatte wahrſcheinlich niemals eine Compagnie regulärer Soldaten geſehen. Von den Städten, welche während des Bürgerkrieges feindliche Armeen muthig zurückgetrieben hatten, war kaum Eine fähig, eine Belagerung auszuhalten; die Thore ſtanden Tag und Nacht offen, die Gräben waren trocken, die Wälle hatte man verfallen laſſen oder nur ſoweit wiederhergeſtellt, um der ſtädtiſchen Bevölkerung einen angenehmen Spaziergang an Sommerabenden zu gewähren. Von den alten Feudalſitzen waren viele durch die Kanonen des Fairfax oder Cromwell zertrümmert, und lagen in Ruinen von Epheu überwachſen; diejenigen, welche erhalten waren, hatten ihren kriegeriſchen Charakter verloren und waren jetzt ländliche Paläſte der Ariſtokratie. In den Schloßgräben hegte man Karpfen und Hechte, die Verſchanzungen waren mit duftenden Gewächſen bepflanzt, durch welche gewundene Gänge zu den Sommerhäuſern führten, welche mit Spiegeln und Gemälden geſchmückt waren*). An den hohen Vorſprüngen der Seeküſte und auf manchen Hügeln mitten im Lande ſah man noch immer lange Stangen, an deren Spitze ſich Tonnen befanden, welche einſt mit Pech gefüllt geweſen waren; in Zeiten der Gefahr waren rings um dieſelben Wachen poſtirt, und wenige Stunden nachdem ein ſpaniſches Segel im Canal entdeckt war oder tauſend ſchottiſche Räuber den Tweed überſchritten hatten, brannten die Signalfeuer fünfzig Meilen ſichtbar, und ganze Grafſchaften erhoben ſich in Waffen. Aber viele Jahre ſind jetzt verfloſſen, ſeitdem man die Alarmſtangen anzündete, und ſie werden jetzt mehr als merkwürdige

*) Man ſehe z. B. die Beſchreibung der Wälle von Marlborough in Stukeley's merkwürdiger Reiſebeſchreibung.

Ueberbleibſel alter Sitten, denn als Theile von Vorkehrungen betrachtet, welche für die Sicherheit des Landes erforderlich wären*).

Die einzige Armee, welche das Geſetz kannte, war die Miliz; dieſe Streitmacht war durch zwei Parlamentsacte umgeſtaltet, welche bald nach der Reſtauration erlaſſen wurden. Jeder, welcher ein jährliches Einkommen von fünf hundert Pfund aus Landbeſitz hatte, oder ein Vermögen von ſechs tauſend Pfund, war gehalten, einen Reiter auf ſeine eigenen Koſten einzuſtellen, auszuſtatten und zu löhnen. Jeder, welcher ein jährliches Einkommen von fünfzig Pfund aus Landbeſitz hatte, oder ein Vermögen von ſechs hundert Pfund, mußte auf gleiche Weiſe einen Pikenträger oder Musketier unterhalten. Beſitzer eines geringern Vermögens wurden in eine Art von Geſellſchaft vereinigt, für welche unſere Sprache keinen beſondern Namen hat, welche ein Athener aber eine Synteleia genannt haben würde, und jede ſolche Geſellſchaft war verpflichtet, je nach ihren Mitteln einen Soldaten zu Pferde oder zu Fuß zu ſtellen. Die ganze Zahl der ſo unterhaltenen Cavallerie und Infanterie ward gemeiniglich auf hundert dreißig tauſend Mann geſchätzt**). Der König war nach der alten Verfaſſung des Reichs und nach der neuen und feierlichen Anerkennung von Seiten beider Häuſer des Parlaments der alleinige General-Capitän dieſer großen Streitmacht. Die Lords-Lieutenants und ihre Deputirte commandirten unter ihm und ordneten die Verſammlungen an, um die Mannſchaften abzurichten und zu inſpiciren; die Dauer dieſer Verſammlungen durfte jedoch in einem Jahre vierzehn Tage nicht überſchreiten. Die Friedensrichter waren ermächtigt, geringe Strafen wegen Vergehen gegen die Disciplin zu erkennen. Von den gewöhnlichen Koſten fiel der Krone nichts zur Laſt; aber wenn die Milizcompagnien gegen einen Feind ins Feld gerufen waren, wurde ihre Unterhaltung

*) Chamberlayne's Zuſtand von England, 1684.

**) 13 und 14 Car. II., C. 3; 15 Car. II.; Chamberlayne's Zuſtand von England, 1684.

eine Last des allgemeinen Staatseinkommens, wie sie denn auch der äußersten Strenge des Kriegsgesetzes unterworfen waren.

Es gab Viele, welche diese Miliz nicht mit freundlichen Blicken betrachteten. Männer, welche viel auf dem Festlande gereist waren, welche die ernste Präcision bewundert, mit welcher jede Schildwache in den von Vauban erbauten Citadellen sich bewegte und sprach, welche die mächtigen Armeen gesehen hatten, die auf allen Heerstraßen Deutschlands sich ergossen, um die Osmanen von den Thoren Wiens zu verjagen, und welche geblendet waren durch den wohlgeordneten Pomp der Haustruppen Ludwig's, lächelten häufig über die Art, in welcher die Landleute von Devonshire und Yorkshire marschirten und schwenkten, die Muskete schulterten und die Pike trugen. Die Feinde der Freiheiten und Religion Englands blickten mit Abneigung auf eine Streitmacht, welche nicht ohne die äußerste Gefahr gegen diese Freiheiten und diese Religion verwandt werden konnten, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne diese bäuerliche Soldateska lächerlich zu machen*). Erleuchtete Patrioten, wenn sie diese rohen Kriegshaufen mit den Bataillonen verglichen, welche in Kriegszeiten wenige Stunden an die Küste von Kent oder Sussex bringen konnten, sahen sich zu dem Bekenntniß genöthigt, daß, so gefährlich es auch sein möchte, dauernde militärische Einrichtungen zu schaffen, es doch noch gefährlicher wäre, die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes abhängig zu machen von dem Resultate eines Kampfes zwischen Pflügern, deren Offi-

*) Dryden drückt in seinem „Cimon und Iphigenia" mit seiner gewöhnlichen Schärfe und Kraft die Gefühle aus, welche unter den Schmeichlern Jacob's II. Mode waren:

„Laut ertönt ringsum das Land und die Felder wimmeln von den Schwärmen der rohen Miliz, Mäulern ohne Hände, mit großen Kosten unterhalten, im Frieden eine Last, im Kriege eine schwache Vertheidigung. Einmal im Monat marschirt trotzig der tobende Haufe und ist immer, nur nicht in Zeiten der Noth, zur Hand. Am Morgen zogen sie in Reih und Glied auf die Wache, standen gerüstet, um sich kurze Zeit zum Spiel in den Waffen zu üben und dann zum Trunk zu eilen, dem Hauptgeschäft des Tags."

ciere Friedensrichter wären, und Veteranen unter der Führung eines Marschalls von Frankreich. Im Parlament jedoch mußte man solche Ansichten mit großer Vorsicht aussprechen, da die Miliz ein in hohem Grade populäres Institut war. Jede Bemerkung über dieselbe erregte die Erbitterung beider großen Parteien im Staate und besonders derjenigen, welche sich vorzugsweise durch Eifer für die Monarchie und die anglicanische Kirche ausgezeichnet hatte. Das Aufgebot der Grafschaften ward fast ausschließlich von Herren des toryistischen Adels und der toryistischen Gentry commandirt. Diese waren stolz auf ihren militärischen Rang und betrachteten eine Beleidigung gegen ihren Dienst als eine Beleidigung gegen sie selbst; sie begriffen ebenfalls vollständig, daß dasjenige, was gegen die Miliz gesagt ward, zu Gunsten einer stehenden Armee rede, und schon der Name einer solchen war ihnen verhaßt. Eine solche Armee hatte die Herrschaft in England gehabt, und unter dieser Herrschaft war der König gemordet, der Adel seiner Würde beraubt, die angesessene Gentry geplündert, die Kirche verfolgt. Es gab kaum einen Granden vom Lande, welcher nicht eine Geschichte zu erzählen wußte von Unbilden und Beleidigungen, welche er selbst oder sein Vater durch die Parlaments-Soldaten erlitten hätte. Ein alter Cavalier hatte gesehen, wie die Hälfte seines Herrn-Hauses in die Luft gesprengt war; einem andern waren die von den Vätern ererbten Ulmen umgehauen, ein dritter konnte niemals in die Pfarrkirche gehen, ohne durch die entstellten Wappenschilde und die kopflosen Statuen seiner Ahnen daran erinnert zu werden, daß Oliver's Rothröcke einst ihre Pferde dort angebunden hatten. Die Folge war, daß gerade diejenigen Royalisten, welche am bereitwilligsten waren, selbst für den König zu fechten, am wenigsten sich dazu verstanden, um die Mittel zu bewilligen, reguläre Truppen in Sold zu nehmen.

Carl hatte jedoch wenige Monate nach der Restauration damit begonnen, eine kleine stehende Armee zu bilden; er fühlte, daß ohne bessern Schutz als denjenigen, welchen die Milizcompagnien und Rindfleischesser (königliche Leibwächter) gewährten, sein Palast und seine

Person schwerlich sicher sein würden in der Nähe einer großen Stadt, welche angefüllt war mit den kriegerischen „fünfte Monarchie-Männern", die gerade aufgelöst waren. So sorglos und verschwenderisch er auch war, bildete er sich einen Plan, durch Beschränkungen seiner Vergnügungen eine für die Unterhaltung eines Gardecorps hinreichende Summe zu erübrigen. Mit dem Wachsthum des Handels und des Nationalvermögens wuchsen seine Einnahmen, so daß er trotz des gelegentlichen Murrens der Gemeinen im Stande war, seine regulären Streitkräfte allmählig zu vergrößern. Eine erhebliche Vermehrung derselben trat wenige Monate vor dem Ende seiner Regierung ein; das kostspielige, nutzlose und verpestete Etablissement von Tanger ward den Barbaren überlassen, welche rings um dasselbe wohnten, und die Besatzung, welche aus Einem Regimente Reiterei und zwei Regimentern Fußvolk bestand, nach England gebracht.

Die auf solche Weise von Carl II. gebildete kleine Armee war der Keim jenes großen und ruhmvollen Heeres, welches in dem jetzigen Jahrhundert als Sieger in Madrid und Paris, in Canton und Candahar einrückte. Die Leibgarden, welche jetzt zwei Regimenter bilden, waren damals in drei Trupps vertheilt, von welchen jedes, ohne die Officiere, aus zwei hundert Carabinierern bestand. Dieses Corps, welchem die Sicherheit des Königs und der königlichen Familie anvertraut war, trug einen sehr eigenthümlichen Charakter; selbst die Gemeinen wurden als Gentlemen von der Garde bezeichnet, viele von ihnen waren von guter Familie und hatten während des Bürgerkriegs Commandos geführt. Ihre Löhnung war viel höher als diejenige des begünstigtsten Regiments in unserer Zeit, und konnte damals als eine anständige Versorgung für den jüngern Sohn eines Landedelmanns betrachtet werden. Ihre schönen Pferde, ihre reichen Satteldecken, ihre Küraſſe und ihre Koller von Büffelleder, welche mit Bändern, Sammt und Goldtressen verziert waren, gewährten in St. James' Park einen glänzenden Anblick. Eine kleine Abtheilung von Grenadier-Dragonern, welche aus einer niedrigeren Classe gewählt waren und geringere Löhnung empfingen, war

jedem Trupp zugetheilt. Eine andere Abtheilung von berittenen Haustruppen, durch blaue Röcke und Mäntel ſich unterſcheidend, und noch immer die „Blauen" genannt, war gewöhnlich in der Nähe der Hauptſtadt ſtationirt. In der Nähe derſelben lag ebenfalls das Corps, welches jetzt als das erſte Dragoner-Regiment bezeichnet wird, damals aber das einzige Regiment der engliſchen Station war; es war jüngſt aus der von Tanger zurückgekehrten Cavallerie gebildet. Ein einzelner Trupp Dragoner, welcher zu keinem Regimente gehörte, lag in der Nähe von Berwick, um die Straßenräuber an der Gränze in Ordnung zu halten. Für dieſe Art von Dienſt hielt man den Dragoner damals für beſonders geeignet; er iſt ſeitdem ein reiner Cavalleriſt geworden, aber im ſiebzehnten Jahrhundert ward er von Montecuculi als ein Fußſoldat beſchrieben, welcher ſich lediglich deshalb eines Pferdes bediente, um mit größerer Eile an den Ort zu gelangen, wo er ſeinen militäriſchen Dienſt verrichten ſollte.

Die zu den Haustruppen gehörende Infanterie beſtand aus zwei Regimentern, welche damals wie jetzt das erſte Regiment der Fußgarden und die Coldſtream-Garden genannt wurden. Sie thaten gewöhnlich neben Whitehall und St. James-Palaſt Dienſte. Weil es damals noch keine Barracken gab und nach der Petition of Right Soldaten nicht in Privatfamilien einquartirt werden durften, ſo füllten die Rothröcke die Bierhäuſer von Weſtminſter und des Strandes.

Außerdem gab es noch fünf Regimenter zu Fuß; eins von dieſen, das Admirals-Regiment genannt, war beſonders für den Dienſt an Bord der Flotte beſtimmt. Die übrigen vier rangiren noch immer als die vier erſten Regimenter der Linie; zwei von dieſen bildeten zwei Brigaden, welche lange die Ehre brittiſcher Tapferkeit auf dem Feſtlande aufrecht erhalten hatten. Das erſte, oder des Königs Regiment, hatte unter dem großen Guſtav an der Befreiung Deutſchlands in ausgezeichneter Weiſe Theil genommen; das dritte Regiment mit fleiſchfarbenen Aufſchlägen, weshalb es den wohlbekannten Namen der Büffel trug, hatte unter Moritz von Naſſau nicht weniger brav für

die Befreiung der Niederlande gekämpft. Diese beiden tapfern Truppenkörper wurden endlich nach vielen Wechselfällen von Carl II. aus fremden Diensten zurückgerufen und erhielten in England ihre Station.

Die Regimenter, welche jetzt als das zweite und vierte der Linie rangiren, waren im Jahre 1685 von Tanger zurückgekehrt und hatten in Folge des langen Krieges mit den Mauren grausame und ausschweifende Gewohnheiten nach Hause gebracht. Wenige Compagnien Infanterie, welche keinem Regimente zugetheilt waren, bildeten die Garnison von Tilbury-Fort, Portsmouth, Plymouth und einigen anderen wichtigen Plätzen in der Nähe der Küste.

Seit dem Beginn des siebzehnten Jahrhunderts war eine große Veränderung in der Bewaffnung der Infanterie eingetreten. Die Pike war allmählig der Muskete gewichen, und am Schlusse der Regierung Carl's II. waren die meisten seiner Fußsoldaten Musketiere, unter denen sich jedoch noch immer große Abtheilungen von Pikenträgern befanden. Jede Classe war in dem Gebrauch der Waffe geübt, welche vorzugsweise der andern gehörte; alle Fußsoldaten trugen an der Seite ein Schwert für das Gefecht in der Nähe. Der Dragoner war wie ein Musketier bewaffnet, und ebenfalls mit einer Waffe versehen, welche während eines Zeitraums von vielen Jahren allmählig in Gebrauch gekommen war, damals in England ein Dolch genannt ward, aber seit unserer Revolution unter dem französischen Namen des Bajonetts bekannt ist. Dieses scheint nicht ein so furchtbares Werkzeug der Zerstörung gewesen zu sein, als es seitdem geworden ist; denn es war in die Mündung des Laufs eingelassen, und im Gefecht ging viele Zeit verloren, während der Soldat sein Bajonett abnahm, um schießen zu können, und es wiederum befestigte, um damit anzugreifen.

Die regelmäßige in England unterhaltene Armee bestand mit Einschluß aller Rangclassen zu Anfang des Jahres 1685 aus ungefähr siebentausend Mann Infanterie und ungefähr siebzehn hundert Mann Cavallerie und Dragoner. Die Kosten beliefen sich im Ganzen auf ungefähr zweihundert und neunzig tausend Pfund jährlich und betrugen nicht den zehnten

Theil desjenigen, was die franzöſiſche Armee in Friedenszeiten koſtete. Die tägliche Löhnung eines Gemeinen in der Leibgarde betrug vier Schillinge; unter den Blauen zwei Schilling ſechs Pence, unter den Dragonern achtzehn Pence, unter den Fußgarden zehn Pence und in der Linie acht Pence. Die Disciplin war lax und konnte in der That nicht anders ſein; das gemeine Recht von England wußte nichts von Kriegsgerichten und machte in Friedenszeiten keinen Unterſchied zwiſchen einem Soldaten und einem andern Unterthan; auch durfte die Regierung es nicht wagen, ſelbſt von dem loyalſten Parlament ein Meutereigeſetz zu verlangen. Deshalb erlitt ein Soldat, welcher ſeinen Oberſten niederſchlug, nur die gewöhnlichen Strafen wegen gewaltthätigen Angriffs auf eine Perſon, und erlitt gar keine geſetzliche Strafe, wenn er den Gehorſam verweigerte, auf der Wache ſchlief, oder die Fahne verließ. Militäriſche Strafen wurden ohne Zweifel während der Regierung Carl's II. verhängt; dies geſchah aber ſo ſelten und in einer ſolchen Weiſe, daß dadurch nicht die öffentliche Aufmerkſamkeit angezogen, oder eine Appellation an die Gerichtshöfe von Weſtminſter-Hall veranlaßt ward.

Von einer Armee, wie ich ſie beſchrieben habe, brauchte man für die Freiheit von fünf Millionen Engländern nichts zu fürchten; ſie würde in der That ſchwerlich im Stande geweſen ſein, eine Inſurrection in London zu unterdrücken, wenn die Miliz der City ſich den Inſurgenten angeſchloſſen hätte. Ebenſowenig konnte der König erwarten, daß im Fall eines Aufſtandes in England er im Stande ſein würde, aus ſeinen andern Beſitzungen Hülfe zu erlangen; denn obgleich Schottland und Irland beſondere militäriſche Stationen unterhielten, ſo hatten dieſe doch genug zu thun, um die puritaniſchen Unzufriedenen in dem erſteren Königreiche und die papiſtiſchen in dem letzteren im Zaume zu halten. Doch hatte die Regierung einen erheblichen militäriſchen Rückhalt, welcher nicht unerwähnt bleiben darf; im Sold der vereinigten Niederlande befanden ſich ſechs ſchöne Regimenter, welche früher von dem tapfern Oſory befehligt wurden. Von dieſen waren drei in England und drei in Schottland angeworben. Ihr Landes-

herr hatte sich das Recht vorbehalten, sie zurückzurufen, wenn er ihrer Hülfe gegen einen fremden oder einheimischen Feind bedürfe. Mittlerweile wurden sie ohne irgend eine Belästigung für ihn unterhalten, und befanden sich unter vortrefflicher Disciplin, welcher er dieselben zu unterwerfen nicht hätte wagen können*).

Die Eifersucht des Parlaments und der Nation machten es dem König unmöglich, eine furchtbare stehende Armee zu unterhalten; kein Hinderniß ähnlicher Art hielt ihn davon ab, England zur ersten Seemacht zu erheben.

Sowohl Wighs als Tories waren stets bereit, jeden Schritt mit Freuden zu begrüßen, welcher die Kraft dieser Streitmacht verstärken sollte, die, während sie der beste Schutz der Insel gegen auswärtige Feinde war, ohnmächtig war gegen die bürgerliche Freiheit. Alle großen Thaten, welche, soweit die Erinnerung der damaligen Generation zurückging, von englischen Soldaten vollbracht, waren im Kriege gegen englische Fürsten vollbracht; die Siege unserer Seeleute waren über auswärtige Feinde errungen und hatten Verwüstungen und Raub von unserm Boden fern gehalten. Wenigstens die halbe Nation gedachte mit Schrecken der Schlacht von Naseby und der Schlacht von Dunbar, freilich mit Stolz aber zugleich mit vielen schmerzlichen Gefühlen; doch die Niederlage der Armada und die Gefechte Blake's mit den Holländern und Spaniern wurden mit ungemischtem Hochgefühl von allen Parteien im Gedächtniß bewahrt. Seit der Restauration waren die Gemeinen, selbst wenn sie noch so unzufrieden und knauserig waren, stets freigebig bis zur Verschwendung gewesen, wenn das Interesse der Flotte in Betracht kam. Während des Ministeriums Danby

*) Der größte Theil des Materials, welches ich für diese Nachricht über die reguläre Armee benutzt habe, findet sich in den historischen Berichten über die Regimenter, veröffentlicht auf Befehl König Wilhelm's IV. und unter Leitung des General-Adjutanten. Man sehe ferner Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Abriß der englischen Militärdisciplin, gedruckt auf besondern Befehl, 1685; Exercitium der Infanterie, auf Befehl Ihrer Majestäten 1690.

war ihnen vorgeſtellt worden, daß viele Schiffe der königlichen Flotte alt und nicht mehr ſeetüchtig wären, und obgleich das Haus damals nicht in einer zum Geben geneigten Stimmung ſich befand, wurden doch für den Bau von dreißig neuen Kriegsſchiffen faſt ſechs hundert tauſend Pfund bewilligt.

Aber die Freigebigkeit der Nation war durch die Laſter der Regierung ihrer Früchte beraubt worden. Die Liſte von des Königs Schiffen nahm ſich allerdings gut aus; es fanden ſich auf derſelben neun vom erſten, vierzehn vom zweiten, neun und dreißig vom dritten Rang und viele kleinere Fahrzeuge. Die vom erſten Rang waren freilich kleiner als die vom dritten Rang in unſerer Zeit, und die vom dritten Rang würden jetzt nicht einmal für ſehr große Fregatten gelten. Dieſe Streitmacht jedoch, wenn ſie ſich im tüchtigen Zuſtande befunden hätte, würde in jenen Tagen von dem größten Potentaten als furchtbar betrachtet ſein; aber ſie exiſtirte nur auf dem Papiere. Am Schluß der Regierung Carl's war ſeine Seemacht in Erniedrigung und Verfall gerathen, und zwar in einem ſolchen Grade, wie man es kaum für glaublich halten würde, wenn es nicht beſtätigt würde durch unabhängige und mit einander übereinſtimmende Zeugen, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben iſt. Pepys, der fähigſte Mann in der engliſchen Admiralität, verfaßte im Jahre 1684 zur Information Carl's eine Denkſchrift über den Zuſtand ſeines Departements. Einige Monate ſpäter legte Bonrepaux, der fähigſte Mann in der franzöſiſchen Admiralität, welcher zu dem beſondern Zweck, um ſich über die maritimen Streitkräfte zu vergewiſſern, England beſucht hatte, das Reſultat ſeiner Nachforſchungen Ludwig vor. Beide Berichte gelangten zu demſelben Reſultate. Bonrepaux erklärte, daß er Alles in Unordnung und in einem elenden Zuſtande gefunden habe, daß das Uebergewicht der franzöſiſchen Marine mit Scham und Neid zu Whitehall anerkannt werde, und daß der Zuſtand unſerer Schiffe und Werfte an ſich eine genügende Garantie gewähre, daß wir uns nicht in die Streitigkeiten Europa's

miſchen würden*). Pepys berichtete ſeinem Herrn, daß die Verwaltung des Seeweſens ein Ungeheuer von Verſchwendung, Beſtechung, Unwiſſenheit und Trägheit ſei, daß man ſich auf keine Schätzung verlaſſen könne, daß kein Contract ausgeführt, keine Einſchränkung durchgeſetzt wäre. Die Schiffe, welche zu erbauen man durch die neueſte Freigebigkeit des Parlaments in den Stand geſetzt ſei, und welche niemals ausgelaufen wären, hätte man aus ſo ſchlechtem Holze gebaut, daß ſie untüchtiger wären, die See zu halten, als die alten Rümpfe, welche vor dreißig Jahren von holländiſchen und ſpaniſchen Breitſeiten zerſchoſſen wären. Einige von den neuen Kriegsſchiffen wären in der That ſo faul, daß ſie auf ihren Ankerplätzen zu Grunde gehen würden, wenn man ſie nicht ſchnell einer Reparatur unterwürfe. Die Seeleute würden mit ſo wenig Pünktlichkeit bezahlt, daß ſie froh wären, wenn ſie einen Wucherer fänden, welcher ihre Zahlungsanweiſungen mit vierzig Procent Disconto kaufte; die Officiere, welche keine mächtigen Freunde am Hofe hätten, würden noch ſchlechter behandelt, ſo daß einige, welche große Forderungen rückſtändigen Soldes gehabt, nachdem ſie mehre Jahre vergeblich die Regierung deshalb beläſtigt, aus Mangel an dem Nothdürftigſten geſtorben wären.

Die meiſten Schiffe, welche auf dem Waſſer ſchwammen, wurden durch Männer commandirt, welche nicht für die See erzogen waren; doch war dies kein Mißbrauch, welcher während der Regierung Carl's eingeführt war. Kein alter oder moderner Staat hatte vor jener Zeit eine vollſtändige Trennung zwiſchen dem See- und Landkriegsdienſt

*) Ich beziehe mich auf eine Depeſche Bonrepaux's an Seignelay vom 8/18. Februar 1686. Dieſelbe ward von Herrn Fox in den franzöſiſchen Archiven während des Friedens von Amiens abgeſchrieben; und mit andern von dem großen Manne geſammelten Materialien mir durch die Güte der verſtorbenen Lady Holland und des noch lebenden Lord Holland anvertraut. Ich muß hinzufügen, daß ich ſelbſt mitten in den Unruhen, welche jüngſt Paris bewegten, keine Schwierigkeit gefunden habe, von der Liberalität der dortigen Beamten Auszüge zu erhalten, welche die Lücken in der Sammlung des Herrn Fox ergänzen.

eintreten lassen; unter den großen civilisirten Nationen der alten Welt hatten Cimon und Lysander, Pompejus und Agrippa Schlachten sowohl zur See als zu Lande geschlagen. Auch hatte der Hebel, welchen die Nautik am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts empfing, keinen wesentlichen Fortschritt in der Theilung der Arbeit hervorgebracht. Bei Flodden ward der rechte Flügel der siegreichen Armee durch den Admiral von England geführt; bei Jarnac und Moncontour befand sich an der Spitze der Hugenotten der Admiral von Frankreich; weder Johann von Oesterreich, der Sieger von Lepanto, noch Lord Howard von Effingham, dessen Leitung die Seekräfte von England anvertraut worden, als die Spanier sich unsern Küsten näherten, hatten die Erziehung eines Seemanns genossen. Raleigh, hochberühmt als Befehlshaber zur See, hatte viele Jahre als Soldat in Frankreich, den Niederlanden und Irland gedient. Blake hatte sich durch seine geschickte und tapfere Vertheidigung einer Stadt mitten im Lande ausgezeichnet, bevor er den Stolz Hollands und Castiliens auf dem Oceane demüthigte. Seit der Restauration hatte man dasselbe System beibehalten; große Flotten waren der Führung von Rupert und Monk anvertraut, von Rupert, welcher hauptsächlich als heißblütiger und waghalsiger Cavallerieofficier bekannt war, und von Monk, welcher Heiterkeit unter seinem Schiffsvolk erregte, indem er „links schwenkt" commandirte, wenn er wollte, daß das Schiff seinen Cours verändern sollte.

Aber um diese Zeit begannen kluge Männer es zu begreifen, daß die reißenden Fortschritte sowohl in der Kriegskunst als in der Nautik es nothwendig machten, zwischen beiden Berufen, welche früher nicht getrennt waren, eine Linie zu ziehen. Sowohl der Befehl über ein Regiment als über ein Schiff war jetzt eine Sache von ausreichender Wichtigkeit, um die ganze Aufmerksamkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Im Jahre 1672 beschloß die französische Regierung, junge Männer von guter Familie von einem sehr frühen Alter an ausschließlich für den Seedienst zu erziehen; aber die englische Regierung, anstatt diesem vortrefflichen Beispiele zu folgen, fuhr nicht allein fort, hohe

Commandos in der Marine an Männer zu geben, welche vom Seewesen gar nichts verſtanden, ſondern ſuchte für dieſe Commandos noch insbeſondere ſolche aus, denen man auch zu Lande mit Sicherheit keinen Poſten von irgend einem Belang hätte anvertrauen können. Jeder Burſche von edler Herkunft, jeder ausſchweifende Hofmann, für welchen eine von des Königs Mätreſſen ein gutes Wort einlegte, durfte hoffen, daß ein Linienſchiff und mit demſelben die Ehre des Landes und das Leben von Hunderten braver Männer ſeiner Sorge würde übergeben werden. Es kam nicht in Betracht, daß er niemals auf einem andern Waſſer als auf der Themſe eine Reiſe gemacht hatte, daß jeder Luftzug ihn umwarf, daß er nicht den Unterſchied zwiſchen Breite und Länge kannte. Keine vorausgehende Dreſſur ward für erforderlich gehalten; höchſtens ließ man ihn einen kurzen Ausflug auf einem Kriegsſchiff machen, wo er keiner Disciplin unterworfen war, mit ausgezeichneter Achtung behandelt ward und in fortwährenden Gelagen und Vergnügungen lebte. Wenn er zwiſchen Schmauſereien, Trinkgelagen und Spiel die Bedeutung einiger techniſcher Redewendungen und die Namen der Striche des Compaſſes lernte, war er vollſtändig geeignet, das Commando eines Dreideckers zu übernehmen. Dieſe Darſtellung beruht nicht auf Täuſchung. Im Jahre 1666 trat John Sheffield, Earl von Mulgrave, in ſeinem ſiebzehnten Jahre als Freiwilliger in die Marine, um gegen die Holländer zu dienen; er blieb ſechs Wochen an Bord, amüſirte ſich ſo gut es ging in Geſellſchaft einiger junger Wüſtlinge von Rang, und kehrte dann nach Hauſe zurück, um den Befehl über eine Abtheilung Reiterei zu übernehmen. Später war er vor 1672 niemals wieder auf dem Waſſer; in dieſem Jahre ging er wieder auf die Flotte und ward faſt unmittelbar zum Capitän eines Schiffs von vier und achtzig Kanonen ernannt, welches für das ſchönſte in der ganzen Marine gehalten ward. Er war damals drei und zwanzig Jahre alt und während ſeines ganzen Lebens nicht über drei Monate an Bord geweſen. Sobald er von der See zurückkam, ward er Obriſt eines Infanterie-Regiments. Dies iſt ein Beiſpiel von der Art, in welcher auf der

Flotte Commandos von der höchſten Wichtigkeit vergeben wurden, und ein ſehr günſtig gewähltes Beiſpiel, da Mulgrave, wenn es ihm auch an Erfahrung fehlte, doch Talent und Muth beſaß. Andere wurden in derſelben Weiſe befördert, obgleich ſie nicht allein keine gute Officiere waren, ſondern es ihnen auch an den geiſtigen und moraliſchen Eigenſchaften fehlte, jemals ſolche zu werden; ihre einzige Empfehlung beſtand darin, daß ſie ſich durch Thorheiten und Laſter zu Grunde gerichtet hatten. Der Hauptköder, welcher dieſe Männer anlockte, Dienſte zu nehmen, beſtand in dem Vortheil, welchen ſie dadurch gewannen, daß ſie Gold- und Silberbarren ſowie andere werthvolle Waaren von Hafen zu Hafen brachten; denn ſowohl das atlantiſche als das mittelländiſche Meer war damals durch die Barbaresken ſo unſicher gemacht, daß die Kaufleute werthvolle Ladungen nur dem Schutz von Kriegsſchiffen anvertrauen wollten. Ein Capitain gewann auf dieſe Weiſe manchmal auf einer kurzen Reiſe mehre tauſend Pfund und vernachläſſigte bei dieſem gewinnbringenden Geſchäft zu häufig die Intereſſen ſeines Landes und die Ehre ſeiner Flagge, zeigte gemeine Unterwürfigkeit gegen fremde Mächte, ließ die beſtimmteſten Befehle ſeiner Vorgeſetzten unberückſichtigt, blieb im Hafen, wenn er die Ordre hatte, einen Sallee-Piraten zu jagen, oder lief mit Dollars nach Livorno, wenn ſeine Inſtructionen ihn anwieſen, nach Liſſabon zu gehen. Und alles dieſes that er, ohne daß ihn eine Strafe traf; daſſelbe Intereſſe, welches ihn auf einen Poſten geſtellt hatte, für den er nicht tüchtig war, ſchützte ihn auf demſelben. Kein Admiral, welchem dieſe verfaulten und ausſchweifenden Lieblinge des Palaſtes in den Bart griffen, durfte mehr thun, als zuweilen von einem Kriegsgericht leiſe ſprechen; wenn ein Officier einen höheren Sinn für ſeine Pflicht zeigte als ſeine Kameraden, fand er bald, daß er Geld opfere, ohne Ehre zu gewinnen. Ein Capitain, welcher dadurch, daß er ſtrenge die Befehle der Admiralität befolgte, eine Ladung verlor, welche ihm viertauſend Pfund eingebracht haben würde, ward von Carl mit unedlem Leichtſinn darüber angelaſſen, daß er ein großer Narr ſei, ſich ſo viel Mühe zu geben.

Die Disciplin auf der Flotte war in allen Rangclaſſen dieſelbe; ſowie der höfiſche Capitain die Admiralität verachtete, ſo ward er wiederum von ſeinem Schiffsvolk verachtet. Es konnte nicht verborgen bleiben, daß er in der Seemannskunſt jedem Fockmaſt-Mann an Bord nachſtand; es war Thorheit, ſich der Erwartung hinzugeben, daß alte Seeleute, welche mit den Stürmen der Wendekreiſe und mit den Eisbergen des Polarkreiſes vertraut waren, einem Chef ſchnellen und achtungsvollen Gehorſam leiſten würden, welcher von Wind und Wellen nicht mehr wußte, als zwiſchen Whitehall-Stairs und Hampton-Court in einer vergoldeten Barke gelernt werden konnte. Solch einem Neuling die Behandlung eines Schiffes anzuvertrauen, war offenbar unmöglich. Die nautiſche Leitung ward deshalb dem Capitän genommen und dem Schiffsmeiſter gegeben; aber dieſe Theilung der Autorität erzeugte zahlloſe Unzuträglichkeiten. Die Demarcationslinie ward nicht mit Genauigkeit gezogen, was auch vielleicht unmöglich war; es fand deshalb ein beſtändiger Zank ſtatt. Der Capitän, ebenſo ſelbſtvertrauend als unwiſſend, behandelte den Schiffsmeiſter mit herriſcher Verachtung; der Meiſter, welcher ſehr gut wußte, wie gefährlich es ſei, den Mächtigen zu beleidigen, gab zu oft in einem Kampfe gegen ſein beſſeres Wiſſen nach, und man konnte ſich glücklich ſchätzen, wenn der Verluſt von Schiff und Mannſchaft nicht die Folge war. Im Allgemeinen waren diejenigen ariſtokratiſchen Capitäne die ungefährlichſten, welche die Führung der Schiffe gänzlich Anderen überließen, und allein daran dachten, Geld zu machen und daſſelbe wiederum unter die Leute zu bringen. Dieſe Herren lebten in einer ſo prahleriſchen und wollüſtigen Weiſe, daß ſie, ſo gierig ſie auch nach Gewinn waren, ſelten reich wurden. Sie kleideten ſich wie zu einer Galla in Verſailles, aßen vom Silber, tranken die theuerſten Weine und unterhielten Harems an Bord, während Hunger und Scorbut unter ihrem Schiffsvolk wütheten und täglich Leichname durch die Stückpforten geworfen wurden.

So war der gewöhnliche Charakter derjenigen, welche damals Gentlemen Capitäne genannt wurden. Zum Glück für unſer Vater-

land fand man jedoch unter denſelben Befehlshaber von einer ganz andern Art, Männer, welche ihr ganzes Leben auf tiefem Waſſer geſchwommen, und welche in ſchwerer Arbeit und im Gefecht ſich ihren Weg von dem unterſten Poſten auf dem Vorderdeck zu Rang und Anſehen gebahnt hatten. Einer der ausgezeichnetſten unter dieſen Officieren war Sir Chriſtopher Mings, welcher als Cajütenjunge in Dienſt trat, tapfer ſtreitend gegen die Holländer fiel, und welchen ſein Volk weinend und Rache gelobend ins Grab trug. Von ihm ſtammte in eigenthümlicher Weiſe eine Reihe von muthigen und erfahrenen Seeleuten. Sein Cajütenjunge war Sir John Narborough und deſſen Cajütenjunge Sir Claudesley Shovel. Dem geſunden Menſchenverſtande und dem unverzagten Muthe dieſer Claſſe von Männern iſt England auf ewig verpflichtet; dieſe tapfern Herzen machten es möglich, daß trotz des Uebermaßes von ſchlechter Verwaltung und trotz der Fehler von Admirälen, welche durch ihren höfiſchen Geiſt noch mehr ſchadeten, unſere Küſten geſchützt blieben und die Ehre unſerer Flagge während vieler düſterer und gefährlicher Jahre aufrecht erhalten ward. Aber den Männern, welche nichts vom Seeweſen verſtanden, erſchienen dieſe Perſennings, wie man ſie nannte, als eine fremdartige und halb wilde Race. Sie kannten nichts als was ſich auf ihren Beruf bezog, und dieſe Kenntniß war mehr praktiſcher als wiſſenſchaftlicher Art; fern von ihrem Element waren ſie einfältig wie Kinder; ihr Betragen war ungeſchlacht, ihre gute Natur nicht ohne Roheit und ihre Sprache beſtand, wenn nicht aus ſeemänniſchen Redewendungen, meiſtens aus Flüchen und Schwüren. So waren die Chefs, in deren roher Schule die trotzigen Krieger gebildet wurden, von welchen Smollet im nächſten Menſchenalter Lieutenant Bowling und Commodore Trunnion zeichnete. Doch hat es nicht den Anſchein, daß irgend einer von den Stuarts einen Seeoffizier von der Art in ſeinem Dienſte hatte, welcher den Begriffen und Anforderungen unſerer Zeit entſprochen hätte, nämlich einen Mann, welcher in der Theorie und Praxis ſeines Berufs bewandert, gegen alle Gefahren der Schlacht und des Sturmes geſtählt, aber dennoch

von gebildetem Geiſt und feinen Sitten iſt. In der Flotte Carl's II. gab es Gentlemen und Seeleute; aber die Seeleute waren keine Gentlemen und die Gentlemen keine Seeleute.

Die engliſche Flotte hätte nach den genaueſten Schätzungen, welche auf uns gekommen ſind, für drei hundert und achtzig tauſend Pfund jährlich in brauchbarem Zuſtande unterhalten werden können; vier hundert tauſend Pfund jährlich wurden wirklich ausgegeben, aber, wie wir geſehen haben, mit ſehr geringem Nutzen. Die Koſten der franzöſiſchen Marine waren faſt ebenſo groß, die der holländiſchen bedeutend größer*).

Die Koſten des engliſchen Geſchützweſens im ſiebzehnten Jahrhundert waren im Vergleich mit andern Koſten für die Armee und die Flotte viel geringer als jetzt. In den mehrſten Garniſonsorten befanden ſich Kanoniere, und hier und da an einem wichtigen Platz ein Ingenieur. Aber es gab kein Artillerie-Regiment, keine Brigade von Sapeurs und Mineurs, kein Collegium, in welchem junge Soldaten den wiſſenſchaftlichen Theil ihres Berufes lernen konnten. Die Schwierigkeit, Feldgeſchütze von der Stelle zu bringen, war groß; als wenige Jahre ſpäter Wilhelm von Devonſhire nach London marſchirte, erregte der Apparat, welchen er mit ſich brachte, obgleich derſelbe auf dem Continent lange im Gebrauch geweſen war und jetzt zu Woolwich als roh und läſtig betrachtet werden würde, unter unſern Vorfahren eine Bewunderung, derjenigen vergleichbar, welche die Indianer von

*) Die Nachrichten über den Zuſtand der Flotte in dieſer Zeit ſind hauptſächlich aus Pepys genommen. Sein Bericht erſtattet an Carl II. im Mai 1684 iſt, ſo viel ich weiß, niemals gedruckt. Das Manuſcript befindet ſich im Magdalenen-Collegium zu Cambridge. Dort iſt ebenfalls ein werthvolles Manuſcript vorhanden, welches einen detaillirten Bericht über den Marine-Etat des Landes im Decbr. 1684 enthält. Pepys Memoiren über den Zuſtand der königlichen Flotte während zehn Jahren bis zum Decbr. 1688, und ſein Tagebuch nebſt Briefwechſel während ſeiner Miſſion nach Tanger ſind gedruckt; ich habe vielen Gebrauch davon gemacht. Man ſehe ebenfalls Sheffield's Memoiren; Teonge's Tagebuch; Aubrey's Leben Monk's; das Leben Sir Cloudesley Shovel's, 1708; Tagebuch der Gemeinen 1. und 20. März 1688/9.

Amerika für die castilianischen Hakenbüchsen empfanden. Patriotische Schriftsteller sprachen mit Ruhmredigkeit von den Pulvervorräthen, welche in den englischen Forts und Arsenälen aufbewahrt wurden, als von einer Sache, welche den benachbarten Nationen Schrecken einzuflößen geeignet wäre. Diese Vorräthe beliefen sich auf vierzehn oder fünfzehn tausend Fässer, ungefähr den zwölften Theil derjenigen Quantität, welche man jetzt stets in Bereitschaft zu halten für nothwendig erachtet. Die Ausgaben unter der Rubrik des Geschützwesens betrugen im Durchschnitt wenig mehr als sechszig tausend Pfund jährlich*).

Der ganze Kostenaufwand für Armee, Flotte und Geschützwesen, soweit Alles activ war, betrug ungefähr sieben hundert fünfzig tausend Pfund. Der Kostenaufwand für die nicht activen Chargen, welcher jetzt einen bedeutenden Theil der öffentlichen Lasten bildet, existirte damals kaum. Eine sehr geringe Zahl von Seeofficieren, welche nicht im öffentlichen Dienst verwandt wurden, bezog Halbsold; kein Lieutenant war auf der Liste und ebenso wenig ein Capitän, welcher nicht ein Schiff vom ersten oder zweiten Rang commandirt hatte. Da das Land damals nur siebzehn Schiffe vom ersten Rang besaß, welche zu irgend einer Zeit in See gewesen waren, und eine große Anzahl von Personen, welche solche Schiffe commandirt hatten, im Besitz guter Versorgungen auf dem Lande waren, so konnten die Ausgaben unter dieser Rubrik in der That nur gering sein**). In der Armee ward Halbsold nur als eine besondere und temporäre Vergünstigung einer kleinen Anzahl von Officieren zugestanden, welche zu zwei Regimentern gehörten, die sich in einer besonderen Lage befanden***). Das Greenwich-Hos-

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Tagebuch der Gemeinen, 1. und 20. März 1688/9. Im Jahre 1833 ward nach einer genauen Untersuchung festgestellt, daß hundert siebenzig tausend Fässer Pulver stets vorräthig sein sollten; bei dieser Regel ist man bisher geblieben.

**) Aus den Acten der Admiralität geht hervor, daß im Jahre 1668 Flaggen-Officieren Halbsold bewilligt ward, Capitäns vom ersten und zweiten Range nicht vor dem Jahre 1674.

***) Nach den Acten des Kriegsamts vom 26. März 1678.

pital war noch nicht gegründet; das Chelsea-Hospital war in der Bildung begriffen, aber die Kosten dieses Instituts wurden theils durch einen von dem Sold der Truppen gemachten Abzug und theils durch Privatsubscription gedeckt. Der König versprach nur einen Beitrag von zwanzig tausend Pfund für die Baukosten und von fünf tausend Pfund jährlich für die Unterhaltung der Invaliden*). Es gehörte nicht zum Plane, daß man Pensionäre außerhalb des Hauses unterhalten wollte. Die ganze Last für den nicht activen Etat der Armee und der Flotte kann kaum größer als zehn tausend Pfund jährlich gewesen sein; jetzt werden für diesen Zweck mehr als zehn tausend Pfund täglich verwandt.

Von den Kosten der Civilregierung ward nur ein kleiner Theil von der Krone getragen; die große Mehrzahl der Beamten, deren Geschäft es war, die Justiz zu verwalten und die Ordnung zu erhalten, dienten dem Oeffentlichen ohne Vergütung, oder wurden in einer Weise bezahlt, welche in dem Staatsschatze keine Ebbe veranlaßte. Die Sheriffs, Mayors und Aldermen in den Städten, die Gentlemen auf dem Lande, welche als Friedensrichter, Ortsvorstände, Voigte und Unterconstabler fungirten, kosteten dem König nichts. Die höheren Gerichtshöfe wurden meistens durch Sporteln unterhalten.

Unsere Beziehungen zu fremden Höfen waren sehr ökonomisch eingerichtet. Der einzige diplomatische Agent, welcher den Titel „Gesandter“ führte, residirte in Constantinopel und ward zum Theil durch die türkische Compagnie unterhalten. Selbst am Hofe von Versailles hatte England nur einen Geschäftsträger, und selbst einen solchen nicht einmal am spanischen, schwedischen und dänischen Hofe. Die ganze Ausgabe unter dieser Rubrik kann im letzten Regierungsjahr Carl's II. nicht viel über zwanzig tausend Pfund betragen haben**).

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Januar 1682. Ich habe ein Document mit dem Geheim-Siegel gesehen vom 27. Mai 1683, welches Evelyn's Zeugniß bestätigt.

**) Jacob II. sandte Geschäftsträger nach Spanien, Schweden und Dänemark; dennoch war während seiner Regierung der Ausgabeposten für die Di-

An dieser Sparsamkeit war nichts zu loben; Carl war wie gewöhnlich knauserig und freigebig am verkehrten Ort. Der öffentliche Dienst darbte, damit die Hofleute schwelgen konnten. Die Ausgabe für die Flotte, für's Geschützwesen, für die Pensionen alter nothleidender Officiere, für Missionen an fremde Höfe müssen in der That der jetzigen Generation unbedeutend erscheinen; aber die persönlichen Günstlinge des Souveräns, seine Minister und die Creaturen der Minister wurden mit öffentlichem Geld überschüttet. Ihre Gehalte und Pensionen müssen im Vergleich mit dem Einkommen des Adels, der Gentry, der Handels- und Gewerbsleute jenes Zeitalters ungeheuer erscheinen. Die größten Besitzungen im Königreiche brachten damals wenig mehr als zwanzig tausend Pfund jährlich ein; der Herzog von Ormond hatte zwei und zwanzig tausend Pfund*), der Herzog von Buckingham hatte neunzehn tausend sechs hundert Pfund jährlich, bevor sein Vermögen durch seine Verschwendung heruntergebracht war**). Georg Monk, Herzog von Albemarle, welcher wegen seiner ausgezeichneten Dienste durch ungeheure Bewilligungen von Kronland belohnt, und sowohl wegen seiner Habsucht als seiner Sparsamkeit bekannt war, hinterließ fünfzehn tausend Pfund jährlich aus liegenden Gründen und sechzig tausend Pfund an ausstehenden Capitalien, welche wahrscheinlich sieben Procent brachten***). Von diesen drei Herzogen nahm man an, daß sie drei der reichsten Unterthanen in England wären. Der Erzbischof von Canterbury kann kaum fünftausend Pfund jährlich gehabt haben†). Das durchschnittliche Einkommen eines weltlichen Pairs

---

plomatie wenig höher als dreißig tausend Pfund jährlich. Man sehe Tagebuch der Gemeinen, 20. März 1688—89; Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1686.

*) Carte's Leben Ormond's.

**) Pepys' Tagebuch, 14. Februar 1668/9.

***) Man sehe die Acten in der Sache von Bath und Montague, welche im Decbr. 1693 durch den Lord-Großsiegelbewahrer entschieden ward.

†) Während der drei Vierteljahre von Weihnachten 1689 an, wurden die Einnahmen des erzbischöflichen Sitzes von Canterbury von einem durch die

ward von den am besten unterrichteten Personen auf ungefähr drei tausend Pfund geschätzt, das eines Baronets auf neun hundert, das eines Mitgliedes des Hauses der Gemeinen auf weniger als acht hundert jährlich*). Tausend Pfund jährlich wurden für eine große Einnahme eines Advocaten gehalten; zwei tausend Pfund jährlich konnten nur mit Mühe durch die Praxis vor dem Gerichtshof des Kings Bench gewonnen werden, ausgenommen von den Kronanwälten**). Es ist demnach einleuchtend, daß man einen Mann im Amte sehr gut bezahlt hätte, wenn er den vierten oder fünften Theil von demjenigen erhalten, was jetzt als eine angemessene Besoldung angesehen werden würde; in der That aber waren die Gehalte der höheren Beamtenclassen eben so hoch wie jetzt, und nicht selten höher. Der Lord-Schatzmeister zum Beispiel hatte acht tausend Pfund jährlich, und wenn das Schatzamt in Commission gegeben war, hatte jeder von den jüngeren Lords sechzehn hundert Pfund jährlich. Der Zahlmeister der Armee hatte von allem Gelde, welches durch seine Hände ging, ein Zählgeld, welches ungefähr fünf tausend Pfund jährlich betrug. Der Oberkammerherr hatte fünf tausend jährlich, jeder der Zollcommissaire zwölf hundert, jeder Kammerherr tausend***). Das regelmäßige Salair war jedoch der kleinste Theil der Einnahme eines Beamten der damaligen Zeit; von den adligen Herren, welche den weißen Stab und das große Siegel führten, bis hinab zu dem untersten Zollbedienten und Eicher ward die gröb-

Krone ernannten Beamten erhoben. Die Rechnungen dieses Beamten sind jetzt im brittischen Museum (Lansdowne M. S. 885). Die Bruttoeinnahme für diese drei Quartale betrug nicht ganz vier tausend Pfd., und der Unterschied zwischen der Brutto- und Nettoeinnahme war offenbar ziemlich bedeutend.

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz. Sir W. Temple sagt: „Die Einnahmen eines Hauses der Gemeinen haben sich selten auf mehr als vier hundert tausend Pfd. belaufen." Memoiren 3. Theil.

**) Langton's Unterhaltungen mit dem Oberrichter Hale. 1672.

***) Tagebuch der Gemeinen, 27. April 1689; Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

lichste Bestechung, wie wir jetzt die Sache nennen würden, ohne Hehl und ohne Tadel verübt. Titel, Stellen, Commando's, Begnadigungen wurden täglich auf offenem Markte von dem großen Würdenträger des Reichs verkauft, und jeder Schreiber in jedem Departement ahmte nach besten Kräften dieses böse Beispiel nach.

Während des letzten Jahrhunderts ist kein erster Minister, wie mächtig er auch war, im Amte reich geworden, und mehre erste Minister haben ihr Privatvermögen zugesetzt um ihren öffentlichen Charakter aufrecht zu erhalten. Im siebzehnten Jahrhundert konnte ein Staatsmann, welcher an der Spitze der Geschäfte stand, mit Leichtigkeit und ohne Aergerniß zu bereiten, in kurzer Zeit ein Vermögen aufhäufen, welches mehr als ausreichend war, die Kosten eines Herzogthums zu tragen; es ist wahrscheinlich, daß die Einnahme eines ersten Ministers, so lange er im Besitz der Gewalt war, die jedes anderen Unterthanen überragte. Den Posten eines Lord-Lieutenant von Irland schätzte man auf vierzig tausend Pfund jährlich; die Einnahmen des Canzlers Clarendon, Arlington's, Lauderdale's und Danby's waren ungeheuer. Der prachtvolle Palast, welchem die Bevölkerung von London den Namen Dünkirchen-Haus gab, die stattlichen Pavillon's, die Fischteiche, der Thiergarten und die Orangerie von Euston, der mehr als italienische Luxus von Ham mit seinen Bildsäulen, Springbrunnen und Vogelhäusern gehörten zu den vielen Kennzeichen, welcher Weg der nächste zu ungemessenem Reichthum sei. Hierin liegt die wahre Aufklärung der gewissenlosen Wuth, mit welcher die Staatsmänner jener Zeit um ein Amt kämpften, der Hartnäckigkeit, mit welcher sie trotz Verdruß, Demüthigung und Gefahr sich an dasselbe klammerten, und der scandalösen Willfährigkeit, zu welcher sie sich erniedrigten, um dasselbe zu behaupten. Selbst in unserm Zeitalter, so furchtbar auch die Macht der öffentlichen Meinung und so hoch auch der Maaßstab ist, welchen man an die Rechtschaffenheit legt, würde eine große

*) Man sehe die Reisen des Großherzogs Cosmo.

Gefahr einer beklagenswerthen Wandlung in dem Charakter unserer öffentlichen Männer vorhanden sein, wenn der Posten des ersten Lords des Schatzes oder des Staatssecretärs hundert tausend Pfund jährlich werth wäre. Zum Glück für unser Land sind die Einnahmen der höchsten Classe von Beamten nicht allein nicht im Verhältniß zu dem allgemeinen Wachsthum unseres Wohlstandes vermehrt, sondern positiv vermindert worden.

Die Thatsache, daß die Summe, welche in England durch Besteuerung aufgebracht wird, während der Zeit von zweien nicht langen Lebensaltern auf das Dreißigfache erhöht worden, ist befremdend und kann auf den ersten Blick erschrecken; aber diejenigen, welche durch das Wachsthum der öffentlichen Lasten beunruhigt werden, finden vielleicht Beruhigung, wenn sie das Wachsthum der öffentlichen Hülfsquellen einer Betrachtung unterwerfen. Im Jahre 1685 überstieg der Werth der Producte des Bodens den Werth aller übrigen Früchte menschlicher Industrie um ein Bedeutendes, obgleich die Landwirthschaft, nach unseren jetzigen Begriffen, in einem sehr rohen und unvollkommenen Zustande sich befand. Die besten politischen Rechenmeister jener Zeit nahmen an, daß das urbare Land und die Wiesen nicht mehr als die Hälfte des Areals des Königreichs ausmachten *). Man nahm an, daß der übrige Theil aus Moor, Wald und Moraft bestehe. Diese Berechnungen finden eine starke Unterstützung in den Wege-Büchern und Zeichnungen des siebzehnten Jahrhunderts, aus denen hervorgeht, daß viele Landstraßen, welche jetzt durch eine endlose Folge von Obstgärten, Heuland und Bohnenfeldern laufen, damals durch nichts als Haide, Sumpf und Gehege führten **). Auf den Zeichnungen engli-

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handels-Bilanz.

**) Man sehe das Itinerarium Angliae 1675 von John Ogilby, königlichem Weltbeschreiber. Er schildert einen großen Theil des Landes als Wald, Moraft, Haide auf beiden Seiten, Marsch auf beiden Seiten. In einigen seiner Zeichnungen sind die durch eingefriedigtes Land laufenden Wege

scher Landschaften, welche damals für den Großherzog Cosmo gemacht wurden, sieht man kaum eine lebendige Hecke, und viele Landstriche, welche sich jetzt unter reicher Cultur befinden, erscheinen so nackt als die Ebene von Salisbury *). Bei Enfield, kaum außerhalb des Rauchs der Hauptstadt belegen, befand sich eine Gegend von fünf und zwanzig Meilen im Umkreise, welche nur drei Häuser und kaum ein einziges eingefriedigtes Feld enthielt. Rehe wanderten dort zu tausenden frei wie in den Wäldern Amerikas **). Es ist zu bemerken, daß wilde Thiere von bedeutender Größe damals häufiger waren als jetzt. Die letzten zum Vergnügen des Königs unterhaltenen wilden Schweine, welchen man gestattete, mit ihren Hauern cultivirtes Land zu verwüsten, wurden von den erbitterten Landleuten während der Zügellosigkeit des Bürgerkriegs getödtet. Der letzte Wolf, welcher durch unsere Insel strich, ward kurze Zeit vor dem Ende der Regierung Carl's II. in Schottland erlegt. Aber viele Arten von Vierfüßlern und Vögeln, welche jetzt ausgestorben oder selten geworden sind, kamen damals noch häufig war. Der Fuchs, dessen Leben in manchen Grafschaften für fast so heilig gehalten wird als das eines menschlichen Wesens, ward nur als ein schädliches Thier angesehen; Oliver Saint John erzählte dem Langen Parlament, daß man Strafford nicht als einen Hirsch oder Hasen betrachten müsse, für den es etwas von einem Rechte gebe, sondern als einen Fuchs, den man durch jedes Mittel finge und ohne Erbarmen todtschlüge. Diese Erläuterung würde keine

---

durch Linien, die durch uneingefriedigtes Land laufenden Wege durch Punkte hervorgehoben. Das Verhältniß des uneingefriedigten Landes, welches, wenn es überhaupt cultivirt, sehr schlecht cultivirt war, scheint sehr groß gewesen zu sein. Von Abingdon nach Glouceſter zum Beispiel, auf einer Entfernung von vierzig oder funfzig Meilen, befand sich nicht eine einzige Einfriedigung, und kaum eine einzige zwischen Biggleswade und Lincoln.

*) Große Copien dieser sehr interessanten Zeichnungen befinden sich in der schönen Sammlung, welche von Herrn Grenville dem brittischen Museum hinterlassen sind.

**) Evelyn's Tagebuch, 2. Juni 1675.

glücklich gewählte gewesen sein, wenn man sie an Gentlemen vom Lande in unserer Zeit richtete; aber in den Tagen des Saint John fanden nicht selten große Schlachten gegen die Füchse statt, zu welchen sich das Landvolk mit allen Hunden drängte, welche es aufbringen konnte. Fallen wurden gelegt, Netze ausgebreitet, kein Quartier ward gegeben, und eine Füchsin mit Jungen zu erschießen, ward als eine That betrachtet, würdig der Dankbarkeit der ganzen Nachbarschaft. Rothwild war damals in Glouceſterſhire und Hampſhire ſo gemein, als jetzt auf den Granpian-Bergen; bei einer Gelegenheit ſah die Königin Anna auf ihrem Wege nach Portsmouth ein Rudel von nicht weniger als fünfhundert. Der wilde Ochſe mit ſeiner weißen Mähne ward noch immer in den ſüdlichen Wäldern gefunden. Der Dachs grub ſeine dunkle und gewundene Höhle an dem Abhang jedes Hügels, wo das Geſtrüpp dick war. Die wilde Katze hörte man häufig bei nächtlicher Weile wehklagen um die Wohnungen der Wildhüter von Whittlebury und Reedwood; der Marder mit gelber Bruſt ward noch in Cranbourne-Chaſe wegen ſeines Felles gejagt, dem allein das Zobelfell vorgezogen ward. Sumpfadler, welche zwiſchen den Spitzen der Flügel mehr als neun Fuß maßen, raubten an den Küſten von Norfolk Fiſche. Auf allen Dünen, vom brittiſchen Canal bis nach Yorkſhire, ſtreiften große Trappen in Trupps von funfzig bis ſechszig und wurden häufig mit Windſpielen gejagt. Die Marſchen von Cambridgeſhire und Lincolnſhire waren jährlich mehre Monate hindurch mit ungeheuren Schwärmen von Kranichen bedeckt. Einige dieſer Thierarten hat der Fortſchritt der Bodencultur ausgerottet, andere ſind der Zahl nach ſo ſehr vermindert, daß die Menſchen zuſammenlaufen, um ein einzelnes Specimen derſelben zu ſehen, als würde ein bengaliſcher Tiger oder ein Eisbär gezeigt *).

*) Man vergleiche White's Selborne; Bell's Geſchichte der brittiſchen vierfüßigen Thiere; des Gentleman Erholung, 1686; Aubrey's Naturgeſchichte von Wiltſhire, 1685; Morton's Geſchichte von Northamptonſhire, 1712;

Der Fortschritt dieser großen Veränderung kann nirgends besser verfolgt werden als in der Gesetzsammlung. Die Zahl der Einfriedigungsarten, welche seit König Georg II. zur Bestätigung an den Thron gelangten, reicht über Viertausend hinaus. Das Areal, welches unter der Autorität dieser Arten eingefriedigt worden, beträgt nach einer mäßigen Schätzung mehr als zehn tausend Quadratmeilen. Wie viele Quadratmeilen, welche früher gar nicht oder schlecht cultivirt waren, während jener Periode von den Eigenthümern eingehegt und sorgfältig bestellt sind, ohne daß sie sich deshalb an die Gesetzgebung gewandt hätten, läßt sich nur vermuthen; aber es scheint sehr wahrscheinlich, daß während des Laufs von wenig mehr als einem Jahrhundert der vierte Theil von England aus einer Wildniß in einen Garten verwandelt ist. Selbst in denjenigen Theilen des Königreichs, welche am Schlusse der Regierung Carl's II. am besten cultivirt waren, befand die Landwirthschaft sich trotz ihrer großen Fortschritte seit dem Bürgerkriege nicht in einem solchen Zustande, daß wir denselben nach unseren jetzigen Begriffen loben könnten. Bis heute sind von der öffentlichen Gewalt keine wirksamen Schritte vorgenommen, um genaue Nachrichten über den Ertrag des englischen Bodens zu erlangen. Der Geschichtsschreiber muß deshalb mit einigen Zweifeln der Führung derjenigen Schriftsteller über Statistik folgen, die wegen ihres Fleißes und ihrer Treue das höchste Ansehen genießen. Gegenwärtig nimmt man an, daß die Durchschnittsernte von Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Bohnen erheblich mehr als dreißig Millionen Quarter beträgt; die Weizenernte würde für schlecht gehalten werden, wenn sie sich nicht auf mehr als zwölf Millionen Quarter beliefe. Nach der im Jahre 1696 von Gregorius King gemachten Schätzung betrug die ganze Masse von Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Bohnen, welche damals jährlich im Königreiche wuchs, etwas weniger als zehn Millionen Quarter.

Willoughby's Ornithologie von Ray, 1678; Latham's allgemeine Uebersicht über Vögel, und Sir Thomas Brown's Nachricht über Vögel, welche man in Norfolk findet.

Den Weizen, welcher in jener Zeit nur in dem schwersten Lehmboden gebaut und nur von denjenigen verzehrt ward, welche sich in guten Vermögensumständen befanden, schätzte er auf weniger als zwei Millionen Quarter. Carl Davenant, ein scharfblickender und gut unterrichteter aber grundsatzloser und erbitterter Staatsmann, wich von King in einigen Einzelheiten der Rechnung ab, gelangte aber fast genau zu demselben Resultate *).

Von dem Fruchtwechsel verstand man zu jener Zeit noch sehr wenig; es war jedoch bekannt, daß einige damals in unsere Insel eingeführten Vegetabilien, besonders die Rübe, ein vortreffliches Winterfutter für Schafe und Rindvieh darbiete, aber es war damals noch nicht Sitte, das Vieh in solcher Weise zu füttern. Deshalb war es keineswegs leicht, dasselbe in der Jahreszeit am Leben zu erhalten, wenn das Gras nur knapp vorhanden ist. Beim Beginn der Kälte schlachtete man eine große Anzahl von Vieh und pökelte das Fleisch ein, so daß während mehrer Monate selbst die Gentry kaum frische thierische Nahrung genoß, mit Ausnahme von Wildprett und Flußfischen, welche folgeweise Gegenstände von viel größerer Bedeutung für die Haushaltung waren als jetzt. Es geht aus dem nordhumberländischen Haushaltungsbuche hervor, daß während der Regierung Heinrich's VII. selbst von den Herren in der Umgebung eines großen Earl's, mit Ausnahme des kurzen Zwischenraums von Johannis bis Michaelis, niemals frisches Fleisch genossen ward. Doch war in dem Laufe von zwei Jahrhunderten eine Verbesserung eingetreten, und unter Carl II. sammelten die Familien nicht vor Anfang Novembers ihre gesalzenen Mundvorräthe, welche damals Martinsfleisch genannt wurden **).

Die Schafe und Ochsen jener Zeit waren klein im Vergleich mit denjenigen, welche jetzt auf unsere Märkte getrieben werden***). Unsere

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz.

**) Man sehr die Almanache von 1684 und 1685.

***) Man sehe Herrn M'Culloch's statistische Nachricht über das brittische Reich. Thl. III. C. 1 S. 6.

inländischen Pferde, wenn sie gleich brauchbar waren, wurden gering geachtet und machten nur niedrige Preise; von den fähigsten unter denjenigen, welche damals den Nationalwohlstand schätzten, wurde ihr Durchschnittswerth nur auf fünfzig Schilling das Stück angenommen; ausländische Racen wurden bei weitem vorgezogen. Spanische Zelter wurden als die schönsten Schlachtrosse betrachtet und als Luxus und Remontepferde eingeführt; die Kutschen der Aristokratie wurden von grauen flämischen Stuten gezogen, welche der allgemeinen Meinung nach mit besonderm Anstande trabten und besser als das auf unserer Insel gezüchtete Vieh die Arbeit verrichten konnten, eine schwere Equipage über das holperige Pflaster von London zu ziehen. Weder unser jetziger Karrengaul noch unser jetziges Rennpferd waren damals bekannt; zu einer viel späteren Zeit wurden die Vorfahren jener riesigen Vierfüßler, welche alle Fremde jetzt unter die Hauptwunder von London rechnen, aus den Marchen von Walchern zu uns gebracht, die Vorfahren von Childers und Eclipse aus den Sandwüsten Arabiens. Doch war unter unserm Adel und unserer Gentry schon die Leidenschaft für die Vergnügungen der Rennbahn vorhanden; man kannte genau die Bedeutung, unsere Race durch neues Blut zu verbessern, und zu diesem Zweck war kürzlich eine bedeutende Anzahl von Berber-Pferden eingeführt worden. Zwei Männer, deren Autorität in diesen Angelegenheiten sehr hoch gehalten ward, der Herzog von Newcastle und Sir John Fenwick, erklärten, daß das gemeinste Miethpferd, welches jemals von Tanger eingeführt worden, eine schönere Nachkommenschaft erzeugen würde, als von dem besten Hengst unserer einheimischen Race erwartet werden könne. Sie werden schwerlich geglaubt haben, daß eine Zeit kommen werde, zu welcher die Fürsten und der Adel benachbarter Länder sich ebenso eifrig bemühen würden, Pferde aus England zu beziehen, als die Engländer jemals sich bestrebt haben, Pferde aus der Berberei zu erhalten*).

*) King und Davenant an den aufgeführten Orten; Der Herzog von Newcastle über die Kunst, Pferde zu behandeln; Des Gentleman Erholung 1686.

Die Zunahme der Producte des Pflanzen- und Thierreichs war groß, aber dennoch klein im Vergleich mit dem Wachsthum unseres Reichthums an Mineralien. Im Jahre 1685 war das Zinn von Cornwall, welches vor mehr als zwei tausend Jahren die tyrischen Segel über die Säulen des Herkules hinausgeführt hatte, noch immer das werthvollste unterirdische Erzeugniß unserer Insel. Einige Jahre später fand man, daß die Quantität des jährlich gewonnenen Zinns sechszehn hundert Tons betrug, wahrscheinlich ungefähr ein Drittel des jetzigen Gewinnes*). Aber die Kupferadern, welche sich in derselben Gegend befinden, wurden zur Zeit Carl's II. gänzlich vernachlässigt, und kein Landeigenthümer nahm sie in seine Berechnung auf, wenn er den Werth seines Grundstücks abschätzte. Cornwall und Wales liefern gegenwärtig nahe an fünfzehn tausend Tons Kupfer zum Werthe von fast anderthalb Millionen Pfund Sterling, mit anderen Worten, von einem Werthe, welcher ungefähr zweimal so groß ist, als der jährliche Ertrag aller englischen Minen von jeder Art im siebzehnten Jahrhundert war**). Das erste Lager von Steinsalz ward nicht lange nach der Restauration in Cheshire entdeckt, scheint aber in jener Zeit nicht bearbeitet zu sein. Das Salz, welches durch einen rohen Proceß aus Salzgruben gewonnen ward, stand nicht in hoher Achtung; die Pfannen, in welche die Bereitung vor sich ging, verbreiteten einen Schwefelgeruch, und wenn die Verdunstung vollendet war, war die zurückgebliebene Substanz kaum zur Bereitung von Speisen zu benutzen. Die

Die scheckigen flandrischen Stuten waren Kennzeichen eines Mannes von Bedeutung in der Zeit des Pope und noch später.

Das gewöhnliche Sprichwort, daß die graue Stute das beste Pferd sei, kommt, wie ich vermuthe, von dem Vorzug, den man gewöhnlich den grauen flandrischen Stuten vor den schönsten Kutschpferden von England gab.

*) Man sehe eine merkwürdige Note von Tonkin in Lord de Dunstanville's Ausgabe von Carew's Uebersicht über Cornwall.

**) Borlase's Naturgeschichte von Cornwall, 1758. Die Quantität des jetzigen Kupfererzeugnisses habe ich aus Parlamentsacten genommen. Davenant schätzte im Jahre 1700 das jährliche Erzeugniß aller englischen Minen zwischen sieben und acht hundert tausend Pfund.

Aerzte schrieben die scorbutischen und Lungen-Leiden, welche unter den Engländern häufig vorkamen, diesem ungesunden Gewürze zu; es ward deshalb selten von den höheren und mittleren Classen gebraucht, weshalb eine regelmäßige und bedeutende Zufuhr aus Frankreich stattfand. Gegenwärtig befriedigen unsere Quellen und Minen nicht allein unser eigenes ungeheures Bedürfniß, sondern liefern auch noch mehr als sieben hundert Millionen Pfund vortrefflichen Salzes jährlich an fremde Länder*).

Von viel größerer Bedeutung ist die Verbesserung unserer Eisenwerke. Seit lange hatten solche Werke auf unserer Insel existirt, aber kein Gedeihen gehabt, und waren weder von der Regierung noch vom Publicum mit günstigen Augen betrachtet. Damals war es noch nicht Sitte, beim Schmelzen des Erzes Kohlen zu verwenden, und der schnelle Verbrauch der Waldungen erregte Unruhe unter den Staatsmännern. Seit der Regierung der Elisabeth waren Klagen laut geworden, daß ganze Forsten umgehauen würden, um die Oefen zu speisen; das Parlament hatte sich in's Mittel gelegt und den Fabrikanten verboten, Bauholz zu brennen. In Folge hiervon nahm die Fabrication ab. Am Schlusse der Regierung Carl's II. ward ein großer Theil des Eisens, welches im Lande verbraucht ward, importirt, und die ganze jährlich im Inlande gewonnene Quantität scheint nicht über zehn tausend Tons betragen zu haben. Gegenwärtig glaubt man, daß das Geschäft gedrückt sei, wenn weniger als eine Million Tons producirt werden**).

Es bleibt noch übrig, eines Minerals zu gedenken, welches vielleicht wichtiger ist als selbst das Eisen. Die Steinkohle, obgleich sehr

---

*) Philosophische Verhandlungen Nro. 53, Novbr. 1669; Nro. 66, Decbr. 1670; Nro 103, Mai 1674; Nro. 156, Febr. 1683/4.

**) Jarranton, Englands Wachsthum zur See und zu Lande; Porter's Fortschritt der Nation. Man sehe ebenfalls eine außerordentlich lichtvolle, zusammengedrängte Geschichte der englischen Eisenwerke in Herrn M'Culloch's statistischer Nachricht über das brittische Reich.

wenig verwandt in irgend einer Art der Fabrication, bildete ſchon das gewöhnliche Brennmaterial in einigen Diſtricten, welche glücklich genug waren, große Lager zu beſitzen, ſowie in der Hauptſtadt, welche auf dem Waſſerwege leicht verſorgt werden konnte. Man darf annehmen, daß wenigſtens die Hälfte der damals aus den Gruben gewonnenen Quantität in London verbraucht ward; dieſer Conſum ſchien den Schriftſtellern damaliger Zeit ungeheuer und ward oft als ein Beweis der Größe der gewaltigen Stadt hervorgehoben. Sie gaben ſich kaum der Hoffnung hin, daß man ihnen Glauben ſchenken würde, wenn ſie behaupteten, daß zwei hundert achtzig tauſend Chaldrons oder ungefähr drei hundert fünfzig tauſend Tons in dem letzten Regierungsjahre Carl's II. in die Themſe gebracht wären; gegenwärtig werden nahe an drei und eine halbe Millionen Tons jährlich von der Hauptſtadt verbraucht, und das ganze jährliche Product kann nach einer mäßigen Schätzung auf nicht weniger als dreißig Millionen Tons berechnet werden*).

Seit jenen großen Veränderungen iſt die Landrente, wie ſich erwarten ließ, beſtändig im Steigen begriffen geweſen. In einigen Diſtricten hat ſie ſich verzehnfacht, in anderen nur verdoppelt, durchſchnittlich nach einer Wahrſcheinlichkeits-Berechnung vervierfacht.

Von der Landrente gelangte ein großer Theil an die Gentlemen auf dem Lande, eine Claſſe von Perſonen, deren Stellung und Charakter mit aller Klarheit aufzufaſſen, von großer Bedeutung iſt, da ihr Einfluß und ihre Leidenſchaften bei mehren wichtigen Gelegenheiten das Schickſal der Nation entſchieden haben.

Wir würden uns außerordentlich täuſchen, wenn wir uns die Squires des ſiebzehnten Jahrhunderts als Männer vorſtellten, welche

*) Man ſehe Chamberlayne's Zuſtand von England, 1684, 1687: Angliae Metropolis, 1691; M'Culloch's ſtatiſtiſche Nachricht über das brittiſche Reich, Thl. III, Cap. 2 (Ausgabe von 1847). Im Jahre 1845 betrug die Quantität der nach London gebrachten Kohlen nach den an das Parlament erſtatteten Berichten drei Millionen vier hundert ſechzig tauſend Tons.

eine große Aehnlichkeit gehabt hätten mit ihren Nachkommen, den Parlamentsmitgliedern vom Lande, und den Vorsitzenden der Quartalsessionen, mit welchen wir bekannt sind. Der moderne Gentleman erhält gewöhnlich eine liberale Erziehung, besucht zuerst eine ausgezeichnete Schule, dann ein ausgezeichnetes Collegium und hat jede Gelegenheit, in den Schulwissenschaften gute Fortschritte zu machen; gewöhnlich hat er etwas von fremden Ländern gesehen, einen erheblichen Theil seines Lebens in der Hauptstadt zugebracht, deren Verfeinerungen ihn auf's Land begleiten. Es giebt vielleicht keine menschliche Wohnungen, welche so angenehm sind, als die Landsitze der englischen Gentry; in den Parks und Lustgärten hat die Natur, freilich durch Kunst geschmückt, aber nicht verhüllt, die reizendsten Formen angenommen; Verstand und Geschmack haben sich vereinigt, um in den Gebäuden eine glückliche Harmonie zwischen dem Gemüthlichen und Anmuthigen herzustellen. Die Gemälde, die musikalischen Instrumente, die Bibliothek würden in jedem andern Lande als Beweise gelten, daß der Eigenthümer ein Mann von hervorragender Erziehung und Bildung sei. Ein Gentleman auf dem Lande, welcher Zeuge der Revolution gewesen, hatte muthmaßlich ungefähr den vierten Theil der Rente einzunehmen, welche seine Aecker seinen Nachkommen bringen; er war daher im Vergleich mit diesen ein armer Mann und befand sich meistens in der Nothwendigkeit, mit geringer Unterbrechung auf seinem Gute sich aufzuhalten. Auf dem Continent zu reisen, in London ein Absteige-Quartier zu haben, oder gar London häufig zu besuchen, waren Vergnügungen, welche sich nur Besitzer von großen Gütern machen konnten. Man kann zuversichtlich behaupten, daß von den Squires, deren Namen damals unter den Friedensrichtern und Lieutenants genannt wurden, nicht einer unter zwanzig ein einziges Mal in fünf Jahren zur Stadt kam oder jemals in seinem Leben so weit als nach Paris gereist war. Viele Grundherren hatten eine Erziehung genossen, welche sich wenig von der ihres Hausgesindes unterschied; der Erbe eines Gutes verlebte seine Kindheit und Jugend auf seinem Familiensitze, häufig unter Vor-

mündern, welche nicht beſſer waren als Stallknechte und Wildhüter; der Unterricht, den er empfing, reichte kaum aus, um ihn zu befähigen, ſeinen Namen unter einen Verhaftsbefehl zu ſetzen. Wenn er eine Schule und ein Collegium beſuchte, kehrte er meiſtens vor dem zwanzigſten Jahre in die Abgeſchiedenheit ſeiner alten Halle zurück und vergaß bald, wenn ſein Geiſt nicht beſonders glücklich von der Natur ausgeſtattet war, ſeine akademiſchen Errungenſchaften in ländlichen Geſchäften und Vergnügungen. Sein hauptſächlichſtes und ernſteſtes Geſchäft war die Sorge für ſein Beſitzthum; er unterſuchte Kornproben, befühlte Ferkel und ſchloß an Markttagen beim Bierkruge Geſchäfte ab mit Ochſenhändlern und Hopfenkaufleuten. Seine Vergnügungen beſtanden hauptſächlich in ländlichen Beluſtigungen, ſeine Sinnlichkeit war nicht verfeinert; ſeine Sprache und Ausdrucksweiſe würden wir jetzt nur bei ganz unwiſſenden Tölpeln begreiflich finden. Seine Eide, rohen Scherze, gemeinen Schimpfworte kamen im breiteſten Accent der Provinz über ſeine Lippen; mit Leichtigkeit unterſchied man bei ſeinen erſten Worten, ob er aus Somerſetſhire oder Yorkſhire kam. Er beläſtigte ſich nicht damit, ſeine Wohnung zu ſchmücken, und wenn er es verſuchte, brachte er ſelten etwas anderes zu Tage als Ungeſtaltetes. Die Streu eines Pachthofes häufte ſich unter den Fenſtern ſeines Schlafzimmers und die Kohlköpfe und Stachelbeerſträuche wuchſen dicht vor der Thür ſeiner Halle. Seine Tafel war mit derben Speiſen überladen, Gäſte wurden an derſelben mit Herzlichkeit willkommen geheißen; da aber die Sitte, übermäßig zu trinken, unter ſeinen Standesgenoſſen gewöhnlich war und ſein Vermögen nicht ausreichte, täglich große Geſellſchaften durch Bordeauxweine und Canarienſect zu berauſchen, ſo war ſtarkes Bier das gewöhnliche Getränk. Der Bierconſum war in jenen Tagen in der That ungeheuer, da dieſes Getränk für die mittleren und unteren Claſſen damals nicht allein das war, was Bier jetzt iſt, ſondern zugleich alles das, was Wein, Thee und gebrannte Waſſer jetzt bedeuten. Nur in großen Häuſern und bei ganz beſondern Gelegenheiten erſchien jenes fremde Getränk auf der Tafel. Die Damen des Hauſes, deren Geſchäft es

gewöhnlich gewesen war, die Mahlzeit zu kochen, zogen sich zurück, sobald die Speisen verzehrt waren, und ließen die Herren beim Bier und Taback. Die rohe Fröhlichkeit des Nachmittags ward oft verlängert, bis die lustigen Herren unter dem Tische lagen.

Selten that ein Gentleman vom Lande einen Blick in die große Welt, und was er davon sah, war mehr geeignet, seinen Verstand zu verwirren als zu erleuchten. Seine Ansichten über Religion, Regierung, fremde Länder und frühere Zeiten, welche nicht durch Studium und Beobachtung, nicht durch Unterhaltung mit erleuchteten Freunden, sondern aus Ueberlieferungen gewonnen waren, die in seinem eigenen kleinen Kreise sich eingebürgert hatten, waren die Ansichten eines Kindes. Dennoch verfocht er sie mit einer Hartnäckigkeit, welche man gewöhnlich bei unwissenden Menschen findet, die an Schmeichelei gewöhnt sind. Seine Feindschaften waren zahlreich und bitter; er haßte Franzosen und Italiener, Schotten und Iren, Papisten und Presbyterianer, Independenten und Baptisten, Quäker und Juden. Gegen London und die Londoner empfand er eine Abneigung, welche mehr als einmal zu bedeutenden politischen Resultaten führte. Seine Ehefrau und seine Töchter standen in Geschmack und an Geschicklichkeiten unter einer Haushälterin oder einem Kammermädchen unserer Zeit; sie nähten und spannen, brauten Stachelbeerwein, legten Goldblumen ein und verfertigten die Kruste der Wildpastete.

Nach dieser Beschreibung könnte man glauben, daß der englische Squire des siebzehnten Jahrhunderts sich nicht wesentlich von einem Müller auf dem Lande oder dem Besitzer eines Bierhauses in unserer Zeit unterschied; es sind aber noch einige wichtige Theile seines Charakters hervorzuheben, welche ein solches Urtheil bedeutend ändern werden. So ungebildet und unfein er auch war, er war dennoch in mehren der wichtigsten Punkte ein Gentleman. Er war Mitglied einer stolzen und mächtigen Aristokratie und zeichnete sich durch viele so wohl gute als schlechte Eigenschaften aus, welche den Aristokraten gehören. Sein Familienstolz ragte über den eines Talbot oder eines Howard

hinaus, er kannte die Stammbäume und Wappenröcke aller seiner Nachbaren, konnte erzählen, welche von ihnen ohne ein Recht Wappenhalter aufgenommen hätten, und welche von ihnen so unglücklich wären, die Urenkel von Aldermen zu sein. Er war eine obrigkeitliche Person und verwaltete ohne Vergütung für seine Nachbaren eine patriarchalische Justiz, welche trotz unzähliger Dummheiten und gelegentlicher Acte von Tyrannei doch immer besser war, als gar keine Justiz. Er war Officier in den Milizcompagnien, und seine militärische Würde, obgleich sie ein Lächeln erregen mochte bei ritterlichen Männern, welche einen Feldzug in Flandern mitgemacht hatten, hob seine Stellung in seinen eigenen Augen und in denen seiner Nachbaren. In der That war denn auch sein Soldatenthum nicht der Art, daß man gerade darüber hätte lachen können; in jeder Grafschaft gab es ältere Herren, die einen Krieg mitgemacht hatten, welcher kein Kinderspiel gewesen war. Der Eine war von Carl I. nach der Schlacht von Edgehill zum Ritter geschlagen; ein Anderer trug noch ein Pflaster über einer Wunde, welche er bei Naseby empfangen hatte; ein Dritter hatte sein altes Haus so lange vertheidigt, bis Fairfax die Thür durch eine Petarde gesprengt hatte. Die Gegenwart dieser alten Cavaliere mit ihren alten Schwertern und Pistolenhalftern, mit ihren alten Geschichten von Goring und Lunsford gaben den Versammlungen der Miliz ein ernstes und kriegerisches Aussehen, welches ihnen sonst gefehlt haben würde. Selbst die Herren, welche zu jung waren, um selbst mit den Cüraſſieren des Parlaments Hiebe gewechselt zu haben, waren von ihrer Kindheit an von den Spuren eines jüngst beendigten Krieges umgeben, und mit Erzählungen über die kriegerischen Thaten ihrer Väter und Oheime erfüllt. So war der Charakter eines englischen Squires des siebzehnten Jahrhunderts aus zwei Elementen zusammengesetzt, an deren Vereinigung wir nicht gewöhnt sind. Seine Unwissenheit und Ungeschlachtheit, seine schlechten Neigungen und plumpen Redewendungen würden in unserer Zeit für Beweise einer durchaus plebejischen Natur und Erziehung gelten; aber er war seinem Wesen nach ein Patricier und hatte im großen

Maaßstabe sowohl die Tugenden als die Laster, welche wir bei Männern finden, die von ihrer Geburt an einen hohen Platz einnehmen, und an Autorität, Ehrerbietung und Selbstachtung gewöhnt sind. Es ist nicht leicht für eine Generation, welche ritterliche Gefühle nur in Verbindung mit liberalen Studien und feinen Sitten zu sehen gewohnt ist, sich einen Mann vorzustellen mit dem Betragen, dem Sprachschatz und der Aussprache eines Fuhrmanns, welcher aber genau unterrichtet ist über Gegenstände der Genealogie und des Herkommens, und bereit, lieber sein Leben zu lassen, als zu dulden, daß Jemand die Ehre seines Hauses beflecke. Nur wenn wir Dinge mit einander verbinden, welche nach unserer Erfahrung selten oder niemals im Verein mit einander gefunden werden, können wir uns eine richtige Vorstellung von jener bäuerlichen Aristokratie machen, welche die Hauptstärke der Armee Carl's I. bildete, und welche mit seltener Treue lange Zeit das Interesse seiner Nachkommen stützte.

Der grobe, unerzogene, nicht durch Reisen gebildete Gentleman vom Lande war gewöhnlich ein Tory, aber, obgleich ein eifriger Anhänger der Erbmonarchie, empfand er keine Theilnahme für Hofleute und Minister. Er war nicht ohne Grund der Ansicht, daß Whitehall mit dem Abschaum des menschlichen Geschlechts angefüllt sei, daß von den großen Summen, welche das Haus der Gemeinen seit der Restauration der Krone bewilligt hätte, der eine Theil durch pfiffige Staatsmänner veruntreut und der andere an Possenreißer und ausländische Buhlerinnen verschwendet sei. Sein trotziges englisches Herz ward mit Unwillen bei dem Gedanken erfüllt, daß die Regierung seines Vaterlandes französischen Machtsprüchen unterthan sei; meistens selbst ein alter Cavalier oder der Sohn eines solchen, blickte er mit heftigem Zorn auf die Undankbarkeit, mit welcher die Stuarts ihren besten Freunden vergolten hatten. Diejenigen, welche seine Verwünschungen über die ihm zu Theil gewordene Vernachlässigung, über die Verschwendung hörten, mit welcher Geld und Gut vergeudet ward an die Bastarde von Nell Gwynn und Madame Carwell, mußten glauben, daß er reif sei zum

Aufruhr. Aber ſeine Erbitterung dauerte nur ſo lange, bis der Thron ernſtlich in Gefahr gerieth; in demſelben Augenblick, in welchem diejenigen den Souverän in Stich ließen, welche er mit Reichthum und Ehren überſchüttet hatte, ſchaarten ſich um ſeine Perſon die Gentlemen vom Lande, die in den Tagen ſeines Glücks ſo finſter und meuteriſch geweſen waren. So geſchah es, daß nach zwanzig Jahren des Murrens über die Mißregierung Carl's II. ſie in ſeiner äußerſten Bedrängniß zu ſeiner Hülfe herbeieilten, als ſeine eigenen Staatsſecretäre und Lords des Schatzes ihn verlaſſen hatten, und ihn in den Stand ſetzten, einen vollſtändigen Sieg über die Oppoſition zu gewinnen; ohne Zweifel würden ſie dieſelbe Loyalität ſeinem Bruder Jacob bewieſen haben, wenn dieſer noch im letzten Augenblicke ſich hätte entſchließen können, ihre heiligſten Gefühle nicht ferner zu verletzen. Denn es gab Eine Inſtitution, aber auch nur Eine, welche ſie höher ſchätzten als ſelbſt die Erbmonarchie, und dieſe war die Kirche von England. Ihre Liebe zu derſelben war aber nicht das Reſultat des Studiums und Nachdenkens; wenige von ihnen würden im Stande geweſen ſein, aus der heiligen Schrift oder Kirchengeſchichte einen Grund anzuführen, weshalb ſie ihren Doctrinen, ihrer Liturgie und ihrer Verfaſſung anhingen, und ebenſowenig waren ſie, als eine Claſſe genommen, ſtrenge Beobachter des Sittengeſetzes, welches allen chriſtlichen Secten gemein iſt; aber die Erfahrung vieler Menſchenalter lehrt es, daß Menſchen für eine Religion ohne Erbarmen wüthen und bis zum letzten Athemzuge kämpfen, deren Glaubensſätze ſie nicht verſtehen und deren Vorſchriften ſie regelmäßig den Gehorſam verweigern*).

Die Geiſtlichkeit in den Landdiſtricten war noch heftiger dem Toryismus zugethan als die Gentry und war, als ein Stand betrach-

*) Meine Anſicht über die Gentlemen vom Lande des ſiebzehnten Jahrhunderts iſt aus zu zahlreichen Quellen geſchöpft, als daß ich dieſelben anführen könnte. Ich muß meine Beſchreibung dem Urtheil derjenigen überlaſſen, welche die Geſchichte und die leichtere Literatur jenes Zeitalters ſtudirt haben.

tet, kaum weniger wichtig. Man darf jedoch nicht außer Acht laſſen, daß der einzelne Geiſtliche im Vergleich mit dem einzelnen Gentleman damals eine viel niedrigere Stufe einnahm als in unſeren Tagen. Die Hauptſtütze der Kirche beſtand in den Zehnten, und die Zehnten waren im Verhältniß zu den Renten viel geringer als gegenwärtig. King berechnet die ganze Einnahme der Pfarr- und Collegiat-Geiſtlichkeit auf nur vier hundert achtzig tauſend Pfund. Davenant auf nur fünf hundert vierzig tauſend Pfund jährlich. Dieſelbe iſt jetzt gewiß mindeſtens ſiebenmal ſo groß als die größte der angeführten beiden Summen; die durchſchnittliche Landrente iſt nach keiner Berechnung im Verhältniß gewachſen, woraus folgt, daß die Rectoren und Vicare im Vergleich mit den benachbarten Rittern und Squires im ſiebzehnten Jahrhundert viel ärmer geweſen ſein müſſen als im neunzehnten.

Die Stellung des Geiſtlichen in der Geſellſchaft ward durch die Reformation gänzlich umgewandelt. Vor dieſem Ereigniß hatten die Geiſtlichen die Mehrzahl im Hauſe der Lords gebildet, hatten in Reichthum und Glanz es den größten weltlichen Baronen gleich gethan, oder ſie darin übertroffen, und waren meiſtens im Beſitz der höchſten bürgerlichen Aemter geweſen. Der Lord-Schatzmeiſter war häufig ein Biſchof, der Lord-Kanzler war es gewöhnlich; der Lord-Geheim-Siegelbewahrer und der Staatsarchivar waren gewöhnlich Diener der Kirche; dieſe verhandelten auch die wichtigſten diplomatiſchen Geſchäfte. In der That faſt der ganze große Theil der Verwaltung, zu deren Führung rohe und kriegeriſche Edelleute unfähig waren, ward vorzugsweiſe als ein den Geiſtlichen gehörendes Gebiet betrachtet; deshalb empfingen Männer, welche das Leben im Lager nicht liebten, und doch eine hohe Stellung im Staate einzunehmen wünſchten, gewöhnlich die Tonſur. Unter dieſen gab es Söhne aller erlauchten Familien und nahe Vettern des Thrones, Scroops und Nevilles, Bourchiers, Staffords und Poles. Den Ordenshäuſern gehörten Renten von ſehr ausgebreiteten Domainen und der ganze Antheil an den Zehnten, welcher jetzt in den Händen von Laien iſt; bis in die Mitte der Regie-

rung Heinrich's VIII. war keine Laufbahn für ehrgeizige und habsüchtige Naturen so einladend, als die eines Priesters. Dann folgte aber eine heftige Umwälzung; die Aufhebung der Klöster beraubte die Kirche zugleich des größeren Theils ihres Reichthums und ihres vorherrschenden Einflusses im Oberhause des Parlaments. Es gab nicht länger einen Abt von Glastonbury oder von Reading, welcher unter den Pairs saß und Einnahmen bezog, welche denen eines mächtigen Earls gleichkamen; der fürstliche Glanz William's von Wykeham und William's von Waynflete war dahin, der Scharlachhut des Cardinals und das Silberkreuz des Legaten waren verschwunden. Die Geistlichkeit hatte ebenfalls das Uebergewicht verloren, welches eine natürliche Folge höherer geistiger Bildung ist. Einst hatte der Umstand, daß ein Mann lesen konnte, die Vermuthung erregt, daß er die Weihe empfangen; aber in einem Zeitalter, welches solche Laien erzeugte als William Cecil und Nicolaus Bacon, Roger Ascham und Thomas Smith, Walter Mildmay und Francis Walsingham, war kein Grund mehr vorhanden, die Prälaten aus ihren Diöcesen zu rufen, um Friedensverträge zu unterhandeln, die Finanzen zu überwachen oder die Justiz zu verwalten. Der geistliche Charakter hörte nicht allein auf, für eine Empfehlung zur Erlangung hoher bürgerlicher Aemter zu gelten, sondern ward im Gegentheil als ein Hinderniß betrachtet; die weltlichen Motive, welche früher so viele fähige, hochstrebende und hochgeborene Jünglinge bewogen hatten, sich dem geistlichen Stande zu widmen, verloren mithin ihre Kraft. Nicht Eine Pfarre unter zweihunderten gewährte damals eine solche Einnahme, daß sie zur Unterhaltung eines Mannes von Familie als ausreichend betrachtet ward. Freilich gab es noch immer Preise in der Kirche zu gewinnen, aber ihre Zahl war gering und selbst die höchsten waren unbedeutend im Vergleich mit dem Glanze, welcher einst die Fürsten der Hierarchie umgeben hatte. Der Prunk, den Parker und Grindal trieben, schien denjenigen bettelhaft zu sein, welche sich des königlichen Pompes von Wolsey erinnerten, seiner Paläste, welche die Lieblingssitze des Königthums geworden, Whitehall

und Hampton-Court, der drei verſchwenderiſchen Tafeln, welche täglich im Refectorium gedeckt wurden, der vier und vierzig reichen Chorröcke in ſeiner Capelle, ſeiner Läufer in reichen Livreen und ſeiner Leibgarden mit vergoldeten Streitäxten. So verlor das Prieſterthum ſeine anziehende Kraft für die höheren Claſſen. Während des Jahrhunderts, welches der Thronbeſteigung der Elisabeth folgte, ließ kaum ein Mitglied des Adels ſich weihen; am Schluſſe der Regierung Carl's II. waren zwei Söhne von Pairs Biſchöfe, vier oder fünf Söhne von Pairs waren Prieſter und im Beſitz reicher Pfründen; aber dieſe ſeltenen Ausnahmen befreiten den Stand nicht von der Ungunſt, welche auf ihm ruhte. Die Geiſtlichkeit ward im Ganzen als eine plebejiſche Claſſe betrachtet, und in der That auf Einen, welcher wie ein Gentleman ausſah, kamen zehn, welche dem Geſinde glichen. Eine große Zahl dieſer Geiſtlichen, welche ohne jegliche Pfründe waren, oder deren Pfründen zur Führung eines anſtändigen Haushalts nicht ausreichten, lebte in den Häuſern von Laien. Es war lange offenbar geweſen, daß dieſe Gewohnheit den prieſterlichen Charakter herabwürdigen mußte; Laud hatte ſich bemüht, eine Aenderung eintreten zu laſſen, und Carl I. hatte wiederholt auf das Beſtimmteſte verordnet, daß Niemand außer Männer von hohem Rang ſich herausnehmen ſollten, einen Hauscaplan zu halten*). Aber dieſe Befehle waren in Vergeſſenheit gerathen. Während der Herrſchaft der Puritaner konnten in der That viele vertriebene Diener der Kirche von England nur dadurch ihren Lebensunterhalt erwerben, daß ſie ſich den Familien royaliſtiſcher Gentlemen anſchloſſen, und die Sitten, welche ſich in jenen unruhigen Zeiten bildeten, wurden lange Zeit nach der Wiederherſtellung der Monarchie und des Episcopats aufrecht erhalten. In den Häuſern der Männer von liberalen Gefühlen und gebildetem Geiſte wurde der Caplan ohne Zweifel mit Feinheit und Freundlichkeit behandelt; ſeine Unterhaltung, ſein literariſcher Beiſtand, ſein geiſtlicher Rath wurden als eine reich-

*) Man ſehe Heylin's Cyprianus Anglicus.

liche Entſchädigung betrachtet für Unterhalt, Wohnung und Gehalt. Dies war aber nicht die allgemeine Auffaſſung der Gentlemen auf dem Lande. Der rohe, unwiſſende Squire, welcher glaubte, daß es zu ſeiner Würde gehöre, jeden Tag das Tiſchgebet durch einen Geiſtlichen im vollen Ornat verrichten zu laſſen, machte die Mittel ausfindig, ſeine Würde aufrecht zu erhalten und zugleich die Sparſamkeit nicht außer Acht zu laſſen. Ein junger Levite — dieſen Ausdruck gebrauchte man damals — war zu haben für den Mittagstiſch, eine kleine Bodenkammer und zehn Pfund jährlich, und verrichtete nicht allein die Obliegenheiten ſeines Berufs, war nicht allein eine geduldige Zielſcheibe und ein ebenſo geduldiger Zuhörer, war nicht allein ſtets bereit im ſchönen Wetter zum Ballſpiel und im ſchlechten Wetter zum Beilkeſpiel, ſondern erſparte auch die Ausgaben für einen Gärtner und Reitknecht. Zuweilen befeſtigte der ehrwürdige Mann die Apricoſen am Spalier und zuweilen ſtriegelte er die Pferde; er controlirte die Rechnungen des Hufſchmieds, er ging zehn Meilen weit mit einer Nachricht oder einem Packet; man geſtattete ihm, mit der Familie zu eſſen, aber man erwartete auch von ihm, daß er ſich an den einfachſten Speiſen genügen laſſe. Er durfte ſich überſatt eſſen an geſalzenem Ochſenfleiſch und Rüben, aber ſobald die Torten und die Rahmkuchen erſchienen, verließ er ſeinen Sitz, verlor ſich in eine Ecke und erwartete die Aufforderung zur Rückkehr, um für die Mahlzeit zu danken, deſſen beſter Theil an ihm vorübergegangen war*).

Vielleicht ward er dann nach einigen Dienſtjahren zu einer Pfründe präſentirt, welche zu ſeinem Unterhalt ausreichte; aber häufig fand er es nöthig, dieſelbe durch eine Art von Simonie zu erkaufen, welche während drei oder vier Menſchenaltern den Spöttern einen unerſchöpflichen Stoff darbot. Man erwartete, daß er ein Weib nehme, wenn

*) Eachard, Urſachen der Verachtung der Geiſtlichkeit; Oldham, Satyren, gerichtet an einen Freund, welcher im Begriff iſt, die Univerſität zu verlaſſen; Tatler, 255, 258. Daß die engliſche Geiſtlichkeit eine niedrig geborene Claſſe ſei, iſt bemerkt in den Reiſen des Großherzogs Cosmo. Anhang A.

er eine Pfarre erhielt. Die Frau hatte gewöhnlich im Dienſte des Patrons geſtanden, und er mußte von Glück ſagen, wenn ſie nicht zu ſehr in deſſen Gunſt geweſen war. In der That iſt die Natur der ehelichen Verbindungen, welche Geiſtliche in jener Zeit zu ſchließen pflegten, der beſte Beweis von der Stellung, welche der Stand damals in der Geſellſchaft einnahm. Ein Oxforder, welcher wenige Monate nach dem Tode Carl's II. ſchrieb, beklagte ſich bitterlich darüber, daß nicht allein der Advocat und der Apotheker auf dem Lande mit Verachtung auf den Geiſtlichen blickten, ſondern daß es auch jedem Mädchen von reſpectabler Familie auf das Ernſtlichſte eingeſchärft werde, keinem Liebhaber im geiſtlichen Ornat Hoffnung zu machen, und daß, wenn eine junge Dame dieſe Vorſchrift außer Acht laſſe, ſie faſt in eben ſo hohem Grade dadurch entehrt werde, als durch eine unerlaubte Verbindung*). Clarendon, welcher ohne Zweifel der Kirche wohl wollte, hebt es als ein Zeichen der durch den großen Aufruhr erzeugten Verwirrung aller Rangverhältniſſe hervor, daß einige Frauenzimmer aus adeligen Familien ſich an Geiſtliche weggeworfen hätten**). Ein Hausmädchen ward gewöhnlich für eine paſſende Lebensgefährtin eines Pfarrers betrachtet; Königin Eliſabeth hatte als Haupt der Kirche dieſem Vorurtheil eine dem Anſcheine nach formelle Beſtätigung gegeben, indem ſie beſonders verordnete, daß kein Geiſtlicher ſich unterſtehen ſollte, eine Dienſtmagd ohne Genehmigung ihrer Herrſchaft zu heirathen***). Die Folge hiervon war, daß während mehrer Menſchenalter

*) „Von einem Advocaten, einem Arzt, ja dem ganzen Haufen von Handwerkern wird der Rector oder Vicar der Kirche verachtet oder verſpottet. Man glaubt, daß der Glanz des Geſchlechts und der Familie durch die heiligen Weihen beſchmutzt wird; häufig wird den Mädchen von guter Herkunft vor Allem die Vorſchrift eingeprägt, daß ſie keinen Schaden an ihrer Sittſamkeit nehmen, oder (was für die ſo zarten Ohren denſelben Ton hat) keinen Geiſtlichen heirathen ſollen.“ Angliae notitia von T. Wood, vom neuen Collegium, Oxford 1686.

**) Clarendon's Leben II, 21.

***) Man ſehe die Erlaſſe aus dem Jahre 1559, in der Sammlung des Biſchofs Sparrow. Jeremias Collier ſpricht in ſeinem Verſuche über den

die Beziehungen zwischen Priestern und Hausmädchen einen Stoff endloſen Scherzes bildeten, und es wird nicht leicht ſein, in den Comödien des ſiebzehnten Jahrhunderts ein einziges Beiſpiel zu finden, in welchem ein Diener der Kirche eine Braut gewinnt, welche an Rang höher ſteht als eine Köchin*). Sogar noch in der Zeit Georg's II. bemerkte der ſchärfſte Beobachter des Lebens und der Sitten, und ſelbſt ein Prieſter, daß in einem großen Hausſtande der Caplan die letzte Zuflucht einer Kammerjungfer ſei, deren Ruf befleckt und die deshalb gezwungen ſei, alle Hoffnung aufzugeben, den Haushofmeiſter zu fangen**).

Gewöhnlich überzeugte ſich der Geiſtliche, welcher ſeine Stelle als Caplan aufgegeben hatte, um eine Pfründe und eine Frau in Beſitz zu nehmen, daß er eine Claſſe von Plagen mit einer anderen vertauſcht habe. Nicht Eine Pfründe unter fünfzig ſetzte den Inhaber in den Stand, eine Familie anſtändig zu ernähren. So wie die Kinder ſich vermehrten und heranwuchſen, ward der Hausſtand des Prieſters immer bettelhafter; die Löcher auf dem Dach ſeines Pfarrhauſes und in ſeinem einzigen Dienſtrock wurden immer weiter und offener; häufig konnte er nur dadurch das tägliche Brot erwerben, daß er auf ſeinem Pfarrlande arbeitete, die Schweine fütterte, den Dünger auf den Karren lud, und ſelbſt in dieſer Weiſe konnte er es mit der äußerſten Anſtrengung nicht immer verhüten, daß der Voigt ihm ſeine Concordanz und ſein Schreibgeſchirr pfändete. Es war ein glücklicher Tag, an welchem er in die Küche eines großen Hauſes gelaſſen und von den Bedienten mit kalten Speiſen und Ale regalirt ward; ſeine Kinder wurden erzogen wie die des benachbarten Landvolks, ſeine Söhne folg-

---

Stolz über dieſe Verordnung mit einer Bitterkeit, welche beweiſt, daß ſein eigener Stolz nicht gehörig gebändigt war.

*) Roger und Abigail in Fletcher's ſtolzer Dame; Bull und die Amme in Vanbrugh's Rückfall; Smirk und Suſanne in Shadwell's Lancaſhire-Hexen, ſind Beiſpiele.

**) Swift's Anweiſungen für Diener.

ten dem Pfluge und seine Töchter wurden Dienstmädchen. An Studiren war für ihn nicht zu denken; denn das Recht auf seine Pfründe würde beim Verkauf schwerlich eine Summe gebracht haben, welche ausgereicht hätte, eine gute theologische Bibliothek anzuschaffen; er mußte sich ungewöhnlich glücklich schätzen, wenn sich zwischen den Töpfen und Pfannen auf seinen Riegen zehn oder zwölf Bände mit Eselsohren fanden. Selbst von einem durchdringenden und scharfen Verstande konnte man nichts Anderes erwarten, als daß er in einer so ungünstigen Lage zu Grunde gehen werde.

Sicher war um jene Zeit in der englischen Kirche kein Mangel an Dienern, welche sich durch Fähigkeiten und Gelehrsamkeit auszeichneten; aber diese waren nicht unter der ländlichen Bevölkerung zerstreut. Sie lebten an wenigen Orten zusammen, wo es nicht an Mitteln fehlte, Kenntnisse zu erwerben, und nicht an Gelegenheiten, seine geistigen Gaben in strenger Schule zu üben *). An solchen Orten fanden sich Geistliche, welche durch Anlagen, Beredtsamkeit, umfassende Kunde der Literatur, der Wissenschaft und des Lebens wohl geeignet waren, ihre Kirche siegreich gegen Ketzer und Zweifler zu vertheidigen, leichtfertigen und weltlichen Gemeinden Aufmerksamkeit abzunöthigen, im Senate die Berathschlagungen zu leiten und selbst an dem ausschweifendsten Hofe Ehrfurcht vor der Religion zu erzwingen. Einige arbeiteten daran, die Abgründe der metaphysischen Theologie zu ermessen, andere hatten die genaueste Kunde der biblischen Kritik, und noch andere verbreiteten Licht über die dunkelsten Theile der Kirchengeschichte. Einige bewiesen sich als vollendete Meister in der Logik, Andere trieben mit solchem Fleiß und Erfolg Rhetorik, daß ihre Abhandlungen noch in diesem Augenblick als Muster des Styls geschätzt werden. Diese ausgezeichneten Männer wurden fast ohne Ausnahme auf den Universitäten, an den großen Cathedralen oder in der Hauptstadt gefunden; Barrow

*) Der Unterschied zwischen Land- und Stadt-Geistlichen ist scharf von Eachard hervorgehoben und muß Jedem auffallen, welcher die Kirchengeschichte jener Zeit studirt hat.

war kürzlich zu Cambridge geſtorben und Pearſon von dort auf die Bank der Biſchöfe verſetzt; Cudworth und Henry More lebten noch immer dort. South und Pococke, Jane und Aldrich waren in Oxford, Prideaux lebte in der Nähe von Norwich und Whitby in der Nähe von Salisbury. Aber vor Allen ward durch die Geiſtlichkeit von London, die als eine beſondere Körperſchaft betrachtet ward, der Ruhm des Standes wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit aufrecht erhalten. Die hauptſächlichſten Kanzeln der Hauptſtadt waren um jene Zeit im Beſitz einer Auszahl ausgezeichneter Männer, aus denen zum großen Theil die Leiter der Kirche gewählt wurden. Sherlock predigte im Tempel; Tillotſon in Lincoln's Inn; Wake und Jeremias Collier in Gray's Inn; Burnet neben dem Archiv; Stillingfleet in der St. Paul's Kathedrale; Patrick zu St. Paul's, Coventgarden; Fowler zu St. Giles'; Cripplegate; Sharp zu St. Giles' in den Feldern; Tenniſon zu St. Martin's; Sprat zu St. Margaret's; Beveridge zu St. Peter's in Cornhill. Von dieſen zwölf Männern, welche ſich alle in der Kirchengeſchichte einen großen Namen erworben haben, wurden zehn Biſchöfe und vier Erzbiſchöfe; gleichzeitig waren faſt die einzigen theologiſchen Werke von Bedeutung, welche auf einer Landpfarre entſtanden waren, die Werke des George Bull, Biſchofs von St. David's, und Bull würde dieſelben niemals zu Tage gefördert haben, wenn er nicht ein Gut geerbt hätte, durch deſſen Verkauf er in den Stand geſetzt ward, eine Bibliothek zu ſammeln, wie ſie wahrſcheinlich kein anderer Landpfarrer in England beſaß *).

So zerfiel die anglikaniſche Prieſterſchaft in zwei Abtheilungen, welche rückſichtlich ihrer Kenntniſſe, Sitten und ihrer geſellſchaftlichen Stellung ſehr von einander verſchieden waren. Die eine Abtheilung, welche ſich für Städte und Höfe eignete, beſaß Männer, deren Gelehrſamkeit das Alterthum und die neue Zeit umfaßte, welche fähig waren,

*) Nelſon's Leben Bull's. Ueber die außerordentliche Schwierigkeit der Landpfarrer, ſich Bücher zu verſchaffen, vergleiche man das Leben Thomas Bray's, des Gründers der Geſellſchaft für die Verbreitung des Evangeliums.

Hobbes und Bossuet mit allen Waffen der Controverse zu bekämpfen; Männer, welche in ihren Reden die Majestät und Schönheit des christlichen Glaubens mit solcher Schärfe des Gedankens und solcher Kraft der Sprache entwickelten, daß Carl selbst sich aus seiner Trägheit erhob, um ihnen zu lauschen, und der hochmüthige Buckingham das mitleidige Lächeln vergaß; Männer, deren Gewandtheit, Feinheit und Weltkenntniß sie befähigte, die Gewissen der Reichen und Hochgebornen zu lenken; Männer, mit denen Halifax die Interessen der Reiche zu erörtern liebte, und von denen Dryden ohne Beschämung gestand, daß er von ihnen schreiben gelernt habe *). Die andere Abtheilung war zu einem roheren oder niedrigeren Dienste bestimmt; sie war über das Land hin zerstreuet und bestand hauptsächlich aus Personen, welche durchaus nicht wohlhabender und gebildeter waren, als die kleinen Pächter und die oberen Classen des Gesindes. Aber in diesen Landgeistlichen, welche nur ein geringes Einkommen aus ihren Zehnten-Garben und Zehnten-Ferkeln zogen, und welche nicht die geringste Aussicht hatten, jemals zu höheren Ehrenstellen zu gelangen, herrschte der stärkste Corporationsgeist. Unter den Geistlichen, welche der Ruhm der Universitäten und das Entzücken der Hauptstadt waren, welche Reichthum und den Rang eines Lords erlangt hatten oder zu erlangen mit Grund hoffen durften, gab es eine an Zahl und noch mehr durch Charakter hervorragende Partei, welche sich zu den constitutionellen Regierungsgrundsätzen bekannte, im freundlichen Verkehr mit Presbyterianern, Independenten und Baptisten lebte, es mit Freude gesehen hätte, wenn man allen protestantischen Secten vollkommene Duldung gewährte, und welche selbst in Aenderungen der Liturgie gewilligt hätte, um achtbare und aufrichtige Nonconformisten zu versöhnen. Aber auf solche Freigeisterei blickte der Landpfarrer mit Schrecken.

*) Ich habe ihn (Dryden) häufig mit Vergnügen einräumen hören, daß wenn er einiges Talent für englische Prosa habe, er dies dem Umstande verdanke, daß er häufig die Schriften des großen Erzbischofs Tillotson gelesen habe. Congreves Zueignung von Dryden's Schauspielen.

Er war in der That stolzer auf seinen zerrissenen Rock, als seine Vorgesetzten auf ihre feine Leinwand und ihre Scharlachhüte; gerade das Bewußtsein, daß in seinen weltlichen Umständen wenig vorhanden sei, welches ihn vor dem Landvolke auszeichnete, vor welchem er predigte, führte ihn dahin, die Würde seines priesterlichen Amts, welches ihm allein Anspruch auf Achtung verschaffte, über alles Maaß hinaus zu erheben. Da er in Abgeschiedenheit lebte und wenig Gelegenheit hatte, seine Ansichten durch Lectüre oder Unterhaltung zu berichtigen, so glaubte und lehrte er die Doctrinen von dem unveräußerlichen Erbrecht, vom passiven Gehorsam, von der Unzulässigkeit des Widerstandes in ihrer ganzen nackten Abgeschmacktheit. In seinem seit lange geführten kleinen Kriege gegen die benachbarten Dissenters haßte er dieselben zu häufig wegen Unbilden, die er ihnen angethan hatte, fand die Fünf-Meilen-Acte und die Conventikel-Acte ganz in der Ordnung, jedoch mit der Ausnahme, daß die Spitze dieser gehässigen Gesetze nicht scharf genug sei. Den ganzen Einfluß seiner amtlichen Stellung verwandte er mit leidenschaftlichem Eifer auf der Seite der Tories, und dieser Einfluß war außerordentlich. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß die Macht des Priesterstandes damals geringer gewesen sei als gegenwärtig, weil der Rector auf dem Lande im Allgemeinen nicht für einen Gentleman gehalten ward, weil er sich nicht erkühnen durfte, um die Hand einer der jungen Damen im Herrenhause zu werben, weil man ihn nicht rief in die Empfangszimmer der Großen, sondern draußen ließ, um mit den Reitknechten und Kellermeistern zu trinken und zu rauchen. Der Einfluß eines Standes kann auf keine Weise berechnet werden nach der Achtung, welche die einzelnen Mitglieder desselben in ihren individuellen Verhältnissen genießen. Ein Cardinal ist ein Mann von viel höherer Lebensstellung als ein Bettelmönch; aber es würde ein schwerer Irrthum sein, wenn man annähme, daß das Collegium der Cardinäle eine größere Herrschaft über die öffentliche Meinung Europas ausgeübt habe als der Orden der Franciscaner. In Irland behauptet gegenwärtig ein Pair eine viel höhere Stellung in der bürgerlichen Ge-

Hobbes und Bossuet mit allen Waffen der Controverse zu bekämpfen; Männer, welche in ihren Reden die Majestät und Schönheit des christlichen Glaubens mit solcher Schärfe des Gedankens und solcher Kraft der Sprache entwickelten, daß Carl selbst sich aus seiner Trägheit erhob, um ihnen zu lauschen, und der hochmüthige Buckingham das mitleidige Lächeln vergaß; Männer, deren Gewandtheit, Feinheit und Weltkenntniß sie befähigte, die Gewissen der Reichen und Hochgebornen zu lenken; Männer, mit denen Halifax die Interessen der Reiche zu erörtern liebte, und von denen Dryden ohne Beschämung gestand, daß er von ihnen schreiben gelernt habe*). Die andere Abtheilung war zu einem roheren oder niedrigeren Dienste bestimmt; sie war über das Land hin zerstreuet und bestand hauptsächlich aus Personen, welche durchaus nicht wohlhabender und gebildeter waren, als die kleinen Pächter und die oberen Classen des Gesindes. Aber in diesen Landgeistlichen, welche nur ein geringes Einkommen aus ihren Zehnten-Garben und Zehnten-Ferkeln zogen, und welche nicht die geringste Aussicht hatten, jemals zu höheren Ehrenstellen zu gelangen, herrschte der stärkste Corporationsgeist. Unter den Geistlichen, welche der Ruhm der Universitäten und das Entzücken der Hauptstadt waren, welche Reichthum und den Rang eines Lords erlangt hatten oder zu erlangen mit Grund hoffen durften, gab es eine an Zahl und noch mehr durch Charakter hervorragende Partei, welche sich zu den constitutionellen Regierungsgrundsätzen bekannte, im freundlichen Verkehr mit Presbyterianern, Independenten und Baptisten lebte, es mit Freude gesehen hätte, wenn man allen protestantischen Secten vollkommene Duldung gewährte, und welche selbst in Aenderungen der Liturgie gewilligt hätte, um achtbare und aufrichtige Nonconformisten zu versöhnen. Aber auf solche Freigeisterei blickte der Landpfarrer mit Schrecken.

---

*) Ich habe ihn (Dryden) häufig mit Vergnügen einräumen hören, daß wenn er einiges Talent für englische Prosa habe, er dies dem Umstande verdanke, daß er häufig die Schriften des großen Erzbischofs Tillotson gelesen habe. Congreves Zueignung von Dryden's Schauspielen.

Er war in der That stolzer auf seinen zerrissenen Rock, als seine Vorgesetzten auf ihre feine Leinwand und ihre Scharlachhüte; gerade das Bewußtsein, daß in seinen weltlichen Umständen wenig vorhanden sei, welches ihn vor dem Landvolke auszeichnete, vor welchem er predigte, führte ihn dahin, die Würde seines priesterlichen Amts, welches ihm allein Anspruch auf Achtung verschaffte, über alles Maaß hinaus zu erheben. Da er in Abgeschiedenheit lebte und wenig Gelegenheit hatte, seine Ansichten durch Lectüre oder Unterhaltung zu berichtigen, so glaubte und lehrte er die Doctrinen von dem unveräußerlichen Erbrecht, vom passiven Gehorsam, von der Unzulässigkeit des Widerstandes in ihrer ganzen nackten Abgeschmacktheit. In seinem seit lange geführten kleinen Kriege gegen die benachbarten Dissenters haßte er dieselben zu häufig wegen Unbilden, die er ihnen angethan hatte, fand die Fünf-Meilen-Acte und die Conventikel-Acte ganz in der Ordnung, jedoch mit der Ausnahme, daß die Spitze dieser gehässigen Gesetze nicht scharf genug sei. Den ganzen Einfluß seiner amtlichen Stellung verwandte er mit leidenschaftlichem Eifer auf der Seite der Tories, und dieser Einfluß war außerordentlich. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß die Macht des Priesterstandes damals geringer gewesen sei als gegenwärtig, weil der Rector auf dem Lande im Allgemeinen nicht für einen Gentleman gehalten ward, weil er sich nicht erkühnen durfte, um die Hand einer der jungen Damen im Herrenhause zu werben, weil man ihn nicht rief in die Empfangszimmer der Großen, sondern draußen ließ, um mit den Reitknechten und Kellermeistern zu trinken und zu rauchen. Der Einfluß eines Standes kann auf keine Weise berechnet werden nach der Achtung, welche die einzelnen Mitglieder desselben in ihren individuellen Verhältnissen genießen. Ein Cardinal ist ein Mann von viel höherer Lebensstellung als ein Bettelmönch; aber es würde ein schwerer Irrthum sein, wenn man annähme, daß das Collegium der Cardinäle eine größere Herrschaft über die öffentliche Meinung Europas ausgeübt habe als der Orden der Franciscaner. In Irland behauptet gegenwärtig ein Pair eine viel höhere Stellung in der bürgerlichen Ge-

sellschaft als ein katholischer Priester; dennoch giebt es in Munster und Connaught wenige Grafschaften, in welche eine Verbindung von Priestern nicht jede Wahl gegen eine Verbindung von Pairs durchsetzen würde. Im siebzehnten Jahrhundert war die Kanzel für einen großen Theil der Bevölkerung dasjenige, was jetzt die periodische Presse ist; kaum einer von den Bauern, welche die Kirche besuchten, sah jemals eine Zeitung oder eine politische Flugschrift. So schlecht unterrichtet auch ihr geistlicher Hirte sein mochte, er war jedenfalls besser unterrichtet als sie selbst, er hatte jede Woche Gelegenheit, zu ihnen zu sprechen, und niemals ward ihm widersprochen. Bei jeder wichtigen Gelegenheit hallten zu gleicher Zeit viele tausend Kanzeln wieder von Beleidigungen gegen die Whigs und von Ermahnungen, dem Gesalbten des Herrn Gehorsam zu leisten; der Erfolg hiervon war in der That furchtbar. Von allen Ursachen, welche nach der Auflösung des Oxforder Parlaments die heftige Reaction gegen die Ausschließer erzeugten, scheint die Beredtsamkeit der Pfarrgeistlichen auf dem Lande die mächtigste gewesen zu sein.

Die Macht, welche die Gentlemen und Geistlichen in den ländlichen Districten ausübten, ward bis auf einen gewissen Punkt durch die Freisassen, einen im hohen Grade mannhaften und zuverlässigen Menschenschlag, aufgewogen. Die kleinen Grundeigenthümer, welche ihre eigenen Felder mit ihren eigenen Händen bebauten und sich eines bescheidenen Einkommens erfreuten, ohne auf Wappenschilde und Helmzierden Anspruch zu machen, oder nach einem Sitz auf der Bank der Richter zu trachten, bildeten damals einen viel wichtigeren Theil der Nation als gegenwärtig. Wenn wir den besten statistischen Schriftstellern jenes Zeitalters glauben können, so erwarben nicht weniger als hundert und sechzig tausend Grundeigenthümer, welche mit ihren Familien mehr als den siebenten Theil der ganzen Bevölkerung ausgemacht haben müssen, ihren Unterhalt aus kleinen Freigütern. Die durchschnittliche Einnahme dieser kleinen Landbesitzer, welche aus Renten, Ertrag des Guts und Arbeitslohn bestand, ward

auf sechzig bis siebenzig Pfund jährlich geschätzt; man hatte berechnet, daß die Zahl derjenigen Personen, welche ihr eigenes Land bearbeiteten, größer war als die Zahl derjenigen, welche fremdes Land in Pacht hatten*). Ein großer Theil der Freisassen hatte seit der Reformation sich dem Puritanismus zugeneigt, hatte nach der Restauration fortgefahren, presbyterianische und Independenten-Prediger zu hören, hatte bei Wahlen mit Kraft die Ausschließer unterstützt und hatte selbst nach der Roggenhaus-Verschwörung und nach der Verbannung der Whig-Führer nicht nachgelassen, Papstthum und willkürliche Gewalt mit ungeminderter Feindschaft zu betrachten.

So groß auch die Veränderung des englischen Lebens auf dem Lande seit der Revolution gewesen, die Veränderung, welche in den Städten eingetreten ist, erregt ein noch viel größeres Erstaunen. Gegenwärtig ist der sechste Theil der Nation in den Provinzialstädten von mehr als dreißig tausend Einwohnern zusammengedrängt. Unter der Regierung Carl's II. hatte keine Provinzialstadt des Königreichs dreißig tausend und nur vier Provinzialstädte erreichten die Zahl von zehn tausend Einwohnern.

Zunächst der Hauptstadt, aber dennoch in großer Entfernung von derselben, standen Bristol, damals der erste englische Hafenplatz, und Norwich, damals die erste englische Manufacturstadt. Beide sind seit jener Zeit gegen jüngere Rivalen weit in den Hintergrund getreten, aber beide haben, für sich genommen, große Fortschritte gemacht; die Bevölkerung von Bristol hat sich vervierfacht, die von Norwich mehr als verdoppelt.

Pepys, welcher Bristol acht Jahre nach der Restauration besuchte, war erstaunt über den Glanz dieser Stadt; doch sein Maaßstab war kein hoher, denn er führte den Umstand als ein Wunder an, daß, wenn man in Bristol um sich sehe, man nichts als Häuser erblicke. Es scheint,

*) Ich bin Davenant's Schätzung gefolgt, welche um ein Geringes niedriger ist, als diejenige King's.

daß an keinem andern Orte, den er kennen gelernt hatte, mit Ausnahme von London, die Gebäude vollständig Wälder und Felder ausschloſſen. So groß auch Briſtol damals erſchienen ſein mag, es bedeckte nur einen kleinen Theil des Areals, auf welchem es jetzt ſteht; wenige Kirchen von ausgezeichneter Schönheit erhoben ſich aus einem Labyrinth niedriger Gaſſen, welche auf Gewölben von nicht ſonderlicher Feſtigkeit gebaut waren. Wenn eine Kutſche oder ein Karren zwiſchen dieſe Häuſerreihen gerieth, war Gefahr vorhanden, daß die Fuhrwerke eingekeilt wurden und in die Keller fielen; man transportirte deshalb Kaufmannsgüter faſt ausſchließlich auf Blockwagen, welche von Hunden gezogen wurden, und die begütertſten Einwohner entfalteten ihren Reichthum nicht dadurch, daß ſie in vergoldeten Kutſchen fuhren, ſondern durch ein großes Gefolge von Dienern in reichen Livreen, welches ſie durch die Straßen begleitete, und durch Tafeln, welche mit vortrefflichen Speiſen beſetzt waren. Der Pomp bei Taufen und Begräbniſſen übertraf Alles, was man an andern Orten in England ſah; die Gaſtfreundſchaft der Stadt war weit und breit berühmt und insbeſondere die Geſellſchaften, welche die Zucker-Raffinadeure ihren Kunden gaben. Das Mahl ward in dem Ofen bereitet und war begleitet von einem reichen Gebräu aus dem beſten ſpaniſchen Weine, welches im ganzen Königreich als Briſtol-Milch gefeiert ward. Dieſer Luxus ſtützte ſich auf einen blühenden Handel mit den nordamerikaniſchen Colonien und Weſtindien; die Leidenſchaft für den Colonialhandel war ſo groß, daß es kaum einen Inhaber eines kleinen Ladens in Briſtol gab, welcher nicht einen Part in einigen Schiffen hatte, welche nach Virginien oder den Antillen beſtimmt waren. Dieſe Speculationen waren indeß nicht immer von achtbarer Natur; in den überſeeiſchen Beſitzungen der Krone war großer Mangel an Arbeitern, und dieſem Mangel ward zum Theil dadurch abgeholfen, daß man in den hauptſächlichſten engliſchen Seeplätzen Menſchen auffing und ſtahl. Nirgends ward dieſes Syſtem mit ſolcher Thätigkeit und in ſolchem Umfange zur Ausführung gebracht, als in Briſtol; ſelbſt die erſten Magiſtratsperſonen der Stadt

ſcheuten ſich nicht, ſich durch einen ſolchen gehäſſigen Handel zu bereichern. Es geht aus den Liſten der Feuerherd-Steuer hervor, daß die Zahl der Häuſer im Jahre 1685 genau fünf tauſend drei hundert betrug. Wir können kaum annehmen, daß die Zahl der Bewohner eines einzelnen Hauſes größer geweſen ſei als in der City von London; in dieſer hatten nach den beſten Gewährsmännern damals zehn Häuſer fünf und zwanzig Bewohner, ſo daß hiernach die Bevölkerung von Briſtol aus ungefähr neun und zwanzig tauſend Seelen beſtanden haben muß*).

Norwich war die Hauptſtadt einer großen und fruchtbaren Provinz, die Reſidenz eines Biſchofs und eines Capitels, der Hauptſitz des bedeutendſten Manufacturzweiges im Königreiche. Mehre durch Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft ausgezeichnete Männer hatten jüngſt daſelbſt gelebt, und kein Ort im Reiche, mit Ausnahme der Hauptſtadt und der Univerſitäten, hatte mehr Anziehungskraft für den Wißbegierigen. Die Bibliothek, das Muſeum, das Vogelhaus und der botaniſche Garten des Sir Thomas Browne wurden von Mitgliedern der königlichen Societät einer langen Reiſe werth gehalten. Norwich hatte ebenfalls einen Hof im Kleinen; mitten in der Stadt ſtand der alte Palaſt der Herzöge von Norfolk, der Sage nach das größte von allen Häuſern in den Städten des Königreichs, mit Ausnahme von London. In dieſem Gebäude, an welches ſich ein Ballhaus, ein Platz zum Kugelſchieben und eine Wildniß ſchloß, welche ſich längſt der Ufer des

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 15. Juni 1668; Roger North's Leben des Lord Groß-Siegelbewahrers Guildford und des Sir Dudley North; Petty's politiſche Arithmetik. Ich habe die Thatſachen aus Petty genommen, aber wenn ich Folgerungen aus denſelben zog, habe ich mich von King und Davenant führen laſſen, welche, wenn ſie gleich nicht fähiger ſind, den Vortheil haben, ſeine Nachfolger zu ſein. Was den Menſchenraub anlangt, deſſenwegen Briſtol in dem ſchlechteſten Rufe ſtand, ſo vergleiche man North's Leben Guildford's, 121, 206, und die Rede von Jeffreys über dieſen Gegenſtand in der unparteiiſchen Geſchichte ſeines Lebens und Todes, gedruckt zugleich mit den Blutigen Aſſiſen. Sein Styl war, wie gewöhnlich, rauh, aber ich kann die Rüge, welche er den Magiſtratsperſonen von Briſtol ertheilt, nicht zu ſeinen Verbrechen rechnen.

Wansum erstreckte, residirte häufig die edle Familie Howard und hielt Hof gleich einem kleinen Souverän. Wein ward den Gästen in Pokalen von reinem Golde kredenzt; selbst die Zangen und Schaufeln waren von Silber, Gemälde italienischer Meister schmückten die Wände, die Cabinette waren angefüllt mit einer schönen Sammlung von Gemmen, welche vom Earl von Arundel gekauft waren, dessen Marmorstatuen jetzt zu den Zierden von Oxford gehören. Hier wurde im Jahre 1671 Carl mit seinem Hofe prachtvoll bewirthet, hier waren alle Besucher willkommen von Weihnachten bis zur zwölften Nacht; ein Ocean von Ale floß für das Volk; drei Kutschen, von denen eine für vierzehn Personen mit einem Kostenaufwand von fünfhundert Pfund gebauet war, fuhren jeden Nachmittag durch die Stadt, um die Damen zu den Festlichkeiten abzuholen, und nach dem Tanz folgte stets ein üppiges Banquet. Wenn der Herzog von Norfolk nach Norwich kam, ward er gleich einem König begrüßt, welcher in seine Hauptstadt zurückkehrt; die Glocken der Kathedrale und von St. Peter Mancroft wurden geläutet, die Kanonen des Schlosses gelöst und Mayor und Aldermen warteten ihrem erlauchten Mitbürger auf, indem sie ihm Höflichkeitsadressen überreichten. Im Jahre 1693 fand sich nach der damaligen Zählung in Norwich eine Bevölkerung von acht bis neun und zwanzig tausend Seelen *).

Weit unter Norwich, aber doch hoch in Ansehen und an Bedeutung waren einige andere alte Hauptstädte von Grafschaften. In jenem Zeitalter kam ein Gentleman vom Lande selten mit seiner Familie nach London, die Landstadt war seine Hauptstadt, wo er zuweilen während eines Theils des Jahres seinen Aufenthalt nahm. Jedenfalls ward er doch häufig dorthin gezogen durch Geschäfte und Vergnügun-

*) Fuller's verdienstvolle Männer; Evelyn's Tagebuch, 17. October 1691; Journal des E. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne, Januar 1664; Blomefield's Geschichte von Norfolk; Geschichte der Stadt und der Grafschaft Norwich, 2 Bde., 1768.

gen, durch die Assisen, Quartalsitzungen, Wahlen, Versammlungen der Miliz, Feste und Pferderennen. Dort war die Halle, wo die Richter, in Scharlach gekleidet und von Lanzen und Trompeten umgeben, zweimal im Jahr des Königs Commission eröffneten; dort waren die Märkte, auf welchen Korn, Vieh, Wolle und Hopfen aus den umliegenden Landdistricten feil geboten wurden; dort waren die großen Messen, welche von den Kaufleuten von London besucht wurden, und wo der Landkrämer den jährlichen Bedarf an Zucker, Schreibmaterialien, Messerschmiedearbeiten und Mousselin einkaufte; dort waren die Läden, in welchen die besten Familien der Nachbarschaft sich mit Specereien und Galanteriewaaren versorgten. Einige von diesen Orten standen wegen ihrer interessanten historischen Erinnerungen in Ehren; wegen ihrer Kathedralen, welche mit aller Kunst und Pracht des Mittelalters geschmückt waren; wegen ihrer Paläste, in denen eine lange Reihe von Prälaten ihren Sitz gehabt; wegen ihrer eingefriedigten Plätze, umgeben von den ehrwürdigen Wohnungen der Dechanten und Domherren, und wegen ihrer Burgen, welche in alter Zeit die Nevilles und De Veres zurückgeschlagen hatten, und welche noch jüngere Spuren der Rache Rupert's und Cromwell's trugen.

Hervorragend unter diesen interessanten Städten waren York, die Hauptstadt des Nordens, und Exeter, die Hauptstadt des Westens; keine von beiden kann mehr als zehn tausend Einwohner gehabt haben. Worcester, die Königin des Cider-Landes, hatte ungefähr acht tausend, Nottingham wahrscheinlich eben so viel. Gloucester, berühmt wegen seiner hartnäckigen für Carl I. verhängnißvollen Vertheidigung, hatte vier bis fünf tausend, Derby nicht mehr wie vier tausend, Shrewsbury war der Hauptort eines ausgedehnten und fruchtbaren Districts; hier wurde das Gericht über die Marschen von Wales gehalten, und in der Sprache der Gentry im Umkreis von vielen Meilen um das Wrekin bedeuteten, nach Shrewsbyre gehen und zur Stadt gehen dasselbe. Die Schöngeister und Schönheiten der Provinz ahmten auf den Spaziergängen an den Ufern des Severn die Sitten von St. James

Park, so gut es gehen wollte, nach. Die Zahl der Bewohner belief sich auf ungefähr sieben tausend *).

Die Bevölkerung jedes dieser Orte hat sich nach der Revolution weit mehr als verdoppelt, in einigen hat sich die Seelenzahl um das Siebenfache vermehrt. Die Straßen sind fast gänzlich neu gebaut, Schiefer sind an die Stelle des Strohes getreten und Ziegel an die Stelle des Holzes; das Straßenpflaster und die Lampen, die Entfaltung von Reichthum in den ersten Läden und die verschwenderische Zierlichkeit in den von der Gentry bewohnten Häusern würden im siebzehnten Jahrhundert mährchenhaft erschienen sein. Vergleichsweise ist jedoch die Wichtigkeit dieser alten Hauptstädte der Grafschaften keineswegs so groß wie früher; jüngere Städte, deren unsere frühere Geschichte selten oder niemals erwähnt, und welche früher keine Abgeordnete in's Parlament sandten, haben in einem Zeitraum, welcher noch in dem Gedächtniß der jetzigen Generation lebt, eine Größe erlangt, welche wir mit Staunen und Stolz betrachten, jedoch nicht ohne Beimischung von Furcht und banger Erwartung.

Die bedeutendsten unter diesen Städten waren freilich schon im

*) Die Bevölkerung von York belief sich nach den Tauf- und Sterberegistern in Drake's Geschichte im Jahre 1730 ungefähr auf dreizehn tausend. Exeter hatte im Jahre 1801 nur siebzehn tausend Einwohner. Die Bevölkerung von Worcester war kurz vor der Belagerung von 1646 gezählt. Man sehe Nash's Geschichte von Worcestershire. Ich habe Rücksicht genommen auf die Vermehrung, welche muthmaßlich in vierzig Jahren eingetreten ist. Im Jahre 1740 ergab die Zählung in Nottingham genau zehn tausend; man sehe Dering's Geschichte. Auf die Bevölkerung von Gloucester kann man mit Leichtigkeit schließen aus der Zahl der Häuser, welche King in den Listen der Feuerherdsteuer fand, und aus der Zahl der Geburts- und Sterbefälle, welche man in Atkyns' Geschichte findet. Die Bevölkerung von Derby betrug im Jahre 1712 vier tausend; man sehe Wolley's M. S. Geschichte, erwähnt in Lyson's Magna Britannia. Die Bevölkerung von Shrewsbury ward im Jahre 1695 durch Zählung ermittelt. Was die Annehmlichkeiten von Shrewsbury betrifft, so sehe man Farquhar's Werbeofficier. Seine Beschreibung ist aus einer Ballade in der Pepysischen Bibliothek genommen, dessen Refrain ist: „Shrewsbury für mich."

siebzehnten Jahrhundert als achtbare Sitze des Kunstfleißes bekannt; ja das rasche Aufblühen ihres großen Wohlstandes ward damals häufig in einer Sprache geschildert, welche bei denjenigen ein Lächeln erregt, welche ihre jetzige Größe gesehen haben. Eine der volkreichsten und blühendsten unter denselben war Manchester; der Protector hatte derselben das Recht gegeben, Einen Abgeordneten in's Parlament zu schicken, und Schriftsteller aus der Zeit Carl's II. schildern es als einen gewerbfleißigen und reichen Ort. Seit einem halben Jahrhundert war Baumwolle von Cypern und Smyrna nach Manchester gebracht, aber die Behandlung derselben war noch in der Kindheit; Whitney hatte noch nicht gelehrt, wie man sich das rohe Material in fast fabelhaften Quantitäten verschaffen, und Arkwright noch keine Anweisung gegeben, wie dasselbe mit einer magischen Schnelligkeit und Genauigkeit verarbeitet werden könnte. Am Schluß des siebzehnten Jahrhunderts belief sich der ganze jährliche Import noch nicht auf zwei Millionen Pfund, eine Quantität, welche jetzt schwerlich das Bedürfniß von vier und zwanzig Stunden befriedigen würde. Dieser ausgezeichnete Handelsplatz, welcher an Zahl der Einwohner und an Reichthum berühmte Hauptstädte wie Berlin, Madrid und Lissabon weit übertrifft, war damals ein jämmerlich und schlecht gebauter Marktplatz von weniger als sechs tausend Seelen; er besaß damals nicht eine einzige Presse, während er jetzt hundert Druckereien beschäftigt; er hatte damals nicht eine einzige Kutsche, während jetzt zwanzig Wagenfabrikanten in demselben leben *).

Leeds war bereits der Hauptsitz der Wollenmanufactur von Yorkshire, aber die ältesten Einwohner erinnerten noch die Zeit, als das

*) Blome's Britannia, 1763; Aikin's Gegend um Manchester; das Manchester-Directorium, 1845; Baine's Geschichte der Baumwollen-Manufactur. Die beste Nachricht, welche ich über die Bevölkerung von Manchester im siebzehnten Jahrhundert habe finden können, ist in einer von dem ehrwürdigen R. Parkinson abgefaßten Schrift enthalten, welche in dem statistischen Journal für October mitgetheilt ist.

erste Haus von Ziegelsteinen erbaut ward, welches man damals und noch lange nachher das rothe Haus nannte. Sie rühmten sich laut ihres wachsenden Wohlstandes und der ungeheuren Verkäufe von Tuch, welche unter freiem Himmel auf der Brücke stattfanden; hunderte ja tausende von Pfunden wären ausgezahlt an Einem geschäftsreichen Markttage. Die wachsende Bedeutung von Leeds hatte die Aufmerksamkeit mehrer auf einander folgenden Regierungen erregt; Carl I. hatte der Stadt Municipalprivilegien ertheilt, Oliver hatte sie eingeladen, Ein Mitglied in's Haus der Gemeinen zu senden; aber nach den Listen der Rauchfangsteuer scheint es sicher, daß die ganze Bevölkerung des Burgfleckens, eines ausgedehnten Districts mit vielen Weilern, zur Zeit der Regierung Carl's II. nicht über sieben tausend Seelen enthielt. Im Jahre 1841 lebten daselbst mehr als hundert fünfzig tausend*).

Ungefähr eine Tagereise südlich von Leeds, am Saume einer weiten Moorfläche lag eine alte Herrschaft, welche jetzt reich bebaut ist, damals aber aus unfruchtbarem und uneingefriedigtem Lande bestand, bekannt unter dem Namen Hallamshire; Eisen fand sich im Ueberfluß, und von alter Zeit her waren die rohen dort verfertigten Taschenmesser im ganzen Königreich verkauft worden. Diese finden sich sogar erwähnt in den Canterbury-Erzählungen von Gottfried Chaucer. Es scheint aber die Fabrication während der folgenden drei Jahrhunderte wenig Fortschritte gemacht zu haben; diese Unthätigkeit kann vielleicht aus dem Umstande erklärt werden, daß der Handel fast während dieser ganzen langen Zeit den Anordnungen unterworfen war, welche der Grundherr und sein Gericht für zweckmäßig erachteten. Die feineren Sorten von Messerschmiedewaaren wurden entweder in der Hauptstadt verfertigt oder vom Continent eingeführt; erst unter der Regierung Georg's I. hörten die englischen Wundärzte auf, die sehr feinen Klingen, welche bei Operationen am menschlichen Körper erforderlich sind, aus

*) Thoresby's Ducatus Leodiensis; Whitaker's Loides und Elmete; Wardell's Municipalgeschichte des Burgfleckens Leeds.

Frankreich einzuführen. Die mehrſten Schmiedearbeiten aus Hallamſhire wurden in einem Marktplatz geſammelt, welcher in der Nähe des Schloſſes des Grundherrn entſtanden und unter der Regierung Jacob's I. ein höchſt armſeliger Ort von ungefähr zwei tauſend Seelen war, von denen der dritte Theil aus halb verhungerten und halbnackten Bettlern beſtand. Nach den Kirchſpielsregiſtern ſcheint es gewiß, daß am Schluß der Regierung Carl's II. die Bevölkerung ſich nicht auf vier tauſend Seelen belief. Die Folgen einer Beſchäftigung, welche auf die Geſundheit und die Kraft des menſchlichen Körpers ganz beſonders verderblich wirkt, wurden ſofort von jedem Reiſenden erkannt; ein großer Theil des Volks hatte verrenkte Glieder. So war damals Sheffield, welches jetzt mit ſeinen Anhängſeln hundert zwanzig tauſend Einwohner hat, und ſeine berühmten Tiſch- und Raſirmeſſer, ſowie Lancetten in die fernſten Gegenden der Welt ſendet*).

Birmingham ward nicht für bedeutend genug gehalten, um ihm das Recht einzuräumen, ein Mitglied in Oliver's Parlament zu ſchicken; doch waren die Fabrikanten von Birmingham ſchon damals ein rühriges Volk, welches ſich eines guten Gedeihens erfreute. Sie rühmten ſich, daß ihre Stahlwaaren ſehr geſchätzt würden und, freilich nicht wie jetzt nach Peking und Lima, nach Bokhara und Tambuctu, aber doch nach London und ſelbſt nach Irland gingen. Einen weniger guten Ruf hatten ſie als Falſchmünzer erlangt; in Anſpielung auf ihre werthloſen Dreier hatte die Tory-Partei den Demagogen, welche Eifer gegen das Papſtthum heuchelten, den Spottnamen der Birmingham's gegeben. Im Jahre 1685 erhob ſich die Bevölkerung, welche jetzt faſt aus zwei hundert tauſend Seelen beſteht, nicht bis zu vier tauſend. Von Birmingham-Kanonen hatte kein Menſch etwas gehört, und der Ort, von wo aus nach zwei Menſchenaltern die ſchönen Ausgaben von Baskerville ſich verbreiteten, um das Erſtaunen aller Bibliothekare Europas zu erregen, hatte nicht einen einzigen ordentlichen Laden, wo man eine

*) Hunter's Geſchichte von Hallamſhire.

Bibel oder einen Almanach kaufen konnte. An Markttagen kam ein Bücherverkäufer mit Namen Michael Johnson, der Vater des großen Samuel Johnson, von Lichfield nach Birmingham, und schlug dort für einige Stunden seine Bude auf. Dieser Literaturschatz entsprach lange Zeit dem Bedürfniß *).

Diese vier Hauptsitze unserer großen Fabricationen verdienen besonderer Erwähnung; es würde langweilig werden, alle die volkreichen und reichen Bienenkörbe der Industrie herzuzählen, welche vor hundert fünfzig Jahren Dörfer waren ohne eine Pfarrkirche, oder öde Moorflächen, die allein von Birkhühnern und Rothwild bewohnt wurden. Die Veränderung tritt ferner nicht weniger sichtbar hervor bei denjenigen Ausfuhrplätzen, welche die Erzeugnisse der englischen Webstühle und Schmieden über die ganze Welt verbreiteten. Gegenwärtig hat Liverpool drei hundert tausend Einwohner; die in seinem Hafen registrirten Schiffe halten vier bis fünf hundert tausend Tons; in seinem Zollhause ist wiederholt in Einem Jahre eine Summe erhoben, welche mehr als dreimal so groß ist, wie das ganze Einkommen der englischen Krone im Jahre 1685; die Einnahmen ihres Postamts überschreiten selbst nach der großen Herabsetzung des Portos die Summe, welche die Post des ganzen Königreichs dem Herzog von York brachte; ihre endlosen Docks, Quais und Speicher gehören zu den Wundern der Welt. Und selbst diese Docks und Quais und Speicher scheinen kaum auszureichen für den riesenhaften Handel des Mersey, und schon erhebt sich als Rivalin eine neue Stadt auf dem gegenüber liegenden Ufer des

*) Blome's Brittannia 1673; Dugdale's Warwickshire; North's Prüfung, 321; Vorrede zu Absolon und Ahitophel; Hutton's Geschichte von Birmingham; Boswell's Leben Johnson's. — Im Jahre 1690 starben in Birmingham hundert und funfzig, und getauft wurden hundert fünf und zwanzig. Ich halte es für wahrscheinlich, daß jährlich auf fünf und zwanzig Einwohner Ein Sterbefall vorkam. In London war das Verhältniß ungünstiger. Ein Geschichtsschreiber von Nottingham rühmt ein halbes Jahrhundert später die außerordentliche Gesundheit seiner Stadt, wo von Dreißig nur Einer stürbe. Man sehe Dering's Geschichte von Nottingham.

Stromes. In den Tagen Carl's II. ward Liverpool als eine im Aufblühen begriffene Stadt beschrieben, welche in der jüngsten Zeit große Fortschritte gemacht habe, und einen vortheilhaften Verkehr mit Irland und den Zucker-Colonien unterhalte. Die Zölle hatten sich in sechszehn Jahren verachtfacht und erreichten die Summe von fünfzehn tausend Pfund jährlich, welche damals für ungeheuer gehalten ward. Aber die Bevölkerung kann sich schwerlich auf mehr als vier tausend belaufen haben; ihre Schiffe hielten vierzehn hundert Tons, eine geringere Tonnenzahl als die eines India-Fahrers der ersten Classe in neuerer Zeit; die ganze Zahl der Seeleute, welche in diesem Hafen zu Hause gehörte, kann auf nicht mehr als zwei hundert geschätzt werden*).

Von solcher Art ist das Aufblühen der Städte gewesen, wo Reichthum erzeugt und aufgehäuft wird. Nicht weniger schnell haben sich Städte von ganz anderer Art gehoben, in welchen Reichthum, anderswo erzeugt und aufgehäuft, unter die Leute gebracht wird, um Gesundheit und Erholung zu gewinnen. Einige der bedeutendsten dieser Städte sind nach der Zeit der Stuarts entstanden. Cheltenham ist jetzt eine größere Stadt als irgend eine des Königreichs im siebzehnten Jahrhundert mit alleiniger Ausnahme von London; aber in jenem Jahrhundert und beim Beginn des achtzehnten ward Cheltenham's von einigen Local-Geschichtsschreibern lediglich als eines Landkirchspiels erwähnt, welches am Fuß der Cotswold-Berge liege, gutes Ackerland und vortreffliche Wiesen besitze. Auf dem Platze, welcher jetzt mit einer lieblichen Folge von Straßen und Villas bedeckt ist, wuchs damals Korn und weidete Vieh**). Brighton ward beschrieben als ein in früherer Zeit blühender Ort, welcher viele kleine Fischerbarken besessen und, während er auf der Höhe seines Glücks gestanden, über zwei tausend Einwohner

*) Blome's Brittannia; Gregson's Alterthümer der Pfalzgrafschaft und des Herzogthums Lancaster, Th. II; Petition von Liverpool in dem Geheimen-Raths-Buch, 10. Mai 1686. Im Jahre 1690 starben in Liverpool hundert ein und funfzig, getauft wurden hundert und zwanzig. Im Jahre 1844 betrug die Netto-Einnahme des Zolls in Liverpool 4,365,526 Pfd. 1 Sch.

**) Atkyns' Gloucestershire.

enthalten habe, aber gänzlich in Verfall gerathen ſei. Die See hatte allmählig den Gebäuden ihre Fundamente abgerungen, ſo daß dieſe faſt gänzlich verſchwunden waren. Vor neunzig Jahren erblickte man noch die Trümmer eines alten Forts am Ufer unter Kieſelſteinen und Seegras, und alte Leute konnten noch die Spuren von Grundſteinen nachweiſen an einem Platze, wo eine Straße von mehr als hundert Hütten von den Wellen verſchlungen war. So verödet war der Ort nach dieſem Unglück, daß ſeine Pfarre nicht des Beſitzes werth gehalten ward. Wenige arme Fiſcher fuhren jedoch fort, ihre Netze auf den Klippen zu trocknen, auf denen jetzt eine Stadt, mehr als zweimal ſo groß und ſo volkreich wie das Briſtol der Stuarts, meilenweit ihre liebliche und maleriſche Fronte dem Meere entgegenkehrt*).

England war jedoch im ſiebzehnten Jahrhundert nicht ohne Bäder; die Gentry von Derbyſhire und der benachbarten Grafſchaften reiſte nach Buxton, wo die Menſchen zuſammengepfercht waren in niedrigen Holzſchuppen und regalirt wurden mit Haferbrot und mit Fleiſch, welches die Wirthe Hammelfleiſch nannten, von dem aber die Gäſte ſteif und feſt glaubten, daß es Hundefleiſch ſei**). Die Tunbridge-Quelle, welche eine Tagereiſe von der Hauptſtadt entfernt und in einem der reichſten und civiliſirteſten Theile des Königreichs lag, übte eine viel größere Anziehungskraft. Gegenwärtig ſehen wir dort eine Stadt, welche vor hundert und ſechzig Jahren ſeiner Bevölkerung nach für die vierte oder fünfte unter den Städten Englands gegolten haben würde. Der Glanz der Läden und der Luxus der Privatwohnungen überſteigt Alles, was England damals aufweiſen konnte. Als bald nach der Reſtauration der Hof die Tunbridge-Quelle beſuchte, fand er dort keine Stadt, ſondern es lagen im Umkreis einer Meile ländliche Hütten, welche etwas reiner und netter waren als die gewöhnlichen Hütten damaliger Zeit, über die Heide hingeſtreut. Einige dieſer

*) Magna Brittannia; Groſe's Alterthümer; Neuer Brighthelmſtone-Wegweiſer, 1770.

**) Reiſe in Derbyſhire von Thomas Browne, dem Sohne von Sir Thomas.

Wohnungen waren beweglich und wurden auf Schleifen von einem Theile des Angers nach dem andern gebracht. Nach diesen Hütten wanderten im Sommer Männer von Stand und gutem Ton, welche des Lärms und des Rauchs von London müde waren, um frische Luft zu athmen und einen Blick auf's Landleben zu werfen. Während der Saison ward neben der Quelle eine Art Messe gehalten; die Frauen und Töchter der Landleute von Kent brachten aus den benachbarten Dörfern Rahm, Kirschen, Weißkehlchen und Wachteln. Mit ihnen zu handeln und Kurzweil zu treiben, ihre Strohhüte und ihre schönen Füße zu bewundern, war eine erfrischende Zerstreuung der Wüstlinge, welche mehr als genug hatten von dem Geschwätz der Schauspielerinnen und Hofdamen. Putzmacher, Galanteriewaarenhändler und Juweliere kamen von London und eröffneten ihren Bazar unter den Bäumen; in einem Zelte konnte der Politiker seinen Kaffee und die Londoner Zeitung finden, in einem anderen waren Spieler in's Basset vertieft, und an schönen Abenden fanden sich Fiedler ein, worauf die Mohren-Tänze auf dem elastischen grünen Rasen begannen. Im Jahre 1685 ward eine Subscription unter denjenigen eröffnet, welche die Quelle besuchten, um eine Kirche zu bauen; die Tories, welche damals allenthalben das große Wort hatten, bestanden darauf, die Kirche dem „heiligen Carl, dem Märtyrer," zu weihen*).

Aber an der Spitze der englischen Badeorte stand ohne Rivalen Bath. Die warmen Quellen dieser Stadt waren seit den Tagen der Römer berühmt; seit mehren Jahrhunderten befand sich daselbst ein Bischofssitz; die Kranken strömten aus allen Theilen des Königreichs dorthin, und der König hielt dort zuweilen Hof. Dennoch war Bath damals nur ein Haufen von vier- bis fünf hundert Häusern, welche innerhalb einer alten Stadtmauer in der Nachbarschaft des Avon zusammengedrängt waren; es giebt noch Abbildungen von Häusern,

*) Memoiren von Grammont; Hastedt's Geschichte von Kent; die Tunbridge-Quelle, eine Comödie 1678; Causton's Tunbridgialia 1688; Mettellus, ein Gedicht auf die Tunbridge-Quelle, 1693.

welche in jener Zeit für die ſchönſten gehalten wurden, und die größte Aehnlichkeit haben mit den gemeinſten Buden und Bierhäuſern der Radcliffe Heerſtraße. Selbſt damals klagten aber die Reiſenden über die engen und ſchlechten Straßen; die ſchöne Stadt, welche ſelbſt Augen entzückt, die mit den Meiſterwerken eines Bramante und Palladio vertraut ſind, und welche der Genius von Anſtey und Smollett, von Franciſca Burney und Johanna Auſten zu einem claſſiſchen Orte gemacht hat, war damals noch nicht in der Entſtehung begriffen. Selbſt die Milſom-Straße war ein offenes Feld, welches weit von der Stadtmauer entfernt lag, und lebendige Hecken durchſchnitten den Raum, welcher jetzt den Halbmond und den Circus trägt. Die armen Kranken, welchen die Waſſer von Bath empfohlen waren, lagen auf Streu, an Orten, welche, um in der Sprache damaliger Aerzte zu reden, mehr Höhlen als menſchlichen Wohnungen glichen. Was das Behagen und den Luxus betrifft, den die modiſchen Beſucher von Bath, die hier Geſundheit und Vergnügungen ſuchten, in dem Inneren der Häuſer fanden, ſo beſitzen wir darüber vollſtändigere und genauere Nachrichten, als man gewöhnlich über ſolche Gegenſtände erlangen kann. Ein Schriftſteller, der ungefähr ſechszig Jahre nach der Revolution eine Beſchreibung der Stadt veröffentlichte, hat genau die Veränderungen angegeben, welchen dieſelbe nach ſeiner eigenen Erinnerung unterworfen geweſen war. Er verſichert uns, daß in ſeinen jüngeren Tagen die Herren, welche das Bad beſuchten, in Räumen ſchliefen, die kaum ſo gut waren, als die Dachſtuben, welche zu ſeiner Zeit von Dienern bewohnt wurden. Die Fußböden in den Eßzimmern waren ohne Teppiche und mit einer aus Ruß und Dünnbier verfertigten Farbe braun angeſtrichen, um den Schmutz zu verbergen; kein Getäfel war gemalt, kein Herd oder Kamin von Marmor; eine Platte von gemeinem Quaderſtein und Schaufel und Zange zum Werth von drei bis vier Shilling hielt man für ausreichend, um eine Feuerſeite auszuſtatten. Die beſten Zimmer waren behangen mit rohen wollenen Stoffen und mit Binſenſtühlen verſehen. Leſer, welche an dem Fortſchritt der Civiliſation und der nützlichen

Künste Antheil nehmen, werden dem bescheidenen Ortsbeschreiber dankbar sein, welcher diese Thatsachen berichtet, und vielleicht wünschen, daß Historiker von viel höheren Ansprüchen einige Seiten weniger mit militärischen Bewegungen und politischen Intriguen angefüllt hätten, um uns wissen zu lassen, wie es in den Empfangs- and Schlafzimmern unserer Vorfahren ausgesehen hat*).

Die Stellung von London war im Verhältniß zu den übrigen Städten des Reiches zur Zeit Carl's II. viel bedeutender als gegenwärtig. Denn die jetzige Bevölkerung von London ist wenig mehr als sechs mal so groß, wie die Bevölkerung von Manchester oder Liverpool. In den Tagen Carl's II. war dagegen die Bevölkerung von London mehr als siebzehnmal so groß, als die von Bristol oder Norwich. Man kann zweifeln, daß sich ein zweites Beispiel von einem großen Königreiche anführen läßt, dessen erste Stadt siebzehn mal so groß war als die zweite, und man hat Grund zu der Annahme, daß um 1685 London während eines halben Jahrhunderts die größte Hauptstadt in Europa war. Die Einwohner, deren Zahl sich jetzt mindestens auf neunzehn hundert tausend beläuft, machte damals wahrscheinlich wenig mehr als eine halbe Million aus**). London hatte in der Welt nur Einen Handelsrivalen, welcher jetzt seit lange in den Hintergrund getreten ist, das mächtige und reiche Amsterdam. Englische Schriftsteller sind stolz auf den Wald von Masten und Raaen, welche den Strom von der Brücke bis zum Tower bedeckten, und auf die staunenswerthen Summen, welche in dem Zollhause an der Themsestraße erhoben wurden. Es ist allerdings keinem Zweifel unterworfen,

*) Man sehe Wood's Geschichte von Bath, 1749; Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 12. Juni 1667; Stukeley's merkwürdige Reisebeschreibung; Collinson's Somersetshire; Dr. Prince's Geschichte und Denkwürdigkeiten von Bath, 1713, Bd. I. Cap. 8, Obs. 2, 1684. Ich habe mehre alte Zeichnungen und Bilder von Bath zu Rathe gezogen, besonders eine merkwürdige Zeichnung, welche von Ansichten der Hauptgebäude umgeben ist; sie trägt das Datum von 1717.

**) Nach King 530,000.

daß der Handel der Hauptstadt damals einen viel größeren Theil des gesammten Handels des Landes ausmachte, als gegenwärtig; aber unserer Generation muß die ehrlich gemeinte Großsprecherei unserer Vorfahren fast ein Lächeln erregen. Der Umfang der Schifffahrt, welcher ihnen groß erschien bis zum Unglaublichen, umfaßte, so viel wir wissen, nicht einmal siebzig tausend Tons; dies war allerdings damals mehr als ein Drittheil der ganzen Tonnenzahl des Königreichs, beträgt aber jetzt weniger als ein Viertel der Tonnenzahl von New-Castle und wird fast erreicht durch die Tonnenzahl der Dampfböte auf der Themse. Der in London erhobene Zoll belief sich im Jahre 1685 auf ungefähr drei hundert dreißig tausend Pfund jährlich, bringt aber in unserer Zeit mehr als zehn Millionen*).

Wer die am Schluß der Regierung Carl's II. veröffentlichten Pläne von London genauer betrachtet, wird sehen, daß damals nur der Kern der jetzigen Hauptstadt vorhanden war. Die Stadt verlor sich nicht, wie jetzt, in unmerklichen Abschnitten in die sie umgebenden Landdistricte; keine langen Alleen von Villas, in Lauben von Holunder und Cytisus, erstreckten sich von dem großen Mittelpunkte des Reichthums und der Civilisation fast bis zu den Grenzen von Middlesex und tief in das Herz von Kent und Surrey. Im Osten war kein Theil der endlosen Linie von Speichern und künstlichen Seen, welche jetzt vom Tower bis nach Blackwall sich erstreckt, auch nur projectirt; im Westen war kaum eins von den stattlichen Gebäuden vorhanden, welche von dem Adel und dem Reichthum bewohnt werden, und Chelsea, welches jetzt von vierzig Tausend menschlichen Wesen bevölkert wird, war ein ruhiges Dörfchen von ungefähr tausend Ein-

*) Macpherson's Geschichte des Handels; Chalmers' Schätzung; Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Die Tonnenzahl der Dampfböte, welche im Hafen von London zu Hause gehörten, betrug am Ende des Jahres 1847 ungefähr sechszig tausend Tons. Die Hafenzölle von 1842 — 1845 brachten im Durchschnitt nahe an 11,000,000 Pfund.

wohnern*). Im Norden weidete Vieh, und Jäger wanderten mit Hund und Flinte über das Feld, wo jetzt der Flecken Marylebone liegt, sowie über den größten Theil des Raumes, den jetzt die Flecken Finsbury und Tower-Hamlets einnehmen. Islington war fast eine Wüste, und Dichter liebten es, im Gegensatz zu dem Lärm und dem Getümmel des Ungeheuers London sein Schweigen und seine Ruhe zu preisen**). Im Süden ist jetzt die Hauptstadt mit ihrer Vorstadt durch mehre Brücken verbunden, welche an Großartigkeit und Festigkeit den edelsten Werken der Cäsaren nicht nachstehen; im Jahre 1685 ward die Schifffahrt auf dem Strome gehindert durch eine einzige Reihe von unregelmäßigen Bögen, welche bedeckt waren mit Haufen elender und gebrechlicher Häuser, und welche in einer der nackten Barbaren von Dahomy würdigen Weise geschmückt waren mit Dutzenden zerbröckelter Köpfe.

Die eigentliche sogenannte City war der wichtigste Theil der Metropolis. Zur Zeit der Restauration war dieselbe größtentheils aus Holz und Mörtel erbauet; die wenigen Ziegelsteine, deren man sich bedient hatte, waren schlecht gebrannt; die Buden, in denen Waaren zum Verkauf ausgeboten wurden, traten weit in die Straßen hinein, und über dieselben hinaus reichten die oberen Stockwerke. Wenige Proben dieser Architectur sieht man noch immer in den Districten, welche von der großen Feuersbrunst verschont blieben; diese hatte in wenigen Tagen einen Flächenraum von fast einer Quadratmeile mit den Ruinen von neun und achtzig Kirchen und dreizehn tausend Häusern bedeckt. Aber die City war wiederum mit einer Schnelligkeit aus der Asche erstanden, welche die Bewunderung benachbarter Länder erregte hatte. Zum Unglück hatte man die Linien der alten Straßen meistens beibehalten, und jene, welche ursprünglich in einem Zeitalter gezogen waren, in welchem Prinzessinnen noch zu Pferde reisten, waren

*) Lyson's Umgebungen von London. Getauft wurden in Chelsea zwischen 1680 und 1690 nur zwei und vierzig jährlich.

**) Cowley, Abhandlung über die Einsamkeit.

häufig zu eng, um es Räderfuhrwerken möglich zu machen, ſich einander zu begegnen, und waren deshalb wenig geeignet für die Reſidenz reicher Männer in einem Zeitalter, in welchem eine Kutſche mit ſechs Pferden zum Luxus und zum guten Geſchmack gehörte. Der Bauſtyl war jedoch viel höher, als der der untergegangenen City. Das gewöhnliche Baumaterial beſtand aus Ziegeln von viel beſſerer Beſchaffenheit als früher; auf den Bauplätzen der alten Pfarrkirchen hatten ſich viele neue Dome, Thürme und Spitzen erhoben, welche die Kennzeichen von Wren's fruchtbarem Genius trugen. Allenthalben mit nur Einer Ausnahme waren die Spuren der großen Verwüſtung vollſtändig verſchwunden; die Menge von Arbeitern, die Gerüſte und die Maſſen von behauenen Steinen ſah man noch immer auf dem Platze, wo ſich der ſtolzeſte Tempel der Proteſtanten langſam erhob auf den Trümmern der alten Cathedrale von St. Paul*).

Der ganze Charakter der City hat ſich ſeit jener Zeit völlig verändert. Gegenwärtig begeben ſich die Banquiers, die Kaufleute und die erſten Ladenbeſitzer ſechsmal in der Woche hierher, um ihr Geſchäft zu treiben; aber ihren Wohnort haben ſie in anderen Quartieren der Metropolis, oder auf ländlichen Sitzen der Vorſtädte, welche umgeben ſind von Gebüſch und Blumengärten. Dieſe Umwälzung in den Sitten der Privaten hat eine politiſche Umwälzung von nicht geringer Wichtigkeit zur Folge gehabt. Die City wird von den reichſten Kaufleuten nicht länger mit der Vorliebe betrachtet, welche Jeder ſo natürlich für ſeine Heimath hat; ſie iſt nicht länger in den Gemüthern dieſer

*) Die vollſtändigſte und zuverläſſigſte Nachricht über den Zuſtand der Gebäude von London zu jener Zeit ſchöpft man aus den Plänen und Zeichnungen in dem brittiſchen Muſeum und der pepyſiſchen Bibliothek. Der ſchlechten Ziegel an den alten Gebäuden von London iſt beſondere Erwähnung geſchehen in den Reiſen des Großherzogs Cosmo. Es iſt eine Nachricht über die Werke von St. Paul in Ward's Londoner Beobachter vorhanden. Ich ſchäme mich faſt, mich auf ſolchen wunderlichen Miſchmaſch zu berufen, aber ich bin genöthigt geweſen, beim Aufſuchen von Materialien, wenn möglich, noch tiefer hinabzuſteigen.

Männer verknüpft mit der ganzen innigen Liebe, welche jeder für sein Haus empfindet. Die Feuerseite, die Kinderstube, die gesellige Tafel, das ruhige Bett sind nicht dort. Die Lombard-Straße und die Threadneedle-Straße sind nur noch Plätze, wo die Menschen arbeiten und erwerben; anderswo suchen sie ihre Freuden und verwenden das Erworbene. An einem Sonntag oder an einem Abend nach den Geschäftsstunden sind die Höfe und Straßen, welche vor wenigen Stunden von schnellen Füßen und geschäftigen Gesichtern belebt waren, so schweigend wie die Lichtung eines Waldes. Die Häupter der kaufmännischen Interessen sind nicht länger Bürger; sie vermeiden, ja sie verachten municipale Ehren und Pflichten; diese werden Männern überlassen, welche, wie nützlich und hochachtbar sie auch sein mögen, selten zu den fürstlichen Handelshäusern gehören, deren Namen in der ganzen Welt mit hoher Achtung genannt werden.

Im siebzehnten Jahrhundert war die City die Residenz der Kaufleute. Die Gebäude der mächtigen alten Bürger, welche noch existiren, sind in Geschäftszimmer und Speicher verwandelt; aber es ist offenbar, daß sie ursprünglich an Großartigkeit den Gebäuden nicht nachstanden, welche damals vom Adel bewohnt wurden. Sie stehen zuweilen in abgelegenen und dunkeln Höfen und sind nur durch unbequeme Passagen zugänglich; aber ihre Dimensionen sind groß und ihr Anblick ist stattlich. Die Eingänge sind geschmückt mit reich geschnitzten Pfeilern und Gewölben, die Treppen und Treppensätze entbehren nicht des großen Styls; die Parquets sind zuweilen von Holz, ausgelegt nach französischer Weise. Der Palast von Sir Robert Clayton in Old Jewry enthält einen prachtvollen Speisesaal, getäfelt mit Cedernholz und geschmückt mit Fresco-Gemälden, welche die Schlachten zwischen Göttern und Riesen darstellen *). Sir Dudley North verwendete viertausend Pfund, eine Summe, welche auch für einen Herzog erheblich gewesen wäre, auf die reiche Ausstattung seiner Em-

*) Evelyn's Tagebuch, 20. September 1672.

pfangssäle in Basinghall-Straße*). In solchen Wohnungen lebten unter den letzten Stuarts die Chefs der großen Firmen, glänzend und gastfreundlich. An ihr Wohnhaus waren sie durch die stärksten Bande des Interesse und der Liebe geknüpft; dort hatten sie ihre Jugend verlebt, Freundschaften geschlossen, um ihre Frauen geworben, ihre Kinder aufwachsen sehen, dort hatten sie die sterblichen Ueberreste ihrer Eltern in die Erde gelegt, und erwarteten, daß ihre Ueberreste an derselben Stelle bestattet werden würden. Jener hohe Gemeinsinn, welcher den Mitgliedern von Gesellschaften eigen ist, zu deren Bereich nur ein kleiner Raum gehört, entwickelte sich unter solchen Umständen in aller Stärke; London ward dem Londoner, was Athen den Athenienſern war im Zeitalter des Perikles, und Florenz dem Florentiner im fünfzehnten Jahrhundert. Der Bewohner der City war stolz auf die Größe seiner City, unnachgiebig, wenn es sich um ihre Rechte handelte; ihre Würden befriedigten seinen Ehrgeiz, und ihre Freiheiten vertheidigte er mit großem Eifer. Am Schluß der Regierung Carl's II. erlitt der Stolz der Londoner eine furchtbare Kränkung. Der alte Freibrief ward vernichtet und eine neue Magistratur eingesetzt; alle bürgerlichen Beamte waren Tories, und die Whigs, obgleich an Zahl und Reichthum ihren Gegnern überlegen, wurden von allen bürgerlichen Ehren ausgeschlossen. Dennoch ward der äußere Glanz der Municipal-Regierung nicht verringert, sondern eher erhöht. Denn unter der Verwaltung einiger Puritaner, welche damals am Ruder waren, hatte der alte Ruf der City wegen ihres Wohllebens gelitten; aber unter den neuen Obrigkeiten, welche zu einer Partei gehörten, die sich besser auf Festlichkeiten verstand, und an deren Tischen Gäste von Rang und feiner Sitte von jenseits Temple-Bar oft gesehen wurden, waren Guildhall und die Hallen der großen Compagnien durch viele verschwenderische Bankette belebt. Während dieser Gastmähler wurden Oden gesungen und mit Musik begleitet, welche von dem gekrönten Dich-

*) Roger North's Leben Sir Dudley North's.

ter der Corporation zur Ehre des Königs, des Herzogs und des Mayor's verfaßt waren. Man trank stark und jubelte laut; ein beobachtender Tory, welcher häufig an diesen Gelagen Theil genommen hatte, hat bemerkt, daß die Gewohnheit, Hurrah zu rufen, nachdem eine Gesundheit getrunken, aus jener lustigen Periode stammt*).

Die Pracht, welche von der ersten Magistratsperson entfaltet ward, war fast königlich; die vergoldete Kutsche freilich, welche jetzt jährlich von dem großen Haufen bewundert wird, gehörte damals noch nicht zu ihrem amtlichen Prunk. Bei großen Gelegenheiten erschien sie zu Pferde, begleitet von einer Cavalcade, welche an Herrlichkeit allein derjenigen nachstand, welche bei einer Krönung den Souverän vom Tower nach Westminster begleitete. Der Lord-Mayor ließ sich öffentlich niemals blicken ohne seine reiche Robe, seine Kappe von schwarzem Sammet, seine goldene Kette, seinen Juwel und ohne ein großes Gefolge von Läufern und Garden**). Auch fand die Welt nichts Lächerliches in dem Prunk, welcher ihn beständig umgab; denn derselbe entsprach nur dem Platze, welchen er als der Leiter der Kraft, und als der Vertreter der Würde der City von London im Staate einzunehmen berechtigt war. Diese City, welche damals nicht allein ohne Gleichen, sondern auch ohne einen Naheſtehenden im Lande war, hatte in einem Zeitraum von fünfundvierzig Jahren fast einen eben so großen Einfluß auf die Politik von England ausgeübt, als Paris dies in unseren Tagen auf die Politik von Frankreich gethan hat. An Intelligenz war London jedem andern Theil des Königreichs weit voraus. Eine Regierung, welche sich auf London stützen und verlassen konnte, war im Stande, in einem Tage solche pecuniäre Mittel flüssig zu machen, als sie

*) North's Prüfung. Dieser sehr unterhaltende Schriftsteller hat uns eine Probe des erhabenen Schwunges aufbewahrt, welchem sich der Pindar der City hingegeben hatte. „Der verehrungswürdige Sir John Moor! nach einem Menschenalter noch verehre diesen Namen."

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Angliae Metropolis 1690; Seymour's London 1734.

der Rest der Insel nicht in Monaten aufzubringen vermochte. Ebensowenig waren die militärischen Hülfsquellen der Hauptstadt zu verachten; die Gewalt, welche die Lord-Lieutenants in anderen Theilen des Königreichs ausübten, war in London einer Commission von hervorragenden Bürgern anvertraut; unter ihrem Befehl standen zwölf Regimenter zu Fuß und zwei Regimenter zu Pferde. Eine Armee von Tuchhändler-Lehrlingen und Schneider-Gesellen, mit Stadträthen als Hauptleuten und Aldermen als Obristen, war allerdings nicht im Stande, es mit regulären Truppen aufzunehmen; aber es gab damals auch nur wenige reguläre Truppen im Königreiche. Deshalb mußte eine Stadt, welche im Verlauf einer Stunde zwanzig tausend Mann aufstellen konnte, die an natürlichem Muth Ueberfluß hatten, mit erträglichen Waffen versehen und nicht ganz ohne militärische Disciplin waren, als ein werthvoller Bundesgenosse und ein furchtbarer Feind betrachtet werden. Man hatte es nicht vergessen, daß Hampden und Pym gegen gesetzlose Tyrannei durch die Londoner Miliz geschützt waren; daß in der großen Krise des Bürgerkrieges die Londoner Miliz ausgerückt war, um die Belagerung von Gloucester aufzuheben, und daß in der Bewegung gegen die militärischen Tyrannen, welche dem Sturze Richard Cromwell's folgten, die Londoner Miliz eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Es ist in der That keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß Carl I. ohne die Feindschaft der City niemals besiegt, und daß Carl II. ohne die Hülfe der City schwerlich restaurirt wäre.

Diese Betrachtungen werden es erklärlich machen, weshalb trotz der Anziehungskraft, welche während des Laufs vieler Jahre die Aristokratie allmälig nach dem Westen gezogen hatte, einige Männer von hoher Geburt noch immer und zwar bis in eine spätere Periode ihren Wohnsitz in der Nähe der Börse und Guildhall's behielten. Shaftesbury und Buckingham waren, während sie heftige und rücksichtslose Opposition gegen die Regierung machten, der Meinung gewesen, daß sie nirgends mit solchem Erfolg und solcher Sicherheit intriguiren könnten, als unter dem Schutze der Magistrate und der Miliz der City.

Shaftesbury hatte deshalb in der Aldersgate-Straße gewohnt, in einem Hause, welches noch jetzt leicht erkannt wird an den Säulen und Blumengewinden, den geschmackvollen Arbeiten Inigo's; Buckingham hatte sein Schloß neben Charing-Croß, einst die Residenz des Erzbischofs von York, niederreißen lassen, und zog es vor, in Dowgate zu wohnen, während Straßen und Gassen, welche noch immer seinen Namen tragen, sich auf dem Platze erhoben, wo seine Wohnung gestanden*).

Doch waren solche Fälle seltene Ausnahmen, fast alle adeligen Familien von England waren längst aus den Stadtmauern gewandert; der District, in welchem die meisten ihrer Stadt-Häuser sich befanden, liegt zwischen der City und den Gegenden, welche jetzt als fashionable betrachtet werden. Wenige große Männer behielten ihre ererbten Hotels zwischen dem Strand und dem Fluß. Die stattlichen Gebäude im Süden und Westen von Lincoln's Inn Feldern, die Piazza von Covent-Garden, Southampton-Square, jetzt Bloomsbury-Square genannt, und des Königs-Square in den Soho-Feldern, jetzt Soho-Square genannt, gehörten zu den beliebtesten Plätzen. Auswärtige Fürsten wurden nach Bloomsbury-Square geführt als nach einem der Wunder Englands**). Soho-Square, welches eben gebaut war, war für unsere Vorfahren ein Gegenstand des Stolzes, mit dem ihre Nachkommen schwerlich übereinstimmen; so lange das Glück des Herzogs von Monmouth blühte, war der Name Monmouth-Square in Gebrauch, und an der südlichen Seite erhob sich sein Wohnsitz. Die Fronte, obgleich geschmacklos, war stolz und reich geschmückt; die Wände der Prachtzimmer trugen Früchte, Laub und Wappenbilder in schöner Sculptur und waren mit Stoffen von gestickter Seide behangen***). Jede Spur dieser Pracht ist seit lange verschwunden, kein aristokratisches Schloß wird noch in diesem einst aristokratischen Stadt-

*) North's Prüfung, 116; Wood Ath. Ox. Shaftesbury. Des Herzogs von B. Litaney.

**) Reisen des Großherzogs Cosmo.

***) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Pennant's London; Smith's Leben Rollekens'.

theil gefunden. Ein wenig nordwärts von Holborn, an dem Saume von Weiden und Kornfeldern, erhoben ſich zwei berühmte Paläſte, beide mit großen Gärten umgeben; der eine derſelben, damals Southampton-Haus, ſpäter Bedford-Haus genannt, ward vor ungefähr fünfzig Jahren niedergeriſſen, um Raum für eine neue Stadt zu gewinnen, welche jetzt mit ihren Squares, Straßen und Kirchen ein großes Areal bedeckt, das im ſiebzehnten Jahrhundert wegen ſeiner Pfirſichen und Schnepfen bekannt war. Der andere, Montague-Haus, berühmt wegen ſeiner Fresco-Gemälde und ſeiner innern Ausſtattung, war einige Monate nach dem Tode Carl's II. bis auf den Grund niedergebrannt und ſchnell durch ein prachtvolleres Montague-Haus erſetzt, welches, nachdem es lange ein Sammelplatz von ſo verſchiedenen und koſtbaren Schätzen der Kunſt, der Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit geweſen war, als kaum jemals früher unter einem und demſelben Dache vereinigt geweſen ſein mögen, einem noch prachtvolleren Gebäude Platz machte*).

Näher dem Schloſſe, und auf einem Raume, genannt St. James-Felder, waren eben St. James-Square und die Jermyn-Straße gebaut; St. James-Kirche war kürzlich den Bewohnern dieſes neuen Quartiers geöffnet**). Golden-Square, welches im nächſten Menſchenalter von Lords und Staatsminiſtern bewohnt ward, war noch nicht einmal im Bau begriffen; die einzigen Gebäude, welche man nordwärts von Piccadilly ſah, beſtanden aus drei oder vier vereinzelten und faſt ländlichen Wohnſitzen, unter welchen der Prachtbau Clarendon's, mit dem Spottnamen Dünkirchen-Haus, am bekannteſten war; nach dem Sturz ſeines Erbauers kaufte es der Herzog von Albemarle. Das Clarendon-Hotel und die Albemarle-Straße erhalten das Andenken an die früheren Verhältniſſe.

Wenn Jemand damals nach dem Ort wanderte, wo jetzt der freundlichſte und belebteſte Theil von Regent-Straße liegt, fand er

*) Evelyn's Tagebuch, 10. Octbr. 1683, 19. Januar 1685/6.

**) Stat. I. Jacob's I., Cap. 22; Evelyn's Tagebuch, 7. Decbr. 1684.

ſich in einer Einöde und war zuweilen ſo glücklich, daß er Schnepfen ſchießen konnte*). Im Norden lief die Oxforder Heerſtraße zwiſchen Hecken; drei- bis vier hundert Yards ſüdlich waren die Gartenmauern, welche zu einigen großen Häuſern gehörten, die man als völlig außerhalb der Stadt gelegen betrachtete; im Weſten befand ſich eine wegen einer Quelle berühmte Wieſe, nach welcher viel ſpäter die Waſſerleitungs-Straße genannt ward. Im Oſten war ein Feld, an welchem kein Londoner jenes Zeitalters ohne Grauen vorbeiging; dort, als an einem von menſchlichen Wohnungen entfernten Platze, war vor zwanzig Jahren, als die große Peſt wüthete, eine Grube gegraben, in welche die Todtenkarren jede Nacht Leichen zu Dutzenden hineingeworfen hatten. Im Volke glaubte man, daß die Erde bis weit in die Tiefe verpeſtet ſei und nicht ohne große Gefahr für das menſchliche Leben aufgewühlt werden könne. Nicht eher ward daſelbſt ein Grundſtein gelegt, als bis zwei Menſchenalter ohne Wiederkehr der Peſt verfloſſen waren und Gebäude den ſchaurigen Ort längſt umgeben hatten**).

Wir würden ſehr irren, wenn wir annehmen wollten, daß irgend eine Straße oder irgend ein Square damals denſelben Anblick gewährte wie jetzt; die große Mehrzahl der Häuſer iſt in der That ſeit jener Zeit entweder gänzlich oder zum großen Theil neu gebaut. Wenn wir durch einen Zauber in die faſhionableſten Theile der Hauptſtadt verſetzt würden, wie ſie damals waren, wir würden angeekelt werden durch ihr unſauberes Ausſehen und vergiftet durch ihre verpeſtete Atmoſphäre. In Convent-Garden ward ein ſchmutziger und lärmender Markt dicht neben den Gebäuden der Großen gehalten; Fruchtweiber ſchrien, Fuhrleute prügelten ſich, die Stiele von Kohlköpfen und

*) Der alte General Oglethorpe, welcher im Jahre 1785 ſtarb, pflegte ſich zu rühmen, daß er unter der Regierung der Anna dort Vögel geſchoſſen habe. Man ſehe Pennant's London und des Gentleman's Magazin für Juli 1785.

**) Noch auf den Plänen von London aus den letzten Regierungsjahren Georg's I. kann man das Peſtfeld erblicken.

faule Aepfel lagen aufgehäuft an den Schwellen der Gräfin von Berkſhire und des Biſchofs von Durham*).

Der Mittelpunkt von Lincoln's Inn Feldern war ein offener Platz, wo der Pöbel ſich jeden Abend verſammelte, wenige Yards von Cardigan-Haus und Wincheſter-Haus, um Marktſchreier reden zu hören, Bären tanzen zu ſehen und Hunde auf Ochſen zu hetzen. Abfall ward allenthalben auf den Tummelplatz geworfen, Pferde wurden dreſſirt, und die Bettler waren ſo laut und unverſchämt als in den Städten des Continents mit der ſchlechteſten Verwaltung. Ein Lincoln's Inn Bettler war ſprichwörtlich. Die ganze Brüderſchaft kannte das Wappen und die Livree jedes barmherzig geſtimmten Granden der Nachbarſchaft, und ſobald die Kutſche ſeiner Lordſchaft mit Sechſen erſchien, kam ſie humpelnd und kriechend in Haufen zur Verfolgung heran. Dieſe Unordnungen dauerten trotz vieler Unglücksfälle und trotz des Einſchreitens der Obrigkeit, bis unter der Regierung Georg's II. Sir Joſeph Jekyll, Staatsarchivar, in der Mitte des Squares zu Boden geſchlagen und faſt getödtet ward. Damals wurde endlich ein Gitter gezogen und ein freundlicher Garten angelegt**).

---

*) Man ſehe einen ſehr merkwürdigen Plan von Covent-Garden, welcher um das Jahr 1696 gemacht und für Smith's Geſchichte von Weſtminſter geſtochen iſt. Man ſehe ebenfalls Hogarth's Morgen, welcher zu einer Zeit gezeichnet iſt, als noch einige Häuſer in der Piazza von faſhionablen Leuten bewohnt wurden.

**) Londoner Beobachter; Tom Brown's komiſche Geſtalten von London und Weſtminſter; Turner's Vorſchläge, die Armen zu beſchäftigen, 1678; Täglicher Courant und Tägliches Journal vom 7. Juni 1733; Rechtsfall Michael's von Alleſtree im Jahre 1677, 2. Levinz. S. 172. Michael war niedergetreten durch zwei Pferde, welche Alleſtree in Lincoln's Inn Feldern einfuhr. Die Klagſchrift behauptete, daß der Beklagte zwei wilde Pferde vor eine Kutſche ſpannte, und unüberlegt, unvorſichtig und ohne ſchuldige Berückſichtigung der Unangemeſſenheit des Orts mit denſelben fuhr, um ſie brauchbar und geſchickt für eine Kutſche zu machen, daß die Pferde deshalb, weil ſie wegen ihrer Wildheit nicht regiert werden konnten, auf den Kläger zuliefen und ihn beſchädigten.

St. James-Square war ein Behälter für allen Abfall und für alle ausgeglühten Kohlen, für alle todten Katzen und todten Hunde von Westminster; zu einer Zeit bildete ein Mensch dort seinen Kreis, welcher mit dem Prügel in der Hand Vorstellungen gab; zu einer andern Zeit siedelte sich ein Unverschämter ohne alles Recht daselbst an, und baute einen Schuppen für den Abfall unter den Fenstern der vergoldeten Säle, in welchen die ersten Magnaten des Reichs, die Norfolks, Ormonds, Kents und Pembrokes, Gastmähler und Bälle gaben. Erst nachdem diese Beschwerden ein ganzes Menschenalter gedauert hatten, und nachdem viel über dieselben geschrieben war, wandten sich die Bewohner an das Parlament mit der Bitte, Gitter errichten und Bäume pflanzen zu dürfen*).

Wenn sich die von den üppigsten Theilen der Gesellschaft bewohnte Gegend in einem solchen Zustande befand, so können wir uns leicht vorstellen, daß die große Masse der Bevölkerung mit Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte, welche man jetzt für unerträglich halten würde. Das Straßenpflaster war abscheulich, alle Fremden beschwerten sich laut über dasselbe; die Entwässerung war so schlecht, daß bei regnigtem Wetter die Gossen zu Gießbächen anschwollen. Einige kurzweilige Dichter haben der Wuth gedacht, mit welcher diese schwarzen Bäche von Snow-Hill und Ludgate-Hill herunterbrausten, indem sie dem Fleet-Graben einen großen Tribut von thierischem und vegetabilischem Schmutz aus den Buden der Schlächter und Grünhöker zuführten. Diese Fluth ward durch Kutschen und Karren reichlich nach rechts und links geworfen; jeder Fußgänger wünschte deshalb, sich so weit wie möglich von der Fahrbahn zu halten; der Gutmüthige und Schüchterne räumte die Mauerseite ein, der Verwegene und Athletische nahm sich dieselbe.

*) Stat. 12, Georg's I. Cap. 25; Tagebuch der Gemeinen, 25. Februar, 2. März 1725/6; der Londoner Gärtner, 1712; Abendpost, 23. März 1731. Ich bin nicht im Stande gewesen, diese Nummer der Abendpost ausfindig zu machen; ich spreche deshalb Herrn Malcolm nach, welcher derselben in seiner Geschichte von London erwähnt.

Wenn ſich zwei Raufbolde begegneten, ſo ſchlugen ſie ſich die Hüte in's Geſicht und ſtießen ſich ſo lange, bis der Schwächere in die Goſſe geſtoßen war. War dieſer nichts als ein Lärmmacher, ſo ſchlich er davon und murmelte, daß er ſchon eine Zeit finden werde; war er ſtreitbar, ſo endigte das Zuſammentreffen wahrſcheinlich mit einem Duell hinter Montague-Haus*).

Die Häuſer waren ohne Nummern; es würde auch in der That wenig genützt haben, dieſelben zu numeriren, da die Kutſcher, Sänftenträger, Packenträger und Laufburſchen von London meiſtens nicht leſen konnten. Man mußte ſich Merkzeichen bedienen, welche auch dem Unwiſſendſten verſtändlich waren; die Läden waren deshalb erkennbar an gemalten Schildern, welche den Straßen ein munteres und groteskes Ausſehen gaben; der Weg von Charing-Croß nach Whitechapel führte durch eine endloſe Folge von Saracenenköpfen, Königseichen, blauen Bären und goldenen Lämmern, welche verſchwanden, als man ihrer nicht länger bedurfte, um dem gemeinen Volk als Wahrzeichen zu dienen.

Wenn der Abend ſich neigte, ward die Schwierigkeit und Gefahr für den, welcher London durchwanderte, in der That ſehr ernſter Art. Die Fenſter der Dachſtuben öffneten ſich und Eimer wurden ausgeleert, ohne viel Rückſicht auf diejenigen zu nehmen, welche unten ſich bewegten; es war etwas ganz Gewöhnliches, zu fallen, eine Quetſchung davon zu tragen und die Knochen zu brechen, da bis zum letzten Regierungsjahr Carl's II. die mehrſten Straßen in tiefer Finſterniß gelaſſen waren. Diebe und Räuber trieben ungeſtraft ihr Spiel, doch waren ſie kaum ſo furchtbar für friedliche Bürger, als eine andere Claſſe von Schuften. Es war ein Lieblingsvergnügen ausſchweifender junger Gentlemen, bei nächtlicher Weile lärmend durch die Stadt zu ziehen, Fenſter zu zerſchlagen, Sänften umzuſtoßen, ruhige Männer zu prügeln,

*) Briefe über die Engländer, geſchrieben zu Anfang der Regierung Wilhelm's III.; Swift's Regenſchauer in der City; Gay's Trivia. Johnſon pflegte eine merkwürdige Unterredung mitzutheilen, welche er mit ſeiner Mutter über das Geben und Nehmen der Mauerſeite hatte.

und hübschen Frauen mit ihren rohen Zärtlichkeiten beschwerlich zu fallen. Verschiedene Dynastien dieser Tyrannen hatten seit der Restauration über die Straßen geherrscht. Die Edmunds und Tityre Tus hatten den Hectors Platz gemacht, und diesen waren jüngst die Scourers (Herumstreifer) gefolgt. In einer spätern Zeit erhoben sich die Ricker (Schnellkäulchen), die Hawkubiten und die noch mehr gefürchteten Mohawks*). Die Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe verdienten die äußerste Verachtung. Es gab eine Verordnung des Gemeinde-Raths, welche vorschrieb, daß mehr als tausend Wächter stets in der City in Thätigkeit sein sollten, vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne, und daß alle Einwohner nach einer bestimmten Reihenfolge zum Dienste verpflichtet wären. Aber diese Verordnung ward nur nachlässig zur Ausführung gebracht; wenige von den aufgebotenen Personen verließen ihre Häuser, und diese Wenigen fanden es angenehmer, in den Bierhäusern zu zechen, als für den Frieden der Straße zu wachen**).

Es verdient bemerkt zu werden, daß in dem letzten Jahre der Regierung Carl's II. eine große Veränderung in der Polizei-Verwaltung von London eintrat, welche vielleicht zu dem Glücke der Masse des Volks mehr beigetragen hat, als Revolutionen von viel größerem Rufe. Ein erfinderischer Mann, mit Namen Edward Heming, erlangte ein Patent, welches ihm für eine Anzahl von Jahren das ausschließliche Recht ertheilte, London zu erleuchten. Er unternahm es gegen

*) Oldham's Nachahmung der dritten Satyre des Juvenal, 1682; Shadwell's Scourer's, 1690. Viele andere Autoritäten werden denjenigen leicht zu Gebote stehen, welche mit der populären Literatur jenes und des folgenden Menschenalters bekannt sind. Man kann annehmen, daß einige von den Tityre Tus als gute Cavaliere bald nach der Restauration Milton's Fenster zerschlugen. Ich bin überzeugt, daß der Gedanke an jene Pestbeulen Londons ihm die schönen Verse dictirten: „Und in üppigen Städten, wenn der Lärm des Tumults, Beleidigung und Schimpf über die höchsten Thürme hinaufsteigt, und wenn die Nacht die Straßen in Finsterniß hüllt, dann ergießen sich die Söhne des Belial, aufgeschwollen von Wein und Unverschämtheit."

**) Seymour's London.

eine mäßige Vergütung, in Nächten, in denen der Mond nicht schien, von Michaelis bis Mariä Verkündigung, von sechs bis zwölf Uhr vor jede zehnte Thür ein Licht zu stellen. Diejenigen, welche jetzt während des ganzen Jahres von der Abenddämmerung bis zur Morgendämmerung die Hauptstadt in einem Lichtmeer erblicken, im Vergleich mit welchem die Illuminationen für La Hogue und Blenheim düster erschienen sein würden, werden vielleicht bei dem Gedanken an Hemings Laternen lächeln, welche während eines kleinen Theils Einer Nacht unter dreien und vor Einem Hause unter zehn einen schwachen Schimmer verbreiteten. Aber von dieser Art war nicht das Gefühl seiner Zeitgenossen, sein Plan ward mit Enthusiasmus willkommen geheißen und mit Muth bekämpft. Die Freunde des Fortschritts erhoben ihn als den größten Wohlthäter der City; was, fragten sie, waren die viel gerühmten Erfindungen des Archimedes im Vergleich mit der That des Mannes, welcher die nächtlichen Schatten in hellen Mittag verwandelte? Trotz dieser beredten Lobreden blieb die Sache der Finsterniß nicht ohne Vertheidiger. Es gab in jener Zeit Narren, welche gegen die Einführung dessen, was sie das neue Licht nannten, mit eben solchem Eifer kämpften, als mit welchem Narren in unserer Zeit sich der Einführung der Vaccination und der Eisenbahnen widersetzt haben, mit eben solchem Eifer, als mit welchem Narren in einer der Morgendämmerung der Geschichte vorhergehenden Zeit ohne Zweifel sich der Einführung des Pflugs und dem Gebrauch des Alphabets widersetzt haben. Viele Jahre nach dem Datum von Heming's Patent gab es noch ausgedehnte Districte, in welchen man keine Lampe erblickte*).

Wir können uns leicht vorstellen, von welcher Art in solchen Zeiten der Zustand derjenigen Quartiere von London gewesen sein muß, welche von dem Auswurf der Gesellschaft bevölkert waren. Unter diesen Quartieren hatte eins eine anstößige Berühmtheit. An den

*) Angliae Metropolis, 1690, Sect. 17, mit dem Titel: „Ueber die neuen Lichter." Seymour's London.

Grenzen der City und des Temples war im dreizehnten Jahrhundert ein Ordenshaus der Carmeliter-Mönche errichtet, welche an ihren weißen Kappen erkennbar waren. Der Umfang dieses Hauses war vor der Reformation eine Freistätte für Verbrecher gewesen und behauptete noch immer das Privilegium, Schuldner vor Arrest zu sichern; insolvente Personen wurden deshalb in jeder Wohnung vom Keller bis zur Dachstube gefunden. Von diesen bestand ein großer Theil aus Schurken und liederlichem Gesindel, denen Weiber, noch verworfener als sie selbst, in ihr Asyl gefolgt waren. Die bürgerliche Gewalt war außer Stande, in einem Districte Ordnung zu erhalten, welcher von solchen Bewohnern vollgepfropft war, so daß Whitefriars der Lieblingsaufenthalt aller derjenigen ward, welche die Zügel des Gesetzes vollständig abzustreifen wünschten. Obgleich die diesem Orte gesetzlich eingeräumte Freiheit sich allein auf zahlungsunfähige Schuldner bezog, so fanden doch Betrüger, falsche Zeugen, Fälscher und Straßenräuber dort eine Zuflucht, da unter einem so desperaten Pöbel kein Gerichtsbeamter seines Lebens sicher war. Auf den Ruf „Zu Hülfe" strömten Kampfhähne mit Schwertern und Knitteln, keifende Furien mit Bratspießen und Besenstielen zu Hunderten herbei, und der Eindringling mußte sich glücklich schätzen, wenn er nach Fleet-Street entkam, ohne daß man ihn geschlagen, ihm die Kleider ausgezogen und unter die Pumpe gelegt hatte. Selbst ein Verhaftsbefehl des Oberrichters von England konnte nicht ohne Hülfe einer Compagnie Musketiere zur Ausführung gebracht werden. Solche Ueberbleibsel der Barbarei der finsterſten Zeitalter konnte man finden in geringer Entfernung von dem Zimmer, wo Somers Geschichte und Gesetz studirte, von der Capelle, wo Tillotson predigte, dem Kaffeehause, wo Dryden sein Urtheil über Gedichte und Schauspiele fällte, und der Halle, in der die königliche Societät das astronomische System Isaac Newton's prüfte*).

*) Stowe's Uebersicht von London; Shadwell's Squire von Alsatia; Ward's Londoner Beobachter; Statut 8 und 9 Wilhelm's III., Cap 27.

Jede der beiden Städte, welche die Hauptſtadt von England bildeten, hatte ihr eigenes Centrum. In der Metropolis des Handels bildete die Börſe den Sammelplatz, wo ſich Alles concentrirte; in der Metropolis der Faſhion, der Palaſt. Aber der Palaſt übte ſeinen Einfluß nicht ſo lange als die Börſe; die Revolution veränderte vollſtändig die Beziehungen zwiſchen dem Hof und den höheren Claſſen der Geſellſchaft. Man entdeckte allmälig, daß der König als ein Individuum ſehr wenig zu geben hatte, daß Adelskronen und Hoſenbandorden, Bisthümer und Geſandtſchaften, die Stellen der Lords des Schatzes und der Zahlmeiſter der Schatzkammer, ja ſelbſt der Stallmeiſter und Kammerherren des Königs nicht von ihm vergeben wurden, ſondern von ſeinen Rathgebern. Jeder ehrgeizige und ſelbſtſüchtige Mann mußte es begreifen, daß er für ſein eigenes Intereſſe viel beſſer ſorge, wenn er in einem Burgflecken von Cornwall ſeine Wahl durchſetze und während einer kritiſchen Parlaments-Sitzung dem Miniſterium gute Dienſte leiſte, als wenn er der Geſellſchafter oder gar der Liebling des Fürſten würde. Man fand daher das tägliche Gedränge von Hofleuten nicht in den Vorzimmern Georg's I. und Georg's II., ſondern in denen Walpole's und Pelham's. Es muß ferner bemerkt werden, daß dieſelbe Revolution, welche es unſeren Königen unmöglich machte, den Einfluß des Staats lediglich für die Befriedigung ihrer perſönlichen Lieblingsneigungen zu verwenden, uns mehre Könige gab, welche nach ihrer Erziehung und ihren Sitten unfähig waren, in liebenswürdiger und leutſeliger Weiſe den Wirth zu machen. Sie waren auf dem Feſtlande geboren und erzogen, ſie fühlten ſich niemals heimiſch auf unſerer Inſel; wenn ſie unſere Sprache redeten, thaten ſie es ohne Eleganz und nicht ohne Anſtrengung. Unſeren Nationalcharakter verſtanden ſie niemals in ſeinem ganzen Gehalte, unſere nationalen Sitten verſuchten ſie kaum ſich anzueignen. Den wichtigſten Theil ihrer Pflicht erfüllten ſie beſſer als irgend ein Herrſcher vor ihnen, da ſie ſtreng nach dem Geſetz regierten; aber ſie konnten nicht die erſten Gentlemen des Reichs ſein, nicht die Häupter der guten Geſellſchaft. Wenn ſie ſich jemals von den Regeln der Etiquette frei machten, ſo ge-

ſchah dies in einem ſehr kleinen Kreiſe, wo man kaum ein engliſches Geſicht erblickte, und ſie waren niemals glücklicher, als wenn ſie für einen Sommer in ihr heimathliches Land entweichen konnten. Sie hatten allerdings ihre Empfangstage für unſeren Adel und unſere Gentry, aber der Empfang war nur Sache der Form, und ward am Ende eine ſo feierliche Ceremonie als ein Leichenbegängniß.

Anders ging es am Hofe Carl's II. zu. Whitehall war, wenn er dort reſidirte, der Brennpunkt der politiſchen Intrigue und der faſhionablen Luſtigkeit; die Hälfte aller Makler- und Kuppler-Geſchäfte der Hauptſtadt wurde unter ſeinem Dache abgemacht. Wer ſich dem Fürſten angenehm zu machen verſtand, oder ſich die guten Dienſte ſeiner Mätreſſe zu ſichern wußte, durfte hoffen, ſein Glück zu machen, ohne der Regierung irgend einen Dienſt zu erweiſen, ohne irgend einem Staatsminiſter auch nur dem Anſehen nach bekannt zu ſein. Ein Hofmann erhielt eine Fregatte, ein anderer eine Compagnie, ein dritter erlangte die Begnadigung eines reichen Verbrechers, ein vierter eine Pachtung von Kronland auf wünſchenswerthe Bedingungen. Wenn der König ſeinen Willen kundgab, daß ein Advocat ohne Praxis Richter werden oder ein ausſchweifender Baronet zum Pair erhoben werden ſollte, murrten wohl die ernſteſten Rathgeber eine kurze Zeit, fügten ſich dann aber in Alles*). Das Intereſſe lenkte daher beſtändig den Strom der Bewerber nach den Pforten des Palaſtes, und dieſe waren niemals geſchloſſen. Der König hielt täglich und bis in die Nacht hinein für die gute Geſellſchaft von London offenes Haus, nur die extremen Whigs durften nicht kommen. Kaum ein Gentleman fand Schwierigkeiten, in die Nähe des Königs zu gelangen. Das Lever war genau das, was das Wort bezeichnet; einige Männer von Auszeichnung kamen jeden Morgen, bildeten einen Kreis um ihren Herrn, plauderten mit ihm, während ſeine Perrücke gekämmt und ſein Hals-

*) Man ſehe Sir Roger North's Nachricht, wie Wright Richter ward, und Clarendon's Nachricht, wie Sir Georg Savile zum Pair erhoben ward.

tuch gebunden ward, und begleitete ihn auf seinen Morgenspaziergängen durch den Park. Alle in gehöriger Weise eingeführte Personen durften ohne besondere Einladung kommen, um zu sehen, wie er zu Mittag und zu Abend aß, tanzte und Hazard spielte, konnten das Vergnügen haben, ihn Geschichten erzählen zu hören, und diese erzählte er in der That ausgezeichnet gut, über seine Flucht von Worcester und über das Elend, welches er ertragen habe, als er ein Staatsgefangener gewesen sei in den Händen der scheinheiligen und sich in Alles mischenden Prediger von Schottland. Zuhörer, welche seine Majestät erkannten, wurden oft gerufen, um ein freundliches Wort zu hören. Auf diese Weise machte er wirksamer seinen königlichen Beruf geltend, als sein Vater oder Großvater es jemals vermocht hatten. Es war nicht leicht für den strengsten Republikaner aus der Schule des Marvel, dem Zauber von so viel guter Laune und Leutseligkeit zu widerstehen, und mancher alte Cavalier, an dessen Herzen die Erinnerung unvergoltener Opfer und Dienste zwanzig Jahre hindurch genagt hatte, ward in einem Augenblick für Wunden und verlorne Güter entschädigt, wenn sein Souverän ihm freundlich zunickte mit den Worten: „Gott segne Euch, mein alter Freund!"

Whitehall war natürlich der Stapelplatz aller Neuigkeiten. Wenn man sich zuraunte, daß etwas Wichtiges sich ereignet habe oder im Werke sei, eilte das Volk dorthin, um an der Quelle genaue Aufklärung zu schöpfen. Die Gallerieen boten den Anblick eines modernen Clubzimmers in bewegten Zeiten dar; sie waren mit Menschen angefüllt, welche sich erkundigten, ob die holländische Post schon gekommen sei, welche Nachrichten der Expresse von Frankreich gebracht, ob Johann Sobiesky die Türken geschlagen habe, ob der Doge von Genua wirklich in Paris sei. Ueber solche Sachen konnte man mit Sicherheit laut werden; aber es gab Gegenstände, worüber man nur flüsternd Aufklärung erbat und gab. Hatte Halifax einen Vorsprung vor Rochester erlangt? War bald ein Parlament zu erwarten? Ging der Herzog von York wirklich nach Schottland? War Monmouth wirklich aus dem Haag

zurückgerufen? Man suchte auf dem Gesichte jedes Ministers zu lesen, welcher sich durch die Menge nach dem königlichen Cabinet drängte, oder dasselbe verlassen hatte. Alle Arten von Augurien wurden aus dem Tone gebildet, in welchem Seine Majestät mit dem Lord-Präsidenten sprachen, oder aus dem Lachen, mit welchem Seine Majestät einen Scherz des Lord-Geheimen-Siegel-Bewahrers beehrten, und in wenigen Stunden hatten sich die Hoffnungen und Besorgnisse, welche durch solche schwache Anzeichen eingeflößt waren, über alle Kaffeehäuser von St. James bis zum Tower verbreitet *).

Die Kaffeehäuser darf man nicht mit einer flüchtigen Bemerkung abfertigen; sie sind in der That in jener Zeit ganz richtig eine wichtige politische Institution genannt. Seit Jahren hatte kein Parlament gesessen; der municipale Rath der City hatte aufgehört, den Willen der Bürger auszusprechen; öffentliche Versammlungen, Reden, Beschlüsse und der Rest der modernen Agitations-Maschinerie war damals noch nicht modisch geworden; nichts war vorhanden, was einer modernen Zeitung glich. Unter solchen Umständen waren die Kaffeehäuser die Hauptorgane, durch welche die öffentliche Meinung der Hauptstadt sich geltend machte.

Das erste dieser Etablissements war zur Zeit der Republik durch einen türkischen Kaufmann errichtet, welcher unter den Mohamedanern an deren Lieblingsgetränk Geschmack gewonnen hatte. Die Annehmlichkeit, sich in jedem Theile der Stadt sehen, die Abende in Geselligkeit mit geringen Kosten zubringen zu können, war so groß, daß die Sitte sich schnell verbreitete. Jeder aus den höheren oder mittleren Classen besuchte täglich sein Kaffeehaus, um die Neuigkeiten zu erfahren und zu erörtern. Jedes Kaffeehaus hatte einen oder mehre Red-

*) Die Quellen, aus denen ich meine Nachrichten über den Zustand des Hofes geschöpft habe, sind zu zahlreich, als daß ich sie hier aufzählen könnte. Zu denselben gehören die Depeschen von Barillon, Citters, Ronquillo und Adda; die Reisen des Großherzogs Cosmo; die Tagebücher von Pepys, Evelyn und Teonge, sowie die Denkwürdigkeiten von Grammont und Reresby.

ner, deren Beredtsamkeit die Menge mit Bewunderung lauschte, und aus denen dasjenige ward, wofür man die Journalisten unserer Zeit ausgiebt, nämlich der vierte Stand des Reiches. Der Hof hatte lange mit Unruhe das Wachsthum dieser neuen Gewalt beobachtet; unter der Verwaltung Danby's ward ein Versuch gemacht, die Kaffeehäuser zu schließen; aber Männer aller Parteien entbehrten ihre gewöhnlichen Versammlungsorte in einem solchen Grade, daß sich ein allgemeines Geschrei gegen das Verbot erhob. Die Regierung wagte nicht, im Widerspruch mit einem so starken und allgemeinen Gefühl eine Anordnung durchzusetzen, deren Gesetzmäßigkeit allerdings in Frage gezogen werden konnte; seit jener Zeit waren zehn Jahre verflossen, während deren die Anzahl und der Einfluß der Kaffeehäuser im beständigen Wachsen begriffen gewesen waren. Fremde bemerkten, daß die Kaffeehäuser ein Institut seien, welches London ganz besonders von allen übrigen Städten unterscheide; daß das Kaffeehaus die Heimath der Londoner sei, und daß diejenigen, welche einen Herren suchten, gewöhnlich nicht fragten, ob er in Fleet-Street oder Chancery-Lane wohne, sondern ob er das Griechische Kaffeehaus oder den Regenbogen besuche. Keiner ward von diesen Orten ausgeschlossen, wenn er seinen Penny auf den Tisch legte, aber jeder Rang, jeder Beruf und jede Schattirung religiöser oder politischer Meinung hatten ihr eigenes Standquartier. Neben St. James-Park versammelten sich die Gecken, ihr Haupt und ihre Schultern bedeckt mit schwarzen oder Flachs-Perrücken, welche nicht weniger umfangreich waren als diejenigen, welche jetzt der Kanzler und der Sprecher des Hauses der Gemeinen tragen; diese Perrücken kamen aus Paris und ebenso die übrigen Schmucksachen eines modischen Gentleman, sein gestickter Rock, seine befranst'ten Handschuhe und die Schnur mit der Troddel an seinen Beinkleidern. Die Unterhaltung ward in einem Dialecte geführt, welcher noch lange, nachdem er aus fashionablen Kreisen bereits verschwunden war, im Munde des Lord Foppington das Publicum in den Theatern ergötzte *). Die Atmosphäre

*) Die hauptsächliche Eigenthümlichkeit dieses Dialectes bestand darin,

war wie in dem Laden eines Parfümeriehändlers; Taback in irgend einer anderen Form als in der des reichduftenden Schnupftabackes ward mit Abscheu betrachtet. Wenn ein mit den Gebräuchen dieses Hauses unbekannter Tölpel eine Pfeife forderte, überzeugten ihn bald das Gelächter der ganzen Versammlung und die kurzen Antworten der Kellner, daß es für ihn besser sei, einen anderen Ort aufzusuchen. Und in der That brauchte er nicht weit zu gehen, da die meisten Kaffeehäuser mit Rauch angefüllt waren wie eine Wachtstube, so daß Fremde manchmal ihre Verwunderung ausdrückten, daß so viele Leute ihre eigenen Feuerseiten verließen, um mitten in beständigem Nebel und Gestank zu sitzen. Nirgends rauchte man mit größerer Ausdauer, als in Will's Kaffeehaus; dieses berühmte, zwischen Covent-Garden und Bow-Street gelegene Haus war den schönen Wissenschaften gewidmet. Dort redete man über die Freiheiten der Dichter und über die Einheit des Orts und der Zeit; dort gab es eine Faction für Perrault und die Modernen, und eine andere für Boileau und die Alten. Eine Gruppe debattirte darüber, ob das verlorene Paradies in gereimten Versen hätte gedichtet, und einer anderen Gruppe setzte ein neidischer Dichterling auseinander, daß das gerettete Venedig hätte ausgepfiffen werden müssen. Unter keinem Dache konnte man eine größere Mannigfaltigkeit von Gestalten erblicken, Earls mit Sternen und Ordensbändern, Geistliche im Priesterrock und Bäffchen, muthwillige Practicanten der Rechte, blöde junge Leute von den Universitäten, Uebersetzer und Index-Verfertiger im zerrissenen Friesrock. Alles drängte sich nach dem Stuhl hin, wo John Dryden saß; im Winter stand dieser Stuhl in der wärmsten Ecke neben dem Feuer, im Sommer auf dem Balkon. Es galt für eine Auszeichnung, vor ihm in lauschender Stellung zu

---

daß man in einer Menge von Worten das O wie ein A aussprach. So ward „Sterk" (Storch) wie „Stark" ausgesprochen. Man sehe Vanbrugh's Rückfall. Lord Sunderland war ein großer Meister dieses Hoftons, wie Roger North denselben nannte, und Titus Oates affectirte denselben in der Hoffnung, für einen feinen Gentleman zu gelten. Prüfung, 77, 255.

ſtehen und ſeine Anſicht über Racine's letzte Tragödie oder über Boſſu's Abhandlung über epiſche Dichtkunſt zu hören; eine Priſe aus ſeiner Schnupftabacksdoſe war eine Ehre, welche ausreichte, einem jungen Enthuſiaſten den Kopf zu verdrehen. Es gab Kaffeehäuſer, wo man die ausgezeichnetſten Aerzte um Rath fragen konnte; Doctor John Radcliffe, welcher im Jahre 1685 die größte Praxis in London hatte, kam täglich um die Stunde, wenn die Börſe voll Menſchen war, von ſeinem Hauſe in Bow-Street, damals einem faſhionablen Theil der Hauptſtadt, nach Garraway's Kaffeehaus, wo er an einem beſondern Tiſche von Wundärzten und Apothekern ſich finden ließ und umgeben war. Es gab puritaniſche Kaffeehäuſer, wo kein Eid gehört ward, und wo ſchlichthaarige Männer in ihrem Naſenton über Gnadenwahl und Verdammung ſich unterhielten; Juden-Kaffeehäuſer, wo ſchwarzäugige Wechsler aus Venedig und Amſterdam ſich trafen; Papiſten-Kaffeehäuſer, wo, nach der Meinung guter Proteſtanten, Jeſuiten Pläne ſchmiedeten wegen einer neuen großen Feuersbrunſt, und ſilberne Kugeln goſſen, um den König zu erſchießen*).

Dieſe geſellſchaftlichen Sitten hatten den größten Einfluß auf die Bildung des Charakters des Londoners in jenem Zeitalter, welcher in der That von dem engliſchen Landbewohner ein ganz verſchiedenes Weſen war. Damals war noch nicht, wie jetzt, ein lebendiger Verkehr zwiſchen beiden Claſſen der Geſellſchaft vorhanden, nur ſehr bedeutende Männer pflegten das Jahr zwiſchen der Stadt und dem Lande zu theilen, und nur wenige Squires beſuchten dreimal in ihrem Leben die Hauptſtadt. Eben ſo wenig war es damals Sitte, daß alle Stadt-

*) Briefe über die Engländer; Tom Brown's Reiſe; Ward's Londoner Beobachter; der Charakter eines Kaffeehauſes, 1673; Regeln und Ordnungen der Kaffeehäuſer, 1674; Rechtfertigung der Kaffeehäuſer; eine Satyre gegen den Kaffee; North's Prüfung, 138; Leben Guildford's, 152; Leben Dudley North's, 149; Leben des Doctors Radcliffe, mitgetheilt von Curll, 1715. Die lebendigſte Beſchreibung von Will's Kaffeehaus findet ſich in den Stadt- und Landmäuſen. Eine bemerkenswerthe Stelle über den Einfluß der Kaffeehausredner findet ſich in Halſtead's zuſammengefaßten Genealogien, gedruckt 1685.

bewohner in guten Vermögensumständen einige Wochen in jedem Sommer die frische Luft der Felder und Wälder athmeten. Ein Londoner Kind ward auf einem Dorfe mit eben so großer Neugierde betrachtet, als wenn es in einen Hottentotten-Kraal eingedrungen wäre; auf der anderen Seite, wenn ein Grundherr aus Lincolnshire oder Shropshire in Fleet-Street erschien, war er ebenso leicht von der Bevölkerung der Residenz zu unterscheiden, als ein Türke oder Lascare. Seine Kleidung, sein Gang, die Aussprache, die Art, in welcher er die Läden anstaunte, in die Gossen stolperte, gegen Sackträger rannte und unter den Dachrinnen stehen blieb, bezeichnete ihn als einen vortrefflichen Gegenstand für die Operationen von Gaunern und Spöttern. Raufbolde stießen ihn in den Rinnstein, Miethskutscher bespritzten ihn vom Kopf bis zu den Füßen, Diebe untersuchten mit vollkommener Ruhe die großen Taschen seines Reitanzuges, während er entzückt von dem Glanze des Lord-Mayor-Zuges stand. Betrüger, noch wund in Folge des erlittenen Auspeitschens, führten sich bei ihm ein und erschienen ihm als die anständigsten und liebenswürdigsten Gentlemen, welche er jemals gesehen hatte. Geschminkte Weiber, der Abhub von Lewkner-Lane und Whetstone-Park, wußten sich bei ihm als Gräfinnen und Ehrendamen geltend zu machen. Wenn er sich wegen des Weges nach St. James erkundigte, wies man ihn nach Mile-End; wenn er in einen Laden trat, erkannte man sofort in ihm einen passenden Käufer von allen Gegenständen, die kein Anderer kaufen wollte, von abgetragener Stickerei, kupfernen Ringen und Uhren, die nicht gehen wollten. Wenn er in ein fashionables Kaffeehaus sich verirrte, war er sofort die Zielscheibe des übermüthigen Hohnes der Gecken und des unter dem Scheine des Ernstes verborgenen Muthwillens der Rechts-Practicanten. Erzürnt und gekränkt kehrte er bald nach seinem Landsitze zurück, und fand dort in der Huldigung seiner Pächter und in der Unterhaltung mit seinen guten Freunden Trost wegen der Neckereien und Demüthigungen, welche er ertragen hatte. Hier fühlte er sich wieder als einen großen Mann, als den Ersten und Höchsten, ausgenommen, wenn er bei den Assisen auf

der Bank neben dem Richter saß, oder wenn er bei der Musterung der Miliz den Lord-Lieutenant salutirte.

Die Hauptursache, weshalb die Vermischung der verschiedenen Elemente der Gesellschaft so unvollkommen war, bestand in der großen Schwierigkeit, welche unsere Vorfahren fanden, von einem Ort nach dem anderen zu kommen. Von allen Erfindungen, das Alphabet und die Druckerpresse ausgenommen, haben diejenigen am mehrsten für die Civilisation unseres Geschlechts gethan, welche die Entfernungen abkürzen. Jede Verbesserung der Mittel der Locomotive ist in sittlicher und geistiger sowohl als in materieller Hinsicht eine Wohlthat für die Menschheit, erleichtert nicht allein den Austausch der verschiedenen Erzeugnisse der Natur und Kunst, sondern führt auch dahin, nationale und provincielle Abneigungen zu beseitigen, alle Zweige der großen menschlichen Familie mit einander zu verbinden. Im siebzehnten Jahrhundert waren die Bewohner von London in fast allen praktischen Beziehungen weiter von Reading als jetzt von Edinburg entfernt, und weiter von Edinburg als jetzt von Wien.

Die Unterthanen Carl's II. waren allerdings nicht ganz unbekannt mit der Kraft, welche in unserer Zeit eine beispiellose Umwälzung in den menschlichen Dingen hervorgebracht, welche Schiffe in den Stand gesetzt hat, gegen Wind und Strömung sich zu bewegen, und Bataillone, mit ihrer ganzen Bagage und Artillerie Königreiche mit der Schnelligkeit des flüchtigsten Renners zu durcheilen. Der Marquis von Worcester hatte jüngst die ausdehnende Kraft der durch Hitze verdünnten Feuchtigkeit beobachtet; nach manchen Versuchen war er so weit gekommen, eine rohe Dampfmaschine zu construiren, welche er ein Feuer-Wasserwerk nannte, und von welcher er behauptete, daß sie ein bewundernswürdiges und sehr kräftiges Mittel der Fortbewegung sei*). Aber man hielt den Marquis für wahnsinnig, und überdies war es bekannt, daß er ein Papist sei; seine Erfindungen fanden daher keine günstige

*) Das Jahrhundert der Erfindungen, 1663. Nr. 68.

Aufnahme, sein Feuer-Wasserwerk konnte vielleicht einen Gegenstand der Unterhaltung auf einer Versammlung der königl. Societät abgegeben, ward aber nicht zu irgend einem praktischen Zwecke verwandt. Es gab keine künstlichen Geleise, mit Ausnahme einiger von Holz von den Mündungen der Northumberlandischen Kohlengruben bis zu den Ufern des Tyne*). Die innere Wasserverbindung war sehr unbedeutend; einige wenige Versuche waren gemacht, Flüsse auszutiefen und einzudämmen, aber mit geringem Erfolg; kaum ein einziger schiffbarer Kanal war damals auch nur projectirt. Die Engländer jener Zeit pflegten mit Bewunderung und zugleich mit Verzweiflung über den ungeheuren Graben zu sprechen, durch welchen Ludwig XIV. eine Verbindung zwischen dem atlantischen und dem mittelländischen Meere zu Stande gebracht hätte. Ihnen konnte es damals nicht einfallen, daß unser Land im Laufe weniger Menschenalter auf Kosten von Privatunternehmern von künstlichen Strömen durchschnitten sein würde, welche die Länge der Themse, des Severn und des Trent um das Vierfache übertreffen.

Die Reisenden sowohl als die Güter bewegten sich gewöhnlich auf den Landstraßen von Ort zu Ort, und diese scheinen viel schlechter gewesen zu sein, als man nach dem Grade des Vermögens und der Bildung, welchen die Nation damals schon erreicht hatte, zu erwarten berechtigt war. Auf den besten Verbindungslinien waren die Geleise tief, die Abhänge steil und der Weg im Dunkeln kaum von den uneingefriedigten Haiden und Mooren auf beiden Seiten zu unterscheiden. Ralph Thoresby, der Alterthumsforscher, war in Gefahr, auf der großen Nordstraße zwischen Barnby-Moor und Tuxford den Weg zu verlieren, und verlor ihn wirklich zwischen Doncaster und York**). Pepys und seine Gattin, welche in ihrer eigenen Kutsche reisten, verloren den Weg zwischen Newbury und Reading, und im Lauf derselben Reise

*) North's Leben Guildford's.

**) Thoresby's Tagebuch, 21. Octbr. 1680; 3. Aug. 1712.

hatten sie dasselbe Unglück in der Nähe von Salisbury, wo sie Gefahr liefen, die Nacht auf freiem Felde zubringen zu müssen *). Nur bei schönem Wetter konnte die ganze Breite des Weges von Räderfuhrwerk benutzt werden; häufig war rechts und links der Schlamm unergründlich und nur ein schmaler Streifen von festem Grund und Boden erhob sich über den Sumpf **). In solchen Zeiten kamen Hindernisse und Streitigkeiten häufig vor, und die Fahrbahn war manchmal lange Zeit durch Fuhrleute verstopft, von denen keiner ausweichen wollte; fast täglich ereignete es sich, daß Wagen stecken blieben, bis man sich von einer benachbarten Landstelle ein Gespann verschafft hatte, um sie aus den Morastlöchern herauszuziehen. Aber in schlechten Jahreszeiten hatten die Reisenden mit viel ernsteren Schwierigkeiten zu kämpfen; Thoresby, welcher zwischen Leeds und der Hauptstadt zu reisen pflegte, theilt in seinem Tagebuche eine solche Reihe von Gefahren und Unglücksfällen mit, welche für eine Reise nach dem Eismeer oder nach der Sahara zu genügen scheinen. Einst erfuhr er, daß die Gegend zwischen Ware und London überschwemmt sei, daß die Reisenden hätten schwimmen müssen, um ihr Leben zu retten, und daß ein Höker bei dem Versuch, vorwärts zu dringen, umgekommen sei. In Folge dieser Nachrichten verließ er die Heerstraße und ward über Wiesengründe geführt, wo er genöthigt war, bis an die Sattelgurten im Wasser zu reiten ***). Im Laufe einer anderen Reise wäre er fast durch eine Ueberschwemmung des Trent von den Fluthen weggerissen; später ward er durch die Nachrichten über den Zustand der Straßen vier Tage in Stamford aufgehalten, und wagte erst dann weiter zu gehen, als vierzehn Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche gemeinschaftlich, in Begleitung von Führern und großem Gefolge, zum Parlamente reisten, ihn in ihre Gesellschaft aufnah-

*) Pepys' Tagebuch, 12. u. 16. Juni 1668.
**) Ebendaselbst, 28. Februar 1660.
***) Thoresby's Tagebuch, 17. Mai 1695.

men*). Auf den Straßen von Derbyshire waren die Reisenden in beständiger Furcht, den Hals zu brechen, und waren häufig genöthigt, auszusteigen und die Thiere zu führen**). Die große Route zwischen Wales und Holyhead war in einem solchen Zustande, daß im Jahre 1685 ein nach Irland gehender Vicekönig fünf Stunden auf der vierzehn Meilen langen Strecke von St. Asaph nach Conway zubrachte; zwischen Conway und Beaumaris war er genöthigt, einen großen Theil des Weges zu Fuß zu machen, während seine Gemahlin in einer Sänfte getragen ward; seine Kutsche ward mit großen Schwierigkeiten und mit Hülfe vieler Hände unversehrt ihm nachgeführt. Gewöhnlich wurden die Wagen zu Conway auseinandergenommen und auf den Schultern stämmiger Wallisischer Landleute nach der Menai Straße gebracht***). In einigen Gegenden von Kent und Sussex konnten im Winter nur die stärksten Pferde sich durch das Moor arbeiten, in dessen Tiefen sie bei jedem Schritte sanken. Die Marktplätze waren oft mehre Monate hindurch unzugänglich, man mußte, wie erzählt wird, zuweilen die Früchte an einem Orte verfaulen lassen, während an einem andern nur wenige Meilen entfernten Orte der Vorrath durchaus nicht dem Bedürfniß entsprach. Die Räderfuhrwerke wurden in diesem District meistens durch Ochsen gezogen†). Als Prinz Georg von Dänemark bei nasser Witterung das Schloß von Petworth besuchte, konnte er in sechs Stunden nur neun Meilen machen, und es war nothwendig, daß ein Haufe von starken Knechten auf jeder Seite der Kutsche ging, um sie zu stützen; von den Fuhrwerken, welche sich in dem Gefolge befanden, wurden einige umgeworfen und beschädigt. Es ist ein Brief eines Kammerdieners erhalten, in welchem der unglückliche Mann sich

*) Reise in Derbyshire von J. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne, 27. Decbr. 1708.

**) Ebendaselbst, 1662. Cotton's Angler, 1676.

***) Briefwechsel von Henry Earl von Clarendon, 30. Decbr. 1685, 1. Januar 1686.

†) Postlethwaite's Dictionaire, Landstraße; Geschichte von Hawkhurst in der topographischen Bibliothek Brittanniens.

beklagt, daß er während vierzehn Stunden nicht ein einziges Mal ausgestiegen sei, ausgenommen, wenn sein Wagen umfiel oder im Kothe stecken blieb*).

Eine Haupturſache des ſchlechten Zuſtandes der Landſtraßen ſcheint in der Mangelhaftigkeit der Geſetzgebung beſtanden zu haben. Jedes Kirchſpiel war verpflichtet, die Heerſtraßen, ſo weit ſie ſein Gebiet berührten, zu unterhalten; die Landleute waren gezwungen, ſechs Tage im Jahr ohne Vergütung an denſelben zu arbeiten. Wenn dies nicht ausreichte, miethete man Arbeiter, und die dadurch entſtehenden Koſten wurden über das Kirchſpiel vertheilt. Daß eine, zwei große Städte verbindende Straße, welche in einem ausgedehnten und blühenden Handelsverkehr mit einander ſtehen, auf Koſten der zwiſchen denſelben zerſtreut wohnenden ländlichen Bevölkerung unterhalten werde, iſt ganz offenbar ungerecht, und dieſe Ungerechtigkeit trat beſonders ſtark rückſichtlich der großen Nordſtraße hervor, welche ſehr arme und dünn bevölkerte Diſtricte durchſchnitt, und ſehr reiche und bevölkerte Diſtricte mit einander verband. Es überſchritt in der That die Kräfte der Kirchſpiele von Huntingdonſhire, die durch den beſtändigen Verkehr des weſtlichen Diſtricts von Yorkſhire mit London zerfahrene Landſtraße zu beſſern. Bald nach der Reſtauration zog dieſe Beſchwerde die Aufmerkſamkeit des Parlaments auf ſich, und es ging die erſte unter den vielen Kunſtſtraßen-Acten durch, welche ein kleines Wegegeld auf Reiſende und Güter legte, um einige Theile dieſer wichtigen Verbindungsſtraße in ſtets fahrbarem Zuſtande zu erhalten**). Die Neuerung erregte jedoch heftiges Murren, und die anderen großen Wege zur Hauptſtadt blieben noch lange dem alten Syſteme unterworfen; endlich ward eine Veränderung durchgeführt, aber erſt nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten. Denn eine ungerechte und abgeſchmackte Beſteuerung, an welche man ſich gewöhnt hat, wird häufiger mit mehr gutem Willen

*) Jahrbücher der Königin Anna, 1763, Anhang Nr. 3.
**) Stat. 15, Carl's II. Cap. I.

ertragen, als die vernünftigſte Auflage, wenn ſie neu iſt. Erſt nachdem viele Schlagbäume mit Gewalt niedergeriſſen und die Truppen in manchen Diſtricten gezwungen waren, gegen das Volk einzuſchreiten, konnte nach vielem Blutvergießen das neue Syſtem durchgeführt werden*). Allmälig ſiegte die Vernunft über das Vorurtheil, und unſere Inſel wird jetzt auf eine Länge von dreißigtauſend Meilen in jeder Richtung von Chauſſeen durchſchnitten.

Auf den beſten Heerſtraßen wurden zur Zeit Carl's II. ſchwere Güter meiſtens auf Frachtwagen von Ort zu Ort gebracht. Auf der Streu dieſer Fuhrwerke niſtete ein Haufe von Paſſagieren, welche die Koſten nicht aufbringen konnten, in der Kutſche oder zu Pferde zu reiſen, und welche durch Schwäche oder durch das Gewicht ihres Gepäcks daran verhindert waren, die Reiſe zu Fuß zu machen. Die Koſten eines ſolchen Transports ſchwerer Güter waren ungeheuer; die Fracht von London nach Birmingham betrug ſieben Pfund die Tonne, von London nach Exeter zwölf Pfund**). Dies war ungefähr funfzehn Pence à Tonne für jede Meile, ein Drittel mehr, als ſpäter auf den Chauſſeen bezahlt ward, und fünfzehn mal mehr, als jetzt die Eiſenbahn-Geſellſchaften verlangen. Die Transportkoſten kamen einem Prohibitivzoll auf manche nützliche Artikel gleich. Kohlen insbeſondere ſah man nur in den Diſtricten, wo ſie producirt oder in ſolchen, wohin ſie ſeewärts geführt wurden, weshalb ſie allenthalben im Süden von England den Namen von See-Kohlen trugen.

Auf Nebenwegen und durchgängig im Lande nördlich von York und weſtlich von Exeter wurden Güter durch lange Züge von Packpferden transportirt; dieſe ſtarken und geduldigen Thiere, deren Race jetzt ausgeſtorben iſt, wurden von Männern begleitet, welche viele Aehn-

*) Die Uebelſtände des alten Syſtems ſind ſchlagend auseinandergeſetzt in vielen Petitionen, welche ſich in dem Tagebuch der Gemeinen von 1725 finden. Eine wie wüthende Oppoſition man gegen das neue Syſtem machte, lernt man aus des Gentleman's Magazin von 1749.

**) Poſtlethwaite's Dictionaire, Landſtraßen.

lichkeit mit den ſpaniſchen Maulthiertreibern gehabt zu haben ſcheinen. Reiſende in dürftiger Lage bequemten ſich oft, ihren Weg auf dem Packſattel zwiſchen zweien Körben unter der Obhut dieſer rüſtigen Führer zu machen; die Koſten einer ſolchen Beförderung waren unbedeutend, aber die Caravane bewegte ſich nur im Schritt eines Fußgängers, und die Kälte war häufig unerträglich*).

Die Reichen reiſten gewöhnlich in eigenen Fuhrwerken mit wenigſtens vier Pferden. Cotton, der witzige Dichter, verſuchte es, von London nach dem Peak mit zwei Pferden zu reiſen, überzeugte ſich aber in Saint Albans, daß die Reiſe unerträglich langweilig ſein würde, und änderte ſeinen Plan**). Eine Kutſche mit Sechſen ſieht man in unſerer Zeit nur als Theil irgend eines Prunkzuges; die häufige Erwähnung ſolcher Equipagen in alten Büchern kann uns daher leicht auf Abwege führen, indem wir für einen Beweis von Pracht halten, was in der That nur eine Folge unangenehmer Nothwendigkeit war. Zur Zeit Carl's II. reiſte man mit ſechs Pferden, weil bei einer geringeren Anzahl große Gefahr vorhanden war, im Kothe ſtecken zu bleiben, und ſelbſt ſechs Pferde waren nicht immer ausreichend. Vanbrugh beſchreibt im nächſten Menſchenalter mit vieler Laune, wie ein jüngſt in's Parlament gewählter Gentleman vom Lande nach London reiſte; trotz aller Anſtrengung von ſechs Thieren, von welchen zwei vom Pfluge geholt waren, konnte die Familienkutſche nicht vor dem Schickſal bewahrt werden, ihr Bett im Schlamme zu finden.

Oeffentliche Fuhrwerke waren kürzlich ſehr verbeſſert worden. In den Jahren, welche unmittelbar der Reſtauration folgten, machte eine Diligence zwiſchen London und Oxford ihren Weg in zwei Tagen; die Paſſagiere ſchliefen in Beaconsfield. Endlich im Frühjahr 1669 machte man den Verſuch mit einer großen und kühnen Veränderung;

---

*) Loidis und Elmete. Marſhall's ländliche Oeconomie von England. Im Jahre 1739 kam Roderich Random von Schottland nach Newcaſtle auf einem Packpferde.

**) Cotton's Brief an J. Bradshaw.

es ward öffentlich bekannt gemacht, daß ein Fuhrwerk, „die fliegende Kutsche" genannt, den ganzen Weg von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zurücklegen werde. Dieses muthige Unternehmen ward feierlich erwogen und sanctionirt durch die Häupter der Universität und scheint dasselbe Interesse erweckt zu haben, welches sich in unserer Zeit bei der Eröffnung einer neuen Eisenbahn zeigt. Der Vicekanzler setzte durch Anschläge an den öffentlichen Plätzen Stunde und Ort des Abgangs fest; das Gelingen dieses Versuchs war vollständig. Um sechs Uhr Morgens setzte sich das Fuhrwerk von dem Platze vor der alten Fronte des Allerheiligen-Collegiums in Bewegung, und um sieben Uhr Abends langten die Abenteurer, welche sich zuerst der Gefahr ausgesetzt hatten, in ihren Gasthäusern zu London an*). Die Eifersucht der Schwester-Universität ward erregt, und bald ward eine Diligence eingerichtet, welche in Einem Tage die Reise von Cambridge nach der Hauptstadt machte. Am Schluß der Regierung Carl's II. gingen drei Mal die Woche fliegende Wagen von London nach den bedeutendsten Städten, aber keine Stage-Kutsche, nicht einmal ein Frachtwagen scheint im Norden weiter vorgedrungen zu sein, als bis York, oder im Westen weiter, als bis Exeter. Regelmäßig legte eine fliegende Kutsche im Sommer täglich fünfzig Meilen zurück, aber im Winter, wenn die Wege schlecht und die Nächte lang waren, wenig mehr als dreißig. Die Chester-Kutsche, die York-Kutsche und die Exeter-Kutsche erreichten London in der guten Jahreszeit gewöhnlich in vier Tagen, aber um Weihnachten erst am sechsten Tage. Die Passagiere, sechs an der Zahl, saßen alle im Wagen, da Unglücksfälle so häufig waren, daß es sehr gefährlich gewesen sein würde, sich oben auf denselben zu setzen. Das gewöhnliche Fuhrgeld betrug im Sommer drittehalb Penny die Meile, und im Winter etwas mehr**).

---

*) Anthony, eines Waldes Leben, von ihm selbst.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Man sehe ebenfalls die Liste der Stage-Kutschen und Wagen am Ende des Buchs, welches betitelt ist: „Angliae Metropolis," 1690.

Diese Art zu reisen, welche von den Engländern unserer Zeit als unerträglich langsam betrachtet werden würde, erschien unseren Vorfahren bewunderungswürdig und in der That bis zum Erschrecken schnell. In einem, wenige Monate vor dem Tode Carl's II. veröffentlichten Werke werden die fliegenden Kutschen beschrieben als jedes andere ähnliche Fuhrwerk, welches man jemals in der Welt gekannt habe, weit übertreffend. Ihre reißende Schnelligkeit ist der Gegenstand besonderer Empfehlung und wird mit Triumph dem trägen Schritt der Continental-Posten entgegengestellt. Aber mit diesen ruhmredigen Worten vermischte sich der Ton der Klage und des Angriffs. Die Interessen großer Classen der Bevölkerung waren durch die neuen Diligencen unangenehm berührt, und wie gewöhnlich waren viele Personen lediglich aus Dummheit und Eigensinn geneigt, gegen die Neuerung zu schreien, aus dem einfachen Grunde, weil es eine Neuerung war. Es ward mit Heftigkeit geltend gemacht, daß diese Art der Beförderung die Pferdezucht und die edle Reitkunst vernichten würde, daß die Themse, welche lange eine wichtige Pflanzschule für Matrosen gewesen sei, aufhören würde, der Hauptweg von London nach Windsor und weiter nach Gravesend zu sein; daß Sattler und Sporer hundertweise ruinirt werden würden; daß zahlreiche Gasthäuser, in welchen zu Pferde Reisende einzukehren pflegten, veröden und nicht länger eine Rente abwerfen würden; daß die neuen Fuhrwerke im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt wären; daß die Passagiere durch Krüppel und schreiende Kinder abscheulich belästigt würden; daß die Kutsche zuweilen so spät im Gasthofe anlange, daß es unmöglich sei, ein Abendessen zu erhalten, und manchmal wiederum so früh aufbreche, daß man kein Frühstück erlangen könne. Aus diesen Gründen ward es in allem Ernste empfohlen, daß es keinem öffentlichen Fuhrwerk gestattet werden möge, mit mehr als vier Pferden zu fahren, häufiger als Einmal wöchentlich die Reise anzutreten, und mehr als dreißig Meilen täglich zu machen. Man hoffte, daß, wenn die Sache so regulirt würde, man sich, mit alleiniger Ausnahme der Kranken und Lahmen, der alten Art zu reisen

wiederum zuwenden würde. Petitionen, in denen sich diese Ansichten fanden, wurden dem Könige im Geheimen-Rath von verschiedenen Gesellschaften der City von London, von verschiedenen Provinzialstädten und von den Richtern verschiedener Grafschaften überreicht. Wir lächeln zu diesen Dingen; aber es ist nicht unmöglich, daß unsere Nachkommen wiederum über uns lächeln werden, wenn sie die Geschichte des Widerstandes lesen, welchen Habsucht und Vorurtheil den Verbesserungen des neunzehnten Jahrhunderts entgegensetzten*).

Trotz der Anziehungskraft der fliegenden Kutschen blieb es Gebrauch, daß Männer, welche sich einer kräftigen Gesundheit erfreuten und nicht mit zu viel Gepäck beladen waren, lange Reisen zu Pferde machten. Wenn der Reisende schnell expedirt zu werden wünschte, so nahm er Postpferde; diese nebst Führern waren in passenden Entfernungen auf allen großen Routen zu haben. Für jedes Pferd zahlte man drei Pence die Meile, und für den Führer vier Pence auf jeder Station. Auf diese Weise konnte man bei guten Wegen für eine erhebliche Zeit so schnell reisen, als vermittelst irgend einer in England bekannten Beförderung, so lange noch nicht der Dampf die Fuhrwerke vertrieben hatte, möglich war. Postkutschen gab es noch nicht, und diejenigen, welche in ihren eigenen Wagen reisten, konnten regelmäßig keine Pferde zum Wechseln bekommen; dem König jedoch und den großen Staatsbeamten standen Relais zu Befehl; so legte Carl gewöhnlich in Einem Tage den Weg von Whitehall nach Newmarket zurück, eine Entfernung von ungefähr fünf und fünfzig Meilen durch ein ebenes Terrain, was vor seinen Unterthanen für einen Beweis großer Raschheit galt. Evelyn machte dieselbe Reise in Gesellschaft des Lord-Schatzmeisters Clifford; die Kutsche ward von sechs Pferden gezogen, welche

*) John Cressett's Gründe für die Unterdrückung der Stage-Kutschen, 1672. Diese Gründe wurden später aufgenommen in eine Abhandlung mit dem Titel: „Auseinandersetzung der großen Sache von England, 1673." Cressett's Angriff auf die Stage-Kutschen veranlaßte einige Antworten, welche ich zu Rathe gezogen habe.

zu Bishop-Stortford und wiederum zu Chesterford gewechselt wurden; die Reisenden erreichten Newmarket in der Nacht. Eine solche Art der Beförderung scheint als ein seltener Luxus betrachtet worden und auf Fürsten und Minister beschränkt gewesen zu sein.

In welcher Weise aber auch Reisende ihren Weg zurücklegen mochten, sie liefen große Gefahr, angehalten und geplündert zu werden, wenn sie nicht in zahlreicher Gesellschaft und wohl bewaffnet waren. Der berittene Straßenräuber, den unsere Generation aus Büchern kennt, war auf jeder Hauptlandstraße zu finden; die Einöden, welche an der großen Route in der Nähe von London lagen, wurden vorzugsweise von Räubern dieser Art beunruhigt. Die Hounslow-Haide an der großen West-Straße und Finchley-Common an der großen Nord-Straße waren vielleicht die berühmtesten von diesen Gegenden. Die Studenten von Cambridge zitterten, wenn sie sich selbst am hellen Mittag dem Epping-Walde näherten; Seeleute, welche gerade in Chatham abgelohnt waren, wurden häufig gezwungen, ihre Börsen bei Gadshill zu überliefern, welcher Ort fast hundert Jahre früher von dem größten Dichter als die Scene der Beraubung von Poins und Fallstaff verherrlicht war. Die öffentlichen Autoritäten schienen häufig in Verlegenheit gerathen zu sein, was sie mit den Plünderern anfangen sollten; zu einer Zeit ward in der Zeitung bekannt gemacht, daß verschiedene Personen, die höchst verdächtig wären, Straßenräuber zu sein, aber gegen die keine hinreichende Beweisthümer vorlägen, zu Newgate in Reitanzügen paradiren sollten; ihre Pferde würden ebenfalls gezeigt werden, und alle Herren, welche beraubt wären, würden eingeladen, diese eigenthümliche Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Bei einer anderen Gelegenheit ward öffentlich einem Räuber Gnade zugesichert, wenn er einige ungeschliffene Diamanten, welche er bei dem Angriff auf den Postsack von Harwich geraubt habe, herausgeben würde. Kurze Zeit

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; North's Prüfung, 105, Evelyn's Tagebuch, 9., 10. Oct. 1671.

darauf erſchien eine andere Proclamation, welche die Gaſtwirthe darauf aufmerkſam machte, daß das Auge der Regierung auf ſie gerichtet ſei; ihre verbrecheriſche Hehlerei, verſicherte man, mache es den Banditen möglich, die Landſtraßen ungeſtraft zu beunruhigen. Daß dieſer Verdacht nicht ohne Grund war, iſt durch die letzten Worte einiger reumüthigen Straßenräuber jener Zeit bewieſen, welchen offenbar von den Gaſtwirthen ſolche Dienſte geleiſtet waren, die die größte Aehnlichkeit hatten mit denjenigen, welche Farquhar's Bonifacius dem Gibbet erwies *).

Für die Erfolge und ſelbſt für die Sicherheit des Straßenräubers war es nothwendig, daß er ein kühner und geſchickter Reiter, und daß ſeine Manieren und ſeine ganze äußere Erſcheinung für den Herrn eines ſchönen Roſſes angemeſſen waren. Er nahm daher in dem Gemeinweſen der Diebe eine ariſtokratiſche Stellung ein, erſchien in faſhionablen Kaffee- und Spielhäuſern und wettete mit Männern von Auszeichnung bei Pferderennen **). Zuweilen war er allerdings ein Mann von guter Familie und Erziehung; es knüpfte ſich und knüpft ſich vielleicht noch jetzt ein romantiſches Intereſſe an die Namen der zu dieſer Claſſe gehörenden Freibeuter. Der gemeine Mann verſchlang die Erzählungen von ihrer Wildheit und Kühnheit, von ihren gelegentlichen Beweiſen von Großmuth und Gutherzigkeit, von ihren zarten Verbindungen, von den Wundern ihrer Rettung, von ihren verzweifelten Kämpfen und von ihrer männlichen Haltung vor den Schranken des Gerichts und auf dem Wege nach dem Galgen. So ward von William Neviſon, dem großen Räuber von Yorkſhire, erzählt, daß er vierteljährlich einen Tribut von allen Ochſentreibern des Nordens erhob,

*) Man ſehe die Londoner Zeitung vom 14. Mai 1677, vom 4. Auguſt 1687, vom 5. December 1687. Das letzte Geſtändniß von Auguſtin King, welcher der Sohn eines ausgezeichneten Geiſtlichen und in Cambridge erzogen war, aber in Colcheſter im März 1688 gehängt ward, iſt höchſt merkwürdig.

**) Ainwell: Ich bitte, mein Herr, hab' ich nicht Euer Geſicht in Will's Kaffeehaus geſehen?

Gibbet: Ja wohl, mein Herr, und ebenfalls in Whit's Kaffeehaus. Beaux's Liſt.

und dafür nicht allein ſie ſchonte, ſondern auch gegen andere Diebe vertheidigte; daß er in der höflichſten Weiſe ſich die Börſen erbat, daß er mit vollen Händen an die Armen gab, was er den Reichen genommen, daß ſein Leben einſt durch die königliche Gnade erhalten ward, daß er aber auf's Neue ſein Schickſal verſuchte und endlich im Jahre 1685 zu York am Galgen ſtarb*). Man erzählte, wie Claude Duval, der franzöſiſche Page des Herzogs von Richmond, in die Wälder ging, der Anführer einer furchtbaren Bande ward und die Ehre hatte, in einer königlichen Proclamation als der erſte unter bekannten Verbrechern genannt zu werden; wie er an der Spitze ſeiner Truppe die Kutſche einer Dame anhielt, in welcher eine Beute von vier hundert Pfund gemacht ward, wie er nur hundert Pfund für ſich nahm und darein willigte, daß die ſchöne Eigenthümerin den Reſt dadurch wieder einlöſte, daß ſie mit ihm einen Coranto auf der Haide tanzte; wie ſeine bezaubernde Galanterie die Herzen der Frauen gewann, wie ſeine Gewandtheit im Gebrauch des Schwerts und der Piſtole ihn zum Schrecken aller Männer machte; wie er am Ende im Jahre 1670 überwältigt ward, als er voll ſüßen Weines war; wie Damen von hohem Rang ihn im Gefängniſſe beſuchten und ſich für ſein Leben verwandten; wie der König ihn begnadigt haben würde, wenn nicht der Richter Morton, der Schrecken der Straßenräuber, dazwiſchen getreten wäre und gedroht hätte, ſein Amt niederzulegen, falls man dem Geſetze nicht ſeinen ungehinderten Lauf laſſe; wie nach der Hinrichtung ſein Leichnam mit allem Pomp von Wappenſchildern, Wachslichtern, ſchwarzen Behängen und Leichendienern auf dem Paradebette lag, bis derſelbe grauſame Richter, welcher die Begnadigung verhütet hatte, Diener ſandte, um das Lei-

*) Gent's Geſchichte von York. Ein anderer Räuber von derſelben Art, mit Namen Biß, ward im Jahre 1695 in Salisbury gehängt. In einer auf der Pepyſiſchen Bibliothek befindlichen Ballade wird er uns in folgender Weiſe ſich vertheidigend dargeſtellt: „Was ſagt Ihr jetzt, mein geehrter Lord, welche Schuld ruht auf mir? Reiche und mächtige Geizhälſe werden von dem tapfern und hochherzigen Biß verabſcheut."

chengepränge aufzuheben*). In diesen Anecdoten spielt ohne Zweifel die Fabel eine große Rolle, aber sie sind deshalb noch nicht der Erwähnung unwürdig; denn es ist sowohl eine beglaubigte als eine wichtige Thatsache, daß unsere Vorfahren solche Erzählungen, mochten sie falsch oder wahr sein, gern und gläubig hörten.

Alle die verschiedenen Gefahren, von denen der Reisende umringt war, vergrößerten sich um ein Bedeutendes mit dem Eintreten der Dunkelheit. Er wünschte daher gewöhnlich dringend, während der Nacht ein Obdach zu finden, und ein solches zu erlangen war nicht schwer. Seit einer sehr frühen Periode standen die Gasthöfe von England in großem Ansehen; unser erster großer Dichter hat die ausgezeichneten Annehmlichkeiten beschrieben, welche sie dem Pilger des vierzehnten Jahrhunderts gewährten. Neun und zwanzig Personen mit ihren Pferden fanden Platz in den großen Zimmern und Ställen des Gasthauses „Zum Waffenrock" in Southwark; die Speisen waren vortrefflich und die Weine luden die Gesellschaft zum reichlichen Genusse ein. Zwei hundert Jahre später unter der Regierung der Elisabeth gab Wilhelm Harrison eine lebendige Beschreibung von dem Ueberfluß und der Behaglichkeit in den großen Gasthöfen; das Festland von Europa konnte seiner Meinung nach nichts Aehnliches aufweisen. In einigen wurden zwei bis drei hundert Personen mit ihren Pferden ohne Schwierigkeit untergebracht und gespeist; die Betten, die Teppiche und vor allem der Ueberfluß an blendend weißer und feiner Leinewand verdienten bewundert zu werden; werthvolles Silbergeschirr fand man häufig auf den Tischen, und Aushängeschilder, welche dreißig bis vierzig Pfund gekostet hatten. In dem siebzehnten Jahrhundert hatte England Ueberfluß an vortrefflichen Gasthäusern von jedem Range. Der Reisende kehrte zuweilen auf einem kleinen Dorfe in einem öffentlichen Hause ein, wie Walton es beschrieben hat, wo die Flur von gebrannten

*) Pope's Denkwürdigkeiten über Duval, veröffentlicht unmittelbar nach der Hinrichtung. Oates' *Εἰκὼν βασιλικὴ*. P. 1.

und dafür nicht allein sie schonte, sondern auch gegen andere Diebe vertheidigte; daß er in der höflichsten Weise sich die Börsen erbat, daß er mit vollen Händen an die Armen gab, was er den Reichen genommen, daß sein Leben einst durch die königliche Gnade erhalten ward, daß er aber auf's Neue sein Schicksal versuchte und endlich im Jahre 1685 zu York am Galgen starb*). Man erzählte, wie Claude Duval, der französische Page des Herzogs von Richmond, in die Wälder ging, der Anführer einer furchtbaren Bande ward und die Ehre hatte, in einer königlichen Proclamation als der erste unter bekannten Verbrechern genannt zu werden; wie er an der Spitze seiner Truppe die Kutsche einer Dame anhielt, in welcher eine Beute von vier hundert Pfund gemacht ward, wie er nur hundert Pfund für sich nahm und darein willigte, daß die schöne Eigenthümerin den Rest dadurch wieder einlöste, daß sie mit ihm einen Coranto auf der Haide tanzte; wie seine bezaubernde Galanterie die Herzen der Frauen gewann, wie seine Gewandtheit im Gebrauch des Schwerts und der Pistole ihn zum Schrecken aller Männer machte; wie er am Ende im Jahre 1670 überwältigt ward, als er voll süßen Weines war; wie Damen von hohem Rang ihn im Gefängnisse besuchten und sich für sein Leben verwandten; wie der König ihn begnadigt haben würde, wenn nicht der Richter Morton, der Schrecken der Straßenräuber, dazwischen getreten wäre und gedroht hätte, sein Amt niederzulegen, falls man dem Gesetze nicht seinen ungehinderten Lauf lasse; wie nach der Hinrichtung sein Leichnam mit allem Pomp von Wappenschildern, Wachslichtern, schwarzen Behängen und Leichendienern auf dem Paradebette lag, bis derselbe grausame Richter, welcher die Begnadigung verhütet hatte, Diener sandte, um das Lei-

*) Gent's Geschichte von York. Ein anderer Räuber von derselben Art, mit Namen Biß, ward im Jahre 1695 in Salisbury gehängt. In einer auf der Pepysischen Bibliothek befindlichen Ballade wird er uns in folgender Weise sich vertheidigend dargestellt: „Was sagt Ihr jetzt, mein geehrter Lord, welche Schuld ruht auf mir? Reiche und mächtige Geizhälse werden von dem tapfern und hochherzigen Biß verabscheut."

chengepränge aufzuheben*). In diesen Anecdoten spielt ohne Zweifel die Fabel eine große Rolle, aber sie sind deshalb noch nicht der Erwähnung unwürdig; denn es ist sowohl eine beglaubigte als eine wichtige Thatsache, daß unsere Vorfahren solche Erzählungen, mochten sie falsch oder wahr sein, gern und gläubig hörten.

Alle die verschiedenen Gefahren, von denen der Reisende umringt war, vergrößerten sich um ein Bedeutendes mit dem Eintreten der Dunkelheit. Er wünschte daher gewöhnlich dringend, während der Nacht ein Obdach zu finden, und ein solches zu erlangen war nicht schwer. Seit einer sehr frühen Periode standen die Gasthöfe von England in großem Ansehen; unser erster großer Dichter hat die ausgezeichneten Annehmlichkeiten beschrieben, welche sie dem Pilger des vierzehnten Jahrhunderts gewährten. Neun und zwanzig Personen mit ihren Pferden fanden Platz in den großen Zimmern und Ställen des Gasthauses „Zum Waffenrock" in Southwark; die Speisen waren vortrefflich und die Weine luden die Gesellschaft zum reichlichen Genusse ein. Zwei hundert Jahre später unter der Regierung der Elisabeth gab Wilhelm Harrison eine lebendige Beschreibung von dem Ueberfluß und der Behaglichkeit in den großen Gasthöfen; das Festland von Europa konnte seiner Meinung nach nichts Aehnliches aufweisen. In einigen wurden zwei bis drei hundert Personen mit ihren Pferden ohne Schwierigkeit untergebracht und gespeist; die Betten, die Teppiche und vor allem der Ueberfluß an blendend weißer und feiner Leinewand verdienten bewundert zu werden; werthvolles Silbergeschirr fand man häufig auf den Tischen, und Aushängeschilder, welche dreißig bis vierzig Pfund gekostet hatten. In dem siebzehnten Jahrhundert hatte England Ueberfluß an vortrefflichen Gasthäusern von jedem Range. Der Reisende kehrte zuweilen auf einem kleinen Dorfe in einem öffentlichen Hause ein, wie Walton es beschrieben hat, wo die Flur von gebrannten

*) Pope's Denkwürdigkeiten über Duval, veröffentlicht unmittelbar nach der Hinrichtung. Oates' *Εἰκὼν βασιλικὴ*. P. 1.

Steinen sauber gekehrt, wo alle Wände mit Balladen bedeckt waren, wo die Betttücher von Lavendel dufteten, und wo ein lustiges Feuer, ein Krug guten Ales und ein Gericht frischer Forellen aus dem benachbarten Teiche für eine geringe Vergütung gereicht wurden. In den größeren Hotels fanden sich seidene Bettumhänge, eine ausgezeichnete Küche und Bordeauxwein, welcher dem besten gleichkam, der in London getrunken ward*). Dazu kam, daß die Gastwirthe nicht von der Art waren, wie anderswo. Auf dem Continent war der Wirth der Tyrann derjenigen, welche seine Schwelle überschritten, in England war er ihr Diener; niemals fühlte sich ein Engländer mehr zu Hause, als wenn er es sich in einem Gasthause bequem machte, so daß selbst Leute von Vermögen, die in ihren eigenen Häusern sich jedes Luxus erfreuten, oft ihre Abende in dem Gastzimmer eines benachbarten Hotels zu verbringen pflegten. Sie scheinen der Ansicht gewesen zu sein, daß man an keinem anderen Orte sich in gleicher Vollkommenheit behaglich und ungenirt befinde. Dieses Gefühl blieb viele Menschenalter hindurch eine nationale Eigenthümlichkeit, die Ungenirtheit und Fröhlichkeit der Gasthöfe boten lange den Dichtern von Novellen und Schauspielen einen anziehenden Stoff. Johnson erklärt, daß ein Stuhl im Weinhause der Thron menschlicher Glückseligkeit sei, und Shenstone beklagt es in artiger Weise, daß kein Dach eines Privathauses, wie freundlich dasselbe auch wäre, dem Wanderer ein so herzliches Willkommen biete als dasjenige, welches man in einem Gasthause finde.

Viele Bequemlichkeiten, welche zu Hampton-Court und Whitehall im siebzehnten Jahrhundert unbekannt waren, findet man in unseren neueren Hotels; im Ganzen aber ist es gewiß, daß die Vervollkommnung unserer Gasthäuser keineswegs gleichen Schritt gehalten hat mit der Verbesserung unserer Landstraßen und Beförderungsmittel. Dar-

*) Man sehe die Vorrede zu den Canterbury-Erzählungen; Harrison's historische Beschreibung der Insel Großbrittannien, und Pepys' Nachricht über seine Reise im Sommer 1668. Der Vortrefflichkeit der englischen Gasthöfe wird erwähnt in den Reisen des Großherzogs Cosmo.

über darf man sich nicht wundern, da offenbar unter der Voraussetzung, daß alle übrigen Verhältnisse gleich sind, die Gasthäuser dort am besten sein werden, wo die Mittel der Beförderung am schlechtesten sind. Je schneller man reist, je gleichgültiger wird es, ob es zahlreiche angenehme Ruheplätze für den Reisenden giebt. Vor hundert sechzig Jahren verlangte eine Person, welche aus einer entfernten Grafschaft nach der Hauptstadt kam, in der Regel zwölf oder fünfzehn Mahlzeiten und Logis für fünf oder sechs Nächte; wenn er ein Mann von Bedeutung war, so erwartete er, daß alles behaglich und selbst luxuriös sei. Gegenwärtig fliegen wir von York oder Exeter nach London selbst an einem Wintertage, ohne daß wir die Sonne untergehen sehen; gegenwärtig unterbricht daher ein Reisender selten seinen Weg um der Ruhe und Erholung willen. Die Folge davon ist, daß Hunderte von ausgezeichneten Gasthöfen gänzlich verfallen sind; binnen kurzer Zeit wird es keine guten Häuser dieser Art mehr geben, ausgenommen an solchen Orten, wo Fremde der Geschäfte oder des Vergnügens willen sich aufhalten.

Die Art, in welcher die brieflichen Verbindungen zwischen verschiedenen Orten vermittelt ward, muß sich den Spott der gegenwärtigen Generation gefallen lassen; dennoch hätte sie die Bewunderung und den Neid der gebildeten Nationen des Alterthums oder der Zeitgenossen von Raleigh und Cecil erregt. Eine rohe und unvollkommene Posteinrichtung für die Beförderung von Briefen war unter Carl I. eingeführt und durch den Bürgerkrieg wieder beseitigt; zur Zeit der Republik ward der Plan wieder aufgenommen, und nach der Restauration ward die Nettoeinnahme des Postamts dem Herzog von York überwiesen. Auf den mehrsten Straßen langten die Postsäcke jeden anderen Tag an, und gingen ebenso häufig wieder ab; in Cornwall, in den Mooren von Lincolnshire und zwischen den Bergen und Seen von Cumberland empfing man nur Einmal wöchentlich Briefe. Wenn der König von London abwesend war, ward täglich eine Post nach seinem Aufenthaltsorte befördert; ebenso fand eine tägliche Verbindung

zwiſchen London und den Dünen ſtatt, und daſſelbe Vorrecht ward zuweilen in den Jahreszeiten, wenn dieſe Orte mit angeſehenen Perſonen angefüllt waren, auf Tunbridge-Wells und Bath ausgedehnt. Die Poſtſäcke wurden zu Pferde Tag und Nacht befördert, mit der Schnelligkeit von fünf Meilen in der Stunde*).

Der Gewinn aus dieſer Einrichtung ward nicht allein durch das Briefporto gewonnen. Das Poſtamt war allein berechtigt, Poſtpferde zu halten und aus der Sorgfalt, mit welcher dieſes Monopol bewacht ward, können wir den Schluß ziehen, daß es ein gewinnbringendes war. Wenn jedoch ein Reiſender eine halbe Stunde gewartet hatte, ohne daß Pferde geſtellt waren, konnte er ſich ſolche nach ſeinem Belieben verſchaffen**).

Den Briefwechſel zwiſchen den verſchiedenen Theilen Londons zu erleichtern, war von Anfang an nicht die Aufgabe des Poſtamts; aber unter der Regierung Carl's II. errichtete ein unternehmender Bürger von London, Wilhelm Dockwray, mit großen Koſten eine Penny-Poſt, welche in den geſchäftsreichen und mit Menſchen angefüllten Straßen in der Nähe der Börſe ſechs bis achtmal, und in entfernteren Stadttheilen viermal täglich Briefe und Packete ausgab. Wie gewöhnlich widerſetzte man ſich dieſer Verbeſſerung mit großem Eifer. Die Briefträger beſchwerten ſich, daß man ihr Intereſſe verletze, und riſſen die Placate herunter, durch welche das Publicum von dem Plan in Kenntniß geſetzt ward. Die Aufregung über den Tod Godfrey's und die Entdeckung der Colemanſchen Papiere war damals am höchſten geſtiegen; man erhob deshalb das Geſchrei, daß die Penny-Poſt eine papiſtiſche Erfindung ſei; der große Doctor Oates habe Winke fallen laſſen, wie er den Verdacht hege, daß die Jeſuiten hinter dem ganzen Plane ſteckten, und daß die Beutel, wenn man ſie unterſuchte, voll von Verrath

*) Stat Carl's II. C. 35. Chamberlayne's Zuſtand von England, 1684. Angliae Metropolis 1690. Londoner Zeitung, 22. Juni 1685, 15. Auguſt 1687.

**) Londoner Zeitung, 14. Sept. 1685.

gefunden werden würden*). Die Nützlichkeit des Unternehmens war jedoch so groß und so klar, daß sich alle Opposition als fruchtlos erwies; sobald es sich herausgestellt hatte, daß die Speculation eine gewinnbringende sei, klagte der Herzog von York wegen Verletzung seines Monopols und die Gerichtshöfe entschieden zu seinem Gunsten**).

Die Einnahme des Postamts wuchs beständig seit der Errichtung desselben. In dem Jahre nach der Restauration hatte ein Ausschuß des Hauses der Gemeinen nach einer genauen Untersuchung die reine Einnahme auf ungefähr zwanzig tausend Pfund geschätzt; am Schlusse der Regierung Carl's II. belief sich dieselbe auf fünfzig tausend Pfund, welche Summe damals als ungeheuer groß angesehen ward. Die rohe Einnahme stieg auf ungefähr siebzig tausend Pfund. Das Porto für einen einfachen Brief betrug für achtzig Meilen zwei Pence und für eine größere Entfernung drei Pence; für Packete stieg es nach dem Verhältniß des Gewichts***). Gegenwärtig wird ein einzelner Brief bis an die äußerste Grenze von Schottland oder Irland für einen Penny befördert. und das Monopol der Postpferde ist längst verschwunden; dennoch beläuft sich die rohe Einnahme des Departements auf mehr als achtzehn hundert tausend Pfund, und die reine Einnahme auf mehr als sieben hundert tausend Pfund. Es ist deshalb kaum möglich, daran zu zweifeln, daß die Zahl der durch die Post beförderten Briefe jetzt siebzig mal größer ist als die Zahl der Briefe, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jacob's II. befördert wurden.

Die alten Postfelleisen beförderten nichts, was wichtiger gewesen wäre, als die Briefe, welche Neuigkeiten mittheilten. Im Jahre 1685 existirte nichts und konnte nichts existiren, was dem Londoner Zeitungswesen unserer Tage glich; weder das dazu nothwendige Capital noch die dazu erforderliche Geschicklichkeit waren vorhanden; es fehlte außerdem aber an der freien Bewegung, welche ebensowenig entbehrt werden

*) Smith's laufender Anzeiger, 30. März u. 3. April 1680.

**) Angliae Metropolis, 1690.

***) Tagebuch der Gemeinen, 4. September 1660, 1. März 1688/9. Chamberlayne, 1684. Davenant über die Staatseinnahme, 4. Abhandlung.

konnte, als Capital und Geschicklichkeit. Die Presse stand jedoch in jenem Augenblicke nicht unter allgemeiner Censur; das Censurgesetz, welches bald nach der Restauration erlassen ward, war im Jahr 1679 außer Kraft getreten. Jeder konnte daher auf seine eigene Gefahr eine Geschichte, eine Predigt, ein Gedicht drucken, ohne daß eine vorhergehende Genehmigung eines öffentlichen Beamten erforderlich gewesen wäre; aber die Richter waren einstimmig der Ansicht, daß sich diese Freiheit nicht auf Zeitungen erstrecke, und daß nach dem Gemeinen Recht von England Keiner ohne Autorisation der Krone befugt sei, politische Neuigkeiten zu veröffentlichen *). So lange die Whig-Partei im Besitze der Macht war, erachtete die Regierung es gelegentlich für zweckmäßig, eine Verletzung dieser Regel nicht weiter zu beachten; man duldete es, daß, während die große Schlacht über die Ausschließungs-Bill geliefert ward, viele Zeitungen erschienen: der protestantische Anzeiger, der laufende Anzeiger, der Anzeiger über die inneren Angelegenheiten, die zuverlässigen Neuigkeiten, der Londoner Mercur**). Keins dieser Blätter erschien häufiger als zweimal die Woche, keines erhob sich in der äußeren Form über die Gestalt eines einzigen kleinen Blattes; das Material, welches eins derselben jährlich mittheilte, war nicht größer als dasjenige, welches sich oft in zwei Nummern der Times befindet. Nach der Niederlage der Whigs war es nicht länger für den König erforderlich, sich des Gebrauchs der von allen seinen Richtern ihm zu erkannten Prärogative zu enthalten; am Schluß seiner Regierung durfte keine Zeitung ohne seine Genehmigung erscheinen, und diese ward ausschließlich der Londoner Zeitung ertheilt. Dieses Blatt erschien nur am Montag und Donnerstag; der Inhalt bestand gewöhnlich in einer königlichen Proclamation, in zwei oder drei Tory-Adressen, in Anzeigen über zwei oder drei Beförderungen, in einer Nachricht über ein Treffen zwischen den kaiserlichen Truppen und den Janitscharen an

*) Londoner Zeitung, 5. u. 17. Mai 1680.

**) Es giebt eine sehr merkwürdige und, so viel ich weiß, einzige Sammlung dieser Blätter im brittischen Museum.

der Donau, in der Beschreibung eines Straßenräubers, in der Ankündigung eines großen Hahnen-Kampfes zwischen zwei Personen von Ehre, und in einer Mittheilung, welche eine Belohnung dem ehrlichen Finder eines verlaufenen Hundes zusagte. Das Ganze stand auf zwei Seiten von mäßiger Größe; Mittheilungen über Gegenstände von höchster Bedeutung waren im magersten und formellsten Styl abgefaßt. Zuweilen jedoch, wenn die Regierung geneigt war, die Neugierde des Publicums wegen einer wichtigen Verhandlung zu befriedigen, erschien ein großes Blatt mit mehr Detail, als in der Zeitung gefunden ward; aber weder diese noch irgend ein auf Befehl gedrucktes Extrablatt theilte irgend eine Nachricht mit, welche zu veröffentlichen nicht den Absichten der Regierung entsprach. Die wichtigsten Parlamentsdebatten, die wichtigsten Staatsprocesse, von denen unsere Geschichte berichtet, wurden mit tiefem Stillschweigen übergangen*). In der Hauptstadt nahmen die Kaffeehäuser bis zu einem gewissen Punkte den Platz eines Tageblattes ein; dahin drängten sich die Londoner wie einst die Athener nach dem Marktplatz, um Neues zu erfahren; dort konnte man hören, wie brutal am vorhergehenden Tage ein Whig in der Westminster-Halle behandelt war, wie gräuliche Nachrichten die Briefe von Edinburg über die gegen die Covenanters verhängte Folter gebracht hatten, wie gröblich das Flotten-Amt die Krone bei Verproviantirung der Schiffe betrogen, und welche schwere Beschuldigungen der Lord-Geheim-Siegelbewahrer gegen den Schatzmeister in Betreff der Feuerherdsteuer erhoben hatte. Aber Personen, welche entfernt von der großen Schaubühne des politischen Kampfes lebten, konnten über die dortigen Vorgänge regelmäßig nur durch Briefe in Kunde erhalten werden, welche Neuigkeiten enthielten. Die Vorbereitung solcher Briefe ward ein Beruf in London, wie sie jetzt ein solcher ist unter den Eingebornen von Indien. Die Neuigkeitsschreiber eilten aus einem Kaffeehaus in's andere, um

*) Zum Beispiel findet sich in der Zeitung nicht ein Wort über die wichtigen Parlaments-Verhandlungen vom Novbr. 1685, oder über den Proceß und die Freilassung der sieben Bischöfe.

Nachrichten zu ſammeln, drängten ſich in das Sitzungs-Local von Old-Bailey, wenn dort irgend ein intereſſanter Proceß verhandelt ward, ja wurden vielleicht in die Gallerie von Whitehall zugelaſſen und beobachteten dort, welches Geſicht der König und der Herzog machten. In dieſer Weiſe ſammelten ſie Material für ihre wöchentlichen Epiſteln, welche beſtimmt waren, eine Landſchaft oder eine Bank von ländlichen Magiſtratsperſonen zu erleuchten; aus ſolchen Quellen ſchöpften die Bewohner der größten Provinzialſtädte und die große Maſſe der Gentry und Geiſtlichkeit faſt ihre ganze Kunde von der Geſchichte ihrer eigenen Zeit. Wir müſſen annehmen, daß es in Cambridge eben ſo viele Perſonen gab, als an jedem anderen Orte des Königreichs, mit Ausnahme von London, welche zu erfahren wünſchten, was ſich in der Welt zutrage, und doch hatten während eines großen Theils der Regierung Carl's II. die Doctoren der Rechte und die Magiſter der freien Künſte zu Cambridge kein anderes Hülfsmittel, Neuigkeiten zu erfahren, als die Londoner Zeitung. Endlich wurden die Dienſte eines Nachrichtenſammlers in der Hauptſtadt in Anſpruch genommen. Es war ein denkwürdiger Tag, an welchem zum erſten Male ein Brief mit Neuigkeiten aus London auf den Tiſch des einzigen Kaffeehauſes in Cambridge gelegt ward*). Auf den Landſitzen begüterter Männer ward der Neuigkeitsbrief mit Ungeduld erwartet; eine Woche nach ſeiner Ankunft war er durch die Hände von zwanzig Familien gegangen, und verſah die benachbarten Squires mit Gegenſtänden der Unterhaltung für den October, die benachbarten Rectoren aber mit Thematen für geharniſchte Predigten gegen Whiggismus und Papſtthum. Viele von dieſen merkwürdigen Tagesblättern könnten ohne Zweifel durch ſorgfältiges Nachſuchen in den Archiven alter Familien aufgefunden werden; einige befinden ſich in unſeren öffentlichen Bibliotheken, und eine Reihefolge, welche nicht der am wenigſten werthvolle Theil der von Sir

*) Roger North's Leben des Dr. John North. Ueber die Neuigkeitsbriefe ſehe man: Prüfung, 133.

James Mackintosh gesammelten literarischen Schätze ist, wird gelegentlich im Laufe des Werkes besprochen werden *). Es ist kaum erforderlich, anzuführen, daß es damals keine Provinzialzeitung gab, es war sogar, mit Ausnahme der Hauptstadt und der beiden Universitäten, in dem Königreich kaum ein Drucker zu finden. Nördlich vom Trent existirte in England nur in York eine Presse **).

Die Regierung suchte nicht allein durch das Mittel der Londoner Zeitung das Volk in der Politik zu belehren; dieses Journal enthielt nur ein dürftiges Material von Neuigkeiten; ein anderes, unter dem Schutz des Hofes gedrucktes, Journal bestand aus einem Commentar ohne alle Neuigkeiten. Dieses Blatt, der Beobachter genannt, ward von einem alten torystischen Verfasser von Flugschriften, mit Namen Roger Lestrange, herausgegeben. Diesem fehlte es keineswegs an Rüstigkeit und Schlauheit, und seine Schreibart, obgleich rauh und durch einen gemeinen und leichtfertigen Jargon entstellt, welcher damals in der Theater-Garderobe und dem Weinhause für Witz galt, war nicht ohne Schärfe und Kraft. Aber seine gehässige und unedle Natur zeigte sich in jeder Zeile, welche er schrieb. Als der Beobachter zuerst erschien, konnte man ihm seine Bitterkeit verzeihen, weil damals die Whigs am

*) Ich ergreife diese Gelegenheit, um gegen die Familie meines theuren und geehrten Freundes Sir James Mackintosh meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mir das Material anvertraut hat, welches von ihm zu einer Zeit gesammelt ist, als er ein dem von mir unternommenen ähnliches Werk auszuführen beabsichtigte. Ich habe niemals eine so vortreffliche Sammlung von Auszügen aus öffentlichen und Privat-Archiven von demselben Umfange gesehen, und ich glaube nicht, daß eine solche anderswo existirt. Das Urtheil, mit welchem Sir James aus der großen Masse rohen geschichtlichen Erzes das Werthvolle aussuchte und das Werthlose bei Seite legte, kann im vollen Umfange nur von Jemanden gewürdigt werden, welcher nach ihm in demselben Schachte gearbeitet hat.

**) Leben Thomas Gent's. Eine vollständige Liste aller im Jahre 1724 vorhandenen Druckereien befindet sich in Nichols' literarischen Anecdoten des achtzehnten Jahrhunderts. In wenig Jahren vermehrte sich die Zahl der Pressen um ein Bedeutendes, und dennoch gab es vier und dreißig Grafschaften, in welchen kein Drucker zu finden war; eine dieser Grafschaften war Lancashire.

Ruder waren, und er gegen zahlreiche Gegner zu kämpfen hatte, deren rückſichtsloſe Heftigkeit eine ſchonungsloſe Vergeltung zu rechtfertigen ſchien. Aber im Jahre 1685 war alle Oppoſition erdrückt; ein edelmüthiger Mann würde ſich nicht herbeigelaſſen haben, eine Partei zu kränken, welche nicht antworten konnte, das Unglück von Eingekerkerten, Verbannten und beraubten Familien zu vergrößern; aber gegen die Bosheit Leſtrange's gewährte das Grab keinen Schutz und das Trauerhaus keine Freiſtätte. In dem letzten Monat der Regierung Carl's II. ſtarb Wilhelm Jenkyn, ein bejahrter Diſſenterprediger von großer Auszeichnung, welcher mit Grauſamkeit wegen keines anderen Verbrechens verfolgt war, als weil er Gott nach der damals im ganzen proteſtantiſchen Europa üblichen Weiſe verehrt hatte, an Mißhandlungen und Entbehrungen in Newgate. Es konnte nicht verhütet werden, daß die Sympathie des Volks zum Ausbruch kam; hundert und fünfzig Kutſchen gaben das letzte Geleit, ſelbſt Hofleute verhehlten ihre Trauer nicht, ja ſelbſt der gedankenloſe König zeigte einige Spuren ernſter Gedanken. Leſtrange allein erhob ein wildes Freudengeheul, lachte über das ſchwächliche Mitleid der Trimmers, erklärte laut, daß der gottesläſterliche alte Betrüger von einer höchſt gerechten Strafe getroffen ſei, und gelobte, Krieg zu führen bis zum Grabe, ja nicht allein bis zum Grabe, ſondern über daſſelbe hinaus, mit allen falſchen Heiligen und Märtyrern*). Von der Art war der Geiſt des Blattes, welches um jene Zeit das Orakel der Tory-Partei und insbeſondere der Pfarrgeiſtlichkeit war.

Die durch den Poſtſack verbreitete Literatur bildete den größten Theil der geiſtigen Nahrung, welche die Geiſtlichen und Richter auf dem Lande zu ſich nahmen. Die Schwierigkeit und die Koſten, große Packete von einem Ort nach dem anderen gelangen zu laſſen, waren ſo groß, daß ein umfängliches Werk längere Zeit gebrauchte, von Paternoſter-Row nach Devonſhire oder Lancaſhire zu gelangen, als es jetzt

*) Beobachter, 29. u. 31. Jan. 1685. Calamy's Leben Baxter's. Nonconformiſtiſche Denkſchrift.

gebraucht, Kentucky zu erreichen. Wie dürftig ein Landpfarrer damals mit Büchern, ſelbſt mit ſolchen ausgeſtattet war, welche für einen Theologen am unentbehrlichſten ſind, iſt ſchon bemerkt worden; die Häuſer der Gentry waren nicht reichlicher verſehen, wenige Ritter der Grafſchaft beſaßen Bibliotheken von einer ſolchen Bedeutung, wie ſie jetzt beſtändig in einer Bedientenſtube oder in dem Familienzimmer hinter dem Laden eines Krämers gefunden werden. Ein Squire galt unter ſeinen Nachbaren für ſehr gelehrt, wenn Hudibras und Baker's Chronik, Tarlton's Scherze und die ſieben Kämpen der Chriſtenheit in dem Fenſter ſeiner Halle zwiſchen Angelruthen und Vogelflinten lagen. Selbſt in der Hauptſtadt exiſtirte damals keine Leihbibliothek, keine Geſellſchaft, welche Bücher in Umlauf ſetzte; aber in der Hauptſtadt hatten diejenigen Studenten, welche nicht im Stande waren, große Ankäufe zu machen, eine Hülfsquelle. Die Läden der großen Buchhändler in der Nähe von Saint Paul's Kirchhof waren jeden Tag und den ganzen Tag mit Leſern angefüllt, und einem bekannten Kunden war es häufig geſtattet, ein Buch mit nach Hauſe zu nehmen. Auf dem Lande gab es keine ſolche Bequemlichkeiten, und Jeder mußte kaufen, was er zu leſen wünſchte*).

Was die Frau vom Hauſe auf einem Landſitze und ihre Töchter anlangt, ſo beſtanden ihre literariſchen Schätze gewöhnlich in einem Gebet- und einem Haushaltungs-Buch. Aber ſie verloren in Wahrheit wenig durch ihre ländliche Abgeſchiedenheit, da ſelbſt in den höchſten Claſſen der Geſellſchaft und in Lagen, welche mit größter Leichtigkeit die Mittel geiſtiger Vervollkommung darboten, die engliſchen Frauen jenes Zeitalters entſchieden ſchlechter erzogen wurden, als ſie es zu ir-

*) Cotton ſcheint, nach ſeinem Angler, für ſeine ganze Bibliothek in dem Fenſter ſeiner Halle Platz gefunden zu haben, und Cotton war ein beleſener Mann. Selbſt als Franklin zum erſten Mal, im Jahre 1724, London beſuchte, waren Leihbibliotheken dort unbekannt. Des Gedränges in den Läden der Buchhändler in Klein-Brittannien wird gedacht von Roger North in dem Leben ſeines Bruders John.

gend einer anderen Zeit nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften waren. In einer früheren Periode hatten sie die Meisterwerke des Alterthums studirt; gegenwärtig erweisen sie den todten Sprachen selten eine sonderliche Aufmerksamkeit, aber sie sind vertraut mit der Sprache des Pascal und Molière, des Dante und Tasso, des Göthe und Schiller, und ein reineres und geschmackvolleres Englisch ist nicht zu finden, als es unterrichtete Frauen gegenwärtig sprechen und schreiben. Aber während des letzten Theils des siebzehnten Jahrhunderts scheint die geistige Erziehung der Frauen ganz vernachlässigt zu sein. Wenn ein Frauenzimmer auch nur einen Anflug von literarischer Bildung hatte, ward es als ein Wunder betrachtet; Damen von hoher Geburt, vornehmer Erziehung und guten natürlichen Anlagen waren unfähig, in ihrer Muttersprache eine Zeile zu schreiben ohne Fehler in der Wortfügung und Rechtschreibung, welche zu begehen sich jetzt ein Mädchen aus einer Armenschule schämen würde.

Die Erklärung ist leicht zu finden. Ausschweifende Zügellosigkeit, die natürliche Folge naturwidriger Strenge, war damals Mode, und die Sittenlosigkeit entbehrte nicht ihres gewöhnlichen Erfolgs, der sittlichen und geistigen Erniedrigung des weiblichen Geschlechts. Es gehörte zum guten Ton, der körperlichen Schönheit der Frauen eine rohe und unverschämte Huldigung zu bringen; aber die Bewunderung und das Verlangen, welche sie einflößte, war selten verbunden mit Achtung, mit wahrer Zuneigung oder mit irgend einem ritterlichen Gefühle, und die Eigenschaften, welche sie befähigten, Lebensgefährten, Rathgeber, zuverlässige Freunde zu sein, stießen die Wüstlinge von Whitehall zurück, anstatt sie zu fesseln. An jenem Hofe hatte eine Hofdame, welche

*) Ein Beispiel wird genügen. Die Königin Maria hatte von Natur gute Anlagen, war von einem Bischof erzogen, liebte Geschichte und Poesie und ward von ausgezeichneten Männern für eine Frau von Bedeutung gehalten. Auf der Bibliothek im Haag befindet sich eine sehr schöne englische Bibel, welche ihr bei der Krönung in der Westminster-Abtei überreicht war. Auf dem Titelblatt finden sich von ihrer eignen Hand folgende Worte: „Dies Buch ward gegeben der König und Ich, bei unserer Kronung. Maria R."

sich in solcher Weise kleidete, daß ihrem weißen Busen vollkommene Gerechtigkeit widerfuhr, welche mit verständlichem Ausdruck liebäugelte, welche wollüstig tanzte, welche durch schnelle und kecke Antworten sich auszeichnete, welche sich nicht schämte, mit Kammerherren und Garde-Hauptleuten zu ringen, zweideutige Verse mit zweideutigem Ausdruck zu singen, oder die Kleidung eines Pagen zur Ausführung irgend eines lustigen Streichs anzuziehen, mehr Aussicht, von einem Schwarm von Bewunderern umgeben zu sein, durch königliche Aufmerksamkeiten geehrt zu werden, einen reichen und vornehmen Ehemann zu gewinnen, als Johanne Grey oder Lucie Hutchinson gehabt haben würde. Unter solchen Umständen ward an die weiblichen Vorzüge nothwendig ein niedriger Maßstab gelegt, und es war gefährlicher, die Anforderungen desselben zu übertreffen, als unter denselben zu bleiben; äußerste Frivolität und Unwissenheit wurden für weniger anstößig für eine Dame gehalten, als die leichteste Färbung von Prüderie. Unter den nur zu sehr gefeierten Frauen, deren Gesichter wir noch jetzt an den Wänden von Hampton-Court bewundern, waren in der That wenige im Stande, irgend etwas von größerer Bedeutung zu lesen, als Acrostichen, Spottgedichte und Uebersetzungen der Clelia und des großen Cyrus.

Die literarischen Kenntnisse selbst der gebildeten Gentlemen jener Zeit scheinen weniger gründlich und tief gewesen zu sein, als zu irgend einer früheren oder späteren Zeit. Kenntniß des Griechischen blühete wenigstens in den Tagen Carl's II. nicht unter uns, wie sie vor dem Bürgerkriege geblühet hatte und lange nach der Revolution auf's Neue blühete. Es gab ohne Zweifel Gelehrte, welche mit der ganzen griechischen Literatur von Homer bis Photius vertraut waren; aber solche Gelehrte wurden fast ausschließlich unter der Geistlichkeit in den Universitäts-Städten gefunden, und selbst dort gab es ihrer nur wenige, und diese wurden nicht vollständig gewürdigt. Zu Cambridge ward es keineswegs für nothwendig gehalten, daß ein Geistlicher die Fähigkeit besitze, die Evangelien in der Ursprache zu lesen *). Auch legte man

*) Roger North erzählt uns, daß sein Bruder John, welcher Professor

in Oxford keinen höheren Maßstab an. Als unter der Regierung Wilhelm's III. sich Christ-Church wie Ein Mann zur Vertheidigung der Aechtheit der Briefe des Phalaris erhob, konnte jenes große Collegium, welches damals im Königreich als der Hauptsitz der Philologie betrachtet ward, nicht solch einen Vorrath von attischer Gelehrsamkeit aufbieten, als jetzt einige Jünglinge auf jeder großen öffentlichen Schule besitzen. Man wird ohne Bedenken annehmen, daß eine auf den Universitäten vernachlässigte todte Sprache von den Männern des practischen Lebens nicht eifrig studirt ward. In einem früheren Zeitalter war die Poesie und Beredtsamkeit der Griechen das Entzücken Raleigh's und Falkland's, in einem späteren Pitt's und Fox's, Windham's und Grenville's; aber während des letzten Theils des siebzehnten Jahrhunderts gab es in England kaum einen einzigen Staatsmann, welcher eine Seite des Sophokles oder Plato mit Genuß hätte lesen können.

Gelehrte Kenner des Lateinischen waren in großer Anzahl vorhanden; die Sprache Roms hatte in der That nicht gänzlich ihren herrschenden Charakter verloren, und die Vertrautheit mit derselben war in vielen Theilen Europas für den Reisenden und Geschäftsmann fast unentbehrlich. Das Lateinische gut zu sprechen war daher eine Fähigkeit, welche viel häufiger gefunden ward als in unserer Zeit, und weder in Oxford noch in Cambridge fehlte es an Poeten, welche bei großen Gelegenheiten Verse an den Stufen des Thrones niederlegen konnten, die glückliche Nachahmungen der Gedichte waren, in denen Virgil und Ovid die Größe des Augustus verherrlicht hatten.

Aber auch das Lateinische wich einem jüngeren Rivalen. Frankreich übte damals fast in jeder Richtung ein entschiedenes Uebergewicht; sein kriegerischer Ruhm war auf seiner Höhe, es hatte mächtige Coalitionen besiegt, Friedensbedingungen dictirt, große Städte und Provin-

der griechischen Sprache in Cambridge war, sich bitter über die allgemeine Vernachlässigung beklagte, welche das Griechische von dem akademischen Clerus erfuhr.

zen unterjocht, den castilianischen Stolz gebeugt und die italienischen Fürsten vorgeladen, sich ihm zu Füßen zu werfen. Seine Autorität war entscheidend in allen Fragen der guten Erziehung, mochte es sich um ein Duell oder ein Menuett handeln; Frankreich entschied, wie der Rock eines Gentleman geschnitten, wie lang seine Perrücke, ob die Absätze hoch oder niedrig und ob das Band um seinen Hut breit oder schmal sein müßten. In der Literatur gab es der Welt Gesetze, Europa war erfüllt von dem Ruhme seiner großen Schriftsteller; kein anderes Land konnte einen Tragödiendichter wie Racine, einen Comödiendichter wie Moliere, einen so liebenswürdigen Schwätzer wie La Fontaine, einen so geschickten Rhetor wie Bossuet aufstellen. Der literarische Glanz Italiens und Spaniens war untergegangen, in Deutschland zeigte sich noch keine Morgenröthe. Deshalb leuchtete der Genius der hervorragenden Männer, welche die Zierde von Paris waren, mit einem Glanze, welcher durch den Contrast noch erhöht ward. Frankreich übte in Wahrheit um jene Zeit eine Herrschaft über das menschliche Geschlecht, wie die römische Republik eine solche niemals erreicht hatte; denn als Rom seine politische Herrschaft übte, war es in Künsten und Wissenschaften der bescheidene Mündel Griechenlands, während Frankreich über die Länder, welche dasselbe umgaben, gleichzeitig die Herrschaft ausübte, welche Rom über Griechenland und Griechenland über Rom gehabt hatte. Das Französische ward schnell die allgemeine Sprache der gebildeten Gesellschaft und der Diplomatie. An einigen Höfen sprachen Fürsten und Edle das Französische richtiger und feiner als ihre Muttersprache. Auf unserer Insel war weniger von dieser Knechtschaft zu finden als auf dem Festlande, weder unsere guten noch unsere schlechten Eigenschaften waren die von Nachahmern; aber selbst hier huldigte man, wenngleich ungern und widerstrebend, der literarischen Oberherrschaft unserer Nachbarn. Die melodische Sprache von Toscana, mit welcher die Herren und Damen am Hofe der Elisabeth so vertraut waren, sank in Verachtung; ein Herr, welcher Horaz und Terenz in guter Gesellschaft citirte, galt für einen gespreizten Pedanten,

aber den beſten Beweis von ſeinen Anlagen und Gaben lieferte er, wenn er ſeine Unterhaltung mit franzöſiſchen Brocken ſchmückte *). Neue Regeln der Kritik, neue Muſter des Styls wurden Mode; das geſuchte geiſtreiche Weſen, welches die Verſe von Donne entſtellt und denen des Cowley Tadel zugezogen hatte, verſchwand aus unſerer Poeſie. Unſere Proſa wurde weniger majeſtätiſch, weniger künſtlich in ihrem Periodenbau, weniger muſikaliſch in ihren Wendungen, als in einer früheren Zeit, aber lichtvoller, fließender und mehr geeignet für die Erörterung und Erzählung. Es iſt unmöglich, in dieſen Veränderungen nicht den Einfluß franzöſiſcher Vorſchriften und franzöſiſcher Beiſpiele zu erkennen. Große Meiſter unſerer Sprache haben in ihren geſchätzteſten Werken franzöſiſche Worte zu gebrauchen ſich bemüht, obgleich ebenſo ausdrucksvolle und wohltönende Worte ihnen zu Gebote ſtanden **), und von Frankreich ward die gereimte Tragödie eingeführt, eine exotiſche Blume, welche auf unſerm Boden ſchnell verblühte und ſtarb.

Es wäre löblich geweſen, wenn unſere Schriftſteller ebenfalls ſich des Anſtandes befleißigt hätten, welchen ihre großen franzöſiſchen Zeitgenoſſen mit wenigen Ausnahmen bewahrten; der gemeine Ton in den engliſchen Schauſpielen, Satyren, Gedichten und Novellen jener Zeit iſt ein häßlicher Flecken an unſerem nationalen Ruf. Man kann leicht die Quelle dieſes Uebels auffinden. Die Schöngeiſter und die Puritaner hatten niemals in freundlichen Verhältniſſen zu einander geſtanden, es gab keine Sympathie zwiſchen dieſen beiden Claſſen, welche das menſchliche Leben in allen ſeinen Richtungen aus verſchiedenen Geſichtspunkten und in verſchiedenem Lichte erblickten; was dem Einen Ernſt war,

*) Butler ſagt in einer Satyre von großer Schärfe: „Denn obgleich es für pedantiſch und ruhmredig gehalten wird, griechiſche und lateiniſche Worte anzuführen, gilt es für verdienſtlich, franzöſiſch zu ſchwatzen.

**) Das beleidigendſte Beiſpiel, deſſen ich mich entſinne, findet ſich in einem Gedicht von Dryden auf die Krönung Carl's II., obgleich dieſer Schriftſteller ſich ſicherlich nicht auf Armuth unſerer Sprache zur Entſchuldigung berufen konnte, wenn er Worte aus einer fremden entlehnte: „Hierher geht Ihr an Sommerabenden, um die Fraicheur der kühlen Luft zu genießen."

war dem Andern Scherz, was den Einen erfreute, quälte den Andern. Dem herben Rigoristen schien ein unschuldiges Spiel der Phantasie ein Verbrechen zu sein, und leichtblütigen und fröhlichen Naturen gewährte die Feierlichkeit der eifernden Brüder unendlichen Stoff zum Lachen. Von der Reformation bis zum Bürgerkriege hatte fast jeder Schriftsteller, welcher mit einem feinen Sinn für das Komische begabt war, jede Gelegenheit ergriffen, um die glattgekämmten, näselnden und weinerlichen Heiligen anzugreifen, welche die Taufnamen für ihre Kinder aus dem Buche Nehemia entnahmen, im Geiste bei dem Anblick Jack's im Grünen seufzten und es für gottlos hielten, am Weihnachtstage Pflaumensuppe zu essen. Am Ende aber kam die Zeit, in welcher die Lacher ernste Gesichter machten. Die strengen linkischen Eiferer, nachdem sie während zweier Menschenalter so viele Gelegenheit zu guten Scherzen gegeben hatten, erhoben sich in Waffen, siegten, herrschten und traten, das Gesicht zum Lachen verzerrt, den ganzen Haufen der Spötter mit Füßen. Die Wunden, welche durch lustige und muthwillige Bosheit geschlagen waren, wurden mit der finsteren und unversöhnlichen Bosheit zurückgegeben, die Frömmlern eigen ist, welche ihren Haß für eine Tugend halten. Die Theater wurden geschlossen, die Schauspieler gestäupt, die Presse ward unter die Aufsicht strenger Censoren gestellt, die Musen wurden von ihren Lieblingssitzen, aus Cambridge und Oxford, verbannt; Cowley, Crashaw und Cleveland wurden aus ihren Collegien vertrieben. Von den jungen Candidaten akademischer Würden ward nicht länger verlangt, daß sie Ovidische Briefe und Virgilische Hirtengedichte schrieben, aber sie wurden von einer Synode griesgrämiger Supralapsarianer scharf über Tag und Stunde examinirt, wann sie die Wiedergeburt erfahren hätten. Ein solches System war natürlich fruchtbar an Heuchlern; unter sittsamer Kleidung und unter Mienen, welche in die rechten Falten finsteren Ausdrucks gelegt waren, verbarg sich mehre Jahre das sehnsüchtige Verlangen nach Freiheit und Rache. Am Ende ward diese Sehnsucht befriedigt; die Restauration befreite Tausende von Gemüthern von einem Joche, welches unerträglich

geworden war. Der alte Kampf ward wieder neu, aber die Feindschaft war über alles frühere Maß hinausgewachsen; man schlug sich jetzt nicht zum Spaß, sondern führte Krieg bis zum Messer. Der Rundkopf hatte kein besseres Loos von denen zu erwarten, welche er verfolgt hatte, als ein grausamer Sklavenaufseher erwarten kann von aufrührerischen Sklaven, welche noch die Spuren des Halseisens und der Peitsche tragen.

Der Krieg des Geistes und Witzes mit dem Puritanismus ward bald zum Krieg mit der Sittlichkeit; die Feindschaft, welche durch ein Zerrbild der Tugend erregt war, verschonte die Tugend selbst nicht. Was der scheinheilige Rundkopf irgend mit Achtung betrachtet hatte, ward verhöhnt, was er verbannt hatte, mit Liebe aufgenommen; weil er in geringfügigen Dingen bedenklich gewesen war, wurden alle Gewissensbedenken mit Spott verfolgt; weil er seine Fehler mit dem Mantel der Gottesfurcht bedeckt hatte, wurden die Menschen dahin getrieben, mit cynischer Unverschämtheit ihre ärgerlichsten Laster vor den Augen des Publicums bloßzustellen; weil er unerlaubte Liebe mit barbarischer Strenge bestraft hatte, wurden jungfräuliche Reinheit und eheliche Treue verlacht. Dem scheinheiligen Jargon, welcher sein Schiboleth war, setzte man einen anderen nicht weniger abgeschmackten und viel gehässigeren Jargon entgegen; während er niemals seinen Mund öffnete, ohne in der Sprache der heiligen Schrift zu reden, öffnete der neue Anwuchs von Schöngeistern und feinen Gentlemen niemals seinen Mund, ohne in Zoten zu reden, deren sich jetzt ein Sackträger schämen würde, und ohne seinen Schöpfer anzurufen, ihn zu verfluchen, zu verderben, zu vernichten, zu verbrennen und zu verdammen.

Es ist deshalb nicht auffallend, daß unsere schöne Literatur, als sie mit der alten Staats- und Kirchenverfassung wiederum auflebte, in ihrem tiefsten Grunde unsittlich war. Wenige ausgezeichnete Männer, welche einer früheren und besseren Zeit angehörten, hielten sich von der allgemeinen Ansteckung frei; die Verse des Waller athmeten noch immer Gefühle, welche eine ritterlichere Generation belebt hatten; Cowley,

ein Mann der Loyalität und der Wissenschaften, erhob kühn seine Stimme gegen die Unsittlichkeit, welche sowohl die Wissenschaften als die Loyalität entehrten. Ein gewaltigerer Dichter, welcher zugleich durch Hunger, Gefahr, Armuth, Schimpf und Blindheit geprüft ward, dichtete, unbeirrt durch den unheiligen Tumult, welcher rings um ihn tobte, einen so erhabenen und heiligen Gesang, daß er die Lippen jener überirdischen Tugenden nicht entweiht haben würde, welche der Sänger mit dem inneren, durch kein Unglück verdunkelten Auge ihre Kronen von Amaranth und Gold auf die Flur von Jaspis schleudern sah. Bei dem kräftigen und fruchtbaren Genius Butler's, wenn derselbe auch nicht gänzlich der herrschenden Seuche entging, nahm die Krankheit eine mildere Form an. Doch diese Männer waren in einer Welt gebildet, welche dahin gegangen war; sie machten in kurzer Zeit einem jüngeren Geschlechte von Schöngeistern Platz, und dieses Geschlecht, von Dryden bis auf Durfey herab, zeichnete sich meistens durch hartherzige, schamlose und polternde Zügellosigkeit aus, welche nicht weniger unschön als unmenschlich war. Der Einfluß dieser Schriftsteller war ohne Zweifel schädlich, aber weniger schädlich, als er gewesen sein würde, wenn sie weniger verworfen gewesen wären; das Gift, welches sie verbreiteten, war so stark, daß es nach nicht langer Zeit durch Erbrechen wiederum beseitigt ward. Keiner von ihnen verstand die gefährliche Kunst, die Bilder unerlaubter Freuden mit dem zu schmücken, was sie hebt und reizend macht; Keiner von ihnen gewahrte, daß ein gewisser Anstand selbst für die Wollust unentbehrlich ist, daß Verhüllung mehr fesselt als Bloßstellung, und daß die Einbildungskraft viel mächtiger erregt wird durch feine Winke, welche sie selbst zur Thätigkeit auffordern, als durch grobe Enthüllungen, welche sie im Zustande der Unthätigkeit lassen.

Der Geist der antipuritanischen Reaction durchdrang fast die ganze schöne Literatur unter der Regierung Carl's II., aber die wahre Quintessenz dieses Geistes fand man in der Comödie. Die Schauspielhäuser, welche von den sich in Alles mischenden Fanatikern in den Tagen

ihrer Macht geſchloſſen waren, füllten ſich wieder; ihre alte Anziehungskraft war neuerdings außerordentlich erhöht worden. Scenerie, Anzüge und Decorationen, welche man jetzt für gemein oder abgeſchmackt halten würde, welche aber von denjenigen, welche früh im ſiebzehnten Jahrhundert auf den ſchmutzigen Bänken der „Hoffnung" und unter dem Strohdach der „Roſe" ſaßen, für unglaublich prachtvoll gehalten ſein würden, blendeten die Augen der Menge. Der Zauber des Geſchlechts ward von dem Zauber der Kunſt zu Hülfe gerufen, und der junge Zuſchauer ſah mit Regungen, welche den Zeitgenoſſen des Shakſpeare und Jonſon unbekannt waren, zarte und feurige Heldinnen durch liebenswürdige Frauen dargeſtellt. Von dem Tage, an welchem die Theater wieder geöffnet waren, wurden ſie die Pflanzſchulen des Laſters, und das Böſe pflanzte ſich ſelber fort. Die Verworfenheit der Darſtellungen trieb bald anſtändige Leute von dannen; die Leichtfertigen und Ausſchweifenden, welche zurückblieben, verlangten von Jahr zu Jahr ſtärkere und immer ſtärkere Reizmittel. So verderbten die Künſtler die Zuſchauer und die Zuſchauer die Künſtler, bis die Entſittlichung des Schauſpiels ſo groß ward, daß ſie Alle in Erſtaunen ſetzen mußte, welche nicht begriffen, daß die äußerſte Abſpannung die natürliche Folge der äußerſten Anſpannung iſt, und daß einem Zeitalter der Heuchelei nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge ein Zeitalter der Schamloſigkeit folgt.

Nichts iſt für jene Zeiten charakteriſtiſcher, als die Sorgfalt, mit welcher die Dichter ihre leichtfertigſten Verſe Frauen in den Mund zu legen ſuchten. In den Epilogen herrſchte die größte Zügelloſigkeit, ſie wurden faſt immer von den beliebteſten Schauſpielerinnen hergeſagt, und nichts entzückte das entartete Publicum ſo ſehr, als die ſchlüpferigſten Verſe von einem ſchönen Mädchen vorgetragen zu hören, von welchem man glaubte, daß es ſeine Unſchuld noch nicht verloren habe*).

*) Jeremias Pollier hat dieſe abſcheuliche Sitte mit ſeiner gewöhnlichen Kraft und Schärfe gegeißelt.

Unser Theater war in jener Zeit wegen vieler Intriguen und Charaktere Spanien, Frankreich und den alten englischen Meistern verpflichtet; aber was unsere dramatischen Schriftsteller berührten, beschmutzten sie. In ihren Nachahmungen wurden die Häuser von Calderon's prächtigen und hochherzigen castilianischen Rittern Schweineställe, Shakspeare's Viola eine Kupplerin, Moliere's Misanthrope ein Räuber, seine Agnes eine Ehebrecherin. Nichts war so rein und so heroisch, daß es nicht schmutzig und unedel geworden wäre, wenn es durch diese schmutzigen und unedlen Seelen gegangen.

So war der Zustand des Dramas, und dieses war diejenige Abtheilung der schönen Literatur, in welcher ein Dichter die beste Aussicht hatte, sich durch die Feder seinen Unterhalt zu erwerben. Es wurden so wenig Bücher gekauft, daß ein Mann von dem größten Namen für das Verlagsrecht des besten Werkes nur eine armselige Vergütung erwarten konnte. Man kann kein stärkeres Beispiel anführen, als das Schicksal von Dryden's letztem Werke, seinen Fabeln. Das Buch ward veröffentlicht, als er allgemein als der erste unter den lebenden englischen Dichtern anerkannt ward; es enthält zwölftausend Zeilen; die Verse sind bewunderungswürdig, die Erzählungen und Beschreibungen voll von Leben. Bis auf den heutigen Tag sind Palamon und Arcite, Cymon und Iphigenia, Theodore und Honoria das Entzücken sowohl der Kritiker als der Schulknaben; zu der Sammlung gehört das Alexanderfest, die schönste Ode in unserer Sprache. Für das Verlagsrecht erhielt Dryden zwei hundert fünfzig Pfund, weniger als in unseren Tagen manchmal bezahlt ist für zwei Artikel in einem Review*). Und doch scheint der Handel nicht unbillig gewesen zu sein; denn das Buch ward langsam verkauft, und erst, nachdem der Autor zehn Jahre im Grabe gelegen hatte, ward eine zweite Auflage erforderlich. Wenn man für das Theater schrieb, konnte man eine viel größere Summe mit viel geringerer Anstrengung erwerben; Southern erhielt für eine Comödie

*) Den Contract findet man in Sir Walter Scott's Ausgabe von Dryden.

ſieben hundert Pfund*); Otway erhob ſich von bitterer Armuth zu temporärem Ueberfluß durch das Glück, welches ſein Don Carlos machte**); Shadwell erhielt hundert dreißig Pfund für eine einzige Vorſtellung ſeines Squire von Alſatia***). Die Folge davon war, daß Jeder, welcher von ſeinen Geiſtesproducten leben mußte, Schauſpiele ſchrieb, mochte er nun einen inneren Beruf dazu haben oder nicht. So erging es Dryden; als Satyriker war er ein Nebenbuhler des Juvenal; als didaktiſcher Dichter hätte er vielleicht mit Sorgfalt und Nachdenken ein Nebenbuhler des Lucrez werden können; unter den lyriſchen Dichtern iſt er, wenn auch nicht der erhabenſte, doch der glänzendſte und ergreifendſte; aber die Natur, welche freigebig viele ſeltene Gaben an ihn vertheilt, hatte ihm die Gabe der dramatiſchen Dichtkunſt verſagt. Nichts deſto weniger verſchwendete er die ganze Kraft ſeiner beſten Jahre auf dramatiſche Verſuche. Er hatte zu viel Urtheil, um nicht zu gewahren, daß ihm das Talent abgehe, Charaktere durch das Mittel des Dialogs darzuſtellen; er ſtrengte Alles an, dieſen Mangel zu verdecken, zuweilen durch überraſchende und unterhaltende Zwiſchenhandlungen, zuweilen durch prachtvolle Declamation, zuweilen durch ſchön klingende Verſe, zuweilen durch Zoten, welche nur zu gut berechnet waren auf den Geſchmack eines ſittenloſen und ausſchweifenden Parterres. Aber er erlangte niemals einen Erfolg auf der Bühne, welcher demjenigen gleichgekommen wäre, der die Anſtrengungen einiger Männer belohnte, welche ihm an großen Kräften bei weitem nachſtanden; er ſchätzte ſich glücklich, wenn er hundert Guineen durch ein Schauſpiel verdiente; eine elende Belohnung, die aber offenbar größer war, als er ſie auf einem anderen Wege durch dieſelbe Anſtrengung und Mühe erlangen konnte †).

Die Vergütung, welche die Schöngeiſter jener Zeit von dem Publicum erhielten, war ſo gering, daß ſie ſich in der Nothwendigkeit befanden,

*) Man ſehe das Leben Southern's von Shiels.
**) Man ſehe Rocheſter's Prüfung der Dichter.
***) Einige Nachrichten über die engliſche Bühne.
†) Leben Southern's von Shiels.

ihre Einnahmen dadurch zu vermehren, daß ſie Contributionen von den Großen erhoben. Jeder reiche und gutmüthige Lord ward von Autoren durch eine ſo unverſchämte Bettelei und eine ſo verworfene Schmeichelei geplagt, daß uns die Sache in jetziger Zeit unglaublich erſcheint. Von dem Patron, dem ein Werk gewidmet ward, erwartete man, daß er den Schriftſteller durch Ueberſendung einer Geldbörſe belohne; der Lohn für die Zueignung eines Buchs war häufig viel bedeutender als die Summe, welche ein Buchhändler für das Verlagsrecht gab. Häufig wurden deshalb Bücher nur zu dem Zwecke gedruckt, um ſie zueignen zu können. Dieſer Handel mit Lob brachte den Erfolg hervor, den man erwarten konnte; die Schmeichelei, welche ſich bis zum Gipfel zuweilen des Unſinns und zuweilen der Gottloſigkeit erhob, ward für einen Dichter nicht als ein Schimpf betrachtet; Unabhängigkeit, Wahrhaftigkeit und Selbſtachtung gehörten nicht zu den Dingen, welche die Welt von ihm verlangte. In Wahrheit ſtand er rückſichtlich ſeiner Sittlichkeit zwiſchen einem Kuppler und einem Bettler.

Den ſonſtigen Laſtern, welche den Charakter der Literaten herabſetzten, ward gegen den Schluß der Regierung Carl's II. die wildeſte Maßloſigkeit des Parteigeiſtes hinzugefügt; die Schöngeiſter, als eine Claſſe betrachtet, waren durch ihren alten Haß gegen den Puritanismus dahin gebracht, die Partei des Hofes zu nehmen, und als nützliche Bundesgenoſſen erprobt. Dryden insbeſondere hatte der Regierung gute Dienſte geleiſtet; ſein Abſalon und Achitophel, die größte Satyre der neueren Zeit, hatte die Stadt in Erſtaunen geſetzt, ſich mit einer beiſpielloſen Schnelligkeit ſelbſt über das platte Land verbreitet und, wo ſie immer erſchienen war, die Ausſchließer ſchwer gekränkt und den Muth der Tories gehoben. Wir dürfen aber nicht in der Bewunderung, welche wir ſehr natürlich für eine edle Sprache und Verſification empfinden, die großen Unterſchiede zwiſchen dem Guten und Böſen vergeſſen. Der Geiſt, durch welchen Dryden und verſchiedene ſeiner Genoſſen um dieſe Zeit gegen die Whigs beherrſcht wurden, verdient ſataniſch genannt zu werden; ſervile Richter und Sheriffs jener böſen

Tage konnten nicht ſo ſchnell Blut vergießen, als die Dichter es verlangten; der Ruf nach einer größeren Anzahl von Opfern, ſcheußliche Witzeleien über den Tod durch den Strang, bittere Schmähungen gegen diejenigen, welche, während ſie in der Stunde der Gefahr an des Königs Seite geſtanden, ihm jetzt den Rath ertheilten, Erbarmen und Edelmuth ſeinen beſiegten Feinden zu erweiſen, wurden öffentlich auf der Bühne vorgetragen, und zwar, damit der Schuld und der Schande nichts fehle, von Weibern, welche, nachdem ſie lange gelernt, alle Sittſamkeit abzulegen, jetzt gelehrt wurden, ſich jeglichen Mitleids zu entkleiden *).

Es iſt eine bemerkenswerthe Thatſache, daß während die leichtere Literatur Englands der Nation zum Schaden und zur Schande gereichte, der engliſche Genius in der Wiſſenſchaft eine Umwälzung anbahnte, welche am Ende der Zeit zu den höchſten Thaten des menſchlichen Geiſtes gerechnet werden wird. Bacon hatte die gute Saat in einen undankbaren Boden und in einer ungünſtigen Jahreszeit ausgeſtreut; er hatte eine frühe Ernte nicht erwartet und in ſeinem Teſtamente feierlich ſeinen Ruhm dem nächſten Zeitalter hinterlaſſen. Während eines ganzen Menſchenalters war ſeine Philoſophie mitten unter Aufruhr, Krieg und Verbannung in wenigen gut organiſirten Geiſtern langſam gereift; während Factionen um die Herrſchaft unter einander kämpften, hatte eine kleine Anzahl von Weiſen ſich in wohl gemeinter Geringſchätzung von dem Kampfe abgewandt, und ſich dem edleren Werke geweihet, die Herrſchaft des Menſchen über die Natur zu erweitern. Sobald die Ruhe wieder hergeſtellt war, fanden dieſe Lehrmeiſter aufmerkſame Zuhörer. Denn die Zucht, durch welche die Nation hindurch gegangen war, hatte ihren Geiſt in eine Stimmung verſetzt, welche für die Aufnahme der Lehre von Verulam wohl geeignet war. Die bürgerlichen Unruhen hatten die Fähigkeiten der unter-

*) Wenn ein Leſer meine Ausdrücke zu hart finden ſollte, ſo möchte ich ihn auffordern, Dryden's Epilog zum Herzog von Guiſe zu leſen, und nicht zu überſehen, daß derſelbe von einem Frauenzimmer geſprochen ward.

richteten Classen angespornt, und eine unermüdliche Thätigkeit und eine unersättliche Wißbegierde hervorgerufen, wie man sie früher bei uns nicht gekannt hatte; ja der Erfolg dieser Unruhen war, daß Pläne bürgerlicher und religiöser Reform im Allgemeinen mit Mißtrauen und Verachtung betrachtet wurden. Zwanzig Jahre hindurch hatte die Hauptbeschäftigung thatkräftiger und geistreicher Männer darin bestanden, Verfassungen zu entwerfen, mit ersten Magistraten und ohne erste Magistrate, mit erblichen Senaten, mit Senaten, welche durch das Loos bestimmt werden sollten, mit jährlichen Senaten, mit fortdauernden Senaten. In diesen Plänen war nichts vergessen; das ganze Detail, die ganze Nomenclatur, das ganze Ceremoniel der eingebildeten Regierung war vollständig entwickelt, Polemarchen und Phylarchen, Tribus und Galaxien, der Lord-Archon und der Lord-Strategos. Welche Wahlurnen grün und welche roth, welche Kugeln von Gold und welche von Silber seien, welche Magistrate Hüte und welche schwarze Sammetkäppchen mit Quästen tragen, wie das Scepter getragen werden und wann die Herolde das Haupt entblößen sollten: diese und hundert andere geringfügige Dinge waren mit allem Ernste erwogen und geordnet von Männern, welche keine gewöhnliche Fähigkeit und Gelehrsamkeit besaßen*). Doch die Zeit solcher Betrachtungen war vorbei, und wenn ein standhafter Republikaner noch fortfuhr, sich durch dieselben unterhalten zu lassen, so bestimmte ihn die Furcht vor öffentlicher Verhöhnung und crimineller Verfolgung meistens, seine Phantasien für sich zu behalten. Es war jetzt unpopulär und nicht zu wagen, ein Wort gegen das Grundgesetz der Monarchie zu äußern; aber kühne und geistreiche Männer konnten sich dadurch entschädigen, daß sie mit Verachtung dasjenige behandelten, was noch jüngst als Grundgesetz der Natur betrachtet war. Der Strom, welcher in Einen Canal gedämmt war, ergoß sich mit Heftigkeit in einen anderen; der revolutionäre Geist, welcher aufgehört hatte, in Staatssachen zu arbeiten; begann

*) Man sehe insbesondere Harrington's Oceana.

mit beispielloser Kraft und Ausdauer sich auf die Naturwissenschaften zu werfen. Das Jahr 1660, die Zeit der Restauration der alten Verfassung, ist ebenfalls die Zeit, von welcher die Herrschaft der neuen Philosophie datirt. In diesem Jahre ward die königliche Societät errichtet, welche bestimmt war, die Haupttriebfeder in einer langen Reihe von ruhmwürdigen und heilbringenden Reformen zu sein*); in wenigen Monaten ward die Erfahrungs-Wissenschaft Mode. Die Transfusion des Blutes, das Wägen der Luft, die Fixirung des Quecksilbers traten in dem öffentlichen Bewußtsein an die Stelle, welche noch kürzlich von den Streitigkeiten über die Rota eingenommen ward. Träume über die beste Form der Regierung wichen Träumen über Schwingen, mit welchen man von dem Tower nach der Abtei fliegen könnte, und über Schiffe mit doppelten Kielen, welche im heftigsten Sturme nicht untergehen würden. Alle Classen wurden durch die vorherrschende Stimmung fortgerissen; Cavaliere und Rundköpfe, Männer der Staatskirche und Puritaner waren auf einmal verbündet; Geistliche, Juristen, Staatsmänner, Edle, Fürsten erhöhten den Triumph der Philosophie des Bacon. Dichter sangen mit Inbrunst von dem Herannahen des goldenen Zeitalters; Cowley drängte in Versen, welche reich an Gedanken und glänzend an Geist waren, das erwählte Volk, Besitz zu nehmen von dem verheißenen Lande, wo Milch und Honig flösse, welches ihr großer Befreier und Gesetzgeber von der Höhe von Pisga gesehen hätte, das zu betreten ihm aber nicht vergönnt worden wäre**). Dryden stimmte mit mehr Eifer als Kunde in den allgemeinen Ruf ein, und prophezeite Dinge, welche weder er noch sonst Jemand begriff. Die königliche Societät, weissagte er, würde uns bald an den äußersten Saum des Erdballs führen und dort mit einer besseren Ansicht des Mondes erfreuen***). Zwei fähige und hoch-

*) Man sehe Sprat's Geschichte der königlichen Societät.

**) Cowley's Ode an die königliche Societät.

***) „Dann werden wir an den äußersten Rand des Erdballs gehen und den Ocean erblicken, wie er sich mit dem Firmamente vereint; von dort aus

strebende Prälaten, Ward, Bischof von Salisbury, und Wilkins, Bischof von Chester, zeichneten sich unter den Führern der Bewegung aus, deren Geschichte von einem jüngeren Geistlichen, welcher in seinem Beruf zu großer Auszeichnung gelangte, Thomas Sprat, später Bischof von Rochester, mit vieler Beredtsamkeit verfaßt wurde. Sowohl der oberste Richter Hale als der Lord-Siegelbewahrer Guildford, stahlen ihrer Beschäftigung in den Gerichtshöfen einige Stunden, um über Hydrostatik zu schreiben; die ersten Barometer, welche in London zum Verkauf ausgeboten wurden, waren wirklich unter unmittelbarer Leitung Guildford's construirt*). Die Chemie beschäftigte eine Zeit lang die Aufmerksamkeit des wandelbaren Buckingham wechselnd mit Wein und Liebe, mit der Bühne und dem Spieltisch, mit den Intriguen des Hofmanns und denen des Demagogen. Rupert galt für den Erfinder des Mezzotinto, und nach ihm ist die merkwürdige Glasblase benannt, welche lange Kinder erfreute und Philosophen in Verlegenheit setzte. Carl selbst hatte ein Laboratorium zu Whitehall, und war dort viel thätiger und aufmerksamer als am Tische des Geheimen-Raths. Es war fast nothwendig für einen feinen Gentleman, über Luftpumpen und Fernröhre zu schwatzen, und selbst Frauen von gutem Ton hielten es dann und wann für angemessen, Geschmack für die Wissenschaften zu affectiren, kamen in Kutschen mit Sechsen, um die Gresham-Merkwürdigkeiten zu besuchen, und brachen in einen Schrei des Entzückens darüber aus, daß ein Magnet wirklich eine Nadel anziehe, und daß eine Fliege, durch ein Mikroskop betrachtet, wirklich so groß sei wie ein Sperling**).

In dieser wie in jeder großen Bewegung des menschlichen Geistes war ohne Zweifel etwas vorhanden, welches wohl ein Lächeln erregen konnte; es ist ein allgemein gültiges Gesetz, daß jedes Streben und jede Lehre, welche Mode wird, einen Theil ihrer Würde verliert, welche sie

---

werden wir unsere Nachbarn auf den Sternen erkennen und einen sichern Blick auf die Welt des Mondes werfen." Annus Mirabilis, 164.

*) North's Leben Guildford's.

**) Pepys' Tagebuch, 30. Mai 1667.

besaß, als sie noch einem kleinen aber ernsten Kreise angehörte und nur ihrer selbst willen geliebt ward. Allerdings ist es wahr, daß die Thorheit einiger Personen, welche ohne wirkliche Anlage für die Wissenschaften eine Leidenschaft für dieselbe zur Schau trugen, einigen boshaften Satyrikern, welche zu der vergangenen Generation gehörten und nicht geneigt waren, die Lehre ihrer Jugend zu verlernen, Stoff zum verächtlichen Lachen gaben*); aber es ist nicht weniger wahr, daß das große Werk der Auslegung der Natur von den Engländern jenes Zeitalters gefördert ward, wie es niemals früher in irgend einer Zeit und von irgend einer Nation geschehen war. Der Geist von Francis Bacon war wieder erstanden, ein Geist von wunderbarer Kühnheit und Nüchternheit. Man war auf das Bestimmteste überzeugt, daß die ganze Welt voll von Geheimnissen der äußersten Wichtigkeit für das Glück der Menschen sei, und daß der Schöpfer ihnen den Schlüssel anvertraut habe, welcher bei richtiger Anwendung die Pforten dieser Geheimnisse öffne; man war zu gleicher Zeit davon durchdrungen, daß es in den Naturwissenschaften unmöglich sei, auf anderem Wege als durch eine sorgfältige Beobachtung der einzelnen Thatsachen zum Verständniß der allgemeinen Gesetze zu gelangen. Unter dem Eindrucke dieser großen Wahrheiten machten sich die Bekenner der neuen Philosophie an die Arbeit, und ehe ein Vierteljahrhundert verlaufen war, hatten sie die Grundlagen der späteren Erwerbungen gelegt. Schon hatte eine Reform der Landwirthschaft begonnen; neue Pflanzen wurden gebaut, neue Ackergeräthe angewandt, neue Düngarten in den Boden gebracht**). Evelyn hatte unter der förmlichen Sanction der königlichen Societät

*) Butler war, wie ich meine, der einzige Mann von wahrem Genie, welcher zwischen der Restauration und Revolution eine bittere Feindschaft gegen die neue Philosophie, wie man sie damals nannte, an den Tag legte. Man sehe die Satyre über die königliche Societät und den „Elephanten im Monde".

**) Der Eifer, mit welcher die Beförderer des Landbaues in jener Zeit Versuche anstellten und Verbesserungen einführten, ist gut beschrieben von Aubrey, Naturgeschichte von Wiltshire, 1685.

seinen Landsleuten Unterricht im Pflanzen gegeben. Temple hatte in seinen Mußestunden viele Versuche im Gartenbau angestellt und bewiesen, daß viele zarte Früchte, welche aus glücklicheren Klimaten stammten, mit Hülfe der Kunst auch auf englischem Boden gediehen. Die Medicin, welche in Frankreich noch in niedriger Dienstbarkeit sich befand, und Moliere mit Recht einen unerschöpflichen Stoff zum Lachen bot, war in England eine Erfahrungswissenschaft geworden, welche täglich trotz Hippokrates und Galen große Fortschritte machte. Die Aufmerksamkeit nachdenkender Männer war zum erstenmal auf die höchst wichtige Gesundheitspolizei gerichtet worden; die große Pest vom Jahre 1665 veranlaßte sie, die Mängel der Bauart, der Entwässerung und des Luftzuges in der Hauptstadt sorgfältig zu beachten, und die furchtbare Feuersbrunst vom Jahre 1666 bot die Gelegenheit dar, im großen Maßstabe Verbesserungen zur Ausführung zu bringen. Die ganze Sache ward von der königlichen Societät mit Fleiß geprüft, und den Vorschlägen derselben müssen zum Theil die Veränderungen beigemessen werden, welche, wenn sie auch von geringerer Bedeutung waren, als die öffentliche Wohlfahrt es erforderte, doch einen großen Unterschied machten zwischen dem alten und neuen London, und wahrscheinlich der Wuth der Seuchen in unserem Lande für immer ein Ende gemacht haben*). Zur selben Zeit schuf Sir William Petty, einer der Gründer der Societät, die Wissenschaft der politischen Arithmetik, die niedrige aber unentbehrliche Magd der politischen Philosophie. Kein Reich der Natur blieb unerforscht. Dieser Periode gehören die Entdeckungen von Boyle an und die ersten botanischen Untersuchungen von Sloane; damals machte Ray eine neue Eintheilung der Vögel und Fische, und die Aufmerksamkeit von Woodward ward zuerst auf Fossilien und Schalthiere geleitet. Ein Gespenst nach dem anderen, welches in Zeitaltern der Finsterniß die Welt heimgesucht hatte, floh vor dem Lichte; die Astrologie und Alchymie wurden Kinderspott, und bald gab

*) Sprat's Geschichte der königlichen Societät.

es kaum noch eine Grafſchaft, in welcher nicht Einige vor der Richterbank verächtlich lachten, wenn eine alte Frau vor ſie geführt ward, weil ſie auf Beſenſtielen geritten ſei oder das Vieh vergeben habe. Aber in dem edelſten und ſchwierigſten Theil der Wiſſenſchaft, in welchem Induction und mathematiſche Demonſtration für die Entdeckung der Wahrheit gemeinſchaftlich arbeiten, feierte der engliſche Genius in dieſem Zeitalter den denkwürdigſten Triumph. John Wallis ſtellte das ganze Syſtem der Statik auf eine neue Grundlage; Edmund Halley erforſchte die Eigenſchaften der Atmoſphäre, Ebbe und Fluth der See, die Geſetze des Magnetismus und den Lauf der Kometen; er ſchreckte nicht zurück vor Mühe, Gefahr und Verbannung auf der Siegesbahn der Wiſſenſchaft. Während er auf dem Felſen von St. Helena die Conſtellationen der ſüdlichen Halbkugel zeichnete, erhob ſich unſer nationales Obſervatorium in Greenwich, und John Flamſteed, der erſte königliche Aſtronom, begann jene lange Reihe von Beobachtungen, deren man in keinem Theile der Erde ohne Achtung und Dankbarkeit gedenkt. Aber der Ruhm dieſer Männer, ſo hervorragend ſie auch waren, ward in Schatten geſtellt durch den ſtrahlenden Glanz eines unſterblichen Namens. In Iſaac Newton vereinigten ſich zwei geiſtige Mächte, welche an ſich wenig mit einander gemein haben und ſelten bis zu einem hohen Grade der Kraft in Einem Menſchen vereinigt gefunden werden, aber dennoch auf gleiche Weiſe für die erhabendſten Gebiete der Naturwiſſenſchaften erforderlich ſind, in einer ſolchen Stärke, wie ſie niemals früher und ſpäter vereinigt waren. Es mag Geiſter gegeben haben, welche ebenſo glücklich organiſirt waren für den Anbau der mathematiſchen Wiſſenſchaften; es mag Geiſter gegeben haben, welche eben ſo glücklich organiſirt waren für den Anbau der reinen Erfahrungswiſſenſchaften: aber in keinem anderen Geiſte haben ſich jemals die Fähigkeiten für die Demonſtration und die Induction in ſo hervorragender Größe und in ſo vollkommener Harmonie gefunden. Vielleicht würde in einem Zeitalter von Scotiſten und Thomiſten ſelbſt ſein Erkenntnißvermögen ſich in der Wüſte verloren haben, wie dies rückſichtlich Vieler der Fall geweſen

ist, welche allein dem seinigen nachstanden. Zum Glück gab der Genius der Zeit, welcher er angehörte, seinem Genius die gehörige Richtung, und dieser wirkte wieder mit zehnfacher Gewalt auf den Genius der Zeit zurück. Im Jahre 1685 stand sein Ruhm, wenn auch schon glänzend, doch kaum über dem Horizonte, aber sein Genie stand im Meridian. Sein großes Werk, welches auf den wichtigsten Gebieten der Naturphilosophie eine Revolution hervorbrachte, war vollendet aber noch nicht veröffentlicht, und war gerade im Begriff, der königlichen Societät zur Erwägung vorgelegt zu werden.

Es ist nicht leicht zu erklären, weshalb die Nation, welche ihren Nachbarn in den Wissenschaften so weit voraus war, in der Kunst so weit hinter denselben zurückstand. Denn so verhielt sich die Sache in der That. Es ist wahr, daß in der Baukunst, einer Kunst, welche halb eine Wissenschaft ist, in welcher nur ein der Geometrie Kundiger sich auszeichnen kann, welche keinen Maßstab der Schönheit hat, der nicht unmittelbar oder mittelbar durch die Nützlichkeit bestimmt würde, deren Schöpfungen wenigstens einen Theil ihrer Majestät von der reinen Masse herleiten, unser Vaterland eines wirklich großen Mannes, des Christopher Wren, sich rühmen konnte, und die Feuersbrunst, welche London in Asche legte, gab ihm eine in der neueren Geschichte beispiellose Gelegenheit, seine Fähigkeiten zu entwickeln. Die ernste Schönheit des attischen Porticus, die düstere Hoheit der gothischen Arcade konnte er, wie fast alle seine Zeitgenossen, nicht erreichen und vielleicht nicht einmal würdigen; aber kein Mann, welcher diesseits der Alpen geboren ist, hat mit solchem Erfolg die Pracht der palastähnlichen Kirchen Italien's nachgeahmt. Selbst der prachtliebende Ludwig hat der Nachwelt kein Werk hinterlassen, welches mit der St. Pauls-Kirche verglichen werden könnte. Aber am Schlusse der Regierung Carl's II. gab es nicht einen einzigen englischen Maler oder Bildhauer, dessen Name noch erwähnt wird. Diese Unfruchtbarkeit ist fast unerklärlich, da Maler und Bildhauer keineswegs eine verachtete oder schlecht bezahlte Classe bildeten; ihre gesellschaftliche Stellung war wenigstens eben so hoch als

gegenwärtig; ihr Erwerb, verglichen mit dem Wohlſtand der Nation und mit der Vergütung, welche anderen Arten geiſtiger Arbeit zu Theil wurde, war größer als gegenwärtig. Die freigebige Gönnerſchaft, welche auf Künſtler erſtreckt ward, zog jedoch viele an unſere Küſte. Lely, welcher uns die reichen Locken, die vollen Lippen und die ſchmachtenden Augen der verführeriſchen Schönheiten aufbewahrt hat, welche von Hamilton gefeiert ſind, war ein Weſtphale; er war im Jahre 1680 geſtorben, nachdem er lange in glänzenden Verhältniſſen gelebt, die Ritterwürde empfangen und aus den Früchten ſeiner Geſchicklichkeit ein anſehnliches Vermögen aufgehäuft hatte. Seine ſchöne Sammlung von Zeichnungen und Gemälden ward nach ſeinem Tode mit königlicher Genehmigung in dem Banketthauſe zu Whitehall ausgeſtellt und in Auction für die faſt unglaubliche Summe von ſechs und zwanzig tauſend Pfund verkauft, welche den Glücksgütern eines reichen Mannes jener Tage näher ſtand, als hundert tauſend Pfund es in unſerer Zeit thun würden*). Nach Lely folgte ſein Landsmann Gottfried Kneller, welcher zuerſt zum Ritter und dann zum Baronet erhoben ward, und nachdem er ſich auf das Koſtbarſte ſeinen Hausſtand eingerichtet und viel Geld in unglücklichen Speculationen verloren hatte, noch immer im Stande war, ſeiner Familie ein großes Vermögen zu hinterlaſſen. Die beiden Vandeveldes, geborne Holländer, waren durch engliſche Freigebigkeit vermocht, ſich hier niederzulaſſen, und hatten für den König und ſeine Edlen einige der ſchönſten Seeſtücke in der Welt verfertigt. Ein anderer Holländer, Simon Varelſt, malte brillante Sonnenblumen und Tulpen für Preiſe, welche früher unbekannt geweſen waren. Verrio, ein Neapolitaner, bedeckte Treppen und Decken mit Gorgonen und Muſen, Nymphen und Satyrn, Tugenden und Laſtern, Göttern, welche Nektar ſchlürften, und lorbeerbekränzten Fürſten, welche Triumphzüge führten. Die Einnahme, welche ihm dieſe Arbeiten brachten, ſetzten ihn in den Stand, eine der koſtſpieligſten Tafeln in England zu halten; allein für ſeine Bilder in

*) Walpole's Anecdoten über Maler. Londoner Zeitung, 31. Mai 1683. North's Leben Guildford's.

Windsor empfing er sieben tausend Pfund, eine Summe, welche ausreichend war, um einen Gentleman mit mäßigen Ansprüchen für sein Leben sicher zu stellen, welche alles weit hinter sich ließ, was Dryden während eines literarischen Lebens von vierzig Jahren von den Buchhändlern erhalten hatte *). Verrio's Hauptgehülfe und Nachfolger, Louis Laguerre, war aus Frankreich. Die beiden berühmtesten Bildhauer jener Zeit waren ebenfalls Fremde; Cibber, dessen ergreifende Darstellung des Wahnsinns und der Melancholie noch immer Bedlam schmückt, war ein Däne; Gibbons, dessen schöner Phantasie und feinem Geschmack viele unserer Paläste, Collegien und Kirchen ihre schönsten Zierden verdanken, war ein Holländer. Selbst die Zeichnungen für die Münze wurden von französischen Medailleurs geliefert. In der That konnte erst während der Regierung Georg's II. sich unser Land eines großen Malers rühmen, und erst nachdem Georg III. den Thron bestiegen, konnte es auf einen seiner Bildhauer stolz sein.

Es ist Zeit, daß die Beschreibung Englands während der Regierung Carl's II. sich ihrem Ende nahe; aber ein Gegenstand von der höchsten Bedeutung ist noch unberührt geblieben. Nichts ist bisher gesagt über die große Masse des Volks, über diejenigen, die den Pflug führten, die Ochsen trieben, welche an den Webstühlen zu Norwich arbeiteten und die Portland-Steine für die St. Pauls-Kirche brachen. Es kann auch nicht viel über dieselben gesagt werden; denn die zahlreichste Classe der Bevölkerung ist gerade diejenige, über welche wir am dürftigsten unterrichtet sind. In jenen Zeiten betrachteten Menschenfreunde es noch nicht für ihre heiligste Pflicht, und hatten Demagogen es noch nicht als das einträglichste Geschäft erkannt, sich über die Bedrängniß des Arbeiters zu verbreiten. Die Geschichte ward zu sehr in Anspruch genommen durch Höfe und Feldlager, um eine Zeile zu erübrigen für die Hütte des Landmanns und für die Dachstube des Handwerkers; die Presse veröffentlicht jetzt häufig an Einem Tage eine größere Masse

*) Der großen Summen, welche an Varelst und Verrio gezahlt wurden, wird in Walpole's Anecdoten über Maler gedacht.

von Erörterungen und Declamationen über die Lage des Arbeiters, als in den acht und zwanzig Jahren, welche zwiſchen der Reſtauration und der Revolution verfloſſen, über dieſen Gegenſtand veröffentlicht ward. Es würde aber ein großer Irrthum ſein, wenn man aus dem Wachsthum der Klagen einen Schluß ziehen wollte auf das Wachsthum des Elends.

Das große Criterium des Zuſtandes der unteren Volksclaſſe iſt der Betrag des Arbeitslohns, und da vier Fünftel derſelben im ſiebzehnten Jahrhundert bei der Landwirthſchaft verwandt wurden, ſo iſt es ein Gegenſtand von beſonderer Bedeutung, es feſtzuſtellen, welchen Arbeitslohn die landwirthſchaftliche Induſtrie gewährte. Wir ſind im Beſitz von Mitteln, um über dieſen Gegenſtand zu Schlüſſen zu gelangen, welche für unſeren Zweck hinlänglich genau ſind.

Sir William Petty, deſſen einfache Verſicherung ſchon großes Gewicht hat, belehrt uns, daß ein Arbeiter keineswegs in dem dürftigſten Zuſtande ſich befinde, welcher für die Arbeit eines Tages vier Pence mit Koſt und acht Pence ohne Koſt erhalte. Vier Schilling wöchentlich waren daher nach Petty's Berechnung ein guter Lohn für landwirthſchaftliche Arbeiten*).

Wir haben hinreichende Beweiſe, daß dieſe Berechnung nicht von der Wahrheit entfernt war. Zu Anfang des Jahres 1685 errichteten die Richter von Warwickſhire in Ausübung der ihnen durch eine Verordnung der Eliſabeth übertragenen Gewalt in ihrer Quartalsſitzung eine Stufenleiter für den Arbeitslohn in der Grafſchaft und machten bekannt, daß jeder Arbeitgeber, welcher mehr als die feſtgeſetzte Summe zahle, und jeder Arbeiter, welcher mehr empfange, einer Strafe unterworfen werden ſolle. Der Lohn eines gewöhnlichen landwirthſchaftlichen Arbeiters ward für die Zeit vom März bis September genau auf die von Petty angeführte Summe feſtgeſetzt, nämlich auf vier Schilling wöchentlich ohne Koſt; für die Zeit von September bis März ſollte der Lohn nur drei Schilling und ſechs Pence wöchentlich betragen**).

*) Petty's Politiſche Arithmetik.

**) Stat. 5 der Eliſabeth, C. 4. Archäologie, Vol. XI.

Aber in jenem Zeitalter war der Verdienſt eines ländlichen Arbeiters ſehr verſchieden in den verſchiedenen Theilen des Königreichs. Der Lohn in Warwickſhire erreichte wahrſcheinlich die durchſchnittliche Höhe, unter welcher der Lohn in den Grafſchaften an der ſchottiſchen Grenze ſtand; aber es gab auch Diſtricte in beſſerer Lage. Im Jahre 1685 veröffentlichte ein Gentleman von Devonſhire, mit Namen Richard Dunning, eine kleine Abhandlung, worin er den Zuſtand der Armen in der Grafſchaft beſchreibt. Es iſt unzuläſſig, es zu bezweifeln, daß er ſeinen Gegenſtand beherrſchte; denn wenige Monate ſpäter ward ſein Werk zum zweiten Mal gedruckt und von den in der Quartalſitzung zu Exeter verſammelten Magiſtratsperſonen der Aufmerkſamkeit aller Kirchſpielsbeamten ernſtlich empfohlen. Nach ihm betrug der Lohn eines ländlichen Arbeiters von Devonſhire ohne Koſt ungefähr fünf Schilling wöchentlich *).

Beſſer noch war die Lage des Arbeiters in der Nachbarſchaft von Bury St. Edmund's; die Magiſtratsperſonen von Suffolk traten dort im Frühling 1682 zuſammen, um eine Taxe für den Arbeitslohn feſtzuſtellen, und beſchloſſen, daß, wo der Arbeiter nicht beköſtigt würde, er im Winter wöchentlich fünf Schilling und im Sommer ſechs Schilling erhalten ſolle **).

Im Jahre 1661 beſtimmten die Richter von Chelmsford den Lohn für den Arbeiter in Eſſex, welcher keine Beköſtigung erhalte, auf ſechs Schilling im Winter und ſieben im Sommer. Dies ſcheint die höchſte Vergütung geweſen zu ſein, welche zwiſchen der Reſtauration und der Revolution für landwirthſchaftliche Arbeiten im Königreich gezahlt ward, und es verdient dabei bemerkt zu werden, daß in dieſem Jahr die nothwendigen Lebensbedürfniſſe ſehr theuer waren. Weizen

*) Einfache und leichte Methode, welche zeigt, wie das Amt eines Armenaufſehers zu verwalten iſt, von Richard Dunning; erſte Ausgabe 1685, zweite Ausgabe 1686.

**) Cullum's Geſchichte Hawſted's.

stand auf siebzig Schilling das Quarter, welcher Preis selbst jetzt auf eine Hungersnoth deuten würde *).

Diese Thatsachen befinden sich in voller Uebereinstimmung mit einer anderen Thatsache, welche Beachtung zu verdienen scheint. Es ist ausgemacht, daß in einem Lande, wo Keiner gezwungen werden kann, Soldat zu werden, die Reihen der Armeen sich nicht füllen werden, wenn die Regierung weniger anbietet, als den Lohn eines gewöhnlichen ländlichen Arbeiters. Gegenwärtig besteht der Sold und das Biergeld eines Gemeinen in einem Linienregiment aus sieben Schilling und sieben Pence wöchentlich; dieser Sold, in Verbindung mit der Hoffnung auf eine Pension, zieht die englische Jugend nicht in hinreichender Zahl heran, so daß es nothwendig gefunden ist, dem Mangel dadurch abzuhelfen, daß man unter der ärmeren Bevölkerung von Munster und Connaught werben läßt. Die Löhnung eines gemeinen Fußsoldaten bestand im Jahre 1685 nur aus vier Schilling und acht Pence wöchentlich; dennoch ist es gewiß, daß die Regierung in jenem Jahre keine Schwierigkeit fand, in sehr kurzer Zeit Tausende von englischen Rekruten zu erhalten. Der Sold eines gemeinen Infanteristen in der Armee der Republik bestand aus sieben Schilling wöchentlich, betrug so viel, als ein Corporal unter Carl II. empfing **); und sieben Schilling wöchentlich waren ausreichend gefunden, die Reihen mit Männern zu füllen, welche entschieden eine höhere Stellung einnahmen, als die große Masse des Volks. Im Ganzen scheint es daher richtig zu sein, wenn man den Schluß zieht, daß unter der Regierung Carl's II. der gewöhnliche Lohn des ländlichen Arbeiters nicht über vier Schilling wöchentlich betrug, aber daß in einigen Theilen des Königreichs fünf Schilling, sechs Schilling und während der Sommermonate sogar sieben Schilling bezahlt wurden. Gegenwärtig glaubt man, daß ein Distrikt, in welchem der Arbeiter nur sieben

*) Ruggles über die Armen.

**) Man sehe in Thurloe's Staatsschriften das Memorandum der holländischen Deputirten, vom 2/12. August 1653.

Schilling wöchentlich erhält, sich in einem Zustande befindet, welcher die Menschlichkeit beleidigt; der durchschnittliche Lohnsatz ist viel höher, und in blühenden Grafschaften steigt der wöchentliche Lohn eines Arbeiters auf zwölf, vierzehn und selbst sechszehn Schilling.

Der Lohn der Arbeiter, welche bei den Gewerben verwandt werden, ist immer höher gewesen, als derjenigen, welche den Boden bearbeiten. Im Jahre 1680 bemerkte ein Mitglied des Hauses der Gemeinen, daß der hohe, in seiner Grafschaft übliche Arbeitslohn es für unsere Gewebe unmöglich mache, die Mitbewerbung der Producte der indischen Webstühle auszuhalten. Ein englischer Handarbeiter, sagte er, verlangt einen Schilling täglich, anstatt gleich dem Eingebornen von Bengalen für eine Kupfermünze Sclavendienste zu thun *). Ein anderes Zeugniß ist vorhanden, daß ein Schilling täglich der Lohn war, den zu fordern ein englischer Gewerbsarbeiter sich für berechtigt hielt, daß er aber häufig gezwungen war, für weniger zu arbeiten. Die unteren Volksclassen damaliger Zeit pflegten nicht sich zu versammeln, um öffentlich zu discutiren, Reden zu halten oder Petitionen an das Parlament abzufassen; keine Zeitung vertrat ihre Sache. In rohen Versen äußerte sich ihre Liebe und ihr Haß, ihre Freude und ihr Kummer; ein großer Theil ihrer Geschichte kann nur aus ihren Balladen gelernt werden. Eins der bemerkenswerthesten Volkslieder, welches zur Zeit Carl's II. in den Straßen von Norwich und Leeds gesungen ward, können wir noch auf dem großen Original-Druckbogen lesen. Es ist der heftige und bittere Schrei der Arbeit gegen das Capital; es beschreibt die guten alten Zeiten, als der Arbeiter, welcher bei der Wollen-Manufactur beschäftigt war, ebenso gut lebte, als der Pächter; aber diese Zeiten wären dahin; sechs Pence täglich wären Alles, was jetzt durch schwere Arbeit am Webstuhle verdient werden könne. Wenn die Armen sich beklagten, daß sie von einer solchen elen-

*) Der Redner war Herr John Basset, Mitglied für Barnstaple. Man sehe Smith's Denkwürdigkeiten Wool's, Cap. 6. LXVIII.

den Summe nicht leben könnten, so sage man ihnen, daß es ihnen freigelassen werde, ob sie dieselbe nehmen wollten oder nicht; für eine solche erbärmliche Vergütung wären die Erzeuger des Reichthums zu arbeiten gezwungen; sie ständen in der Frühe auf, legten sich spät schlafen, während der Herr Tuchmacher äße, schliefe und faullenze und dennoch durch ihre Anstrengung reich würde. Einen Schilling täglich, erklärt der Dichter, müsse der Weber haben, wenn ihm Gerechtigkeit wiederfahren solle *). Wir können demnach den Schluß ziehen, daß während des der Revolution vorhergehenden Menschenalters ein Arbeiter, welcher auf dem großen Stapelplatz der englischen Manufactur beschäftigt ward, sich für gut bezahlt hielt, wenn er sechs Schilling wöchentlich verdiente.

Es ist hier zu bemerken, daß die Sitte, Kinder im zarten Alter arbeiten zu lassen, eine Sitte, welche der Staat, der rechtmäßige Schützer derjenigen, welche sich nicht selbst schützen können, in unserer Zeit so weise als menschenfreundlich untersagt hat, im siebzehnten Jahrhundert in einer Ausdehnung herrschend war, welche im Vergleich mit der Ausdehnung des Manufactursystems fast unglaublich erscheint. In Norwich, dem Hauptsitz des Tuchgeschäfts, ward ein kleines Wesen von

*) Diese Ballade befindet sich im Brittischen Museum. Das Jahr ist nicht genau angegeben, aber die Druckerlaubniß von Roger Lestrange stellt das Datum für meinen Zweck ausreichend fest. Ich will einige von den Versen anführen. Der Herr Tuchmacher wird folgendergestalt redend eingeführt:

„In früheren Zeiten pflegten wir so viel zu geben, daß unsere Arbeiter gleich Pächtern leben konnten. Aber die Zeiten haben sich verändert, das sollen sie erfahren. Sie sollen für sechs Pence täglich schwer arbeiten, obgleich sie einen Schilling verdienten, wenn man ihnen gehörigen Lohn auszahlte. Wenn sie überhaupt murren und sagen, daß es zu wenig ist, so wollen wir sie wählen lassen, ob sie überall arbeiten wollen. Und so gewinnen wir unser ganzes Vermögen und unseren ganzen Reichthum durch viele arme Menschen, welche früh und spät arbeiten. Ein Hoch für das Tuchgeschäft, es geht vortrefflich; wir werden uns hüten, zu arbeiten und uns abzumühen oder gar zu sclaven. Unsere Arbeiter verrichten ein schweres Werk, aber wir leben in aller Bequemlichkeit, wir gehen und wir kommen, wann es uns gefällt."

sechs Jahren für alt genug zur Arbeit gehalten. Einige Schriftsteller jener Zeit, und unter diesen verschiedene, welche man für sehr wohlwollend hielt, erwähnten mit Freude der Thatsache, daß in jener Stadt allein Knaben und Mädchen in sehr zartem Alter ein Vermögen erzeugten, welches die Summe, die zu ihrer Unterhaltung nothwendig sei, um zwölf tausend Pfund jährlich übersteige *). Je sorgfältiger wir die Geschichte der Vergangenheit prüfen, desto mehr Grund werden wir finden, denjenigen entgegen zu treten, welche sich einbilden, daß unser Zeitalter fruchtbar sei an neuen socialen Uebelständen; die Wahrheit ist, daß diese Uebelstände fast ohne Ausnahme alt sind; neu nur ist die Einsicht, welche sie erkennt, und die Menschenfreundlichkeit, welche ihnen abhilft.

Wenn wir von den Tuchwebern zu einer anderen Classe von Handwerkern uns wenden, so werden unsere Untersuchungen uns fast genau zu denselben Resultaten führen. Während mehrer Menschenalter haben die Commissäre des Greenwich-Hospitals Register über den Lohn geführt, welcher an die verschiedenen Classen von Arbeitern ausgezahlt ist, die bei der Unterhaltung des Gebäudes beschäftigt waren. Aus dieser werthvollen Aufzeichnung geht hervor, daß im Laufe von hundert und zwanzig Jahren der Verdienst der Ziegeldecker von einer halben Krone auf vier Schilling zehn Pence, der Maurer von einer halben Krone auf fünf Schilling drei-Pence, der Zimmerleute von einer halben Krone auf fünf Schilling fünf Pence, und der Bleiarbeiter von drei Schilling auf fünf Schilling sechs Pence gestiegen ist.

Es scheint demnach klar zu sein, daß der Arbeitslohn, in Geld berechnet, im Jahre 1685 nicht mehr als die Hälfte des jetzigen Betrages ausmachte, und es gab einige für den Arbeiter wichtige Artikel, deren Preise im Jahre 1685 nicht mehr als die Hälfte der jetzi-

*) Chamberlayne's Zustand von England; Petty's politische Arithmetik. C. VIII.; Dunning's einfache und leichte Methode; Firmin's Vorschlag zur Beschäftigung der Armen. Es muß bemerkt werden, daß Firmin ein ausgezeichneter Menschenfreund war.

gen betrugen. Bier war ohne Zweifel wohlfeiler als gegenwärtig; Fleisch war ebenfalls wohlfeiler, war aber doch immer so theuer, daß Hunderte und Tausende von Familien kaum den Geschmack desselben kannten*). In dem Preise des Weizens ist eine sehr unbedeutende Veränderung eingetreten, durchschnittlich kostete der Quarter während der letzten zwölf Regierungsjahre Carl's II. fünfzig Schillinge; Brod, wie es jetzt den Bewohnern der Arbeitshäuser gegeben wird, ward deshalb selten selbst auf dem Tisch eines Freisassen oder Krämers gesehen. Die große Mehrzahl der Nation lebte fast ausschließlich von Roggen, Gerste und Hafer.

Die Producte der tropischen Länder, der Minen, der Maschinen, waren ohne Zweifel theurer als gegenwärtig. Zu den Artikeln, welche der Arbeiter im Jahre 1685 theurer bezahlen mußte, als sein Nachkomme im Jahre 1848, gehörten Salz, Kohlen, Lichter, Seife, Schuhe, Strümpfe und überhaupt alle Bedürfnisse für die Kleidung und die Schlafstätte. Es kann hinzugefügt werden, daß die alten Röcke und Betttücher nicht allein theurer, sondern auch weniger nützlich waren, als die neueren Fabrikate.

Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diejenigen Arbeiter, welche im Stande waren, sich selbst und ihre Familien durch ihren Verdienst zu unterhalten, nicht die bedürftigsten Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft waren. Unter denselben stand eine große Anzahl, welche ohne Hülfe des Kirchspiels nicht ihr Leben aufrecht erhalten konnte. Es kann schwerlich eine überzeugendere Probe der Lage der unteren Volksclassen gemacht werden, als wenn man das Zahlenverhältniß betrachtet, in welchem die Armen zu der ganzen Gesellschaft stehen. Gegenwärtig betragen die Männer, Frauen und Kinder, welche Unterstützung empfangen, nach den amtlichen Listen in schlechten

*) King in seiner natürlichen und politischen Schlußfolgerung schätzt im Rohen die untere Volksclasse von England auf 880,000 Familien. Von diesen nahmen 440,000 zwei Mal die Woche thierische Nahrung zu sich, die übrigen 440,000 niemals, oder nicht häufiger, als einmal die Woche.

Jahren Ein Zehntel der Bewohner von England, und in guten Jahren Ein Dreizehntel. Gregorius King schätzte die Armen zu seiner Zeit auf mehr als ein Fünftel, und diese Schätzung, welche uns, bei aller Achtung vor seiner Autorität, kaum abhalten wird, sie übertrieben zu nennen, ward von Davenant für außerordentlich verständig erklärt.

Wir sind nicht ganz ohne Mittel, selbst eine Schätzung vorzunehmen. Die Armensteuer war ohne Zweifel die schwerste Taxe, welche von unseren Vorfahren in jenen Tagen getragen ward; sie ward unter der Regierung Carl's II. zu sieben hundert tausend Pfund jährlich berechnet, auf viel mehr, als die Einnahme aus der Accise oder den Zöllen, und um ein Geringes kleiner, als die Hälfte der ganzen Einnahme der Krone. Die Armensteuer wuchs mit großer Schnelligkeit und ward in kurzer Zeit auf acht bis neun hundert tausend erhöht d. h. auf ein Sechstel ihres jetzigen Betrages. Die Bevölkerung machte damals nur Ein Drittel der jetzigen aus; das Minimum des Arbeitslohnes, in Geld gerechnet, betrug die Hälfte des gegenwärtigen, so daß wir schwerlich annehmen können, daß dasjenige, welches man im Durchschnitt dem Armen zugestand, mehr als die Hälfte von demjenigen betrug, was er jetzt erhält. Daraus scheint zu folgen, daß der Theil des englischen Volkes, welcher von dem Kirchspiel Unterstützung erhielt, damals größer gewesen ist, als der Theil, welcher jetzt unterstützt wird. Man thut wohl, über solche Fragen mit Vorsicht sich auszulassen, aber es ist sicher niemals nachgewiesen, daß während des letzten Viertheils des siebzehnten Jahrhunderts der Pauperismus eine geringere Last oder ein weniger ernstes soziales Uebel gewesen ist als in unserer Zeit*).

*) Bericht der Armengesetz-Commission, Anh. B, Nr. 2; Anh. C, Nr. 1, 1848. Von den beiden Berechnungen der Armensteuer, deren im Text gedacht wird, war die eine von Arthur Moore gemacht, die andere einige Jahre später von Richard Dunning. Moore's Berechnung findet sich in Davenant's Versuch über Mittel und Wege; Dunning's in Sir Frederic Eden's schätz-

Es muß zugegeben werden, daß der Fortſchritt der Civiliſation in Einer Rückſicht das phyſiſche Behagen eines Theils der ärmſten Claſſe vermindert hat. Schon früher iſt erwähnt worden, daß vor der Revolution viel tauſend Quadratmeilen, welche jetzt eingefriedigt und bebaut ſind, aus Sümpfen, Wäldern und Haiden beſtand. Von dieſem nicht urbaren Lande war vieles nach dem Geſetz gemeinſchaftlich, und vieles von dem, was nach dem Geſetz nicht gemeinſchaftlich war, hatte einen ſo geringen Werth, daß die Eigenthümer es zuließen, daß es thatſächlich als gemeinſchaftlich behandelt ward. In ſolchen Gegenden wurden unbefugte Eindringlinge bis zu einer jetzt unbekannten Ausdehnung geduldet; der Landmann, welcher dort wohnte, konnte ohne alle oder mit ſehr geringen Koſten ſeiner harten Koſt gelegentlich eine ſchmackhafte Zugabe machen und ſich mit Brennmaterial für den Winter verſehen. Auf dem Felde, wo jetzt ein Obſtgarten reich an Aepfelblüthen ſteht, konnte er ſeine Gänſe hüten; er fing wilde Vögel auf den Sümpfen, welche ſeit lange ausgetrocknet und in Korn- und Rübenfelder eingetheilt ſind; er grub Torf unter den Ginſterbüſchen auf dem Moor, welches jetzt Wieſe iſt, geſchmückt mit Klee und berühmt wegen ihrer Butter und ihres Käſes. Der Fortſchritt der Landwirthſchaft und die Vermehrung der Bevölkerung beraubten ihn nothwendig dieſer Privilegien; aber gegen dieſe ungünſtige Wendung kann eine lange Reihe von errungenen Vortheilen aufgeführt werden. Ein großer

---

barem Werk über die Armen. King und Davenant ſchätzen die Armen und Bettler im Jahre 1696 auf die unglaubliche Zahl von 1,330,000 unter einer Bevölkerung von 5,500,000. Im Jahre 1846 belief ſich die Zahl der Perſonen, welche Unterſtützung erhielten, nach den amtlichen Berichten nur auf 1,332,069 unter einer Bevölkerung von ungefähr 17 Millionen. Es muß ebenfalls bemerkt werden, daß in den amtlichen Berichten ein Armer leicht mehr als einmal in Rechnung gebracht iſt.

Ich muß den Leſer auffordern, die Flugſchrift von de Foe, mit dem Titel: „Almoſengeben iſt keine Barmherzigkeit," und die Greenwich-Tabellen zu Rathe zu ziehen, welche ſich in Herrn M'Culloch's Handels-Dictionäre unter der Rubrik „Preiſe" finden.

Theil der Segnungen, welche ſich im Gefolge der Civiliſation und Philoſophie befinden, kommt allen Claſſen des Volkes zu gute, und würde, wenn er verloren ginge, ebenſo peinlich von dem Arbeiter als von dem Pair entbehrt werden. Der Marktplatz, welchen der Landmann jetzt in einer Stunde mit ſeiner Karre erreicht, lag vor hundert und ſechzig Jahren eine Tagereiſe weit von ihm entfernt. Die Straße, welche jetzt dem Handwerker einen ſicheren, bequemen und glänzend erleuchteten Weg bietet, war vor hundert und ſechzig Jahren nach dem Untergange der Sonne ſo finſter, daß er nicht im Stande war, ſeine Hand zu ſehen, ſo ſchlecht gepflaſtert, daß er beſtändig Gefahr lief, den Hals zu brechen, und ſo ſchlecht bewacht, daß er ſtets darauf gefaßt ſein mußte, niedergeworfen und ſeines kleinen Verdienſtes beraubt zu werden. Jeder Ziegeldecker, welcher vom Gerüſte fällt, jeder Straßenfeger, welcher übergefahren wird, kann jetzt darauf rechnen, daß ſeine Wunden und ſeine Glieder mit einer Geſchicklichkeit geheilt werden, welche vor hundert und ſechzig Jahren aller Reichthum eines großen Lords wie Ormond und eines Kaufmanns-Fürſten wie Clayton zu erkaufen nicht im Stande geweſen wären. Einige furchtbare Krankheiten ſind durch die Wiſſenſchaft ausgerottet und andere durch die Polizei verbannt. Die Dauer des menſchlichen Lebens iſt im ganzen Königreich verlängert und beſonders in den Städten; das Jahr 1685 ward nicht zu den ungeſunden gerechnet, aber in demſelben ſtarben in der Hauptſtadt mehr als einer von drei und zwanzig Bewohnern; gegenwärtig ſtirbt jährlich nur einer von vierzig*). Der Unterſchied zwiſchen dem Geſundheitszuſtande des London im neunzehnten Jahrhundert und des London im ſiebzehnten Jahrhundert iſt bei weitem größer, als der Unterſchied zwiſchen London zu einer gewöhnlichen Zeit und London während der Zeit der Cholera.

Viel größer noch iſt die Wohlthat, welche allen Claſſen der Geſellſchaft und beſonders den unteren durch den mildernden Ein-

*) Es ſtarben 23,222. Petty's politiſche Arithmetik.

fluß der Civiliſation auf den Nationalcharakter zu Theil geworden iſt. Der Grundton dieſes Charakters iſt freilich während vieler Menſchenalter derſelbe geblieben, gleichwie der Grundton des Charakters eines Individuums unverändert bleibt, mag daſſelbe noch ein naturwüchſiger und gedankenloſer Schulknabe oder ein verfeinerter und unterrichteter Mann ſein. Man verweilt mit Freude bei der Betrachtung, daß das Naturell des engliſchen Volks ſanfter geworden iſt, während es reifer ward, und daß wir im Lauf der Zeiten nicht allein ein weiſeres, ſondern auch ein gütigeres Volk geworden ſind. Es wird kaum Eine Seite der Geſchichte oder leichteren Literatur des ſiebzehnten Jahrhunderts geben, welche nicht Beweiſe lieferte, daß unſere Vorfahren weniger menſchenfreundlich waren als ihre Nachkommen. Die Zucht in den Werkſtätten, den Schulen und Familien, obgleich ſie nicht wirkſamer war als gegenwärtig, war unendlich viel rauher; Herren von guter Geburt und Erziehung hatten die Gewohnheit, ihre Diener zu ſchlagen; Erzieher kannten keinen anderen Weg, ihren Schülern Kenntniſſe beizubringen, als durch Schläge; Ehemänner von anſtändiger Lebensſtellung ſchämten ſich nicht, ihre Frauen zu ſchlagen. Von der Unverſöhnlichkeit feindlicher Factionen können wir uns kaum eine Vorſtellung machen; Whigs murrten, weil man duldete, daß Stafford ſterbe, ohne geſehen zu haben, wie ſeine Eingeweide vor ſeinen Augen verbrannt würden; Tories ſchmähten und inſultirten Ruſſell, als ſeine Kutſche auf dem Wege vom Tower nach dem Schaffot über Lincoln's Inn Felder fuhr*). Eben ſo wenig Erbarmen bewies das Volk gegen die Dulder von geringerem Rang. Wenn der Verbrecher an den Pranger geſtellt ward, hatte er von Glück zu ſagen, wenn er unter einem Schauer von Ziegelſtücken und Pflaſterſteinen ſein Leben rettete**); wenn er an der Karre öffentlich ausgeſtellt ward, drängte der Haufe an ihn heran

*) Burnet, 560.

**) Muggleton's Acten der Zeugen des Geiſtes.

und bat den Henker, dem Burschen so viel zu geben, daß er heule*). Gentlemen unternahmen an Gerichtstagen Vergnügungstouren nach Bridewell, um zu sehen, wie die schlechten Weiber, welche Hanf kratzten, gestäupt würden**). Ein Mann, welcher zu Tode gefoltert ward, weil er sich weigerte, vor Gericht zu antworten, ein Weib, welches wegen Falschmünzerei verbrannt ward, erregte weniger Mitgefühl, als man jetzt für ein gedrücktes Pferd oder einen überjagten Ochsen empfindet. Kämpfe, im Vergleich mit welchen der Boxerkampf ein verfeinertes und menschliches Schauspiel gewährt, gehörten zu den Lieblingsvergnügungen eines großen Theils der Stadt; große Haufen versammelten sich, um zu sehen, wie Gladiatoren sich mit tödtlichen Waffen in Stücke hackten, und jauchzten vor Vergnügen, wenn einer der Kämpfenden einen Finger oder ein Auge verlor. Die Gefängnisse waren die Hölle auf Erden, Pflanzschulen jedes Verbrechens und jeder Krankheit; bei den Assisen brachten die abgezehrten und gelben Verbrecher mit sich aus ihren Zellen eine Atmosphäre von Gestank und Pestilenz, welche jene Elenden zuweilen in sichtbarer Weise an Richtern, Advocaten und Geschwornen rächte. Auf all dieses Unglück blickte die Gesellschaft mit vollkommener Gleichgültigkeit; nirgends fand man das gefühlvolle und rastlose Mitleid, welches in unserer Zeit dem Kind in der Fabrik, der Hindu-Wittwe und dem Neger-Sclaven einen mächtigen Schutz gewährt, welches die Vorräthe und Wasserfässer jedes Auswandererschiffs untersucht; welches bei jedem Hieb, der auf den Rücken eines trunkenen Soldaten fällt, mit dem Fuße stampft; welches nicht duldet, daß der Dieb in den Schiffsräumen schlecht genährt oder übermäßig angestrengt wird, und welches zu wiederholten Malen versucht hat, selbst das Leben des Mörders zu retten. Allerdings soll das Mitleid wie jedes andere Gefühl der Herrschaft der Vernunft unterworfen bleiben, und hat wegen

*) Tom Brown beschreibt eine solche Scene in Zellen, welche ich nicht anzuführen wage.

**) Ward's Londoner Beobachter.

Mangels dieser Herrschaft einige lächerliche und einige traurige Dinge zu Tage gefördert; aber je mehr wir die Jahrbücher der Vergangenheit lesen, desto inniger werden wir uns freuen, daß wir in einem Zeitalter voll Erbarmen leben, in einem Zeitalter, welches Grausamkeit verabscheut, und in welchem Schmerz, selbst wenn er verdient ist, mit Widerstreben und nur aus Pflichtgefühl zugefügt wird. Jede Classe hat durch diese große sittliche Veränderung ohne Zweifel viel gewonnen; aber die Classe, welche am meisten gewonnen hat, ist die ärmste, die abhängigste und schutzloseste.

Der allgemeine Eindruck der Beweisthümer, welche dem Leser vorgelegt sind, kann schwerlich zweifelhaft sein. Aber trotz des geführten Beweises werden Viele noch immer sich einbilden, daß das England der Stuarts ein glücklicheres Land war, als das England, in welchem wir leben. Es kann auf den ersten Blick wunderbar erscheinen, daß die bürgerliche Gesellschaft, während sie unaufhaltsam und mit äußerster Schnelligkeit vorwärts strebt, stets mit zarter Vorliebe auf die Vergangenheit zurückblickt. Doch können diese beiden Neigungen, wie widersprechend sie auch erscheinen, mit Leichtigkeit auf dasselbe Princip zurückgeführt werden. Beide haben ihren Grund in der Ungeduld, mit welcher wir auf den Zustand blicken, in welchem wir uns augenblicklich befinden; diese Ungeduld, während sie uns antreibt, vorhergehende Menschenalter zu übertreffen, macht uns zugleich geneigt, ihr Glück zu überschätzen. Es ist in einem gewissen Sinne unvernünftig und undankbar, stets unzufrieden zu sein mit der Lage, welche stets sich verbessert; aber in Wahrheit ist beständige Vervollkommnung nur möglich, weil wir beständig unzufrieden sind. Wenn wir völlig zufrieden wären mit der Gegenwart, so würden wir aufhören, zu streben, zu arbeiten, mit einem Blicke auf die Zukunft zu sammeln, und es ist natürlich, daß, während wir unzufrieden sind mit der Gegenwart, wir eine zu günstige Meinung haben von der Vergangenheit.

In Wahrheit befinden wir uns in einer Täuschung, welche derjenigen ähnlich ist, die den Wanderer in der arabischen Wüste irre leitet.

Unter den Füßen der Caravane ist Alles dürr und öde, aber in weiter Ferne vor ihr und hinter ihr erscheinen kühlende Gewässer. Der Pilger eilt vorwärts und findet nichts als Sand, wo er vor einer Stunde einen See erblickt hat; er wendet sein Angesicht rückwärts, und sieht einen See, wo er vor einer Stunde seinen Weg durch Sand gebahnt hat. Eine ähnliche Täuschung scheint die Völker heimzusuchen bei jedem Stadium auf dem langen Wege von Armuth und Barbarei bis zur höchsten Stufe des Reichthumes und der Civilisation. Aber wenn wir mit Entschlossenheit das Luftgebilde zurückjagen, so werden wir es vor uns in die Regionen eines fabelhaften Alterthums verschwinden sehen. Es ist jetzt Mode geworden, das goldene Zeitalter England's in eine Zeit zu verlegen, als noch der Adel ohne jene Bequemlichkeiten lebte, deren Mangel einem modernen Lakaien unerträglich sein würde; als noch Pächter und Krämer zum Frühstück Brod genossen, dessen Anblick schon in einem modernen Arbeitshause einen Tumult erregen würde; als noch Menschen schneller in der reinsten Landluft starben, wie jetzt in den verpestetsten Gassen unserer Städte, und als noch Menschen früher in den Gassen unserer Städte starben, wie jetzt an der Küste von Guiana. Auch an uns wird die Reihe kommen, daß man uns zugleich überholt und beneidet. Wir müssen es für möglich halten, daß im zwanzigsten Jahrhundert der Landmann in Dorsetshire funfzehn Schilling wöchentlich für einen elenden Verdienst hält; daß der Zimmermann zu Greenwich zehn Schilling täglich empfängt; daß der Arbeiter so wenig gewohnt ist, ohne Fleisch zu Mittag zu essen, als er jetzt gewohnt ist, Roggenbrod zu essen; daß die Gesundheitspolizei und medicinische Entdeckungen einige Jahre mehr der durchschnittlichen Länge des menschlichen Lebens hinzugefügt haben; daß zahllose Behaglichkeiten und Luxusgegenstände, welche jetzt unbekannt sind oder auf Wenige beschränkt, jedem fleißigen und sparsamen Arbeiter erreichbar sind. Und dennoch wird es dann zur Mode gehören, zu versichern, daß das Wachsthum des Vermögens und der Fortschritt der Wissenschaften für Wenige auf Kosten Vieler eine Wohlthat sind, und von der Regierung der Königin Victoria

zu reden als von der Zeit, in welcher England in Wahrheit das lustige England, alle Classen durch ein Bruderband mit einander verknüpft waren, der Reiche nicht den Armen drückte, und der Arme nicht den Glanz des Reichen beneidete.

Viertes Kapitel.

Jacob II.

Der Tod König Carl's II. überraſchte die Nation. Sein Körper war von Natur ſtark und ſchien durch Ausſchweifungen nicht gelitten zu haben; ſelbſt in ſeinen Lüſten hatte er die Sorge für ſeine Geſundheit nie aus den Augen verloren, und ſeine Gewohnheiten verſprachen ein langes Leben und ein kräftiges Alter. So träge er auch bei allen Gelegenheiten war, welche Anſtrengungen des Geiſtes erforderten, ſo thätig und ausdauernd war er bei körperlichen Uebungen. In ſeiner Jugend war er ein berühmter Ballſpieler geweſen*), und war noch am Abend ſeines Lebens ein unermüdlicher Fußgänger; ſein gewöhnlicher Schritt war von der Art, daß diejenigen, welche zur Ehre ſeiner Geſellſchaft gelaſſen wurden, es ſchwierig fanden, mit ihm auszuhalten. Er ſtand frühzeitig auf, und verbrachte regelmäßig drei oder vier Stunden täglich in der freien Luft; bevor noch der Thau von dem Raſen in St. James Park verſchwunden war, ſah man ihn unter den Bäumen gehen, mit ſeinen Wachtelhunden ſpielen, und ſeinen Enten Korn zuwerfen. Die Beſchäftigungen dieſer Art machten ihn dem großen Haufen werth, welcher ſich immer freut, wenn er ſieht, wie die Großen ſich menſchlich gehen laſſen**).

*) Pepys' Tagebuch, 28. Decbr. 1663, 2. Sept. 1667.

**) Burnet, I., 606; Zuſchauer, Nr. 462; Tagebuch der Lords, 28. Octbr. 1678; Cibber's Apologie.

Am Ende ward er gegen den Schluß des Jahres 1684 durch einen leichten Anfall, wie man glaubte, von Gicht, daran verhindert, sich nach seiner Gewohnheit im Freien zu bewegen. Er verbrachte jetzt die Morgenstunden in seinem Laboratorium, wo er sich durch Experimente über die Eigenschaften des Quecksilbers die Zeit vertrieb. Sein Temperament schien durch die Beschränkung auf das Haus zu leiden. Zur Verstimmung lag kein sichtbarer Grund vor; sein Königreich war ruhig, er war nicht in drückender Geldverlegenheit, seine Macht war größer als jemals zuvor; die Partei, welche so lange ihm entgegengetreten, war zu Boden geworfen, und dennoch war die muntere Laune, welche ihn gegen Mißgeschick aufrecht erhalten hatte, in dieser Zeit des Glückes verschwunden. Eine Kleinigkeit reichte jetzt hin, die elastischen Lebensgeister niederzudrücken, welche seine Stütze gewesen waren gegen Niederlage, Verbannung und Armuth; seine gereizte Stimmung zeigte sich häufig in Blicken und Worten, welche man nicht füglich von einem Mann erwarten konnte, welcher sich in so hohem Grade durch gute Laune und gute Erziehung auszeichnete. Doch nahm man nicht an, daß seine Gesundheit ernstlich angegriffen sei*).

Sein Palast bot selten einen lustigeren oder ärgerlicheren Anblick dar, als am Sonntagabend, den ersten Februar 1685**). Einige würdige Personen, welche sich nach der Sitte jener Zeit in das Schloß begeben, um ihrem Souverän ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und erwartet hatten, daß an einem solchen Tage sein Hof sich in einem anständigen Lichte zeigen werde, wurden von Erstaunen und Abscheu ergriffen. Die große Gallerie von Whitehall, ein bewunderungs-

*) Burnet I., 605, 606; Wellwood, 138; North's Leben Guildford's, 251.

**) Ich ergreife diese Gelegenheit, um es zu erwähnen, daß, wenn ich nur Ein Datum angebe, ich dem alten Style folge, welcher im siebzehnten Jahrhundert der Styl von England war; ich rechne aber das Jahr vom 1. Januar an.

würdiges Vermächtniß der Pracht der Tudors, war mit Zechern und Spielern angefüllt. Der König saß dort schwatzend und liebelnd mit drei Weibern, deren Reize der Stolz, und deren Laster die Schande dreier Nationen waren. Barbara Palmer, Herzogin von Cleveland, befand sich unter ihnen, nicht mehr jung aber noch immer im Besitz einiger Spuren jener stolzen und üppigen Schönheit, welche vor zwanzig Jahren die Herzen aller Männer überwältigt hatte; ebenfalls die Herzogin von Portsmouth, deren sanfte und kindliche Züge noch lieblicher wurden durch französische Lebendigkeit. Hortensia Mancini, Herzogin von Mazarin, Nichte des großen Cardinals, war die dritte in dieser Gruppe. Sie hatte sich früh aus ihrem Heimathlande an den Hof begeben, wo ihr Oheim die erste Stelle einnahm. Seine Macht und ihre eigenen Reize hatten einen Schwarm von erlauchten Bewerbern um sie versammelt; Carl selbst hatte während seines Exils ihre Hand aber vergeblich zu gewinnen gesucht. Keine Gabe der Natur oder des Glückes schien ihr zu fehlen; ihr Gesicht strahlte in der reichen Schönheit des Südens, ihr Verstand war schnell, ihr Benehmen voll Liebreiz, ihr Rang hoch, ihr Vermögen unermeßlich; aber ihre unregierlichen Leidenschaften hatten diese Güter in eben so viele Flüche verwandelt. Sie hatte das Unglück einer nicht befriedigenden Ehe unerträglich gefunden, war von ihrem Gemahl geflohen, hatte ihre großen Reichthümer im Stich gelassen, und, nachdem sie Rom und Piemont durch ihre Abenteuer in Erstaunen gesetzt, ihren Aufenthalt in England genommen. Ihr Haus war der beliebteste Versammlungsort für Männer von Geist und Welt, welche um ihres Lächelns und ihrer Tafel willen die häufigen Ausbrüche ihres Uebermuths und ihrer üblen Laune ertrugen. Rochester und Godolphin vergaßen nicht selten in ihrer Gesellschaft die Sorgen um den Staat; Barillon und St. Evremond fanden an ihrer Seite Trost für ihre lange Verbannung aus Paris. Vossius' Gelehrsamkeit und Waller's Geist waren täglich beschäftigt, ihr zu schmeicheln und sie zu unterhalten; aber ihr krankes Gemüth bedurfte stärkerer Reizmittel und suchte dieselben in der Ga-

lanterie, im Basset und in irischem Lebenswasser*). Während Carl mit diesen drei Sultaninnen plauderte, trillerte der französische Page der Hortensia, ein hübscher Knabe, dessen Leistungen im Gesang das Entzücken von Whitehall waren und durch häufige Geschenke von reichen Kleidern, Ponies und Guineen belohnt wurden, einige verliebte Verse**). Eine Gesellschaft von zwanzig Hofleuten spielte Karten an einem langen Tisch, auf welchem Gold zu Bergen gehäuft war***). In diesem Augenblick beklagte sich der König, daß er sich nicht ganz wohl fühle; er hatte keinen Appetit zum Abendessen, seine nächtliche Ruhe ward gestört, aber am folgenden Morgen erhob er sich wie gewöhnlich in aller Frühe.

Auf diesen Morgen hatten die streitenden Factionen in seinem Geheimen-Rath seit einigen Tagen mit Spannung geblickt; der Streit zwischen Halifax und Rochester schien sich einer entscheidenden Crisis zu nähern. Halifax, nicht damit zufrieden, seinen Rivalen aus dem Schatz-Amte vertrieben zu haben, hatte es auf sich genommen, den Beweis zu führen, daß derselbe sich solcher Unehrlichkeit oder Nachlässigkeit bei der Leitung der Finanzen schuldig gemacht habe, daß er durch Entlassung aus dem öffentlichen Dienste bestraft werden müsse; man raunte sich sogar in's Ohr, daß der Lord-Präsident wahrscheinlich in den Tower geschickt werden würde. Der König hatte versprochen, sich näher mit der Sache zu beschäftigen; der zweite Februar war für die Untersuchung festgesetzt, und mehre Finanzbeamte waren beordert, sich an diesem Tage mit ihren Büchern einzufinden†). Aber ein großer Wandel des Schicksals stand bevor.

---

*) St. Evremond, an verschiedenen Stellen. St. Réal, Denkwürdigkeiten der Herzogin von Mazarin; Rochester's Lebewohl; Evelyn's Tagebuch, 6. Sept. 1676, 11. Juni 1699.

**) Evelyn's Tagebuch, 28. Januar 1684/5. St. Evremond's Brief an Déry.'

***) Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5.

†) Roger North's Leben Sir Dudley North's, 170; Ehrenrettung des wahren Patrioten, oder Vertheidigung Sr. Excellenz des E... von R....;

Kaum hatte Carl sich von seinem Bette erhoben, als seine Diener die Bemerkung machten, daß seine Aeußerungen unbestimmt waren und seine Gedanken abwesend zu sein schienen. Mehre Männer von Rang hatten sich, wie gewöhnlich, versammelt, um zu sehen, wie ihr Souverän sich rasiren und ankleiden ließ; er machte einen Versuch, sich in seiner gewöhnlichen heiteren Art mit ihnen zu unterhalten, aber sein geisterhaftes Aussehen überraschte und beunruhigte sie. Bald ward sein Gesicht schwarz, seine Augen rollten, er stieß einen Schrei aus, schwankte und fiel in die Arme von Thomas Lord Bruce, Sohn des Earl's von Ailesbury. Ein Arzt, welcher die Aufsicht über die königlichen Retorten und Schmelztiegel hatte, war zufällig anwesend; er hatte keine Lanzette, aber er öffnete eine Ader mit einem Federmesser; das Blut floß, aber der König blieb ohne Besinnung.

Er ward auf's Bett gelegt; eine kurze Zeit lang hing die Herzogin von Portsmouth über ihm mit der Vertraulichkeit einer Gattin. Aber Alles war in Bewegung gekommen, die Königin und die Herzogin von York eilten in das Zimmer, die Lieblings-Concubine ward gezwungen, sich in ihre eigenen Gemächer zurück zu ziehen. Diese waren von ihrem Liebhaber, um ihrer Laune zu fröhnen, drei Mal niedergerissen und drei Mal wieder aufgebaut; selbst die Ausstattung des Kamins war von massivem Silber, mehre schöne Gemälde, welche eigentlich der Königin gehörten, waren in die Wohnung der Maitresse gebracht. Auf den Seitentischen war reich gearbeitetes Silbergeschirr aufgehäuft, in den Nischen standen Schränke, Meisterwerke japanischer Kunst. Die in Paris gewebten Tapeten zeigten Farben, welche englische Kunst nachzuahmen nicht im Stande war, Vögel mit prächtigem Gefieder, Landschaften, Jagdstücke, die herrliche Terrasse von Saint Germain, die Statuen und Springbrunnen von Versailles**). Mitten in diesem durch Schuld und Schande erkauften Glanz gab das unglückliche Weib sich dem tiefsten

Burnet I., 605. Die Bücher des Schatzamts beweisen, daß Burnet gut unterzichtet war.

**) Evelyn's Tagebuch, 24. Januar 1681/2, 4. Decbr. 1683.

Kummer hin, welcher, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht ganz auf Selbstsucht beruhte.

Jetzt wurden die Pforten von Whitehall, welche regelmäßig für alle Besucher offen standen, geschlossen; aber Personen, deren Gesichter bekannt waren, wurden auch jetzt noch zugelassen. Die Vorzimmer und Gallerien waren bald bis zum Erdrücken angefüllt, und selbst in dem Krankenzimmer sammelten sich Pairs, Geheime-Räthe und fremde Gesandte. Alle Londoner Aerzte von Namen wurden gerufen; soweit erstreckte sich die politische Feindschaft, daß die Gegenwart eines Whig-Arztes als ein ganz außerordentlicher Umstand bemerkt ward*). Auch ein Katholik, Dr. Thomas Short, dessen Geschicklichkeit damals weit und breit berühmt war, leistete Beistand. Mehre von den ärztlichen Verordnungen sind aufbewahrt, eine derselben ist von vierzehn Doctoren unterzeichnet. Dem Kranken ward reichlich aus der Ader gelassen, heißes Eisen ward an den Kopf gehalten, ein ekelhaftes flüchtiges Salz, ein Extract aus Menschen-Schädeln, ward ihm in den Mund geflößt. Er erlangte seine Sinne wieder, aber war offenbar in einem äußerst gefährlichen Zustande.

Die Königin leistete eine Zeitlang mit Ausdauer Hülfe, der Herzog von York verließ kaum das Bett seines Bruders. Der Primas und vier andere Bischöfe waren damals in London, sie blieben den ganzen Tag in Whitehall und übernahmen es, während der Nacht abwechselnd sich in des Königs Zimmer aufzuhalten. Die Nachricht von dessen Krankheit erfüllte die Hauptstadt mit Sorge und Furcht; denn sein leichtes Temperament und seine leutseligen Manieren hatten ihm die Liebe eines großen Theils der Nation erworben, und diejenigen, welche ihn am mehrsten haßten, gaben seiner grundsaßlosen Leichtfertigkeit den Vorzug vor der strengen und finsteren Frömmelei seines Bruders.

Am Donnerstag Morgen, den fünften Februar, machte die Londoner Zeitung bekannt, daß Se. Majestät fortführen, sich zu bessern,

*) Dugdale's Briefwechsel.

und daß die Aerzte die Gefahr für beseitigt hielten. Die Glocken aller Kirchen stimmten ein fröhliches Geläute an und in den Straßen wurden Vorbereitungen zu Freudenfeuern gemacht; doch in der Nacht ward es bekannt, daß ein Rückfall eingetreten sei, und die ärztlichen Beistände alle Hoffnung aufgegeben hätten. Der Geist des Volks war sehr aufgeregt, doch zeigte sich keine Neigung zu Unruhen. Der Herzog von York, welcher sich bereits angemaßt hatte, Befehle zu ertheilen, versicherte, daß die City vollkommen ruhig sei und daß er ohne Schwierigkeit proclamirt werden würde, sobald sein Bruder gestorben wäre.

Der König litt viele Schmerzen und beklagte sich, daß es ihm vorkomme, als wenn ein Feuer in ihm brenne; doch trug er sein Leiden mit einer Kraft, welche seiner weichen und üppigen Natur nicht anzugehören schien. Der Anblick seiner Leiden machte auf seine Gemahlin einen so starken Eindruck, daß sie in Ohnmacht fiel, und besinnungslos in ihr Zimmer getragen werden mußte. Die anwesenden Prälaten hatten ihn von Anfang an ermahnt, sich auf sein Ende vorzubereiten, sie hielten es jetzt für ihre Pflicht, ernster in ihn zu dringen. William Sancroft, Erzbischof von Canterbury, ein würdiger frommer Mann, aber von engem Verstande, redete ohne Rückhalt. „Es ist Zeit", sagte er, „es auszusprechen, denn Sire, Ihr seid im Begriff, vor dem Richter zu erscheinen, vor dem kein Ansehen der Person gilt." Der König antwortete kein Wort.

Thomas Ken, Bischof von Bath und Wells, versuchte dann seine Ueberredungskunst; er war ein Mann von Anlagen und Gelehrsamkeit, von lebhaftem Geist und fleckenloser Tugend. Seine größeren Werke sind längst vergessen, aber seine Morgen- und Abend-Hymnen werden noch immer in Tausenden von Häusern täglich wiederholt. Wenn auch gleich den Mehrsten seines Standes ein eifriger Monarchist, war er kein Schmeichler; ehe er Bischof ward, hatte er die Ehre seines geistlichen Gewandes aufrecht erhalten, indem er während der Anwesenheit des Hofs zu Winchester sich geweigert hatte, Eleonore Gwynn in dem

Hause wohnen zu lassen, welches er als Pfründner inne hatte*). Der König hatte Verstand genug, einen so männlichen Muth zu achten, von allen Prälaten stand Ken bei demselben in dem größten Ansehen. Doch half es zu nichts, daß der gute Bischof jetzt seine ganze Beredtsamkeit aufwandte; seine feierliche und eindringliche Ermahnung ergriff und rührte die Umstehenden in einem solchen Grade, daß einige unter denselben glaubten, daß er von demselben Geiste erfüllt sei, welcher in alter Zeit durch den Mund von Nathan und Elias sündige Fürsten zur Reue ermahnt habe. Aber Carl blieb ungerührt. Er machte freilich keinen Einwand, als das Gebet wegen Heimsuchung der Kranken gehalten ward; in Erwiderung auf die dringenden Fragen der Geistlichen sagte er, daß er seine Sünden bereue und gab es zu, daß die Absolution über ihm gesprochen ward in der Form der Kirche von England. Aber als man in ihn drang, zu erklären, daß er in der Gemeinschaft jener Kirche sterbe, schien er nicht zu hören, was gesagt ward, und nichts konnte ihn bestimmen, das Abendmahl aus den Händen der Bischöfe zu empfangen. Ein Tisch mit Brod und Wein ward an die Seite seines Betts gestellt, aber vergeblich; zuweilen sagte er, daß die Sache keine Eile habe, zuweilen, daß er zu schwach sei.

Viele schrieben diese Gefühllosigkeit seiner Verachtung göttlicher Dinge zu, und Viele der Erstarrung, welche häufig dem Tode voraus geht; aber im Palast waren einige wenige Personen, welche es besser wußten. Carl war niemals ein aufrichtiges Mitglied der Staatskirche gewesen, er hatte lange zwischen Hobbismus und Papstthum geschwankt; so lange seine Gesundheit gut und sein Uebermuth ungebrochen war, war er ein Spötter, in seinen wenigen ernsten Augenblicken war er ein Katholik. Der Herzog von York wußte dies, aber war gänzlich mit der Sorge um seine eigenen Interessen beschäftigt; er hatte den Befehl gegeben, daß die äußeren Pforten geschlossen werden sollten, hatte Abtheilungen der Garde in verschiedenen Theilen der City aufgestellt,

*) Hawkins' Leben Ken's, 1712.

hatte sich ebenfalls die kaum erkennbare Unterschrift des sterbenden Königs für eine Urkunde zu verschaffen gewußt, durch welche gewisse Abgaben, welche nur bis zum Thronwechsel bewilligt waren, für eine Zeit von drei Jahren in Pacht gegeben wurden. Diese Dinge beschäftigten die Aufmerksamkeit Jacob's in einem solchen Grade, daß, obgleich er bei gewöhnlichen Gelegenheiten einen rücksichtslosen und unzeitigen Eifer an den Tag legte, für seine Kirche Proselyten zu gewinnen, er niemals daran dachte, daß sein Bruder in Gefahr sei, ohne die letzten Sacramente zu sterben. Diese Vernachlässigung war um so außerordentlicher, weil die Herzogin von York auf Ersuchen der Königin ihn an dem Morgen, an welchem der König erkrankte, darauf aufmerksam gemacht hatte, daß es geeignet sein dürfte, für geistlichen Beistand zu sorgen. Diesen Beistand verdankte Carl am Ende einer Vermittlung, welche sehr verschieden war von derjenigen seiner frommen Gemahlin und seiner Schwägerin. Ein Leben von Leichtfertigkeit und Laster hatte in der Herzogin von Portsmouth nicht alle religiösen Gefühle oder alle Herzensgüte erstickt, welche der Ruhm ihres Geschlechtes ist. Der französische Gesandte Barillon, welcher in das Schloß gekommen war, über den König Erkundigungen einzuziehen, machte ihr einen Besuch und fand sie in der äußersten Bekümmerniß. Sie führte ihn in ein geheimes Zimmer und schüttete ihr ganzes Herz gegen ihn aus. „Ich habe," sagte sie, „eine Sache von großer Wichtigkeit Euch anzuvertrauen; wenn sie bekannt würde, wäre mein Leben in Gefahr. Der König ist ein wirklicher und aufrichtiger Katholik; aber er wird sterben, ohne mit seiner Kirche ausgesöhnt zu sein. Sein Schlafzimmer ist voll von protestantischen Geistlichen, ich kann dasselbe nicht betreten, ohne Aergerniß zu geben. Der Herzog denkt nur an sich selbst, sprecht mit ihm, erinnert ihn, daß es sich um eine Seele handelt. Er ist jetzt Herr, er kann das Zimmer räumen lassen; geht augenblicklich oder es wird zu spät sein."

Barillon eilte in das Schlafgemach, zog den Herzog bei Seite und entledigte sich seines von der Maitresse erhaltenen Auftrags. Jacob

ſchlug das Gewiſſen, er fuhr auf wie aus dem Schlafe und erklärte, daß nichts ihn abhalten ſollte, die heilige Pflicht zu erfüllen, welche er zu lange aus den Augen geſetzt habe. Verſchiedene Pläne wurden erörtert und verworfen; endlich befahl der Herzog, daß man ſich zurückziehe, ging an das Bett, neigte ſich und flüſterte etwas, was keiner der Zuſchauer hören konnte, von dem man aber annahm, daß es eine Frage über Staatsſachen ſei. Carl antwortete mit hörbarer Stimme: „Ja, ja, mit ganzem Herzen.“ Keiner der Umſtehenden, mit Ausnahme des franzöſiſchen Geſandten, muthmaßte, daß der König ſeinen Wunſch zu erkennen gab, in den Schooß der römiſchen Kirche aufgenommen zu werden.

„Soll ich einen Prieſter holen?“ ſagte der Herzog. „Thuet es Bruder,“ antwortete der Kranke. „Um Gottes willen thuet es bald und verlieret keine Zeit. Doch nein, Ihr werdet Unannehmlichkeiten davon haben.“ — „Wenn es mein Leben koſtete“, ſagte der Herzog, „ich will einen Prieſter holen.“

Einen Prieſter für dieſen Zweck und augenblicklich zu finden, war jedoch keine leichte Aufgabe; denn nach dem damals beſtehenden Geſetz beging Jeder ein ſchweres Verbrechen, welcher der römiſch-katholiſchen Kirche einen Proſelyten zuführte. Der Graf von Caſtel Melhor, ein portugieſiſcher Edelmann, welcher, nachdem er durch bürgerliche Unruhen aus ſeinem Vaterlande vertrieben war, am engliſchen Hofe eine gaſtfreundliche Aufnahme gefunden hatte, übernahm es, für einen Beichtvater zu ſorgen. Er wandte ſich an ſeine Landsleute, welche im Dienſt der Königin ſtanden, erfuhr aber, daß keiner von ihren Caplanen Engliſch oder Franzöſiſch genug verſtehe, um die Beichte des Königs zu hören. Der Herzog und Barillon waren im Begriff, wegen eines Geiſtlichen zum venetianiſchen Geſandten zu ſchicken, als ſie hörten, daß ein Benedictiner-Mönch, mit Namen John Huddleſton, zufällig in Whitehall ſei. Dieſer Mann hatte mit großer perſönlicher Gefahr nach der Schlacht von Worceſter dem König das Leben gerettet, und war nach der Reſtauration ſtets eine privilegirte Perſon geweſen. In den

härteſten Proclamationen gegen papiſtiſche Prieſter, als falſche Zeugen die Nation bis zur Raſerei entflammt hatten, ward mit Huddleſton ſtets eine namentliche Ausnahme gemacht*). Er willigte bereitwillig darin, zum zweiten Mal ſein Leben für ſeinen Fürſten in Gefahr zu ſetzen, aber es war noch eine Schwierigkeit zu beſeitigen; der ehrliche Mönch war ſo ungebildet, daß er nicht wußte, was er bei einer Gelegenheit von ſolcher Bedeutung zu ſagen habe. Durch die Vermittelung von Caſtel Melhor empfing er jedoch von einem portugieſiſchen Geiſtlichen einige Winke, und ward, nachdem er auf dieſe Weiſe belehrt war, eine Hintertreppe hinaufgeführt von Chiffinch, einem vertrauten Diener, welcher, wenn man den Satyren jener Zeit Glauben ſchenken darf, oft Beſuche von ganz anderer Art auf demſelben Wege eingeführt hatte. Der Herzog befahl dann im Namen des Königs, daß alle Anweſenden das Zimmer verlaſſen ſollten, mit Ausnahme Louis Duras, Earl's von Feversham, und John Granville's, Earl's von Bath; dieſe beiden Lords waren Proteſtanten, aber Jacob war überzeugt, daß er auf ihre Zuverläſſigkeit rechnen könne. Feversham, ein Franzoſe von edler Geburt und Neffe des großen Turenne, hatte eine hohe Stellung in der engliſchen Armee und war Kammerherr der Königin; Bath war Oberkammerherr.

Die Befehle des Herzogs wurden befolgt und ſelbſt die Aerzte zogen ſich zurück. Die Hinterthür ward dann geöffnet und Vater Huddleſton trat in's Zimmer; über ſeine heiligen Gewänder war ein Mantel geworfen und ſeine Tonſur mit einer wallenden Perrücke bedeckt. „Sire", ſagte der Herzog, „dieſer gute Mann hat einſt Euer Leben gerettet, er kommt jetzt, Eure Seele zu retten." Carl antwortete mit ſchwacher Stimme: „Er iſt willkommen." Huddleſton verrichtete ſein Amt beſſer als man erwartet hatte; er kniete neben dem Bett, lauſchte der Beichte, verkündigte die Abſolution und ertheilte die letzte

*) Man ſehe die Londoner Zeitung vom 21. Novbr. 1678. Barillon und Burnet ſagen, daß mit Huddleſton in allen Parlamentsacten gegen Prieſter eine Ausnahme gemacht ſei. Doch iſt dies ein Irrthum.

Oelung. Er fragte den König, ob er das Abendmahl zu nehmen wünsche. „Gewiß," sagte Carl, „wenn ich nicht unwürdig bin." Die Hostie ward gebracht, Carl machte einen schwachen Versuch, sich zu erheben und vor ihr zu knieen. Der Priester hieß ihn liegen zu bleiben und versicherte ihn, daß Gott die Demüthigung der Seele wohlgefällig aufnehmen und nicht die Demüthigung des Körpers verlangen werde. Es ward dem König so schwer, die Hostie herunter zu schlucken, daß es nothwendig ward, die Thür zu öffnen und ein Glas Wasser kommen zu lassen. Nachdem diese Handlung beendigt war, erhob der Mönch vor dem Bußfertigen das Crucifix, hieß ihn, seine letzten Gedanken auf die Leiden des Erlösers zu richten und zog sich zurück. Die ganze Ceremonie hatte ungefähr drei Viertelstunden gedauert, und während dieser Zeit hatten die Hofleute, welche das Vorzimmer füllten, sich durch Geflüster und bedeutungsvolle Blicke ihren Verdacht mitgetheilt; die Thür ward am Ende wieder geöffnet und alle strömten in das Krankenzimmer.

Es war spät Abends geworden, der König schien durch das, was vorgegangen war, sehr erleichtert. Seine natürlichen Kinder wurden an sein Bett gebracht, die Herzöge von Grafton, Southampton und Northumberland, Söhne der Herzogin von Cleveland; der Herzog von Saint Albans, Sohn der Eleonore Gwynn, und der Herzog von Richmond, Sohn der Herzogin von Portsmouth. Carl segnete sie alle und unterhielt sich mit besonderer Zärtlichkeit mit Richmond. Ein Gesicht, welches hätte anwesend sein sollen, fehlte; das älteste und geliebteste Kind war in der Verbannung und ein Wanderer; sein Name ward nicht ein einziges Mal von dem Vater genannt.

Während der Nacht empfahl Carl ernstlich die Herzogin von Portsmouth der Sorge Jacob's; „und laßt die arme Nelly nicht darben", fügte er gutmüthig hinzu. Die Königin entschuldigte ihre Abwesenheit durch Halifax; sie sei zu angegriffen, um ihren Platz neben dem Bette des Königs einzunehmen und bäte um Verzeihung für jede Beleidigung, welche sie wider ihren Willen ihm zugefügt habe. „Sie bittet mich um

Verzeihung, das arme Weib", rief Carl aus, „ich bitte sie darum von ganzem Herzen."

Der Morgen begann durch die Fenster von Whitehall zu scheinen und Carl bat die Anwesenden, die Vorhänge zu entfernen, damit er noch einmal das Tageslicht erblicke; er machte darauf aufmerksam, daß es Zeit sei, eine in der Nähe des Bettes stehende Uhr aufzuziehen. Dieser kleinen Umstände hat man sich lange erinnert, weil sie es unwiderleglich nachweisen, daß er in vollem Besitz seiner Geisteskräfte war, als er sich für einen Katholiken erklärte. Er entschuldigte sich bei denjenigen, welche die ganze Nacht an seinem Bette gestanden hatten, wegen der Unruhe, die er ihnen verursacht; er hätte eine ganz unverantwortlich lange Zeit im Sterben gelegen, aber er hoffe, daß man ihm dies verzeihen werde. Dies war der letzte Schimmer jener ausgezeichneten Urbanität, welche sich so oft als mächtig genug erwiesen hatte, den gerechten Zorn einer entzündeten Nation hinweg zu zaubern. Bald nach der Morgendämmerung verlor der Sterbende die Sprache; vor zehn Uhr hatte er seine Sinne verloren. Große Menschenmassen hatten sich um die Stunde des Morgengottesdienstes in die Kirchen begeben; als das Gebet für den König gesprochen war, zeugte lautes Seufzen und Schluchzen, wie tief sein Volk für ihn fühlte. Am Freitag Mittag, den sechsten Februar, verschied er ohne Kampf*).

*) Clarke's Leben Jacob's II., I. 746, Orig. Mem.; Barillon's Depesche vom 8/18. Februar 1685; Citters' Depeschen vom 3/13. und 6/16. Febr.; Huddleston's Erzählung; Briefe Philipp's, zweiten Earls von Chesterfield, 277. Sir H. Ellis' Orig.-Briefe, erste Reihenfolge, III., 333; zweite Reihenfolge, IV., 74; Chaillot, M. S.; Burnet, I., 606; Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5; Wellwood's Memoiren, 140; North's Leben Guilford's, 252; Prüfung, 648; Hawkins' Leben Ken's; Dryden's Threnodia Augustalis; Sir Halford's Versuche über den Tod ausgezeichneter Personen. Man sehe ebenfalls ein Fragment eines Briefes, welchen Lord Bruce lange, nachdem er Earl von Ailesbury geworden war, schrieb und welcher in dem Europäischen Magazin für April 1795 abgedruckt ist. Ailesbury nennt Burnet einen Betrüger. Aber seine eigene Erzählung und die Burnet's werden einem unbefangenen und verständigen Leser nicht als widersprechend erscheinen. Ich

Um diese Zeit war die Masse des Volks in ganz Europa und nirgends mehr als in England daran gewöhnt, den Tod von Fürsten,

---

habe im brittischen Museum und ebenfalls in der Bibliothek des königlichen Instituts einen merkwürdigen, auf Einer Seite gedruckten Bogen gesehen, welcher eine Nachricht über den Tod Carl's enthält; man findet denselben in der Somers-Sammlung. Der Autor war offenbar ein eifriger Katholik, dem gute Quellen der Belehrung zugänglich gewesen sein müssen. Ich neige mich stark zu der Ansicht, daß derselbe in unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung mit Jacob gestanden hat. Kein Name ist völlig ausgeschrieben; aber die Anfangsbuchstaben sind sehr verständlich, mit Ausnahme einer Stelle. Es wird gesagt, daß der D. von Y. an seine Pflicht gegen seinen Bruder erinnert ward durch P. M. A. C. F. Ich muß mich für gänzlich unfähig erklären, diese fünf Buchstaben zu entziffern, und es gewährt mir einigen Trost, daß Sir Walter Scott eben so unglücklich gewesen ist. Seit der ersten Ausgabe seines Werks sind mehre sehr geistreiche Vermuthungen über diese geheimnißvollen Buchstaben mir mitgetheilt worden; aber ich bin überzeugt, daß die richtige Lösung noch nicht gefunden ist.

Es könnte scheinen, daß keine Begebenheiten in der Geschichte genauer bekannt sind, als diejenigen, welche sich am Sterbebett Carl's II. zutrugen. Wir haben verschiedene Erzählungen, welche von Personen niedergeschrieben sind, die sich im Zimmer befanden; wir haben andere aus der Feder von Personen, welche, wenn sie auch nicht selbst Augenzeugen waren, doch die beste Gelegenheit hatten, sich von Augenzeugen unterrichten zu lassen. Aber wer es unternimmt, diese große Masse von Material in eine zusammenhängende Erzählung zu ordnen, wird die Sache schwierig finden. Selbst Jacob und seine Gemahlin, als sie die Geschichte den Nonnen von Chaillot erzählten, stimmten über einige Punkte nicht mit einander überein. Die Königin sagte, daß die protestantischen Bischöfe, nachdem Carl die Sterbe-Sacramente empfangen, ihre Ermahnungen wieder aufgenommen hätten. Der König sagte, daß nichts von dieser Art stattgefunden. „Gewiß," erwiederte die Königin; „Ihr habt es mir selbst gesagt." „Es ist unmöglich, daß ich es Euch gesagt haben kann," meinte der König „da nichts der Art sich zugetragen hat."

Es ist sehr zu bedauern, daß Sir Henry Halford sich so wenig Mühe gegeben hat, die Thatsachen festzustellen, aus welchen er sein Urtheil gebildet hat. Er scheint nicht die Existenz der Erzählungen von Jacob, Barillon und Huddleston gekannt zu haben.

Da ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal des Briefwechsels der holländischen Gesandten am englischen Hofe erwähne, liegt es mir ob, es hervorzuheben, daß eine Reihe von Depeschen seit der Thronbesteigung Jacob's II.

besonders wenn diese populär waren und unerwartet starben, dem abscheulichsten und schwärzesten Meuchelmord zuzuschreiben. So war Jacob I. angeklagt worden, den Prinzen Heinrich, und Carl I., Jacob I. vergiftet zu haben. So versicherte man laut und öffentlich, als zur Zeit der Republik die Prinzessin Elisabeth zu Carisbrook starb, daß Cromwell sich zu der unsinnigen und feigen Niederträchtigkeit herbeigelassen habe, tödtliche Stoffe in die Speisen eines jungen Mädchens zu mischen, welches zu beleidigen er keine gedenkbare Veranlassung hatte*). Einige Jahre später ward die schnelle Verwesung der Leiche Cromwell's einem tödtlichen Trank zugeschrieben, welcher ihm in der Medicin beigebracht sei. Es konnte kaum fehlen, daß der Tod Carl's II. ähnliche Gerüchte veranlaßte. Das Ohr des Publikums war häufig durch Geschichten von papistischen Plänen gegen sein Leben gekitzelt, weshalb in vielen Gemüthern eine starke Neigung zum Verdacht vorhanden war, und es gab mehre unglückliche Umstände, welche eingenommenen Gemüthern den Beweis zu liefern schienen, daß ein Verbrechen begangen sei. Die vierzehn Doctoren, welche am Bett des Königs sich besprochen, hatten sich unter einander und sich selbst widersprochen. Einige von ihnen glaubten, daß sein Zufall epileptisch sei, und daß man ihn hätte ausschlafen lassen sollen; die Mehrzahl erklärte den König für apoplektisch und quälte ihn mehre Stunden lang

---

bis zu seiner Flucht eine der werthvollsten Abtheilungen der Mackintosh-Sammlung bilden. Die folgenden Depeschen bis zur Errichtung der neuen Regierung im Februar 1689 habe ich mir aus dem Haag verschafft. Die holländischen Archive sind zu wenig erforscht; sie gewähren eine außerordentlich interessante Unterweisung für jeden Engländer, sind in bewunderungswürdiger Ordnung und unter der Aufsicht von Herren, deren Höflichkeit, Liberalität und Eifer für die Literatur nicht hoch genug gepriesen werden können. Ich wünsche in der stärksten Weise meine eigenen Verpflichtungen gegen Herrn De Jonge und Herrn Van Zwanne anzuerkennen.

*) Clarendon gedenkt dieser Verleumdung mit gerechtem Spott. „Gemäß der christlichen Liebe jener Zeit gegen Cromwell mögen Viele geglaubt haben, daß es durch Gift geschehen sei, wovon sich keine Spur zeigte und was man später niemals bewiesen hat.“ Buch XIV.

wie einen Indianer am Marterpfahl. Dann ward beſchloſſen, ſeine Leiden ein Fieber zu nennen und Doſen von Fieberrinde anzuwenden; ein Arzt jedoch proteſtirte gegen dieſe Behandlung und verſicherte die Königin, daß ſeine Collegen den König vor ihren Augen tödten würden. Von einer ſolchen Anzahl von Rathgebern konnte nichts Beſſeres als Uneinigkeit und Schwanken erwartet werden; aber Manche aus dem großen Haufen zogen aus der Verwirrung der Meiſter der Heilkunſt nicht ohne Grund den Schluß, daß die Krankheit einen außergewöhnlichen Urſprung habe. Man iſt zu glauben berechtigt, daß ein furchtbarer Verdacht wirklich in Short aufſtieg, welcher, obgleich geſchickt in ſeinem Beruf, ein nervöſer Mann voll von Einbildungen geweſen zu ſein ſcheint, und deſſen Wahrnehmungen wahrſcheinlich durch Furcht vor den gehäſſigen Beſchuldigungen verwirrt waren, denen er als Katholik vorzugsweiſe ausgeſetzt war. Wir können uns deshalb nicht darüber wundern, daß ungeheuerliche Geſchichten ohne Zahl von dem gemeinen Volke wiederholt und geglaubt wurden: Sr. Majeſtät Zunge war bis zur Größe einer Rindszunge angeſchwollen; ein Kuchen von vergiftetem Pulver war in ſeinem Gehirn gefunden; blaue Flecken hatten ſich auf ſeiner Bruſt und ſchwarze auf ſeinen Schultern gezeigt; es war etwas in ſeine Tabacksboſe gethan; es war etwas in ſeine Fleiſchbrühe gethan; es war etwas in ſein Lieblingsgericht von Eiern und grauem Amber gethan; die Herzogin von Portsmouth hatte ihn in einer Taſſe Chocolate vergiftet und die Königin in einer Schüſſel von getrockneten Birnen. Solche Erzählungen verdienen aufbewahrt zu werden, da ſie uns einen Maßſtab geben von der Einſicht und der Tugend derjenigen Generation, welche dieſelben gierig verſchlang. Daß kein Gerücht ſolcher Art jemals im gegenwärtigen Zeitalter Glauben gefunden hat, ſelbſt wenn einem Leben, an welches große Intereſſen geknüpft waren, durch eine überraſchende Krankheit ein Ende gemacht ward, iſt theils dem Fortſchritt der mediciniſchen und chemiſchen Wiſſenſchaften beizumeſſen, aber theils auch, wie man hoffen darf, dem Fortſchritt, welchen die Nation

in verständiger Beurtheilung der Begebenheiten, in der Gerechtigkeit und Menschenliebe gemacht hat*).

Als Alles vorbei war, zog Jacob sich vom Bette in sein Cabinet zurück, wo er eine Viertelstunde allein blieb. Mittlerweile versammelten sich die Geheimen-Räthe, welche im Schlosse waren; der neue König erschien und nahm oben am Tische seinen Platz ein; er begann dem Gebrauche gemäß seine Regierung durch eine Anrede an den Geheimen-Rath. Er drückte sein Bedauern aus über den Verlust, welchen er so eben erlitten, und versprach die außerordentliche Milde nachzuahmen, welche die letzte Regierung ausgezeichnet habe. Es sei ihm bekannt, sagte er, daß man ihn einer Vorliebe für willkürliche Gewalt angeklagt habe; aber das wäre nicht die einzige Unwahrheit, welche man über ihn verbreitet. Er sei entschlossen, die bestehende Regierung, sowohl in der Kirche als im Staat, aufrecht zu erhalten. Er wisse, daß die englische Kirche ausgezeichnet loyal sei, es werde daher stets seine Sorge sein, sie zu schützen und zu vertheidigen. Er wisse ferner, daß die englischen Gesetze ausreichten, ihn zu einem so großen König zu machen, als er nur wünschen könne; er würde sein eigenes Recht nicht aufgeben, aber die Rechte Anderer achten. Er habe früher sein Leben für die Vertheidigung seines Landes eingesetzt, und er werde so weit als irgend ein anderer Mann in der Aufrechterhaltung der wohlhergebrachten Freiheiten desselben gehen.

Diese Rede war nicht wie die modernen Reden bei ähnlichen Ge-

*) Wellwood, 139; Burnet, I, 609; Sheffield's Charakter Carl's II.; North's Leben Guildford's, 252; Prüfung, 648; Staatshändel der Revolution; Higgons über Burnet. Was North über die Verwirrung und das Schwanken der Aerzte sagt, wird in den Depeschen von Citters bestätigt. Ich bin sehr erstaunt gewesen über die auffallende Geschichte von Short's Verdacht, und war eine Zeit lang geneigt, North's Lösung als richtig anzunehmen. Aber obgleich ich in einem solchen Fall wenig Gewicht lege auf die Autoritäten von Wellwood und Burnet, so kann ich doch nicht das Zeugniß eines so gut unterrichteten und so unparteiischen Zeugen als Sheffield verwerfen.

legenheiten sorgfältig von den Rathgebern des Souveräns vorbereitet, sie war der extemporirte Ausdruck der Gefühle des neuen Königs in einem Augenblick großer Erregung. Die Mitglieder des Geheimen-Raths ergossen sich in Ausrufe des Entzückens und der Dankbarkeit. Der Lord-Präsident Rochester sprach im Namen seiner Collegen die Hoffnung aus, daß Sr. Majestät unschätzbare Erklärung werde veröffentlicht werden. Der General-Procurator, Heneage Finch, erbot sich, als Schreiber zu fungiren; er war ein eifriger Anhänger der Staatskirche und wünschte als solcher dringend, daß es eine dauernde Urkunde über die gnädigen Versprechungen gebe, welche so eben geäußert wären. „Diese Versprechungen," sagte er, „haben auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, daß ich sie Wort für Wort wiederholen kann." Er war bald mit seinem Berichte fertig; Jacob las denselben, genehmigte ihn und ordnete die Veröffentlichung desselben an. In einer späteren Periode sagte er, daß er diesen Schritt ohne gehörige Ueberlegung gethan habe, daß seine unerwogenen Ausdrücke rücksichtlich der Kirche von England zu stark wären, und daß Finch mit einer Gewandtheit, welche damals seiner Beachtung entgangen wäre, sie noch stärker gemacht habe*).

Der König war durch langes Wachen und viele heftige Gemüthsbewegungen erschöpft, er zog sich zurück, um zu ruhen. Die Geheimen-Räthe, nachdem sie ihn ehrerbietig bis an sein Schlafzimmer begleitet hatten, begaben sich wieder auf ihre Sitze und erließen die Befehle für die Feierlichkeiten der Proclamation. Die Garden waren unter den Waffen, die Herolde erschienen in ihren prächtigen Röcken und das Gepränge verlief ohne Störung. Fässer mit Wein wurden auf den Straßen zum Besten gegeben, und Alle, welche vorbei gingen, eingeladen, auf die Gesundheit ihres neuen Souveräns zu trinken. Aber obgleich hier und da ein Ruf gehört ward, war das Volk in keiner fröhlichen Stimmung; man sah in vielen Augen Thränen und konnte

*) Londoner Zeitung, 9. Febr. 1684/5; Clarke's Leben Jacob's II., II. 3; Barillon, 9/19. Febr.; Evelyn's Tagebuch, 6. Febr.

wahrnehmen, daß es kaum ein Hausmädchen in London gab, welche nicht versucht hätte, sich zu Ehren König Carl's ein Stück schwarzen Flors zu verschaffen*). Das Leichenbegängniß erlitt vielen Tadel; es würde auch in der That eines adeligen und reichen Unterthanen kaum würdig gehalten sein. Die Tories sprachen sich mit Zurückhaltung, aber tadelnd über die Sparsamkeit des neuen Königs aus, die Whigs mit Bitterkeit über seinen Mangel an brüderlicher Liebe, und die feurigen Covenanters von Schottland verkündigten es aller Welt mit Freuden, daß der im Alterthum gegen ruchlose Fürsten ausgesprochene Fluch sichtbar erfüllt sei, daß der heimgegangene Tyrann zur Erde bestattet sei mit der Leichenfeier eines Esels**). Doch begann Jacob seine Regierung mit einem reichen Capital an gutem Willen des Volks. Seine Anrede an den Geheimen-Rath ward veröffentlicht, und der durch dieselbe hervorgebrachte Eindruck war ein sehr günstiger für ihn. Dies also war der Fürst, den eine Faction in's Exil getrieben und seines Geburtsrechts zu berauben versucht hatte, weil er ein Feind der Religion und der Gesetze von England sei. Er hatte triumphirt, saß auf dem Throne und seine erste Handlung war die Erklärung, daß er die Kirche schützen und die Rechte seines Volks gewissenhaft achten wolle. Das Urtheil, welches alle Parteien über seinen Charakter sich gebildet hatten, erhöhte das Gewicht jedes von ihm gesprochenen Worts. Die Whigs nannten ihn hochfahrend, unversöhnlich, verstockt, rücksichtslos gegen die öffentliche Meinung. Die Tories, während sie seine fürstlichen Tugenden erhoben, hatten oft seine Vernachlässigung der Künste beklagt, welche die Liebe des Volks gewinnen; selbst die Satyre hatte ihn niemals als einen Mann dargestellt, welcher durch Versicherungen, die ihm nicht aus dem Herzen kämen, und durch Versprechungen, die er nicht zu halten beabsichtige,

*) Man sehe die Autoritäten, welche in der letzten Note citirt sind. Ferner: Prüfung, 647; Burnet, I. 620; Higgon's über Burnet.

**) Londoner Zeitung, 14. Febr. 1684/5; Evelyn's Tagebuch vom selben Tage; Burnet, I. 610; das befreite Thier.

um die Gunſt des Volkes buhlen werde. An dem Sonntage, welcher ſeiner Thronbeſteigung folgte, ward ſeine Rede auf vielen Kanzeln beſprochen. „Wir haben jetzt für unſere Kirche," rief ein loyaler Prediger aus, „das Wort eines Königs, und eines Königs, welcher niemals ſchlechter war, als ſein Wort." Dieſe inhaltsſchwere Aeußerung machte ſchnell durch Stadt und Land die Runde und ward bald das Feldgeſchrei der ganzen Tory-Partei*).

Die Stellen der Großwürdenträger des Staats waren durch den Thronwechſel leer geworden, und Jacob befand ſich in der Nothwendigkeit, über ihre Beſetzung einen Entſchluß zu faſſen. Wenige Mitglieder des letzten Cabinets durften auf ſeine Gunſt rechnen; Sunderland, der Staatsſecretär, und Godolphin, der erſte Lord des Schatzes, hatten die Ausſchließungs-Bill unterſtützt. Halifax, welcher in dem Beſitz des Geheim-Siegels war, hatte ſich mit unvergleichlichen Gaben der Beweisführung und Beredtſamkeit der Bill widerſetzt; aber Halifax war der tödtliche Feind des Deſpotismus und Papſtthums, ſah mit Beſorgniß auf den Fortſchritt der franzöſiſchen Waffen auf dem Feſtlande und den Einfluß des franzöſiſchen Goldes auf die Rathſchläge von England. Wäre man ihm gefolgt, ſo würden die Geſetze genau beobachtet, Milde über die beſiegten Whigs ausgeübt, das Parlament zur rechten Zeit berufen, ein Verſuch gemacht ſein, die Factionen im Inneren zu verſöhnen, und die Grundſätze der Triple-Alliance würden wieder die auswärtige Politik geleitet haben. Er hatte deshalb die bittere Feindſchaft Jacob's auf ſich gezogen. Der Lord Groß-Siegelbewahrer gehörte eigentlich zu keiner der Parteien, in welche der Hof getheilt war; er konnte keineswegs ein Freund der Freiheit genannt werden, und doch hatte er eine ſo große Ehrerbietung vor dem Buchſtaben des Geſetzes, daß er kein gefügiger Knecht der willkürlichen Gewalt war. Er ward deshalb von den heftigen Tories als ein Trimmer bezeichnet, und war für Jacob ein Gegen-

*) Burnet I. 628; Leſtrange, Beobachter, 11. Febr. 1684/5.

stand der Abneigung, mit welcher Verachtung im reichlichen Maaße verbunden war. Ormond, welcher Lord-Oberhofmeister und Vice-König von Irland war, residirte damals in Dublin; seine Ansprüche auf die königliche Dankbarkeit gingen allen denjenigen vor, welche irgend ein anderer Unterthan erheben konnte. Er hatte tapfer für Carl I. gefochten, hatte die Verbannung Carl's II. getheilt und seit der Restauration trotz vieler Versuchungen seine Loyalität fleckenlos bewahrt. Obgleich er während der Herrschaft des Cabal-Cabinets in Ungnade gefallen war, hatte er niemals eine factieuse Opposition gemacht, und in den Tagen der papistischen Verschwörung und der Ausschließungs-Bill in den ersten Reihen der Stützen des Thrones gestanden. Er war jetzt alt und jüngst durch den grausamsten aller Schicksalsfälle geprüft worden; er hatte einen Sohn zu Grabe geleitet, welcher, von seinem eigenen Stamm, ihn am aufrichtigsten beweint haben würde, den tapfern Ossory. Die ausgezeichneten Dienste, das ehrwürdige Alter und das häusliche Unglück Ormond's machten ihn zum Gegenstand einer allgemeinen Theilnahme der Nation. Die Cavaliere betrachteten ihn sowohl nach dem Recht seines Alters als nach dem seiner Verdienste als ihr Haupt, und die Whigs wußten, daß, so treu er stets der Sache seines Monarchen gewesen, er weder ein Freund des Despotismus noch des Papstthums sei. Aber wie hoch er auch in der öffentlichen Achtung stehen mochte, er hatte von seinem neuen Herrn wenig Gunst zu erwarten; Jacob hatte in der That noch als Unterthan seinen Bruder gedrängt, in der Verwaltung Irlands eine vollständige Aenderung eintreten zu lassen. Carl hatte seine Einwilligung ertheilt und die Sache war so weit gediehen, daß Rochester in einigen Monaten zum Lord-Lieutenant ernannt werden sollte*).

Rochester war das einzige Mitglied des Cabinets, welches in der Gunst des Königs hoch stand. Man erwartete allgemein, daß er so-

*) Die zwischen Rochester und Ormond über diesen Gegenstand gewechselten Briefe findet man in Clarendon's Briefwechsel.

fort an die Spitze der Geschäfte gestellt werden, und daß mit den anderen großen Staatsbeamten eine Veränderung vorgenommen werden würde. Diese Erwartung erwies sich als nur zum Theil begründet. Rochester ward zum Lord-Schatzmeister ernannt, und ward in dieser Eigenschaft erster Minister. Weder ein Lord-Großadmiral noch ein Admiralitäts-Rath wurden ernannt; der neue König, welcher es liebte, sich mit den Einzelnheiten des Seewesens zu beschäftigen und ein brauchbarer Schreiber auf den Werften von Chatham gewesen sein würde, faßte den Entschluß, sein eigener Marineminister zu sein. Unter ihm ward die Leitung dieses bedeutenden Verwaltungszweigs Samuel Pepys anvertraut, dessen Bibliothek und Tagebuch seinen Namen bis auf unsere Zeit in frischer Erinnerung erhalten haben. Kein Diener des letzten Souveräns fiel vor den Augen der Welt in Ungnade; Sunderland entwickelte so viele Kunst und Gewandtheit, wußte so viele Gönner in Bewegung zu setzen, und war im Besitz so vieler Geheimnisse, daß man ihn im Besitz seiner Siegel ließ. Godolphin's Gefügigkeit, Fleiß, Erfahrung und Schweigsamkeit konnten nicht wohl entbehrt werden; als man seiner nicht länger im Schatz-Amte bedurfte, machte man ihn zum Kammerherrn der Königin. Diese drei Lords zog der König bei allen wichtigen Fragen zu Rathe; was Halifax, Ormond und Guildford anlangt, so beschloß er, sie noch nicht zu entlassen, sondern sie nur zu demüthigen und zu kränken.

Halifax ward erklärt, daß er das Geheim-Siegel abgeben und den Vorsitz im Geheimen-Rath übernehmen müsse. Er unterwarf sich mit äußerstem Widerstreben; denn obgleich der Präsident des Raths stets höher gestanden hatte, als der Lord-Geheim-Siegelbewahrer, so war dieser doch in jener Zeit ein viel einflußreicherer Beamter, als der Lord-Präsident. Rochester hatte nicht den Scherz vergessen, welcher vor einigen Monaten bei seiner Entfernung aus dem Schatz-Amt auf seine Kosten gemacht war, und freuete sich, daß jetzt das Vergnügen an ihn gekommen sei, seinen Gegner die Treppe hinauf zu werfen. Das Geheim-Siegel ward Rochester's älterem Bruder, Henry Earl von Cla-

rendon übergeben. Gegen Barillon äußerte Jacob, daß er gegen Halifax die stärkste Abneigung empfinde. „Ich kenne ihn sehr gut, ich kann ihm niemals trauen; er soll keinen Antheil an den öffentlichen Geschäften haben; was den Platz betrifft, auf den ich ihn gestellt habe, so wird dieser dazu dienen, um zu zeigen, wie gering sein Einfluß ist.“ Doch ward es für angemessen gehalten, gegen Halifax eine ganz andere Sprache zu führen. „Alles Vergangene ist vergessen,“ sagte der König, „ausgenommen der Dienst, den Ihr mir in der Debatte über die Ausschließungs-Bill geleistet habt.“ Diese Aeußerung ist oft angeführt worden, um zu beweisen, daß Jacob nicht so rachsüchtig gewesen, als er von seinen Feinden geschildert worden sei; dieselbe scheint aber eher zu beweisen, daß er keineswegs das Lob verdiente, welches seine Freunde ihn wegen seiner Aufrichtigkeit ertheilt haben*).

Ormond ward in höflichen Ausdrücken davon in Kenntniß gesetzt, daß seine Dienste in Irland nicht länger gebraucht würden, und ersucht, sich nach Whitehall zu begeben, um die Functionen des Oberhofmeisters zu übernehmen. Er fügte sich pflichtmäßig, suchte aber nicht es zu verbergen, daß die neue Anordnung seine Gefühle auf das Tiefste verletze. An dem Abend vor seiner Abreise gab er in dem eben vollendeten Kallmainham-Hospital den Officieren der Dubliner Besatzung ein glänzendes Mahl; nach dem Essen erhob er sich, füllte einen Becher bis an den Rand mit Wein, und fragte, indem er denselben erhob, ob er einen Tropfen verloren habe. „Nein, meine Herren, was auch immer die Hofleute sagen mögen, ich bin noch nicht kindisch geworden; meine Hand versagt mir nicht den Dienst, und meine Hand ist nicht fester als mein Herz. Auf die Gesundheit König Jacob's.“ Dieses war das letzte Lebewohl Ormond's an Irland. Er ließ die Verwaltung in den Händen von Oberrichtern und begab sich nach London, wo er mit ungewöhnlichen Zeichen der öffentlichen Achtung em-

*) Die Veränderungen im Ministerium wurden in der Londoner Zeitung, 19. Febr. 1684/5 bekannt gemacht. Man sehe Burnet, I. 621; Barillon, 9/19., 16/26 Febr., und 19. Februar bis 1. März.

pfangen ward. Viele Personen von Rang waren ihm auf der Landstraße entgegen gefahren; eine lange Reihe von Wagen folgte ihm nach St. James Square, wo sein Hotel stand, und der Square war gedrängt voll von Menschen, welche ihn mit lautem Zuruf begrüßten*).

Das große Siegel ward in Guildford's Verwahrsam gelassen, ihm aber zu gleicher Zeit ein öffentlicher Schimpf angethan, indem man beschloß, daß ein anderer Rechtsgelehrter von mehr Kraft und Kühnheit berufen werden sollte, ihm in der Verwaltung Beistand zu leisten. Dieser auserwählte Mann war Sir George Jeffreys, Oberrichter an dem Gerichtshofe des Kings-Bench. Die Verworfenheit dieses Mannes ist sprichwörtlich geworden; beide großen englischen Parteien haben sein Gedächtniß mit wetteifernder Heftigkeit angegriffen, da die Whigs ihn als ihren grausamsten Feind betrachteten, und die Tories es angemessen fanden, ihn mit der Schande aller derjenigen Verbrechen zu bebürden, welche ihren Triumph beschmutzt hatten. Eine fleißige und gewissenhafte Untersuchung wird zeigen, daß einige furchtbare Geschichten, welche man von ihm erzählt, falsch oder übertrieben sind, aber der unparteiische Geschichtsschreiber wird von der ungeheuern Masse von Ehrlosigkeit, womit das Andenken dieses verworfenen Richters belastet ist, nur einen sehr kleinen Theil zu beseitigen im Stande sein.

Er war ein Mann von lebendigem und starkem Geiste, aber seiner ganzen Anlage nach ein Bild der Unverschämtheit und bösen Leidenschaften unterworfen. Kaum dem Knabenalter entwachsen, hatte er an den Schranken von Old-Bailey, wo die Advocaten stets eine in der Westminster-Halle unbekannte Zügellosigkeit der Sprache geübt haben, seine Praxis begonnen. Hier bestand viele Jahre hindurch sein Hauptgeschäft darin, an verhärtete Bösewichter einer großen Hauptstadt Fragen und Querfragen zu richten; tägliche Streitigkeiten mit

*) Carte's Leben Ormond's; geheime Beschlüsse der römischen Partei in Irland, 1690; Denkwürdigkeiten über Irland, 1716.

gesunkenen Frauenzimmern und Dieben weckten und übten seine Gaben so erfolgreich, daß er der vollendetste Eisenfresser ward, den sein Beruf jemals hervorgebracht. Alle Rücksicht für die Gefühle Anderer, alle Selbstachtung, alle Empfindung für das Schickliche waren in seiner Seele ausgelöscht. Er war Herr und Meister der Beredtsamkeit, worin der Pöbel Haß und Verachtung ausdrückt; der Ueberfluß an Verwünschungen und Schmähreden, welche sein Wörterbuch anfüllten, ist schwerlich jemals auf dem Fischmarkt oder in dem Bärengarten übertroffen worden. Sein Gesicht und seine Stimme müssen immer unliebenswürdig gewesen sein; aber diese natürlichen Vortheile — denn für solche scheint er sie gehalten zu haben — hatte er bis zu einem Grade ausgebildet, daß es Wenige gab, welche ihn in seinen Wuthanfällen ohne Gemüthsbewegung sehen oder hören konnten. Auf seiner Stirn thronten Unverschämtheit und Wildheit; der Blick seines Auges übte einen Zauber auf das unglückliche Schlachtopfer, auf welches derselbe gerichtet war. Doch seine Stirn und sein Auge waren weniger schrecklich als die rohen Züge seines Mundes; sein Wuthgeheul ertönte, wie Jemand sagte, welcher ihn häufig gehört hatte, gleich dem Donner des Weltgerichts. Noch ein junger Mann, brachte er diese Eigenschaften von der Barre auf die Richterbank. Früh ward er Gerichtsbeamter der Commune und dann Syndicus von London; als Richter bei den Sessionen der City entwickelte er dieselben Neigungen, welche ihm später auf einem höhern Posten eine nicht beneidenswerthe Unsterblichkeit erworben haben. Schon bemerkte man bei ihm das gehässigste Laster, dessen die menschliche Natur fähig ist, Freude an dem Unglück als solchem. In der Art und Weise, in welcher er Verbrechern ihr Urtheil verkündigte, sprach sich ein teuflisches Frohlocken aus, ihre Thränen und ihr Flehen schienen ihm einen wollüstigen Kitzel zu verursachen. Er liebte es, sie bis zu Krämpfen zu ängstigen, indem er mit unnöthiger Umständlichkeit ihnen die Leiden ausmalte, welche ihrer warteten. Wenn er eine Gelegenheit hatte, den Befehl zu ertheilen, daß ein unglückliches Frauenzimmer öffentlich ausgestellt und gepeitscht

werden ſollte, rief er aus: „Henker, ich befehle Euch, der Dame eine beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen. Peitſcht ſie tüchtig, peitſcht ſie, bis das Blut herunterläuft. Es iſt Weihnachten, eine kalte Zeit für Madam, um ſich auszukleiden. Macht Eure Sache ſo, daß ihr Nacken warm wird*)." Er war kaum weniger wohlredend, als er das Urtheil dem armen Ludwig Muggleton verkündigte, dem trunkenen Schneider, welcher ſich für einen Propheten hielt. „Unverſchämter Schurke," brüllte Jeffreys, „Du ſollſt eine leichte, ſehr leichte Strafe haben." Ein Theil dieſer leichten Strafe beſtand in der Ausſtellung am Pranger, an welchem der arme Fanatiker durch Ziegelſtücke faſt getödtet ward**).

Um dieſe Zeit war das Herz Jeffreys' bis zu einem Grade verhärtet, welchen Tyrannen für ihre ſchlechteſten Werkzeuge gebrauchen. Bisher hatte er rückſichtlich des Fortkommens in ſeinem Beruf nur auf die Corporation von London geblickt; er hatte ſich deshalb als einen Rundkopf bekannt und war immer freudiger erregt erſchienen, wenn er papiſtiſchen Prieſtern verkündigte, daß ſie bei lebendigem Leibe aufgeſchnitten werden und mit eigenen Augen ſehen ſollten, wie ihre Eingeweide verbrannt würden, als wenn er gewöhnliche Todesurtheile veröffentlicht hatte. Aber ſobald er Alles erlangt hatte, was die City geben konnte, eilte er, ſeine eherne Stirn und ſeine vergiftete Zunge an den Hof zu verkaufen. Chiffinch, welcher gewohnt war, den Makler bei ehrloſen Geſchäften der verſchiedenſten Art zu machen, war ihm behülflich; derſelbe hatte viele verliebte und viele politiſche Intriguen mit Glück geleitet, hatte aber ſeinem Herrn gewiß niemals einen ärgerlicheren Dienſt geleiſtet, als indem er Jeffreys in Whitehall einführte. Der Ueberläufer fand bald einen hohen Gönner in dem verſtockten und

*) Acten der Weihnachtsſitzungen von 1678.

**) Die Acten der Zeugen des Geiſtes, Th. IV., Cap. 5. In dieſem Werk rächt ſich Ludwig nach ſeiner Weiſe an dem „kreiſchenden Teufel," wie er Jeffreys nennt, durch einen Strom von Flüchen, um den ihn Ernulphus beneidet haben würde. Der Proceß fand im Januar 1677 ſtatt.

rachsüchtigen Jacob, ward aber stets mit Verachtung und Widerwillen von Carl behandelt, dessen Fehler, so groß sie auch waren, keine Aehnlichkeit mit Unverschämtheit und Grausamkeit hatten. „Dieser Mensch," sagte der König, „hat keine Gelehrsamkeit, keinen Verstand und keine Sitten, aber mehr Schamlosigkeit als zehn verworfene Frauenzimmer" *). Es gab jedoch Manches zu thun, was keinem Manne anvertraut werden konnte, welcher Achtung vor dem Gesetz oder Schamgefühl hatte, und so ward Jeffreys in einem Lebensalter, in welchem ein Advocat sich glücklich schätzt, wenn man ihm die Führung einer wichtigen Sache anvertraut, zum Oberrichter am Kings-Bench ernannt.

Seine Feinde konnten nicht in Abrede stellen, daß er einige Eigenschaften eines ausgezeichneten Richters besitze. Seine Rechtskunde beschränkte sich freilich auf Kenntnisse, welche er in einer Praxis von untergeordneter Art erworben hatte; aber er besaß einen glücklich organisirten Verstand, welcher mitten durch die Irrgänge der Sophistik und durch große Massen unerheblicher Thatsachen gerade auf den in Betracht kommenden Punkt sich bewegte. Selten jedoch hatte er den vollen Gebrauch seines Verstandes; selbst in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten verwirrte sein boshaftes und despotisches Naturell sein gesundes Urtheil. Vor seinen Gerichtshof treten, hieß in die Höhle eines wilden Thiers dringen, welches Keiner bändigen konnte, und welches auf gleiche Weise durch Liebkosungen und Angriffe zur Wuth gereizt ward. Er ergoß sich häufig gegen Kläger und Beklagte, Advocaten und Anwälde, Zeugen und Geschworne in Strömen wahnsinniger Schimpfreden, unter welche sich Eide und Flüche mischten. Sein Blick und seine Stimme hatten schon Schrecken eingeflößt, während er noch als junger Advocat sich in die Praxis hineinarbeitete; jetzt, da er an der Spitze des furchtbarsten Gerichtshofs im Königreiche stand, gab es in der That Wenige, welche nicht vor ihm zitterten. Selbst wenn er

*) Diese Worte finden sich in vielen gleichzeitigen Flugschriften. Titus Oates ward nicht müde, dieselben anzuführen; man sehe sein *Εἰκὼν βασιλικὴ*.

nüchtern war, war seine Heftigkeit schrecklich; aber gewöhnlich war seine Vernunft umwölkt und wurden seine bösen Leidenschaften erhöht durch die Dünste der Trunkenheit. Seine Abende verbrachte er meistens bei Trinkgelagen; wer ihn nur neben der Flasche sah, konnte glauben, daß er zwar ein plumper und alberner, schlechter Gesellschaft und gemeiner Lustigkeit ergebener, aber ein geselliger und gutmüthiger Mann sei. Er war bei solchen Gelegenheiten stets von Possenreißern umgeben, welche meistens aus den schlechtesten Zungendreschern gewählt waren, welche vor ihm praktisirten. Um ihn zu unterhalten, zogen diese Menschen sich gegenseitig auf und schimpften sich; er mischte sich in ihre unsauberen Reden, sang mit ihnen Rundgesänge, und wenn ihm der Kopf schwer ward, herzte und küßte er sie in dem Uebermaaß trunkener Zärtlichkeit. Aber wenn der Wein auch zuerst sein Herz zu erweichen schien, so war doch wenige Stunden später der Erfolg ein ganz verschiedener. Er nahm häufig erst seinen Sitz im Gericht, nachdem er dasselbe lange auf sich hatte warten lassen, mit glühendem Gesicht und mit Augen, welche gleich den eines Wahnsinnigen starr waren, weil er seinen Rausch nur noch zur Hälfte ausgeschlafen hatte. Befand er sich in einem solchen Zustande, so thaten seine guten Gesellschafter von der verwichenen Nacht wohl daran, ihm aus dem Wege zu gehen; denn die Erinnerung an die Vertraulichkeit, welche er ihnen gestattet hatte, entflammte seine Bosheit, und er nahm gewiß jede Gelegenheit wahr, sie mit einer Fluth von Verwünschungen und Beleidigungen zu überschütten. Nicht die am wenigsten gehässige unter seinen vielen gehässigen Eigenthümlichkeiten war die Freude, mit welcher er diejenigen niederdonnerte und vernichtete, welche er in seinen Anfällen trunkener Zärtlichkeit ermuthigt hatte, sich seiner Gunst versichert zu halten.

Die Dienste, welche die Regierung von ihm erwartet hatte, wurden nicht allein ohne Zaudern, sondern mit Eifer und im Triumphe geleistet. Seine erste That war der gerichtliche Mord Algernon Sidney's; was folgte, stand damit in völligem Einklang. Achtbare Tories beklagten den Schimpf, welchen die Barbarei und das ungebührliche Be-

tragen eines so hohen Beamten auf die Verwaltung der Gerechtigkeit geworfen hatten. Aber das Uebermaaß, welches solche Männer mit Schrecken erfüllte, gab einen Anspruch auf die Achtung Jacob's; Jeffreys erlangte daher nach dem Tode Carl's einen Sitz in dem Cabinet und die Pairswürde. Diese letzte Ehre war ein ganz besonderes Zeichen der königlichen Gnade, da seit der neuen Ordnung der Gerichtsverfassung des Königreichs im dreizehnten Jahrhundert kein Oberrichter ein Lord des Parlaments gewesen war *).

Guildford fand sich jetzt in allen seinen politischen Obliegenheiten bei Seite geschoben und auf diejenigen Geschäfte beschränkt, welche er als Richter nach dem Billigkeits-Recht auszuführen hatte. Im Geheimen-Rath ward er von Jeffreys mit ausgesuchter Unhöflichkeit behandelt; der ganze Einfluß rücksichtlich aller Verleihungen in der Justizverwaltung war in der Hand des Oberrichters, und die Advocaten wußten sehr gut, daß man am sichersten die Geneigtheit desselben erwarb, wenn man den Lord-Groß-Siegelbewahrer mit Mißachtung behandelte.

Jacob war noch nicht lange König gewesen, als zwischen den beiden Häuptern der Gerechtigkeit sich ein Streit erhob. Die Zölle waren nur für die Lebzeit Carl's bewilligt, und konnten daher nach dem Gesetz nicht von dem neuen Souverän erhoben werden. Ueber der Wahl eines Hauses der Gemeinen verliefen nothwendig mehre Wochen; wenn mittlerweile die Erhebung der Zölle sistirt ward, mußte der Staatsschatz in Verlegenheit kommen und der regelmäßige Lauf des Handels unterbrochen werden; daraus konnte der Consument keinen

*) Die Hauptquellen der Belehrung über Jeffreys sind die Staatsprocesse und North's Leben Lord Guildford's. Einige Züge von geringerer Bedeutung verdanke ich gleichzeitigen Flugschriften in Versen und Prosa. Dahin gehören die blutigen Assisen; Leben und Tod George Jeffreys'; die Lobrede auf den verstorbenen Lord Jeffreys; der Brief an den Lord-Canzler; Jeffreys' Elegie. Man sehe ferner Evelyn's Tagebuch, 5. Decbr. 1683, 31. Octbr. 1685. Ich brauche den Leser kaum aufzufordern, das vortreffliche Buch von Lord Campbell zu Rathe zu ziehen.

Vortheil ziehen und nur die glücklichen Speculanten gewannen, deren Ladungen zufällig in der Zeit zwischen dem Thronwechsel und dem Zusammentritt des Parlaments anlangten. Das Schatz-Amt ward von Kaufleuten belagert, deren Speicher mit Gütern angefüllt waren, von welchen sie den Zoll bezahlt hatten, und die sich in großer Furcht befanden, daß sie durch niedrigere Preise anderer Kaufleute zu Grunde gerichtet werden möchten. Unparteiische Männer mußten zugeben, daß dieser Fall zu denjenigen gehöre, in welchen eine Regierung gerechtfertigt erscheine, wenn sie von dem streng verfassungsmäßigen Wege abweiche; aber wenn eine solche Nothwendigkeit vorlag, durfte die Abweichung nicht größer sein, als eben die Nothwendigkeit erforderte. Guildford war hiervon überzeugt und ertheilte einen Rath, welcher ihm Ehre machte. Er schlug vor, die Zölle zu erheben, dieselben aber abgesondert von anderen Summen in der Schatzkammer aufzubewahren, bis das Parlament sich versammelt haben würde; auf diese Weise würde der König, indem er den Buchstaben des Gesetzes verletze, beweisen, daß er in Uebereinstimmung mit dem Geiste desselben zu handeln wünsche. Jeffreys war ganz anderer Meinung. Er rieth Jacob, ein Edict zu erlassen und darin zu erklären, wie es der Wille und das Belieben Sr. Majestät sei, daß die Zölle ohne Unterbrechung entrichtet werden sollten. Dieser Rath war ganz nach dem Sinn des Königs. Der vernünftige Vorschlag des Lord-Groß-Siegelbewahrers ward verworfen, als allein eines Whigs oder, was noch viel schlimmer war, eines Trimmers würdig; eine öffentliche Bekanntmachung erschien, wie sie der Oberrichter vorgeschlagen hatte. Einige erwarteten, daß in Folge dieses Verfahrens der öffentliche Unwille mit Heftigkeit zum Ausbruche kommen würde; aber sie täuschten sich. Der Geist des Widerstandes war noch nicht wieder erwacht, und der Hof konnte mit Sicherheit Schritte wagen, welche vor fünf Jahren einen Aufstand hervorgerufen hätten; in der City von London, welche noch jüngst so unruhig gewesen, ward kaum ein Murren gehört *).

*) Londoner Zeitung, 12. Februar 1684/5; North's Leben Guildford's, 254.

Die Proclamation, welche bekannt machte, daß die Zölle fort erhoben werden sollten, enthielt zugleich die Aeußerung, daß das Parlament sich nächstens versammeln werde. Nicht ohne viele Zweifel hatte Jacob sich entschlossen, die Stände seines Königreichs zu berufen. Der Augenblick war freilich sehr günstig für eine allgemeine Wahl; niemals, seitdem das Haus Stuart auf den Thron gelangt, waren die repräsentativen Körper in einer gegen die Krone so günstigen Stimmung gewesen; aber die Seele des neuen Souveräns ward durch eine Furcht heimgesucht, deren man selbst nach Verlauf so langer Zeit nicht ohne Schamgefühl und Unwillen gedenken kann. Er war besorgt, daß er durch Berufung seines Parlaments den Unwillen des Königs von Frankreich erregen würde.

Dem König von Frankreich lag wenig daran, welche von den beiden englischen Parteien bei den Wahlen siegen werde, da alle seit der Restauration berufenen Parlamente, in welcher Stimmung sie sich auch über die innere Staatsverwaltung befunden hatten, eifersüchtig auf die wachsende Macht des Hauses Bourbon gewesen waren. In dieser Beziehung fand nur ein geringer Unterschied zwischen den Whigs und den trotzigen Gentlemen vom Lande statt, welche die Hauptstärke der Tory-Partei bildeten. Ludwig hatte deshalb weder Bestechungen noch Drohungen gespart, um Carl davon abzuhalten, die Häuser zu berufen, und Jacob, welcher von Anfang an von seinem Bruder ins Geheimniß rücksichtlich der auswärtigen Politik gezogen war, ward jetzt, so bald er König von England geworden, ebenfalls ein Miethling und Vasall Frankreichs.

Rochester, Godolphin und Sunderland, welche jetzt das innere Cabinet bildeten, wußten sehr gut, daß ihr früherer Herr regelmäßig von dem Hofe zu Versailles Geld empfangen hatte. Sie wurden von Jacob um Rath gefragt, ob es zweckmäßig sei, die Gesetzgebung zu berufen; sie räumten ein, daß es von großer Wichtigkeit sei, Ludwig bei guter Laune zu erhalten, aber es schien ihnen, daß die Berufung eines Parlaments keine Sache der Wahl sei. So geduldig auch die

Nation erschiene, so habe diese Geduld doch ihre Gränzen; der Grundsatz, daß das Geld der Unterthanen auf gesetzlichem Wege nur unter Zustimmung der Gemeinen genommen werden könne, wurzele tief in dem öffentlichen Bewußtsein, und obgleich unter außerordentlichen Umständen selbst die Whigs bereit sein würden, einige Wochen Abgaben zu bezahlen, welche durch kein Statut auferlegt wären, so sei es doch gewiß, daß selbst die Tories sich nicht fügen würden, wenn solche regelwidrige Besteuerung länger dauern würde, als die besonderen Umstände, welche allein dieselbe rechtfertigen könnten. Die Häuser müßten sich deshalb versammeln, und, da dies nun einmal nicht vermieden werden könne, je eher je lieber berufen werden. Selbst der kurze Verzug, welcher durch eine Mittheilung nach Versailles veranlaßt würde, könnte ein Unglück verursachen, welches nicht wieder gut zu machen wäre; Unzufriedenheit und Verdacht würden sich schnell über die bürgerliche Gesellschaft verbreiten. Halifax würde sich beklagen, daß die Grundgesetze der Verfassung verletzt wären; der Lord-Groß-Siegelbewahrer würde als feiger Kleinigkeitskrämer ihm beistehen, und was man freiwillig hätte thun können, würde man Ende wider Willen thun müssen. Dieselben Minister, welche Se. Majestät in der öffentlichen Achtung zu erniedrigen wünschten, würden auf Ihre Kosten an Popularität gewinnen; die schlechte Stimmung der Nation würde einen entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausüben. Diese Gründe waren unwiderleglich, und der König machte deshalb im Lande seine Absicht bekannt, ein Parlament zu halten. Er war aber auf das Aengstlichste bemüht, die Schuld von sich abzulehnen, pflichtvergessen und unehrerbietig gegen Frankreich gehandelt zu haben; er führte Barillon in ein geheimes Zimmer und entschuldigte sich, daß er es gewagt habe, einen so wichtigen Schritt ohne vorhergehende Genehmigung Ludwig's gethan zu haben. „Versichert Euren Herrn", sagte Jacob, „meiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit; ich weiß es, daß ich ohne seinen Schutz nichts thun kann; ich weiß, welche Verlegenheiten ihm mein Bruder dadurch bereitet hat, daß er nicht fest an Frankreich hielt;

ich will ſchon Sorge tragen, daß die Häuſer ſich nicht in die auswärtigen Angelegenheiten miſchen; wenn ich bei denſelben eine Geneigtheit wahrnehme, Unheil zu ſtiften, werde ich ſie nach Hauſe ſchicken. Theilt dies meinem guten Bruder mit; ich hoffe, daß er es nicht übel nehmen wird, daß ich gehandelt habe, ohne vorher ſeinen Rath einzuholen. Er hat ein Recht darauf, von mir um Rath gefragt zu werden, und es iſt mein Wunſch, ihn über Alles um Rath zu fragen; aber in dieſem Fall würde ein Aufſchub, wenn auch nur von einer Woche, ernſthafte Folgen nach ſich ziehen".

Dieſe ſchimpflichen Entſchuldigungen wurden am anderen Morgen von Rocheſter wiederholt. Barillon nahm ſie freundlich auf. Rocheſter, kühner geworden, trug kein Bedenken, um Geld zu bitten. „Es wird gute Früchte tragen," ſagt er, „Euer Herr kann ſeine Einnahmen nicht beſſer verwenden. Stellt es ihm ernſtlich vor, wie wichtig es iſt, daß der König von England nicht abhängig ſei von ſeinem eigenen Volke, ſondern allein von der Freundſchaft Frankreichs*).

Barillon eilte, Ludwig die Wünſche der engliſchen Regierung mitzutheilen; aber Ludwig war denſelben bereits zuvorgekommen. Nachdem er den Tod Carl's erfahren, war ſeine erſte Handlung geweſen, engliſche Wechſel bis zum Belauf von fünf hundert tauſend Livres zu kaufen, welche Summe ungefähr ſieben und dreißig tauſend fünf hundert Pfund Sterling ausmachte. Solche Wechſel waren damals in Paris im Laufe eines Tages nicht leicht zu haben; doch ward das Geſchäft in wenigen Stunden abgemacht und ein Courier eilte nach London**). Sobald Barillon die Sendung erhalten, flog er nach Whitehall, um die willkommene Neuigkeit mitzutheilen. Jacob ſchämte ſich nicht, Thränen der Freude und Dankbarkeit zu vergießen,

*) Die Hauptautorität für dieſe Verhandlungen iſt Barillon's Depeſche vom 9/19 Februar 1685. Sie findet ſich in dem Anhang zu Fox's Geſchichte. Man ſehe ebenfalls Preſton's Brief an Jacob vom 18/28. April 1685 in Dalrymple.

**) Ludwig an Barillon, 10/20. Febr. 1685.

oder wenigstens die Miene anzunehmen, als wenn er es thäte. „Keiner, als Euer König", sagte er, „handelt so liebenswürdig und edel; ich kann niemals dankbar genug sein; versichert ihn, daß meine Anhänglichkeit bis an das Ende meiner Tage dauern wird". Rocheſter, Sunderland und Godolphin kamen Einer nach dem Andern, um den Gesandten zu umarmen und ihm in's Ohr zu flüſtern, daß er ihrem königlichen Herrn neues Leben gegeben habe*).

Aber obgleich Jacob und ſeine treuen Rathgeber durch die von Ludwig bewieſene Schnelligkeit angenehm überraſcht waren, ſo waren ſie dennoch keineswegs mit dem Umfange des Gnadengeſchenkes zufrieden. Da ſie jedoch beſorgten, durch ungeſtüme Bettelei Anſtoß zu erregen, ſo deuteten ſie nur ihre Wünſche an; ſie erklärten, daß ſie keineswegs die Abſicht hätten, mit einem ſo edelmüthigen Wohlthäter als dem Könige von Frankreich zu handeln, und daß ſie gänzlich der Freigebigkeit deſſelben vertrauen wollten. Gleichzeitig verſuchten ſie, ihn durch ein großes Opfer von nationaler Ehre geneigt zu machen. Es war bekannt genug, daß es zu ſeinen Lieblingswünſchen gehörte, die belgiſchen Provinzen ſeinen Beſitzungen hinzuzufügen; England war durch einen Vertrag, welchen es mit Spanien geſchloſſen hatte, als Danby Lord-Schatzmeiſter war, verpflichtet, ſich jedem Angriff zu widerſetzen, welchen Frankreich auf dieſe Provinzen machen möchte. Die drei Miniſter ſetzten Barillon davon in Kenntniß, daß ihr Herr dieſen Vertrag nicht länger als verbindlich betrachte; derſelbe ſei, erklärten ſie, von Carl geſchloſſen, und würde vielleicht von ihm als gültig haben anerkannt werden müſſen; aber ſein Bruder erachte ſich nicht durch denſelben gebunden. Der Allerchriſtlichſte König könne daher ohne Furcht eines Widerſtandes von Seiten Englands ſeinen Plan zur Ausführung bringen, Brabant und Hennegau ſeinem Reiche einzuverleiben**).

---

*) Barillon, 16/26. Febr. 1685.
**) Barillon, 19/29. Febr. 1685.

Zur selbigen Zeit ward beschlossen, daß eine außerordentliche Gesandtschaft an Ludwig geschickt werden solle, um ihn der Dankbarkeit und Zuneigung Jacob's zu versichern. Für diese Sendung ward ein Mann ausgewählt, der damals freilich noch keine sehr hohe Stellung einnahm, dessen großer Name aber, ein wunderbares Gemisch aus Schande und Ruhm, in einer späteren Zeit die ganze civilisirte Welt erfüllte.

Bald nach der Restauration, in der fröhlichen und ausgelassenen Zeit, welche von Hamilton in lebhafter Sprache gefeiert worden, war Jacob, jung und feurig in der Verfolgung seiner Lüste, von Arabella Churchill, einer der Hofdamen seiner ersten Gemahlin, angezogen. Die junge Dame war nicht schön; doch der Geschmack Jacob's war nicht wählerisch und sie ward seine erklärte Geliebte. Sie war die Tochter eines armen Cavaliers von ritterlicher Herkunft, welcher Whitehall heimsuchte und sich durch Veröffentlichung eines geist- und geschmacklosen, jetzt längst vergessenen Blattes zu Ehren der Monarchie und der Monarchen lächerlich machte. Die Churchills waren in dringender Verlegenheit, ihre Loyalität war heiß, und ihr einziges Gefühl rücksichtlich der Verführung Arabella's scheint freudige Ueberraschung gewesen zu sein, daß ein so einfaches Mädchen ein so großes Glück gemacht habe. Ihre Stellung war in der That von großem Nutzen für ihre Angehörigen, aber Keiner von diesen war so glücklich, als ihr ältester Bruder John, welcher Officier in der Fußgarde war. Er machte schnell am Hofe und in der Armee sein Glück, und ward früh bekannt als ein lebenslustiger Mann von feiner Sitte. Seine Gestalt war gebietend, sein Gesicht schön, sein Benehmen außerordentlich gewinnend, aber zugleich von solcher Würde, daß die unverschämtesten Gecken niemals wagten, sich gegen ihn das Geringste herauszunehmen; sein Temperament beherrschte er stets vollkommen, selbst unter den schwierigsten und aufregendsten Umständen. Seine Erziehung war in einem solchen Grade vernachlässigt, daß er nicht das gewöhnlichste Wort seiner Muttersprache buchstabiren konnte; aber sein scharfer und lebhafter

Verstand ersetzte reichlich den Mangel an Büchergelehrsamkeit. Er war nicht wohlredend, aber wenn er gezwungen ward, öffentlich zu sprechen, erregte seine natürliche Beredtsamkeit den Neid geübter Redner. Sein Muth war in eigenthümlicher Weise kalt und unerschütterlich; während vieler Jahre von Sorge und Gefahr verlor er niemals, bei keiner Gelegenheit, selbst nur für einen Augenblick den vollkommenen Gebrauch seines bewundernswürdigen Urtheils.

In seinem drei und zwanzigsten Jahre verließ er mit seinem Regimente England, um sich mit den französischen Streitkräften zu verbinden, welche damals gegen Holland operirten. Seine heitere Unerschrockenheit zeichnete ihn unter Tausenden von tapferen Soldaten aus, seine Geschicklichkeit in seinem Beruf erzwang die Achtung alter Officiere. An der Spitze der Armee ward ihm öffentlich gedankt, und er empfing von Turenne, welcher sich damals auf dem Gipfel seines militärischen Ruhmes befand, viele Beweise von Achtung und Zutrauen.

Es war ein Unglück, daß die glänzenden Eigenschaften John Churchill's Genossen von so schmutziger Art hatten. Einige Neigungen, welche in der Jugend besonders schimpflich sind, kamen früh bei ihm zum Vorschein. Selbst in seinen Lastern war er auf seinen Vortheil bedacht und ließ sich große Summen von Damen zahlen, welche sich durch die Spolien freigebigerer Liebhaber bereichert hatten. Während einer kurzen Zeit war er der Gegenstand der heftigen, aber wandelbaren Zärtlichkeit der Herzogin von Cleveland; einst überraschte sie der König, so daß er genöthigt war, aus dem Fenster zu springen. Die Herzogin belohnte dieses Wagniß der Galanterie mit einem Geschenk von fünf tausend Pfund; für diese Summe kaufte der vorsichtige junge Held sofort eine Leibrente von fünf hundert Pfund jährlich, für welche ein Landgut verpfändet war*). Schon enthielten

*) Dartmouth's Note zu Burnet, I., 264; Chesterfield's Briefe, Nr. 18, 1748. Chesterfield ist ein unverwerflicher Zeuge, da das Gut seines Großvaters Halifax mit dieser Leibrente beschwert war. Ich glaube nicht, daß ein schimpflicher Zusatz zu dieser Geschichte begründet ist, welcher sich bei

seine geheimen Schiebladen Haufen von großen Goldstücken, welche fünfzig Jahre später, als er Herzog, Reichsfürst und der reichste Unterthan in Europa geworden war, unberührt gefunden wurden*).

Nachdem der Krieg beendigt war, ward er im Hofstaat des Herzogs von York angestellt, begleitete seinen Gönner nach den Niederlanden und Edinburg, und ward für seine Dienste mit einer schottischen Pairs-Würde und mit dem Befehl über das einzige Dragonerregiment belohnt, welches damals zur englischen Armee gehörte**). Seine Gattin bekleidete einen Posten in der Familie der jüngeren Tochter Jacob's, der Prinzessin von Dänemark.

Lord Churchill ward jetzt als außerordentlicher Gesandter nach Versailles geschickt; sein Auftrag ging dahin, der warmen Dankbarkeit der englischen Regierung für das ihr so edelmüthig bewilligte Geld Worte zu leihen. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, Ludwig zugleich um eine viel größere Summe zu bitten; aber nach gehöriger Ueberlegung fürchtete man, daß solche unzarte Gier den Wohlthäter verstimmen möchte, dessen unerbetene Freigebigkeit sich in so hervorragender Weise kund gegeben hätte. Churchill ward deshalb angewiesen, sich darauf zu beschränken, für das Empfangene zu danken, von der Zukunft aber nichts zu sagen***).

Pope findet: „Der Ritter, welchem sie die Summe ausbezahlt hatte, verweigerte später sogar seiner Geliebten eine halbe Krone." Curll nennt dies ein Stück von wanderndem Scandal.

*) Pope in Spence's Anecdoten.

**) Man sehe die historischen Berichte über die Ersten oder königlichen Dragoner. Die Ernennung Churchill's zu dem Befehle über das Regiment ward als ein Beispiel abgeschmackter Parteilichkeit angeführt. Ein Spottgedicht jener Zeit, von dem ich nicht erinnere, daß ich es gedruckt gesehen habe, aber von dem eine Copie des Manuscripts im brittischen Museum sich befindet, enthält folgende Zeilen: „Laßt uns unser Fleisch mit Löffeln zerlegen; darin ist eben so viel Sinn, als daß Churchill die Dragoner commandiren soll."

***) Barillon, 16/24. Febr. 1685.

Aber Jacob und seine Minister wußten in dem Augenblicke, in welchem sie sich dagegen verwahrten, zudringlich zu sein, sehr verständlich anzudeuten, was sie wünschten und erwarteten. In dem französischen Gesandten hatten sie einen gewandten, eifrigen und vielleicht nicht ganz uninteressirten Vermittler. Ludwig machte einige Schwierigkeiten, wahrscheinlich in der Absicht, um den Werth seiner Geschenke zu erhöhen; aber schon nach einigen Wochen empfing Barillon fernere fünfzehn hundert tausend Livres. Er ward angewiesen, diese Summe, welche ungefähr hundert zwölf tausend Pfund Sterling betrug, mit Bedacht zu spenden. Er ward ermächtigt, die englische Regierung mit dreißig tausend Pfund zu versehen, um die Mitglieder des neuen Hauses der Gemeinen zu bestechen, den Rest sollte er für etwaige außerordentliche Begebenheiten, als eine Auflösung des Parlaments oder einen Aufstand in Reserve behalten*).

Die Schmach dieser Verhandlung wird allgemein anerkannt, aber die wirkliche Bedeutung derselben scheint häufig mißverstanden zu werden, da, obgleich die auswärtige Politik der beiden letzten Könige aus dem Hause Stuart seit der Veröffentlichung des Briefwechsels Barillon's niemals einen Vertheidiger unter uns gefunden hat, es noch immer eine Partei giebt, welche sich bemüht, ihre innere Politik zu entschuldigen. Aber es ist außer Zweifel, daß zwischen ihrer inneren und ihrer äußeren Politik ein nothwendiger und unlösbarer Zusammenhang vorhanden ist. Wenn sie nur während einiger Monate die Ehre des Landes in dessen auswärtigen Verhältnissen aufrecht erhalten hätten, würden sie genöthigt gewesen sein, das ganze System ihrer inneren Verwaltung zu ändern; es ist kein Zusammenhang darin, sie zu loben, weil sie sich geweigert, in Uebereinstimmung mit dem Willen des Parlaments zu regieren, und sie dennoch zu tadeln, weil sie sich der Dictatur Ludwig's unterworfen haben. Denn sie hatten nur Eine Wahl, entweder von Ludwig oder von dem Parlamente abzuhängen.

*) Barillon, 6/16. April; Ludwig an Barillon, 14/24. April.

Jacob, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, würde sich gefreut haben, wenn er einen dritten Weg gefunden hätte, aber es gab keinen. Er ward ein Sclave Frankreichs, aber es würde ungenau sein, ihn als einen Sclaven darzustellen, welcher mit seinem Schicksal zufrieden gewesen. Er hatte Geistesstärke genug, um zuweilen sich selbst zu zürnen, daß er sich solcher Knechtschaft unterworfen habe, und um sich nach einer Befreiung von derselben zu sehnen; diese Stimmung ward emsig von den Geschäftsführern vieler auswärtiger Mächte unterstützt.

Seine Thronbesteigung hatte an jedem festländischen Hofe Hoffnung und Furcht erregt, und der Anfang seiner Verwaltung ward von Fremden mit einer Theilnahme beobachtet, welche kaum weniger tief war, als diejenige, welche seine eigenen Unterthanen empfanden. Eine Regierung allein wünschte, daß die Zerwürfnisse, welche drei Menschenschenalter hindurch England zerrissen hatten, verewigt würden. Alle übrigen Regierungen, republikanische oder monarchische, protestantische oder katholische, wünschten, daß diese Zerwürfnisse glücklich ihr Ende erreichten.

Die Natur des langen Streites zwischen den Stuarts und ihren Parlamenten ward freilich von auswärtigen Staatsmännern sehr wenig verstanden; aber jeder Staatsmann mußte den Einfluß begreifen, den dieser Streit auf das Gleichgewicht der europäischen Mächte ausübte. Im gewöhnlichen Lauf der Dinge würden die Sympathien der Höfe von Wien und Madrid ohne Zweifel einem Fürsten gehört haben, welcher gegen seine Unterthanen kämpfte, und insbesondere einem katholischen Fürsten, welcher gegen seine ketzerischen Unterthanen kämpfte; aber alle diese Sympathien wurden jetzt durch ein stärkeres Gefühl überwältigt. Furcht und Haß, erregt durch die Größe, die Ungerechtigkeit und Anmaßung des französischen Königs, hatten den höchsten Punkt erreicht; seine Nachbarn konnten mit Fug zweifeln, ob es gefährlicher sei, mit ihm im Krieg oder im Frieden zu leben. Denn im Frieden fuhr er fort, sie zu plündern und zu verhöhnen, und die Wechselfälle des Kriegs hatten sie vergeblich gegen ihn versucht. In dieser verzweifelten Lage blickten sie mit äußerster Sorge

auf England. War anzunehmen, daß daſſelbe nach den Grundſätzen der Triple-Alliance oder des Vertrages von Dover handeln werde? Von dieſer Entſcheidung hing das Schickſal aller ſeiner Nachbarn ab. Mit Hülfe England's konnte man Ludwig widerſtehen; aber keine Hülfe konnte von England erwartet werden, ſo lange es nicht in ſich ſelbſt einig war. Vor dem Beginne des Streites zwiſchen dem Throne und dem Parlamente war es eine Macht erſten Rangs geweſen; an dem Tage, an welchem dieſer Streit beendigt, ward es wiederum eine Macht erſten Rangs; aber ſo lange der Streit unentſchieden blieb, war es zur Unthätigkeit und zum Vaſallenthum verdammt. England war groß geweſen unter den Plantagenets und Tudors; es war wiederum groß unter den Fürſten, welche nach der Revolution herrſchten; aber unter den Königen aus dem Hauſe Stuart war es unter den Karten von Europa ein leeres Blatt. Eine Quelle der Kraft war verſiegt, und aus einer anderen noch nicht geſchöpft. Diejenige Art von Kriegsmacht, welche im vierzehnten Jahrhundert England in den Stand geſetzt hatte, Frankreich und Spanien zu demüthigen, exiſtirte nicht mehr, und diejenige Art, welche Frankreich und Spanien im achtzehnten Jahrhundert aufs Neue demüthigte, war noch nicht ins Daſein gerufen. Die Regierung war nicht länger eine beſchränkte Monarchie nach der Sitte des Mittelalters, ſie war aber auch noch nicht eine beſchränkte Monarchie nach der Sitte der neuen Zeit geworden. Sie hatte die Fehler zweier verſchiedener Syſteme, aber nicht die Kraft Eines derſelben; die Elemente unſerer Staatsverfaſſung, anſtatt ſich in Einigkeit mit einander zu verbinden, hinderten und vernichteten ſich gegenſeitig. Ueberall Ueberſchreitung, Streit und Unordnung. Das Hauptgeſchäft des Souveräns war, die Privilegien der Geſetzgebung zu ſchwächen, das Hauptgeſchäft der Geſetzgebung, in das Gebiet der Prärogative des Souveräns Uebergriffe zu machen. Der König nahm bereitwillig fremde Hülfe an, welche ihn von dem Elend befreite, von einem meuteriſchen Parlament abhängig zu ſein; das Parlament verweigerte dem König die Mittel, die Nationalehre draußen aufrecht zu erhalten, in

der wohlbegründeten Besorgniß, daß diese Mittel verwandt werden würden, um zu Hause eine despotische Gewalt zu gründen. Der Erfolg dieser gegenseitigen Eifersucht war, daß das Land mit allen seinen großen Hülfsquellen von so geringem Gewicht in der Christenheit war, als das Herzogthum Savoyen oder das Herzogthum Lothringen, und jedenfalls von viel geringerem Gewicht, als die kleine Provinz Holland.

Frankreich hatte ein großes Interesse, diesen Stand der Dinge zu verlängern*); alle übrigen Mächte hatten ein großes Interesse, demselben ein Ende zu machen. Es war der allgemeine Wunsch Europas, daß Jacob in Uebereinstimmung mit dem Gesetz und mit der öffentlichen Meinung regieren möchte; sogar aus dem Escurial kamen Briefe, welche in ernster Weise die Hoffnung aussprachen, daß der König von England in ein gutes Verhältniß zu seinem Parlamente und seinem Volke treten werde**). Ja, sogar aus dem Vatican kamen Warnungen gegen einen maßlosen Eifer für den römisch-katholischen Glauben. Benedict Odescalchi, welcher als Innocenz XI. den päpstlichen Stuhl ein-

*) Ich könnte den halben Briefwechsel Barillon's zum Beweis der Richtigkeit dieser Auffassung abschreiben, aber ich will nur Eine Stelle citiren, worin die Politik der französischen Regierung gegen England bestimmt und mit völliger Klarheit ausgesprochen ist:

„Man kann es als einen unzweifelhaften Grundsatz ansehen, daß die Uebereinstimmung des Königs von England mit seinem Parlament, in welcher Weise diese auch zu Stande kommen möchte, den Interessen Ew. Majestät nicht entspricht. Ich beschränke mich darauf, dies zu denken, ohne mich darüber gegen Jemanden auszusprechen, ich verberge sorgfältig meine Ansichten über diesen Punkt." Barillon an Ludwig, 28. Februar — 10. März 1687.

Daß dies der wahre Kern der ganzen Politik Ludwig's gegen unser Land war, wußte man in Wien genau, der Kaiser Leopold schrieb am 30. März — 9. April 1689 an Jacob: „Die Franzosen streben allein dahin, daß sie, indem sie die beständigen Streitigkeiten zwischen Ew. Durchlauchtigkeit und Ihren Völkern begünstigen, das übrige christliche Europa um so sicherer beleidigen können."

„Daß er einig sei mit seinem Königreich und im guten Einverständniß mit dem Parlament." Depesche des Königs von Spanien an Don Pedro Ronquillo, 16/26. März 1685. Die Depesche befindet sich in den Archiven von Simancas, welche sehr viele Actenstücke über die englischen An-

nahm, theilte in seiner Eigenschaft als weltlicher Souverän alle jene Besorgnisse, mit welchen andere Fürsten den Fortschritt Frankreichs beobachteten. Er hatte ganz besondere Gründe, unruhig zu sein. Es war für die protestantische Religion ein glücklicher Umstand, daß in dem Augenblick, als der letzte katholische König von England den Thron bestieg, die katholische Kirche durch Uneinigkeit geschwächt war und mit einem neuen Schisma bedroht ward. Ein Streit, welcher demjenigen ähnlich war, der im eilften Jahrhundert zwischen den Kaisern und den Päpsten gewüthet hatte, war zwischen Ludwig und Innocenz ausgebrochen; Ludwig, obgleich bis zur Frömmelei eifrig für die Lehren der römischen Kirche, aber hartnäckig in der Vertheidigung seiner königlichen Autorität, klagte den Papst an, daß er Uebergriffe mache auf das Gebiet der weltlichen Rechte der französischen Krone, und ward vom Papste wiederum angeklagt, daß er Uebergriffe mache auf das Gebiet der geistlichen Gewalt der Schlüssel. Der König, so hochfahrend er auch war, begegnete einem eben so entschlossenen Geiste als dem seinigen. Innocenz war in allen Privatbeziehungen der sanfteste und gütigste Mann; aber wenn er amtlich vom Stuhle St. Peter's aus sprach, redete er die Sprache Gregor's VII. und Sixtus V. Das Zerwürfniß ward ernsthaft. Geschäftsträger des Königs wurden in den Bann gethan, Anhänger des Papstes verbannt; der König machte die Ritter seiner Autorität zu Bischöfen, der Papst verweigerte die Institution. Sie setzten sich in den Besitz ihrer bischöflichen Paläste und Einnahmen, aber sie waren nicht befugt, bischöfliche Obliegenheiten zu erfüllen; vor dem Ende des Streits gab es in Frankreich dreißig Prälaten, welche weder firmeln noch die Weihe ertheilen konnten *).

---

gelegenheiten enthalten. Abschriften der interessantesten unter denselben befinden sich im Besitz des Herrn Guizot und sind mir zur Benutzung geliehen. Mit besonderem Vergnügen erkenne ich in diesem Augenblick diesen Beweis der Freundschaft eines so bedeutenden Mannes an.

*) Wenige englische Leser wird darnach verlangen, tief in die Geschichte dieses Streites zu dringen; Uebersichten finden sich in Cardinal Bausset's Leben Bossuet's und in Voltaire's Leben Ludwig's XIV.

Wenn irgend einer der damals lebenden Fürsten außer Ludwig sich in Streitigkeiten mit dem Vatican befunden hätte, würde er alle protestantischen Regierungen auf seiner Seite gehabt haben. Aber die Furcht und Verstimmung, welche der Ehrgeiz und die Unverschämtheit des französischen Königs eingeflößt hatten, waren von der Art, daß Jeder, welcher den Muth hatte, ihm männlich entgegenzutreten, der öffentlichen Zustimmung sicher war; selbst Lutheraner und Calvinisten, welche stets den Papst verabscheut hatten, konnten nicht umhin, ihm gegen einen Tyrannen Erfolg zu wünschen, welcher eine Universal-Monarchie zu errichten strebte. Ebenso waren in unserem Jahrhundert Viele, welche Pius VII. als den Antichrist betrachteten, wohl damit zufrieden, diesen der riesenhaften Gewalt Napoleon's die Spitze bieten zu sehen.

Die Verstimmung, welche Innocenz gegen Frankreich empfand, machte ihn geneigt, die englischen Angelegenheiten mit mildem und unbefangenem Geiste aufzufassen. Die Rückkehr des englischen Volks zu der Heerde, deren Hirte er war, würde ohne Zweifel seine Seele erquickt haben; aber er war ein zu weiser Mann, um sich dem Gedanken hinzugeben, daß eine so kühne und trotzige Nation durch gewaltthätige und verfassungswidrige Uebung der königlichen Macht in den Schooß der römischen Kirche zurückgeführt werden könne. Man konnte ohne Schwierigkeit voraussehen, daß, wenn Jacob den Versuch machen sollte, die Interessen seiner Religion durch ungesetzliche und unpopuläre Mittel zu fördern, dieser Versuch fehlschlagen würde; der Haß, mit welchem die ketzerischen Insulaner den wahren Glauben betrachteten, würde heftiger und stärker werden als jemals zuvor, und in ihrer Auffassung der Dinge würde sich eine unauflösliche Verbindung zwischen Protestantismus und bürgerlicher Freiheit, zwischen Papstthum und willkürlicher Gewalt festsetzen. Zugleich würde der König für sein Volk ein Gegenstand der Abneigung und des Verdachtes werden. England würde, wie unter Jacob I., Carl I. und Carl II. eine Macht dritten Ranges bleiben, und Frankreich zwischen den Alpen und dem Rhein eine schran-

kenlose Herrschaft ausüben. Auf der anderen Seite war es wahrscheinlich, daß Jacob, wenn er mit Klugheit und Mäßigung handelte, strenge die Gesetze beobachtete und das Vertrauen seines Parlaments zu gewinnen sich bestrebte, im Stande sein werde, für die Bekenner seines Glaubens große Erleichterungen zu gewinnen; die Strafgesetze würden zuerst verschwinden und ihnen würden diejenigen Gesetze folgen, welche den bürgerlichen Rechtskreis der Katholiken beschränkten. Gleichzeitig konnten dann der englische König und das englische Volk vereint an die Spitze eines europäischen Bündnisses treten und gegen die Begehrlichkeit Ludwig's eine unübersteigliche Schranke errichten.

Innocenz ward in seinem Urtheil durch die hervorragendsten Engländer bestärkt, welche an seinem Hofe sich aufhielten. Der angesehenste unter diesen war Philipp Howard, ein Sprößling der edelsten Häuser Brittanniens, auf der einen Seite ein Enkel eines Earl's von Arundel, auf der anderen eines Herzogs von Lennox. Philipp war lange ein Mitglied des heiligen Collegiums gewesen, ward gewöhnlich als der Cardinal von England bezeichnet und war der Hauptrathgeber des heiligen Stuhls in allen sein Vaterland betreffenden Angelegenheiten. Durch das Geschrei der protestantischen Frömmler war er in's Exil getrieben, und ein Mitglied seiner Familie, der unglückliche Stafford, war als ein Opfer ihrer Wuth gefallen; aber weder die eigenen Leiden des Cardinals, noch die seines Hauses hatten sein Gemüth so erbittert, daß er unbesonnene Rathschläge ertheilt hätte. Jeder Brief, welchen er aus dem Vatican nach Whitehall schickte, empfahl daher Geduld, Mäßigung und Achtung gegen die Vorurtheile des englischen Volks *).

In der Seele Jacob's fand ein großer Kampf statt. Wir würden ihm Unrecht thun, wenn wir annähmen, daß die Stellung eines Vasallen seinem Naturell entsprach; er liebte Autorität und Geschäfte.

*) Burnet, I. 661, und Brief von Rom; Dodd's Kirchengeschichte, Thl. VIII., Buch I., Art. I.

hatte eine hohe Meinung von seiner persönlichen Würde, ja war nicht ganz und gar verlassen von einem Gefühl, welches einige Aehnlichkeit mit Vaterlandsliebe hatte. Es schmerzte ihn der Gedanke tief, daß das Königreich, welches er beherrschte, viel weniger in der Welt bedeutete, als manche Staaten, welche geringere natürliche Vortheile besäßen; er hörte mit Eifer den Einflüsterungen fremder Gesandten zu, wenn sie ihn drängten, die Würde seines Ranges zu behaupten, sich an die Spitze eines großen Bündnisses zu stellen, der Beschützer gekränkter Völker zu werden, und den Stolz derjenigen Macht zu brechen, welche den Continent in Schrecken hielte. Solche Ermahnungen verursachten seinem Gemüthe Wallungen, welche seinem leichtfertigen und weibischen Bruder unbekannt waren. Aber diese Wallungen wurden bald durch ein stärkeres Gefühl zurückgedrängt. Eine kraftvolle auswärtige Politik setzte nothwendig eine versöhnliche Politik im Innern voraus; es war unmöglich, zugleich der Macht Frankreichs die Stirn zu bieten und die Freiheiten Englands mit Füßen zu treten. Die ausführende Verwaltung konnte nichts Großes ohne den Beistand der Gemeinen vollbringen, und dieser Beistand konnte allein erlangt werden durch eine Handlungsweise, welche ihrem Willen entsprach. So fand Jacob, daß die beiden Güter, nach welchen ihn am mehrsten verlangte, nicht zugleich besessen werden konnten; sein zweiter Wunsch war, draußen gefürchtet und geachtet zu sein, aber sein erster Wunsch war, zu Hause unbeschränkter Herr zu sein. Zwischen zwei aus einander laufenden Richtungen, zwischen denen sein Herz sich befand, schwankte er für eine Zeit lang unentschlossen hin und her; der Kampf in seiner eigenen Brust gab seinen öffentlichen Handlungen eine besondere Färbung von Unentschiedenheit und Unlauterkeit. Diejenigen, welche ohne den Faden der Ariadne sich in den Irrgärten seiner Politik zurecht zu finden suchten, waren unfähig, es zu begreifen, wie derselbe Mann in derselben Woche so hochmüthig und so gemein sein konnte; selbst Ludwig ward durch die närrischen Einfälle eines Verbündeten stutzig gemacht, welcher in wenigen Stunden von der Huldigung zur Herausforderung und von der Heraus-

forderung zur Huldigung überging. Doch jetzt, nachdem das ganze Verfahren Jacob's vor uns aufgerollt ist, scheint dieser Widerspruch leicht erklärlich.

In dem Augenblick seiner Thronbesteigung war er im Zweifel, ob das Königreich sich ohne Widerstand seiner Gewalt unterwerfen werde. Die Ausschließer, noch jüngst so mächtig, konnten sich in Waffen gegen ihn erheben; er konnte französisches Geld und französische Truppen vielleicht nicht entbehren; er war daher während einiger Tage ganz damit zufrieden, ein Schmeichler und ein Bettler zu sein. Er entschuldigte sich in demüthigen Ausdrücken, daß er es gewagt habe, ohne Genehmigung der französischen Regierung sein Parlament zu berufen; er bat dringend um französische Subsidien, weinte vor Freude über die französischen Wechsel und schickte einen besonderen Gesandten nach Versailles mit dem Auftrage, seine Dankbarkeit, seine Anhänglichkeit und seine Unterwürfigkeit auszudrücken. Aber kaum war der Gesandte abgereist, als seine Gefühle sich veränderten. Er war allenthalben ohne Tumult, ohne einen aufrührerischen Ruf proclamirt; aus allen Winkeln der Insel erhielt er die Nachricht, daß seine Unterthanen ruhig und gehorsam wären. Sein Muth hob sich. Die herabwürdigende Beziehung, in welcher er zu einer fremden Macht stand, schien unerträglich; er ward stolz, rechthaberisch, großprahlend und zankſüchtig, redete über die Würde seiner Krone und über das Gleichgewicht der Macht in einem so hohen Tone, daß der ganze Hof nichts Geringeres erwartete, als eine vollständige Umwälzung in der auswärtigen Politik des Königreichs. Er befahl Churchill, ihm einen ausführlichen Bericht über das Ceremoniell in Versailles zu schicken, damit man dieselben Ehren, mit welchen der englische Gesandte empfangen worden, dem Vertreter Frankreichs in Whitehall zurückgebe, aber auch nicht mehr. Die Nachricht von dieser Veränderung ward in Madrid, Wien und im Haag mit Freude vernommen *). Ludwig er-

*) Berathschlagungen des spanischen Staatsraths vom 2/12. und 16/26. April 1685, in den Archiven von Simancas.

götzte sich zuerst darüber. „Mein guter Bruder spricht wie ein großer Mann," sagte er, „aber er hat eine so große Zärtlichkeit für meine Pistolen, als sein Bruder sie jemals hatte." Bald jedoch verlangten das veränderte Benehmen Jacob's und die Hoffnungen, welche dasselbe beiden Zweigen des Hauses Oesterreich einflößte, eine ernstere Beachtung. Es existirt noch ein merkwürdiger Brief, worin der König von Frankreich einen starken Verdacht ausspricht, daß er hintergangen worden, und daß selbst das Geld, welches er nach Westminster geschickt, gegen ihn verwandt worden sei *).

Um diese Zeit hatte England sich von der Trauer und der Sorge über den Tod des gutmüthigen Carl erholt. Die Tories bekannten laut ihre Anhänglichkeit für ihren neuen Herrn, der Haß der Whigs ward durch Furcht niedergehalten; die große Masse, welche auf die Dauer weder zu der einen noch zu der anderen Partei gehört, sondern bald dem Whiggismus und bald wieder dem Toryismus sich zuwendet, blieb auf der Seite der Tories. Die Reaction, welche der Auflösung des Oxforder Parlaments gefolgt war, hatte ihre Kraft noch nicht erschöpft.

Frühzeitig stellte der König die Loyalität seiner protestantischen Freunde auf die Probe. So lange er ein Unterthan war, war er gewohnt, die Messe bei verschlossenen Thüren in einer kleinen Capelle zu hören, welche für seine Gemahlin eingerichtet war; er befahl jetzt, die Thüren zu öffnen, damit Alle, welche kämen, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen, der Ceremonie beiwohnen könnten. Als die Hostie erhöht ward, entstand im Vorzimmer die ärgste Verwirrung; die Katholiken fielen auf die Knie, die Protestanten eilten aus dem Zimmer. Bald ward eine neue Kanzel in dem Schlosse errichtet, und während der Fasten eine Reihe von Reden von papistischen Geistlichen zum größten Entsetzen der eifrigen Anhänger der Staatskirche gehalten **).

*) Ludwig an Barillon, 22. Mai — 1. Juni 1685; Burnet I., 623.

**) Clarke's Jacob II., II., 5; Barillon, 19. Febr. bis 1. März 1685; Evelyn's Tagebuch, 5. März 1684/5.

Eine Neuerung von ernsterer Bedeutung folgte. Die Passionswoche kam, und der König beschloß, die Messe mit demselben Pomp zu hören, mit welchem sich seine Vorgänger umgeben hatten, wenn sie die Tempel der Staatsreligion besuchten. Er machte die drei Mitglieder seines inneren Cabinets damit bekannt, und verlangte von denselben, daß sie ihn begleiten sollten. Sunderland, dem alle Religionen gleich waren, erklärte sich mit Vergnügen einverstanden; Godolphin war als Kammerherr der Königin daran gewöhnt, ihr die Hand zu reichen, wenn sie sich in die Capelle begab, und fühlte kein Bedenken, sich in amtlicher Stellung in dem Hause Rimmon's zu verbeugen. Aber Rochester ward in große Verlegenheit gesetzt; sein Einfluß im Lande wurzelte hauptsächlich in der bei der Geistlichkeit und der torystischen Gentry unterhaltenen Meinung, daß er ein eifriger und unnachgiebiger Freund der Staatskirche sei. Man hatte seine Rechtgläubigkeit als ein ausreichendes Gegengewicht gegen die Fehler betrachtet, welche ihn sonst zum unpopulärsten Mann im Königreich gemacht haben würden, nämlich seine gränzenlose Anmaßung, seine außerordentliche Heftigkeit des Charakters und seine fast brutalen Manieren*). Er fürchtete, daß, wenn er sich den königlichen Wünschen fügte, er in der Achtung seiner Partei tief sinken werde; nach einigen Erörterungen erhielt er die Erlaubniß, während der Feiertage die Stadt zu verlassen. Alle die anderen großen bürgerlichen Würdenträger wurden angewiesen, am Ostersonntage auf ihren Posten zu sein. Die Gebräuche der römischen Kirche wurden nach einem Zwischenraum von hundert zwanzig Jahren wiederum mit königlichem Glanze in Westminster gefeiert; die Garden waren aufgestellt, die Ritter des Hosenbandes trugen das große Band, der Herzog von Somerset, der zweite an Rang unter dem weltlichen Adel des Königreichs, trug das Schwert des Staats; ein langer Zug von großen Lords begleitete den König nach

*) „Denjenigen gegenüber, welche von ihm etwas erbitten, schwört's er und schimpft sie, als wenn sie kämen, um Löffel zu stehlen." Die beklagenswerthe Lory, eine Ballade, 1684.

seinem Sitz. Aber man bemerkte, daß Ormond und Halifax im Vorzimmer blieben; einige Jahre früher hatten sie die Sache Jacob's gegen Mehre von denjenigen, welche sich jetzt vordrängten, ritterlich vertheidigt. Ormond hatte keinen Theil genommen an der Niedermetzelung der Katholiken; Halifax hatte muthig Stafford für nicht schuldig erklärt. Während jetzt die Mantelträger, welche die Miene angenommen, bei dem Gedanken an einen papistischen König von Abscheu erfüllt zu werden, und ohne Barmherzigkeit das unschuldige Blut eines papistischen Pairs vergossen hatten, sich jetzt mit den Ellenbogen stießen, um in die Nähe eines papistischen Altars zu gelangen, konnte der vollendete Trimmer mit einigem Recht sich in zurückgezogenem Stolze seines unpopulären Spottnamens freuen*).

Innerhalb einer Woche nach dieser Ceremonie muthete Jacob seinen eigenen religiösen Vorurtheilen ein viel größeres Opfer zu, als er von seinen protestantischen Unterthanen verlangt hatte. Er ward gekrönt am 25. April, dem Namenstage des heiligen Schutzpatrons des Königreichs. Die Abtei und die Halle waren glänzend geschmückt, die Gegenwart der Königin und der Damen der Pairs verliehen der Festlichkeit einen Glanz, welcher der großartigen Inauguration des verstorbenen Königs gefehlt hatte. Doch diejenigen, welche sich derselben erinnerten, erklärten, daß der jetzigen Feierlichkeit ein Großes mangle. Der alte Gebrauch war, daß der Souverän vor der Krönung mit allen seinen Herolden, Richtern, Geheimen-Räthen, Lords und Großwürdenträgern sich im festlichen Zuge vom Tower nach Westminster begab. Der letzte und glänzendste jener Festzüge bewegte sich zu Roß durch die Hauptstadt, als die Gefühle durch die Restauration bis auf den Höhepunkt gesteigert waren. Triumphbogen erhoben sich auf dem ganzen Wege; ganz Cornhill, Cheapside, St. Paul's Kirchhof, Fleet-Street und der Strand waren mit Schaugerüsten eingefaßt; die ganze City war auf diese Weise eingeladen, das Königthum in der glänzendsten

*) Barillon, 20/30. April 1685.

und feierlichſten Form ſich entfalten zu ſehen. Jacob befahl, daß ein Ueberſchlag der Koſten einer ſolchen Proceſſion gemacht werde und fand, daß dieſelben ſich ungefähr halb ſo hoch belaufen würden, als diejenigen, welche er zu verwenden beſchloſſen hatte, um ſeine Gemahlin mit Schmuck zu bedecken. Er beſchloß daher, verſchwenderiſch zu ſein, wo er ſparſam hätte ſein ſollen, und knauſerig, wo Verſchwendung entſchuldbar geweſen wäre. Mehr als hundert tauſend Pfund wurden auf den Anzug der Königin verwandt, und der Feſtzug vom Tower aus unterblieb. Die Thorheit dieſes Vorhabens iſt einleuchtend; wenn Prunk in Staatsſachen von irgend einem Nutzen iſt, ſo kann er nur ſeine Dienſte leiſten als ein Mittel, um die Einbildungskraft des großen Haufens in Thätigkeit zu ſetzen; aber es iſt gewiß die größte Abgeſchmacktheit, die Maſſe des Volkes von einem Schaugepränge auszuſchließen, deſſen Hauptzweck iſt, einen Eindruck auf dieſe Maſſe zu machen. Jacob würde mit richtigem Urtheil Pracht auf der einen Seite und Sparſamkeit auf der anderen Seite gezeigt haben, wenn er mit dem gewohnten Pomp von Oſten nach Weſten durch London gezogen wäre und die Anordnung getroffen hätte, daß die Gewänder ſeiner Gemahlin weniger reich mit Perlen und Edelſteinen beſetzt würden. Seine Nachfolger ahmten jedoch lange ſein Beiſpiel nach, und Summen, welche bei richtiger Verwendung einem großen Theil der Nation eine ganz beſondere Befriedigung gewährt haben würden, wurden auf eine Schauſtellung verwandt, zu welcher nur drei oder vier tauſend bevorzugte Perſonen zugelaſſen wurden. Am Ende ward die alte Sitte wieder befolgt. An dem Tage der Krönung der Königin Victoria fand ein Feſtzug ſtatt, an welchem man freilich viele Mängel tadeln konnte, welcher aber mit Theilnahme und Entzücken von einer halben Million ihrer Unterthanen betrachtet ward, und ohne Zweifel viel größere Freude erregte und viel größeren Enthuſiasmus hervorrief, als das koſtſpieligere Schauſpiel, deſſen Zeuge ein ausgewählter Kreis in der Abtei war.

Jacob hatte Sancroft den Befehl gegeben, die Feſtlichkeiten ab-

zukürzen; der öffentlich angegebene Grund war der, daß der Tag zu kurz sei, um Alles auszuführen; aber wer die Veränderungen prüft, welche vorgenommen waren, wird sehen, daß man im Wesentlichen beabsichtigte, einige für die religiösen Gefühle eines Katholiken anstößige Dinge zu beseitigen. Der Dienst bei dem Abendmahle ward nicht verlesen; es fiel die Ceremonie weg, dem Souverän eine reich verzierte englische Bibel zu überreichen und ihn zu ermahnen, höher als alle Schätze der Erde ein Buch zu halten, welches er als von falschen Lehren verunreinigt zu betrachten gelehrt war. Was jedoch nach allen diesen Abkürzungen übrig blieb, war noch immer geeignet, Gewissensbedenken in der Seele eines Mannes zu erregen, welcher in Wahrheit glaubte, daß die englische Kirche eine ketzerische Gesellschaft sei, in deren Bereich keine Seligkeit erlangt werden könne. Der König opferte an dem Altar, schien Theil zu nehmen an den Bitten der Litanei, welche von den Bischöfen gesungen ward, ließ sich von diesen falschen Propheten zum Zeichen einer göttlichen Einwirkung salben, und kniete mit dem Ausdruck der Demuth, während sie auf ihn den heiligen Geist herabriefen, dessen böswillige und verhärtete Feinde sie nach seiner Meinung waren. So groß sind die Widersprüche in der menschlichen Natur, daß dieser Mann, der im fanatischen Eifer für seine Religion drei Königreiche von sich stieß, es vorzog, lieber Handlungen zu begehen, welche nur wenig von einem Abfall von seiner Religion sich unterschieden, als das kindische Vergnügen zu entbehren, mit dem symbolischen Tand der königlichen Gewalt bekleidet zu werden*).

Franz Turner, Bischof von Ely, predigte; er gehörte zu denjenigen Schriftstellern, welche noch immer den veralteten Styl des Erzbischofs Williams und des Bischofs Andrews nachahmten. Die Rede war aus ungereimten Sachen zusammengesetzt, welche vor siebzig Jah-

*) Nach Adda's Depesche vom 22. Januar — 1. Februar 1686, und nach den Ausdrücken des Vaters d'Orleans (Geschichte der Revolutionen England's, B. 11), ist es klar, daß strenge Katholiken das Verhalten des Königs für unverantwortlich hielten.

ren mochten bewundert sein, aber den Spott einer Generation erregten, welche an die reinere Beredtsamkeit eines Sprat, South und Tillotson gewöhnt war. König Salomon war König Jacob; Adonia war Monmouth; Joab war ein Roggenhaus-Verschwörer, Simei ein whiggistischer Pamphletist; Abiathar ein rechtschaffener aber mißleiteter alter Cavalier. Eine Rede im Buch der Chronika ward so ausgelegt, daß der König über dem Parlament stehe, und eine andere zum Beweise citirt, daß er allein die Miliz zu befehligen habe. Gegen das Ende der Predigt deutete der Redner sehr furchtsam auf die neue und schwierige Stellung hin, in welche die Kirche zu dem Souverän gerathen sei, und erinnerte seine Zuhörer daran, daß der Kaiser Constantius Chlorus, obgleich selbst kein Christ, diejenigen Christen geehrt hätte, welche ihrer Religion treu geblieben wären, und diejenigen mit Verachtung behandelt, welche durch Abfall von ihrem Glauben seine Gunst zu gewinnen versucht hätten. Dem Gottesdienste in der Abtei folgte ein glänzendes Mahl in der Halle, dem Mahl ein brillantes Feuerwerk und dem Feuerwerk viel schlechte Poesie*).

Dieser Augenblick kann als derjenige bezeichnet werden, in welchem der Enthusiasmus der Tory-Partei in ihrem Zenith stand. Seit der Thronbesteigung des neuen Königs waren ohne Aufhören Adressen eingelaufen, welche die tiefste Verehrung für seine Person und sein Amt und die stärkste Verwünschung der besiegten Whigs ausdrückten. Die Magistrats-Personen von Middlesex dankten Gott, daß er

*) Londoner Zeitung; Gazette de France, Clarke's Leben Jacob's II., II. 10; Geschichte der Krönung König Jacob's II. und der Königin Marie, von Franz Sandford, Lancaster-Herold, Fol. 1687; Evelyn's Tagebuch, 21. Mai 1685; Depesche des holländischen Gesandten, 10/20. April 1685; Burnet, I. 628. Eachard, III. 734. Eine Predigt, gehalten vor Ihren Majestäten, König Jacob II. und Königin Marie bei ihrer Krönung in der Westminster-Abtei am 23. April 1685, von Francis Lord-Bischof von Ely und Groß-Almosenier. Ich habe einen italienischen Bericht gesehen, welcher in Modena veröffentlicht und besonders wegen der Geschicklichkeit merkwürdig ist, mit welcher der Schreiber die Thatsache in den Hintergrund treten läßt, daß die Gebete und Psalmen englisch und die Bischöfe Ketzer waren.

die Pläne jener Königsmörder und Ausschließer vernichtet, welche, nicht zufrieden, einen preiswürdigen Monarchen gemordet zu haben, die Grundlagen der Monarchie zu zerstören beabsichtigten. Die Stadt Gloucester verfluchte die blutdürstigen Schurken, welche versucht hätten, Se. Majestät Ihres Erbrechts zu berauben; die Bürger von Wigan versicherten ihren Souverän, daß sie ihn vertheidigen wollten gegen alle complottirenden Achitophels und aufrührerischen Absalons; die große Jury von Suffolk sprach ihre Hoffnung aus, daß das Parlament alle Ausschließer verbannen werde; viele Corporationen verpflichteten sich, niemals in das Haus der Gemeinen einen Mann zu schicken, welcher dafür gestimmt hätte, daß Jacob sein Geburtsrecht genommen werde. Selbst die Hauptstadt war überaus unterwürfig, die Rechtsgelehrten und Kaufleute wetteiferten mit einander in der Servilität. Collegien der Gerichtshöfe des Gemeinen Rechts und der Kanzlei sandten feurige Versicherungen ihrer Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit; alle großen Handelsgesellschaften, die ostindische Compagnie, die afrikanische Compagnie, die türkische Compagnie, die moskowitische Compagnie, die Hudson-Bai-Compagnie, die Maryland-Kaufleute, die Jamaika-Kaufleute, die Kaufleute, welche keiner dieser Compagnien angehörten, erklärten, daß sie mit großer Freude dem königlichen Edict sich fügten, welches von ihnen verlangte, daß sie die Zölle auch ferner bezahlten. Bristol, die zweite Stadt der Insel, war das Echo von London, aber nirgends war der Geist der Loyalität stärker, als an den beiden Universitäten. Oxford erklärte, daß es sich niemals von jenen religiösen Grundsätzen verirren werde, welche es verpflichteten, dem König ohne Beschränkung und ohne Begränzung Gehorsam zu leisten; Cambridge verdammte in den strengsten Formen die Gewaltthätigkeit und den Verrath jener unruhigen Köpfe, welche böswillig versucht hätten, den Strom der Erbfolge aus dem alten Bett zu leiten*).

*) Man sehe die Londoner Zeitung während der Monate Februar, März und April 1685.

Solche Adreſſen füllten eine erhebliche Zeit hindurch jede Nummer der Londoner Zeitung; aber nicht allein in Adreſſen trugen die Tories ihren Eifer zur Schau. Die Befehle zur Vornahme der neuen Wahlen waren erlaſſen und das Land ward durch den Lärm derſelben in Bewegung geſetzt. Niemals hatten Wahlen unter Umſtänden ſtattgefunden, welche ſo günſtig für den Hof waren; Hunderte und Tauſende, welche durch die papiſtiſche Verſchwörung in den Whiggismus geſcheucht waren, waren durch die Roggenhaus-Verſchwörung in den Toryismus zurückgeſcheucht. In den Grafſchaften konnte die Regierung ſich auf eine überwältigende Majorität der Gentlemen von drei hundert und noch mehr verlaſſen, und bei der Geiſtlichkeit auf faſt jedes Mitglied derſelben. Diejenigen Burgflecken, welche einſt die Feſtungen des Whiggismus geweſen waren, hatten jüngſt ihre Freibriefe durch richterliche Erkenntniſſe verloren oder waren einem Erkenntniſſe durch freiwilliges Aufgeben zuvorgekommen; ſie waren jetzt in einer ſolchen Weiſe umgeſtaltet, daß man ſicher ſein konnte, der Krone ergebene Mitglieder von ihnen zu erhalten. Wo man den Städtern nicht trauen konnte, war das Wahlrecht an die benachbarten Squires gegeben; in einigen der kleinen Corporationen des Weſtens beſtanden die Wähler meiſtens aus Hauptleuten und Lieutenants der Garde. Die Wahlbeamten waren allenthalben im Intereſſe des Hofs; in jeder Grafſchaft bildeten der Lord-Lieutenant und ſeine Deputirten einen mächtigen, thätigen und wachſamen Ausſchuß, um die Freiſaſſen zu liebkoſen und einzuſchüchtern. Das Volk wurde auf das Feierlichſte von Tauſenden von Kanzeln gewarnt, nicht einem Whig-Candidaten ſeine Stimme zu geben, da ſie demjenigen verantwortlich ſein würden, welcher die beſtehende Gewalt angeordnet und Aufruhr für eine nicht geringere Todſünde erklärt hätte, als Zauberei. Von allen dieſen Vortheilen machte die herrſchende Partei nicht allein einen ſchrankenloſen Gebrauch, ſondern auch einen Mißbrauch von ſo ſchamloſer Art, daß ernſte und nachdenkende Männer, welche der Monarchie in der Gefahr treu geweſen waren, und keine Liebe für Republikaner und

Schismatiker hegten, erschrocken dastanden, und aus solchem Beginnen das Herannahen böser Zeiten weissagten*).

Doch die Whigs, obgleich sie die gerechte Strafe für ihre Irrthümer erlitten, obgleich geschlagen, entmuthigt und in Unordnung gebracht, räumten das Feld nicht ohne Kampf. Sie waren noch immer zahlreich unter den Kaufleuten und Handwerkern der Städte, unter den Freisassen und übrigen Bauern auf dem platten Lande. In einigen Districten, zum Beispiel in Dorsetshire und Somersetshire, bildeten sie die große Mehrzahl der Bevölkerung. In den Burgflecken mit neuer Verfassung konnten sie nichts ausrichten, aber in jeder Grafschaft, wo sie irgend eine Aussicht hatten, kämpften sie wie Verzweifelte. In Bedfordshire, welches zuletzt durch den tugendhaften und unglücklichen Russell vertreteten war, waren sie siegreich bei der Händeschau, wurden aber bei der Abstimmung geschlagen**). In Essex hatten sie vierzehn hundert gegen achtzehn hundert Stimmen***). Bei der Wahl für Northamptonshire war die Masse des Volks so gewaltthätig in ihrer Feindschaft gegen den Candidaten des Hofes, daß Truppen aus dem Marktplatz der Grafschaft herangezogen wurden und den Befehl erhielten, scharf zu laden†). Die Geschichte des Wahlkampfs für Bucking-

*) Es würde leicht sein, ein Buch mit demjenigen auszufüllen, was die der Whig-Partei angehörigen Geschichtsschreiber und Verfasser von Flugschriften über diesen Gegenstand geschrieben haben. Ich will ein Zeugniß eines Mannes der Staatskirche und eines Torys anführen. „Die Wahlen," sagt Evelyn, „wurden an den mehrsten Plätzen in höchst unschicklicher Weise, wie man meinte, gehalten. Gott gebe einen besseren Ausgang davon, als Einige erwarten." (10. Mai 1685.) An einer anderen Stelle sagt er: „Die Wahrheit ist, daß es viele Mitglieder gab, deren Wahlen und Ernennungen allgemein verdammt wurden." (22. Mai.)

**) Nach einem Neuigkeitsbriefe in der Bibliothek des königlichen Instituts. Citters erwähnt der Ränke der Whig-Partei in Bedfordshire.

***) Bramston's Denkwürdigkeiten.

†) Betrachtungen über eine Vorstellung und Protestation aller guten Protestanten dieses Königreichs, 1689; Unterredung zwischen zwei Freunden, 1689.

hamſhire iſt noch bemerkenswerther; der Whig-Candidat, Thomas Wharton, älteſter Sohn Philipps Lord Wharton, war ein auf gleiche Weiſe durch Gewandtheit und Kühnheit ausgezeichneter Mann und beſtimmt, eine hervorragende, wenn gleich nicht immer achtbare Rolle in der Politik mehrer Regierungen zu übernehmen; er hatte zu denjenigen Mitgliedern des Hauſes der Gemeinen gehört, welche die Ausſchließungs-Bill vor die Schranken des Hauſes der Lords gebracht hatten. Der Hof war deshalb geneigt, ihn durch gute oder ſchlechte Mittel zu beſeitigen. Der Lord-Oberrichter Jeffreys begab ſich ſelbſt nach Buckinghamſhire, um einen Herrn, Namens Hacket, zu unterſtützen, welcher das hochtoryſtiſche Intereſſe verfocht; ein Feldzugsplan ward entworfen, an deſſen gutem Erfolge man nicht zweifelte. Man verbreitete, daß die Abſtimmung in Ailesbury ſtattfinden werde, und Wharton, deſſen Geſchicklichkeit in allen Wahlkünſten ohne Gleichen war, traf hiernach ſeine Vorkehrungen. Der Sheriff verlegte aber ohne vorhergegangene Bekanntmachung die Wahlhandlung nach Newport Pagnell; Wharton und ſeine Freunde eilten dorthin, und fanden, daß Hacket, den man in's Geheimniß gezogen, ſich ſchon aller Gaſthäuſer und Wohnungen verſichert hatte. Die Whig-Freiſaſſen waren genöthigt, ihre Pferde an den Hecken feſtzubinden und unter freiem Himmel auf den Wieſen zu ſchlafen, welche die kleine Stadt umgaben. Es war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, in ſo kurzer Zeit für eine ſo große Anzahl von Menſchen und Thieren Erfriſchungen herbeizuſchaffen, obgleich Wharton, der durchaus kein Geld ſparte, wenn ſein Ehrgeiz und ſein Parteigeiſt erregt waren, fünfzehn hundert Pfund in Einem Tage ausgab, eine für die damalige Zeit ungeheure Summe. Die erlittene Ungerechtigkeit ſcheint jedoch den Muth der herzhaften Freiſaſſen von Bucks, der Söhne der Wähler John Hampden's, belebt zu haben; Wharton ward nicht allein gewählt, ſondern war auch im Stande, ſeine überflüſſigen Stimmen einem Manne von gemäßigten Anſichten zuzuwenden und den Candidaten des Oberrichters zu beſeitigen *).

*) Denkwürdigkeiten aus dem Leben Thomas Marquis von Wharton, 1715.

In Cheshire dauerte der Kampf sechs Tage; die Whigs hatten ungefähr siebzehn hundert Stimmen, die Tories ungefähr zwei tausend. Das gemeine Volk schloß sich mit Heftigkeit den Whigs an, ließ den Ruf ertönen: „Nieder mit den Bischöfen", insultirte die Geistlichen auf den Straßen von Chester, warf einen Herrn von der Tory-Partei zu Boden, zerschlug die Fenster und griff die Constabler an; die Miliz ward aufgeboten, um den Tumult zu unterdrücken, und blieb versammelt, um die Festlichkeiten der Sieger zu beschützen. Nach beendigter Wahl verkündigte ein Ehrengruß aus fünf schweren Geschützen vom Schloß der Grafschaft den Triumph der Kirche und der Krone; die Glocken wurden geläutet, die Erwählten begaben sich im Festzuge nach dem Stadt-Kreuz, begleitet von einer Musikbande und einer langen Reihe von Rittern und Squires. Die Procession sang auf dem Markte: „Heil dem großen Cäsar", ein loyales Gedicht, welches jüngst von Durfey verfaßt war und, obgleich wie alle Schriften Durfey's im äußersten Maße verächtlich, doch in jener Zeit fast ebenso volksthümlich war, als einige Jahre später das Lillibullero*). Um das Kreuz war die Miliz in Reihe und Glied aufgestellt, ein Freudenfeuer ward angezündet, die Ausschließungs-Bill verbrannt, und die Gesundheit des Königs Jacob mit lautem Zuruf getrunken. Der folgende Tag war ein Sonntag; am Morgen bildete die Miliz Spalier in den Straßen, welche nach der Cathedrale führten; die beiden gewählten Abgeordneten der Grafschaft wurden mit großem Pomp von dem Magistrate der Stadt nach dem Chor geführt, hörten den Decan predigen, wahrscheinlich über die Pflicht des passiven Gehorsams, und wurden später von dem Mayor festlich bewirthet**).

In Northumberland ward der Triumph des Sir John Fenwick,

*) Man sehe den Aufseher, Nro. 67; eine ausgezeichnete Probe von Addison's besonderer Manier. Es würde schwer sein, bei irgend einem andern Schriftsteller ein solches Beispiel von Wohlwollen, in der zartesten Weise von Verachtung angehaucht, zu finden.

**) Der Beobachter, 4. April 1685.

eines Hofmanns, deſſen Name ſpäter eine traurige Berühmtheit erlangte, von Umſtänden begleitet, welche in London Theilnahme erweckten und für wichtig genug erachtet wurden, um in den Depeſchen fremder Miniſter erwähnt zu werden. Newcaſtle ward durch große Haufen von Kohlen erleuchtet, die Kirchthürme ließen ein fröhliches Geläute ertönen, eine Abſchrift der Ausſchließungsbill und ein ſchwarzer Kaſten, welcher demjenigen glich, welcher nach dem volksthümlichen Mährchen den Contract zwiſchen Carl II. und Lucie Walters enthielt, wurden öffentlich und mit lautem Freudengeſchrei den Flammen übergeben*).

Das allgemeine Reſultat der Wahl übertraf die kühnſten Erwartungen des Hofes. Jacob überzeugte ſich zu ſeiner großen Freude, daß es nicht nothwendig für ihn ſei, einen Heller aufzuwenden, um Stimmen zu kaufen; er ſagte, daß, mit Ausnahme von ungefähr vierzig Mitgliedern, das Haus der Gemeinen gerade ſo zuſammengeſetzt ſei, als wenn er es ſelbſt ernannt hätte**), und dieſes Haus konnte er nach dem damaligen Geſetz bis an das Ende ſeiner Regierung erhalten.

Beruhigt wegen der Unterſtützung des Parlaments konnte er jetzt in Rache ſchwelgen. Er war nicht von verſöhnlicher Natur und hatte, während er noch ſelbſt ein Unterthan war, einige Beleidigungen und Unwürdigkeiten erduldet, welche ſelbſt in einer verſöhnlichen Natur finſtern und bleibenden Groll erzeugen konnten. Eine Sorte von Menſchen insbeſondere hatte mit einer beiſpielloſen und nicht zu beſchreibenden Verworfenheit und Grauſamkeit ſeine Ehre und ſein Leben angegriffen: die Zeugen in dem Verſchwörungs-Proceß. Man muß ihn deshalb entſchuldigen, wenn er ſie haßte; denn ſelbſt bis auf den heutigen Tag erweckt die Erwähnung ihrer Namen bei allen Secten und Parteien Abſcheu und Schrecken.

---

*) Depeſche der holländiſchen Geſandten vom 10/20. April 1685.
**) Burnet, I. 626.

Einige dieser Elenden befanden sich nicht mehr in dem Bereich menschlicher Gerechtigkeit. Bedlow war in seiner Verruchtheit gestorben, ohne ein Zeichen der Reue oder Scham*). Dugdale war ihm in's Grab gefolgt, wie man sagte, durch die Furien des bösen Gewissens zum Wahnsinn getrieben und mit lautem Zetergeschrei diejenigen, welche sein Bett umstanden, anflehend, Lord Stafford zu entfernen**). Ebenfalls Carstairs war dahin gegangen; sein Ende war nichts als Schrecken und Verzweiflung, und mit seinem letzten Athemzuge hatte er seine Diener aufgefordert, ihn wie einen Hund in eine Grube zu werfen, da er nicht würdig sei, in einem christlichen Friedhofe zu ruhen***). Aber Oates und Dangerfield befanden sich noch im Bereich des grausamen Fürsten, dem sie Unrecht gethan hatten. Jacob hatte kurze Zeit vor seiner Thronbesteigung gegen Oates eine Civilklage wegen Verläumdung erhoben, und eine Jury hatte denselben zu einer Entschädigung zum Betrage der ungeheuren Summe von hundert tausend Pfund verurtheilt†). Der Beklagte hatte Arrest erhalten und saß als Schuldner im Gefängniß, ohne Hoffnung auf Befreiung. Einige Wochen vor dem Tode Carl's hatte die große Jury von Middlesex zwei Anklagen wegen falschen Eides gegen ihn für begründet erklärt. Bald nach dem Schlusse der Wahlen kam der Proceß zur Verhandlung.

Unter den höheren und mittleren Classen hatte Oates kaum noch einen Freund; alle einsichtigen Whigs waren jetzt überzeugt, daß, selbst wenn seine Erzählung nicht ohne thatsächliche Grundlage war, er auf dieser einen großen Ueberbau von romantischen Lügen errichtet hatte. Eine erhebliche Anzahl von Fanatikern aus der niedern Classe betrachtete ihn jedoch noch immer als einen öffentlichen Wohlthäter; diese Menschen wußten sehr wohl, daß, wenn man ihn schuldig erkannte,

*) Ein treuer Bericht über die Krankheit, den Tod und das Begräbniß Capitän Bedlow's, 1680; Erzählung des Lord-Oberrichters North.

**) Smith's Intrigue der papistischen Verschwörung, 1685.

***) Burnet, I. 439.

†) Man sehe das Verfahren in der Sammlung von Staatsprocessen.

das Urtheil gegen ihn von der äußersten Strenge sein würde, und waren deshalb unermüdlich in Versuchen, ihm zur Flucht zu verhelfen. Aber obgleich nur wegen einer Privatschuld eingekerkert, war er von den Beamten des Gefängnisses des Kings-Bench in Eisen gelegt, und selbst in diesem Zustande konnte er nur mit Mühe in sicherm Verwahrsam gehalten werden; der Bullenbeißer, welcher seine Thür bewachte, ward vergiftet, und in der Nacht vor dem Beginn seines Processes eine Strickleiter in seine Zelle gebracht.

An dem Tage, an welchem er vor Gericht gestellt ward, war die Westminsterhalle mit Zuhörern angefüllt, unter denen man viele Katholiken erblickte, welche begierig waren, das Elend und die Erniedrigung ihres Verfolgers zu sehen*). Einige Jahre früher waren sein kurzer Hals, seine Beine, krumm wie die eines Dachses, seine Stirn, niedrig wie die eines Pavians, seine purpurrothen Backen und die ungeheure Länge seines Kinns allen denen wohl bekannt, welche die Gerichtshöfe besuchten. Damals war er der Liebling des Volkes; wo man ihn erblickte, entblößte man das Haupt; das Leben und die Güter der Magnaten des Reichs hingen von seiner Gnade ab. Die Zeiten hatten sich jetzt geändert, und Viele, welche ihn früher als den Befreier ihres Vaterlandes betrachtet hatten, schauderten bei dem Anblick dieser scheußlichen Züge, auf denen nach dem Willen Gottes Verruchtheit zu lesen war**).

Es ward bis zur vollsten Gewißheit bewiesen, daß dieser Mann mit Ueberlegung durch falsches Zeugniß mehre schuldlose Personen gemordet habe. Er berief sich vergeblich auf die hervorragendsten Mitglieder des Parlaments, welche ihn belohnt und erhöht hatten, damit er zu ihren Gunsten Zeugniß ablege. Einige von denen, welche er

*) Evelyn's Tagebuch, 7. Mai 1685.

**) Es giebt noch viele Bilder von Oates. Die interessantesten Beschreibungen seiner Person finden sich in North's Prüfung, 225; in Dryden's Absalon und Achitophel, und auf einem gedruckten Bogen mit dem Titel: „Ein Schrei in's Land hinter T. O."

für sich aufgerufen, entfernten sich; keiner von ihnen sagte irgend etwas zu seiner Vertheidigung aus; Einer von ihnen, der Earl von Huntingdon, machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß er die Häuser getäuscht und sie mit der Schuld belastet, unschuldiges Blut vergossen zu haben. Die Richter behandelten den Angeklagten mit einem Uebermaaß von Verachtung und Hohn, welches sich selbst in den schwersten Fällen für die richterliche Würde wenig ziemt. Er dagegen gab kein Zeichen von Furcht oder Scham und hielt Stand gegen den Sturm von Angriffen, welcher sich von Advocaten, Richtern und Zeugen gegen ihn erhob, mit der Unverschämtheit der Verzweiflung. Er ward auf beide Anklagen hin für schuldig erkannt. Sein Verbrechen, obgleich vom sittlichen Standpunkte aus betrachtet, Mord der allerschwersten Art, gehörte nach dem Gesetz nur zu den minder schweren Verbrechen (Misdemeanour). Der Gerichtshof jedoch war begierig, seine Strafe schwerer zu machen, als die der Capitalverbrecher (Felons oder Traitors), und nicht allein den Tod über ihn zu verhängen, sondern den Tod durch die furchtbarsten Qualen. Er ward verurtheilt, seines geistlichen Gewandes entkleidet, im Palast-Hof an den Schandpfahl gestellt, um die Westminsterhalle, mit einer Inschrift seiner Infamie über dem Haupte, geführt, vor der königlichen Börse wiederum an den Schandpfahl gestellt, von Oldgate nach Newgate, und nach einem Zwischenraum von zwei Tagen von Newgate nach Tyburn gepeitscht zu werden. Wenn er gegen alles Vermuthen diese furchtbare Strafe überleben sollte, so sollte er auf Lebenszeit als Gefangener im engsten Verwahrsam gehalten werden; fünfmal jährlich sollte er aus dem Kerker gebracht und in verschiedenen Theilen der Hauptstadt an den Schandpfahl gestellt werden*).

Dieses harte Urtheil ward in seiner ganzen Härte vollstreckt. An dem Tage, an welchem er im Palasthofe an den Pranger gestellt ward, warf

*) Man findet den Proceß in seiner ganzen Länge in der Sammlung von Staatsprocessen.

man ohne Erbarmen Steine auf ihn; er war in Gefahr, in Stücke zerrissen zu werden *). Aber in der City versammelten sich seine Anhänger in großer Stärke, erregten einen Tumult und warfen den Pranger um **). Sie waren jedoch nicht im Stande, ihren Liebling zu befreien. Man nahm an, daß er dem furchtbaren Richterspruch, welcher seiner wartete, durch Gift sich zu entziehen versuchen würde; alles, was er aß und trank, ward deshalb sorgfältig untersucht. Am folgenden Morgen ward er aus dem Gefängniß geführt, um zum ersten Male gepeitscht zu werden; schon früh erfüllte eine zahllose Menschenmenge die Straßen von Oldgate nach Old Bailey. Der Henker führte die Streiche mit so ungewöhnlicher Kraft, daß daraus zu entnehmen war, er habe besondere Befehle erhalten; das Blut rann in Strömen an dem Verbrecher herunter. Für eine Zeit lang zeigte er eine ungewöhnliche Standhaftigkeit, aber am Ende verließ ihn sein unbeugsamer Muth. Sein Geheul war furchtbar, er fiel mehre Male in Ohnmacht, aber die Peitsche blieb in Thätigkeit. Als er losgebunden ward, schien er so viel ertragen zu haben, als der menschliche Körper auszuhalten im Stande ist, ohne aufgelöst zu werden. Jacob ward gebeten, ihm das zweite Auspeitschen zu erlassen. Seine Antwort war kurz und verständlich: „Man soll fortfahren, so lange noch Leben in dem Körper ist." Es ward ein Versuch gemacht, die Vermittelung der Königin zu erlangen; aber sie wies mit Unwillen die Zumuthung zurück, zu Gunsten eines solchen Elenden ein Wort zu verlieren. Nach Verlauf von nur acht und vierzig Stunden ward Oates wieder aus dem Gefängniß geführt; er war unfähig, aufrecht zu stehen, es ward nothwendig, ihn auf einer Schleife nach Tyburn zu schleppen. Er schien ganz gefühllos und die Tories sprengten aus, daß er sich durch den Genuß starker Getränke stumpfsinnig gemacht habe. Eine Person, welche die Streiche am zweiten Tage gezählt,

*) Gazette de France, 29. Mai — 9. Juni 1685.
**) Depesche des holländischen Gesandten, 19/29. Mai 1685.

behauptete, daß ihrer siebzehn hundert gewesen. Der elende Mensch kam mit dem Leben davon, aber so mit genauer Noth, daß seine unwissenden und frömmelnden Verehrer seine Wiederherstellung als ein Wunder priesen und sich auf dieselbe zum Beweis seiner Unschuld beriefen. Die Thore des Gefängnisses schlossen sich hinter ihm; während vieler Monate blieb er in Eisen ein Bewohner der dunkelsten Höhle von Newgate. Man sagte, daß er sich in seiner Zelle dem Trübsinn hingebe, ganze Tage tiefe Seufzer ausstoße, mit gefalteten Händen da sitze, den Hut tief in die Augen gedrückt. Nicht in England allein erregten diese Ereignisse große Theilnahme. Millionen von Katholiken, welche nichts von unseren Einrichtungen und Parteien kannten, hatten gehört, daß eine Verfolgung von ganz besonderer Barbarei gegen die Bekenner des wahren Glaubens auf unserer Insel gewüthet habe, daß viele fromme Männer den Märtyrertod erlitten hätten, und daß Titus Oates unter den Mördern das Haupt sei. Große Freude war deshalb in fernen Landen, als man erfuhr, daß die göttliche Gerechtigkeit denselben ereilt habe. Kupferstiche wurden über ganz Europa verbreitet, auf denen man sehen konnte, wie er am Pranger aussah, und wie er sich vor der Karre krümmte; Epigrammenschreiber machten sich in vielen Sprachen über den Doctortitel lustig, welchen er von der Universität Salamanca empfangen zu haben behauptete, und hoben hervor, daß, da seine Stirn nicht habe erröthen können, es vernünftig sei, daß man seinen Rücken erröthen mache*).

---

*) Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685; Eachard, III, 741; Burnet, I. 637; Beobachter, 27. Mai 1685; Oates' Bild, 89; Bild des Menschenverderbers, 1697; Tagebuch der Gemeinen vom Mai, Juni und Juli 1689; Tom Brown's Rath für Dr. Oates. Einiger interessanter Umstände geschieht Erwähnung auf einem für A. Brooks gedruckten Bogen, Charing-Croß, 1685. Ich habe einige gleichzeitige französische und italienische Flugschriften gesehen, welche die Geschichte des Processes und der Hinrichtung enthalten. Ein Holzschnitt von Titus am Pranger erschien in Mailand mit folgender eigenthümlicher Inschrift: „Dies ist das natürliche Bild von Tito Otez, eigentlich Oatz, eines am Pranger stehenden Engländers, eines hauptsächlichen Bekenners der pro-

man ohne Erbarmen Steine auf ihn; er war in Gefahr, in Stücke zerrissen zu werden*). Aber in der City versammelten sich seine Anhänger in großer Stärke, erregten einen Tumult und warfen den Pranger um**). Sie waren jedoch nicht im Stande, ihren Liebling zu befreien. Man nahm an, daß er dem furchtbaren Richterspruch, welcher seiner wartete, durch Gift sich zu entziehen versuchen würde; alles, was er aß und trank, ward deshalb sorgfältig untersucht. Am folgenden Morgen ward er aus dem Gefängniß geführt, um zum ersten Male gepeitscht zu werden; schon früh erfüllte eine zahllose Menschenmenge die Straßen von Oldgate nach Old Bailey. Der Henker führte die Streiche mit so ungewöhnlicher Kraft, daß daraus zu entnehmen war, er habe besondere Befehle erhalten; das Blut rann in Strömen an dem Verbrecher herunter. Für eine Zeit lang zeigte er eine ungewöhnliche Standhaftigkeit, aber am Ende verließ ihn sein unbeugsamer Muth. Sein Geheul war furchtbar, er fiel mehre Male in Ohnmacht, aber die Peitsche blieb in Thätigkeit. Als er losgebunden ward, schien er so viel ertragen zu haben, als der menschliche Körper auszuhalten im Stande ist, ohne aufgelöst zu werden. Jacob ward gebeten, ihm das zweite Auspeitschen zu erlassen. Seine Antwort war kurz und verständlich: „Man soll fortfahren, so lange noch Leben in dem Körper ist.“ Es ward ein Versuch gemacht, die Vermittelung der Königin zu erlangen; aber sie wies mit Unwillen die Zumuthung zurück, zu Gunsten eines solchen Elenden ein Wort zu verlieren. Nach Verlauf von nur acht und vierzig Stunden ward Oates wieder aus dem Gefängniß geführt; er war unfähig, aufrecht zu stehen, es ward nothwendig, ihn auf einer Schleife nach Tyburn zu schleppen. Er schien ganz gefühllos und die Tories sprengten aus, daß er sich durch den Genuß starker Getränke stumpfsinnig gemacht habe. Eine Person, welche die Streiche am zweiten Tage gezählt,

*) Gazette de France, 29. Mai — 9. Juni 1685.
**) Depesche des holländischen Gesandten, 19/29. Mai 1685.

behauptete, daß ihrer siebzehn hundert gewesen. Der elende Mensch kam mit dem Leben davon, aber so mit genauer Noth, daß seine unwissenden und frömmelnden Verehrer seine Wiederherstellung als ein Wunder priesen und sich auf dieselbe zum Beweis seiner Unschuld beriefen. Die Thore des Gefängnisses schlossen sich hinter ihm; während vieler Monate blieb er in Eisen ein Bewohner der dunkelsten Höhle von Newgate. Man sagte, daß er sich in seiner Zelle dem Trübsinn hingebe, ganze Tage tiefe Seufzer ausstoße, mit gefalteten Händen da sitze, den Hut tief in die Augen gedrückt. Nicht in England allein erregten diese Ereignisse große Theilnahme. Millionen von Katholiken, welche nichts von unseren Einrichtungen und Parteien kannten, hatten gehört, daß eine Verfolgung von ganz besonderer Barbarei gegen die Bekenner des wahren Glaubens auf unserer Insel gewüthet habe, daß viele fromme Männer den Märtyrertod erlitten hätten, und daß Titus Oates unter den Mördern das Haupt sei. Große Freude war deshalb in fernen Landen, als man erfuhr, daß die göttliche Gerechtigkeit denselben ereilt habe. Kupferstiche wurden über ganz Europa verbreitet, auf denen man sehen konnte, wie er am Pranger aussah, und wie er sich vor der Karre krümmte; Epigrammenschreiber machten sich in vielen Sprachen über den Doctortitel lustig, welchen er von der Universität Salamanca empfangen zu haben behauptete, und hoben hervor, daß, da seine Stirn nicht habe erröthen können, es vernünftig sei, daß man seinen Rücken erröthen mache*).

*) Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685; Eachard, III, 741; Burnet, I. 637; Beobachter, 27. Mai 1685; Oates' Bild, 89; Bild des Menschenverderbers, 1697; Tagebuch der Gemeinen vom Mai, Juni und Juli 1689; Tom Brown's Rath für Dr. Oates. Einiger interessanter Umstände geschieht Erwähnung auf einem für A. Brooks gedruckten Bogen, Charing-Croß, 1685. Ich habe einige gleichzeitige französische und italienische Flugschriften gesehen, welche die Geschichte des Processes und der Hinrichtung enthalten. Ein Holzschnitt von Titus am Pranger erschien in Mailand mit folgender eigenthümlicher Inschrift: „Dies ist das natürliche Bild von Tito Otez, eigentlich Oatz, eines am Pranger stehenden Engländers, eines hauptsächlichen Bekenners der pro-

So furchtbar auch die Leiden des Oates waren, sie kamen seinen Verbrechen nicht gleich. Das alte Gesetz von England, welches man außer Gebrauch hatte kommen lassen, behandelte den Zeugen, welcher durch einen falschen Eid den Tod eines Menschen herbeigeführt, als einen Mörder*). Dieses war weise und gerecht, da ein solcher Zeuge in Wahrheit der schlimmste Mörder ist. Auf die Schuld, unschuldiges Blut vergossen zu haben, hat er die andere Schuld gehäuft, die feierlichste Verpflichtung zu verletzen, welche ein Mensch gegen seinen Nebenmenschen übernehmen kann, und die Gerichte, auf welche das Volk mit Achtung und Zutrauen blicken soll, zu Werkzeugen furchtbaren Unrechts und zu Gegenständen allgemeinen Argwohns zu machen. Das Unglück, welches ein gewöhnlicher Mord erzeugt, steht in keinem Verhältniß zu dem Unglück, welches durch einen Mord hervorgerufen wird, zu dessen Helfershelfern die Gerichtshöfe gemacht werden. Die Vernichtung des Lebens an sich bildet nur einen geringen Theil der Schrecknisse, die eine Hinrichtung hervorruft; der verlängerte geistige Todeskampf des Dulders, die Schande und das Elend aller derer, welche mit ihm verbunden sind, der Flecken, welcher selbst in der dritten und vierten Generation noch nicht ausgelöscht ist, sind Dinge, viel furchtbarer als der Tod selbst. Im Allgemeinen kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß der Vater einer zahlreichen Familie lieber aller seiner Kinder durch einen Unglücksfall oder eine Krankheit beraubt werden, als Eins derselben durch die Hand des Henkers

---

testantischen Religion, des grausamsten Verfolgers der Katholiken, eines großen Falschschwörers." Ich habe ebenfalls einen holländischen Kupferstich über seine Bestrafung gesehen, mit einigen lateinischen Versen, von denen die folgenden als Probe dienen mögen: „Aber der falsche Doctor ertrug ehrlich gemeinte Hiebe, welche vom Henker ertheilt und dem zarten Körper nicht angenehm waren, damit er wegen seiner wirklich begangenen Verbrechen erröthen lerne." Das Anagramm seines Namens „Testis ovat" (der Zeuge triumphirt) findet sich auf vielen Stichen, welche in verschiedenen Ländern erschienen sind.

*) Blackstone's Commentarien, Cap. von der Tödtung.

verlieren will. Mord durch falſches Zeugniß iſt deshalb die ſchwerſte Art des Mordes und Oates hatte ſich vieler ſolcher Morde ſchuldig gemacht. Dennoch kann die gegen ihn verhängte Strafe nicht gerechtfertigt werden; indem ſie ihn zum Verluſt ſeines geiſtlichen Gewandes und zur lebenswierigen Haft verurtheilten, ſcheinen die Richter ihre geſetzliche Gewalt überſchritten zu haben. Sie waren ohne Zweifel befugt, auf die Strafe des Auspeitſchens zu erkennen, auch hatte das Geſetz die Zahl der Streiche nicht begrenzt. Aber der Geiſt des Geſetzes verlangt ohne Zweifel, daß kein Verbrechen, welches geſetzlich nicht zu den ſchwerſten gehört (Misdemeanour), härter beſtraft wird, als die ärgſten Fälle der Felonie. War eine Felonie der ſchwerſten Art begangen, ſo konnte der Verbrecher nur gehängt werden; die Richter fällten, wie ſie der Meinung waren, das Urtheil, daß Oates zu Tode gepeitſcht werden ſollte. Daß das Geſetz mangelhaft war, iſt kein ausreichender Entſchuldigungsgrund, da mangelhafte Geſetze von der Geſetzgebung zu verbeſſern und nicht von den Gerichtshöfen auszudehnen ſind; am allerwenigſten iſt das Geſetz auszudehnen, um Marter zu verhängen und das Leben zu verkürzen. Daß Oates ein ſchlechter Menſch war, iſt ebenfalls kein ausreichender Entſchuldigungsgrund; denn derjenige, welcher zuerſt die Qualen erduldet, welche ſpäter als Präcedenzfälle für die Unterdrückung des Unſchuldigen benutzt werden, iſt faſt immer ein Schuldiger. So war es in dem vorliegenden Fall. Erbarmungsloſes Auspeitſchen ward bald die gewöhnliche Strafe für leichte politiſche Verbrecher; Menſchen wurden wegen übereilter Worte, welche ſie gegen die Regierung geſprochen, zu ſo furchtbaren Schmerzen verurtheilt, daß ſie in vollem Ernſte darum baten, wegen Capitalverbrechen angeklagt und gehängt zu werden. Zum Glücke iſt dieſem großen Uebel durch die Revolution und den Artikel der Bill of Rights, welcher alle grauſamen und ungewöhnlichen Strafen verdammt, ſchnell ein Ende gemacht.

Die Schändlichkeit Dangerfield's hatte nicht, wie die des Oates, viele unſchuldige Opfer vernichtet, da Dangerfield erſt dann das Ge-

schäft, falsches Zeugniß abzulegen, angefangen hatte, als die Verschwörungsgeschichte schon ihre Kraft verloren, und die Geschworenen ungläubig geworden waren*). Er ward vor Gericht gestellt, nicht wegen falschen Eides, sondern wegen der weniger schweren Anklage, eine Schmähschrift verfaßt zu haben. Er hatte während der durch die Ausschließungs-Bill hervorgerufenen Aufregung eine Geschichte in Umlauf gesetzt, welche einige falsche und gehässige Beschuldigungen gegen den verstorbenen und den regierenden König enthielten. Wegen dieser Veröffentlichung ward er jetzt, nach Ablauf von fünf Jahren plötzlich verhaftet, vor den Geheimen-Rath gestellt, in's Gefängniß geworfen, processirt, schuldig erklärt, und verurtheilt, von Oldgate nach Newgate und von Newgate nach Tyburn gepeitscht zu werden. Der Elende benahm sich mit großer Frechheit während des Processes; aber als er sein Urtheil hörte, verfiel er in die äußerste Verzweiflung, sah sein Leben als verloren an und wählte einen Text für seine Leichenrede. Seine Ahnungen wurden erfüllt. Er ward freilich nicht mit solcher Grausamkeit gepeitscht, wie Oates, aber er hatte auch nicht die eiserne Kraft des Geistes und des Körpers wie dieser. Nach der Vollstreckung des Urtheils ward Dangerfield in eine Miethkutsche gesetzt und in sein Gefängniß zurückgebracht. Als er um die Ecke von Hatton-Garden fuhr, hielt ein Tory von Gray's Inn mit Namen Francis, den Wagen an, und rief mit brutalem Leichtsinn: „Nun, mein Freund, habt ihr einen heißen Morgen gehabt?“ Der blutende Gefangene, durch diese Beleidigung bis zum Wahnsinn gereizt, antwortete mit einem Fluch.

*) Nach Roger North entschieden die Richter, daß Dangerfield, da er vorher des Meineids schuldig erkannt worden, nicht als Zeuge der Verschwörung zugelassen werden könne. Aber dies ist nur Ein Beispiel unter vielen von der Ungenauigkeit Roger's. Es geht aus dem amtlichen Bericht über den Proceß des Lord Castlemaine vom Juni 1680 hervor, daß nach vielem Streiten zwischen den Advocaten und nach langen Berathschlagungen unter den Richtern der verschiedenen Gerichtshöfe zu Westminsterhall Dangerfield beeidigt und zugelassen ward, seine Geschichte zu erzählen; aber die Jury war verständig genug, derselben keinen Glauben zu schenken.

Francis schlug ihn auf der Stelle mit einem Rohrstock in's Gesicht, wodurch sein Auge verletzt ward; Dangerfield ward sterbend nach Newgate gebracht. Diese feige Gewaltthat erregte den Zorn der Umstehenden. Sie ergriffen Francis und wurden nur mit Mühe davon zurückgehalten, ihn zu zerreißen. Der Anblick von Dangerfields Körper, welcher durch die Peitsche furchtbar zerfleischt war, bestimmte Viele zu der Annahme, daß sein Tod, wenn auch nicht allein, so doch hauptsächlich durch die Strafe, welche er empfangen, verursacht sei. Die Regierung und der Oberrichter hielten es jedoch für angemessen, die ganze Schuld auf Francis zu wälzen, der, obgleich er im schlimmsten Fall nur einer culposen Tödtung unter erschwerenden Umständen schuldig zu sein schien, wegen Mordes processirt und hingerichtet ward. Seine letzten Worte bilden eins der merkwürdigsten Denkmäler jener Zeit. Der wilde Geist, welcher ihn an den Galgen gebracht hatte, verließ ihn bis zum letzten Augenblicke nicht. Ruhmredigkeit wegen seiner Loyalität und Verhöhnung der Whigs mischten sich in die letzten Stoßgebete, in welchen er seine Seele der göttlichen Barmherzigkeit empfahl. Ein loses Gerücht hatte sich verbreitet, daß seine Gattin ein Einverständniß mit Dangerfield unterhalten, welcher sehr schön und wegen seiner Galanterie bekannt war. Der tödtliche Streich, behauptete man, sei aus Eifersucht geführt. Der sterbende Ehemann vertheidigte mit einem halb lächerlichen, halb rührenden Ernste die Ehre seiner Gattin. „Sie ist," sagte er, „ein tugendhaftes Weib, sie ist von einem loyalen Stamm, und wenn sie Neigung gefühlt hätte, die eheliche Treue zu brechen, würde sie wenigstens einen Tory und einen Mann der Staatskirche zu ihrem Liebhaber gewählt haben"*).

*) Ueber Dangerfield's Proceß existirt kein amtlicher Bericht; aber ich habe eine genaue Nachricht über denselben auf einem in jener Zeit erschienenen Druckbogen gelesen. Ein Auszug aus den Zeugnissen gegen Francis und seine letzten Worte finden sich in der Sammlung von Staatsprocessen. Man sehe Eachard, III. 741. Burnet's Erzählung enthält mehr Irrthümer als Zeilen. Man sehe ferner North's Prüfung, 236; die Skizze von Dangerfield's Leben

Ungefähr um dieſelbe Zeit erſchien ein Verbrecher, der ſehr wenig Aehnlichkeit mit Oates und Dangerfield hatte, vor dem Gericht des Kings-Bench. Kein hervorragender Parteiführer war während der vielen Jahre bürgerlicher und religiöſer Streitigkeiten reiner geblieben als Richard Baxter. Er gehörte zu der mildeſten und gemäßigſten Claſſe von Puritanern. Als der Bürgerkrieg ausbrach, war er noch ein junger Mann; er war überzeugt, daß das Recht auf der Seite der Häuſer ſei, und verſah ohne Gewiſſensbedenken den Dienſt eines Kaplans in einem Regiment der Parlaments-Armee; aber ſein klarer und etwas zweifelſüchtiger Verſtand und ſein ſtarker Gerechtigkeitsſinn bewahrten ihn vor allen Uebertreibungen. Er war bemüht, der fanatiſchen Wuth der Soldateska einen Zügel anzulegen, und verdammte die Handlungen des Revolutions-Tribunals. Zur Zeit der Republik hatte er die Kühnheit, bei vielen Gelegenheiten und ſelbſt Einmal in Gegenwart Cromwell's, Liebe und Achtung für die alten Staatseinrichtungen ſeines Landes auszuſprechen. So lange die königliche Familie in der Verbannung lebte, war Baxter zu Kidderminſter mit der ſorgſamen Uebung ſeiner pfarramtlichen Pflichten beſchäftigt; er betheiligte ſich mit ganzem Herzen bei der Reſtauration und wünſchte aufrichtig, eine Vereinigung zwiſchen den Episcopalen und Presbyterianern zu Stande zu bringen. Denn mit einer in jener Zeit ſeltenen Unbefangenheit betrachtete er die Frage über die Kirchenverfaſſung als geringfügig im Vergleich mit den großen Grundwahrheiten des Chriſtenthums, und hatte niemals, ſelbſt als das Prälatenthum den herrſchenden Gewalten am mehrſten verhaßt war, in das Geſchrei gegen die

---

in den Blutigen Aſſiſen; den Beobachter vom 29. Juli 1685, und das Gedicht, betitelt: „Dangerfield's Geiſt an Jeffreys.“ In dem ſehr ſeltenen Buch mit dem Titel: „Zuſammengefaßte Genealogien von Robert Hallſtead,“ ſagt Lord Peterborough, daß Dangerfield, mit dem er einigen Verkehr gehabt, ein Mann geweſen ſei, welcher ein anſtändiges Aeußere und ein ernſtes Benehmen gehabt, und in einer Weiſe geſprochen habe, welche von einem nicht gewöhnlichen Verſtande gezeugt.

Bischöfe eingestimmt. Der Versuch, die streitenden Factionen zu versöhnen, mißlang. Baxter theilte das Loos seiner verbannten Freunde, schlug den Bischofshut von Hereford aus, verließ die Pfarre von Kidderminster und lebte fast gänzlich den Wissenschaften. Seine theologischen Schriften, obgleich zu gemäßigt, um den Frömmlern von irgend einer Partei zu gefallen, standen in dem höchsten Ansehen. Eifernde Männer der Hochkirche nannten ihn einen Rundkopf, und viele Nonconformisten klagten ihn des Erastianismus und Arminianismus an; aber die Rechtschaffenheit seines Herzens, die Reinheit seines Wandels, die Kraft seiner Gaben und der Umfang seiner Gelehrsamkeit wurden von den besten und weisesten Männern jeder Ueberzeugung anerkannt. Seine politischen Ansichten waren trotz der Unterdrückung, welche er und seine Brüder ertragen, gemäßigt; er stand in freundschaftlichen Verhältnissen zu jener kleinen Partei, welche zugleich von den Whigs und den Tories gehaßt ward. Er könnte nicht, wie er sagte, gleich Anderen die Trimmers verfluchen, wenn er daran dächte, wer derjenige gewesen sei, welcher die Friedensstifter gesegnet hätte *).

In einem Commentar zu dem Neuen Testament hatte er sich mit einiger Bitterkeit über die Verfolgung beklagt, welche die Dissenters erduldeten. Daß Männer, welche von ihrem Heerde vertrieben, ihres Eigenthums beraubt und in's Gefängniß geworfen waren, weil sie nicht das Gebetbuch gebrauchten, ein Murren zu äußern wagten, ward damals als ein schweres Verbrechen gegen Staat und Kirche betrachtet. Roger Lestrange, der Kämpe für die Regierung und das Orakel der Geistlichkeit, stieß in die Kriegstrompete; eine Anklage ward geschmiedet. Baxter bat, daß ihm einige Zeit gegönnt werden möge, um seine Vertheidigung vorzubereiten. An dem Tage, an welchem Oates in dem Palast-Hofe am Schandpfahl ausgestellt war, kam das erlauchte Haupt der Puritaner, niedergedrückt von Alter und Gebrechlichkeit,

*) Baxter's Vorrede zu Sir Matthew Hale's Urtheil über die Natur der wahren Religion, 1684.

nach Westminsterhall, um diese Bitte vorzutragen. Jeffreys ergoß sich in einen Strom von Wuthausbrüchen. „Nicht eine Minute," rief er, „um sein Leben zu retten. Ich verstehe mit Heiligen so gut wie mit Sündern umzugehen; dort steht Oates an der einen Seite des Prangers, und wenn Baxter an der anderen stünde, würden die beiden größten Schurken des Königreichs zusammenstehen."

Als der Proceß in Guildhall verhandelt ward, war das Gerichtszimmer von denen angefüllt, welche Baxter liebten und ehrten. An seiner Seite stand Dr. William Bates, einer der ausgezeichnetsten unter den Nonconformisten-Geistlichen; zwei Whig-Advocaten von großem Ruf, Pollexfen und Wallop, erschienen für den Angeklagten. Pollexfen hatte kaum seine Rede an die Geschworenen begonnen, als der Oberrichter in die Worte ausbrach: „Pollexfen, ich kenne Euch wohl, ich will Euch brandmarken. Ihr seid der Patron der Partei, dieser da ist ein alter Schuft, ein schismatischer Schurke, ein heuchlerischer Spitzbube. Er haßt die Liturgie, er möchte nichts haben als langgedehnte, winselnde Reden ohne Buch." Dann verdrehte seine Lordschaft die Augen, faltete die Hände und begann, indem er die Art des Gebets, welche er Baxter zuschrieb, nachahmte, durch die Nase zu singen: „Herr, wir sind Dein Volk, Dein auserwähltes Volk, Dein theures Volk." Pollexfen erinnerte in höflicher Weise den Gerichtshof, daß Se. Majestät, der verstorbene König der Meinung gewesen sei, daß Baxter ein Bisthum verdiene. „Und welcher Teufel ritt den alten Dummkopf, daß er es nicht annahm?" rief Jeffreys. Seine Wuth steigerte sich bis zur Verrücktheit; er nannte Baxter einen Hund, und schwur, daß es nichts als Gerechtigkeit sein würde, wenn man einen solchen Spitzbuben durch die ganze City peitsche.

Wallop nahm das Wort, aber es ging ihm nicht besser als seinem Führer. „Ihr beschäftigt Euch mit allen diesen schmutzigen Sachen," sagte der Richter. „Die Herren von der langen Robe sollten sich schämen, solchen factiösen Schurken Beistand zu leisten." Der Advocat macht einen neuen Versuch, sich Gehör zu verschaffen, aber

umſonſt. „Wenn Ihr nicht Eure Pflicht kennt,“ rief Jeffreys, „ſo will ich ſie Euch lehren.“

Wallop ſetzte ſich nieder und Baxter ſelbſt machte einen Verſuch, gehört zu werden. Aber der Oberrichter erſtickte alle Beſchwerden in einem Strom von ſchmutzigen und höhniſchen Reden, in welche ſich Bruchſtücke aus Hudibras miſchten. „Mylord,“ ſagte der alte Mann, „ich bin von Diſſenters deshalb ſtark getadelt, weil ich mit Achtung von Biſchöfen ſprach.“ „Baxter für Biſchöfe,“ ſchrie der Richter, „das iſt in der That eine luſtige Geſchichte. Ich weiß, was Ihr unter Biſchöfen verſteht, ſolche Schurken, wie Ihr ſelbſt einer ſeid, Kidderminſter-Biſchöfe, factiöſe, greinende Presbyterianer.“ Wiederum bemühte ſich Baxter, das Wort zu erhalten, und wiederum bellte Jeffreys: „Richard, Richard, glaubſt Du, daß wir Dir geſtatten werden, den Gerichtshof zu vergiften? Richard, Du biſt ein alter Schuft; Du haſt Bücher genug geſchrieben, um eine Karre zu beladen, und jedes Buch iſt ſo voll von Aufruhr, als ein Ei voll iſt von Nahrungsſtoff. Bei der Gnade Gottes, ich werde mit Dir fertig. Ich ſehe Viele aus Eurer Brüderſchaft warten, um zu erfahren, was aus ihrem großen Meiſter wird. Da iſt auch,“ fuhr er mit einem wilden Blick auf Bates fort, „da iſt auch ein Doctor von der Partei an Eurer Seite. Aber bei der Gnade des allmächtigen Gottes, ich will Euch Alle zermalmen.“

Baxter ſchwieg. Aber einer von den jüngeren Vertheidigern machte eine letzte Anſtrengung und unternahm es, nachzuweiſen, daß die Worte, derentwegen geklagt war, nicht die Bedeutung hätten, den die Anklage in dieſelben hineinlegte; mit Rückſicht darauf begann er die Worte zu verleſen. Aber in demſelben Augenblick ward er niedergedonnert. „Ihr ſollt nicht den Gerichtshof in eine Betverſammlung verwandeln.“ Man hörte, daß Einige von denjenigen weinten, welche Baxter umgaben. „Greinende Kälber!“ ſagte der Richter.

Leumundszeugen waren erſchienen und unter dieſen einige Geiſtliche der Staatskirche. Aber der Oberrichter wollte nichts hören.

„Glauben Eure Lordschaft, daß irgend eine Jury einen Mann in einem solchen Processe, als diesem, schuldig erkennen wird?" sagte Baxter. „Ich versichere Euch, Herr Baxter," sagte Jeffreys, „Ihr braucht Euch deshalb keine Sorge zu machen." Jeffreys hatte Recht; die Sheriffs waren die Knechte der Regierung, die Geschworenen, welche von den Sheriffs aus den wüthendsten Eiferern der Tory-Partei gewählt waren, beriethen sich einen Augenblick, und sprachen dann das „Schuldig" aus. „Mylord," sagte Baxter, als er den Gerichtshof verließ, „es gab einst einen Oberrichter, welcher mich ganz anders behandelt haben würde." Er deutete auf seinen gelehrten und tugendhaften Freund, Sir Matthew Hale. „Es giebt keinen anständigen Mann in England," antwortete Jeffreys, „welcher Dich nicht für einen Schuft hielte *).

Das Urtheil war für die damalige Zeit ein mildes. Was in der Berathschlagung zwischen den Richtern sich zutrug, ist nicht genau bekannt; die Nonconformisten glaubten, und es ist höchst wahrscheinlich, daß der Oberrichter von seinen drei Collegen überstimmt ward. Er war der Meinung, wie man sagt, daß Baxter an die Karre gebunden und durch London gepeitscht werden solle; die Mehrzahl vertrat jedoch die Ansicht, daß ein ausgezeichneter Geistlicher, dem vor einem Viertel-Jahrhundert ein Bischofshut angeboten worden, und der jetzt siebzig Jahr alt sei, eine ausreichende Strafe wegen einiger scharfer Worte erleide, wenn man ihm eine Geldbuße auferlege und ihn in's Gefängniß schicke **).

Die Art und Weise, in welcher Baxter von einem Richter behandelt ward, welcher Mitglied des Cabinets und ein Liebling des Souveräns war, bekundete auf das Unzweideutigste das Gefühl, mit welchem

*) Man sehe den Beobachter vom 25. Februar 1685; die Anklage in der Sammlung von Staatsprocessen; die Nachricht über die Vorgänge im Gerichtshofe von Calamy, Leben Baxter's, Cap. XIV, und die sehr merkwürdigen Auszüge aus Baxter's Manuscripten in dessen Leben von Orme, veröffentlicht im Jahre 1830.

**) Baxter's Manuscripte, citirt von Orme.

die Regierung in jener Zeit die protestantischen Nonconformisten betrachtete. Aber dies Gefühl hatte sich schon in stärkeren und furchtbareren Anzeichen offenbart. Das Parlament von Schottland war zusammengetreten; Jacob hatte absichtlich die Versammlung dieses Körpers mit aller Eile betrieben und die Sitzung der englischen Häuser in der Hoffnung aufgeschoben, daß das Beispiel von Edinburg einen guten Eindruck in Westminster machen werde. Denn die gesetzgebende Versammlung seines nördlichen Königreichs war so unterwürfig, als die alten Provinzialstände der Bretagne und von Burgund, denen Ludwig XIV. gestattete, mit einigen ihrer alten Obliegenheiten zu spielen. Nur Angehörige der bischöflichen Kirche konnten im schottischen Parlamente sitzen und eine Stimme bei der Wahl eines Mitgliedes abgeben, und in Schottland war ein Episcopale stets ein Tory. Von einer so constituirten Versammlung war nur geringer Widerstand gegen die königlichen Wünsche zu fürchten, und selbst diese Versammlung konnte ohne vorhergegangene Genehmigung eines Ausschusses von Hofleuten kein Gesetz beschließen.

Alles, was die Regierung verlangte, ward bereitwillig zugestanden. Aus dem finanziellen Gesichtspunkt betrachtet, war freilich die Freigebigkeit der schottischen Stände von geringer Bedeutung; sie gaben jedoch, was ihre dürftigen Mittel gestatteten. Sie bewilligten für immer der Krone die Abgaben, welche dem verstorbenen König zugestanden und in seiner Zeit auf vierzig tausend Pfund Sterl. jährlich geschätzt waren; sie bewilligten ferner Jacob für sein Leben eine Vermehrung seines jährlichen Einkommens von zwei hundert sechszehn tausend Pfund schottisch, welche achtzehn tausend Pfund Sterl. gleich kamen. Die ganze Summe, welche sie aufzubringen im Stande waren, belief sich auf ungefähr sechszig tausend Pfund jährlich, also auf wenig mehr, als diejenige Summe, welche alle vierzehn Tage in die englische Schatzkammer floß*).

*) Parlamentsacte Carl's II. vom 29. März 1661; Jacob's VII. vom 28. April 1685 und 13. Mai 1685.

Da die Stände wenig Geld zu geben hatten, so ersetzten sie diesen Mangel durch loyale Versicherungen und barbarische Gesetze. Der König forderte in einem Briefe, welcher bei Eröffnung der Sitzung verlesen ward, in heftiger Sprache dazu auf, neue Strafgesetze gegen die widerspenstigen Presbyterianer zu beschließen, und drückte sein Bedauern aus, daß es ihm durch Geschäfte unmöglich gemacht sei, solche Gesetze in Person vom Throne aus in Vorschlag zu bringen. Seine Befehle wurden befolgt. Ein von den Ministern der Krone entworfenes Statut, welches unter den Gesetzen jenes unglücklichen Landes und jener unglücklichen Zeit alle früheren an Schrecklichkeit übertraf, ward schnell angenommen; es ward in wenigen aber eindringlichen Worten verordnet, daß Jeder, welcher in einer Betversammlung in einem Hause predige, oder als Prediger oder Zuhörer einer solchen Versammlung unter freiem Himmel beiwohne, mit dem Tode und Confiscation seiner Güter bestraft werden solle *).

Dieses Gesetz, welches auf Antrag des Königs in einer Versammlung durchging, die seinem Willen in Gehorsam ergeben war, verdient besondere Beachtung; denn Jacob ist von unwissenden Schriftstellern häufig als ein Fürst dargestellt worden, welcher freilich voreilig und ohne Urtheil bei der Wahl seiner Mittel gewesen wäre, aber einen der edelsten Zwecke eines Herrschers verfolgt hätte, nämlich Einführung vollständiger Religionsfreiheit. Auch kann es nicht in Abrede gestellt werden, daß einige Abschnitte seines Lebens, wenn man sie von dem Rest desselben trennt und nur oberflächlich betrachtet, diese günstige Meinung von seinem Charakter zu unterstützen scheinen.

Während er noch ein Unterthan, war er viele Jahre hindurch ein verfolgter Mann, und Verfolgung hatte auf ihn gewirkt, wie es gewöhnlich geschieht. Sein Geist, so schwach und beschränkt er auch war, hatte

*) Parlamentsacte Jacob's II. vom 8. Mai 1685; Beobachter vom 20. Juni 1685. Lestrange wünschte offenbar, daß man diesem Vorgange in England folgen möge.

von dieser harten Erziehung Nutzen gehabt; während er vom Hofe, von der Admiralität und vom Geheimen-Rath ausgeschlossen und in Gefahr war, ebenfalls vom Throne ausgeschlossen zu werden, aus keinem anderen Grunde, als weil er nun einmal an die Transsubstantiation und an die Macht des päpstlichen Stuhles glaubte, machte er so schnelle Fortschritte in den Lehrsätzen der Duldung, daß er Milton und Locke hinter sich ließ. Was, sagte er oft, könnte ungerechter sein, als Gedanken mit Strafen zu verfolgen, die nur wegen Handlungen erkannt werden dürften? Was könnte unklüger sein, als die Dienste von guten Soldaten, Seeleuten, Rechtsgelehrten, Diplomaten und Finanzmännern deshalb zurückzuweisen, weil sie verkehrte Ansichten über die Zahl der Sacramente und Heiligen hätten? Er lernte die Gemeinplätze auswendig, welche allen Secten so geläufig sind, wenn sie Unterdrückung erdulden, und so leicht vergessen werden, wenn sie sich im Stande befinden, Vergeltung zu üben. Er sagte in der That seine Lection so gut her, daß diejenigen, welche ihn über diesen Gegenstand sprechen hörten, ihm viel mehr Verstand und Redefertigkeit zutrauten, als er wirklich besaß. Seine Bekenntnisse täuschten mehre Personen von milder Denkungsweise und vielleicht ihn selbst. Aber sein Eifer für die Rechte des Gewissens endigte mit der Herrschaft der Whig-Partei; als ein Wandel des Glückes eintrat, als er nicht länger fürchtete, von Anderen verfolgt zu werden, als es in seine Macht gestellt war, Andere zu verfolgen, begannen seine wirklichen Neigungen an das Tageslicht zu treten. Er haßte die puritanischen Secten mit vielfachem Hasse, theologischem und politischem, erblichem und persönlichem; er betrachtete sie als die Feinde des Himmels, als die Feinde aller legitimen Gewalt in Kirche und Staat, als die Feinde seiner Urgroßmutter, seines Großvaters, seines Vaters, seiner Mutter, seines Bruders und als seine eigenen. Er, welcher sich laut über die Gesetze gegen die Papisten beklagt hatte, erklärte sich jetzt für unfähig, es zu begreifen, wie man die Unverschämtheit haben könne, die Aufhebung

der Gesetze gegen die Puritaner in Vorschlag zu bringen*). Er, dessen Lieblingsthema die Ungerechtigkeit gewesen war, von bürgerlichen Beamten religiöse Eide zu verlangen, führte in Schottland, während er dort als Vicekönig residirte, den schärfsten Religionseid ein, von dem man jemals im Königreiche gehört hatte**). Er, welcher gerechten Abscheu zu erkennen gegeben hatte, wenn die Priester seines eigenen Glaubens gehängt und gevierttheilt wurden, ergötzte sich, wenn er die Covenanters laut aufschreien hörte, es sah, wie sie sich krümmten, während ihre Knie in den spanischen Stiefeln breit gedrückt wurden***). In dieser Stimmung ward er König und verlangte und erhielt sofort von den unterwürfigen Ständen von Schottland als das sicherste Pfand ihrer Loyalität das blutigste Gesetz, welches jemals auf unseren Inseln gegen protestantische Nonconformisten erlassen worden ist.

Mit diesem Gesetz befand sich der Geist seiner Verwaltung in vollkommenem Einklang. Die grausame Verfolgung, welche gewüthet hatte, während er Schottland als Vicekönig regierte, ward von dem Tage, an welchem er der Souverän geworden war, furchtbarer als jemals. Diejenigen Grafschaften, in welchen die Covenanters am zahlreichsten waren, wurden der Zügellosigkeit der Armee preisgegeben. Mit der Armee handelte gemeinschaftlich eine Miliz, welche aus den Gewaltthätigsten und Verworfensten von denjenigen bestand, die sich Episcopalen nannten. Hervorragend unter den Banden, welche jene unglücklichen Districte unterdrückten und verwüsteten, waren die von John Graham von Claverhouse befehligten Dragoner. Man erzählte sich, daß diese ruchlosen Menschen bei ihren Gelagen um die Marter der Hölle zu spielen, und sich unter einander bei den Namen von Teu-

*) Seine eigenen Worte, berichtet von ihm selbst. Clarke's Leben Jacob's II., I. 656. Orig.-Denkwürdigkeiten.

**) Parlamentsacte Carl's II. vom 31. August 1681.

***) Burnet, I. 583; Wodrow, III. IV. 2. Leider fehlen die Acten des schottischen Geheimen-Raths fast aus der ganzen Zeit der Verwaltung des Herzogs von York.

ſeln und verdammten Seelen zu nennen pflegten*). Das Haupt dieſer Hölle auf Erden, ein Soldat von ausgezeichnetem Muth und großer Geſchicklichkeit in ſeinem Beruf, aber raubgierig und unheilig, von wilder Gemüthsart und verhärteter Seele, hat einen Namen hinterlaſſen, welcher mit einer beſonderen Energie des Haſſes genannt wird, wo immer das ſchottiſche Volk auf der Oberfläche der Erde ſich niedergelaſſen hat. Alle Verbrechen hier zu erzählen, durch welche dieſer Mann und die ihm Gleichgeſinnten das Landvolk der weſtlichen Niederlande bis zum Wahnſinn ſtachelten, würde ein Beginnen ohne Ende ſein; wenige Beiſpiele müſſen ausreichen, und alle dieſe Beiſpiele ſollen hergenommen werden aus der Geſchichte von vierzehn Tagen, derſelben Zeit, in welcher das ſchottiſche Parlament auf Verlangen Jacob's ein neues Geſetz von beiſpielloſer Strenge gegen die Diſſenters erließ.

John Brown, ein armer Fuhrmann aus Lanarkſhire, ward wegen ſeiner beſonderen Frömmigkeit der chriſtliche Fuhrmann genannt. Viele Jahre ſpäter, als Schottland ſich des Beſitzes von Ruhe, Wohlfahrt und religiöſer Freiheit erfreute, beſchrieben ihn alte Leute, welche ſich der böſen Tage erinnerten, als einen Mann, welcher kundig in göttlichen Dingen, tadellos im Leben und ſo friedfertig war, daß die Tyrannen kein Fehl an ihm entdecken konnten, mit der alleinigen Ausnahme, daß er ſich von dem öffentlichen Gottesdienſt der Episcopalen fern hielt. Am erſten Mai ſtach er Torf, als er von Claverhouſe's Dragonern ergriffen, in aller Eile verhört, wegen mangelnder Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen der herrſchenden Kirche ſchuldig erkannt und zum Tode verurtheilt ward. Es heißt, daß es nicht leicht war, ſelbſt unter den Soldaten einen Vollſtrecker des Urtheils zu finden. Denn die Ehefrau des armen Mannes war gegenwärtig, ſie führte ein kleines Kind an der Hand, und man gewahrte leicht, daß ſie ein anderes unter dem Herzen trug; ſelbſt jene wilden und hart-

*) Wodrow, III, IX, 6.

herzigen Männer, welche sich unter einander Beelzebub und Apollyon nannten, schreckten vor der großen Ruchlosigkeit zurück, ihren Ehemann vor ihren Augen zu schlachten. Der Gefangene, durch die nahe Aussicht auf das ewige Leben über sich selbst erhoben, betete mittlerweile laut und inbrünstig, wie ein Begeisterter, bis Claverhouse ihn in der Wuth erschoß. Es ward von glaubhaften Zeugen berichtet, daß die Wittwe in ihrer Qual ausrief: „Schon gut, Sir, der Tag der Abrechnung wird kommen," und daß der Mörder antwortete: „Gegen Menschen kann ich verantworten, was ich gethan habe, und was Gott anlangt, so nehme ich den auf mich." Doch war das Gerücht verbreitet, daß die letzten Seufzer seines Opfers selbst auf sein verknöchertes Gewissen und auf sein Herz von Kieselstein einen Eindruck machten, welcher niemals erlosch*).

Am fünften Mai wurden zwei Handwerker, Peter Gillies und John Bryce in Ayrshire, vor einem Militärgericht von funfzehn Soldaten processirt. Die Anklageacte ist noch vorhanden; man warf den Gefangenen vor, nicht etwa irgend eine aufrührerische Handlung, sondern daß sie denselben verderblichen Lehrsätzen anhingen, welche Andere zum Aufruhr getrieben hätten, und daß es ihnen nur an der Gelegenheit gefehlt habe, nach diesen Lehrsätzen zu handeln. Das Verfahren war einfach; in wenigen Stunden waren die beiden Verbrecher schuldig erkannt, gehängt und unter dem Galgen, beide vereint, in eine Grube geworfen*).

Der elfte Mai zeichnete sich durch mehr als ein großes Verbrechen

*) Wodrow, III, IX, 6, der Herausgeber der Oxforder Ausgabe von Burnet versucht diese Handlung zu entschuldigen, indem er anführt, daß Claverhouse zu der Zeit damit beschäftigt war, die Verbindung zwischen Argyle und Monmuth zu unterbrechen, und indem er voraussetzt, daß man entdeckt habe, John Brown habe zwischen den Lagern der Rebellen Kundschaft hin- und hergebracht. Zum Unglück für diese Vermuthung ward John Brown am 1. Mai erschossen, als sowohl Argyle als Monmouth noch in Holland waren, und als kein Aufstand in irgend einem Theile unserer Insel stattfand.

**) Wodrow, III, IX, 6.

aus. Einige ſtrenge Calviniſten hatten aus der Lehre von der Verdammung die Folgerung gezogen, daß es eine Meuterei gegen die ewigen Rathſchlüſſe des höchſten Weſens ſei, für Jemanden zu beten, welcher zum Verderben beſtimmt ſei. Drei arme Arbeiter, welche erfüllt waren von dieſer liebeleeren Gottheit, wurden in der Nachbarſchaft von Glasgow von einem Officier angehalten. Sie wurden gefragt, ob ſie für König Jacob VII. beten wollten; ſie weigerten ſich deſſen, es ſei denn, daß er zu den Auserwählten gehöre. Ein Glied Musketiere ward aufgeſtellt, die Gefangenen knieten nieder, man verband ihnen die Augen, und eine Stunde, nachdem man ſich ihrer bemächtigt hatte, leckten die Hunde ihr Blut*).

Während dies in Clydesdale geſchah, ward eine nicht weniger furchtbare Handlung in Eskdale vollbracht. Einer von den geächteten Covenanters war von einer Krankheit befallen, hatte in dem Hauſe einer achtbaren Wittwe ein Obdach gefunden und war dort geſtorben. Der Leichnam ward von dem Laird von Weſterhall entdeckt, einem kleinen Tyrannen, welcher in den Tagen des Covenant außerordentlichen Eifer für die presbyterianiſche Kirche gezeigt, ſeit der Reſtauration aber die Gunſt der Regierung durch Abfall von ſeinem Glauben erkauft hatte, und gegen die Partei, welche er verlaſſen, den unverſöhnlichen Haß eines Apoſtaten hegte. Dieſer Mann riß das Haus der armen Frau nieder, trug ihr geringes Mobiliar fort, geſtattete ihr und ihren jüngeren Kindern auf dem Felde umherzuirren, ſchleppte aber ihren Sohn Andrew, welcher noch ein Knabe war, vor Claverhouſe, der zufällig durch jenen Theil der Grafſchaft zog. Claverhouſe war gerade beſonders milde geſtimmt; Einige meinten, daß er nicht ganz derſelbe geblieben, ſeitdem er vor zehn Tagen den chriſtlichen Fuhrmann erſchoſſen; aber Weſterhall war eifrig, ſeine Loyalität zu beweiſen, und erpreßte eine ungern gegebene Einwilligung. Die Gewehre wurden geladen und der Knabe aufgefordert, ſeine Mütze

*) Wodrow, III, IX, 6.

über's Geſicht zu ziehen. Er weigerte ſich deſſen und ſtand mit der Bibel in der Hand, ſeinen Mördern die Stirn bietend. „Ich kann Euch in's Angeſicht ſehen," ſagte er, „ich habe nichts gethan, deſſen ich mich zu ſchämen hätte. Aber wie wollt Ihr entgegenſehen jenem Tage, an welchem Ihr werdet gerichtet werden nach dem, was in dieſem Buche geſchrieben ſteht?" Er fiel todt zur Erde und ward im Moor begraben*).

An demſelben Tage erlitten zwei Frauen, Margaret Maclachlan und Margaret Wilſon, die erſtere eine betagte Wittwe, die letztere ein Mädchen von achtzehn Jahren, den Tod für ihren Glauben in Wigtonſhire. Man bot ihnen das Leben an, wenn ſie die Sache der aufrühreriſchen Covenanters abſchwören und dem biſchöflichen Gottesdienſte beiwohnen wollten. Sie weigerten ſich und wurden verurtheilt, erſäuft zu werden. Sie wurden an einen Ort gebracht, welchen der Solway täglich zweimal überfluthet und an Pfähle gebunden, welche in den Sand gegraben waren, wo derſelbe bei der Ebbe trocken läuft. Die ältere unter den beiden Dulderinnen ward in der Nähe der heraneilenden Fluth feſt gebunden, in der Hoffnung, daß ihre Todesqualen die jüngere bis zur Unterwürfigkeit in Schrecken ſetzen würden. Der Anblick war furchtbar, aber der Muth der Ueberlebenden wurde durch einen ſo erhabenen Enthuſiasmus getragen, wie er nur in der Geſchichte der Märtyrer gefunden werden kann. Sie ſah das Meer näher und näher rücken, aber ſie gab kein Zeichen der Furcht. Sie betete und ſang Verſe aus Pſalmen, bis die Wogen ihre Stimme erſtickten. Nachdem ſie die Bitterkeit des Todes gekoſtet, hatte man die grauſame Barmherzigkeit, ſie loszubinden und in's Leben zurückzurufen. Als ſie zur Beſinnung gekommen war, ward ſie von mitleidigen Freunden und Nachbaren angefleht, ſich zu fügen. „Theure Margaret, ſag ein einziges Mal, „Gott erhalte den König." Das arme Mädchen, treu ihrer ſtrengen Gottesverehrung, athmete tief: „Möge Gott ihn erhalten,

*) Ebendaſelbſt. Wolke von Zeugniſſen.

wenn es Gottes Wille ist." Ihre Freunde drängten sich um den vorsitzenden Officier. „Sie hat es gesagt, in der That, Sir, sie hat es gesagt." „Will sie abschwören?" fragte er. „Niemals," rief sie aus. „Ich bin Christi, laßt mich gehen." Und die Gewässer schlossen sich über ihr zum letzten Male*).

So ward Schottland regiert von dem Fürsten, welchen unwissende Menschen als einen Freund religiöser Freiheit dargestellt haben, dessen Unglück es gewesen, zu weise und zu gut für sein Zeitalter zu sein. Ja sogar diejenigen Gesetze, welche ihn ermächtigten, so zu regieren, verdienten nach seinem Urtheil Tadel wegen ihrer Milde; während seine Officiere Mordthaten verübten, wie sie eben erzählt worden, drängte er das schottische Parlament, ein neues Gesetz zu erlassen, in Vergleich mit welchem alle früheren Gesetze barmherzig genannt werden können.

In England war seine Gewalt zwar groß, aber durch alte und edle Gesetze beschränkt, deren Uebertretung selbst die Tories nicht ruhig ertragen haben würden. Hier konnte er nicht Dissenters vor Militärgerichte schleppen, oder im Geheime-Rath die Freude genießen, zu sehen, wie sie in den spanischen Stiefeln in Ohnmacht fielen. Hier konnte er junge Mädchen nicht ersäufen, weil sie sich weigerten, ihren Glauben abzuschwören, oder arme Landleute erschießen, weil sie zweifelten, ob er zu den Auserwählten gehöre. Doch auch in England fuhr er fort, die Puritaner zu verfolgen, so weit seine Macht sich erstreckte, bis Ereignisse, deren später zu erwähnen sein wird, ihn bestimmten, den Plan zu fassen, Puritaner und Papisten zur Erniederung und Beraubung der Staatskirche mit einander zu vereinigen.

Eine Secte der protestantischen Dissenters betrachtete er jedoch

*) Wodrow, III, IX. 6. Die Grabschrift der Margaret Wilson auf dem Kirchhofe von Wigton ist abgedruckt in dem Anhang zu der Wolke von Zeugnissen: „Sie ward gemordet, weil sie Christus als das höchste Haupt der Kirche bekannte; ein anderes Verbrechen hat sie nicht begangen, als daß sie nicht das Prälatenthum bekannte, und nicht ihren presbyterianischen Glauben abschwur. Sie ward in der See an einen Pfahl gebunden und litt den Tod für Jesus Christus."

ſelbſt in dieſer frühen Periode ſeiner Regierung mit beſonderer Zärtlichkeit, „die Geſellſchaft der Freunde.“ Seine Parteilichkeit für dieſe eigenthümliche Brüderſchaft kann nicht durch religiöſe Sympathie erklärt werden, da von allen, welche die göttliche Sendung Jeſu anerkennen, der Katholik und der Quäker am weiteſten von einander abweichen. Es könnte widerſinnig erſcheinen, wenn man behauptet, daß gerade dieſer Umſtand ein Band zwiſchen dem Katholiken und dem Quäker knüpfte; aber dies war in der That der Fall. Denn ſie wichen, in entgegengeſetzter Richtung freilich, aber ſo weit von demjenigen ab, was die große Maſſe der Nation für recht hielt, daß ſelbſt unbefangene Männer gewöhnlich die Sache ſo auffaßten, daß beide außerhalb des Bereichs der umfaſſendſten Duldung ſich befänden. So hatten die beiden extremen Secten, gerade weil ſie extreme Secten waren, ein gemeinſchaftliches Intereſſe, welches ganz beſtimmt unterſchieden war von dem Intereſſe derjenigen Secten, welche ſich in der Mitte zwiſchen beiden befanden. Die Quäker hatten ſich überdies keines Vergehens gegen Jacob und ſein Haus ſchuldig gemacht; ſie hatten als eine Geſellſchaft nicht eher exiſtirt, bis der Krieg zwiſchen ſeinem Vater und dem Langen Parlament ſich ſeinem Ende zuneigte; ſie waren mit Grauſamkeit verfolgt von einigen der revolutionären Regierungen; ſie hatten ſeit der Reſtauration trotz der erduldeten üblen Behandlung ſich demüthig der königlichen Gewalt unterworfen. Denn ſie waren, obgleich von Vorderſätzen ausgehend, welche die anglicaniſchen Geiſtlichen als ketzeriſch betrachteten, gleich dieſen zu dem Schluſſe gekommen, daß kein tyranniſcher Uebergriff auf Seiten eines Fürſten thätigen Widerſtand auf Seiten eines Unterthanen rechtfertigen könne. Niemals war eine Spur gefunden, daß ein Quäker eine Schmähſchrift gegen die Regierung verfaßt habe*); kein Quäker war jemals bei irgend einer Verſchwörung gegen die Regierung betheiligt; die Geſellſchaft hatte nicht mit einge-

*) Man ſehe den Brief an König Carl II., welcher Barclays' Apologie vorangedruckt iſt.

stimmt in den Ruf nach der Ausschließungsbill, und feierlich die Roggenhaus-Verschwörung als einen höllischen Plan und ein Werk des Teufels verdammt*). In der That die Freunde nahmen um jene Zeit sehr wenig Theil an bürgerlichen Streitigkeiten; denn sie lebten damals nicht, wie jetzt, zusammen in großen Städten, sondern befaßten sich meistens mit der Landwirthschaft, einem Beruf, dem sie allmälig durch die Bedrückungen entfremdet wurden, welche eine Folge ihrer eigenthümlichen Bedenken wegen der Zahlung von Zehnten waren. Sie waren deshalb weit entfernt von der Schaubühne des politischen Kampfs, und selbst im häuslichen Kreise vermieden sie aus Grundsatz jede Unterhaltung über Politik. Denn solche Unterhaltung war nach ihrer Meinung der Geistigkeit ihrer Seele nicht förderlich und würde den ernsten Gleichmuth ihres Wandels gestört haben. Die jährlichen Versammlungen in jener Zeit ermahnten wiederholt die Brüder, keine Staatssachen zu erörtern**); selbst noch lebende Personen erinnern es, daß die ernsten Aeltesten, welche die Sitten einer frühern Generation beibehielten, systematisch solch weltliches Gerede verhinderten***). Es war natürlich, daß Jacob einen großen Unterschied machte zwischen diesem harmlosen Völkchen und jenen trotzigen und ruhelosen Secten, welche Widerstand gegen Tyrannen als eine christliche Pflicht betrachteten, welche in Deutschland, Frankreich und Holland Krieg gegen ihre legitimen Fürsten geführt, und während vier Generationen besondere Feindschaft gegen das Haus Stuart gezeigt hatten.

Es kam hinzu, daß es möglich war, den Katholiken und den Quäkern eine Hülfe von Bedeutung zu gewähren, ohne zugleich die Leiden der puritanischen Secten zu mildern. Ein damals gültiges Gesetz bedrohte jeden mit schweren Strafen, welcher den Supremat-Eid zu leisten sich weigerte, wenn derselbe verlangt ward. Dieser Eid war aber kein Hinderniß für die Presbyterianer, Independenten oder Bap-

*) Sewel's Geschichte der Quäker, Buch X.

**) Kurze Aufzeichnung jährlicher Versammlungen, 1689, 1690.

***) Clarkson über das Quäkerthum; Besondere Gewohnheiten, Cap. V.

tisten, da sie alle bereit waren, Gott zum Zeugen zu rufen, daß sie jeder geistlichen Verbindung mit fremden Prälaten und Potentaten entsagten; aber der Katholik konnte nicht schwören, daß der Papst keine Gerichtsbarkeit in England habe, und der Quäker leistete gar keinen Eid. Auf der anderen Seite wurde weder der Katholik noch der Quäker von der Fünf-Meilen-Acte berührt, welche von allen Gesetzen des Statuten-Buchs vielleicht die puritanischen Nonconformisten am mehrsten drückte*).

Die Quäker hatten einen mächtigen und eifrigen Fürsprecher am Hofe. Obgleich sie, als eine Classe betrachtet, sich wenig mit weltlichen Dingen befaßten und die Politik als eine Sache vermieden, welche ihren geistlichen Interessen Gefahr bringe, so lebte doch einer von ihnen, welcher vor den Uebrigen durch Stellung und Vermögen hervorragte, in den höchsten Kreisen und hatte stets Zugang zum Ohr des Königs. Dies war der gepriesene William Penn. Sein Vater hatte ein hohes Commando in der Flotte gehabt, war Commissär der Admiralität gewesen, hatte im Parlament gesessen, die Ritterwürde erhalten und Aussicht auf die Pairswürde. Der Sohn hatte eine gute Erziehung genossen und war für den Militärstand bestimmt, hatte aber, als er noch ein Jüngling war, seine Aussichten getrübt und seine Freunde gekränkt durch seine Verbindung mit einer verrückten Rotte von Ketzern, wie man die Gesellschaft damals nannte. Mehrmals war er in den Tower und mehrmals nach Newgate geschickt; in Old-Bailey war er

*) Nachdem ich diese Stelle niedergeschrieben, fand ich im brittischen Museum ein Manuscript (Harl. M. S. 7506) unter dem Titel: „Eine Nachricht über die Confiscationen, Sequestrationen, den großen Raub und Schaden, welches alles auf den Gütern der verschiedenen protestantischen Dissenters, genannt Quäker, angerichtet ist nach alten Statuten, welche gegen Papisten und papistische Verweigerer errichtet sind.“ Auf dem Manuscripte ist bemerkt, daß es Jacob gehört hat; es geht aus demselben hervor, daß es von seinem vertrauten Diener, dem Obersten Graham, an Lord Oxford gegeben ist. Dieser Umstand scheint mir die Ansicht zu bestätigen, welche ich über das Betragen des Königs gegen die Quäker aufgestellt habe.

vor Gericht gestellt, weil er trotz des Gesetzes gepredigt hatte. Nach einiger Zeit hatte er sich jedoch mit seiner Familie ausgesöhnt und sich so mächtigen Schutz zu verschaffen gewußt, daß, während die Gefängnisse von England mit seinen Brüdern angefüllt waren, man ihm mehre Jahre gestattete, seine Ansichten ohne Belästigung zu bekennen. Gegen das Ende der letzten Regierung hatte er zur Tilgung einer alten Schuld der Krone die Bewilligung eines ausgedehnten Landstrichs in Nordamerika erhalten, welcher damals nur von indianischen Jägern bevölkert war. Er hatte seine verfolgten Freunde eingeladen, sich dort niederzulassen; seine Colonie befand sich noch im Zustande der Kindheit, als Jacob den Thron bestieg.

Zwischen Jacob und Penn hatte lange ein vertrauliches Verhältniß stattgefunden. Der Quäker ward jetzt ein Hofmann und fast ein Liebling; er ward täglich aus der Gallerie in das Cabinet geladen und hatte häufig lange Audienzen, während Pairs in den Vorzimmern warten mußten. Man raunte sich in's Ohr, daß er mehr wirkliche Gewalt hätte, zu nützen und zu schaden, als viele Edelleute, welche im Besitz hoher Aemter wären. Er war bald von Schmeichlern und Bittenden umgeben, sein Haus zu Kensington war in früher Morgenstunde häufig von mehr als zwei hundert Menschen belagert, welche ihm Wünsche vorzutragen hatten. Er bezahlte jedoch sein scheinbares Glück theuer. Selbst seine eigene Secte behandelte ihn mit Kälte und vergalt seine Dienste mit Vorwürfen; man klagte ihn laut an, daß er ein Papist, ja daß er ein Jesuit sei; Einige behaupteten, daß er zu Saint Omers erzogen, und Andere, daß er in Rom geweiht sei. Diese Verleumdungen konnten nur bei dem kurzsichtigen Haufen Glauben finden; aber mit denselben waren besser begründete Anklagen verbunden*).

*) Penn's Besuche zu Whitehall und seine Levers zu Kensington sind mit großer Lebendigkeit, wenn gleich in sehr schlechtem Latein, von Gerard Croese beschrieben. „Der König," sagte er, „nahm ihn häufig auf eine Stunde, ja selbst auf mehre Stunden in sein Cabinet, wo er mit Penn über verschiedene Gegenstände ernstlich Rath pflog und mittlerweile die den

der Gesetze gegen die Puritaner in Vorschlag zu bringen*). Er, dessen Lieblingsthema die Ungerechtigkeit gewesen war, von bürgerlichen Beamten religiöse Eide zu verlangen, führte in Schottland, während er dort als Vicekönig residirte, den schärfsten Religionseid ein, von dem man jemals im Königreiche gehört hatte**). Er, welcher gerechten Abscheu zu erkennen gegeben hatte, wenn die Priester seines eigenen Glaubens gehängt und gevierttheilt wurden, ergötzte sich, wenn er die Covenanters laut aufschreien hörte, es sah, wie sie sich krümmten, während ihre Knie in den spanischen Stiefeln breit gedrückt wurden***). In dieser Stimmung ward er König und verlangte und erhielt sofort von den unterwürfigen Ständen von Schottland als das sicherste Pfand ihrer Loyalität das blutigste Gesetz, welches jemals auf unseren Inseln gegen protestantische Nonconformisten erlassen worden ist.

Mit diesem Gesetz befand sich der Geist seiner Verwaltung in vollkommenem Einklang. Die grausame Verfolgung, welche gewüthet hatte, während er Schottland als Vicekönig regierte, ward von dem Tage, an welchem er der Souverän geworden war, furchtbarer als jemals. Diejenigen Grafschaften, in welchen die Covenanters am zahlreichsten waren, wurden der Zügellosigkeit der Armee preisgegeben. Mit der Armee handelte gemeinschaftlich eine Miliz, welche aus den Gewaltthätigsten und Verworfensten von denjenigen bestand, die sich Episcopalen nannten. Hervorragend unter den Banden, welche jene unglücklichen Districte unterdrückten und verwüsteten, waren die von John Graham von Claverhouse befehligten Dragoner. Man erzählte sich, daß diese ruchlosen Menschen bei ihren Gelagen um die Marter der Hölle zu spielen, und sich unter einander bei den Namen von Teu-

*) Seine eigenen Worte, berichtet von ihm selbst. Clarke's Leben Jacob's II., I. 656. Orig.-Denkwürdigkeiten.

**) Parlamentsacte Carl's II. vom 31. August 1681.

***) Burnet, I. 583; Wodrow, III. IV. 2. Leider fehlen die Acten des schottischen Geheimen-Raths fast aus der ganzen Zeit der Verwaltung des Herzogs von York.

ſeln und verdammten Seelen zu nennen pflegten*). Das Haupt dieſer Hölle auf Erden, ein Soldat von ausgezeichnetem Muth und großer Geſchicklichkeit in ſeinem Beruf, aber raubgierig und unheilig, von wilder Gemüthsart und verhärteter Seele, hat einen Namen hinterlaſſen, welcher mit einer beſonderen Energie des Haſſes genannt wird, wo immer das ſchottiſche Volk auf der Oberfläche der Erde ſich niedergelaſſen hat. Alle Verbrechen hier zu erzählen, durch welche dieſer Mann und die ihm Gleichgeſinnten das Landvolk der weſtlichen Niederlande bis zum Wahnſinn ſtachelten, würde ein Beginnen ohne Ende ſein; wenige Beiſpiele müſſen ausreichen, und alle dieſe Beiſpiele ſollen hergenommen werden aus der Geſchichte von vierzehn Tagen, derſelben Zeit, in welcher das ſchottiſche Parlament auf Verlangen Jacob's ein neues Geſetz von beiſpielloſer Strenge gegen die Diſſenters erließ.

John Brown, ein armer Fuhrmann aus Lanarkſhire, ward wegen ſeiner beſonderen Frömmigkeit der chriſtliche Fuhrmann genannt. Viele Jahre ſpäter, als Schottland ſich des Beſitzes von Ruhe, Wohlfahrt und religiöſer Freiheit erfreute, beſchrieben ihn alte Leute, welche ſich der böſen Tage erinnerten, als einen Mann, welcher kundig in göttlichen Dingen, tadellos im Leben und ſo friedfertig war, daß die Tyrannen kein Fehl an ihm entdecken konnten, mit der alleinigen Ausnahme, daß er ſich von dem öffentlichen Gottesdienſt der Episcopalen fern hielt. Am erſten Mai ſtach er Torf, als er von Claverhouſe's Dragonern ergriffen, in aller Eile verhört, wegen mangelnder Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen der herrſchenden Kirche ſchuldig erkannt und zum Tode verurtheilt ward. Es heißt, daß es nicht leicht war, ſelbſt unter den Soldaten einen Vollſtrecker des Urtheils zu finden. Denn die Ehefrau des armen Mannes war gegenwärtig, ſie führte ein kleines Kind an der Hand, und man gewahrte leicht, daß ſie ein anderes unter dem Herzen trug; ſelbſt jene wilden und hart-

*) Wodrow, III, IX, 6.

herzigen Männer, welche sich unter einander Beelzebub und Apollyon nannten, schreckten vor der großen Ruchlosigkeit zurück, ihren Ehemann vor ihren Augen zu schlachten. Der Gefangene, durch die nahe Aussicht auf das ewige Leben über sich selbst erhoben, betete mittlerweile laut und inbrünstig, wie ein Begeisterter, bis Claverhouse ihn in der Wuth erschoß. Es ward von glaubhaften Zeugen berichtet, daß die Wittwe in ihrer Qual ausrief: „Schon gut, Sir, der Tag der Abrechnung wird kommen," und daß der Mörder antwortete: „Gegen Menschen kann ich verantworten, was ich gethan habe, und was Gott anlangt, so nehme ich den auf mich." Doch war das Gerücht verbreitet, daß die letzten Seufzer seines Opfers selbst auf sein verknöchertes Gewissen und auf sein Herz von Kieselstein einen Eindruck machten, welcher niemals erlosch*).

Am fünften Mai wurden zwei Handwerker, Peter Gillies und John Bryce in Ayrshire, vor einem Militärgericht von funfzehn Soldaten processirt. Die Anklageacte ist noch vorhanden; man warf den Gefangenen vor, nicht etwa irgend eine aufrührerische Handlung, sondern daß sie denselben verderblichen Lehrsätzen anhingen, welche Andere zum Aufruhr getrieben hätten, und daß es ihnen nur an der Gelegenheit gefehlt habe, nach diesen Lehrsätzen zu handeln. Das Verfahren war einfach; in wenigen Stunden waren die beiden Verbrecher schuldig erkannt, gehängt und unter dem Galgen, beide vereint, in eine Grube geworfen*).

Der elfte Mai zeichnete sich durch mehr als ein großes Verbrechen

*) Wodrow, III, IX, 6, der Herausgeber der Oxforder Ausgabe von Burnet versucht diese Handlung zu entschuldigen, indem er anführt, daß Claverhouse zu der Zeit damit beschäftigt war, die Verbindung zwischen Argyle und Monmuth zu unterbrechen, und indem er voraussetzt, daß man entdeckt habe, John Brown habe zwischen den Lagern der Rebellen Kundschaft hin- und hergebracht. Zum Unglück für diese Vermuthung ward John Brown am 1. Mai erschossen, als sowohl Argyle als Monmouth noch in Holland waren, und als kein Aufstand in irgend einem Theile unserer Insel stattfand.

**) Wodrow, III, IX, 6.

aus. Einige ſtrenge Calviniſten hatten aus der Lehre von der Verdammung die Folgerung gezogen, daß es eine Meuterei gegen die ewigen Rathſchlüſſe des höchſten Weſens ſei, für Jemanden zu beten, welcher zum Verderben beſtimmt ſei. Drei arme Arbeiter, welche erfüllt waren von dieſer liebeleeren Gottheit, wurden in der Nachbarſchaft von Glasgow von einem Officier angehalten. Sie wurden gefragt, ob ſie für König Jacob VII. beten wollten; ſie weigerten ſich deſſen, es ſei denn, daß er zu den Auserwählten gehöre. Ein Glied Musketiere ward aufgeſtellt, die Gefangenen knieten nieder, man verband ihnen die Augen, und eine Stunde, nachdem man ſich ihrer bemächtigt hatte, leckten die Hunde ihr Blut*).

Während dies in Clydesdale geſchah, ward eine nicht weniger furchtbare Handlung in Eskdale vollbracht. Einer von den geächteten Covenanters war von einer Krankheit befallen, hatte in dem Hauſe einer achtbaren Wittwe ein Obdach gefunden und war dort geſtorben. Der Leichnam ward von dem Laird von Weſterhall entdeckt, einem kleinen Tyrannen, welcher in den Tagen des Covenant außerordentlichen Eifer für die presbyterianiſche Kirche gezeigt, ſeit der Reſtauration aber die Gunſt der Regierung durch Abfall von ſeinem Glauben erkauft hatte, und gegen die Partei, welche er verlaſſen, den unverſöhnlichen Haß eines Apoſtaten hegte. Dieſer Mann riß das Haus der armen Frau nieder, trug ihr geringes Mobiliar fort, geſtattete ihr und ihren jüngeren Kindern auf dem Felde umherzuirren, ſchleppte aber ihren Sohn Andrew, welcher noch ein Knabe war, vor Claverhouſe, der zufällig durch jenen Theil der Grafſchaft zog. Claverhouſe war gerade beſonders milde geſtimmt; Einige meinten, daß er nicht ganz derſelbe geblieben, ſeitdem er vor zehn Tagen den chriſtlichen Fuhrmann erſchoſſen; aber Weſterhall war eifrig, ſeine Loyalität zu beweiſen, und erpreßte eine ungern gegebene Einwilligung. Die Gewehre wurden geladen und der Knabe aufgefordert, ſeine Mütze

*) Wodrow, III, IX, 6.

über's Gesicht zu ziehen. Er weigerte sich dessen und stand mit der Bibel in der Hand, seinen Mördern die Stirn bietend. „Ich kann Euch in's Angesicht sehen," sagte er, „ich habe nichts gethan, dessen ich mich zu schämen hätte. Aber wie wollt Ihr entgegensehen jenem Tage, an welchem Ihr werdet gerichtet werden nach dem, was in diesem Buche geschrieben steht?" Er fiel todt zur Erde und ward im Moor begraben*).

An demselben Tage erlitten zwei Frauen, Margaret Maclachlan und Margaret Wilson, die erstere eine betagte Wittwe, die letztere ein Mädchen von achtzehn Jahren, den Tod für ihren Glauben in Wigtonshire. Man bot ihnen das Leben an, wenn sie die Sache der aufrührerischen Covenanters abschwören und dem bischöflichen Gottesdienste beiwohnen wollten. Sie weigerten sich und wurden verurtheilt, ersäuft zu werden. Sie wurden an einen Ort gebracht, welchen der Solway täglich zweimal überfluthet und an Pfähle gebunden, welche in den Sand gegraben waren, wo derselbe bei der Ebbe trocken läuft. Die ältere unter den beiden Dulderinnen ward in der Nähe der heraneilenden Fluth fest gebunden, in der Hoffnung, daß ihre Todesqualen die jüngere bis zur Unterwürfigkeit in Schrecken setzen würden. Der Anblick war furchtbar, aber der Muth der Ueberlebenden wurde durch einen so erhabenen Enthusiasmus getragen, wie er nur in der Geschichte der Märtyrer gefunden werden kann. Sie sah das Meer näher und näher rücken, aber sie gab kein Zeichen der Furcht. Sie betete und sang Verse aus Psalmen, bis die Wogen ihre Stimme erstickten. Nachdem sie die Bitterkeit des Todes gekostet, hatte man die grausame Barmherzigkeit, sie loszubinden und in's Leben zurückzurufen. Als sie zur Besinnung gekommen war, ward sie von mitleidigen Freunden und Nachbaren angefleht, sich zu fügen. „Theure Margaret, sag ein einziges Mal, „Gott erhalte den König." Das arme Mädchen, treu ihrer strengen Gottesverehrung, athmete tief: „Möge Gott ihn erhalten,

*) Ebendaselbst. Wolke von Zeugnissen.

wenn es Gottes Wille ist." Ihre Freunde drängten sich um den vorsitzenden Officier. „Sie hat es gesagt, in der That, Sir, sie hat es gesagt." „Will sie abschwören?" fragte er. „Niemals," rief sie aus. „Ich bin Christi, laßt mich gehen." Und die Gewässer schlossen sich über ihr zum letzten Male*).

So ward Schottland regiert von dem Fürsten, welchen unwissende Menschen als einen Freund religiöser Freiheit dargestellt haben, dessen Unglück es gewesen, zu weise und zu gut für sein Zeitalter zu sein. Ja sogar diejenigen Gesetze, welche ihn ermächtigten, so zu regieren, verdienten nach seinem Urtheil Tadel wegen ihrer Milde; während seine Officiere Mordthaten verübten, wie sie eben erzählt worden, drängte er das schottische Parlament, ein neues Gesetz zu erlassen, in Vergleich mit welchem alle früheren Gesetze barmherzig genannt werden können.

In England war seine Gewalt zwar groß, aber durch alte und edle Gesetze beschränkt, deren Uebertretung selbst die Tories nicht ruhig ertragen haben würden. Hier konnte er nicht Dissenters vor Militärgerichte schleppen, oder im Geheime-Rath die Freude genießen, zu sehen, wie sie in den spanischen Stiefeln in Ohnmacht fielen. Hier konnte er junge Mädchen nicht ersäufen, weil sie sich weigerten, ihren Glauben abzuschwören, oder arme Landleute erschießen, weil sie zweifelten, ob er zu den Auserwählten gehöre. Doch auch in England fuhr er fort, die Puritaner zu verfolgen, so weit seine Macht sich erstreckte, bis Ereignisse, deren später zu erwähnen sein wird, ihn bestimmten, den Plan zu fassen, Puritaner und Papisten zur Erniederung und Beraubung der Staatskirche mit einander zu vereinigen.

Eine Secte der protestantischen Dissenters betrachtete er jedoch

*) Wodrow, III, IX. 6. Die Grabschrift der Margaret Wilson auf dem Kirchhofe von Wigton ist abgedruckt in dem Anhang zu der Wolke von Zeugnissen: „Sie ward gemordet, weil sie Christus als das höchste Haupt der Kirche bekannte; ein anderes Verbrechen hat sie nicht begangen, als daß sie nicht das Prälatenthum bekannte, und nicht ihren presbyterianischen Glauben abschwur. Sie ward in der See an einen Pfahl gebunden und litt den Tod für Jesus Christus."

ſelbſt in dieſer frühen Periode ſeiner Regierung mit beſonderer Zärtlichkeit, „die Geſellſchaft der Freunde.“ Seine Parteilichkeit für dieſe eigenthümliche Brüderſchaft kann nicht durch religiöſe Sympathie erklärt werden, da von allen, welche die göttliche Sendung Jeſu anerkennen, der Katholik und der Quäker am weiteſten von einander abweichen. Es könnte widerſinnig erſcheinen, wenn man behauptet, daß gerade dieſer Umſtand ein Band zwiſchen dem Katholiken und dem Quäker knüpfte; aber dies war in der That der Fall. Denn ſie wichen, in entgegengeſetzter Richtung freilich, aber ſo weit von demjenigen ab, was die große Maſſe der Nation für recht hielt, daß ſelbſt unbefangene Männer gewöhnlich die Sache ſo auffaßten, daß beide außerhalb des Bereichs der umfaſſendſten Duldung ſich befänden. So hatten die beiden extremen Secten, gerade weil ſie extreme Secten waren, ein gemeinſchaftliches Intereſſe, welches ganz beſtimmt unterſchieden war von dem Intereſſe derjenigen Secten, welche ſich in der Mitte zwiſchen beiden befanden. Die Quäker hatten ſich überdies keines Vergehens gegen Jacob und ſein Haus ſchuldig gemacht; ſie hatten als eine Geſellſchaft nicht eher exiſtirt, bis der Krieg zwiſchen ſeinem Vater und dem Langen Parlament ſich ſeinem Ende zuneigte; ſie waren mit Grauſamkeit verfolgt von einigen der revolutionären Regierungen; ſie hatten ſeit der Reſtauration trotz der erduldeten üblen Behandlung ſich demüthig der königlichen Gewalt unterworfen. Denn ſie waren, obgleich von Vorderſätzen ausgehend, welche die anglicaniſchen Geiſtlichen als ketzeriſch betrachteten, gleich dieſen zu dem Schluſſe gekommen, daß kein tyranniſcher Uebergriff auf Seiten eines Fürſten thätigen Widerſtand auf Seiten eines Unterthanen rechtfertigen könne. Niemals war eine Spur gefunden, daß ein Quäker eine Schmähſchrift gegen die Regierung verfaßt habe*); kein Quäker war jemals bei irgend einer Verſchwörung gegen die Regierung betheiligt; die Geſellſchaft hatte nicht mit einge-

*) Man ſehe den Brief an König Carl II., welcher Barclays' Apologie vorangedruckt iſt.

stimmt in den Ruf nach der Ausschließungsbill, und feierlich die Roggenhaus-Verschwörung als einen höllischen Plan und ein Werk des Teufels verdammt*). In der That die Freunde nahmen um jene Zeit sehr wenig Theil an bürgerlichen Streitigkeiten; denn sie lebten damals nicht, wie jetzt, zusammen in großen Städten, sondern befaßten sich meistens mit der Landwirthschaft, einem Beruf, dem sie allmälig durch die Bedrückungen entfremdet wurden, welche eine Folge ihrer eigenthümlichen Bedenken wegen der Zahlung von Zehnten waren. Sie waren deshalb weit entfernt von der Schaubühne des politischen Kampfs, und selbst im häuslichen Kreise vermieden sie aus Grundsatz jede Unterhaltung über Politik. Denn solche Unterhaltung war nach ihrer Meinung der Geistigkeit ihrer Seele nicht förderlich und würde den ernsten Gleichmuth ihres Wandels gestört haben. Die jährlichen Versammlungen in jener Zeit ermahnten wiederholt die Brüder, keine Staatssachen zu erörtern**); selbst noch lebende Personen erinnern es, daß die ernsten Aeltesten, welche die Sitten einer frühern Generation beibehielten, systematisch solch weltliches Gerede verhinderten***). Es war natürlich, daß Jacob einen großen Unterschied machte zwischen diesem harmlosen Völkchen und jenen trotzigen und ruhelosen Secten, welche Widerstand gegen Tyrannen als eine christliche Pflicht betrachteten, welche in Deutschland, Frankreich und Holland Krieg gegen ihre legitimen Fürsten geführt, und während vier Generationen besondere Feindschaft gegen das Haus Stuart gezeigt hatten.

Es kam hinzu, daß es möglich war, den Katholiken und den Quäkern eine Hülfe von Bedeutung zu gewähren, ohne zugleich die Leiden der puritanischen Secten zu mildern. Ein damals gültiges Gesetz bedrohte jeden mit schweren Strafen, welcher den Supremat-Eid zu leisten sich weigerte, wenn derselbe verlangt ward. Dieser Eid war aber kein Hinderniß für die Presbyterianer, Independenten oder Bap-

*) Sewel's Geschichte der Quäker, Buch X.

**) Kurze Aufzeichnung jährlicher Versammlungen, 1689, 1690.

***) Clarkson über das Quäkerthum; Besondere Gewohnheiten, Cap. V.

tiſten, da ſie alle bereit waren, Gott zum Zeugen zu rufen, daß ſie jeder geiſtlichen Verbindung mit fremden Prälaten und Potentaten entſagten; aber der Katholik konnte nicht ſchwören, daß der Papſt keine Gerichtsbarkeit in England habe, und der Quäker leiſtete gar keinen Eid. Auf der anderen Seite wurde weder der Katholik noch der Quäker von der Fünf-Meilen-Acte berührt, welche von allen Geſetzen des Statuten-Buchs vielleicht die puritaniſchen Nonconformiſten am mehrſten drückte*).

Die Quäker hatten einen mächtigen und eifrigen Fürſprecher am Hofe. Obgleich ſie, als eine Claſſe betrachtet, ſich wenig mit weltlichen Dingen befaßten und die Politik als eine Sache vermieden, welche ihren geiſtlichen Intereſſen Gefahr bringe, ſo lebte doch einer von ihnen, welcher vor den Uebrigen durch Stellung und Vermögen hervorragte, in den höchſten Kreiſen und hatte ſtets Zugang zum Ohr des Königs. Dies war der geprieſene William Penn. Sein Vater hatte ein hohes Commando in der Flotte gehabt, war Commiſſär der Admiralität geweſen, hatte im Parlament geſeſſen, die Ritterwürde erhalten und Ausſicht auf die Pairswürde. Der Sohn hatte eine gute Erziehung genoſſen und war für den Militärſtand beſtimmt, hatte aber, als er noch ein Jüngling war, ſeine Ausſichten getrübt und ſeine Freunde gekränkt durch ſeine Verbindung mit einer verrückten Rotte von Ketzern, wie man die Geſellſchaft damals nannte. Mehrmals war er in den Tower und mehrmals nach Newgate geſchickt; in Old-Bailey war er

*) Nachdem ich dieſe Stelle niedergeſchrieben, fand ich im brittiſchen Muſeum ein Manuſcript (Harl. M. S. 7506) unter dem Titel: „Eine Nachricht über die Confiscationen, Sequeſtrationen, den großen Raub und Schaden, welches alles auf den Gütern der verſchiedenen proteſtantiſchen Diſſenters, genannt Quäker, angerichtet iſt nach alten Statuten, welche gegen Papiſten und papiſtiſche Verweigerer errichtet ſind.“ Auf dem Manuſcripte iſt bemerkt, daß es Jacob gehört hat; es geht aus demſelben hervor, daß es von ſeinem vertrauten Diener, dem Oberſten Graham, an Lord Oxford gegeben iſt. Dieſer Umſtand ſcheint mir die Anſicht zu beſtätigen, welche ich über das Betragen des Königs gegen die Quäker aufgeſtellt habe.

vor Gericht gestellt, weil er trotz des Gesetzes gepredigt hatte. Nach einiger Zeit hatte er sich jedoch mit seiner Familie ausgesöhnt und sich so mächtigen Schutz zu verschaffen gewußt, daß, während die Gefängnisse von England mit seinen Brüdern angefüllt waren, man ihm mehre Jahre gestattete, seine Ansichten ohne Belästigung zu bekennen. Gegen das Ende der letzten Regierung hatte er zur Tilgung einer alten Schuld der Krone die Bewilligung eines ausgedehnten Landstrichs in Nordamerika erhalten, welcher damals nur von indianischen Jägern bevölkert war. Er hatte seine verfolgten Freunde eingeladen, sich dort niederzulassen; seine Colonie befand sich noch im Zustande der Kindheit, als Jacob den Thron bestieg.

Zwischen Jacob und Penn hatte lange ein vertrauliches Verhältniß stattgefunden. Der Quäker ward jetzt ein Hofmann und fast ein Liebling; er ward täglich aus der Gallerie in das Cabinet geladen und hatte häufig lange Audienzen, während Pairs in den Vorzimmern warten mußten. Man raunte sich in's Ohr, daß er mehr wirkliche Gewalt hätte, zu nützen und zu schaden, als viele Edelleute, welche im Besitz hoher Aemter wären. Er war bald von Schmeichlern und Bittenden umgeben, sein Haus zu Kensington war in früher Morgenstunde häufig von mehr als zwei hundert Menschen belagert, welche ihm Wünsche vorzutragen hatten. Er bezahlte jedoch sein scheinbares Glück theuer. Selbst seine eigene Secte behandelte ihn mit Kälte und vergalt seine Dienste mit Vorwürfen; man klagte ihn laut an, daß er ein Papist, ja daß er ein Jesuit sei; Einige behaupteten, daß er zu Saint Omers erzogen, und Andere, daß er in Rom geweiht sei. Diese Verleumdungen konnten nur bei dem kurzsichtigen Haufen Glauben finden; aber mit denselben waren besser begründete Anklagen verbunden*).

*) Penn's Besuche zu Whitehall und seine Levers zu Kensington sind mit großer Lebendigkeit, wenn gleich in sehr schlechtem Latein, von Gerard Croese beschrieben. „Der König," sagte er, „nahm ihn häufig auf eine Stunde, ja selbst auf mehre Stunden in sein Cabinet, wo er mit Penn über verschiedene Gegenstände ernstlich Rath pflog und mittlerweile die den

Die ganze Wahrheit über Penn zu sagen, ist ein Unternehmen, welches einigen Muth erfordert, da er eher eine mythische als eine geschichtliche Person ist. Eifersüchtige Nationen und feindliche Secten haben in seiner Heiligsprechung einen Einigungspunkt gefunden; England ist stolz auf seinen Namen, eine große Republik jenseits des atlantischen Weltmeers betrachtet ihn mit einer Ehrerbietung, welche derjenigen ähnlich ist, welche die Athener gegen Theseus und die Römer gegen Quirinus empfanden. Die achtbare Gesellschaft, deren Mitglied er war, ehrt ihn wie einen Apostel; von frommen Männern anderer Ueberzeugung wird er gewöhnlich als ein glänzendes Muster christlicher Tugend betrachtet. Gleichzeitig haben Bewunderer einer ganz anderen Art seinen Ruhm verkündigt; die französischen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts vergaben ihm, was sie seine abergläubischen Hirngespinnste nannten, in Betracht seiner Verachtung gegen Priester und seines weltbürgerlichen Wohlwollens, welches er unparteiisch auf alle Völker und Bekenntnisse erstreckte. Sein Name bedeutete also in allen civilisirten Ländern Rechtschaffenheit und Menschenliebe.

Auch ist dieser große Ruf nicht ganz unverdient. Penn war ohne Zweifel ein Mann von hervorragenden Tugenden; er hatte ein starkes religiöses Pflichtgefühl und ein glühendes Verlangen, das Glück des menschlichen Geschlechts zu fördern. Ueber einen oder zwei Punkte von großer Bedeutung hatte er richtigere Begriffe, als in seiner Zeit selbst unter Männern von erleuchtetem Geiste gewöhnlich waren, und als der Eigenthümer und Gesetzgeber einer Provinz, welche, da sie fast noch unbewohnt war, als sie in seinen Besitz gelangte, ein reines Feld für moralische Versuche darbot, hatte er das seltene Glück, im Stande zu sein, seine Theorien in ihrer vollen Reinheit und ohne An-

---

ersten Mitgliedern des Adels, welche während dieser Zeit im Vorzimmer warten mußten, zu ertheilenden Audienzen aufschob." Von der Menge der Supplikanten bei Penn's Hause sagt Croese: „Ich habe zuweilen von dieser Art Menschen nicht weniger als zwei hundert gesehen." Geschichte der Quäker, Buch II. 1695.

griffe auf bestehende Einrichtungen zur Anwendung zu bringen. Er wird stets mit Ehren genannt werden als der Gründer einer Colonie, der in seinem Verkehr mit einem wilden Volke das Uebergewicht nicht mißbrauchte, welches aus der Civilisation hervorging, und als ein Gesetzgeber, welcher in einem Zeitalter der Verfolgung religiöse Freiheit zum Eckstein der Staatsverfassung machte. Aber seine Schriften und sein Leben bieten mehr als hinreichende Beweise dar, daß er kein großer Mann war. Ihm fehlte das Vermögen, die Charaktere Anderer zu erforschen; sein Vertrauen gegen Männer, welche weniger tugendhaft waren als er selbst, führten ihn in große Irrthümer und Verlegenheiten; sein Enthusiasmus für Einen großen Grundsatz verleitete ihn, zuweilen andere große Grundsätze zu verletzen, welche er hätte heilig halten sollen. Auch hielt seine Gradheit nicht unter allen Umständen gegen die Versuchungen Stand, denen sie in jener glänzenden und fein gebildeten aber tief verderbten Gesellschaft, an der er jetzt Theil nahm, ausgesetzt war. Der ganze Hof ward in beständiger Gährung erhalten durch Intriguen der Galanterie und Intriguen des Ehrgeizes; der Handel mit Ehren, Aemtern und Begnadigungen erlitt keine Unterbrechung. Es war natürlich, daß ein Mann, welcher täglich im Schlosse gesehen ward, und von dem man wußte, daß er freien Zugang zum Könige hätte, häufig bestürmt ward, seinen Einfluß für Zwecke geltend zu machen, welche eine strenge Sittlichkeit verdammen mußte. Die Rechtschaffenheit Penn's hielt sich tapfer gegen Tadel und Verfolgung; aber jetzt, angegriffen zugleich durch das Lächeln eines Königs, durch den Zauber weiblicher Liebenswürdigkeit, durch die verführerische Beredsamkeit und die feine Schmeichelei alter Diplomaten und Hofleute, begann seine Festigkeit zu wanken. Titel und Redewendungen, gegen welche er so oft Zeugniß abgelegt, flossen gelegentlich von seinen Lippen und aus seiner Feder. Es wäre gut, wenn er nichts Schlimmeres verschuldet hätte, als Nachgiebigkeit gegen die Sitten der großen Welt. Aber es kann leider nicht verborgen bleiben, daß er einen hauptsächlichen Antheil nahm an einigen Verhandlungen, welche

nicht allein nach dem strengen Gesetzbuch seiner eigenen Gesellschaft, sondern durch das allgemeine Urtheil aller achtbaren Männer verdammt werden. Er erklärte später feierlich, daß seine Hände rein wären von unerlaubtem Gewinn, und daß er keine Belohnung angenommen hätte von denen, welche er sich verpflichtet, obgleich er, so lange sein Einfluß bei Hofe gedauert, leicht hundert und zwanzig Tausend Pfund hätte gewinnen können*). Dieser Versicherung ist man vollen Glauben schuldig; aber die Bestechung wendet sich sowohl an die Eitelkeit als an die Habgier, und es ist unmöglich, es in Abrede zu stellen, daß Penn mit Liebkosungen so lange überschüttet ward, bis er Theil nahm an unverantwortlichen Verhandlungen, von denen Andere den Vortheil hatten.

Der erste Gebrauch, welchen er von seinem Einflusse machte, war sehr lobenswerth. Er stellte die Leiden der Quäker eindringlich dem neuen König vor, welcher mit Vergnügen vernahm, daß es möglich sei, diesen harmlosen Sectirern und den Katholiken große Zugeständnisse zu machen, ohne dieselbe Gunst anderen Classen, welche damals verfolgt wurden, zu Theil werden zu lassen. Es ward eine Liste von Gefangenen angefertigt, gegen welche Processe angestellt waren, weil sie die Eide nicht geleistet hatten oder nicht zur Kirche gingen, und über deren Loyalität der Regierung Beweise vorgelegt waren. Diese Personen wurden nicht weiter verfolgt, und es ward Befehl gegeben, daß ähnliche Processe nicht eingeleitet werden sollten, bis der König es ausdrücklich anders beliebt hätte. Auf diese Weise erhielten ungefähr fünf hundert Quäker und eine noch größere Anzahl Katholiken ihre Freiheit wieder**)

*) „Zwanzig Tausend in meine Tasche und hundert Tausend in meine Provinz." Penn's Brief an Popple.

*) Diese von Sunderland unterzeichneten Befehle finden sich in Sewel's Geschichte; sie tragen das Datum vom 18. April 1685. Dieselben sind in einem ganz besonders dunkeln und verwickelten Style abgefaßt; ich glaube aber, daß ich den richtigen Sinn mitgetheilt habe. Ich bin nicht im Stande gewesen, irgend einen Beweis zu finden, daß irgend eine Person, welche nicht

Jetzt rückte die Zeit des Zusammentritts des englischen Parlaments heran. Die Mitglieder des Hauses der Gemeinen hatten sich so zahlreich in der Hauptstadt eingefunden, daß man bedeutende Zweifel hegte, ob ihr Sitzungslocal, wie es damals eingerichtet war, hinlänglichen Platz gewähre. In den Tagen, welche der Eröffnung der Sitzung vorausgingen, besprachen sie die öffentlichen Angelegenheiten unter einander und mit den Beauftragten der Regierung. Eine große Versammlung der loyalen Partei ward in Fountain-Tavern am Strand gehalten, und Roger Lestrange, welcher kürzlich vom König zum Ritter geschlagen und von der Stadt Wincheſter in's Parlament gewählt war, nahm an der Leitung dieſer Berathungen Theil*).

Es stellte sich bald heraus, daß ein großer Theil der Gemeinen Absichten hatte, welche nicht vollständig mit denen des Hofs übereinstimmten. Die toryſtiſchen Gentlemen vom Lande waren faſt ohne Ausnahme begierig, die Teſt-Acte und die Habeas-Corpus-Acte aufrecht zu erhalten, und einige von ihnen redeten davon, die Einnahmen der Krone nur für eine Anzahl von Jahren zu bewilligen; ſie waren aber durchaus bereit, ſtrenge Geſetze gegen die Whigs zu erlaſſen, und würden es gern geſehen haben, daß alle diejenigen von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen wären, welche die Ausſchließungs-Bill unterſtützt hätten. Der König auf der anderen Seite wünſchte auf das Lebhafteſte, die Bewilligung ſeiner Einnahmen auf Lebenszeit, die Zulaſſung der Katholiken zu Aemtern und die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte vom Parlamente zu erlangen; auf dieſe drei Punkte war ſeine Sehnſucht gerichtet, und er war keineswegs geneigt, an deren Stelle ein Strafgeſetz gegen die Ausſchließer anzunehmen. Ein ſolches Ge-

---

Katholik oder Quäker war, durch dieſe Befehle ihre Freiheit wieder gewann. Man ſehe Neal's Geſchichte der Puritaner, Bd. II, Cap. II; Gerard Croeſe, Buch II. Croeſe ſchätzt die Zahl der befreiten Quäker auf vierzehn hundert ſechszig.

*) Barillon, 28. Mai — 7. Juni 1685; Beobachter, 27. Mai 1685; Sir J. Reresby's Denkwürdigkeiten.

ſetz würde vielmehr ſein beſonderes Mißfallen erregt haben; denn eine Claſſe der Ausſchließer ſtand hoch in ſeiner Gunſt, nämlich diejenige, deren hauptſächlichſter Vertreter Sunderland war, die ſich in den Tagen der Verſchwörung nur aus dem Grunde den Whigs angeſchloſſen, weil ſie ſich im Beſitz der Gewalt befanden, und die die Fahne gewechſelt hatte mit dem Wechſel des Glücks. Jacob betrachtete mit Recht die Renegaten als die brauchbarſten Knechte für die Durchführung ſeiner Abſichten. Nicht von den Cavalieren mit trotzigen Herzen, welche ihm treu geweſen waren im Unglück, konnte er verworfene und gewiſſenloſe Unterwürfigkeit im Glück erwarten. Die Männer, welche nicht aus Eifer für die Freiheit und für ihre Religion, ſondern lediglich aus ſelbſtſüchtiger Begierde und Furcht Hülfe geleiſtet hatten, um ihn zu unterdrücken, als er ſchwach war, dieſe waren die rechten Männer, welche aus derſelben Begierde und aus derſelben Furcht ihm jetzt Hülfe leiſten würden, um das Volk zu unterdrücken, nachdem er ſtark geworden*). Obgleich rachſüchtig, machte er doch Unterſchiede bei der Verfolgung ſeiner Rache. Es kann nicht ein einziges Beiſpiel angeführt werden, in welchem er ein edles Mitgefühl für diejenigen zeigte, welche ihm als Ehrenmänner und im öffentlichen Intereſſe Widerſtand geleiſtet hatten; aber er ſchonte und beförderte häufig diejenigen, welche ein ſchlechter Beweggrund veranlaßt hatte, ihn zu beleidigen. Denn die Gemeinheit, welche ſie als geeignete Werkzeuge der Tyrannei erſcheinen ließ, war nach ſeiner Anſicht ſo werthvoll, daß er dieſelbe mit einiger Milde behandelte, ſelbſt wenn ſie auf ſeine eigene Koſten geübt werden mußte.

Des Königs Wünſche wurden durch verſchiedene Canäle den Tory-Mitgliedern des Unterhauſes mitgetheilt. Die Mehrzahl war leicht

*) Ludwig ſchrieb an Barillon über dieſe Claſſe von Excluſioniſten wie folgt: „Das Intereſſe, welches ſie haben, dieſen Flecken durch erhebliche Dienſte zu verwiſchen, wird ſie allem Anſchein nach dahin bringen, dem König mehr zu nützen, als diejenigen können, welche ſtets ſeiner Perſon am ergebenſten geweſen ſind.“ 15/25. Mai 1685.

zu überreden, alle Gedanken an ein Strafgesetz gegen die Ausschließer fallen zu lassen, um darin zu willigen, daß Se. Majestät ihre Einnahmen für ihre Lebenszeit erhielten; aber in Betreff der Test-Acte und der Habeas-Corpus-Acte konnten die Emissäre des Hofes keine genügenden Zusicherungen erhalten *).

Am neunzehnten Mai ward die Sitzung eröffnet. Die Bänke der Gemeinen boten einen fremdartigen Anblick dar; die große Partei, welche in den letzten drei Parlamenten die Oberhand gehabt hatte, war jetzt auf eine winzige Minderzahl zusammengeschmolzen und machte in der That wenig mehr als den fünfzehnten Theil des Hauses aus. Von fünf hundert dreizehn Abgeordneten der Grafschaften und Städte hatten nur hundert fünf und dreißig früher im Parlament gesessen; es ist einleuchtend, daß eine Versammlung von so rohen und unerfahrenen Männern in einigen wichtigen Eigenschaften weit unter dem Durchschnittswerth unserer repräsentativen Körper bleiben mußte **).

Die Leitung des Hauses ward von Jacob zwei Pairs des Königreichs Schottland übertragen; der eine war Charles Middleton, Earl von Middleton, welcher, nachdem er einen hohen Posten in Edinburg bekleidet, kurz vor dem Tode des verstorbenen Königs Mitglied des englischen Geheime-Raths und Staatssecretär geworden war. Ihm ward Richard Graham, Viscount Preston, beigegeben, welcher lange Geschäftsträger in Versailles gewesen.

Das erste Geschäft der Gemeinen war die Wahl eines Sprechers; über die Person desselben hatte man im Cabinet lange berathen. Guildford hatte Sir Thomas Meres empfohlen, welcher gleich ihm zu den Trimmers gehörte; Jeffreys, welcher keine Gelegenheit vorüber gehen ließ, dem Lord-Groß-Siegelbewahrer entgegen zu treten, hatte sich Sir John Trevor's angenommen. Dieser hatte die Erziehung zur Hälfte eines Rabulisten und zur Hälfte eines Spielers, hatte in das

*) Barillon, 14. Mai 1685; Sir John Reresby's Denkwürdigkeiten.

**) Burnet, I, 626; Evelyn's Tagebuch, 22 Mai 1685.

öffentliche Leben Gesinnungen und Grundsätze mitgebracht, welche ihn in beiden Beziehungen ehrten, war ein Schmarotzer des Oberrichters geworden, und konnte gelegentlich nicht ohne Glück den bissigen Styl seines Patrons nachahmen. Der Liebling Jeffreys ward, wie man erwarten konnte, von Jacob vorgezogen, von Middleton in Vorschlag gebracht und ohne Widerspruch gewählt *).

So weit ging alles vortrefflich; aber ein Widersacher von nicht gewöhnlicher Tapferkeit wartete auf seine Zeit. Dieser war Edward Seymour von Berry Pomeroy Castle, Mitglied für die Stadt Exeter. Seymour's Geburt stellte ihn auf Eine Linie mit den vornehmsten Unterthanen Europas; er war der rechte männliche Leibeserbe jenes Herzogs von Somerset, welcher der Schwager König Heinrichs des achten und Beschützer des Königreichs England gewesen war. Nach dem ursprünglichen Hausgesetz in dem Herzogthum Somerset war der jüngere Sohn des Beschützers dem älteren vorgezogen; von dem jüngeren stammten die Herzöge von Somerset ab, von dem älteren die Familie, welche zu Berry Pomeroy wohnte. Seymour's Vermögen war sehr bedeutend und sein Einfluß im Westen von England ausgedehnt. Doch war die Bedeutung, welche Abstammung und Reichthum geben, nicht die einzige, auf welche er sich berufen konnte; er gehörte zu den geschicktesten Männern des Königreichs in der Debatte und in Geschäften. Er hatte viele Jahre im Hause der Gemeinen gesessen, hatte dessen Regeln und Gewohnheiten studirt und verstand sich vortrefflich auf dessen eigenthümliche Stimmungen; unter der letzten Regierung war er unter Umständen zum Sprecher gewählt, welche diese Auszeichnung besonders ehrenvoll machten. Während mehrer Menschenalter waren nur Rechtsgelehrte auf den Stuhl des Sprechers berufen worden; er war der erste Gentleman vom Lande, dessen Fähigkeiten und Kenntnisse ihn in den Stand setzten, diese lange Verjährung zu unterbrechen. Er war nach diesen Vorgängen zu hohen politischen Aemtern

*) Roger North's Leben Guildford's, 218; Bramston's Denkwürdigkeiten.

gelangt und hatte einen Sitz im Cabinet gehabt; aber sein hochmüthiger und unnachgiebiger Charakter hatte so viele Verstimmung erregt, daß er sich hatte zurückziehen müssen. Er war Tory und Anhänger der Kirche; er hatte mit Kraft der Ausschließungsbill entgegengewirkt, war von den Whigs in den Tagen ihres Glückes verfolgt, und konnte daher mit Sicherheit in einer Weise zu sprechen wagen, derentwegen eine des Republikanismus verdächtige Person in den Tower geschickt sein würde. Er war lange das Haupt einer starken parlamentarischen Verbindung gewesen, welche die westliche Alliance genannt ward und viele Gentlemen aus Devonshire, Somersetshire und Cornwall zu ihren Mitgliedern zählte *).

In jedem Hause der Gemeinen ist ein Mitglied, welches mit Reichthum und hoher Geburt Beredtsamkeit, Kenntnisse und Geschäfts-Erfahrung verbindet, in hohem Grade angesehen; aber in einem Hause, von welchem viele bedeutende Redner und parlamentarische Tactiker jenes Zeitalters ausgeschlossen waren, und welches angefüllt war von Menschen, die niemals eine Debatte gehört hatten, war der Einfluß eines solchen Mannes besonders furchtbar. Sittliche Größe fehlte jedoch Edward Seymour; er war ausschweifend, gottlos, verderbt, zu stolz, um mit gewöhnlicher Höflichkeit zu verkehren, aber nicht stolz genug, um unerlaubten Gewinn zu verschmähen. Doch er war ein so nützlicher Bundesgenosse und ein so unheilbringender Feind, daß sich häufig selbst diejenigen um seine Gunst bewarben, welche ihn am mehrsten verabscheuten **).

Er war jetzt in übler Stimmung gegen die Regierung; seine Interessen waren an einigen Orten durch die Umgestaltung der westlichen Burgflecken verletzt; sein Stolz war durch die Erhebung Trevor's auf den Stuhl verwundet; er ergriff bald die Gelegenheit, sich zu rächen.

*) North's Leben Guildford's, 228; Neues von Westminster.

**) Burnet, I. 382; Rawdon-Papiere; Lord Conway an Sir George Rawdon, 28. Decbr 1677.

Am 22. Mai wurden die Gemeinen eingeladen, vor den Schranken der Lords zu erſcheinen, und der König, auf dem Throne ſitzend, hielt eine Rede an beide Häuſer. Er erklärte ſich entſchloſſen, die beſtehende Regierung in Kirche und Staat aufrecht zu erhalten, ſchwächte aber den Eindruck dieſer Erklärung dadurch, daß er eine außerordentliche Ermahnung an die Gemeinen richtete. Er ſei nicht ohne Furcht, ſagte er, daß ſie geneigt wären, ihm von Zeit zu Zeit Geld zuzutheilen, in der Hoffnung, daß ſie ihn auf dieſe Weiſe zwingen würden, ſie häufig zu berufen; aber er müſſe ſie ernſtlich darauf aufmerkſam machen, daß er ſich ſo nicht behandeln laſſe, und daß, wenn ſie wünſchten, daß er ſie häufig berufe, ſie ihn gut behandeln müßten. Da es offenbar war, daß die Regierung nicht ohne Geld fortgeführt werden konnte, ſo war aus dieſen Ausdrücken mit Beſtimmtheit zu entnehmen, daß, wenn ſie ihm nicht ſo viel Geld geben würden, als er wünſchte, er ſich daſſelbe nehmen würde. Es klingt ſonderbar, aber dieſe Anrede ward mit lautem Freudenruf von den toryſtiſchen Herren an den Schranken aufgenommen. Damals waren ſolche Acclamationen gewöhnlich, jetzt aber iſt es ſeit vielen Jahren die ernſte und anſtändige Sitte der Parlamente, alle Aeußerungen vom Throne her, mögen ſie willkommen ſein oder nicht, in achtungsvollem Schweigen zu vernehmen *).

Es war damals der Gebrauch, daß, nachdem der König ſeine Gründe, weshalb er das Parlament berufen, in der Kürze auseinandergeſetzt, der Groß-Siegelbewahrer ausführlicher den Stand der öffentlichen Angelegenheiten den Häuſern vorlegte. Guildford wollte ſeine Vorgänger Clarendon, Bridgeman, Shaftesbury und Nottingham nachahmen, und hatte eine Rede ausgearbeitet, fand aber zu ſeiner großen Kränkung, daß man ſeine Dienſte nicht gebrauchte **).

Sobald die Gemeinen in ihre eigene Kammer zurückgekehrt, ward der Vorſchlag gemacht, für die Feſtſtellung der Einnahmen des Königs einen Ausſchuß zu bilden.

*) Londoner Zeitung, 25. Mai 1685; Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685.
**) North's Leben Guildford's, 256.

Jetzt erhob sich Seymour. Die Bilder, welche noch von ihm vorhanden sind, setzen uns in den Stand, uns lebendig zu vergegenwärtigen, wie er dastand, sein eigenes treues Ebenbild, das Haupt einer zuchtlosen und hochmüthigen Gentry, mit den künstlichen Locken, welche in modischer Fülle über seine Schultern fielen, mit dem Ausdruck von Wollust und Verachtung im Auge und auf den Lippen. „Es sei nicht", sagte der hochfahrende Cavalier, „sein Wunsch, daß das Parlament der Krone die Mittel zur Fortführung der Regierung verweigere. Aber wäre denn wirklich ein Parlament vorhanden? Säßen nicht auf den Bänken Männer, welche, wie alle Welt wüßte, kein Recht hätten, dort zu sitzen, viele Männer, deren Wahlen beschmutzt wären durch Bestechung, viele, welche durch Einschüchterung den widerstrebenden Wählern aufgedrungen, und viele, welche durch Corporationen in das Haus gesandt wären, die keine rechtliche Existenz hätten? Wären nicht Wahlkörper neugestaltet, trotz königlicher Freibriefe und unvordenklicher Verjährung? Wären nicht allenthalben Wahlbeamte die gewissenlosen Agenten des Hofs gewesen? Wenn er bedenke, daß der Grundsatz der Volksvertretung selbst so systematisch angegriffen sei, so wisse er nicht, wie man das Gewühl von den Herren, welches er rings um sich sehe, mit dem ehrenvollen Namen eines Hauses der Gemeinen bezeichnen könne? Gewiß habe es niemals eine Zeit gegeben, in welcher das öffentliche Wohl es dringender erheischt habe, daß das Parlament eine erhabene Stellung einnehme. Große Gefahren drohten der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung des Königreichs; man wisse allgemein und es bedürfe keines Beweises, daß man nur den rechten Augenblick erwarte, um die Test-Acte, die letzte Schanze der Religion, und die Habeas-Corpus-Acte, die letzte Schanze der Freiheit, dem Erdboden gleich zu machen. Bevor wir zur Verhandlung über Fragen von so ernster Bedeutung gehen, laßt uns wenigstens feststellen, ob wir dazu wirklich berechtigt sind; laßt uns die Geschäfte mit einer Untersuchung über die Art und Weise beginnen, in welcher die Wahlen zu Stande gekommen sind, und laßt uns auf der Hut sein, daß diese

Unterſuchung nicht parteiiſch vorgenommen werde. Denn wenn die Nation ſich überzeugen ſollte, daß keine Abhülfe durch friedliche Mittel zu erlangen iſt, dann möchte man vielleicht bald gegen uns die Gerechtigkeit vollſtrecken, welche wir zu üben uns weigern." Er ſchloß mit dem Antrag, daß vor jeder Geldbewilligung das Haus Petitionen gegen die Wahlen in Erwägung ziehen, und daß kein Mitglied, deſſen Wahl beſtritten ſei, zur Abgebung ſeiner Stimme zugelaſſen werden möchte.

Kein zuſtimmender Ruf ward gehört, kein Mitglied wagte, den Antrag zu unterſtützen; Seymour hatte in der That viel geſagt, welches kein Anderer ungeſtraft hätte ſagen können. Die Propoſition fiel ohne Debatte und ward nicht einmal in das Tagebuch eingetragen, hatte aber einen gewaltigen Eindruck gemacht. Barillon theilte ſeinem Herrn mit, daß Viele, welche nicht gewagt, dieſe merkwürdige Rede laut zu unterſtützen, ſie im Herzen gebilligt hätten, daß dieſelbe den allgemeinen Gegenſtand der Unterhaltung in ganz London bilde, und daß ſie, wie man kaum zweifeln könne, auf die öffentliche Meinung einen dauernden Einfluß ausüben werde *).

Die Gemeinen bildeten ohne Verzug einen Ausſchuß, und bewilligten dem König für ſeine Lebenszeit alle Einnahmen, welche ſein Bruder genoſſen hatte **).

Die eifrigen Anhänger der Kirche, welche die Mehrzahl des Hauſes bildeten, ſcheinen der Meinung geweſen zu ſein, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher ſie dem Wunſche Jacob's rückſichtlich der Kron-Einnahmen entgegengekommen waren, ſie zu der Erwartung berechtigte, daß auch er ſich bereit finden laſſen werde, Zugeſtändniſſe zu machen. Sie behaupteten, daß Vieles geſchehen wäre, ihn zufrieden zu ſtellen.

---

*) Burnet, I. 639; Evelyn's Tagebuch, 22 Mai 1685; Barillon, 23. Mai — 2. Juni und 25. Mai — 4. Juni 1685. Das Schweigen des Tagebuchs fiel Herrn Fox auf, wird aber aus dem Umſtande erklärt, daß Seymour's Vorſchlag ohne Unterſtützung blieb.

**) Tagebuch vom 22. Mai; Stat. Jacob's II, I. 1.

und daß sie jetzt etwas thun müßten, um die Nation zufrieden zu stellen. Das Haus verwandelte sich deshalb in einen Religions-Ausschuß, um die besten Mittel in Betreff der Sicherheit der Staatskirche zu erwägen. In jenem Ausschusse wurden einstimmig zwei Beschlüsse angenommen; der erste drückte feurige Anhänglichkeit an die Kirche von England aus, der zweite forderte den König auf, die Strafgesetze gegen alle Personen zur Ausführung zu bringen, welche nicht Mitglieder der Kirche wären *).

Die Whigs wünschten ohne Zweifel, daß die protestantischen Dissenters geduldet und die Katholiken allein verfolgt würden; aber die Whigs bildeten nur eine kleine und entmuthigte Minderzahl. Sie machten sich daher so wenig als möglich bemerkbar, ließen ihren Parteinamen fallen, standen davon ab, ihre besonderen Ansichten einer feindlichen Versammlung aufzudringen, und unterstützten ohne Ausnahme jeden Vorschlag, welcher dahin gerichtet war, die zwischen dem Parlamente und dem Hofe bestehende Eintracht zu stören.

Als die Vorgänge in dem Religionsausschuß zu Whitehall bekannt wurden, gerieth der König in großen Zorn; wir haben kein Recht, ihn zu tadeln, daß das Verfahren der Tories ihn mit Unwillen erfüllte. Wenn sie beabsichtigten, die strenge Ausführung des Strafcodex zu verlangen, so hätten sie ohne Frage die Ausschließungs-Bill unterstützen müssen; denn einen Papisten auf den Thron zu setzen und dann in ihn zu dringen, die Lehrer des Glaubens, in welchem seinen Grundsätzen nach allein das Heil zu finden war, bis zum Tode zu verfolgen, war sinnlos. Wenn der König durch eine milde Verwaltung die Strenge der blutigen Gesetze der Elisabeth milderte, verletzte er keinen Grundsatz der Verfassung; er übte nur eine Gewalt, welche stets der Krone zugestanden hatte; ja, er that nichts weiter, als was später von einer Reihe von Souveränen, welche für die Lehren der Reformation den größten Eifer an den Tag legten, ausgeführt ward, von Wilhelm,

*) Tagebuch vom 26. und 27. Mai; Sir J. Reresby's Denkwürdigkeiten.

Anna und den Fürsten aus dem Hause Braunschweig. Wenn er geduldet hätte, daß katholische Priester, deren Leben er ohne Verletzung des Gesetzes retten konnte, deshalb gehängt, ausgeweidet und gevierttheilt wurden, weil sie eine ihnen heilige Pflicht erfüllt hatten, so würde er den Haß und die Verachtung selbst derjenigen auf sich geladen haben, deren Vorurtheilen er ein so schändliches Zugeständniß gemacht hätte. Wenn er sich dabei begnügt hätte, durch eine umfassende Ausübung des ihm unzweifelhaft zustehenden Begnadigungsrechts den Mitgliedern seiner eigenen Kirche thatsächlich Duldung zu gewähren: die Nachwelt würde einstimmig ihn deshalb gepriesen haben.

Die Gemeinen fühlten bei näherem Nachdenken, daß sie ohne Sinn und Verstand gehandelt hatten; sie wurden ferner durch die Nachricht beunruhigt, daß der König, auf den sie mit einer abergläubischen Ehrfurcht blickten, im hohen Grade gereizt sei. Sie beeilten sich deshalb, ihr Verbrechen abzubüßen. In dem Hause verwarfen sie einstimmig die Entschließung, welche sie in dem Ausschusse einstimmig angenommen hatten, und faßten einen Beschluß, welcher die Bedeutung hatte, daß sie mit vollem Vertrauen bei der gnädigen Zusicherung Sr. Majestät sich beruhigten, diejenige Religion zu schützen, welche ihnen theurer sei als selbst das Leben*).

Drei Tage später theilte der König dem Hause mit, daß sein Bruder einige Schulden hinterlassen habe und daß die Vorräthe der Flotte und der Artillerie fast erschöpft wären. Man beschloß sofort, daß neue Auflagen gemacht werden sollten; der Mann, dem das Geschäft übertragen ward, Mittel und Wege nachzuweisen, war Sir Dudley North, jüngerer Bruder des Lord-Groß-Siegelbewahrers. Dudley North war einer der fähigsten Männer seiner Zeit; er war in einem frühen Lebensalter nach der Levante geschickt, wo er lange Zeit in kaufmännischen Unternehmungen beschäftigt war. Die meisten Menschen würden in einer solchen Lage ihre Fähigkeiten haben verrosten lassen, da es in Smyrna und Constantinopel wenige Bücher und wenige unterrichtete Männer gab,

*) Tagebuch der Gemeinen vom 27. Mai 1685.

mit denen er verkehren konnte; aber der junge Geschäftsführer besaß einen starken Geist, welcher unabhängig von äußeren Hülfsmitteln war. In seiner Einsamkeit stellte er tiefsinnige Betrachtungen über die Grundsätze des Handels an, und bildete sich allmälig eine vollständige und bewunderungswürdige Theorie, im Wesentlichen dieselbe, welche hundert Jahre später von Adam Smith entwickelt ward. Nach einem Exil von vielen Jahren kehrte Dudley North mit einem großen Vermögen nach England zurück, und begann als Türkei-Kaufmann ein Geschäft in der City von London. Seine tiefe sowohl theoretische als praktische Kunde in Handelssachen, und die Klarheit und Lebendigkeit, mit welchen er seine Ansichten entwickelte, lenkten schnell die Aufmerksamkeit von Staatsmännern auf ihn. Die Regierung fand in ihm zugleich einen erleuchteten Rathgeber und einen gewissenhaften Diener. Denn mit seltenen geistigen Anlagen verband er laxe Grundsätze und ein gefühlloses Herz; als die Tory-Reaction in voller Blüthe stand, ließ er sich zum Sheriff in der ausgesprochenen Absicht ernennen, der Rache des Hofes Beistand zu leisten. Seine Geschwornen ließen es niemals an sich fehlen, wenn es ein „Schuldig" auszusprechen gab, und an dem Tage einer gerichtlichen Metzelei wurden zur großen Verwirrung seiner Gattin Karren, welche mit den Armen und Beinen der geviertheilten Whigs beladen waren, vor sein schönes Haus in Basinghall-Street gefahren und zur weiteren Verfügung gestellt. Seine Verdienste waren mit der Ritterwürde, dem Aldermans-Mantel und mit dem Posten eines Commissärs der Zölle belohnt worden. Er war als Mitglied für Banbury ins Parlament getreten, und war, obgleich noch ein Neuling, der Mann, auf welchen der Lord-Schatzmeister bei der Leitung der Finanzgeschäfte des Unterhauses vorzugsweise baute*).

Obgleich die Gemeinen einstimmig in ihrem Entschlusse waren, der Krone eine weitere Geldbewilligung zu gewähren, so waren sie doch kei-

*) Roger North's Leben von Sir Dudley North; Leben des Lords Guilford, 165; M'Culloch's Literatur der politischen Oeconomie.

neswegs einig über die Art und Weise, in welcher dieselbe aufzubringen sei. Man ward schnell darüber einig, daß ein Theil der erforderlichen Summe durch Additional-Zölle, welche für einen Zeitraum von acht Jahren auf Wein und Weinessig zu legen wären, hergestellt werden sollte; aber dies reichte nicht aus. Mehre abgeschmackte Pläne wurden in Vorschlag gebracht; viele Mitglieder vom Lande waren geneigt, eine schwere Abgabe auf Neubauten in der Hauptstadt zu legen, welche, wie sie hofften, dem Wachsthum einer Stadt Einhalt thun würde, die lange von der ländlichen Aristokratie mit Eifersucht und Abneigung betrachtet worden war. Nach Dudley North's Plan sollten Additional-Zölle für einen Zeitraum von acht Jahren auf Zucker und Taback gelegt werden. Es erhob sich ein großes Geschrei; Colonial-Kaufleute, Gewürzkrämer, Zuckersieder und Tabackshändler richteten Petitionen an das Haus und belagerten die Inhaber öffentlicher Aemter; das Volk von Bristol, welches einen wichtigen Handel mit Virginien und Jamaica trieb, schickte eine Deputation, die an den Schranken der Gemeinen vernommen ward. Rochester stutzte für einen Augenblick; aber North's schneller Verstand und vollkommene Handels-Einsicht siegten sowohl im Schatzamt als im Parlament über allen Widerspruch. Die alten Mitglieder waren erstaunt, zu sehen, wie ein Mann, welcher nicht vierzehn Tage Mitglied des Hauses gewesen und welcher sein Leben meistens in fremden Ländern zugebracht, die Geschäfte eines Kanzlers der Schatzkammer mit Selbstvertrauen auf sich nahm und mit Geschicklichkeit erledigte*).

Sein Plan ward angenommen und solchergestalt die Krone in den Besitz eines reinen Einkommens von neunzehn hundert tausend Pfund gesetzt, welche allein aus England flossen. Ein solches Einkommen war damals mehr als ausreichend, um die Regierung in Friedenszeiten zu führen**).

---

*) Leben Dudley North's, 176; Lonsdale's Denkwürdigkeiten; Van Citters, 12/21. Juni 1685.

**) Tagebuch der Gemeinen vom 1. März 1689.

Die Lords hatten gleichzeitig mehre wichtige Fragen erörtert. Die Tory-Partei war stets unter den Pairs stark gewesen; sie umfaßte die ganze Bank der Bischöfe, und war während der vier Jahre, welche seit der letzten Auflösung des Parlaments verflossen waren, durch verschiedene neue Ernennungen verstärkt. Unter den neuen Pairs traten hervor: der Lord-Schatzmeister Rochester, der Lord-Groß-Siegelbewahrer Guildford, der Lord-Oberrichter Jeffreys, der Lord Godolphin und der Lord Churchill, welcher nach seiner Rückkehr von Versailles zum Baron von England erhoben war.

Die Pairs zogen frühzeitig die Sache von vier Mitgliedern ihres Körpers in Erwägung, welche unter der letzten Regierung angeklagt, aber niemals vor Gericht gestellt, und nach einer langen Haft von dem Gerichtshofe des Kings-Bench gegen Bürgschaftsleistung bis weiter in Freiheit gesetzt waren. Drei von diesen Edelleuten, welche solchergestalt die Verpflichtung hatten, sich auf Anfordern wieder zu stellen, waren Katholiken. Der vierte war ein Protestant von großem Ruf und Einfluß, der Earl von Danby; seit er sein Amt verloren hatte und von den Gemeinen wegen Hochverraths angeklagt war, waren vier Parlamente aufgelöst; er war aber weder frei gesprochen noch verurtheilt. Im Jahre 1679 hatten die Lords mit Rücksicht auf seine Lage in Erwägung gezogen, ob eine Anklage durch Auflösung des Parlaments hinfällig werde oder nicht; sie waren nach langen Erörterungen und nach genauer Prüfung der Präcedenzfälle zu dem Resultat gekommen, daß die Sache noch als anhängig zu betrachten sei. Dieser Beschluß ward jetzt aufgehoben; wenige Whig-Pairs protestirten gegen diesen Schritt, die Gemeinen beruhigten sich schweigend bei der Entscheidung des Oberhauses, Danby nahm wieder seinen Sitz unter den Pairs ein, und ward ein thätiges und einflußreiches Mitglied der Tory-Partei*).

Die constitutionelle Frage, welche die Lords solchergestalt in dem

*) Tagebuch der Lords vom 18. und 19. März 1679 22. Mai 1685.

kurzen Zeitraum von sechs Jahren zweimal in entgegengesetzter Weise entschieden hatten, ruhte während eines Jahrhunderts und kam wieder zum Vorschein bei der Auflösung des Parlaments während des langen Processes von Warren Hastings. Es ward damals nothwendig, zu entscheiden, ob die im Jahre 1679 oder die im Jahre 1685 befolgte, aber der früheren widersprechende Regel als Gesetz des Landes zu betrachten sei. Die Sache ward lange in beiden Häusern erörtert, und die besten juristischen und parlamentarischen Kräfte, welche ein Zeitalter, das an solchen Kräften überaus reich war, aufzubringen vermochte, nahmen an der Discussion Theil. Die Rechtsgelehrten zerfielen in zwei gleiche Theile; Thurlow, Kenyon, Scott und Erskine behaupteten, daß die Auflösung der Anklage ein Ende gemacht habe; die entgegengesetzte Lehre ward von Mansfield, Camden, Lougborough und Grant vertheidigt. Aber unter denjenigen Staatsmännern, welche ihre Beweisgründe nicht aus Präcedenzfällen und wissenschaftlichen Analogien, sondern aus der ganzen Tiefe und Breite constitutioneller Grundsätze herleiteten, fand kaum eine Meinungsverschiedenheit statt. Pitt und Grenville sowohl als Burke und Fox waren der Meinung, daß die Klage noch immer anhängig sei. Beide Häuser beseitigten durch große Majoritäten die Entscheidung von 1685 und erklärten, daß die Entscheidung von 1679 übereinstimmend sei mit den Gesetzen des Parlaments.

Von den nationalen Verbrechen, welche während der durch die Lügen des Oates hervorgerufenen Schreckenszeit begangen, war der Justizmord Stafford's am weitesten in den Vordergrund getreten. Das Urtheil jenes unglücklichen Edelmannes ward jetzt von allen unparteiischen Männern als ein ungerechtes betrachtet; der Hauptzeuge gegen denselben war einer Reihe von falschen Eiden der scheußlichsten Art überführt. Es war unter solchen Umständen die Pflicht des Parlaments, dem Andenken des schuldlosen Dulders Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und den unverdienten Flecken an einem Namen auszulöschen, welcher lange in den Jahrbüchern unseres Landes geglänzt hatte. Eine

Bill wegen Aufhebung der Verurtheilung Stafford's ging durch das Oberhaus, trotz des Murrens weniger Pairs, welche es nicht zugeben wollten, daß sie unschuldiges Blut vergossen hätten. Im Unterhause ward die Bill zweimal ohne Abstimmung verlesen, und dann an den Ausschuß gewiesen. Aber an dem für diesen angesetzten Tag langte die Nachricht an, daß ein furchtbarer Aufstand im Westen von England ausgebrochen sei; es ward hiernach nothwendig, viele wichtige Gesetze zurückzulegen. Die Genugthuung, welche man dem Andenken Stafford's schuldig war, sollte, wie man annahm, nur für kurze Zeit aufgeschoben werden; aber die Mißregierung Jacob's veränderte in wenigen Monaten vollständig den Standpunkt des öffentlichen Gewissens. Während mehrer Menschenalter waren die Katholiken nicht in der Lage, Entschädigung für erlittenes Unrecht zu fordern, und mußten sich glücklich schätzen, wenn man ihnen gestattete, unbelästigt in Schweigen und Dunkelheit zu leben. Endlich unter der Regierung König Georg's IV., mehr als hundert und vierzig Jahre nach dem Tage, an welchem das Blut Stafford's auf Tower-Hill vergossen war, gewährte man die lang verschobene Sühne. Ein Gesetz, welches die Verurtheilung für nichtig erklärte und die gekränkte Familie in ihre alten Würden wieder einsetzte, ward von den Ministern der Krone dem Parlament vorgelegt, von den Männern aller Parteien mit Freuden begrüßt, und angenommen, ohne daß auch nur Eine Stimme sich dagegen erklärte*).

Es ist jetzt nothwendig, daß ich den Ursprung und den Fortschritt des Aufstandes verfolge, durch welchen die Berathung der Häuser plötzlich unterbrochen ward.

*) Statut V Georg's IV., Cap. 46.

Fünftes Kapitel.

Jacob II.

Gegen das Ende der Regierung Carl's II. hatten einige Whigs, welche ſich in die für ihre Partei ſo verhängnißvolle Verſchwörung tief eingelaſſen hatten, und wußten, daß ſie der Vernichtung geweiht wären, ein Aſyl in den Vereinigten Niederlanden geſucht.

Dieſe Flüchtlinge waren meiſtens Männer von feurigem Temperament aber ſchwachem Urtheil; ſie ſtanden ferner unter dem Einfluß der Täuſchungen, welche von ihrer Lage unzertrennlich zu ſein ſcheinen. Ein öffentlicher Mann, welcher durch eine feindliche Partei in die Verbannung getrieben iſt, erblickt gewöhnlich die bürgerliche Geſellſchaft, welcher er den Rücken hat wenden müſſen, durch ein falſches Medium. Sein Kummer, ſeine Sehnſucht und ſein Zorn geben jedem Gegenſtand eine verſchrobene Geſtalt und ein falſches Colorit; jede unbedeutende Unzufriedenheit ſcheint ihm auf eine nahe Revolution zu deuten, jeder Tumult iſt ein Aufſtand. Er kann ſich nicht überzeugen, daß ſein Vaterland ſich nicht um ihn grämt, wie er ſich um ſein Vaterland grämt; er bildet ſich ein, daß alle ſeine alten Genoſſen, welche noch an ihrem Herde leben und ſich ihrer Güter erfreuen, durch dieſelben Gefühle gequält werden, welche ihm das Leben zu einer Bürde machen. Je länger er vom Vaterlande entfernt iſt, deſto größer wird dieſe Verblendung; der Verlauf der Zeit, welcher den Eifer ſeiner Freunde, von denen er geſchieden iſt, erkalten läßt, entflammt den ſei-

nigen. Mit jedem Tage wächst seine Sehnsucht, seine Heimath wieder zu sehen, und mit jedem Tage mindert sich die Erinnerung seiner Heimath an ihn, verlangt sie weniger nach ihm. Diese Täuschung wird fast zum Wahnsinn, wenn viele Verbannte, welche für dieselbe Sache leiden, sich an einem fremden Strande zusammenfinden. Ihre Hauptbeschäftigung ist, darüber zu reden, was sie einst waren und was aus ihnen werden wird, sich gegenseitig zur Feindschaft gegen den gemeinschaftlichen Feind zu stacheln, mit ausschweifender Hoffnung auf Sieg und Rache zu erfüllen. So reifen sie heran für Unternehmungen, welche von jedem sofort für hoffnungslos erklärt werden, den nicht Leidenschaften der Fähigkeit beraubt haben, die Wandlung der menschlichen Dinge zu übersehen.

In dieser Stimmung waren Viele von den Geächteten, welche sich auf dem Festlande versammelt hatten. Die Verbindung, welche sie mit England unterhielten, war meistens von der Art, daß sie die Gefühle aufregte und das Urtheil irre leitete. Ihre Nachrichten über die Stimmung des Volksgeistes kamen hauptsächlich von den schlechtesten Mitgliedern der Whig-Partei, von Männern, welche aus der Anstiftung von Complotten und der Abfassung von Schmähschriften ein Geschäft machten, welche von den Dienern der Gerechtigkeit verfolgt wurden, verkleidet durch Nebengassen schleichen mußten, und häufig Wochen lang in Dachkammern und Kellern sich verbargen. Die Staatsmänner, welche die Zierden der Vaterlands-Partei gewesen waren, welche später die Berathungen der Convention leiteten, würden Mittheilungen gemacht haben, von denjenigen sehr verschieden, welche von solchen Männern als John Wildman und Henry Danvers ausgingen.

Wildman hatte vor vierzig Jahren in der Parlamentsarmee gedient, sich aber mehr als Agitator denn als Soldat ausgezeichnet, und hatte die Armee früh verlassen, um sich einen Beruf zu wählen, welcher seinem Charakter mehr entsprach. Sein Haß gegen die Monarchie hatte ihn verleitet, an einer langen Reihe von Verschwörungen Theil zu nehmen, zuerst gegen den Protector und dann gegen die Stuarts.

Aber mit Wildman's Fanatismus verband sich eine zarte Fürsorge für seine eigene Sicherheit; er hatte eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit entwickelt, die Grenze des Hochverraths niemals zu überschreiten; Keiner verstand es besser, Andere zu verzweifelten Unternehmungen durch Worte anzutreiben, welche, wenn sie vor der Jury wiederholt wurden, unschuldig oder im schlimmsten Fall zweideutig erschienen. So groß war seine Schlauheit, daß, obgleich stets ein Verschwörer und stets als solcher bekannt, und obgleich lange Zeit von einer rachsüchtigen Regierung mit feindseligen Augen bewacht, er jeder Gefahr aus dem Wege ging, und ruhig in seinem Bette starb, nachdem er zwei Generationen seiner Genossen am Galgen hatte sterben sehen*).

Danvers war ein Mann von derselben Art, heißblütig aber mattherzig, stets durch Enthusiasmus an den Rand der Gefahr getrieben, und stets durch Feigheit an diesem Rande zurückgehalten. Er hatte erheblichen Einfluß unter einem Theil der Wiedertäufer, hatte viel zur Vertheidigung ihrer sonderbaren Ansichten geschrieben und eine strenge Rüge der achtbarsten Puritaner sich zugezogen, weil er die Verbrechen von Matthias und Johann von Leyden zu bemänteln suchte. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn er nur ein wenig Muth gehabt hätte, er in die Fußstapfen der Elenden getreten sein würde, welche er vertheidigte. Um diese Zeit verbarg er sich vor den Dienern der Gerechtigkeit, da Verhaftsbefehle gegen ihn erlassen waren, weil er schwere Verläumdungen veröffentlicht, als deren Verfasser ihn die Regierung entdeckt hatte**).

Man kann sich leicht einbilden, von welcher Art die Nachrichten und Rathschläge waren, welche Männer dieser Art an die Geächteten in den Niederlanden sandten. Einige Beispiele werden genügen, um

*) Clarendon's Geschichte des Aufruhrs, Buch XIV; Burnet's Eigne Zeiten, I, 546, 625; Wade's und Ireton's Erzählungen; Lansdowne M. S. 1152; West's Anklage in dem Anhang zu Sprat's zuverlässiger Nachricht.

**) Londoner Zeitung vom 4. Januar 1684/5; Ferguson M. S. in Eachard's Geschichte, III. 764; Grey's Erzählung; Sprat's Genaue Nachricht; Danvers' Abhandlung über die Taufe; Danvers' Vertheidigung der Unschuld und Wahrheit; Crosby's Geschichte der englischen Wiedertäufer.

über den allgemeinen Charakter dieser Verbannten sich eine Ansicht zu bilden.

Einer der ausgezeichnetsten unter denselben war John Ayloffe, ein Rechtsgelehrter, welcher mit den Hydes und durch diese mit Jacob verschwägert war. Ayloffe hatte sich früh durch die witzige Art bekannt gemacht, in welcher er die Regierung beleidigte; zu einer Zeit, als das Uebergewicht des Hofes von Versailles allgemeine Verstimmung erregte, wußte er einen hölzernen Schuh, unter den Engländern das anerkannte Sinnbild französischer Tyrannei, auf den Stuhl des Sprechers der Gemeinen zu setzen. Er war später bei der Whig-Verschwörung betheiligt, aber es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß er den Plan, die königlichen Brüder zu ermorden, billigte. Er war ein Mann von Anlagen und Muth, aber sein sittlicher Charakter verdiente wenig Lob; die puritanischen Geistlichen flüsterten, daß er ein leichtfertiger Gallio oder noch etwas Schlimmeres sei, und daß, welchen Eifer er auch für die bürgerliche Freiheit bekennen möchte, die Heiligen wohl thun würden, alle Verbindung mit ihm zu vermeiden*).

Nathaniel Wade, war gleich Ayloffe, ein Rechtsgelehrter. Er hatte lange in Bristol gelebt und war in seiner Nachbarschaft als ein heftiger Republikaner bekannt gewesen. Zu einer Zeit hatte er beabsichtigt, nach Neu-Jersey auszuwandern, wo er Staatseinrichtungen zu finden hoffte, welche seinem Geschmacke besser zusagten als die von England. Seine Thätigkeit bei Wahlumtrieben hatte ihn mit einigen Mitgliedern der Whig-Aristokratie bekannt gemacht; diese hatten ihn in seinem Beruf beschäftigt, und ihn endlich zu ihren geheimsten Berathungen zugelassen. Er war mit dem Plan des Aufstandes genau vertraut und

*) Sprat's zuverlässige Nachricht; Burnet, I. 634; Wade's Geständniß, Harl. M. S., 6845.

Lord Howard von Escrick klagt Ayloffe an, die Ermordung des Herzogs von York vorgeschlagen zu haben. Aber Lord Howard war ein verworfener Lügner, und diese Geschichte bildete keinen Theil des ursprünglichen Geständnisses, sondern ward als Supplement hinzugefügt und verdient deshalb nicht den geringsten Glauben.

hatte es unternommen, sich in Bristol an die Spitze desselben zu stellen; er war ebenfalls eingeweiht in die gehässigere Verschwörung gegen das Leben von Carl und Jacob, aber erklärte stets, daß wenn er gleich um dieselbe gewußt, er sie doch verabscheut und einen Versuch gemacht habe, seinen Genossen von der Ausführung des Planes abzurathen. Für einen Mann, welcher für einen bürgerlichen Beruf erzogen war, scheint Wade in einem ungewöhnlichen Grade die Fähigkeiten und Nerven gehabt zu haben, welche den guten Soldaten machen; aber zum Unglück erwiesen seine Grundsätze und sein Muth sich nicht stark genug, um ihm eine Stütze zu sein, als das Gefecht vorüber war und er im Gefängniß zwischen Tod und Schande zu wählen hatte*).

Ein anderer Flüchtling war Richard Goodenough, welcher früher Unter-Sheriff von London gewesen war. Auf diesen Mann hatte die Partei sich lange verlassen, wenn es sich um Dienste schmutziger Art handelte, besonders in Betreff der Wahl von Geschwornen, von denen nicht anzunehmen war, daß sie in politischen Processen ein zu enges Gewissen hatten. Er war stark betheiligt gewesen bei dem dunkeln und gewaltthätigen Theile der Whig-Verschwörung, welcher vor den achtbarsten Whigs sorgfältig verborgen gehalten ward. Es ist nicht möglich, zur Verringerung seiner Schuld sich darauf zu berufen, daß er sich durch seinen außerordentlichen Eifer für die öffentliche Wohlfahrt habe irre leiten lassen, da es sich zeigen wird, daß, nachdem er eine edle Sache durch Verbrechen entehrt hatte, er dieselbe verrieth, um der wohlverdienten Strafe zu entgehen**).

Von sehr verschiedener Art war der Charakter Richard Rumbold's. Er hatte ein Commando in Cromwell's eigenem Regimente gehabt, an dem Tage der großen Hinrichtung das Schaffot vor der Bankett-Halle bewacht, bei Dunbar und Worcester gekämpft, und stets

*) Wade's Geständniß, Harl. M. S. 6845; Lansdowne M. S. 1152; Halloway's Erzählung im Anhang zu Sprat's zuverlässiger Nachricht. Wade räumte ein, daß Halloway nur die Wahrheit gesprochen habe.

**) Sprat's zuverlässige Nachricht und Anhang, an verschiedenen Stellen.

im höchſten Grade die Eigenſchaften entwickelt, welche die unbeſiegbare Armee auszeichneten, in welcher er diente, nämlich Muth von der zuverläſſigſten Art, feurigen ſowohl politiſchen als religiöſen Enthuſiasmus, und zugleich mit dieſem Enthuſiasmus die ganze Gewalt der Selbſtbeherrſchung, welche den Männern eigenthümlich iſt, die in wohldisciplinirten Feldlagern zum Befehlen und Gehorchen abgerichtet ſind. Als die republikaniſche Armee aufgelöſt war, ward Rumbold ein Malzmacher und führte ſein Geſchäft in der Nähe von Hoddesdon, in dem Gebäude, von welchem die Roggenhaus-Verſchwörung ihren Namen erhalten hat. Es war in den Berathungen der heftigſten, gewiſſenloſeſten Unzufriedenen vorgeſchlagen worden, aber nicht feſt beſchloſſen, daß Bewaffnete in dem Roggenhaus bereit gehalten werden ſollten, um die Garden anzugreifen, welche Carl und Jacob von Newmarket nach London begleiten würden. Rumbold hatte an dieſen Berathungen Theil genommen, von denen er ſich mit Schrecken abgewandt haben würde, wenn nicht Parteigeiſt ſeinen klaren Verſtand umwölkt und ſein männliches Herz vergiftet hätte*).

An Stellung in der Geſellſchaft wurden die bisher erwähnten Verbannten weit übertroffen von Ford Grey, Lord Grey von Wark. Er war ein eifriger Ausſchließer geweſen, hatte ſich bei dem Aufruhrs-Plan betheiligt und war in den Tower geworfen, doch ſo glücklich geweſen, ſeine Wächter betrunken zu machen und nach dem Feſtlande zu entkommen. Seine Fähigkeiten waren achtbar und ſein Aeußeres gewinnend, aber ſein Leben durch ein großes häusliches Verbrechen beſchmutzt. Seine Gattin war eine Tochter aus dem edlen Hauſe Berkeley; ihrer Schweſter Henriette Berkeley war es geſtattet, mit ihm wie mit einem leiblichen Bruder zu verkehren und Briefe zu wechſeln. Eine unheilvolle Neigung war hiervon die Folge. Der kühne Geiſt und die heißen Leidenſchaften der Lady Henriette zerbrachen alle Feſ-

*) Sprat's zuverläſſige Nachricht und Anhang; Verfahren gegen Rumbold in der Sammlung von Staatsproceſſen; Burnet's Eigne Zeiten, I. 633; Anhang zu Fox' Geſchichte, Nr. 4.

ſeln der Tugend und des Anſtandes; eine ſcandalöſe Flucht offenbarte dem ganzen Königreiche die Schande zweier erlauchter Familien. Grey und einige von den Vertrauten, welche ihm bei dem Liebesabenteuer Dienſte geleiſtet hatten, wurden wegen Conſpirirens angeklagt und vor Gericht ſtellt. Eine Scene ohne Gleichen in der Geſchichte unſerer gerichtlichen Verhandlungen ward in dem Gerichtshof des Kings-Bench aufgeführt. Der Verführer erſchien mit frecher Stirn, begleitet von ſeiner Geliebten, und die großen Whig-Lords hatten ihren Freund ſelbſt in dieſer ſchlimmen Lage nicht verlaſſen. Diejenigen, welche er beleidigt hatte, ſtanden ihm gegenüber und wurden durch ſeinen Anblick zu lauten Ausbrüchen der Wuth geſtachelt. Der alte Earl von Berkeley ergoß ſich in einen Strom von Vorwürfen und Flüchen gegen die elende Henriette; die Gräfin legte Zeugniß ab, welches durch Schluchzen unterbrochen ward, und fiel am Ende in Ohnmacht. Die Geſchwornen ſprachen das Schuldig aus. Als das Gericht ſich erhob, forderte Lord Berkeley alle ſeine Freunde auf, ihm beizuſtehen um ſich ſeiner Tochter zu bemächtigen; die Parteigänger Grey's ſchaarten ſich um ſie; man griff auf beiden Seiten zum Schwert, ein Scharmützel fand in der Weſtminſter-Halle ſtatt, und nur mit Mühe trennten Richter und Gerichtsdiener die Kämpfenden. In unſerer Zeit würde ein ſolcher Proceß für den Charakter eines öffentlichen Mannes vernichtend ſein, aber in jenem Zeitalter war unter den Großen der Maaßſtab der Sittlichkeit ſo niedrig und der Parteigeiſt ſo heftig, daß Grey auch noch ferner großen Einfluß ausübte, obgleich die Puritaner, welche eine ſtarke Abtheilung der Whig-Partei ausmachten, ihn mit Kälte behandelten*).

Ein Theil des Charakters, oder vielleicht richtiger des Schickſals Grey's verdient beſonders erwähnt zu werden. Man gab es allgemein zu, daß er allenthalben, mit Ausnahme des Schlachtfeldes, einen hohen Grad von Muth bewies; mehr als einmal, unter den ſchwierig-

*) Grey's Erzählung; ſein Proceß in der Sammlung von Staatsproceſſen; Sprat's zuverläſſige Nachricht.

ſten Umſtänden, wenn ſein Leben und ſeine Freiheit auf dem Spiele ſtanden, nöthigten die Würde ſeines Benehmens und ſeine vollkommene Herrſchaft über ſeine Perſönlichkeit ſelbſt diejenigen, ihn zu preiſen, welche ihn weder liebten noch achteten. Aber als Soldat erfuhr er vielleicht weniger durch ſeine Schuld als in Folge unglücklicher Verhältniſſe den erniedrigenden Vorwurf perſönlicher Feigheit.

In dieſer Rückſicht war er ſehr verſchieden von ſeinem Freunde, dem Herzog von Monmouth. Feurig und unverzagt auf dem Schlachtfelde, war Monmouth an jedem anderen Platze weibiſch und unentſchloſſen. Die beſonderen Umſtände, von denen ſeine Geburt begleitet war, ſein perſönlicher Muth und die Liebenswürdigkeit ſeines Aeußeren hatten ihm eine Stellung gegeben, welcher er durchaus nicht gewachſen war. Nachdem er den Zuſammenſturz der Partei geſehen hatte, deren Haupt er dem Namen nach geweſen, hatte er ſich nach Holland zurückgezogen; der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien betrachteten ihn jetzt nicht mehr als ihren Rivalen, ſondern empfingen ihn gaſtfreundlich, da ſie durch gütige Behandlung einen Anſpruch auf die Dankbarkeit ſeines Vaters zu erlangen hofften. Sie wußten, daß die väterliche Liebe noch nicht erſchöpft war, daß Briefe und Geldſendungen noch ſtets im Geheimen von Whitehall in Monmouth's Freiſtätte anlangten, und daß Carl denjenigen zürnte, welche dadurch ſeine Gunſt zu erwerben ſuchten, daß ſie von ſeinem verbannten Sohne Schlechtes redeten. Man hatte dem Herzog Hoffnung gemacht, daß, wenn er nicht auf's Neue Veranlaſſung zum Mißvergnügen gebe, er in ſein Vaterland zurückgerufen und in alle hohen Ehren und Commandos wiederum eingeſetzt werden würde. Belebt durch dieſe Hoffnung war er während des letzten Winters die Seele des Haags, und auf den Bällen in der glänzenden Oranien-Halle, welche in den prächtigſten Farben von Jordaens und Hondthorſt ſchimmert, die hervorragendſte Geſtalt geweſen*). Er hatte die holländiſchen Damen den engliſchen

*) In der Pepyſiſchen Sammlung findet ſich ein Kupferſtich, welcher einen

Contre-Tanz gelehrt und hatte wiederum von ihnen das Schlittschuhlaufen auf den Canälen gelernt. Die Prinzessin hatte ihn auf seinen Eispartien begleitet und die Art, wie sie sich bei solchen Gelegenheiten darstellte, sich wiegend auf Einem Beine, und gekleidet in Röcke, welche kürzer waren, als sie gewöhnlich Damen von so strenger Sitte trugen, hatte unter den auswärtigen Ministern einiges Aufsehen und Heiterkeit erregt. Der düstere Ernst, welcher dem Hof des Statthalters eigenthümlich gewesen war, schien unter dem Einfluß des bezaubernden Engländers verschwunden zu sein. Selbst der finstere und gedankenschwere Wilhelm kam in bessere Laune, wenn sein glänzender Gast erschien*).

Monmouth vermied mittlerweile sorgfältig Alles, was an dem Orte, woher er Schutz erwartete, Anstoß erregen konnte. Er sah fast gar keine Whigs und keinen von den gewaltthätigen Männern, welche sich bei dem schlechtesten Theil der Whig-Verschwörung betheiligt hatten, weshalb er von seinen alten Genossen laut der Schwäche und Undankbarkeit angeklagt ward**).

Von keinem der Exilirten ward diese Anklage mit mehr Heftigkeit und Bitterkeit erhoben, als von Robert Ferguson, dem Judas in Dryden's großer Satyre. Ferguson war von Geburt ein Schotte, hatte sich aber lange in England aufgehalten, und um die Zeit der Restauration eine Pfründe in Kent gehabt. Er war als Presbyterianer erzogen, aber die Presbyterianer hatten ihn ausgestoßen, worauf er Independent geworden. Er war Vorsteher einer Akademie gewesen, welche die Dissenters in Islington als eine Rivalin der Westminster-Schule und des Charter-Hauses errichtet, und hatte vor vielen Zu-

---

der Bälle darstellt, die in dieser Zeit Wilhelm und Marie in dem Oranje-Zaal gaben.

*) Avaux, Neg. 25. janv. 1685. Brief Jacob's an die Prinzessin von Oranien vom Januar 1684/5, unter Birch's Auszügen im brittischen Museum.

**) Grey's Erzählung; Wade's Geständniß; Lansdowne M. S. 1152.

hörern auf einer Versammlung in Moorfields gepredigt. Ebenfalls hatte er einige theologische Abhandlungen veröffentlicht, welche man vielleicht noch in den bestäubten Winkeln einiger alten Bibliotheken finden mag; aber obgleich die Textworte der heiligen Schrift stets auf seinen Lippen schwebten, so fanden doch diejenigen, welche in Geldgeschäften mit ihm zu thun gehabt hatten, daß er ein reiner Betrüger sei.

Am Ende ließ er die Theologie im Stich und wandte fast seine ganze Aufmerksamkeit der schlechtesten Sorte von Politik zu. Er gehörte zu derjenigen Klasse, deren Geschäft es ist, in unruhigen Zeiten erbitterten Parteien diejenigen Dienste zu leisten, von welchen achtbare Männer aus Widerwillen und vorsichtige Männer aus Furcht sich zurückziehen, zu der Klasse der fanatischen Schufte. Zur Gewaltthätigkeit drängend, boshaft, ohne Wahrheitsliebe und ohne Schamgefühl, dürstend nach einem großen Namen, schwelgend in der Freude an Intriguen, an Tumulten und Unheil um ihrer selbst willen, arbeitete er während vieler Jahre in den dunkelsten Gruben der Partei. Er lebte unter Verfassern von Schmähschriften und unter falschen Zeugen; er hatte eine geheime Kasse, aus welcher Helfershelfer, welche zu niedrig waren, als daß man sie hätte anerkennen können, ihren Lohn empfingen, und war der Leiter einer geheimen Presse, aus der Flugschriften ohne Namen täglich hervorgingen. Er rühmte sich, daß er es verstanden hätte, Spottgedichte auf der Terrasse von Windsor auszustreuen, ja sie unter das Kopfkissen des Königs zu legen. Bei einem solchen Leben war er vielen Veränderungen ausgesetzt, war genöthigt, viele Namen anzunehmen, und hatte zu einer und derselben Zeit vier verschiedene Wohnungen in vier verschiedenen Winkeln von London. An der Roggenhaus-Verschwörung hatte er einen hauptsächlichen Antheil genommen, und es ist in der That Grund zu dem Glauben vorhanden, daß er der eigentliche Urheber der blutigen Pläne war, welche der ganzen Whig-Partei so viele Ungunst zuzogen. Als die Verschwörung entdeckt und seine Genossen in Noth waren, sagte er ihnen lachend Lebe-

wohl und erklärte ihnen, daß ſie Neulinge wären, daß er daran gewöhnt ſei, zu fliehen, ſich zu verbergen und ſich zu verkleiden, und daß er niemals, ſo lange er lebe, aufhören werde, Verſchwörungen zu ſtiften. Er entkam nach dem Feſtlande. Aber es ſchien, daß er ſelbſt dort nicht ſicher ſei; die engliſchen Geſchäftsträger an fremden Höfen waren angewieſen, auf ihn zu wachen, die franzöſiſche Regierung bot Jedem eine Belohnung von fünf hundert Piſtolen, welcher ſich ſeiner bemächtigen würde. In der That war es denn auch nicht leicht für ihn, die Aufmerkſamkeit von ſich abzuwenden; denn ſeine breite ſchottiſche Ausſprache, ſeine hohe und dürre Geſtalt, ſein eingefallenes Geſicht, der Glanz ſeiner durchdringenden Augen, über welche ſtets die Perrücke gezogen war, ſeine von einem Ausſchlag entzündeten Backen, ſeine verwachſenen Schultern, ſein Gang, welcher ſich von dem anderer Menſchen durch ein eigenthümliches Schwanken auszeichnete, zogen allenthalben, wo er erſchien, die Aufmerkſamkeit auf ihn. Doch obgleich er dem Anſchein nach mit beſonderer Feindſchaft verfolgt ward, raunte man ſich in's Ohr, daß dieſe Feindſchaft erdichtet ſei, und daß die Diener der Gerechtigkeit im Geheimen angewieſen wären, ihn nicht zu ſehen. Daß er in der That zu den Unzufriedenen gehörte, kann kaum bezweifelt werden; aber es liegen dringende Gründe zu der Annahme vor, er habe für ſeine eigene Sicherheit dadurch geſorgt, daß er zu Whitehall vorſpiegelte, er ſpionire gegen die Whigs, und daß er der Regierung gerade ſo viel an Nachrichten zukommen ließ, als ausreichend war, den Glauben an ſeine Verſicherungen zu erhalten. Dieſe Vermuthung giebt eine einfache Erklärung desjenigen, was ſeinen Genoſſen als unnatürliche Rückſichtsloſigkeit und Kühnheit erſchien. Da er ſelbſt außerhalb der Gefahr war, ſo gab er immer ſeine Stimme für die gewaltthätigſten und gefährlichſten Unternehmungen, und ſpottete mit ruhigem Behagen über den Kleinmuth der Menſchen, welche, da ſie nicht die ſchändlichen Vorſichtsmaßregeln getroffen hatten, auf welche er ſich verließ, geneigt waren, ſich zweimal zu bedenken, ehe ſie das Leben,

und Dinge, welche ihnen theurer waren als das Leben, auf Einen Wurf setzten*).

Sobald er in den Niederlanden angelangt war, begann er neue Pläne gegen die englische Regierung zu schmieden, und fand unter den übrigen Exilirten Menschen, welche gern seinen bösen Rathschlägen horchten. Monmouth jedoch hielt sich hartnäckig von ihm fern, und ohne die Hülfe von Monmouth's unermeßlicher Popularität war es unmöglich, irgend etwas auszurichten. Aber von der Art war die Ungeduld und die Unüberlegtheit der Verbannten, daß sie einen anderen Führer zu finden sich bemühten; sie sandten Abgeordnete nach dem einsamen Zufluchtsort an den Ufern des Genfer Sees, wo Edmund Ludlow, einst hervorragend unter den Führern der Parlamentsarmee und den Mitgliedern des Revolutions-Tribunals, sich viele Jahre vor der Rache der restaurirten Stuarts verborgen gehalten hatte. Der finstere alte Königsmörder weigerte sich jedoch, seine Einsiedelei zu verlassen; seine Arbeit, sagte er, sei gethan; wenn England noch gerettet werden könnte, müßte es von jüngeren Männern gerettet werden**).

Der unerwartete Thronwechsel veränderte den ganzen Stand der Sache. Jede Hoffnung, welche die verbannten Whigs noch auf eine friedliche Rückkehr in ihr Vaterland gesetzt haben mochten, war durch den Tod eines leichtfertigen und gutmüthigen Fürsten und durch die Thronbesteigung eines in allen Dingen, insbesondere aber in der Rache hartnäckigen Fürsten vernichtet. Ferguson war jetzt in seinem Element; verlassen von allen Gaben eines Schriftstellers sowohl als eines Staatsmannes, hatte er in hohem Grade die nicht beneidenswerthen Eigenschaften eines Versuchers, und eilte jetzt mit der boshaften Geschäftigkeit und Geschicklichkeit eines bösen Geistes von einem Geächteten

*) Burnet, I, 542; Wood, Ath. Ox. unter dem Namen von Owen; Absalon und Achitophel, Th. II; Cachard, III, 682, 697; Sprat's zuverlässige Nachricht, an verschiedenen Stellen; Denkwürdigkeiten eines Nonconformisten; North's Prüfung, 399.

**) Wade's Geständniß, Harl. M. S., 6845.

zum anderen, ſagte jedem etwas in's Ohr und erregte in jeder Bruſt wilde Feindſeligkeiten und Begierden.

Er verzweifelte nicht länger an der Möglichkeit, Monmouth zu verführen. Die Lage dieſes unglücklichen jungen Mannes war vollſtändig verändert; während er im Haag tanzte, auf Schlittſchuhen lief und jeden Tag die Aufforderung zur Rückkehr nach London erwartete, ward er bei der Nachricht von dem Tode ſeines Vaters und der Thronbeſteigung ſeines Oheims durch das für ihn eingetretene Unglück überwältigt. Während der Nacht, welche der Ankunft dieſer Neuigkeit folgte, konnten diejenigen, welche in ſeiner Nähe wohnten, ſein Schluchzen und ſeine Schmerzensrufe vernehmen; er verließ am nächſten Tage den Haag, nachdem er ſowohl dem Prinzen als der Prinzeſſin von Oranien feierlich ſein Wort gegeben hatte, nichts gegen die Regierung von England zu unternehmen, und nachdem er von ihnen mit dem erforderlichen Gelde zur Beſtreitung nothwendiger Ausgaben verſehen war*).

Die Zukunft, welche vor Monmouth lag, war keine glänzende; es war keine Ausſicht vorhanden, daß er aus ſeiner Verbannung zurückgerufen werden würde, und auf dem Continente hatte das Leben in dem Glanze von Hoffeſten jetzt ein Ende. Seine Couſins im Haag ſcheinen ihn wirklich mit Zuneigung behandelt zu haben, aber ſie konnten ihn nicht länger öffentlich empfangen, ohne ernſte Gefahr, einen Bruch zwiſchen England und Holland hervorzurufen. Wilhelm machte einen freundlichen und verſtändigen Vorſchlag; der damals in Ungarn zwiſchen dem Kaiſer und den Türken wüthende Krieg ward von ganz Europa mit einer Theilnahme verfolgt, welche faſt eben ſo groß war, als diejenige, welche fünf hundert Jahre früher die Kreuzzüge erregt hatten. Viele ritterliche Herren, ſowohl Proteſtanten als Katholiken, fochten als Freiwillige für die gemeinſchaftliche Sache der Chriſtenheit.

*) Avaux, Neg. 20., 22. Februar 1685; Monmouth's Brief an Jacob aus Ringwood.

Der Prinz rieth Monmouth, sich in das kaiserliche Lager zu begeben. und versicherte ihn, daß, wenn er seinem Rathe folgen würde, es ihm an den Mitteln nicht fehlen sollte, um eines englischen Edelmannes würdig aufzutreten*). Dieser Vorschlag war vortrefflich, aber der Herzog war außer Stande, sich zu fassen. Er zog sich nach Brüssel zurück, begleitet von Henriette Wentworth, Baronin Wentworth von Nettlestede, einer Dame von hohem Rang und großem Vermögen, welche ihn leidenschaftlich liebte, seiner Sache ihre jungfräuliche Ehre und die Hoffnung auf eine glänzende Verbindung geopfert hatte, ihm in's Exil gefolgt war, und welche er Angesichts des Himmels für seine Gattin hielt. Unter dem beruhigenden Einfluß weiblicher Freundschaft genas sein zerrissenes Herz; er schien in der Dunkelheit und Ruhe Glück gefunden und es vergessen zu haben, daß er die Zierde eines glänzenden Hofes und das Haupt einer großen Partei gewesen war, daß er Armeen commandirt und seine Hand nach einer Krone ausgestreckt hatte.

Es war ihm jedoch nicht vergönnt, in Zurückgezogenheit zu leben. Ferguson wandte alle seine Kräfte der Versuchung auf; Grey, welcher nicht wußte, wohin sich wenden, um eine Pistole zu erhalten, und zu jedem, auch dem verzweifeltsten Unternehmen bereit war, leistete ihm Beistand; man sparte keine Kunstgriffe, um Monmouth aus seiner Verborgenheit hervorzuziehen. Auf die erste Einladung seiner Genossen gab er ungünstige Antworten; er erklärte die Schwierigkeit eines Einfalls in England für unüberwindlich, machte kein Hehl daraus, daß er des öffentlichen Lebens müde sei und bat, daß man ihn in dem Genuß seines jüngst gefundenen Glückes nicht stören möge. Aber seine Art war es nicht, geschickter und unverschämter Zudringlichkeit Widerstand zu leisten; man hat auch behauptet, daß er durch denselben mächtigen Einfluß, welcher der Zurückgezogenheit ihren Reiz verlieh, veranlaßt worden sei, aus derselben wieder hinauszutreten. Lady Went-

*) Die Geschichte König Wilhelm's III., 2te Ausgabe, 1703, Bd. I, 160.

worth wünschte ihn als König zu sehen; ihre Renten, ihre Diamanten, ihr Credit waren zu seiner Verfügung gestellt; Monmouth's Verstand war nicht überzeugt, aber er hatte nicht die Willenskraft, solchen Antrieben zu widerstehen*).

Bei den englischen Verbannten ward er mit Freuden aufgenommen und einstimmig zu ihrem Führer gewählt; aber es gab noch eine andere Klasse von Ausgewanderten, welche nicht geneigt waren, sein Uebergewicht anzuerkennen. Mißregierung, wie man sie niemals in dem südlichen Theile unserer Insel gekannt, hatte auch aus Schottland viele Flüchtlinge nach dem Festlande getrieben, deren politischer und religiöser Eifer an Maaßlosigkeit der Unterdrückung, welche sie erlitten hatten, nicht nachstand. Diese Männer waren nicht zu bewegen, einem englischen Führer zu folgen; selbst im Elend und Exil bewahrten sie vollkommen ihren Nationalstolz und wollten nicht dazu ihre Einwilligung geben, daß ihr Vaterland in ihrer Person zu einer Provinz herabgewürdigt werde. Sie fanden unter sich selbst ihren Führer, Archibald, neunten Earl von Argyle, welcher als das Haupt des großen Stammes Campbell unter der Bevölkerung der Hochlande den stolzen Namen Mac Callum More führte. Sein Vater, der Marquis von Argyle, hatte an der Spitze der schottischen Covenanters gestanden, und wesentlich zum Sturz Carl's I. beigetragen; die Royalisten waren nicht der Meinung, daß er für dieses Verbrechen hinreichend durch seine Einwilligung gebüßt hätte, Carl II. den leeren Titel eines Kö-

*) Welwood's Denkwürdigkeiten, Anhang XV; Burnet, I, 630. Grey erzählte die Sache etwas anders; aber er that es, um sein Leben zu retten. Der spanische Gesandte am englischen Hofe, Don Pedro de Ronquillo, spottet in einem Briefe, welcher um diese Zeit an den Statthalter der Niederlande geschrieben ist, über Monmouth, daß er von der Freigebigkeit eines verliebten Weibes lebe, und deutet auf einen durchaus unbegründeten Verdacht hin, daß die Leidenschaft des Herzogs nicht ganz uninteressirt sei: „Er hat zur Zeit einen solchen Mangel an Mitteln, daß er sich Angesichts der Nothwendigkeit, zu existiren, in den Amor von Mylady verwandeln muß." — Ronquillo an Grana, 30. März — 9. April 1685.

nigs und ein Staatsgefängniß im Palaste zu gewähren. Nach der Rückkehr der königlichen Familie ward der Marquis hingerichtet; das Marquisat erlosch, aber seinem Sohn ward gestattet, das alte Earlthum zu erben, so daß er noch immer zu den Ersten unter dem hohen Adel von Schottland gehörte. Das Verhalten des Earl's während der zwanzig Jahre, welche der Restauration folgten, war, wie er später die Sache ansah, bis zum Verbrechen gemäßigt gewesen; er hatte bei einigen Gelegenheiten der Verwaltung, welche sein Vaterland so unglücklich machte, opponirt, aber diese Opposition war lässig und vorsichtig gewesen. Seine Zugeständnisse in geistlichen Dingen hatten strengen Presbyterianern Aergerniß gegeben, und so weit war er davon entfernt gewesen, eine Neigung zum thätlichen Widerstand zu zeigen, daß, als die Covenanters durch Verfolgung zum Aufstand gestachelt waren, er viele von seinen Hintersassen in's Feld gestellt hatte, um der Regierung Beistand zu leisten.

So war seine politische Handlungsweise gewesen, als der Herzog von York nach Edinburgh kam, ausgestattet mit der ganzen königlichen Gewalt. Der despotische Vicekönig fand bald, daß er von Argyle gänzliche Hingebung nicht erwarten dürfe; da der mächtigste Häuptling im Königreich nicht gewonnen werden konnte, so ward es für nothwendig erachtet, denselben zu vernichten. Aus Gründen, welche so frivol waren, daß selbst der Parteigeist und die Chicane sich ihrer schämten, ward er wegen Hochverraths vor Gericht gestellt, schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt. Die Vertheidiger der Stuarts haben später behauptet, daß man niemals daran gedacht habe, dieses Urtheil vollziehen zu lassen, und daß der einzige Zweck der Verfolgung der gewesen sei, ihn so in Furcht zu setzen, daß er zur Abtretung seiner ausgedehnten Gerichtsherrlichkeit in den Hochlanden sich bereit erklärte. Ob Jacob beabsichtigte, wie seine Feinde annahmen, einen Mord zu begehen, oder nur, wie seine Freunde behaupteten, durch die Androhung des Todes eine Erpressung auszuüben, kann jetzt nicht mehr festgestellt werden. „Ich weiß nichts von dem schottischen Recht," sagte Halifax

zum König Carl, „aber das weiß ich, daß wir hier zu Lande aus solchen Gründen, aus welchen man gegen Mylord Argyle auf den Tod erkannt hat, keinen Hund hängen würde“*).

Argyle entkam verkleidet nach England und ging von dort nach Friesland; sein Vater hatte in dieser abgelegenen Provinz ein kleines Gut gekauft, welches in unruhigen Zeiten als Zufluchtsort dienen sollte; man sagte unter den Schotten, daß dieser Ankauf in Folge der Weissagungen eines celtischen Sehers gemacht sei, dem es offenbart worden, daß Mac Callum More eines Tags von dem alten Herrnsitze seines Geschlechtes zu Inverary vertrieben werden würde**). Aber es ist wahrscheinlich, daß der staatskluge Marquis eher durch die Zeichen der Zeit als durch die Gesichte eines Propheten sich hatte warnen lassen. In Friesland lebte der Earl Archibald einige Zeit so ruhig, daß man im Allgemeinen nicht wußte, wohin er geflohen sei; in dieser seiner Abgeschiedenheit unterhielt er einen Briefwechsel mit seinen Freunden in Groß-Brittannien, nahm an der Whig-Verschwörung Theil und verabredete mit den Häuptern derselben den Plan eines Einfalls in Schottland***); dieser Plan war durch die Entdeckung der Roggenhaus-Verschwörung vereitelt worden, beschäftigte jedoch die Gemüther auf's Neue nach dem Thronwechsel.

Während seines Aufenthalts auf dem Festlande hatte er sich ernster mit den religiösen Fragen beschäftigt, als in den früheren Jahren seines Lebens. In Einer Rücksicht hatten diese Betrachtungen einen verderblichen Einfluß auf sein Gemüth geübt, seine Parteilichkeit für die synodale Form des Kirchenregiments war in Frömmelei ausgeartet.

*) Verfahren gegen Argyle, in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet, I, 521; eine genaue und offene Nachricht über die in Schottland gemachten Entdeckungen, 1684; Vertreibung des schottischen Nebels; Sir George Mackenzie's Vertheidigung; Lord Fountainhall's chronologische Noten.

**) Anklage Robert Smith's in dem Anhang zu Sprat's zuverlässiger Nachricht.

***) Zuverlässige und ungeschmückte Nachricht von den in Schottland gemachten Entdeckungen.

Wenn er sich erinnerte, wie lange er sich dem Gottesdienst der Staatskirche gefügt hätte, ward er von Schamgefühl und Gewissensbissen überwältigt und zeigte nur zu deutlich eine Geneigtheit, seine Abtrünnigkeit durch Gewaltthat und Unduldsamkeit zu sühnen; er hatte jedoch noch nicht langer Zeit Gelegenheit, den Beweis zu liefern, daß die Liebe zu einer höheren Macht und die Furcht vor derselben seine Nerven gestählt hatte, um die furchtbarsten Kämpfe zu bestehen, durch welche die menschliche Natur geprüft werden kann.

Für seine Unglücksgefährten war sein Beistand von der höchsten Wichtigkeit; obgleich geächtet und ein Flüchtling, war er doch in einem gewissen Sinne der mächtigste Unterthan in den brittischen Besitzungen. Freilich stand er selbst vor seiner Verurtheilung an Reichthum wahrscheinlich nicht allein dem hohen englischen Adel, sondern auch einigen begüterten Squires von Kent und Norfolk nach; aber sein patriarchalischer Einfluß, den kein Reichthum geben und keine Verurtheilung nehmen konnte, machte ihn in Wahrheit zu einem furchtbaren Leiter eines Aufstandes. Kein Lord des Südens konnte mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn er es wagen würde, der Regierung Widerstand zu leisten, selbst seine eigenen Wildhüter und Jäger ihm zur Seite stehen würden; ein Earl von Bedford, ein Earl von Devonshire konnten sich nicht verbindlich machen, zehn Mann in's Feld zu stellen. Mac Callum More, ohne einen Heller und seines Earlthums beraubt, konnte in jedem Augenblick einen gefährlichen Bürgerkrieg erregen; er brauchte sich nur an der Küste von Lorn zu zeigen und in wenigen Tagen schaarte sich um ihn eine Armee; die Macht, welche er unter günstigen Umständen in's Feld stellen konnte, belief sich auf fünf tausend streitbare Männer, seinem Dienste ergeben, mit dem Gebrauch des Schildes und des breiten Schwertes vertraut, nicht erschreckend vor einem Zusammenstoß mit regulären Truppen auf offenem Felde, und vielleicht diesen Truppen überlegen in den Eigenschaften, welche für die Vertheidigung wilder, durch Nebel verborgener und von Gießbächen wild durchschnittener Gebirgspässe erforderlich waren. Was eine solche

Streitmacht unter guter Leitung selbst gegen alte Regimenter und geschickte Befehlshaber ausrichten konnte, zeigte sich einige Jahre später bei Killiecrankie.

Doch so groß auch der Anspruch Argyle's auf das Vertrauen der exilirten Schotten war, so gab es doch eine Partei unter denselben, welche ihn nicht mit freundlicher Gesinnung betrachtete und seinen Namen und Einfluß zu benutzen wünschte, ohne ihm eine wirkliche Gewalt einzuräumen. Das Haupt dieser Partei war ein Herr aus den Niederlanden, welcher bei der Whig-Verschwörung betheiligt gewesen und sich nur mit Mühe der Rache des Hofs entzogen hatte, Sir Patrick Hume von Polwarth aus Berwickshire. Man hat erhebliche Zweifel gegen seine Rechtschaffenheit erhoben, aber ohne hinreichenden Grund; dagegen muß man zugeben, daß er durch Verschrobenheit seiner Sache ebenso viel schadete, als er es durch Verrath hätte thun können. Er war ein Mann, gleich unfähig zum Führen und zum Folgen, eingebildet, zankſüchtig und querköpfig, ein endloser Schwätzer, träge zum Handeln gegen den Feind und thätig allein gegen seine eigenen Bundesgenossen. Mit Hume war ein anderer schottischer Exilirter von großem Ruf auf das Engste verbunden, welcher viele von denselben Fehlern, wenngleich nicht in demselben Grade hatte, Sir John Cochrane, zweiter Sohn des Earls von Dundonald.

Von viel größerer Bedeutung war Andrew Fletcher von Saltoun, ein Mann, ausgezeichnet durch Talent und Redegabe, durch Muth, Uneigennützigkeit und Gemeinsinn, aber von reizbarer und unlenksamer Gemüthsart. Gleich vielen seiner hervorragenden Zeitgenossen, zum Beispiel Milton, Harrington, Marvel und Sidney, war Fletcher durch die Mißregierung mehrer auf einander folgender Fürsten mit einer heftigen Abneigung gegen die Erbmonarchie erfüllt worden, doch war er kein Demokrat. Er war der Chef eines alten normannischen Hauses und stolz auf seine Abstammung; er sprach und schrieb vortrefflich und war stolz auf seine geistige Ueberlegenheit. Nicht weniger in der Eigenschaft eines Gentleman als in der eines Gelehrten blickte er

mit Verachtung auf das gemeine Volk, und war so wenig geneigt, demselben politischen Einfluß anzuvertrauen, daß er sogar dasselbe für unfähig hielt, persönliche Freiheit zu genießen. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß dieser Mann, der achtbarste, furchtloseste und unnachgiebigste Republikaner seiner Zeit, der Urheber eines Planes war, einen großen Theil der arbeitenden Classen von Schottland in die Knechtschaft zurückzuführen; er war in Wahrheit das leibhafte Ebenbild jener römischen Senatoren, welche, während sie den königlichen Namen haßten, die Vorrechte ihres Standes mit unbeugsamem Stolz gegen die Anmaßungen des großen Haufens aufrecht erhielten, und ihre Sclaven und Sclavinnen durch den Block und mit der Peitsche regierten.

Amsterdam war der Ort, wo sich die Leiter der schottischen und englischen Ausgewanderten versammelten; Argyle begab sich dahin von Friesland und Monmouth von Brabant. Bald stellte sich heraus, daß den Flüchtlingen kaum etwas Anderes gemeinschaftlich war, als Haß gegen Jacob und Ungeduld, in ihr Vaterland zurückzukehren. Die Schotten waren eifersüchtig auf die Engländer und die Engländer auf die Schotten; Monmouth's große Ansprüche beleidigten Argyle, welcher, stolz auf seinen alten Adel und auf seine legitime Abstammung von Königen, keineswegs geneigt war, dem Sprößling aus einer ungesetzlichen und niedrigen Verbindung zu huldigen. Aber unter allen den Streitigkeiten, durch welche die geringe Zahl Geächteter in verschiedene Richtungen getrieben ward, war diejenige die ernsteste, welche zwischen Argyle und einer Abtheilung seiner eigenen Landsleute zum Ausbruch kam. Einige von den schottischen Verbannten waren durch einen langjährigen Widerstand gegen Tyrannei in einen krankhaften Zustand des Gemüths und des Verstandes gerathen, welcher ihnen die billigsten und nothwendigsten Schranken unerträglich machte. Sie wußten, daß sie ohne Argyle nichts unternehmen konnten, sie mußten wissen, daß, wenn sie nicht kopfüber in's Verderben rennen wollten, sie entweder ihrem Führer unbedingtes Vertrauen schenken, oder jeden

Gedanken an eine militärische Unternehmung aufgeben mußten. Die Erfahrung hat es sattsam erwiesen, daß im Kriege jede Operation, von der größten bis zur kleinsten, unter die unbeschränkte Leitung Eines Mannes gestellt werden, und daß jeder untergeordnete Theilnehmer auf seinem Posten blindlings, mit Hingebung und mit dem Schein der Freudigkeit die an ihn erlassenen Befehle ausführen muß, selbst wenn er sie nicht billigt, oder wenn die Gründe dazu vor ihm geheim gehalten werden. Repräsentative Versammlungen, öffentliche Erörterungen und alle übrigen Mittel, durch welche in bürgerlichen Geschäften es den Herrschern unmöglich gemacht wird, ihre Gewalt zu mißbrauchen, sind im Felde nicht an ihrem Platze. Machiavell schreibt mit Recht viele von den Unglücksfällen Venedigs und Florenz, der Eifersucht zu, welche diese Republiken veranlaßte, sich in jede Handlung ihrer Generäle zu mischen *). Die holländische Sitte, Deputirte zur Armee zu schicken, ohne deren Genehmigung kein großer Schlag ausgeführt werden konnte, war fast ebenso verderblich. Es ist ohne Zweifel keineswegs gewiß, daß ein Heerführer, dem man in der Stunde der Gefahr dictatorische Gewalt übertragen hat, diese Gewalt in der Stunde des Triumphs ruhig niederlegen wird, und diese ist eine von den vielen Betrachtungen, welche die Menschen dahin führen muß, sich lange zu bedenken, ehe sie den Entschluß fassen, die öffentliche Freiheit mit dem Schwert zu vertheidigen; aber nachdem sie sich entschieden haben, die Wechselfälle des Kriegs auf sich zu nehmen, werden sie, wenn sie weise sind, ihrem Feldherrn die volle Gewalt einräumen, ohne welche kein Krieg mit Glück geführt werden kann. Es ist möglich, daß wenn sie ihm eine solche Gewalt ertheilen, aus ihm ein Cromwell oder Napoleon wird; aber es ist fast gewiß, daß, wenn sie ihm eine solche Gewalt entziehen, ihre Unternehmungen endigen werden, wie die des Argyle.

Einige schottische Emigranten, erhitzt durch republikanischen En-

*) Abhandlung über die erste Decade des Titus Livius, Buch II. Cap. 33.

mit Verachtung auf das gemeine Volk, und war so wenig geneigt, demselben politischen Einfluß anzuvertrauen, daß er sogar dasselbe für unfähig hielt, persönliche Freiheit zu genießen. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß dieser Mann, der achtbarste, furchtloseste und unnachgiebigste Republikaner seiner Zeit, der Urheber eines Planes war, einen großen Theil der arbeitenden Classen von Schottland in die Knechtschaft zurückzuführen; er war in Wahrheit das leibhafte Ebenbild jener römischen Senatoren, welche, während sie den königlichen Namen haßten, die Vorrechte ihres Standes mit unbeugsamem Stolz gegen die Anmaßungen des großen Haufens aufrecht erhielten, und ihre Sclaven und Sclavinnen durch den Block und mit der Peitsche regierten.

Amsterdam war der Ort, wo sich die Leiter der schottischen und englischen Ausgewanderten versammelten; Argyle begab sich dahin von Friesland und Monmouth von Brabant. Bald stellte sich heraus, daß den Flüchtlingen kaum etwas Anderes gemeinschaftlich war, als Haß gegen Jacob und Ungeduld, in ihr Vaterland zurückzukehren. Die Schotten waren eifersüchtig auf die Engländer und die Engländer auf die Schotten; Monmouth's große Ansprüche beleidigten Argyle, welcher, stolz auf seinen alten Adel und auf seine legitime Abstammung von Königen, keineswegs geneigt war, dem Sprößling aus einer ungesetzlichen und niedrigen Verbindung zu huldigen. Aber unter allen den Streitigkeiten, durch welche die geringe Zahl Geächteter in verschiedene Richtungen getrieben ward, war diejenige die ernsteste, welche zwischen Argyle und einer Abtheilung seiner eigenen Landsleute zum Ausbruch kam. Einige von den schottischen Verbannten waren durch einen langjährigen Widerstand gegen Tyrannei in einen krankhaften Zustand des Gemüths und des Verstandes gerathen, welcher ihnen die billigsten und nothwendigsten Schranken unerträglich machte. Sie wußten, daß sie ohne Argyle nichts unternehmen konnten, sie mußten wissen, daß, wenn sie nicht kopfüber in's Verderben rennen wollten, sie entweder ihrem Führer unbedingtes Vertrauen schenken, oder jeden

Gedanken an eine militärische Unternehmung aufgeben mußten. Die Erfahrung hat es sattsam erwiesen, daß im Kriege jede Operation, von der größten bis zur kleinsten, unter die unbeschränkte Leitung Eines Mannes gestellt werden, und daß jeder untergeordnete Theilnehmer auf seinem Posten blindlings, mit Hingebung und mit dem Schein der Freudigkeit die an ihn erlassenen Befehle ausführen muß, selbst wenn er sie nicht billigt, oder wenn die Gründe dazu vor ihm geheim gehalten werden. Repräsentative Versammlungen, öffentliche Erörterungen und alle übrigen Mittel, durch welche in bürgerlichen Geschäften es den Herrschern unmöglich gemacht wird, ihre Gewalt zu mißbrauchen, sind im Felde nicht an ihrem Platze. Machiavell schreibt mit Recht viele von den Unglücksfällen Venedigs und Florenz, der Eifersucht zu, welche diese Republiken veranlaßte, sich in jede Handlung ihrer Generäle zu mischen *). Die holländische Sitte, Deputirte zur Armee zu schicken, ohne deren Genehmigung kein großer Schlag ausgeführt werden konnte, war fast ebenso verderblich. Es ist ohne Zweifel keineswegs gewiß, daß ein Heerführer, dem man in der Stunde der Gefahr dictatorische Gewalt übertragen hat, diese Gewalt in der Stunde des Triumphs ruhig niederlegen wird, und diese ist eine von den vielen Betrachtungen, welche die Menschen dahin führen muß, sich lange zu bedenken, ehe sie den Entschluß fassen, die öffentliche Freiheit mit dem Schwert zu vertheidigen; aber nachdem sie sich entschieden haben, die Wechselfälle des Kriegs auf sich zu nehmen, werden sie, wenn sie weise sind, ihrem Feldherrn die volle Gewalt einräumen, ohne welche kein Krieg mit Glück geführt werden kann. Es ist möglich, daß wenn sie ihm eine solche Gewalt ertheilen, aus ihm ein Cromwell oder Napoleon wird; aber es ist fast gewiß, daß, wenn sie ihm eine solche Gewalt entziehen, ihre Unternehmungen endigen werden, wie die des Argyle.

Einige schottische Emigranten, erhitzt durch republikanischen En-

*) Abhandlung über die erste Decade des Titus Livius, Buch II. Cap. 33.

thusiasmus und ohne alle Fähigkeit für die Leitung großer Geschäfte, wandten allen ihren Fleiß und Scharfsinn an, nicht um die Mittel des Angriffs zu sammeln, welchen sie gegen einen furchtbaren Feind zu machen im Begriff waren, sondern um Mittel zu ersinnen, die Gewalt ihres Führers zu beschränken und sich gegen seinen Ehrgeiz zu sichern. Die selbstgefällige Beschränktheit, mit welcher sie darauf bestanden, eine Armee zu organisiren, als wenn sie einer Republik eine Verfassung zu geben hätten, würde unglaublich sein, wenn nicht einer von ihnen dies mit aller Offenheit und selbst mit Ruhmredigkeit urkundlich dargethan hätte *).

Am Ende wurden alle Zerwürfnisse ausgeglichen; es ward beschlossen, sofort einen Versuch gegen die Westküste von Schottland zu machen, der schnell eine Landung in England folgen sollte.

Argyle sollte dem Namen nach in Schottland den Oberbefehl haben, ward aber unter die Aufsicht eines Ausschusses gestellt, welcher die wichtigsten Theile der militärischen Verwaltung sich vorbehielt. Dieser Ausschuß war ermächtigt, zu bestimmen, wo die Expedition landen sollte, die Officiere zu ernennen, die Aushebung der Truppen zu überwachen, Mundvorräthe und Munition auszutheilen; für den General blieb nichts übrig, als die Bewegungen der Armee im Felde zu leiten; man hatte ihn sogar gezwungen, das Versprechen zu geben, daß er selbst im Felde, ausgenommen bei einem Ueberfall, nichts ohne die Zustimmung des Kriegsraths thun wolle.

Monmouth sollte in England den Oberbefehl führen. Sein weiches Gemüth hatte wie gewöhnlich von der ihn umgebenden Gesellschaft Eindrücke empfangen; ehrgeizige Hoffnungen, welche erloschen zu sein schienen, waren in seiner Brust wieder aufgelebt. Er erinnerte sich der Liebe, mit welcher die unteren Volksklassen ihn stets in Stadt und Land begrüßt hatten, und erwartete, daß sie sich jetzt zu Hunderttausenden erheben würden, um ihn zu bewillkommnen; er erinnerte

*) Man sehe Sir Patrick Hume's Erzählung, an verschiedenen Stellen.

ſich des Gehorſams, welchen die Soldaten ihm ſtets bewieſen hatten, und ſchmeichelte ſich, daß ſie regimenterweiſe zu ihm übergehen würden. Ermuthigende Nachrichten gelangten in raſcher Folge an ihn aus London; man verſicherte ihn, daß die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, mit welcher man auf die Wahlen eingewirkt, die Nation bis zum Wahnſinn getrieben habe, daß die Klugheit der Whig-Führer nur mit Mühe einen blutigen Aufſtand am Tage der Krönung verhindert, und daß die großen Lords, welche die Ausſchließungs-Bill unterſtützt hätten, vor Ungeduld brennten, ſich um ihn zu verſammeln. Wildman, welcher es liebte, in Parabeln zu lügen, ließ ihm ſagen, daß der Earl von Richmond gerade vor zweihundert Jahren mit einer Handvoll Menſchen in England gelandet und einige Tage ſpäter auf dem Felde von Bosworth mit dem Diadem gekrönt ſei, welches man Richard vom Haupte genommen. Danvers unternahm es, einen Aufſtand in der City zu veranlaſſen. Der Herzog ward in dem Grade getäuſcht, daß er ernſtlich glaubte, es würden ſich Bedfordſhire, Buckinghamſhire, Hampſhire und Cheſhire in Waffen erheben, ſobald er ſeine Standarte aufpflanzte *). Er erfaßte demnach mit Eifer die Unternehmung, vor welcher er wenige Wochen früher zurückgeſchreckt ſein würde; ſeine Landsleute legten ihm nicht ſo ausſtudirt abgeſchmackte Beſchränkungen auf, als diejenigen, welche die ſchottiſchen Emigranten erſonnen hatten; man verlangte von ihm nur das Verſprechen, daß er nicht den königlichen Titel annehmen wolle, ſo lange nicht ſeine Anſprüche von einem freien Parlamente geprüft wären.

Man beſchloß, daß zwei Engländer, Ayloffe und Rumbold, Argyle nach Schottland begleiten ſollten, während Fletcher mit Monmouth nach England ginge. Fletcher hatte von Anfang an ein ſchlechtes Ende des Unternehmens vorhergeſagt, aber ſein ritterlicher Muth geſtattete ihm nicht, ſich vor einer Gefahr zurückzuziehen, welcher entgegenzutreten ſeine Freunde ſo eifrig ſchienen. Wenn Grey das wieder-

*) Grey's Erzählung; Wade's Geſtändniß; Harl. M. S., 6845.

holte, was Wildman über Richmond und Richard gesagt hatte, und sich damit einverstanden erklärte, bemerkte der belesene und nachdenkende Schotte mit Recht, daß ein großer Unterschied vorhanden sei zwischen dem funfzehnten und siebzehnten Jahrhundert; Richmond konnte sich auf die Unterstützung von Baronen verlassen, von denen jeder eine Armee von Hintersassen in's Feld stellen konnte, und Richard hatte nicht Ein Regiment regulärer Soldaten *).

Die Exilirten waren im Stande, theils aus eigenen Mitteln und theils durch die Beiträge ihrer holländischen Freunde eine Summe aufzubringen, welche für beide Unternehmungen ausreichte. Von London erhielt man sehr wenig; sechstausend Pfund hatte man von dort erwartet, aber anstatt des Geldes kamen Entschuldigungen von Wildman, welche Allen die Augen hätten öffnen müssen, die nicht absichtlich blind waren. Der Herzog deckte den Mangel durch Verpfändung seiner eigenen und der Lady Wentworth Juwelen; Waffen, Munition und Mundvorräthe wurden gekauft, und mehre bei Amsterdam liegende Schiffe befrachtet **).

Es ist bemerkenswerth, daß der erleuchtetste und am gröblichsten Beleidigte unter den brittischen Ausgewanderten sich von jenen übereilten Rathschlüssen weit entfernt hielt. John Locke haßte Tyrannei und Verfolgung als Philosoph, aber sein Verstand und seine Sinnesart schützten ihn vor der unüberlegten Hitze eines Parteigängers. Er hatte mit Shaftesbury auf vertraulichem Fuße gelebt und deshalb die Ungnade des Hofs auf sich gezogen; seine Klugheit war aber von der Art, daß es selbst wenig genützt haben würde, ihn vor die bestochenen und parteiischen Gerichtshöfe jenes Zeitalters zu stellen. In Einem Punkte war er jedoch verwundbar. Er gehörte zur Christ-Kirche der Universität Oxford; man beschloß, den größten Mann, dessen sich dieses gepriesene Collegium jemals rühmen konnte, aus demselben zu

*) Burnet, I. 631.
**) Grey's Erzählung

ſtoßen. Doch war dieſes nicht leicht; Locke hatte in Oxford durchaus keine Anſicht über die Tagespolitik geäußert; man hatte ihn mit Spionen umgeben; Doctoren der Gottesgelahrtheit und Magiſter der freien Künſte hatten ſich nicht geſchämt, den niedrigſten aller Dienſte zu verrichten, den Mund eines Collegen zu überwachen, und deſſen Worte zu ſeinem Verderben zu berichten. Die Unterredung in der Halle war abſichtlich auf Gegenſtände von aufreizender Art gebracht, auf die Ausſchließungs-Bill, den Charakter des Earls von Shaftesbury, aber vergeblich; Locke äußerte weder ſeine Meinung, noch verheimlichte er ſie, ſondern bewahrte ſo unerſchütterlich Schweigen und Gleichmuth, daß die Knechte der Gewalt zu ihrer eigenen Bekümmerniß einräumen mußten, es habe niemals einen Mann gegeben, welcher ſo vollſtändig ſeine Zunge und ſeine Leidenſchaften beherrſcht hätte. Als es ſich fand, daß man mit Verrath nichts gegen ihn ausrichten könne, nahm man ſeine Zuflucht zu der willkürlichen Gewalt; nachdem man vergeblich verſucht hatte, Locke zu Fehlern zu verleiten, beſchloß die Regierung, ihn zu beſtrafen, ohne auf ſolche zu warten. Es kam Befehl von Whitehall, ihn auszuſtoßen, und der Decan und die Domherren beeilten ſich, demſelben zu gehorchen. Locke reiſte ſeiner Geſundheit wegen auf dem Continent, als er erfuhr, daß er ohne Proceß und ſelbſt ohne eine Nachricht ſeiner Heimath und ſeines Lebensunterhaltes beraubt ſei. Die Ungerechtigkeit, mit welcher man ihn behandelt hatte, würde ihn entſchuldigt haben, wenn er in der Gewalt das Mittel zur Erlangung einer Genugthuung geſehen hätte. Aber er ſtand zu hoch, um durch perſönlichen Groll die Klarheit des Blickes zu verlieren; er weiſſagte keinen guten Erfolg den Plänen derjenigen, welche zu Amſterdam verſammelt waren, und begab ſich in der Stille nach Utrecht, wo er, während ſeine Schickſalsgenoſſen an ihrem eigenen Untergange arbeiteten, ſich mit der Abfaſſung ſeines berühmten Briefes über die Duldung beſchäftigte*).

*) Le Clerc's Leben Locke's; Lord King's Leben Locke's; Lord Gren-

Die englische Regierung war frühzeitig davon unterrichtet, daß etwas unter den Geächteten im Werke sei. Einen Einfall in England scheint man zuerst nicht erwartet zu haben, aber man fürchtete, daß Argyle nächstens in Waffen unter seinen Clansmännern erscheinen werde. Es ward deshalb eine Proclamation erlassen, welche anordnete, daß Schottland in Vertheidigungszustand gesetzt werde; die Miliz ward befehligt, sich bereit zu halten; alle dem Namen Campbell feindlichen Clans wurden in Bewegung gesetzt; John Murray, Marquis von Athol, ward zum Lord-Lieutenant von Argyleshire ernannt und besetzte an der Spitze eines großen Haufens seiner Mannschaften das Schloß von Inverary. Einige verdächtige Personen wurden verhaftet, andere wurden genöthigt, Bürgen zu stellen; Kriegsschiffe wurden ausgesandt, um in der Nähe der Insel Bute zu kreuzen, und ein Theil der Armee von Irland ward an die Küste von Ulster gelegt*).

Während diese Vorkehrungen in Schottland getroffen wurden, rief Jacob Arnold Van Citters in sein Cabinet, welcher lange in England als Gesandter der Vereinigten Niederlande sich aufgehalten hatte, und Everard Van Dykvelt, welcher nach dem Tode Carl's von den General-Staaten in einer besonderen Sendung zur Condolation und Beglückwünschung abgeschickt war. Der König erklärte, daß er aus unverdächtigen Quellen über die Pläne Nachricht erhalten habe, welche von seinen verbannten Unterthanen gegen seinen Thron geschmiedet würden; einige von den Exilirten wären Gurgelabschneider, welche

---

ville's Oxford und Locke. Locke darf nicht verwechselt werden mit dem Wiedertäufer Nicolaus Look, dessen Name in Grey's Geständniß Locke buchstabirt wird, und dessen Erwähnung geschieht in den Lansdowne-M. S. 1152, sowie in der Buccleuch-Erzählung im Anhang zu Herrn Rose's Abhandlungen. Ich würde es schwerlich für nothwendig gehalten haben, diese Bemerkung zu machen, wenn die Aehnlichkeit der beiden Namen nicht offenbar einen Mann, welcher so genau mit der Geschichte dieser Zeiten bekannt ist, nämlich den Sprecher Onslow irre geleitet hätte. Man sehe seine Note zu Burnet, I. 629.

*) Wodrow, Buch III. Cap. IX.; Londoner Zeitung, 11. Mai 1685; Barillon, 11/21. Mai.

nur die beſondere Fügung Gottes daran verhindert hätte, einen ſcheußlichen Mord zu begehen, und unter dieſen befände ſich der Eigenthümer des Platzes, welcher für die Metzelei auserſehen geweſen wäre. „Von allen lebenden Menſchen," ſagte der König, „hat Argyle die größten Mittel, mir zu ſchaden, und von allen Ländern iſt Holland dasjenige, von wo aus am beſten ein Krieg gegen mich geführt werden kann." Citters und Dykvelt verſicherten Sr. Majeſtät, daß ſie von dem, was er ihnen geſagt, ſofort ihrer Regierung Mittheilung machen würden, und drückten das volle Vertrauen aus, daß jede Anſtrengung gemacht werden würde, um ihn zufrieden zu ſtellen*).

Die Geſandten waren vollkommen berechtigt, dieſes Vertrauen auszuſprechen; ſowohl der Prinz von Oranien als die General-Staaten wünſchten um dieſe Zeit dringend, daß die Gaſtfreundſchaft ihres Landes nicht zur Durchführung von Plänen gemißbraucht werden möchte, worüber die engliſche Regierung mit Recht Beſchwerde führen könnte. Jacob hatte ſich kürzlich in einer Weiſe geäußert, welche hoffen ließ, daß er ſich nicht geduldig dem gebietenden Einfluſſe Frankreichs unterwerfen werde; es ſchien wahrſcheinlich, daß er ſeine Einwilligung dazu geben werde, mit den Vereinigten Staaten und dem Hauſe Oeſtreich eine enge Verbindung zu ſchließen. Man war deshalb im Haag ängſtlich bemüht, Alles zu vermeiden, was Anſtoß geben konnte, und das Intereſſe Wilhelm's ging bei dieſer Gelegenheit mit dem Intereſſe ſeines Schwiegervaters Hand in Hand.

Aber die Lage der Sache erforderte raſche Thatkraft und die Natur der niederländiſchen Staatseinrichtungen machte eine ſolche faſt unmöglich. Die Utrechter Union, welche unter den äußerſten Anſtrengungen der Revolution geſchloſſen war, um den dringendſten Bedürfniſſen abzuhelfen, war in Zeiten der Ruhe niemals mit Ueberlegung revidirt und verbeſſert. Jede der ſieben Republiken, welche jene Union mit einander verbunden hatte, war im Beſitze faſt aller Souveränitäts-

*) Regiſter der Verhandlungen der General-Staaten, 5/15. Mai 1685.

Rechte und vertheidigte jeden Buchstaben dieser Rechte gegen die Centralregierung. So wie die Bundes-Gewalten nicht die Mittel hatten, von den Provinzial-Gewalten schnellen Gehorsam zu erzwingen, so hatten die Provinzial-Gewalten nicht die Mittel, schnellen Gehorsam von den Gemeinden-Gewalten zu erzwingen. Holland allein hatte achtzehn Städte, von denen jede einzelne in vielen Beziehungen ein unabhängiger Staat war, welcher mit Eifersucht jede Einmischung von Außen abwehrte; wenn die Behörden einer solchen Stadt aus dem Haag einen Befehl erhielten, welcher ihnen unangenehm war, so ließen sie denselben entweder ganz unbeachtet, oder brachten ihn lässig und langsam zur Ausführung. In einigen Stadt-Räthen vermochte freilich der Einfluß des Prinzen von Oranien Alles, aber zum Unglück war der Ort, wo die brittischen Verbannten sich versammelt hatten, und wo ihre Schiffe ausgerüstet wurden, das reiche und volkreiche Amsterdam, und die Obrigkeiten dieser Stadt standen an der Spitze der der Bundesregierung und dem Hause Nassau feindlichen Partei. Das Marineweſen der Vereinigten Staaten ward von fünf verschiedenen Admiralitäten geleitet; eins dieser Collegien hatte seinen Sitz in Amsterdam, ward zum Theil von den Stadtobrigkeiten ernannt, und scheint gänzlich von ihrem Geist beseelt gewesen zu sein.

Alle Versuche der Bundes-Regierung, den Wünschen Jacob's nachzukommen, scheiterten an den Ausflüchten der Behörden von Amsterdam und an den Dummheiten des Obersten Bevil Skelton, welcher gerade als englischer Geschäftsträger im Haag angelangt war. Skelton war während der englischen Unruhen in Holland geboren, so daß man ihn für besonders geschickt zu diesem Posten hielt*); er war aber in der That für diese und für jede andere diplomatische Stellung durchaus unbrauchbar. Ausgezeichnete Menschenkenner erklärten ihn für den hohlsten, unbeständigsten, leidenschaftlichsten, eingebildetsten und

*) Dieses wird hervorgehoben in dem Beglaubigungsschreiben vom 16. März 1685.

geſchwätzigſten Menſchen*); er ſchenkte den Schritten der Flüchtlinge keine ernſte Aufmerkſamkeit, bis drei Schiffe, welche für die ſchottiſche Expedition ausgerüſtet waren, ſich ſicher außerhalb des Zuyder-Sees befanden, und bis die Paſſagiere ſich eingeſchifft hatten. Dann, anſtatt ſich, wie er es hätte thun ſollen, an die General-Staaten zu wenden, welche dicht neben ſeiner Wohnung Sitzung hielten, ſandte er einen Boten an den Magiſtrat von Amſterdam mit der Aufforderung, die verdächtigen Schiffe anzuhalten. Der Magiſtrat antwortete, daß der Einlauf des Zuyder-Sees nicht ſeiner Gerichtsbarkeit unterworfen ſei, und verwies ihn an die Bundes-Regierung. Dies war ohne Zweifel nur eine Ausflucht, und, wenn man im Stadthauſe zu Amſterdam wirklich gewünſcht hätte, die Abfahrt Argyle's zu verhüten, würde dies ohne Schwierigkeit haben geſchehen können. Skelton wandte ſich jetzt an die General-Staaten; dieſe zeigten die größte Bereitwilligkeit, ſeinem Wunſche zu entſprechen, und wichen, da der Fall dringend war, von ihrem gewöhnlichen Geſchäftsgange ab. An demſelben Tage, an welchem er ihre Hülfe in Anſpruch genommen hatte, ward ein Befehl in genauer Uebereinſtimmung mit ſeinem Verlangen an die Admiralität von Amſterdam geſchickt; aber dieſer Befehl enthielt in Folge einer mangelhaften Abfaſſung deſſelben keine genaue Beſchreibung des Ankerplatzes der Schiffe. Es ward geſagt, daß ſie im Texel lägen, aber ſie lagen im Vlie; die Admiralität von Amſterdam benutzte dieſen Irrthum, um ſich deshalb zu rechtfertigen, daß ſie gar nichts that, und, bevor dieſer Irrthum berichtigt werden konnte, waren die drei Schiffe abgeſegelt**).

Die letzten Stunden, welche Argyle an der holländiſchen Küſte zubrachte, waren Stunden großer Sorge. Neben ihm lag ein holländi-

*) Bonrepaux an Seiglenay, 4/14. Februar 1686.

**) Avaux Neg., 30. April bis 10. Mai, 1/11. Mai, 5/15. Mai 1685; Sir Patrik Hume's Erzählung; Brief der Admiralität von Amſterdam an die General-Staaten vom 20. Juni 1685; Denkſchrift Skelton's an die General-Staaten vom 10. Mai 1685.

ſches Kriegsſchiff, deſſen Breitſeite in einem Augenblicke ſeiner Unternehmung ein Ende hätte machen können; ſeine Flotte ward von einem Bote umkreiſ't, in welchem ſich mehre Perſonen mit Fernröhren befanden, welche er in Verdacht hatte, daß ſie Spione wären. Aber nichts ward gegen ihn ausgeführt, um ihn zurück zu halten, und am Nachmittage des 2. Mai ging er mit günſtigem Winde in See.

Die Reiſe war glücklich, am 6. waren die Orkneys in Sicht; Argyle war ſo unklug, unter Kirkwall vor Anker zu gehen und erlaubte zweien ſeiner Begleiter, ſich an die Küſte zu begeben. Der Biſchof ließ ſie arretiren. Die Flüchtlinge begannen eine lange und lebhafte Debatte über ihr Mißgeſchick; denn vom Anfang bis zum Ende ihrer Expedition ermangelten ſie, wie läſſig und unentſchloſſen auch ihre Handlungen waren, niemals des Muthes und der Ausdauer in der Debatte. Einige erklärten ſich für einen Angriff auf Kirkwall, einige dafür, ohne Verzug nach Argyleſhire zu gehen; endlich bemächtigte ſich der Earl einiger Herren, welche in der Nähe der Küſte der Inſel lebten, und machte dem Biſchof den Vorſchlag, die Gefangenen gegen einander auszuwechſeln. Der Biſchof antwortete nicht und die Flotte ſegelte weiter, nachdem drei Tage nutzlos verloren waren.

Dieſer Aufenthalt war ſehr verderblich; es ward ſchnell in Edinburg bekannt, daß die Rebellen-Flottille bei den Orkneys angelangt ſei. Truppen wurden ſofort in Bewegung geſetzt, und als der Earl ſich ſeiner eigenen Grafſchaft näherte, überzeugte er ſich, daß Vorkehrungen getroffen wären, um ihn zurück zu treiben. Bei Dunſtaffnage ſchickte er ſeinen zweiten Sohn Carl an's Land, um die Campbells zu den Waffen zu rufen. Aber Carl kehrte mit trauriger Botſchaft zurück; die Hirten und Fiſcher waren allerdings bereit, ſich um Mac Callum More zu ſchaaren, aber von den Häuptern des Clans waren einige im Gefängniß und andere auf der Flucht. Diejenigen Gentlemen, welche in ihrer Heimath geblieben, waren entweder der Regierung ergeben oder ängſtlich, ſich zu rühren, und wollten ſogar den Sohn ihres Chefs nicht ſehen. Von Dunſtaffnage ſegelte die kleine

Flotte nach Campbell-Town, nahe der Südspitze der Halbinsel Kintyre. Hier erließ der Earl ein Manifest, welches in Holland unter der Direction des Ausschusses von James Stewart entworfen war, einem schottischen Advocaten, dessen Feder einige Monate später in ganz anderer Weise beschäftigt war. In diesem Manifest wurden mit einer Kraft der Sprache, welche zuweilen an das Lächerliche streifte, viele wirkliche und einige eingebildete Beschwerden erhoben; es ward angedeutet, daß der verstorbene König durch Gift aus der Welt geschafft sei; für einen Hauptzweck der Unternehmung ward die gänzliche Unterdrückung nicht allein des Papstthums, sondern auch des Prälatenthums erklärt, welches letztere die bitterste Wurzel und Frucht des Papstthums genannt ward; alle guten Schotten wurden ermahnt, tapfer für die Sache ihres Vaterlandes und ihres Gottes zu streiten.

So eifrig Argyle auch für die wahre Religion, wie er sie auffaßte, gestimmt war, so trug er doch kein Bedenken, eine halb papistische und halb heidnische Sitte zur Ausführung zu bringen. Das mysteriöse Kreuz von Eibenholz, zuerst in Flammen gesetzt und dann in dem Blute einer Ziege gelöscht, ward von Ort zu Ort geschickt, um die Campbells vom sechzehnten bis zum sechzigsten Jahre zu den Waffen zu rufen; die Landenge von Tarbet ward zum Sammelplatz bestimmt. Der Haufe, welcher sich sammelte, war freilich klein im Vergleich mit dem, was er gewesen sein würde, wenn der Muth und die Kraft des Clans noch nicht gebrochen gewesen wären, aber dennoch ansehnlich. Die ganze Streitmacht belief sich auf achtzehnhundert Mann; Argyle theilte seine Hochländer in drei Regimenter und schritt zur Ernennung der Officiere.

Die Streitigkeiten, welche in Holland begonnen, hatten während der ganzen Expedition fortgedauert, wurden aber zu Tarbet heftiger als jemals. Der Ausschuß wünschte sich selbst in die patriarchalische Herrschaft des Earls über die Campbells zu mischen, und wollte ihm nicht gestatten, seinen Vettern aus eigener Autorität einen militärischen Rang zu verleihen. Während diese streitsüchtigen Männer, welche sich

in Alles miſchen wollten, ihm ſeine Gewalt über die Hochlande zu entreißen ſuchten, führten ſie ihren eigenen Briefwechſel mit den Niederlanden, empfingen und ſandten Briefe, welche dem General, der nur den Namen eines ſolchen trug, niemals mitgetheilt wurden. Hume und ſeine Verbündeten hatten für ſich die Oberaufſicht über die Vorräthe ausbedungen und führten dieſen im Kriege ſo wichtigen Verwaltungszweig mit einer Schlaffheit, welche kaum von Unehrlichkeit zu unterſcheiden war, duldeten es, daß die Waffen geraubt wurden, verſchwendeten die Mundvorräthe und lebten ſchwelgeriſch zu einer Zeit, in welcher es ihre Pflicht geweſen wäre, allen denen, welche unter ihnen ſtanden, ein Beiſpiel der Mäßigkeit zu geben.

Die große Frage war, ob die Hochlande oder die Niederlande der Schauplatz des Krieges werden ſollten; der erſte Plan des Earls ging dahin, ſeine Gewalt über ſeine eigenen Beſitzungen zu befeſtigen, die eingedrungenen Clans, welche ſich aus Perthſhire nach Argyleſhire ergoſſen hatten, zu vertreiben, und von dem alten Schloß ſeiner Familie zu Inverary Beſitz zu nehmen. Er durfte dann hoffen, über vier bis fünf tauſend ſchottiſche Schwerter zu gebieten. Mit einer ſolchen Streitmacht würde er im Stande geweſen ſein, jenes wilde Land gegen die ganze Macht des Königreichs Schottland zu vertheidigen, und würde ebenfalls eine vortreffliche Baſis für den Angriffskrieg gewonnen haben. Dies ſcheint der geſcheiteſte Plan geweſen zu ſein, den er hätte verfolgen können; Rumbold, welcher in einer vortrefflichen militäriſchen Schule gebildet war, und als Engländer darauf Anſpruch machen durfte, für einen unparteiiſchen Schiedsrichter zwiſchen den ſchottiſchen Parteien zu gelten, that alles, was in ſeiner Macht ſtand, um die Hand des Earl's zu kräftigen. Aber mit Hume und Cochrane war durchaus nichts anzufangen, da ihre Eiferſucht gegen Argyle in der That ſtärker war als ihr Wunſch, daß der Erfolg der Unternehmung ein glücklicher ſei. Sie ſahen, daß er zwiſchen ſeinen eigenen Bergen und Seen und an der Spitze einer Armee, welche hauptſächlich aus ſeinem eigenen Stamme gebildet war, ſich in der Lage befinden würde,

ihren Widerspruch zu beseitigen, um die volle Gewalt eines Generals ausüben zu können. Sie behaupteten mit verdrossener Miene, daß die einzigen Leute, denen die gute Sache an's Herz gewachsen sei, die Niederländer wären, und daß die Campbells weder für die Freiheit noch für die Kirche Gottes, sondern allein für Mac Callum More die Waffen ergriffen; Cochrane erklärte, daß er nach Ayrshire gehen würde, wenn auch allein und mit keiner anderen Waffe als einer Heugabel. Argyle willigte nach langem Widerstande und gegen seine bessere Ueberzeugung darin, seine kleine Armee zu theilen, er blieb mit Rumbold in den Hochlanden; Cochrane und Hume befanden sich an der Spitze der Streitmacht, welche absegelte, um einen Einfall in die schottischen Niederlande zu machen.

Ayrshire war das Ziel Cochrane's; aber die Küste dieser Grafschaft ward von englischen Fregatten beobachtet und die Abenteurer befanden sich in der Nothwendigkeit, in die Mündung des Clyde nach Greenock zu laufen, welches damals ein kleines, aus einer einzigen Reihe von Strohhütten bestehendes Fischerdorf war, jetzt aber ein großer und blühender Hafenplatz ist, in welchem Zölle erhoben werden, die mehr als fünfmal die Einnahme übersteigen, welche die Stuarts in dem Königreich Schottland erhoben. Eine Abtheilung der Miliz lag in Greenock; aber Cochrane, dem es an Mundvorräthen fehlte, entschloß sich zu einer Landung. Hume sprach dagegen, doch Cochrane ließ sich von seinem Plan nicht abbringen und befahl einem Officier, Namens Elphinstone, mit zwanzig Mann in einem Boot an's Land zu gehen. Aber der zankſüchtige Geist der Führer hatte alle Grade angesteckt; Elphinstone antwortete, daß er nur vernünftigen Befehlen zu gehorchen verpflichtet sei, daß er diesen Befehl als einen unvernünftigen betrachte, und daß er, kurz und gut, nicht gehen wolle. Major Fullarton, ein tapferer Mann und von allen Parteien geachtet, aber Argyle ganz besonders ergeben, unternahm es, mit zwölf Mann zu landen, und führte die Unternehmung aus, obgleich von der Küste auf ihn gefeuert ward. Es folgte ein leichtes Scharmützel, die Miliz zog sich zurück, Cochrane

drang in Greenock ein, verſorgte ſich mit Fleiſch, fand aber keine Neigung unter der Bevölkerung, ſich dem Aufſtande anzuſchließen.

Die Stimmung des Volks war in Schottland allerdings nicht der Art, wie die Exilirten, irre geführt durch die Verblendung, welche in allen Zeitaltern den Exilirten eigenthümlich iſt, vorausgeſetzt hatten. Die Regierung war freilich des Haſſes würdig und verhaßt, aber die Unzufriedenen theilten ſich in Parteien, welche ſich untereinander faſt eben ſo feindlich gegenüber ſtanden, als denjenigen, von welchen ſie regiert wurden, und keine von dieſen Parteien trug Verlangen, ſich mit den Männern zu verbinden, welche in das Land eingedrungen waren. Viele waren der Meinung, daß der Aufſtand keine Ausſicht auf Erfolg hätte; der Muth von Vielen war durch lange und grauſame Unterdrückung wirklich gebrochen. Es gab allerdings eine Claſſe von Enthuſiaſten, welche ſich wenig damit befaßten, die Erfolge zu berechnen, und welche die Unterdrückung nicht gezähmt, ſondern zur Wuth getrieben hatte; aber dieſe Männer erblickten zwiſchen Argyle und Jacob nur einen geringen Unterſchied. Ihr Grimm war bis auf einen ſolchen Grad geſtiegen, daß, was Jedermann ſonſt einen glühenden Eifer genannt haben würde, ihnen als laodicäiſche Lauheit erſchien. Des Earls vergangenes Leben war nach ihrer Auffaſſung durch die verwerflichſte Abtrünnigkeit befleckt; dieſelben Hochländer, welche er jetzt entbiete, um das Prälatenthum auszurotten, hätte er vor wenigen Jahren zur Vertheidigung deſſelben entboten. Und wären Sclaven, welche von Religion nichts wüßten und ſich nicht um dieſelbe kümmerten, welche bereit wären zum Kampf für die ſynodale Regierungsform, für das Episcopat, für das Papſtthum, gerade wie Mac Callum More zu befehlen für gut hielte, wären ſolche Männer würdige Bundesgenoſſen des Volkes Gottes? Das Manifeſt, ſo unpaſſend und ſo unduldſam auch der Ton deſſelben war, erſchien dieſen Fanatikern als ein feiges und weltliches Actenſtück; eine Ordnung der Dinge, wie ſie Argyle hergeſtellt haben würde, und wie ſie ſpäter ein mächtigerer und glück-

licherer Befreier einführte, ſchien ihnen nicht des Kampfes werth. Sie verlangten nicht allein Gewiſſensfreiheit für ſich ſelbſt, ſondern unbeſchränkte Herrſchaft über die Gewiſſen Anderer; nicht nur die presbyterianiſche Lehre, Verfaſſung und Gottesverehrung, ſondern das Covenant in ſeiner äußerſten Strenge. Nichts konnte ſie zufrieden ſtellen als das Opfer aller Zwecke, derentwegen die bürgerliche Geſellſchaft vorhanden iſt, zu Gunſten eines theologiſchen Syſtems; Jeder, welcher glaubte, daß keine Form des Kirchenregiments einen Bruch mit der chriſtlichen Liebe rechtfertige, und welcher Billigkeit und Mäßigung empfahl, ſchwankte nach ihrer Redeweiſe zwiſchen Jehovah und Baal, und Jeder, welcher ſolche Handlungen als die Ermordung des Cardinals Beatoun und des Erzbiſchofs Sharpe verurtheilte, verfiel derſelben Sünde, derentwegen Saul als König von Israel verworfen ward. Alle Grundſätze, nach denen zwiſchen civiliſirten und chriſtlichen Menſchen die Schreckniſſe des Kriegs gemildert worden, waren Gräuel in den Augen des Herrn; Quartier ſollte weder genommen noch gegeben werden; ein Malaie, welcher ſeinen Wuthlauf macht, ein toller Hund, welcher von einem Haufen verfolgt wird, waren die Muſter, welche Krieger nachzuahmen hätten, die für ihre eigene Vertheidigung kämpften. Solchen Gründen, welche das Verhalten von Staatsmännern und Generälen beſtimmen, waren die Gemüther dieſer Eiferer völlig unzugänglich; daß ein Mann es wagte, ſolche Gründe geltend zu machen, war ein hinlänglicher Beweis, daß er nicht zu den Gläubigen gehörte. Wenn Gott ſeinen Segen nicht ertheilte, würde wenig ausgerichtet werden durch ſchlaue Politiker, erfahrene Heerführer, mit Kiſten von Waffen aus Holland oder durch Regimenter nicht wiedergeborner Celten aus den Gebirgen von Lorn. Wenn dagegen der Tag des Herrn wirklich gekommen ſei, könnte er noch immer, wie vor Zeiten, die weiſen Dinge der Welt durch die närriſchen vernichten, und könnte Rettung bringen ſo gut durch Wenige als durch Viele. Die Schwerter Athol's und die Bayonnette Claverhouſe's könnten be-

ſiegt werden durch ebenſo unſcheinbare Waffen als David's Schleuder und Gideons Krug geweſen wären*).

Nachdem Cochrane ſich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, die Bevölkerung ſüdlich des Clyde zum Aufſtand zu bewegen, vereinigte er ſich wieder mit Argyle, welcher auf der Inſel Bute ſtand. Der Earl machte jetzt auf's Neue den Vorſchlag, auf Inverary zu marſchiren, erfuhr aber wiederum einen hartnäckigen Widerſpruch; die Seeleute ſtellten ſich auf die Seite von Hume und Cochrane, die Hochländer unterwarfen ſich unbedingt dem Befehl ihres Häuptlings. Man hatte Grund, zu fürchten, daß beide Parteien ſich mit den Waffen bekämpfen würden, und die Beſorgniß vor einem ſolchen Unglück beſtimmte den Ausſchuß, ein Geringes nachzugeben. Das Schloß von Ealan Ghierig, an der Mündung des Loch Riddan gelegen, ward zum Haupt-Waffenplatz auserſehen; die Kriegsvorräthe wurden dort gelandet und die Schiffe im Bereich der Wälle an einem Orte vor Anker gelegt, welcher durch Felſen und Untiefen geſchützt und Fregatten unzugänglich war. Außenwerke wurden errichtet, eine Batterie mit einigen kleinen Geſchützen, welche man aus den Schiffen genommen hatte, armirt. Der Befehl über das Fort ward ſehr unkluger Weiſe Elphinſtone übergeben, welcher ſich ſchon viel geneigter gezeigt hatte, mit Worten ſeine Vorgeſetzten als mit Waffen den Feind zu bekämpfen.

Während einiger Stunden gewann es jetzt den Anſchein, daß man Ernſt aus der Sache machen wolle. Rumbold nahm das Schloß von Ardkinglaß; der Earl lieferte den Truppen Athol's glückliche Scharmützel und war im Begriff, gegen Inverary vorzurücken, als beunruhigende Nachrichten von den Schiffen und über die Parteien in dem Ausſchuſſe ihn zwangen, zurückzugehen. Die königlichen Fregatten wa-

*) Wenn Jemand zu der Vermuthung geneigt ſein ſollte, daß ich die Abgeſchmacktheit und Wildheit dieſer Männer übertrieben hätte, ſo möchte ich ihn auffordern, zwei Bücher zu leſen, welche ihn überzeugen werden, daß ich die Farben eher gemildert als zu ſtark aufgetragen habe, nämlich „Das losgelaſſene Thier," und „Enthüllung gläubiger Streitigkeiten."

ren Calan Ghierig näher gekommen, als man für möglich gehalten hatte, und die Herren aus den Niederlanden weigerten sich bestimmt, weiter in den Hochlanden vorzudringen. Argyle eilte nach Calan Ghierig zurück, wo er den Vorschlag machte, die Fregatten anzugreifen; seine Schiffe waren freilich wenig geeignet für einen solchen Angriff, aber sie würden unterstützt worden sein durch eine Flotille von dreißig großen Fischerböten, von denen jedes mit bewaffneten Hochländern vortrefflich bemannt war. Der Ausschuß weigerte sich jedoch, diesem Plan Gehör zu geben, und störte denselben wirksam dadurch, daß er eine Meuterei unter den Seeleuten erregte.

Nun herrschte allenthalben Verwirrung und Verzagtheit. Die Mundvorräthe waren von dem Ausschuß so schlecht verwaltet, daß man an die Truppen nicht länger Rationen austheilen konnte; die Hochländer desertirten deshalb zu Hunderten, und der Earl, entmuthigt durch diese Unglücksfälle, gab dem Drängen derjenigen nach, welche hartnäckig darauf bestanden, daß er in die Niederlande marschiren solle.

Die kleine Armee ging deshalb in Eilmärschen an das Ufer des Loch Long, überschritt diesen Meerbusen bei Nacht in Böten und landete in Dumbartonshire. Hier langte am folgenden Morgen die Nachricht an, daß die Fregatten die Durchfahrt erzwungen hätten, daß alle Schiffe des Earls genommen wären, und daß Elphinstone von Calan Ghierig geflohen wäre, ohne einen Schuß gethan zu haben, das Schloß und die Vorräthe dem Feinde überlassend.

Jetzt blieb nichts anderes übrig, als auf jede Gefahr hin in die Niederlande einzudringen; Argyle entschloß sich, einen kühnen Angriff auf Glasgow zu machen. Aber sobald er seinen Entschluß bekannt gemacht, erschraken dieselben Männer, welche bis zu jenem Augenblick ihn gedrängt hatten, in das Unterland vorzurücken, stritten mit Vorstellungen und Gegenvorstellungen, und schmiedeten, als dieses sich vergeblich erwies, einen Plan, sich der Böte zu bemächtigen, sich selbst aus dem Staube zu machen und ihrem General und seinen Clansmän-

nern nur die Wahl zu laſſen, zu ſiegen oder ohne Beiſtand zu ſterben. Dieſer Plan verunglückte, und die Feiglinge, welche ihn gemacht hatten, wurden gezwungen, mit tapfereren Männern die Gefahr der letzten Wendung ihres Schickſals zu theilen.

Während des Marſches durch das Land, welches zwiſchen dem Loch Long und dem Loch Lomond liegt, wurden die Aufſtändiſchen ſtets durch Abtheilungen der Miliz beunruhigt. Einige Scharmützel fanden ſtatt, in welchen der Earl im Vortheil blieb, aber die Haufen, welche er warf, zogen ſich vor ihm zurück, verbreiteten die Nachricht von ſeinem Anmarſch, und, bald nachdem er den Fluß Leven überſchritten, ſtieß er auf eine ſtarke Macht von regulären und unregulären Truppen, welche zu ſeinem Empfange bereit waren.

Er war Willens, die Schlacht anzubieten, Ayloffe war derſelben Meinung; Hume auf der anderen Seite erklärte es für einen Wahnſinn, ſich in ein Gefecht mit dem Feinde zu verwickeln. Er ſah ein Regiment in Scharlach, noch mehre konnten dahinter ſtecken; eine ſolche Streitmacht anzugreifen, hieße in den ſicheren Tod rennen; das Beſte ſei, ſich bis zur Nacht ruhig zu verhalten und dann dem Feinde zu entſchlüpfen.

Es folgte ein ſcharfer Wortwechſel, welcher mit Mühe durch die Dazwiſchenkunft Rumbold's ausgeglichen ward. Es war jetzt Abend, die feindlichen Armeen lagerten in nicht großer Entfernung von einander; der Earl wagte einen nächtlichen Angriff in Vorſchlag zu bringen, ward aber wiederum überſtimmt.

Seitdem man beſchloſſen hatte, nicht zu fechten, blieb nichts anderes übrig, als den Schritt zu thun, welchen Hume empfohlen hatte. Es gab noch eine Chance, daß nämlich der Earl, indem er in der Stille das Lager verließ, und die ganze Nacht über Heiden und durch Moräſte eilte, dem Feinde einen Vorſprung von einigen Meilen abgewönne und ohne weitere Schwierigkeit Glasgow erreichte. Man ließ die Lagerfeuer brennen und begann den Marſch. Jetzt folgte Unfall auf Unfall. Die Wegweiſer verfehlten die Spur durch die Moore

und führten die Armee in Sümpfe; militärische Ordnung konnte in dunkler Nacht und auf einem verrätherischen und unebenen Boden nicht mehr aufrecht erhalten werden unter undisciplinirten und entmuthigten Soldaten. Ein panischer Schrecken nach dem anderen ergriff die dünngewordenen Reihen; in jeder Erscheinung und in jedem Ton erkannte man das Herannahen der Verfolger. Einige Officiere trugen dazu bei, dem Schrecken Nahrung zu geben, anstatt denselben, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, entgegen zu treten; die Armee war ein Pöbelhaufen geworden und dieser schmolz rasch zusammen. Eine große Anzahl entfloh unter dem Schutz der Nacht. Rumbold und einige andere tapfere Männer, welche keine Gefahr von den Truppen entfernt haben würde, waren außer Stande, sich wieder mit dem Hauptcorps zu vereinigen. Als der Tag anbrach, sammelten sich nur fünf hundert Fliehende, ermüdet und entmuthigt, zu Kilpatrick.

Jeder Gedanke an Fortsetzung des Kriegs mußte aufgegeben werden, und es war klar, daß die Häupter der Unternehmung mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würden, um mit dem Leben davon zu kommen. Sie flohen in verschiedenen Richtungen. Hume erreichte in Sicherheit das Festland; Cochrane ward ergriffen und nach London gesandt; Argyle hoffte, eine sichere Zuflucht unter dem Dach eines seiner alten Diener zu finden, welcher in der Nähe von Kilpatrick lebte. Aber seine Hoffnung ward getäuscht, er ward genöthigt, über den Clyde zu gehen; er nahm die Kleidung eines Bauern an, und gab sich für den Führer des Majors Fullarton aus, auf dessen herzhafte Treue er sich in jeder Gefahr verlassen konnte. Die Freunde wanderten zusammen durch Renfrewshire bis nach Inchinnan; an diesem Orte verbinden sich vor ihrer Einmündung in den Clyde der schwarze Card und der weiße Card, zwei Ströme, welche jetzt durch blühende Städte fließen und die Räder vieler Fabriken treiben, aber damals ihren ruhigen Lauf durch Moore und Schaafweiden nahmen. Die einzige Furth, durch welche die Reisenden den Fluß passiren konnten, war von einer Abtheilung der Miliz bewacht. Es wurden einige Fragen an sie gerichtet. Fullarton

nern nur die Wahl zu laſſen, zu ſiegen oder ohne Beiſtand zu ſterben. Dieſer Plan verunglückte, und die Feiglinge, welche ihn gemacht hatten, wurden gezwungen, mit tapfereren Männern die Gefahr der letzten Wendung ihres Schickſals zu theilen.

Während des Marſches durch das Land, welches zwiſchen dem Loch Long und dem Loch Lomond liegt, wurden die Aufſtändiſchen ſtets durch Abtheilungen der Miliz beunruhigt. Einige Scharmützel fanden ſtatt, in welchen der Earl im Vortheil blieb, aber die Haufen, welche er warf, zogen ſich vor ihm zurück, verbreiteten die Nachricht von ſeinem Anmarſch, und, bald nachdem er den Fluß Leven überſchritten, ſtieß er auf eine ſtarke Macht von regulären und unregulären Truppen, welche zu ſeinem Empfange bereit waren.

Er war Willens, die Schlacht anzubieten, Ayloſſe war derſelben Meinung; Hume auf der anderen Seite erklärte es für einen Wahnſinn, ſich in ein Gefecht mit dem Feinde zu verwickeln. Er ſah ein Regiment in Scharlach, noch mehre konnten dahinter ſtecken; eine ſolche Streitmacht anzugreifen, hieße in den ſicheren Tod rennen; das Beſte ſei, ſich bis zur Nacht ruhig zu verhalten und dann dem Feinde zu entſchlüpfen.

Es folgte ein ſcharfer Wortwechſel, welcher mit Mühe durch die Dazwiſchenkunft Rumbold's ausgeglichen ward. Es war jetzt Abend, die feindlichen Armeen lagerten in nicht großer Entfernung von einander; der Earl wagte einen nächtlichen Angriff in Vorſchlag zu bringen, ward aber wiederum überſtimmt.

Seitdem man beſchloſſen hatte, nicht zu fechten, blieb nichts anderes übrig, als den Schritt zu thun, welchen Hume empfohlen hatte. Es gab noch eine Chance, daß nämlich der Earl, indem er in der Stille das Lager verließ, und die ganze Nacht über Heiden und durch Moräſte eilte, dem Feinde einen Vorſprung von einigen Meilen abgewönne und ohne weitere Schwierigkeit Glasgow erreichte. Man ließ die Lagerfeuer brennen und begann den Marſch. Jetzt folgte Unfall auf Unfall. Die Wegweiſer verfehlten die Spur durch die Moore

und führten die Armee in Sümpfe; militärische Ordnung konnte in dunkler Nacht und auf einem verrätherischen und unebenen Boden nicht mehr aufrecht erhalten werden unter undisciplinirten und entmuthigten Soldaten. Ein panischer Schrecken nach dem anderen ergriff die dünngewordenen Reihen; in jeder Erscheinung und in jedem Ton erkannte man das Herannahen der Verfolger. Einige Officiere trugen dazu bei, dem Schrecken Nahrung zu geben, anstatt denselben, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, entgegen zu treten; die Armee war ein Pöbelhaufen geworden und dieser schmolz rasch zusammen. Eine große Anzahl entfloh unter dem Schutz der Nacht. Rumbold und einige andere tapfere Männer, welche keine Gefahr von den Truppen entfernt haben würde, waren außer Stande, sich wieder mit dem Hauptcorps zu vereinigen. Als der Tag anbrach, sammelten sich nur fünf hundert Fliehende, ermüdet und entmuthigt, zu Kilpatrick.

Jeder Gedanke an Fortsetzung des Kriegs mußte aufgegeben werden, und es war klar, daß die Häupter der Unternehmung mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würden, um mit dem Leben davon zu kommen. Sie flohen in verschiedenen Richtungen. Hume erreichte in Sicherheit das Festland; Cochrane ward ergriffen und nach London gesandt; Argyle hoffte, eine sichere Zuflucht unter dem Dach eines seiner alten Diener zu finden, welcher in der Nähe von Kilpatrick lebte. Aber seine Hoffnung ward getäuscht, er ward genöthigt, über den Clyde zu gehen; er nahm die Kleidung eines Bauern an, und gab sich für den Führer des Majors Fullarton aus, auf dessen herzhafte Treue er sich in jeder Gefahr verlassen konnte. Die Freunde wanderten zusammen durch Renfrewshire bis nach Inchinnan; an diesem Orte verbinden sich vor ihrer Einmündung in den Clyde der schwarze Card und der weiße Card, zwei Ströme, welche jetzt durch blühende Städte fließen und die Räder vieler Fabriken treiben, aber damals ihren ruhigen Lauf durch Moore und Schaafweiden nahmen. Die einzige Furth, durch welche die Reisenden den Fluß passiren konnten, war von einer Abtheilung der Miliz bewacht. Es wurden einige Fragen an sie gerichtet. Fullarton

verſuchte, allen Verdacht auf ſich zu lenken, damit ſein Gefährte unbemerkt entſchlüpfe; aber die Frager ſchöpften Verdacht, daß der Führer nicht der rohe Bauerburſche ſei, welcher er zu ſein ſchien. Sie legten Hand an ihn; er riß ſich los und ſprang in's Waſſer, ward aber auf der Stelle verfolgt. Er wehrte ſich eine kurze Zeit gegen fünf Angreifer, hatte aber außer ſeinen Taſchenpiſtolen keine Waffen, und dieſe waren in Folge des Sprunges in's Waſſer ſo feucht, daß ſie nicht losgingen. Er ward von einem ſchottiſchen Schwert zu Boden geſchlagen, worauf man ſich ſeiner bemächtigte.

Er gab ſich ſelbſt als den Earl von Argyle zu erkennen, wahrſcheinlich in der Hoffnung, daß ſein großer Name Ehrfurcht und Mitleid bei denen erregen würde, welche ſich ſeiner bemächtigt hatten. Sie wurden auch in der That tief ergriffen; denn ſie waren ehrliche Schotten von niederer Herkunft, gaben, obgleich in Waffen für die Krone, wahrſcheinlich der calviniſtiſchen Kirchenregierung und Gottesverehrung den Vorzug, und waren daran gewöhnt, ihren Gefangenen als das Haupt eines erlauchten Hauſes und als einen Kämpen der proteſtantiſchen Religion zu verehren. Aber obgleich ſie ſichtlich bewegt waren, und obgleich einige von ihnen ſelbſt weinten, ſo empfanden ſie doch keine Neigung, eine große Belohnung aufzugeben, und ſich der Rache einer unverſöhnlichen Regierung auszuſetzen. Sie brachten ihren Gefangenen daher nach Renfrew; der Mann, welcher den Hauptantheil an der Gefangennehmung hatte, hieß Riddell. Aus dieſem Grunde ward das ganze Geſchlecht der Riddell's während länger als ein Jahrhundert von dem großen Stamme Campbell verabſcheut; es iſt noch in der Erinnerung des jetzigen Geſchlechtes, daß, wenn ein Riddell einen Markt in Argyleſhire beſuchte, er es nöthig fand, einen falſchen Namen anzunehmen.

Und jetzt beginnt der glänzendſte Theil von Argyle's Laufbahn. Seine Unternehmung hatte ihm bisher nichts als Tadel und Hohn gebracht; ſein großer Fehler war geweſen, daß er ſich nicht mit Entſchloſſenheit weigerte, den Namen eines Generals anzunehmen, ohne die

Gewalt eines solchen zu haben. Wäre er ruhig und zurückgezogen in Friesland geblieben, würde er nach wenigen Jahren mit Ehren in sein Vaterland zurückberufen sein, und unter den Zierden und Stützen der constitutionellen Monarchie hervorgeragt haben. Hätte er seine militärische Expedition nach seiner eigenen Ansicht geleitet und nur solche Begleiter mit sich genommen, welche bereit waren, sich unbedingt seinen Befehlen unterzuordnen, so hätte er vielleicht etwas Großes ausgerichtet; denn was ihm als Befehlshaber mangelte, scheint nicht Muth, nicht Thatkraft, nicht Geschicklichkeit, sondern einfach Autorität gewesen zu sein. Er hätte wissen müssen, daß von allen Mängeln dieser der verhängnißvollste ist; Armeen haben triumphirt unter Führern, welche keine ausgezeichneten Eigenschaften besaßen; aber welche Armee, die von einem debattirenden Club befehligt ward, ist jemals der Niederlage und Schande entgangen?

Das große Unglück, welches Argyle verfolgte, hatte den Vortheil, daß es ihn in den Stand setzte, durch unwiderlegliche Beweise zu zeigen, was für ein Mann er war. Von dem Tage, an welchem er Friesland verließ, bis zu dem Tage, an welchem seine Gefährten sich zu Kilpatrick von ihm trennten, war er niemals sein eigener Herr gewesen; er hatte die Verantwortlichkeit für eine lange Reihe von Maßregeln zu tragen, welche sein klares Urtheil nicht gebilligt hatte. Jetzt endlich stand er allein; die Gefangenschaft hatte ihm die edelste Art von Freiheit zurückgegeben, die Freiheit, in allen seinen Worten und Thaten sich selbst zu regieren, in Uebereinstimmung mit seiner eigenen Ansicht über das, was recht und zweckmäßig sei, zu handeln. Von diesem Augenblicke an erschien er wie von neuer Weisheit und Tugend belebt; sein Verstand schien neue Kräfte und einen Mittelpunkt gefunden zu haben, sein Charakter zugleich gehoben und sanfter geworden zu sein. Der Uebermuth der Sieger ersparte ihm nichts, was das Gemüth eines Mannes auf die Probe stellen konnte, der stolz war auf seinen alten Adel und auf seine patriarchalische Herrschaft; der Gefangene ward im Triumph durch Edinburg geschleppt. Er zog zu Fuß, mit entblößtem

Haupte, die ganze Länge der prächtigen Straße hinauf, welche, überschattet von dunkeln und gigantischen Steinmassen, von Holyrood-Haus nach dem Schloß führt; vor ihm ging der Henker, welcher das schauerliche Werkzeug trug, das beim Viertheilen auf dem Block gebraucht ward. Die siegende Partei hatte nicht vergessen, daß vor fünf und zwanzig Jahren der Vater Argyle's an der Spitze der Factien gestanden hatte, welche Montrose den Tod gab; vor diesem Ereigniß hatten die Häuser Graham und Campbell keine Liebe zu einander gehegt, waren aber später in tödtliche Fehde gegen einander gerathen. Man hatte Sorge getragen, daß der Gefangene durch dasselbe Thor und durch dieselben Straßen seinen Weg machte, durch welche Montrose demselben Schicksal entgegengeführt war; die Truppen, welche den Zug begleiteten, standen unter dem Befehle Clarerhouse's, des Wildesten und Finstersten aus dem Geschlechte der Grahams. Als der Earl das Schloß erreichte, wurden seine Füße in Eisen gelegt; man kündigte ihm an, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe. Es war beschlossen, ihn nicht wegen seines jüngsten Verbrechens vor Gericht zu stellen, sondern ihn nach dem vor wenigen Jahren gegen ihn verhängten Urtheil hinzurichten, einem Urtheil, welches so scheußlich ungerecht war, daß die servilsten und verhärtetsten Rechtsgelehrten jenes Zeitalters von demselben nicht ohne Schamgefühl sprechen konnten.

Aber weder die schimpfliche Procession die Hoch-Straße hinauf, noch die Aussicht auf den nahen Tod hatten die Macht, die edle und majestätische Ruhe Argyle's zu stören. Sein tapferes Herz ward noch härter geprüft. Ein Papier mit Fragstücken ward auf Befehl des Geheimen-Raths ihm vorgelegt; er antwortete auf diejenigen Fragen, auf welche er ohne Gefahr für irgend einen seiner Freunde antworten konnte, und weigerte sich, mehr zu sagen. Man erklärte ihm, daß, wenn er nicht vollständige Antworten gebe, er gefoltert werden würde, und Jacob, welcher ohne Zweifel bekümmerten Herzens war, weil er seine Augen nicht weiden konnte an dem Anblick Argyle's auf der Marterbank, sandte gemessene Befehle nach Edinburg, daß nichts unter-

lassen werden solle, um dem Hochverräther eine Anklage gegen alle diejenigen abzupressen, welche bei dem Verbrechen betheiligt wären. Aber Drohungen fruchteten nichts; Angesichts der Folter und des Todes dachte Mac Callum More weniger an sich selbst, als an seine armen Clansmänner. „Ich hatte mich heute damit beschäftigt," schrieb er aus seiner Zelle, „für sie zu bitten, und mit einiger Hoffnung auf Erfolg; aber diesen Abend kam ein Befehl, daß ich Montag oder Dienstag sterben müßte, und ich soll gefoltert werden, wenn ich nicht endlich auf alle Fragen antworte. Doch ich hoffe, daß Gott mir beistehen wird."

Die Tortur ward nicht angewandt; vielleicht hatte die Hochherzigkeit des Opfers in den Siegern ein ungewohntes Mitgefühl erweckt. Er selbst bemerkte, daß sie zuerst gegen ihn sehr hart gewesen wären, aber daß sie bald begonnen hätten, ihn mit Achtung und Freundlichkeit zu behandeln; „Gott," sagte er, „hat ihre Herzen erweicht." Es ist gewiß, daß er nicht einen Einzigen seiner Freunde verrieth, um sich vor der äußersten Grausamkeit seiner Feinde zu schützen. Am letzten Morgen seines Lebens schrieb er folgende Worte: „Ich habe Niemanden zu seinem Nachtheil genannt; ich danke Gott, er hat mir wunderbar beigestanden."

Er verfaßte seine eigene Grabschrift, ein kurzes Gedicht, voll von Gedanken und Geist, einfach und kraftvoll im Styl und nicht zu verachten im Versbau. In diesem kleinen Gedicht beklagt er sich, daß, obgleich seine Feinde wiederholt seinen Tod beschlossen hätten, seine Freunde noch grausamer gewesen wären. Eine Erklärung dieser Ausdrücke findet man in einem Briefe, den er an eine Dame in Holland richtete; sie hatte ihn mit einer großen Summe Geldes für seine Unternehmung ausgestattet, und er hielt sie für berechtigt, eine vollständige Aufklärung über die Ursachen seines Mißgeschicks zu erwarten. Er sprach seine Gefährten von Verrätherei frei, aber beschrieb ihre Thorheit, ihre Unwissenheit und ihre factiöse Verschrobenheit in Ausdrücken, welche sie nach ihrem eigenen späteren Zeugniß im reichlichen

Maaße verdient hatten. Gleich darauf ward er zweifelhaft, ob er sich nicht einer zu strengen Sprache bedient habe, welche sich nicht für einen Christen in seiner Sterbestunde gezieme, und bat in einer Beilage seine Freundin, dasjenige zu unterdrücken, was er über diese Männer gesagt habe. „Nur dabei muß ich bleiben," setzte er mild hinzu, „es war mit ihnen nicht auszukommen."

Die mehrsten der wenigen Stunden, welche ihm noch übrig blieben, verbrachte er in Andachtsübungen und in innigem Verkehr mit einigen Mitgliedern seiner Familie. Er äußerte keine Reue über seine letzte Unternehmung, aber er beklagte in großer Aufregung seine frühere Nachgiebigkeit in geistlichen Dingen gegen das Belieben der Regierung. Ihn, sagte er, habe die gerechte Strafe getroffen; wer so lange sich der Feigheit und Verstellung schuldig gemacht habe, sei nicht würdig, ein Werkzeug des Heils für Staat und Kirche zu sein. Aber die Sache, wiederholte er häufig, sei die Sache Gottes und werde sicher triumphiren. „Ich maße mir nicht an," sagte er, „ein Prophet zu sein; aber ich sehe es im Geiste voraus, daß die Befreiung sehr plötzlich kommen wird." Es ist nicht auffallend, daß einige eifrige Presbyterianer seine Worte in ihren Herzen aufbewahrten, und dieselben in einer späteren Zeit einer göttlichen Eingebung zuschrieben. So wirksam hatten religiöser Glaube und Hoffnung, in Verbindung mit natürlicher Herzhaftigkeit und Gelassenheit seinem Geiste das Gleichgewicht wieder gegeben, daß er an demselben Tage, an welchem er sterben sollte, mit Appetit zu Mittag aß, bei Tische sich lebhaft unterhielt und nach seiner letzten Mahlzeit, wie es seine Gewohnheit war, sich niederlegte, um eine kurze Weile zu schlummern, damit sein Körper und seine Seele sich ihrer vollen Kraft erfreuten, wenn er das Schaffot besteigen würde. Um diese Zeit kam einer der Lords des Geheimen-Raths, welcher wahrscheinlich als Presbyterianer erzogen und durch Selbstsucht verleitet war, bei der Unterdrückung der Kirche, dessen Mitglied er einst selbst gewesen, Beistand zu leisten, in das Schloß mit einer Botschaft seiner Collegen und verlangte, zum Earl gelassen zu werden. Man antwor-

tete ihm, daß er ſchlafe. Das Mitglied des Geheimen-Raths glaubte, daß dies eine Ausflucht ſei und verlangte, in die Zelle gelaſſen zu werden. Die Thür ward leiſe geöffnet; Argyle lag da auf ſeinem Bette, ſchlafend in Eiſen den ruhigen Schlaf der Kindheit. Den Renegaten ſchlug das Gewiſſen; er wandte ſich ab mit verwundetem Herzen, eilte aus dem Schloſſe, und ſuchte eine Zuflucht in der Wohnung einer zu ſeiner Familie gehörigen Dame, deren Haus ganz in der Nähe ſtand. Dort warf er ſich in einen Seſſel und erlag den Gewiſſensbiſſen und dem Schamgefühl. Seine Verwandte, erſchreckt durch ſeine Blicke und ſeine Seufzer, glaubte, daß er von einer plötzlichen Krankheit befallen ſei und bat ihn, eine Schale Sect zu trinken. „Nein, nein," ſagte er, „das hilft mir nicht." Sie bat ihn inſtändig, ihr mitzutheilen, was ihm fehle. „Ich bin," ſagte er, „in Argyle's Gefängniß geweſen; ich habe ihn eine Stunde dieſſeits der Ewigkeit ſo ſanft ſchlafen ſehen, wie jemals ein Menſch geſchlafen hat. Aber ich —"

Der Earl hatte ſich von ſeinem Lager erhoben und für das vorbereitet, was noch zu beſtehen war. Er ward zuerſt die Hoch-Straße hinunter geführt in den Palaſt des Geheimen-Raths, wo er ſich vor der Hinrichtung noch eine kurze Zeit aufzuhalten hatte. In dieſer Zwiſchenzeit bat er um Feder und Dinte, und ſchrieb an ſeine Gattin: „Theures Herz, Gott iſt unveränderlich, er iſt ſtets gütig und gnädig gegen mich geweſen, und kein Ort ändert dies. Vergieb mir meine Fehler und ſuche Troſt in dem, in welchem allein wahrer Troſt zu finden iſt. Der Herr ſei mit Dir, ſegne und tröſte Dich, meine Theuerſte. Lebe wohl."

Es ward jetzt Zeit, den Palaſt des Geheimen-Raths zu verlaſſen. Die Geiſtlichen, welche dem Gefangenen Beiſtand leiſteten, gehörten nicht ſeiner Ueberzeugung an; aber er lieh ihnen freundlich ſein Ohr und ermahnte ſie, ihre Heerden vor denjenigen Lehren zu behüten, in deren Verdammung alle proteſtantiſchen Kirchen übereinſtimmten. Er beſtieg das Schaffot, wo die rohe alte Guillotine von Schottland, die

Jungfrau genannt, ihn erwartete, und wandte sich an das Volk in Worten, welche einen Anflug von der eigenthümlichen Redeweise seiner Secte hatten, aber den Geist heiterer Frömmigkeit athmeten. Seinen Feinden, sagte er, vergäbe er, so wie er hoffe, daß sie ihm vergäben. Nur ein bitterer Ausdruck entfiel ihm; einer von den Geistlichen der bischöflichen Kirche, welche ihm Beistand leisteten, trat an den Rand des Schaffots und rief mit lauter Stimme: „Mylord stirbt als Protestant." „Ja," sagte der Earl, indem er einen Schritt vorwärts that, „und nicht allein als Protestant, sondern mit einem Herzen voll Haß gegen Papstthum, Prälatenthum und allen Aberglauben." Er umarmte dann seine Freunde, legte in ihre Hände einige Zeichen der Erinnerung für seine Gattin und seine Kinder, kniete nieder, legte seinen Kopf auf den Block, betete eine kurze Weile und gab dann dem Henker das Zeichen. Sein Haupt ward auf die Spitze des Tolbooth gepflanzt, wo das Haupt Montrose's früher verwes't war*).

Das Haupt des braven und lautern, aber nicht tadellosen Rumbold war schon über dem Weststhor von Edinburg befestigt. Umgeben von factiösen und feigen Genossen, hatte er während des ganzen Feldzugs sich wie ein Soldat betragen, welcher in der Schule des großen Protectors erzogen war, hatte im Rath mit Kraft die Autorität Argyle's unterstützt und sich im Felde durch ruhige Unerschrockenheit aus-

---

*) Die Schriftsteller, welchen ich die Geschichte von Argyle's Hinrichtung entlehnt habe, sind Sir Patrik Hume, welcher ein Augenzeuge dessen war, was er erzählte, und Wodrow, welcher Zugang zu Materialien vom größten Werthe hatte, zu welchen die eigenen Papiere des Earl's gehörten. Wo es irgend fraglich ist, ob man Argyle oder Hume glauben soll, muß man, meiner Ueberzeugung nach, der Erzählung Argyle's den Vorzug geben.

Man sehe ebenfalls Burnet, I. 631, und das Leben Bresson's, veröffentlicht von Dr. Mac Crie. Die Nachricht über die schottische Rebellion in Clarke's Leben Jacob's II. ist bis zum Lächerlichen ein Roman, erfunden von einem Jacobiten, der sich nicht einmal die Mühe gegeben hat, einen Blick auf die Karte des Kriegsschauplatzes zu werfen.

gezeichnet. Nach der Auflösung der Armee ward er von einer Abtheilung der Miliz überfallen; er vertheidigte sich verzweifelt und würde sich durchgeschlagen haben, wenn man nicht seinem Pferde die Schenkel-Flechsen zerschnitten hätte. Tödtlich verwundet ward er nach Edinburg gebracht. Die Regierung wünschte, daß er in England hingerichtet werde; aber er war dem Tode so nahe, daß, wenn er nicht in Schottland gehängt wurde, er überall nicht gehängt werden konnte, und das Vergnügen, ihn zu hängen, war so groß, daß die Sieger es sich nicht versagen konnten. Es war denn auch in der That nicht zu erwarten, daß sie gegen Jemanden große Milde zeigen würden, welcher als das Haupt der Roggenhaus-Verschwörung betrachtet ward und welcher der Eigenthümer des Gebäudes war, von welchem die Verschwörung ihren Namen herleitete. Aber der Uebermuth, mit welchem sie den sterbenden Mann behandelten, erscheint unserm humaneren Zeitalter fast unglaublich. Eins von den Mitgliedern des schottischen Geheimen-Raths erklärte ihm, daß er ein verlorner Schuft sei. „Ich bin im Frieden mit Gott," antwortete Rumbold ruhig, „wie kann ich dann verloren sein!"

Er ward eilig vor Gericht gestellt, schuldig erkannt und verurtheilt, in wenigen Stunden neben dem Stadtkreuz in der Hochstraße gehängt und gevierttheilt zu werden. Obgleich unfähig, ohne die Hülfe zweier Männer aufrecht zu stehen, bewahrte er seine Unerschrockenheit bis zuletzt, und erhob unter dem Galgen seine schwache Stimme gegen Papstthum und Tyrannei mit solcher Heftigkeit, daß die Officiere die Trommeln rühren ließen, damit das Volk ihn nicht höre. „Er wäre," sagte er, „ein Freund der beschränkten Monarchie; aber er würde niemals glauben, daß die Vorsehung einige Menschen in die Welt gesetzt habe mit Stiefeln und Sporen, um zu reiten, und Millionen gesattelt und gezäumt, um geritten zu werden." „Ich habe das Verlangen," rief er ferner aus, „Gottes heiligen Namen zu preisen und zu verherrlichen; denn ich stehe hier nicht wegen etwas Schlechten, das ich gethan, sondern weil ich seiner Sache in einer bösen Zeit treu geblieben bin. Wenn

jedes Haar auf meinem Haupte ein Mann wäre, in diesem Kampfe sollten sie alle streiten."

Sowohl während seines Processes, als vor seiner Hinrichtung, sprach er über Meuchelmord mit dem Abscheu, welcher sich für einen guten Christen und einen braven Soldaten ziemt; er hätte niemals, behauptete er mit der Wahrhaftigkeit eines sterbenden Mannes, den Gedanken gehegt, solche Niederträchtigkeit zu begehen. Er räumte aber offen ein, daß er in der Unterhaltung mit seinen Mitverschworenen auf sein Haus als einen Ort hingewiesen habe, von welchem aus man Carl und Jacob mit Erfolg angreifen könnte, und daß Vieles über den Gegenstand geredet, aber Nichts fest bestimmt sei. Es könnte auf den ersten Blick scheinen, daß dieses Bekenntniß mit seiner Erklärung, daß er Meuchelmord stets mit Abscheu betrachtet habe, in Widerspruch stehe; aber offenbar verhält sich die Sache so, daß er durch eine Unterscheidung, welche viele seiner Zeitgenossen vom rechten Wege abführte, getäuscht ward. Nichts würde ihn haben bestimmen können, die Speisen der beiden Fürsten zu vergiften, oder sie im Schlafe zu erdolchen; aber einen unerwarteten Angriff auf die Leibgarden zu machen, welche die königliche Kutsche umgaben, Säbelhiebe und Pistolenschüsse mit ihnen zu wechseln und es darauf ankommen zu lassen, ob man tödte oder getödtet werde, war nach seiner Ansicht eine rechtschaffene militärische Unternehmung. Hinterhalte und Ueberfälle gehörten zu den gewöhnlichen Kriegsereignissen; jeder alte Soldat, Cavalier oder Rundkopf, war bei solchen Unternehmungen betheiligt gewesen. Wenn der König in dem Scharmützel fallen sollte, würde er im ehrlichen Kampfe, und nicht durch Mord das Leben verlieren. Genau dieselbe Ansicht ward nach der Revolution von Jacob selbst und seinen ritterlichsten und ergebensten Begleitern geltend gemacht, um einen ruchlosen Versuch gegen das Leben Wilhelm's III. zu rechtfertigen; ein Haufe von Jacobiten erhielt den Befehl, den Prinzen von Oranien in seinem Winterquartier anzugreifen. Der geheime Sinn dieses uneigentlichen Ausdrucks war der, daß dem Prinzen der Hals abgeschnitten werden sollte, wenn er

in seinem Wagen von Richmond nach Kensington führe. Es mag auffallend erscheinen, daß solche Trugschlüsse, die Hefe jesuitischer Casuistik, die Gewalt hatten, Männer von heroischem Geiste, sowohl Whigs als Tories, zu einem Verbrechen zu verführen, welches göttliche und menschliche Gesetze mit Recht als ein schimpfliches gebrandmarkt haben; aber keine Sophismen sind zu plump, um nicht bei Gemüthern Eingang zu finden, deren Gleichgewicht durch Parteigeist gestört ist *).

Argyle, welcher Rumbold um einige Stunden überlebte, legte in seinen letzten Augenblicken für die Tugenden des tapfern Engländers Zeugniß ab. „Der arme Rumbold war mir eine große Hülfe, ein braver Mann und starb als wahrer Christ **)."

Ayloffe zeigte eben so viel Todesverachtung als Argyle und Rumbold, aber sein Ende erbaute nicht gleich dem ihrigen fromme Gemüther. Obgleich politische Sympathie ihn den Puritanern zugeführt, hatte er doch keine religiöse Sympathie für sie, und ward in der That von ihnen kaum für besser als ein Gottesleugner gehalten; er gehörte zu derjenigen Abtheilung von Whigs, welche ihre Muster lieber unter den Patrioten Griechenlands und Roms als unter den Propheten und Richtern Israels suchten. Er ward gefangen genommen und nach

*) Wodrow, III. IX. 10; Westliche Martyrologie; Burnet, I. 633; Fox's Geschichte, Anh. IV. Ich kann keinen Weg außer dem im Text eingeschlagenen finden, um Rumbold's Behauptung, daß er niemals den Gedanken an Meineid gehegt habe, mit seinem Geständniß in Einklang zu bringen, daß er selbst sein eigenes Haus als einen geeigneten Ort bezeichnet habe, um von da aus einen Angriff auf den König und dessen Bruder zu machen. Die Unterscheidung, welche ich ihm in den Mund gelegt habe, ward von einem andern Roggenhaus-Verschwörer gemacht, welcher gleich ihm ein alter Soldat der Republik war, nämlich von Capitän Walcot. In Walcot's Proceß sagt West, der Zeuge für die Krone: „Capitän, Ihr räumtet ein, daß Ihr einer von denen gewesen, welche die Garden angreifen sollten." „Was war denn der Grund," fragte der Oberrichter Pemberton, „daß er nicht den König tödten wollte?" „Er sagte," antwortete West, „daß es eine unangenehme Sache sei, einen nackten Menschen zu tödten, und daß er es nicht thun werde."

**) Wodrow, III. IX. 8.

Glasgow geführt. Hier machte er den Versuch, sich mit einem kleinen Federmesser zu tödten; aber, obgleich er sich mehre Wunden beibrachte, erwies sich keine derselben als tödtlich, und ihm blieb Kraft genug übrig, um eine Reise nach London zu ertragen. Er ward vor den Geheimen-Rath gestellt und von dem König befragt, hatte jedoch zu viele Erhabenheit des Geistes, sich selbst dadurch zu retten, daß er Stoff zu einer Anklage gegen Andere lieferte. Unter den Whigs erzählte man sich, daß der König gesagt habe: „Ihr thätet besser, offen gegen mich zu sein, Herr Ayloffe; Ihr wißt, daß es in meiner Macht steht, Euch zu begnadigen." Dann sollte der Gefangene sein tiefes Schweigen gebrochen und geantwortet haben: „In Eurer Macht ist es allerdings, aber nicht in Eurer Natur." Er ward nach dem alten Urtheil, welches ihn geächtet hatte, vor dem Thore des Tempels hingerichtet und starb mit stoischem Gleichmuth*).

Gleichzeitig übten die Sieger gegen das Volk von Argyleshire erbarmungslos Rache. Athol ließ viele von den Campbells ohne Urtel und Recht hängen, und nur mit Mühe konnte der Geheime-Rath ihn abhalten, noch mehre Leben zu opfern. Das Land dreißig Meilen in der Runde um Inverary ward zu einer Wüste gemacht; die Häuser wurden niedergebrannt, die Mühlsteine in Stücke zerschlagen, die Fruchtbäume umgehauen und selbst die Wurzeln verbrannt; die Netze und Böte der Fischer, die einzigen Mittel, durch welche die Bewohner der Küste ihren Unterhalt erwarben, wurden vernichtet. Mehr als dreihundert Rebellen und Unzufriedene wurden nach den Colonien transportirt; viele von denselben wurden zur Verstümmelung verurtheilt; an Einem Tage schnitt der Henker zu Edinburg fünf und dreißig Personen die Ohren ab; mehre Weiber wurden über das Atlantische Meer geschickt, nachdem man ihnen die Backe mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt

*) Wade's Erzählung; Harl. M. S. 6845; Burnet, I. 634; Citter's Depesche vom 30. October — 9. November 1685; Luttwell's Tagebuch vom selbigen Datum.

hatte. Man ging selbst mit dem Gedanken um, eine Parlamentsacte zu veranlassen, durch welche der Name Campbell geächtet würde, wie der Name Mac Gregor vor achtzig Jahren geächtet war *).

Die Unternehmung Argyle's scheint im Süden der Insel wenig Aufsehen gemacht zu haben; die Nachricht von seiner Landung erreichte London unmittelbar vor dem Zusammentritt des Parlaments. Der König erwähnte der Sache in der Thronrede, und die Häuser versicherten ihn, daß sie ihm gegen jedem Feind Beistand leisten würden. Mehr ward nicht von ihnen verlangt; über Schottland hatten sie keine Gewalt, und ein Krieg, dessen Schauplatz so weit entfernt war und dessen Ausgang fast von dem ersten Augenblicke an leicht vorausgesehen werden mochte, erregte in London keine lebhafte Theilnahme.

Aber eine Woche vor der gänzlichen Auflösung von Argyle's Armee, ward England durch die Nachricht beunruhigt, daß an seiner eigenen Küste ein mehr zu fürchtender Mann in feindseliger Absicht gelandet sei. Man hatte unter den Flüchtlingen den Beschluß gefaßt, daß Monmouth sechs Tage nach dem Abgang der Schotten von Holland unter Segel gehen sollte. Er hatte seine Unternehmung eine kurze Zeit verschoben, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß der größte Theil der Truppen aus dem Süden nach dem Norden marschiren würde, sobald der Krieg in den Hochlanden ausgebrochen, und daß er keine Streitkräfte finden würde, welche zu seinem Empfange bereit wären. Als er endlich abzusegeln wünschte, war der Wind ungünstig und sehr heftig geworden.

Während seine kleine Flotte im Texel vor Anker lag, stritten sich die holländischen Autoritäten unter einander; die General-Staaten und der Prinz von Oranien standen auf der einen Seite, der Magistrat und die Admiralität von Amsterdam auf der anderen.

---

*) Wodrow, III. IX. 4, und III, IX. 10. Wodrow theilt aus den Acten des Geheimen-Raths die Namen von allen Gefangenen mit, welche transportirt, verstümmelt oder gebrandmarkt wurden.

Skelton hatte den General-Staaten eine Liste der Flüchtlinge überreicht, deren Aufenthalt in den Vereinigten Niederlanden seinen Herrn beunruhigte. Die General-Staaten, welche dringend wünschten, jedem billigen Verlangen Jacob's nachzukommen, sandten Abschriften dieser Liste an die Provinzial-Gewalten, diese an die Municipal-Gewalten; die Magistrate aller Städte wurden angewiesen, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um es den geächteten Whigs unmöglich zu machen, die englische Regierung zu belästigen. Im Allgemeinen kam man diesen Befehlen nach; zu Rotterdam insbesondere, wo der Einfluß Wilhelm's Alles vermochte, entwickelte man eine Thätigkeit, welche eine warme Anerkennung von Seiten Jacob's hervorrief. Aber Amsterdam war der Hauptsitz der Ausgewanderten, und die leitende Behörde dieser Stadt wollte nichts sehen, nichts hören und nichts wissen. Der Schout, welcher selbst im täglichen Verkehr mit Ferguson stand, berichtete nach dem Haag, daß er nicht wisse, wo er einen einzigen von den Flüchtlingen finden solle, und mit dieser Entschuldigung mußte die Bundes-Regierung sich zufrieden geben. In der That aber waren die englischen Verbannten in Amsterdam sehr wohl bekannt und wurden in den Straßen nicht weniger angestarrt, als wenn sie Chinesen gewesen wären*).

*) Skelton's Brief ist vom 7/17. Mai 1685. Derselbe findet sich mit dem Brief des Schout's oder Ober-Amtmanns von Amsterdam in einem kleinen Buch, welches wenige Monate später erschien und den Titel führt: „Geschichte der traurigen Ereignisse in England." Die diesem Werke einverleibten Actenstücke sind, soweit ich sie habe prüfen können, genau den holländischen Archiven entnommen, mit der alleinigen Ausnahme, daß Skelton's Französisch, welches nicht das reinste ist, ein wenig verbessert worden. Man sehe ebenfalls Grey's Erzählung.

Goodenough sagt in seinem Verhör nach der Schlacht von Sedgemoor: „Der Shout von Amsterdam war ein besonderer Freund dieses letzten Plans. Lansd. M. S. 1152.

Es verlohnt sich nicht der Mühe, diejenigen Schriftsteller zu widerlegen, welche den Prinzen von Oranien als bei Monmouth's Unternehmung betheiligt darstellen. Der Umstand, auf welchen sie sich hauptsächlich berufen, ist der, daß die Behörden von Amsterdam keine wirksame Maßregeln getroffen

Einige Tage später erhielt Skelton von seinem Hofe Befehl, das Verlangen zu stellen, daß in Betracht der Gefahren, welche den Thron seines Herrn bedrohten, die drei schottischen Regimenter im Dienst der Vereinigten Niederlande ohne Verzug zurückgeschickt würden. Er wandte sich an den Prinzen von Oranien, welcher die Erledigung dieser Angelegenheit auf sich nahm, aber vorhersagte, daß Amsterdam einige Schwierigkeiten erheben würde. Diese Besorgniß erwies sich als begründet. Die Deputirten verweigerten ihre Zustimmung und wußten einigen Aufenthalt zu veranlassen; aber die Frage gehörte nicht zu denjenigen, rücksichtlich deren nach der Verfassung der Republik eine einzige Stadt es in ihrer Gewalt hatte, die Wünsche der Mehrzahl unwirksam zu machen. Der Einfluß Wilhelm's überwog und die Truppen wurden mit großer Schnelligkeit eingeschifft*).

Skelton bemühte sich zu derselben Zeit, freilich nicht mit viel Verstand und Mäßigung, die Schiffe zurückzuhalten, welche die englischen Flüchtlinge ausgerüstet hatten. Er beschwerte sich in lebhaften Ausdrücken bei der Admiralität von Amsterdam. Die Nachlässigkeit der Behörde, sagte er, hätte schon eine Bande von Rebellen in den Stand gesetzt, einen Einfall in Brittannien zu machen; ein zweiter Fehler derselben Art könnte durchaus nicht entschuldigt werden; er verlangte mit Entschiedenheit, daß ein großes Schiff, der Helderenbergh genannt, zurückgehalten werde. Man gab vor, daß das Schiff nach den canarischen Inseln bestimmt sei, während es in Wahrheit von Monmouth befrachtet war, sechs und zwanzig Kanonen führte und Waffen nebst Munition geladen hatte. Die Admiralität von Amster-

---

hätten, das Absegeln der Expedition zu verhüten. Dieser Umstand ist in Wahrheit der bündigste Beweis, daß die Expedition von Wilhelm nicht begünstigt ward. Niemand, welcher nicht gänzlich unbekannt ist mit den Staatseinrichtungen und der Politik Hollands, wird den Statthalter wegen der Handlungen der Häupter der Loevesteinschen Partei verantwortlich halten.

*) Avaux, Neg. 7/17., 8/18., 14/24. Juni 1685; Brief des Prinzen von Oranien an Lord Rochester vom 9. Juni 1685.

dam erwiderte, daß die Freiheit des Handels und der Schifffahrt nicht wegen geringfügiger Ursachen beschränkt und daß der Helderenbergh nicht ohne einen Befehl der General-Staaten angehalten werden könnte. Skelton, dessen sich stets gleich bleibende Art es gewesen zu sein scheint, jede Sache beim verkehrten Ende anzufassen, konnte nun Abhülfe bei den General-Staaten suchen; diese erließen die erforderlichen Befehle. Jetzt berief sich aber die Admiralität von Amsterdam darauf, daß im Texel keine hinreichende maritime Macht sei, um sich eines so großen Schiffes als des Helderenbergh's zu bemächtigen und ließ Monmouth unbelästigt ziehen.*)

Das Wetter war schlecht, die Reise lang, und einige englische Kriegsschiffe kreuzten im Kanal; aber Monmouth entging sowohl dem Meere als dem Feinde. Als er die Klippen von Dorsetshire passirte, ward es für wünschenswerth erachtet, ein Boot mit einem der Flüchtlinge, Namens Thomas Dare, an's Ufer zu setzen. Dieser Mann, obgleich von niedriger Gesinnung und gemeinem Aeußern, hatte großen Einfluß zu Taunton. Er erhielt den Befehl, mitten durch's Land dorthin zu eilen und seine Freunde zu benachrichtigen, daß Monmouth bald auf englischem Boden sein würde**).

Am Morgen des elften Juni erschien der Helderenbergh, begleitet von zwei kleineren Schiffen vor dem Hafen von Lyme. Diese Stadt ist ein kleiner Knäuel von steilen und engen Gassen, und liegt an einer wilden, felsigen und von der stürmischen See gepeitschten Küste. Der Ort war damals hauptsächlich bekannt durch einen Damm, welcher in den Tagen der Plantagenets aus unbehauenen, durch keinen Mörtel mit einander verbundenen Steinen errichtet war. Dieses alte Werk, unter dem Namen des Cob bekannt, bildete auf einer Strecke von

*) Citter's, 9/19., 12/22. Juni 1685. Der Briefwechsel Skelton's mit den General-Staaten und der Admiralität von Amsterdam liegt in den Archiven im Haag; einige Briefe finden sich in den „Traurigen Ereignissen von England." Man sehe ebenfalls Burnet, I. 640.

**) Wade's Geständniß in den Hardwicke Papieren; Harl. M. S. 6845.

vielen Meilen den einzigen Hafen, in welchem die Fischer gegen die Stürme des Kanals eine Zuflucht suchen konnten.

Die Erscheinung dieser drei Schiffe von fremder Bauart und ohne Flagge machte die Bewohner von Lyme bestürzt, und die Unruhe wuchs, als sich zeigte, daß die Zollbeamten, welche dem Gebrauch gemäß an Bord gegangen waren, nicht zurückkehrten. Die Bevölkerung der Stadt eilte nach den Klippen, blickte lange und besorgt auf das fremdartige Schauspiel, konnte aber keine Lösung des Geheimnisses finden. Am Ende stießen sieben Böte von dem größten der Schiffe ab und ruderten an's Ufer; die Böte setzten ungefähr achtzig wohl bewaffnete und ausgerüstete Männer an's Land. Unter diesen befanden sich Monmouth, Grey, Fletcher, Ferguson, Wade und Anton Buyse, ein Officier, welcher im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg gestanden hatte*). Monmouth gebot Ruhe, kniete am Strande nieder, dankte Gott, daß er die Freunde der Freiheit und der reinen Religion vor den Gefahren des Meeres behütet habe, und erflehte den göttlichen Segen für das, was noch am Lande zu thun sei. Dann zog er das Schwert und führte seine Mannschaft über die Klippen in die Stadt.

Sobald es bekannt geworden war, unter welchem Führer und in welcher Absicht die Expedition gekommen sei, kannte der Enthusiasmus der Volksmasse keine Schranken. Die kleine Stadt war in der lebendigsten Bewegung; die Menschen liefen hin und her mit dem Ruf: „Monmouth! Monmouth! Die protestantische Religion!" Mittlerweile ward die Fahne der Abenteurer, eine blaue Schiffsflagge, auf dem Marktplatze aufgepflanzt; die militärischen Vorräthe wurden in dem Stadthause niedergelegt, und von dem Kreuze herab ward eine Erklärung verlesen, welche die Zwecke des Unternehmens auseinandersetzte**).

---

*) Man sehe Buyse's Zeugniß gegen Monmouth und Fletcher in der Sammlung von Staatsprocessen.

**) Tagebuch des Hauses der Gemeinen vom 13. Juni 1685; Harl. M. S. 6845; Lansd. M. S. 1152.

Die Erklärung, ein Meisterwerk des Genies Ferguson's, war nicht ein inhaltschweres Manifest, wie es von einem Führer zu erlassen ist, welcher das Schwert für eine große öffentliche Sache zieht, sondern sowohl dem Inhalt als der Sprache nach eine Schmähschrift der niedrigsten Art*). Sie enthielt ohne Zweifel viele gerechte Beschwerden gegen die Regierung; aber diese Beschwerden waren in der weitschweifigen und aufgeblasenen Redeweise einer schlechten Flugschrift auseinandergesetzt, und die Erklärung enthielt andere Beschwerden, deren ganzer Schimpf auf diejenigen fällt, welche sie erhoben. Es ward bestimmt behauptet, daß der Herzog von York London niedergebrannt, Godfrey erdrosselt, Essex den Hals abgeschnitten und den verstorbenen König vergiftet habe. In Betracht dieser schuftigen und unnatürlichen Verbrechen, aber hauptsächlich jener fluchwürdigen That des letzten furchtbaren und barbarischen Brudermordes — so wortreich und glücklich gewählt waren die Redewendungen Ferguson's — ward Jacob für einen tödtlichen und blutigen Feind, für einen Tyrannen, einen Mörder und einen Usurpator erklärt. Kein Vertrag sollte mit ihm geschlossen, das Schwert nicht eher in die Scheide gesteckt werden, bis er als Hochverräther die verdiente Strafe erlitten; die Regierung sollte nach Grundsätzen eingerichtet werden, welche der Freiheit günstig wären; alle protestantischen Secten sollten geduldet, die eingezogenen Freibriefe wieder hergestellt, Parlamente jährlich gehalten und nicht ferner nach königlicher Laune prorogirt oder aufgelöst werden. Die einzige stehende Armee sollte die Miliz sein; diese sollte von den Sheriffs befehligt und die Sheriffs sollten von den Freisassen gewählt werden. Am Schlusse erklärte Monmouth, daß er nachweisen könne, in rechtmäßiger Ehe geboren und durch das Recht des Blutes König von England zu sein; daß er aber fürerst seine Ansprüche un-

*) Burnet, I. 641; Goodenough's Geständniß in den Lansd. M. S. 1152. Original-Abdrücke der Erklärung sind sehr selten; man findet aber einen solchen in dem brittischen Museum.

entschieden lassen, daß er dieselben dem Urtheile eines freien Parlaments unterwerfen wolle, und daß er mittlerweile nur wünsche, als der General-Capitän der englischen Protestanten betrachtet zu werden, welche gegen Tyrannei und Papstthum unter den Waffen stünden.

So schimpflich dieses Manifest auch für diejenigen war, welche es erließen, so war es doch nicht ungeschickt abgefaßt, um die Leidenschaften des großen Haufens zu stacheln. Der Erfolg war im Westen ein bedeutender; freilich waren die Gentry und die Geistlichkeit in jenem Theile von England mit wenigen Ausnahmen Tories, aber die Freisassen, die Kaufleute in den Städten, die Arbeiter in Stadt und Land waren meistens von dem alten Geiste der Rundköpfe beseelt. Viele von ihnen waren Dissenters und waren durch die Künste der Verfolgung in eine Gemüthsverfassung hineingetrieben, welche für verzweifelte Unternehmungen ganz geeignet war; die große Masse der Bevölkerung verabscheute Papstthum und verehrte Monmouth, der für sie kein Fremder war. Sein Zug durch Somersetshire und Devonshire während des Sommers 1680 lebte noch in der frischen Erinnerung aller Menschen; er war damals von Thomas Thynne zu Longleat-Hall, in jener Zeit und vielleicht noch jetzt dem prächtigsten Landsitze Englands, mit großem Aufwand bewirthet; von Longleat bis Exeter waren die Hecken mit jauchzenden Menschen besetzt, die Landstraßen mit Zweigen und Blumen bestreut; die Menge riß in dem Eifer, ihren Liebling zu sehen und zu berühren, die Umzäunungen der Parks nieder und belagerte die Schlösser, wo er bewirthet ward. Als er Chard erreichte, bestand seine Begleitung aus fünf tausend Reitern, zu Exeter hatte sich ganz Devonshire versammelt, um ihn zu begrüßen; tiefen Eindruck machte eine Schaar von neun hundert jungen Männern, welche in weißer Uniform vor ihm in die Stadt marschirte*). Der Wechsel des

*) Historische Nachrichten von dem Leben und den großmüthigen Handlungen des sehr erlauchten protestantischen Prinzen Jacob, Herzogs von Monmouth, 1683.

Glücks, welcher die Gentry ſeiner Sache entfremdet hatte, war ohne Einfluß auf den gemeinen Mann geblieben; dieſem war er noch immer der gute Herzog, der proteſtantiſche Herzog, der rechtmäßige Erbe, den eine bübiſche Verſchwörung ſeines Eigenthums beraubt hatte. Die Leute ſammelten ſich in Haufen um ſeine Standarte; alle Schreiber, deren man hatte habhaft werden können, reichten nicht aus, die Namen der Rekruten niederzuſchreiben, und ehe er vier und zwanzig Stunden auf engliſchem Boden geweſen war, befand er ſich an der Spitze von fünfzehn hundert Mann. Dare langte aus Taunton mit vierzig Reitern von nicht beſonders kriegeriſchem Ausſehen an, und brachte ermuthigende Botſchaft über die Stimmung des Volkes in Somerſetſhire. Bisher ſchien Alles einen guten Ausgang zu verſprechen*).

Zu Bridport ſammelte ſich jedoch eine Streitmacht, um den Inſurgenten Widerſtand zu leiſten. Am 13. Juni rückte das rothe Regiment der Miliz von Dorſetſhire in jene Stadt; das Regiment von Somerſetſhire, oder das gelbe Regiment, deſſen Oberſt Sir William Portman, ein Tory von großem Anſehen, war, ward am folgenden Tage erwartet**). Der Herzog entſchloß ſich, ſofort loszuſchlagen; eine Abtheilung ſeiner Truppen machte ſich fertig, um nach Bridport zu marſchiren, als ein unheilvolles Ereigniß das ganze Lager in Verwirrung brachte.

Fletcher von Saltoun war dazu beſtimmt, die Reiterei unter Grey zu befehligen; er war ſchlecht beritten, wie denn überhaupt wenige Cavalleriepferde im Lager ſich befanden, welche nicht vom Pfluge genommen waren. Als er den Befehl erhalten hatte, nach Bridport zu gehen, glaubte er, daß der Drang der Umſtände ihn entſchuldigen würde, wenn er ohne Erlaubniß ein dem Dare gehöriges Pferd borgte. Dare ward durch dieſe Rückſichtsloſigkeit erzürnt und ſtieß gegen Flet-

*) Wade's Geſtändniß; Hardwicke-Papiere; Axe-Papiere; Harl. M. S. 6845.

**) Harl. M. S. 6845.

cher plumpe Beleidigungen aus; dieser blieb ruhiger als seine Freunde erwarteten; am Ende wagte Dare, die Mäßigung, mit welcher seine Grobheit ertragen ward, mißverstehend, dem Schotten von hoher Geburt und hohem Muthe mit der Reitgerte zu drohen. Fletcher's Blut kochte, er zog ein Pistol und erschoß Dare. Eine so plötzliche, gewaltthätige Rache würde in Schottland nicht auffallend gewesen sein, wo das Gesetz stets schwach war, wo derjenige, welcher sich nicht selbst mit der Faust Recht verschaffte, keine Aussicht hatte, überhaupt jemals Recht zu erlangen, und wo folgeweise das menschliche Leben für so wohlfeil gehalten ward, als unter der schlechtesten Regierung in Italien. Aber in dem südlichen Theil der Insel war das Volk nicht daran gewöhnt, daß wegen einer Rohheit in Wort oder Geberde eine tödtliche Waffe gebraucht und Blut vergossen ward, es sei denn im Duell zwischen Gentlemen mit gleichen Waffen. Man rief allgemein nach Rache gegen den Fremden, welcher den Engländer ermordet hätte; Monmouth konnte sich diesem Verlangen nicht widersetzen und Fletcher, welcher nach dem ersten Ausbruch seines Zornes von Gewissensbissen und Sorge überwältigt ward, suchte an Bord des Helderenbergh eine Zuflucht, entkam nach dem Festlande und begab sich nach Ungarn, wo er gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit tapfer kämpfte*).

Bei der Lage der Aufständischen war der Verlust eines Mannes von Fähigkeit und Kraft nicht leicht zu ersetzen. Früh am Morgen des folgenden Tages, am 14. Juni, rückte Grey in Begleitung von Wade mit ungefähr fünfhundert Mann aus, um Bridport anzugreifen. Es fand ein ungeordnetes und unentschiedenes Gefecht statt, wie es nicht anders erwartet werden konnte, wenn zwei Haufen von Bauern, angeführt von Landedelleuten und Advocaten, einander gegenüber standen. Eine Zeit lang trieben Monmouth's Mannschaften die Miliz vor sich her, dann hielt diese Stand und erstere zogen sich in Verwirrung

*) Buyse's Zeugniß, in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet, I, 642; Ferguson's M. S., citirt von Cachard.

zurück. Grey und seine Reiterei machten nicht eher Halt, als bis sie sicher wiederum in Lyme waren; aber Wade sammelte sein Fußvolk und führte es in guter Ordnung zurück*).

Alles schrie gegen Grey, und einige von den Abenteurern drängten Monmouth, die Sache auf das Ernsteste zu nehmen. Doch Monmouth wollte nicht auf ihren Rath hören; seine Nachsicht wird von einigen Schriftstellern seiner natürlichen Gutmüthigkeit zugeschrieben, welche ohne Zweifel häufig an Schwäche grenzte; andere sind davon ausgegangen, daß er nicht mit dem einzigen Pair, welcher in seiner Armee diente, hart verfahren wollte. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Herzog, welcher, wenn gleich kein General in der höchsten Bedeutung des Worts, jedenfalls den Krieg viel besser verstand, als die Prediger und Rechtsgelehrten, welche ihm stets ihren Rath aufdrängten, eine Nachsicht übte, welche Leute, die in militärischen Dingen durchaus unerfahren sind, niemals walten lassen. Um einem Mann, welcher wenige Vertheidiger gefunden hat, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß bemerkt werden, daß die während dieses Feldzugs Grey gestellte Aufgabe von der Art war, daß er sie selbst, wenn er der kühnste und erfahrenste Soldat gewesen wäre, kaum in einer Weise hätte lösen können, welche ihm Ansehen verschafft hätte. Er stand an der Spitze der Reiterei; es ist eine bekannte Sache, daß ein Cavallerist viel länger geschult werden muß, als ein Infanterist, und daß ein Cavalleriepferd einer viel längeren Dressur bedarf, als sein Reiter. Einiges mag ausgeführt werden können mit einer ungeübten Infanterie, welche Enthusiasmus und physischen Muth hat; aber nichts kann hülfloser sein, als eine ungeübte Cavallerie, welche aus Bauern und Handelsleuten besteht, die auf Karrengäulen und Postpferden reiten, und von dieser Art war die Reiterei, welche Grey befehligte. Man darf sich nicht darüber wundern, daß diese Leute nicht mit Entschlossenheit das Feuer aushielten, daß

*) Londoner Zeitung, 18. Juni 1685; Wade's Geständniß; Hardwicke-Papiere.

sie nicht mit Tüchtigkeit ihre Waffen gebrauchten, sondern nur darüber, daß sie nicht vom Pferde fielen.

Recruten zu Hunderten langten noch immer an; den ganzen Tag theilte man Waffen aus und exercirte. Mittlerweile hatte sich die Nachricht von dem Aufstande schnell und weit verbreitet; an dem Abend, an welchem der Herzog landete, schickte Gregory Alford, Mayor von Lyme, ein eifriger Tory und ein sehr heftiger Verfolger der Nonconformisten, seine Diener aus, um die Gentry von Somersetshire und Dorsetshire in Bewegung zu bringen, und eilte selbst zu Pferde nach dem Westen. Spät in der Nacht hielt er zu Honiston an, und sandte von dort eine Depesche mit der bösen Nachricht in wenigen flüchtigen Zeilen nach London *). Dann flog er nach Exeter, wo er Christopher Monk, Herzog von Albemarle, fand; dieser Edelmann, Sohn und Erbe Monk's, des Wiederherstellers der Stuarts, war Lord-Lieutenant von Devonshire und musterte gerade damals die Miliz. Vier tausend Mann standen unter seinem Befehl; er scheint geglaubt zu haben, daß er im Stande sein würde, mit diesen Streitkräften den Aufstand mit Einem Schlage zu dämpfen. Er marschirte deshalb nach Lyme.

Als er aber am Montag Nachmittag, den 15. Juni, Axminster erreichte, fand er die Insurgenten aufgestellt, um ihn zu empfangen. Ihre Fronte gewährte einen ganz kriegerischen Anblick; vier Feldgeschütze waren gegen die königlichen Truppen gerichtet; die dicken Hecken, welche in die engen Straßen hinüberhingen, waren mit Musketieren besetzt. Albemarle ward jedoch weniger durch die Vorkehrungen des Feindes, als durch den Geist beunruhigt, welcher sich in seinen eigenen Reihen zeigte; so groß war nämlich Monmouth's Popularität unter dem gemeinen Mann in Devonshire, daß, wenn die Milizcompagnien sein Gesicht und seine Statur, welche ihnen wohl bekannt waren, erblickt hätten, sie wahrscheinlich in Masse zu ihm übergegangen sein würden.

*) Tagebuch der Lords vom 13. Juni 1685.

Albemarle hielt es deshalb trotz seiner großen Ueberlegenheit an Streitkräften für rathsam, sich zurückzuziehen; der Rückzug ward bald eine wilde Flucht, die ganze Gegend war bedeckt mit den Waffen und Uniformen, welche die Fliehenden weggeworfen hatten, und hätte Monmouth mit Energie verfolgt, so würde er wahrscheinlich, ohne einen Schuß zu thun, Exeter genommen haben. Aber er war zufrieden mit dem Vortheil, welchen er errungen hatte, und hielt es für wünschenswerth, daß die Recruten besser geübt würden, bevor er sie bei ernsten Unternehmungen verwendete. Er marschirte deshalb nach Taunton, wo er am 18. Juni anlangte, gerade eine Woche nach seiner Landung *).

Der Hof und das Parlament waren durch die Nachrichten aus dem Westen im hohen Grade aufgeregt. Am Sonnabend, den 13. Juni, Morgens fünf Uhr, hatte der König den Brief empfangen, welchen der Mayor von Lyme aus Honiston an ihn abgesandt hatte. Der Geheime-Rath ward sofort berufen; Befehle wurden erlassen, daß die Stärke der Compagnien des Fußvolks und jeder Abtheilung der Reiterei vermehrt werden sollten; Vollmachten wurden ausgefertigt, um neue Regimenter auszuheben. Der Bericht Alford's ward den Lords vorgelegt und der wesentliche Inhalt desselben durch eine Botschaft den Gemeinen mitgetheilt. Diese fragten die Couriere aus, welche aus dem Westen angelangt waren, und beschlossen sofort eine Bill, welche Monmouth wegen Hochverraths verurtheilte. Adressen wurden erlassen, welche den König versicherten, daß sowohl seine Pairs als sein Volk entschlossen wären, ihm mit ihrem Leben und Vermögen gegen alle Feinde beizustehen. In der nächsten Sitzung der Häuser verordneten sie, daß die Erklärung der Aufrührer durch den Henker verbrannt werden sollte, und ließen die Verurtheilungs-Bill in allen ihren Stadien

*) Wade's Geständniß; Ferguson's M. S.; Axe-Papiere; Harl. M. S. 6845; Oldmixon, 701, 702. Oldmixon, welcher damals ein Knabe war, lebte ganz in der Nähe des Schauplatzes der Ereignisse.

durchgehen. Die Bill erhielt an demselben Tage die königliche Genehmigung, und eine Belohnung von fünf tausend Pfund ward auf die Ergreifung Monmouth's gesetzt *).

Die Thatsache, daß Monmouth gegen die Regierung unter Waffen stand, war so allgemein bekannt, daß die Verurtheilungs-Bill gegen den schwachen Widerstand von nur Einem oder zwei Pairs zum Gesetz erhoben ward, und selbst von Whig-Historikern selten ernstlich gerügt ist. Doch wenn wir in Erwägung ziehen, wie wichtig es ist, die gesetzgeberische und richterliche Gewalt genau auseinander zu halten; wie wichtig es ist, daß ein Gerücht, wie allgemein und glaubwürdig es auch verbreitet sein mag, nicht als ein gesetzlicher Beweis der Schuld betrachtet werde; wie wichtig es ist, die Regel aufrecht zu erhalten, daß kein Mensch zum Tode verurtheilt werde, ohne daß ihm vorher Gelegenheit gegeben worden, sich zu vertheidigen, und wie schnell, wenn man sich einmal dazu verstanden hat, große Grundsätze zu verletzen, jede Grenze des Bruchs derselben verloren geht: dann neigen wir uns wahrscheinlich zu der Ansicht, daß das von dem Parlament beobachtete Verfahren allerdings Widerspruch verdient hätte. Keinem der Häuser lag irgend etwas vor, auf Grund dessen selbst ein so verworfener Richter, wie Jeffreys, ein Geschwornen-Gericht angewiesen haben würde, Monmouth schuldig zu erkennen. Die Boten, welche von den Gemeinen ausgefragt wurden, hatten keinen Eid geleistet und konnten deshalb reine Lügen erzählen, ohne Gefahr zu laufen, wegen falschen Eides bestraft zu werden. Die Lords, welche, weil sie einen Gerichtshof bildeten, Eide hätten abnehmen können, examinirten keinen Zeugen und hatten keine Beweisthümer vor sich, mit Ausnahme des Briefes des Mayors von Lyme, welcher, vom gesetzlichen Standpunkt aus betrachtet, überhaupt kein Beweismittel war. Die äußerste Gefahr rechtfertigt allerdings äußerste Mittel, aber das Verurtheilungs-Gesetz war ein

*) Londoner Zeitung vom 18. Juni 1685; Tagebücher der Lords und der Gemeinen vom 13., 15. Juni; Holländische Depesche vom 16/26. Juni

Mittel, welches erſt angewandt werden konnte, wenn keine Gefahr mehr vorhanden war, und welches überflüſſig ward in demſelben Augenblick, in welchem es aufhörte, ohne Bedeutung zu ſein. So lange Monmouth ſich unter Waffen befand, war es unmöglich, ihn hinzurichten; wenn er beſiegt und gefangen genommen war, hatte es keine Gefahr und keine Schwierigkeit, ihn vor Gericht zu ſtellen. Man hat ſpäter daran als einen merkwürdigen Umſtand erinnert, daß unter den eifrigen Tories, welche die Bill aus dem Hauſe der Gemeinen an die Schranken der Lords brachten, ſich Sir John Fenwick, Mitglied für Northumberland befand*). Dieſer Herr hatte einige Jahre ſpäter Veranlaſſung, über den ganzen Gegenſtand näher nachzudenken, und kam dann zu dem Schluſſe, daß Verurtheilungs-Geſetze durchaus nicht zu rechtfertigen wären.

Das Parlament gab noch andere Beweiſe ſeiner Loyalität in dieſer Stunde der Gefahr. Die Gemeinen autoriſirten den König, für ſeine augenblicklichen Bedürfniſſe eine außerordentliche Summe von vier hundert tauſend Pfund zu erheben, und beſchäftigten ſich, damit er ohne Schwierigkeit das Geld bekomme, ſofort mit der Ausfindigmachung neuer Auflagen. Der Plan, die jüngſt in der Hauptſtadt erbauten Häuſer zu beſteuern, ward wieder angeregt und von den Vertretern der Grafſchaften kräftig unterſtützt; es ward nicht allein beſchloſſen, daß dieſe Häuſer beſteuert werden ſollten, ſondern ſogar, daß eine Bill einzubringen ſei, welche es verböte, neue Fundamente innerhalb des Bereichs der Stadt und der Vorſtädte zu legen. Der Beſchluß kam jedoch nicht zur Ausführung; einflußreiche Männer, welche Land in den Vorſtädten beſaßen und hofften, daß auf ihren Gütern neue Straßen und Squares ſich erheben würden, ſetzten ihren ganzen Einfluß gegen dieſen Plan in Bewegung. Man fand, daß Zeit dazu gehöre, um die Einzelheiten eines ſolchen Geſetzes feſtzuſtellen, und des Königs Bedürf-

*) Oldmixon hat Unrecht, wenn er behauptet, daß Fenwick die Bill einbrachte. Es ſcheint, daß ſie von Lord Aneram vorgeſchlagen ward.

niſſe drängten ſo ſehr, daß er es für erforderlich hielt, die Verhandlungen des Hauſes durch eine höfliche Ermahnung zu beſchleunigen. Der Plan einer Häuſertaxe ward deshalb aufgegeben, dagegen wurden für einen Zeitraum von fünf Jahren neue Zölle auf mehre vom Auslande eingeführte Artikel, nämlich Seide, Leinen und gebrannte Waſſer, gelegt *).

Die Tories im Unterhauſe brachten dann eine Bill ein, wie ſie es nannten, wegen der Erhaltung der Perſon und der Regierung des Königs. Sie ſchlugen vor, es für Hochverrath zu erklären, wenn Jemand ſagte, daß Monmouth legitim ſei; wenn Jemand Worte in der Abſicht äußerte, die Perſon oder die Regierung des Souveräns verhaßt oder verächtlich zu machen, oder wenn Jemand im Parlament eine Veränderung der Erbfolgeordnung vorſchlüge. Einige dieſer Beſtimmungen erregten allgemein Unwillen und Unruhe; die Whigs, ſo gering an Zahl und ſo ſchwach ſie auch waren, verſuchten ſich wieder zu ſammeln, und fanden ſich verſtärkt durch eine erhebliche Anzahl gemäßigter und einſichtiger Cavaliere. Worte, ſagte man, könnten leicht von achtbaren Männern mißverſtanden und von Schelmen verdreht werden; was bildlich geredet ſei, könnte wörtlich, und was im Scherz geäußert, als ernſtlich gemeint aufgefaßt werden. Eine Partikel, ein Tempus, ein Modus, ein mit beſonderem Nachdruck geſagtes Wort könnte den ganzen Unterſchied zwiſchen Schuld und Unſchuld verwiſchen. Der Erlöſer ſelbſt, in deſſen reinem Wandel ſelbſt die Bosheit keine Handlung hätte entdecken können, woraus eine Anklage ſich hätte bilden laſſen, ſei wegen Worten, welche er geſprochen, zur Verantwortung gezogen; falſche Zeugen hätten eine Silbe verſchwiegen, welche es klar gemacht haben würde, daß jene Worte zu einem Bilde gehörten, und hätten dem Sanhedrin einen Vorwand gegeben, unter welchem der ſcheußlichſte aller gerichtlichen Morde hätte verübt werden können. Mit

*) Tagebuch der Gemeinen vom 17., 18. und 19. Juni 1685; Reresby's Denkwürdigkeiten.

einem solchen Beispiel vor Augen, wer könnte behaupten, daß, wenn schon Gerede zur Anklage auf Hochverrath ausreichte, der loyalste Unterthan noch sicher sei? Die Gründe machten einen so tiefen Eindruck, daß in dem Ausschuß Verbesserungsanträge gestellt wurden, welche die Strenge der Bill erheblich milderten; aber die Clausel, welche es für ein Mitglied des Parlaments zum Hochverrath stempelte, die Ausschließung eines Prinzen von Geblüt vom Throne vorzuschlagen, scheint keine Debatte veranlaßt zu haben und ward beibehalten. Sie hatte indessen nur insofern eine Bedeutung, als sie die Unwissenheit und Unerfahrenheit der heißblütigen Royalisten bewies, welche das Haus der Gemeinen füllten. Hätten diese nur die ersten Begriffe von ihren gesetzgeberischen Obliegenheiten gehabt, so würde es ihnen nicht entgangen sein, daß die Bestimmung, auf welche sie so großen Werth legten, so lange überflüssig sein würde, als das Parlament geneigt war, die Erbfolge-Ordnung aufrecht zu erhalten, und daß dieselbe aufgehoben werden würde, sobald ein Parlament sich dahin neigte, diese Ordnung zu verändern *).

Die so amendirte Bill ward angenommen, den Lords überreicht, aber nicht zum Gesetz erhoben. Der König hatte vom Parlament eine so reichliche Geldunterstützung erhalten, wie er sie nur erwarten konnte, und war überzeugt, daß, so lange der Aufstand nicht unterdrückt wäre, Adel und Gentry mit ihrer Loyalität in den Grafschaften von größerem Nutzen sein würden, als zu Westminster. Er drängte sie daher, ihre Berathungen zu schließen, und entließ sie am zweiten Juli. An demselben Tage ward die königliche Genehmigung einem Gesetze ertheilt, welches die Censur, die im Jahre 1679 ihr Ende erreicht hatte, wie-

*) Tagebuch der Gemeinen vom 19/29. Juni 1685; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten, 8, 9; Burnet, I, 639. Die Bill, wie sie von dem Ausschuß amendirt ward, findet sich in Herrn Fox' historischem Werke, Anhang III. Wenn die Nachricht Burnet's richtig ist, so waren die Vergehen, welche nach der amendirten Bill lediglich als bürgerliche Vergehen bestraft wurden, in der Original-Bill als Capitalverbrechen behandelt.

derum einführte; dies ward mit wenigen Worten am Ende eines viele Gegenstände umfassenden Statuts bestimmt, welches mehren Gesetzen, die zu erlöschen im Begriff waren, eine fernere Dauer verlieh. Die Anhänger des Hofs dachten nicht daran, daß sie einen Sieg gewonnen hätten, und die Whigs äußerten nicht die leiseste Unzufriedenheit; weder bei den Lords noch bei den Gemeinen fand eine Abstimmung, oder auch nur, soweit man jetzt darüber Gewißheit erlangen kann, eine Debatte über eine Frage statt, welche in unserm Zeitalter die ganze bürgerliche Gesellschaft erschüttern würde. In Wahrheit, die eingetretene Veränderung war unbedeutend und fast unmerklich, da seit Entdeckung der Roggenhaus-Verschwörung die Freiheit des censurfreien Drucks nur dem Namen nach existirt hatte; seit vielen Monaten war kaum eine dem Hofe unangenehme Flugschrift anders als heimlich gedruckt, und heimlich konnten auch ferner Flugschriften gedruckt werden *).

Die Häuser gingen dann auseinander; sie wurden nicht prorogirt, sondern nur vertagt, um, wenn sie abermals zusammenträten, die Geschäfte gerade in der Lage wiederum aufzunehmen, in welcher sie dieselben verlassen hatten **).

Während das Parlament strenge Gesetze gegen Monmouth und seine Parteigänger erließ, fand er in Taunton eine Aufnahme, welche wohl die Hoffnung in ihm erwecken konnte, daß seine Unternehmung einen glücklichen Ausgang haben würde. Taunton war gleich den übrigen Städten im Süden von England in jenem Zeitalter bedeutender als gegenwärtig. Diese Städte sind freilich nicht in Verfall gerathen, im Gegentheil, sie sind mit sehr wenigen Ausnahmen größer und wohlhabender, besser gebaut und volkreicher als im siebzehnten Jahrhundert; aber obgleich sie, an sich betrachtet, fortgeschritten sind, so haben sie doch im Vergleich mit anderen Städten an Bedeutung ver-

*) Stat. I Jacob's II., Cap. 17. Tagebuch der Lords vom 1. Juli 1685.

**) Tagebücher der Lords und der Gemeinen vom 2. Juli 1685.

zurück. Grey und seine Reiterei machten nicht eher Halt, als bis sie sicher wiederum in Lyme waren; aber Wade sammelte sein Fußvolk und führte es in guter Ordnung zurück*).

Alles schrie gegen Grey, und einige von den Abenteurern drängten Monmouth, die Sache auf das Ernsteste zu nehmen. Doch Monmouth wollte nicht auf ihren Rath hören; seine Nachsicht wird von einigen Schriftstellern seiner natürlichen Gutmüthigkeit zugeschrieben, welche ohne Zweifel häufig an Schwäche grenzte; andere sind davon ausgegangen, daß er nicht mit dem einzigen Pair, welcher in seiner Armee diente, hart verfahren wollte. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Herzog, welcher, wenn gleich kein General in der höchsten Bedeutung des Worts, jedenfalls den Krieg viel besser verstand, als die Prediger und Rechtsgelehrten, welche ihm stets ihren Rath aufdrängten, eine Nachsicht übte, welche Leute, die in militärischen Dingen durchaus unerfahren sind, niemals walten lassen. Um einem Mann, welcher wenige Vertheidiger gefunden hat, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß bemerkt werden, daß die während dieses Feldzugs Grey gestellte Aufgabe von der Art war, daß er sie selbst, wenn er der kühnste und erfahrenste Soldat gewesen wäre, kaum in einer Weise hätte lösen können, welche ihm Ansehen verschafft hätte. Er stand an der Spitze der Reiterei; es ist eine bekannte Sache, daß ein Cavallerist viel länger geschult werden muß, als ein Infanterist, und daß ein Cavalleriepferd einer viel längeren Dressur bedarf, als sein Reiter. Einiges mag ausgeführt werden können mit einer ungeübten Infanterie, welche Enthusiasmus und physischen Muth hat; aber nichts kann hülfloser sein, als eine ungeübte Cavallerie, welche aus Bauern und Handelsleuten besteht, die auf Karrengäulen und Postpferden reiten, und von dieser Art war die Reiterei, welche Grey befehligte. Man darf sich nicht darüber wundern, daß diese Leute nicht mit Entschlossenheit das Feuer aushielten, daß

*) Londoner Zeitung, 18. Juni 1685; Wade's Geständniß; Hardwicke-Papiere.

sie nicht mit Tüchtigkeit ihre Waffen gebrauchten, sondern nur darüber, daß sie nicht vom Pferde fielen.

Recruten zu Hunderten langten noch immer an; den ganzen Tag theilte man Waffen aus und exercirte. Mittlerweile hatte sich die Nachricht von dem Aufstande schnell und weit verbreitet; an dem Abend, an welchem der Herzog landete, schickte Gregory Alford, Mayor von Lyme, ein eifriger Tory und ein sehr heftiger Verfolger der Nonconformisten, seine Diener aus, um die Gentry von Somersetshire und Dorsetshire in Bewegung zu bringen, und eilte selbst zu Pferde nach dem Westen. Spät in der Nacht hielt er zu Honiston an, und sandte von dort eine Depesche mit der bösen Nachricht in wenigen flüchtigen Zeilen nach London *). Dann flog er nach Exeter, wo er Christopher Monk, Herzog von Albemarle, fand; dieser Edelmann, Sohn und Erbe Monk's, des Wiederherstellers der Stuarts, war Lord-Lieutenant von Devonshire und musterte gerade damals die Miliz. Vier tausend Mann standen unter seinem Befehl; er scheint geglaubt zu haben, daß er im Stande sein würde, mit diesen Streitkräften den Aufstand mit Einem Schlage zu dämpfen. Er marschirte deshalb nach Lyme.

Als er aber am Montag Nachmittag, den 15. Juni, Axminster erreichte, fand er die Insurgenten aufgestellt, um ihn zu empfangen. Ihre Fronte gewährte einen ganz kriegerischen Anblick; vier Feldgeschütze waren gegen die königlichen Truppen gerichtet; die dicken Hecken, welche in die engen Straßen hinüberhingen, waren mit Musketieren besetzt. Albemarle ward jedoch weniger durch die Vorkehrungen des Feindes, als durch den Geist beunruhigt, welcher sich in seinen eigenen Reihen zeigte; so groß war nämlich Monmouth's Popularität unter dem gemeinen Mann in Devonshire, daß, wenn die Milizcompagnien sein Gesicht und seine Statur, welche ihnen wohl bekannt waren, erblickt hätten, sie wahrscheinlich in Masse zu ihm übergegangen sein würden.

*) Tagebuch der Lords vom 13. Juni 1685.

Albemarle hielt es deshalb trotz seiner großen Ueberlegenheit an Streitkräften für rathsam, sich zurückzuziehen; der Rückzug ward bald eine wilde Flucht, die ganze Gegend war bedeckt mit den Waffen und Uniformen, welche die Fliehenden weggeworfen hatten, und hätte Monmouth mit Energie verfolgt, so würde er wahrscheinlich, ohne einen Schuß zu thun, Exeter genommen haben. Aber er war zufrieden mit dem Vortheil, welchen er errungen hatte, und hielt es für wünschenswerth, daß die Recruten besser geübt würden, bevor er sie bei ernsten Unternehmungen verwendete. Er marschirte deshalb nach Taunton, wo er am 18. Juni anlangte, gerade eine Woche nach seiner Landung *).

Der Hof und das Parlament waren durch die Nachrichten aus dem Westen im hohen Grade aufgeregt. Am Sonnabend, den 13. Juni, Morgens fünf Uhr, hatte der König den Brief empfangen, welchen der Mayor von Lyme aus Honiston an ihn abgesandt hatte. Der Geheime-Rath ward sofort berufen; Befehle wurden erlassen, daß die Stärke der Compagnien des Fußvolks und jeder Abtheilung der Reiterei vermehrt werden sollten; Vollmachten wurden ausgefertigt, um neue Regimenter auszuheben. Der Bericht Alford's ward den Lords vorgelegt und der wesentliche Inhalt desselben durch eine Botschaft den Gemeinen mitgetheilt. Diese fragten die Couriere aus, welche aus dem Westen angelangt waren, und beschlossen sofort eine Bill, welche Monmouth wegen Hochverraths verurtheilte. Adressen wurden erlassen, welche den König versicherten, daß sowohl seine Pairs als sein Volk entschlossen wären, ihm mit ihrem Leben und Vermögen gegen alle Feinde beizustehen. In der nächsten Sitzung der Häuser verordneten sie, daß die Erklärung der Aufrührer durch den Henker verbrannt werden sollte, und ließen die Verurtheilungs-Bill in allen ihren Stadien

*) Wade's Geständniß; Ferguson's M. S.; Axe-Papiere; Harl. M. S. 6845; Oldmixon, 701, 702. Oldmixon, welcher damals ein Knabe war, lebte ganz in der Nähe des Schauplatzes der Ereignisse.

durchgehen. Die Bill erhielt an demselben Tage die königliche Genehmigung, und eine Belohnung von fünf tausend Pfund ward auf die Ergreifung Monmouth's gesetzt *).

Die Thatsache, daß Monmouth gegen die Regierung unter Waffen stand, war so allgemein bekannt, daß die Verurtheilungs-Bill gegen den schwachen Widerstand von nur Einem oder zwei Pairs zum Gesetz erhoben ward, und selbst von Whig-Historikern selten ernstlich gerügt ist. Doch wenn wir in Erwägung ziehen, wie wichtig es ist, die gesetzgeberische und richterliche Gewalt genau auseinander zu halten; wie wichtig es ist, daß ein Gerücht, wie allgemein und glaubwürdig es auch verbreitet sein mag, nicht als ein gesetzlicher Beweis der Schuld betrachtet werde; wie wichtig es ist, die Regel aufrecht zu erhalten, daß kein Mensch zum Tode verurtheilt werde, ohne daß ihm vorher Gelegenheit gegeben worden, sich zu vertheidigen, und wie schnell, wenn man sich einmal dazu verstanden hat, große Grundsätze zu verletzen, jede Grenze des Bruchs derselben verloren geht: dann neigen wir uns wahrscheinlich zu der Ansicht, daß das von dem Parlament beobachtete Verfahren allerdings Widerspruch verdient hätte. Keinem der Häuser lag irgend etwas vor, auf Grund dessen selbst ein so verworfener Richter, wie Jeffreys, ein Geschwornen-Gericht angewiesen haben würde, Monmouth schuldig zu erkennen. Die Boten, welche von den Gemeinen ausgefragt wurden, hatten keinen Eid geleistet und konnten deshalb reine Lügen erzählen, ohne Gefahr zu laufen, wegen falschen Eides bestraft zu werden. Die Lords, welche, weil sie einen Gerichtshof bildeten, Eide hätten abnehmen können, examinirten keinen Zeugen und hatten keine Beweisthümer vor sich, mit Ausnahme des Briefes des Mayors von Lyme, welcher, vom gesetzlichen Standpunkt aus betrachtet, überhaupt kein Beweismittel war. Die äußerste Gefahr rechtfertigt allerdings äußerste Mittel, aber das Verurtheilungs-Gesetz war ein

*) Londoner Zeitung vom 18. Juni 1685; Tagebücher der Lords und der Gemeinen vom 13., 15. Juni; Holländische Depesche vom 16/26. Juni

Mittel, welches erst angewandt werden konnte, wenn keine Gefahr mehr vorhanden war, und welches überflüssig ward in demselben Augenblick, in welchem es aufhörte, ohne Bedeutung zu sein. So lange Monmouth sich unter Waffen befand, war es unmöglich, ihn hinzurichten; wenn er besiegt und gefangen genommen war, hatte es keine Gefahr und keine Schwierigkeit, ihn vor Gericht zu stellen. Man hat später daran als einen merkwürdigen Umstand erinnert, daß unter den eifrigen Tories, welche die Bill aus dem Hause der Gemeinen an die Schranken der Lords brachten, sich Sir John Fenwick, Mitglied für Northumberland befand*). Dieser Herr hatte einige Jahre später Veranlassung, über den ganzen Gegenstand näher nachzudenken, und kam dann zu dem Schlusse, daß Verurtheilungs-Gesetze durchaus nicht zu rechtfertigen wären.

Das Parlament gab noch andere Beweise seiner Loyalität in dieser Stunde der Gefahr. Die Gemeinen autorisirten den König, für seine augenblicklichen Bedürfnisse eine außerordentliche Summe von vier hundert tausend Pfund zu erheben, und beschäftigten sich, damit er ohne Schwierigkeit das Geld bekomme, sofort mit der Ausfindigmachung neuer Auflagen. Der Plan, die jüngst in der Hauptstadt erbauten Häuser zu besteuern, ward wieder angeregt und von den Vertretern der Grafschaften kräftig unterstützt; es ward nicht allein beschlossen, daß diese Häuser besteuert werden sollten, sondern sogar, daß eine Bill einzubringen sei, welche es verböte, neue Fundamente innerhalb des Bereichs der Stadt und der Vorstädte zu legen. Der Beschluß kam jedoch nicht zur Ausführung; einflußreiche Männer, welche Land in den Vorstädten besaßen und hofften, daß auf ihren Gütern neue Straßen und Squares sich erheben würden, setzten ihren ganzen Einfluß gegen diesen Plan in Bewegung. Man fand, daß Zeit dazu gehöre, um die Einzelheiten eines solchen Gesetzes festzustellen, und des Königs Bedürf-

*) Oldmixon hat Unrecht, wenn er behauptet, daß Fenwick die Bill einbrachte. Es scheint, daß sie von Lord Ancram vorgeschlagen ward.

niſſe drängten ſo ſehr, daß er es für erforderlich hielt, die Verhandlungen des Hauſes durch eine höfliche Ermahnung zu beſchleunigen. Der Plan einer Häuſertaxe ward deshalb aufgegeben, dagegen wurden für einen Zeitraum von fünf Jahren neue Zölle auf mehre vom Auslande eingeführte Artikel, nämlich Seide, Leinen und gebrannte Waſſer, gelegt*).

Die Tories im Unterhauſe brachten dann eine Bill ein, wie ſie es nannten, wegen der Erhaltung der Perſon und der Regierung des Königs. Sie ſchlugen vor, es für Hochverrath zu erklären, wenn Jemand ſagte, daß Monmouth legitim ſei; wenn Jemand Worte in der Abſicht äußerte, die Perſon oder die Regierung des Souveräns verhaßt oder verächtlich zu machen, oder wenn Jemand im Parlament eine Veränderung der Erbfolgeordnung vorſchlüge. Einige dieſer Beſtimmungen erregten allgemein Unwillen und Unruhe; die Whigs, ſo gering an Zahl und ſo ſchwach ſie auch waren, verſuchten ſich wieder zu ſammeln, und fanden ſich verſtärkt durch eine erhebliche Anzahl gemäßigter und einſichtiger Cavaliere. Worte, ſagte man, könnten leicht von achtbaren Männern mißverſtanden und von Schelmen verdreht werden; was bildlich geredet ſei, könnte wörtlich, und was im Scherz geäußert, als ernſtlich gemeint aufgefaßt werden. Eine Partikel, ein Tempus, ein Modus, ein mit beſonderem Nachdruck geſagtes Wort könnte den ganzen Unterſchied zwiſchen Schuld und Unſchuld verwiſchen. Der Erlöſer ſelbſt, in deſſen reinem Wandel ſelbſt die Bosheit keine Handlung hätte entdecken können, woraus eine Anklage ſich hätte bilden laſſen, ſei wegen Worten, welche er geſprochen, zur Verantwortung gezogen; falſche Zeugen hätten eine Silbe verſchwiegen, welche es klar gemacht haben würde, daß jene Worte zu einem Bilde gehörten, und hätten dem Sanhedrin einen Vorwand gegeben, unter welchem der ſcheußlichſte aller gerichtlichen Morde hätte verübt werden können. Mit

*) Tagebuch der Gemeinen vom 17., 18. und 19. Juni 1685; Reresby's Denkwürdigkeiten.

einem solchen Beispiel vor Augen, wer könnte behaupten, daß, wenn schon Gerede zur Anklage auf Hochverrath ausreichte, der loyalste Unterthan noch sicher sei? Die Gründe machten einen so tiefen Eindruck, daß in dem Ausschuß Verbesserungsanträge gestellt wurden, welche die Strenge der Bill erheblich milderten; aber die Clausel, welche es für ein Mitglied des Parlaments zum Hochverrath stempelte, die Ausschließung eines Prinzen von Geblüt vom Throne vorzuschlagen, scheint keine Debatte veranlaßt zu haben und ward beibehalten. Sie hatte indessen nur insofern eine Bedeutung, als sie die Unwissenheit und Unerfahrenheit der heißblütigen Royalisten bewies, welche das Haus der Gemeinen füllten. Hätten diese nur die ersten Begriffe von ihren gesetzgeberischen Obliegenheiten gehabt, so würde es ihnen nicht entgangen sein, daß die Bestimmung, auf welche sie so großen Werth legten, so lange überflüssig sein würde, als das Parlament geneigt war, die Erbfolge-Ordnung aufrecht zu erhalten, und daß dieselbe aufgehoben werden würde, sobald ein Parlament sich dahin neigte, diese Ordnung zu verändern *).

Die so amendirte Bill ward angenommen, den Lords überreicht, aber nicht zum Gesetz erhoben. Der König hatte vom Parlament eine so reichliche Geldunterstützung erhalten, wie er sie nur erwarten konnte, und war überzeugt, daß, so lange der Aufstand nicht unterdrückt wäre, Adel und Gentry mit ihrer Loyalität in den Grafschaften von größerem Nutzen sein würden, als zu Westminster. Er drängte sie daher, ihre Berathungen zu schließen, und entließ sie am zweiten Juli. An demselben Tage ward die königliche Genehmigung einem Gesetze ertheilt, welches die Censur, die im Jahre 1679 ihr Ende erreicht hatte, wie-

*) Tagebuch der Gemeinen vom 19/29. Juni 1685; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten, 8, 9; Burnet, I, 639. Die Bill, wie sie von dem Ausschuß amendirt ward, findet sich in Herrn Fox' historischem Werke, Anhang III. Wenn die Nachricht Burnet's richtig ist, so waren die Vergehen, welche nach der amendirten Bill lediglich als bürgerliche Vergehen bestraft wurden, in der Original-Bill als Capitalverbrechen behandelt.

derum einführte; dies ward mit wenigen Worten am Ende eines viele Gegenstände umfassenden Statuts bestimmt, welches mehren Gesetzen, die zu erlöschen im Begriff waren, eine fernere Dauer verlieh. Die Anhänger des Hofs dachten nicht daran, daß sie einen Sieg gewonnen hätten, und die Whigs äußerten nicht die leiseste Unzufriedenheit; weder bei den Lords noch bei den Gemeinen fand eine Abstimmung, oder auch nur, soweit man jetzt darüber Gewißheit erlangen kann, eine Debatte über eine Frage statt, welche in unserm Zeitalter die ganze bürgerliche Gesellschaft erschüttern würde. In Wahrheit, die eingetretene Veränderung war unbedeutend und fast unmerklich, da seit Entdeckung der Roggenhaus-Verschwörung die Freiheit des censurfreien Drucks nur dem Namen nach existirt hatte; seit vielen Monaten war kaum eine dem Hofe unangenehme Flugschrift anders als heimlich gedruckt, und heimlich konnten auch ferner Flugschriften gedruckt werden *).

Die Häuser gingen dann auseinander; sie wurden nicht prorogirt, sondern nur vertagt, um, wenn sie abermals zusammenträten, die Geschäfte gerade in der Lage wiederum aufzunehmen, in welcher sie dieselben verlassen hatten **).

Während das Parlament strenge Gesetze gegen Monmouth und seine Parteigänger erließ, fand er in Taunton eine Aufnahme, welche wohl die Hoffnung in ihm erwecken konnte, daß seine Unternehmung einen glücklichen Ausgang haben würde. Taunton war gleich den übrigen Städten im Süden von England in jenem Zeitalter bedeutender als gegenwärtig. Diese Städte sind freilich nicht in Verfall gerathen, im Gegentheil, sie sind mit sehr wenigen Ausnahmen größer und wohlhabender, besser gebaut und volkreicher als im siebzehnten Jahrhundert; aber obgleich sie, an sich betrachtet, fortgeschritten sind, so haben sie doch im Vergleich mit anderen Städten an Bedeutung ver-

*) Stat. I Jacob's II., Cap. 17. Tagebuch der Lords vom 1. Juli 1685.

**) Tagebücher der Lords und der Gemeinen vom 2. Juli 1685.

loren. Sie ſind an Reichthum und Volkszahl weit in den Hintergrund getreten gegen die großen Manufactur- und Handelsſtädte des Nordens, welche zur Zeit der Stuarts erſt begonnen hatten, als Sitze des Kunſtfleißes bekannt zu werden. Als Monmouth in Taunton einrückte, war dieſe Stadt ein im hohen Grade blühender Ort; ſeine Märkte waren mit Allem reichlich verſehen, und ſeine Wollen-Manufactur weit und breit bekannt. Die Bevölkerung rühmte ſich, in einem Lande zu leben, wo Milch und Honig flöſſen, und dieſe Sprache ward nicht allein von patriotiſchen Eingebornen geredet, da jeder Fremde, welcher den ſchönen Thurm von St. Marie Magdalene beſtieg, unter ſich eins der fruchtbarſten Thäler England's erblickte. Es war ein Land voll reicher Obſtgärten und grüner Wieſen, über welches in lieblicher Fülle Herrenhäuſer, Hütten und Thürme von Dorfkirchen ausgebreitet lagen. Die Bewohner der Stadt waren ſeit lange Anhänger der presbyterianiſchen Gottesverehrung und der Whig-Politik; in dem großen Bürgerkriege hatten ſie in allen Wechſelfällen auf der Seite des Parlaments geſtanden, zweimal eine Belagerung von Goring ausgehalten und zweimal mit heroiſcher Tapferkeit ihre Stadt unter Anführung Robert Blake's vertheidigt, des ſpäter berühmt gewordenen Admirals der Republik. Ganze Straßen waren durch die Bomben und Granaten der Cavaliere niedergebrannt; Nahrungsmittel waren ſo ſparſam geworden, daß der entſchloſſene Commandant ſeine Abſicht verkündigt hatte, die Beſatzung auf Rationen von Pferdefleiſch zu ſetzen; aber der Muth der Stadt war niemals erlegen, weder dem Feuer noch dem Hunger *).

Die Reſtauration hatte auf die Stimmung der Männer von Taunton keinen Eindruck gemacht; ſie fuhren fort, die jährliche Wiederkehr des glücklichen Tages zu feiern, an welchem die königliche Armee die Belagerung der Stadt aufgehoben, und die feſte Anhänglichkeit an die alte Sache hatte in Whitehall ſo viele Furcht und Verſtimmung

*) Savage's Ausgabe von Toulmin's Geſchichte von Taunton.

erregt, daß auf königlichen Befehl ihre Gräben mit Waſſer gefüllt und ihre Wälle dem Erdboden gleich gemacht waren *).

Der puritaniſche Geiſt war unter ihnen auf ſeine Höhe gebracht durch die Lehren und das Beiſpiel eines der berühmteſten Männer der diſſentirenden Geiſtlichkeit, Joſeph Alleine's. Dieſer war der Verfaſſer einer Abhandlung mit dem Titel: „Ein Weckeruf an die Unbekehrten," welche noch immer ſowohl in England als Amerika volksthümlich iſt; aus dem Kerker, in den er durch die ſiegenden Cavaliere geworfen ward, richtete er an ſeine geliebten Freunde in Taunton viele Briefe, welche den Geiſt einer in Wahrheit heroiſchen Frömmigkeit athmeten. Sein Körper erlag ſeinen angeſtrengten Studien, den Mühſeligkeiten, der Verfolgung; aber ſein Andenken ward lange mit außerordentlicher Liebe und Verehrung von denen hochgehalten, welche er ermahnt und belehrt hatte **).

Die Söhne der Männer, welche vor vierzig Jahren die Mauern von Taunton gegen die Royaliſten bemannt hatten, begrüßten jetzt Monmouth mit der lebhafteſten Freude und Liebe. Jede Thür und jedes Fenſter war mit Blumenkränzen geſchmückt, keiner erſchien auf der Straße, ohne am Hut einen grünen Zweig, das Zeichen der Volksſache, zu tragen; die Töchter aus den beſten Familien der Stadt wirkten Fahnen für die Aufrührer. Eine Fahne insbeſondere war prächtig geſtickt, zeigte die Sinnbilder der königlichen Würde, und ward Monmouth von einem Zuge junger Mädchen überreicht. Er nahm die Gabe mit der gewinnenden Freundlichkeit entgegen, welche ihn auszeichnete. Die Dame, welche an der Spitze der Proceſſion ſtand, überreichte ihm ebenfalls eine kleine Bibel von großem Werth; er empfing ſie mit den Zeichen der Verehrung und ſagte: „Ich komme,

*) Sprat's zuverläſſige Nachricht; Toulmin's Geſchichte von Taunton.

**) Leben und Tod Joſeph Alleine's, 1672; Denkſchrift eines Nonconformiſten.

die Wahrheiten zu vertheidigen, welche in diesem Buche niedergelegt sind, und, wenn es sein muß, mit meinem Blute zu besiegeln" *).

Aber während Monmouth sich der Zustimmung der Masse des Volks erfreute, mußte er mit Sorge und Betrübniß gewahren, daß die höheren Classen, mit kaum Einer Ausnahme, gegen sein Unternehmen feindselig gestimmt waren, und daß nur eine Erhebung in denjenigen Grafschaften stattgefunden, wo er sich gezeigt hatte. Agenten, welche behaupteten, ihre Nachrichten von Wildman empfangen zu haben, hatten ihn versichert, daß die ganze Whig-Aristokratie sich darnach sehne, zu den Waffen zu greifen; dessen ungeachtet war jetzt eine Woche verflossen, seitdem die blaue Standarte in Lyme erhoben war. Tagelöhner, kleine Pächter, Gastwirthe, Lehrlinge, Dissenterprediger hatten sich in dem Rebellenlager gesammelt; aber nicht ein einziger Pair, Baronet oder Ritter, nicht ein einziges Mitglied des Hauses der Gemeinen, und kaum ein Squire von dem erforderlichen Ansehen, um jemals Friedensrichter gewesen zu sein, hatte mit denjenigen gemeinschaftliche Sache gemacht, welche in ihr Vaterland eingefallen waren. Ferguson, welcher seit dem Tode Carl's stets Monmouth's böser Genius gewesen war, hatte eine Erklärung bereit; der Herzog hatte sich durch Ablehnung des königlichen Titels in eine schiefe Stellung gebracht. Hätte er sich zum Souverän von England erklärt, dann würde seine Sache den Schein der Gesetzmäßigkeit getragen haben; gegenwärtig sei es unmöglich, seine Erklärung mit den Grundsätzen der Verfassung in Einklang zu bringen. Es sei klar, daß entweder Monmouth oder sein Oheim der rechtmäßige König sei; Monmouth habe nicht gewagt, sich selbst für den rechtmäßigen König zu erklären und es doch geläugnet, daß sein Oheim es sei. Diejenigen, welche für Jacob föchten, kämpften für die einzige Person, welche es wagte, den Thron für sich in Anspruch zu nehmen, und erfüllten deshalb offenbar ihre Pflicht nach den Gesetzen des Reichs; diejenigen, welche für Monmouth

*) Harl. M. S. 7006; Oldmixon, 702; Eachard, III. 763.

föchten, kämpften für irgend eine unbekannte Verfassung, welche von einer noch nicht vorhandenen, sondern erst zu berufenden Reichsversammlung festgesetzt werden sollte. Keiner könne sich darüber wundern, daß Männer von hohem Rang und großem Vermögen sich fern hielten von einer Unternehmung, welche dasjenige System mit Verachtung bedrohte, für dessen Fortdauer sie die regste Theilnahme hegen müßten. Wenn der Herzog sich auf seine Legitimität berufe und sich die Krone aufsetze, würde er sofort diesen Einwurf beseitigen; die Frage würde aufhören, eine Frage zwischen der alten und einer neuen Verfassung zu sein, sie würde lediglich eine Frage des Erbrechts zwischen zwei Prinzen werden.

Durch solche Gründe hatte Ferguson fast unmittelbar nach der Landung den Herzog ernstlich gedrängt, sich als König zu proclamiren, und Grey war derselben Meinung. Monmouth war sehr geneigt, ihrem Rathe zu folgen, aber Wade und andere Republikaner hatten sich widersetzt, und ihr Chef hatte mit seiner gewöhnlichen Biegsamkeit ihren Gründen nachgegeben. Zu Taunton ward der Gegenstand wieder aufgenommen, Monmouth sprach im Geheimen mit den Andersdenkenden, versicherte sie, daß er keinen anderen Weg sehe, die Unterstützung irgend eines Theils der Aristokratie zu gewinnen, und war so glücklich, ihre ungern gegebene Einwilligung zu erpressen. Am Morgen des 12. Juni ward er auf dem Marktplatz von Taunton als König ausgerufen; seine Begleiter wiederholten diesen neuen Titel mit inniger Freude. Da aber Verwirrung eintreten konnte, wenn der König „Jacob II." genannt ward, so bedienten sie sich gewöhnlich der Bezeichnung „König Monmouth", und bei diesem Namen wurde ihr unglücklicher Liebling häufig noch in einer Zeit genannt, deren sich jetzt lebende Menschen sehr wohl erinnern*).

*) Wade's Geständniß; Goodenough's Geständniß; Harl. M. S. 1152; Oldmixon, 702. Ferguson's Läugnen verdient gar keinen Glauben. Eine Abschrift der Proclamation findet sich in dem Harl. M. S. 7006.

In den vier und zwanzig Stunden, welche der Annahme des königlichen Titels folgten, erließ er mehre Proclamationen unter seiner Handschrift. In einer derselben setzte er einen Preis auf den Kopf seines Nebenbuhlers; eine andere erklärte das damals zu Westminster sitzende Parlament für eine ungesetzliche Versammlung, und befahl den Mitgliedern, auseinander zu gehen; eine dritte untersagte dem Volk, an den Usurpator Abgaben zu bezahlen; eine vierte erklärte Albemarle für einen Hochverräther*).

Albemarle schickte diese Proclamationen nach London lediglich als Proben der Thorheit und Frechheit. Sie machten keinen Eindruck, es sei denn, den der Verwunderung und der Verachtung. Auch hatte Monmouth keinen Grund, zu glauben, daß die Annahme der königlichen Würde seine Stellung verbessert habe. Erst eine Woche war verflossen, seitdem er feierlich erklärt hatte, die Krone nicht anzunehmen, bis ein freies Parlament seine Rechte anerkannt hätte; durch den Bruch dieser übernommenen Verpflichtung hatte er den Vorwurf des Leichtsinns und der Treulosigkeit sich zugezogen. Die Classe der Bevölkerung, welche er zu gewinnen gehofft hatte, hielt sich noch immer fern; die Gründe, welche die großen Whig-Lords und Gentlemen daran verhinderten, ihn als ihren König anzuerkennen, waren wenigstens eben so stark, als diejenigen, welche sie davon abgehalten hatten, sich um ihn als ihren General-Capitän zu sammeln. Freilich haßten sie die Person, die Religion und die Politik Jacob's; aber dieser war nicht mehr jung und seine älteste Tochter war mit Recht populär. Sie war dem reformirten Glauben ergeben, war vermählt mit einem Prinzen, welcher das erbliche Haupt der Protestanten des Festlandes, welcher als Republikaner geboren war, und dessen Gefühle, wie man annahm, von der Art waren, wie sie sich für einen constitutionellen König ziemten. War es

*) Abschriften dieser drei letzten Proclamationen finden sich im brittischen Museum; Harl. M. S. 7006. Die erste habe ich niemals gesehen; sie wird aber von Wade angeführt.

weise, sich in die Schrecknisse eines Bürgerkrieges zu stürzen, allein um die Aussicht zu gewinnen, dasjenige sofort bewirken zu können, was die Natur ohne Blutvergießen, ohne Verletzung des Gesetzes aller Wahrscheinlichkeit nach bewirken würde, ehe viele Jahre verlaufen wären. Vielleicht lagen Gründe vor, Jacob vom Throne zu stoßen; aber welchen Grund konnte man angeben, um Monmouth auf denselben zu erheben? Einen Fürsten wegen seiner Untauglichkeit vom Throne auszuschließen, widersprach nicht den Grundsätzen der Whigs; aber nach keinem Grundsatz konnte es geeignet erscheinen, rechtmäßige Erben auszuschließen, denen man zugestehen mußte, daß sie nicht allein ohne Tadel, sondern auch in ausgezeichneter Weise des höchsten öffentlichen Vertrauens würdig wären? Einsichtige Männer konnten nicht glauben, daß Monmouth legitim sei, oder daß er sich auch nur dafür halte; er war deshalb nicht bloß ein Usurpator, sondern sogar ein Usurpator von der allerschlechtesten Sorte, ein Betrüger. Wenn er die Sache mit einigem Schein umgab, so konnte er dies nur durch Fälschung und Eidbruch thun. Alle achtbaren und einsichtigen Personen sahen mit Unwillen einen Betrug mit der englischen Krone belohnt, welcher, wenn er ausgeführt wäre, um ein Landgut zu erwerben, mit der Peitsche und mit dem Pranger bestraft worden wäre. Dem alten Adel des Königreichs erschien es unerträglich, daß der Bastard der Lucie Walters hoch erhoben werden sollte über die gesetzmäßigen Nachkommen der Fitzalans und De Veres. Diejenigen, welche im Stande waren, in die Zukunft zu blicken, mußten gewahrt haben, daß, wenn Monmouth so glücklich sein sollte, die bestehende Regierung über den Haufen zu werfen, noch immer ein Krieg übrig bleiben würde zwischen ihm und dem Hause Oranien, ein Krieg, welcher von längerer Dauer sein und mehr Elend erzeugen würde, als der Krieg der Rosen, welcher wahrscheinlich die Protestanten von Europa in feindliche Parteien auseinander reißen, England und Holland gegen einander bewaffnen, und diese Länder zu einer leichten Beute Frankreichs machen würde. Es scheint deshalb die Ansicht fast aller Whig-Führer gewesen zu sein, daß Monmouth's

Unternehmen jedenfalls für die Nation ein Ende mit Schrecken nehmen, aber daß im Ganzen seine Niederlage weniger unheilvoll sein würde, als sein Sieg.

Nicht allein die Unthätigkeit der Whig-Aristokraten enttäuschte die in das Land eingedrungenen Verbannten. Der Reichthum und Einfluß von London hatte während des letzten Menschenalters hingereicht, und konnte vielleicht jetzt noch hinreichen, in einem Bürgerkriege den Ausschlag zu geben. Die Londoner hatten früher viele Zeichen ihres Hasses gegen Papstthum und ihrer Liebe für den protestantischen Herzog gegeben; er hatte zu bereitwillig daran geglaubt, daß, sobald er gelandet sei, ein Aufstand in der Hauptstadt ausbrechen werde. Aber obgleich Nachrichten an ihn gelangten, daß viele Tausende von Bürgern sich als Freiwillige für die gute Sache gemeldet hätten, so geschah doch nichts. Die einfache Wahrheit war, daß die Agitatoren, welche ihn gedrängt hatten, den Einfall in England zu machen, welche ihm versprochen hatten, sich auf das erste Zeichen zu erheben, und welche vielleicht, so lange die Gefahr noch entfernt war, sich eingebildet hatten, daß sie das Herz haben würden, ihr Versprechen zu halten, verloren allen Muth, als die Stunde der Entscheidung nahe rückte. Wildman's Furcht ging so weit, daß er den Verstand verloren zu haben schien. Der feige Danvers entschuldigte zuerst seine Unthätigkeit durch die Behauptung, daß er die Waffen nicht ergreifen würde, so lange Monmouth nicht als König proclamirt sei, und machte, als dies geschehen war, eine Wendung, indem er erklärte, daß gute Republikaner von allen Verpflichtungen gegen einen Führer befreit wären, welcher so schändlich Treue und Glauben gebrochen hätte. In jedem Zeitalter finden sich die nichtswürdigsten Muster der menschlichen Natur unter den Demagogen*).

An dem Tage, nach welchem Monmouth den königlichen Titel angenommen hatte, marschirte er von Taunton nach Bridgewater. Man be-

*) Grey, Erzählung; Ferguson's M. S.; Eachard, III, 734.

merkte, daß sein Muth und seine Hoffnung nur gering waren; die freudigen Zurufe der ihm ergebenen Tausende, welche ihn umringten, wohin er sich wandte, vermochten nicht die Wolke von seiner Stirn zu verscheuchen. Diejenigen, welche ihn fünf Jahre früher während seines Zuges durch Somersetshire gesehen hatten, konnten nicht ohne Mitleid die Spuren von Mißgeschick und schwerer Sorge auf jenen sanften und einnehmenden Zügen erblicken, welche so viele Herzen gewonnen hatten *).

Ferguson war in einer ganz anderen Stimmung. Mit der Verworfenheit dieses Menschen war in eigenthümlicher Weise eine so überspannte Eitelkeit gepaart, daß sie dem Wahnsinn glich; der Gedanke, daß er einen Aufruhr veranlaßt und eine Krone vergeben habe, verrückten ihm den Kopf. Er lief prahlend umher, indem er mit seinem gezückten Schwerte Lufthiebe machte, und dem Haufen von Zuschauern, welcher sich versammelt hatte, um die Armee aus Taunton marschiren zu sehen, zurief: „Blickt auf mich! Ihr habt von mir gehört. Ich bin Ferguson, der berühmte Ferguson, auf dessen Kopf so viele hundert Pfund gesetzt worden sind". Und dieser eben so grundsatzlose als verrückte Mensch beherrschte den Verstand und das Gewissen des unglücklichen Monmouth **).

Bridgewater gehörte zu den wenigen Städten, unter deren Beamten noch einige Whigs waren. Der Mayor und die Aldermen kamen in ihrer Amtstracht, den Herzog zu bewillkommnen, zogen in Procession vor ihm nach dem Hoch-Kreuz und riefen ihn dort als König aus; seine Truppen fanden vortreffliche Quartiere und wurden von der Bevölkerung der Stadt und der Nachbarschaft mit allem Nöthigen versehen. Er nahm seine Residenz in dem Schlosse, einem Gebäude, welches früher durch königliche Besuche geehrt war; auf dem zu demselben gehörigen Felde schlug die Armee ein Lager auf. Dieselbe

*) Die Verfolgung, dargestellt von John Whiting.
**) Harl. M. S. 6845.

bestand jetzt aus ungefähr sechs tausend Mann, und hätte leicht die doppelte Zahl erreichen können, wenn nicht Waffen gefehlt hätten. Der Herzog hatte vom Festlande nur einen unbedeutenden Vorrath von Piken und Musketen mitgebracht; viele von seinen Leuten besaßen deshalb keine andere Waffen, als solche, welche aus den Geräthschaften verfertigt werden konnten, die bei dem Acker- und Bergbau gebräuchlich waren. Von diesen rohen Kriegswerkzeugen wurde das furchtbarste dadurch hergestellt, daß man das Blatt einer Sense aufrecht stehend an eine starke Stange befestigte*). Die Unter-Constabler in der Gegend von Taunton und Bridgewater erhielten Befehl, allenthalben nach Sensen zu suchen und alle, welche gefunden würden, in's Lager zu bringen; aber es war selbst mit Hülfe dieser Maßregel unmöglich, dem Bedürfniß abzuhelfen, und sehr Viele, welche dienen wollten, wurden nach Hause geschickt**).

Das Fußvolk ward in sechs Regimenter getheilt; viele von den Leuten hatten in der Miliz gedient und trugen noch ihre Uniform, roth und gelb. Die Reiterei bestand aus ungefähr tausend Mann, aber die meisten ritten nur schwerfällige junge Pferde, wie sie damals in großen Heerden in den Marschen von Somersetshire gezogen wurden, um London mit Kutschpferden und Karrengäulen zu versehen. Diese Thiere waren für alle militärischen Zwecke so wenig geschickt, daß sie noch nicht einmal gelernt hatten, dem Zügel zu gehorchen, und dem Reiter ganz aus der Gewalt kamen, sobald ein Gewehr abgefeuert oder eine Trommel gerührt ward. Eine kleine Leibgarde von vierzig jungen Männern, welche sich auf eigene Kosten mit guten Waffen und Pferden versehen hatten, begleiteten Monmouth; die Bewohner von Bridgewater, welche durch einen blühenden Küstenhandel reich geworden waren, versahen ihn mit einer kleinen Summe Geldes***).

*) Eine von diesen Waffen ist noch im Tower zu sehen.

**) Grey's Erzählung; Paschall's Erzählung in dem Zusatz zu Heywood's Vertheidigung.

***) Oldmixon, 702.

Während dieser ganzen Zeit waren die Streitkräfte der Regierung in großer Eile zusammengezogen. Im Westen der Rebellenarmee stand Albemarle noch mit einer großen Abtheilung der Miliz von Devonshire; im Osten hatten sich die Milizcompagnien von Wiltshire unter dem Befehl von Thomas Herbert, Earl von Pembroke, gesammelt; im Nordwesten war Henry Somerset, Herzog von Beaufort, unter den Waffen. Die Macht Beaufort's hatte eine schwache Aehnlichkeit mit derjenigen der großen Barone des fünfzehnten Jahrhunderts. Er war Präsident von Wales und Lord-Lieutenant von vier englischen Grafschaften; seine amtlichen Reisen durch den ausgedehnten District, in welchem er die Majestät des Thrones vertrat, standen an Pomp kaum den Reisen nach, welche der König durch sein Land machte. Sein Hofstaat zu Badminton war nach der Sitte eines früheren Zeitalters geordnet; das Land, in großer Ausdehnung um seinen Park, bewirthschaftete er selbst, und die Arbeiter, welche es bebauten, bildeten einen Theil seiner Familie; neun Tafeln wurden täglich unter seinem Dach für zwei hundert Personen gedeckt; eine Menge von Herren und Pagen standen unter dem Befehl seines Haushofmeisters; ein ganzer Trupp Reiterei gehorchte dem Stallmeister; der Ruf der Küche, des Kellers, der Hunde- und Pferdeställe war über ganz England verbreitet. Die Gentry war viele Meilen in der Runde stolz auf die Herrlichkeit ihres großen Nachbarn, und zugleich entzückt durch seine Leutseligkeit und Herzensgüte. Er war ein eifriger Cavalier nach der alten Schule; in dieser Krisis benutzte er deshalb seinen ganzen Einfluß und seine ganze Gewalt zur Unterstützung der Krone, und besetzte Bristol mit den Milizcompagnien von Gloucestershire, welche besser disciplinirt gewesen zu sein scheinen, als die meisten übrigen Truppen dieser Art*).

*) North's Leben Guildford's, 132; Nachrichten über Beaufort's Reisen durch Wales und die benachbarten Grafschaften finden sich in der Londoner Zeitung während des Juli-Monats 1685; Brief Beaufort's an Clarendon vom 19. Juni 1685.

In den weiter von Somersetshire entfernten Grafschaften waren die Unterstützer des Thrones ebenfalls in Thätigkeit. Die Miliz von Sussex begann nach dem Westen zu marschiren unter dem Befehl von Richard Lumley, welcher, obgleich jüngst von der katholischen Kirche abgefallen, stets dem katholischen Könige mit Unterthanentreue ergeben war. James Bertie, Earl von Abingdon, rief die Wehrkraft von Oxfordshire unter die Waffen. John Fell, Bischof von Oxford, welcher ebenfalls Decan des Collegiums der Christ-Kirche war, ermahnte die Nichtgraduirten seiner Universität, die Waffen für die Krone zu ergreifen. Die Studenten meldeten sich haufenweise, das Collegium der Christ-Kirche allein stellte nahe an hundert Pikenmänner und Musketiere. Junge Edelleute und Gentlemen unter den Studenten traten als Officiere ein, und der Sohn des Lord-Lieutenants ward Obrist*).

Doch verließ der König sich hauptsächlich auf die regulären Truppen. Churchill ward mit den Blauen nach dem Westen gesandt und Feversham folgte mit allen Streitkräften, welche in der Nähe von London entbehrt werden konnten. Ein Courier war nach Holland geeilt, mit der Weisung für Skelton, sofort zu verlangen, daß die drei englischen Regimenter im holländischen Dienst nach der Themse gesandt würden. Als das Verlangen gestellt ward, versuchte die dem Hause Oranien feindselige Partei, mit den Deputirten von Amsterdam an der Spitze, wiederum die Sache zu verzögern; doch die Energie Wilhelm's, für den fast eben so viel auf dem Spiele stand als für Jacob, und welcher den Fortschritt Monmouth's mit ernsthafter Besorgniß betrachtete, brachte allen Widerspruch zum Schweigen und in wenigen Tagen segelten die Truppen ab**). Die drei schottischen Regimenter waren schon in England; sie waren in vortrefflicher Verfassung zu Gravesend angelangt, und Jacob hatte sie zu Blackheath gemustert.

---

*) Bischof Fell an Clarendon, 20. Juni; Abingdon an Clarendon, 20., 25. und 26. Juni 1685; Lansd., M. S. 846.

**) Avaux, Neg. 5/15., 6/16. Juli 1685.

Er erklärte wiederholt dem holländischen Gesandten, daß er niemals in seinem Leben schönere und besser disciplinirte Soldaten gesehen habe, und seine wärmste Dankbarkeit für die schätzbare und rechtzeitige Hülfe dem Prinzen von Oranien und den Staaten hiemit ausdrücke. Diese Zufriedenheit blieb jedoch nicht ungetrübt. So vortrefflich die Leute auch dressirt waren, hatten sie doch eine Färbung von holländischen Staatsansichten und holländischer Gottesverehrung angenommen; Einer von ihnen ward erschossen und ein Anderer gepeitscht, weil sie auf die Gesundheit des Herzogs von Monmouth getrunken hatten. Man hielt es deshalb nicht für rathsam, sie vor den Feind zu bringen und ließ sie bis zu dem Ende des Feldzuges in der Nachbarschaft von London; aber ihre Rückkehr machte es dem König möglich, einige Infanterie nach dem Westen zu schicken, welche man sonst in der Hauptstadt nicht würde entbehrt haben können*).

Während die Regierung sich in solcher Weise für den Kampf mit den Rebellen im Felde vorbereitete, wurden Vorsichtsmaßregeln anderer Art nicht vernachlässigt. In London allein wurden zwei hundert Personen verhaftet, von denen man glaubte, daß sie sich an die Spitze einer Whig-Bewegung stellen würden; unter den Gefangenen waren einige Kaufleute von großem Ansehen. Jeder, welcher dem Hofe mißliebig war, hatte Grund, sich zu fürchten; eine gedrückte Stimmung herrschte in der Hauptstadt; das Geschäft an der Börse war flau und die Theater wurden so wenig besucht, daß eine neue von Dryden verfaßte Oper, welche mit Decorationen von beispielloser Pracht in die Scene gesetzt war, zurückgezogen ward, weil die Einnahmen nicht die Kosten der Aufführung gedeckt haben würden**). Die Magistrate und die Geistlichkeit waren allenthalben thätig, die Dissenters wurden allenthalben genau beobachtet. In Cheshire und Shropshire wüthete eine

*) Citters, 30. Juni, 10. Juli, 3/13. Juli, 21/31. Juli 1685; Avaux, Neg. 5/15. Juli; Londoner Zeitung vom 6. Juli.

**) Barillon, 6/16. Juli 1685; Scott's Vorrede zu Albion und Albanius.

wilde Verfolgung, in Northamptonshire wurden viele Personen verhaftet und das Gefängniß von Oxford war mit ihnen angefüllt. Kein puritanischer Geistlicher, wie gemäßigt auch seine Ansichten und wie gemessen auch sein Benehmen sein mochte, konnte sich einen Augenblick sicher fühlen, daß er nicht seiner Familie entrissen und in den Kerker geworfen ward*).

Mittlerweile rückte Monmouth gegen Bridgewater, auf dem ganzen Marsche von Churchill beunruhigt, welcher mit einer Händ voll Menschen Alles gethan zu haben scheint, was ein tapferer und fähiger Officier nur ausführen konnte. Die Rebellen-Armee, sowohl vom Feinde, als von einem strömenden Regen belästigt, machte am Abend des 22. Juni zu Glastonbury Halt; die Häuser der kleinen Stadt boten für eine so große Streitmacht kein Obdach dar. Einige von den Truppen wurden in den Kirchen einquartiert und andere zündeten ihre Feuer zwischen den ehrwürdigen Ruinen der Abtei an, einst des reichsten Klosters auf unserer Insel. Von Glastonbury marschirte der Herzog nach Wells und von Wells nach Shepton Mallet**).

Bisher scheint er zu keinem anderen Zwecke von Ort zu Ort gezogen zu sein, als um Truppen zu sammeln; es ward jetzt für ihn nöthig, sich einen Plan für seine militärischen Operationen zu bilden. Seine erste Absicht war, Bristol zu nehmen; viele der angesehensten Bewohner dieser wichtigen Stadt waren Whigs, eine der Verzweigungen der Whig-Verschwörung hatte sich hierher ausgebreitet, und die Besatzung bestand allein aus den Milizcompagnien von Gloucestershire. Wenn Beaufort und seine aus Bauern bestehenden Mannschaften besiegt werden konnten, ehe die regulären Truppen anlangten, würden die Rebellen sich auf einmal im Besitz bedeutender Geldquellen befunden, das Zutrauen zu den Waffen Monmouth's

*) Abingdon an Clarendon, 24. Juni 1685; Leben Philipp Heinrich's von Bates.

**) Londoner Zeitung vom 22. und 25. Juni 1685; Wade's Geständniß; Oldmixon, 703; Harl. M. S. 6845.

würde ſich gehoben und ſeine Freunde im ganzen Königreich würden Muth gefaßt haben, ſich zu erklären. Briſtol hatte Vertheidigungswerke, welche nördlich vom Avon nach Glouceſterſhire hin ſchwach, aber im Süden nach Somerſetſhire hin um ſo viel ſtärker waren. Es ward deshalb beſchloſſen, daß der Angriff an der Seite von Glouceſterſhire gemacht werden ſolle; aber um dies zu können, war es nöthig, einen Umweg zu machen, und den Avon bei Keynsham zu überſchreiten. Die Brücke zu Keynsham war zum Theil durch die Miliz zerſtört und augenblicklich nicht zu paſſiren. Es ward deshalb eine Abtheilung vorausgeſchickt, um die nothwendige Reparatur vorzunehmen; die anderen Truppen folgten nach und machten am Abend des 24. Juni zu Pensford Halt, um dort zu übernachten. In Pensford waren ſie nur fünf Meilen von der Somerſetſhire-Seite von Briſtol entfernt, aber die Glouceſterſhire-Seite, welche nur auf einem Umwege über Keynsham erreicht werden konnte, war einen ſtarken Tagemarſch entfernt*).

Die Nacht verfloß für Briſtol in großer Aufregung und Erwartung; die Anhänger Monmouth's wußten, daß er faſt im Angeſicht der Stadt ſich befand, und bildeten ſich ein, daß er vor Tages Anbruch bei ihnen ſein würde. Ungefähr eine Stunde nach Sonnenuntergang gerieth ein Kauffahrer, welcher am Kai lag, in Brand. Solch ein Ereigniß in einem Hafen voll von Schiffen mußte große Aufregung hervorrufen; der ganze Strom war in Bewegung. Die Straßen waren voll von Menſchen, und mitten in der Finſterniß und der Verwirrung wurden aufrühreriſche Rufe gehört. Später behaupteten ſowohl die Whigs als die Tories, daß das Feuer von den Freunden Monmouth's in der Hoffnung angelegt ſei, daß die Miliz werde verwandt werden, um der Ausbreitung der Feuersbrunſt Einhalt zu thun, daß gleichzeitig die Rebellen-Armee einen kühnen Angriff machen und von der Somerſetſhire-Seite in die Stadt dringen werde. Wenn dies die Abſicht der Brandſtifter war, ſo hatten ſie ſich vollkommen verrechnet;

*) Wade's Geſtändniß.

Beaufort, anſtatt ſeine Leute nach dem Kai zu ſchicken, ließ ſie die ganze Nacht um die ſchöne Kirche von St. Marie Redecliff, im Süden des Avon, unter den Waffen ſtehen. Er würde ruhig zuſehen, wie Briſtol in Feuer aufginge, ſagte er, ja er würde es ſelbſt niederbrennen, ehe er zugäbe, daß die Landesverräther ſich deſſelben bemächtigten. Mit Hülfe von einiger regulärer Reiterei, welche vor wenigen Stunden bei Chippenham zu ihm geſtoßen war, konnte er einen Aufſtand verhüten; wahrſcheinlich aber hätte es außerhalb ſeiner Macht gelegen, gleichzeitig die Unzufriedenen innerhalb der Wälle in Furcht zu erhalten, und einen Angriff von Außen abzuwehren; aber ein ſolcher Angriff ward nicht gemacht. Man ſah genau zu Pensford das Feuer, welches in Briſtol eine ſo große Bewegung hervorrief; Monmouth hielt es jedoch nicht für richtig, ſeinen Plan zu ändern, verhielt ſich bis Sonnenaufgang ruhig und marſchirte nach Keynsham. Dort fand er die Brücke wieder hergeſtellt; er entſchloß ſich, ſeine Armee während des Nachmittags ruhen zu laſſen, und beim Anbruch der Nacht gegen Briſtol zu rücken*).

Aber es war zu ſpät. Die Streitmacht des Königs war jetzt ganz in der Nähe; Obriſt Oglethorpe ſprengte an der Spitze von ungefähr hundert Mann von der Leibgarde in Keynsham ein, zerſtreute die Reiterei der Rebellen, welche ſich ihm entgegenwarf, und zog ſich zurück, nachdem er ihr vielen Schaden zugefügt und wenig gelitten hatte. Unter dieſen Umſtänden ward es für nothwendig erachtet, den Plan auf Briſtol fallen zu laſſen**).

Aber was war jetzt zu thun? Verſchiedene Pläne wurden vorgeſchlagen und erörtert; es ward angeregt, daß Monmouth in Eilmärſchen ſich nach Glouceſter begeben, den Severn überſchreiten, die Brücke hinter ſich abbrechen und, indem ſein rechter Flügel durch den Fluß ge-

*) Wade's Geſtändniß; Oldmixon, 703; Harl. M. S. 6845; Auftrag Jeffreys' an die große Jury zu Briſtol vom 21. September 1685.

**) Londoner Zeitung vom 29. Juni 1685; Wade's Geſtändniß.

deckt werde, durch Worcestershire, Shropshire und Cheshire marschiren solle. Er hatte früher eine Reise durch diese Grafschaften gemacht, und war daselbst mit eben so großem Enthusiasmus aufgenommen worden, als in Somersetshire und Devonshire. Seine Gegenwart konnte den Eifer seiner alten Freunde auf's Neue beleben und seine Armee in wenigen Tagen die doppelte Stärke erreichen.

Bei genauer Ueberlegung zeigte es sich jedoch, daß dieser Plan, wenn er auch den Schein für sich hatte, unausführbar sei. Die Rebellen waren für ein solches Unternehmen, wie sie es jüngst ausgeführt hatten, zu schlecht mit Schuhen versehen und waren, nachdem sie sich Tag für Tag unter heftigen Regengüssen durch den tiefen Morast gearbeitet hatten, sehr erschöpft. Da der Feind durch seine Reiterei sie bei jedem Schritte beunruhigen und aufhalten würde, konnten sie nicht hoffen, Gloucester zu erreichen, ohne von der Hauptstärke der königlichen Truppen eingeholt und zu einer entscheidenden Schlacht unter den ungünstigsten Umständen gezwungen zu werden.

Dann ward der Vorschlag gemacht, in Wiltshire einzudringen. Personen, welche diese Grafschaft genau zu kennen vorgaben, versicherten den Herzog, daß dort so bedeutende Verstärkung zu ihm stoßen würde, daß er mit Ruhe eine Schlacht annehmen könne*).

Er nahm diesen Rath an und wandte sich gegen Wiltshire. Zuerst forderte er Bath zur Uebergabe auf, aber dieses hatte eine starke königliche Besatzung und Feversham war im Anmarsch. Die Rebellen machten daher keinen Versuch gegen die Wälle, sondern eilten nach Philips-Norton, wo sie am Abend des 26. Juni Halt machten. Feversham folgte ihnen dahin; in den ersten Morgenstunden des sieben und zwanzigsten wurden sie durch die Nachricht alarmirt, daß er ganz in ihrer Nähe stehe; sie stellten sich in Schlachtordnung auf und besetzten die Hecken, welche nach der Stadt führten.

Die Vorhut der königlichen Armee erschien; sie bestand aus un-

*) Wade's Geständniß.

gefähr fünf hundert Mann, welche vom Herzog von Grafton, einem jungen Manne von kühnem Muth und rauhen Sitten, befehligt wurden, der wahrscheinlich zu zeigen wünschte, daß er an den unloyalen Plänen seines Bruders keinen Antheil habe. Grafton befand sich bald in einem Hohlwege, mit Befriedigungen an beiden Seiten, von welchen aus ein lebhaftes Musketenfeuer unterhalten ward. Dennoch ging er kühn vor, bis er bei dem Eingang von Philips-Norton anlangte; dort war der Weg durch eine Barrikade verrammelt, von welcher ein drittes Feuer ihn in der Fronte bestrich. Seine Leute verloren jetzt den Muth und liefen, so schnell sie konnten, zurück; ehe sie aus dem Hohlwege herauskamen, waren mehr als hundert von ihnen getödtet oder verwundet. Grafton war der Rückzug von einer Abtheilung der Rebellen-Cavallerie abgeschnitten; er schlug sich aber tapfer durch und kam wohlbehalten davon*).

Die zurückgetriebene Vorhut zog sich auf das Haupt-Corps der königlichen Streitkräfte zurück. Die beiden Armeen standen jetzt einander Auge in Auge gegenüber, einige Schüsse wurden gewechselt, thaten aber keinen oder nur geringen Schaden. Von keiner Seite verlangte man nach der Schlacht; Feversham wünschte den Kampf zu vermeiden, bis seine Artillerie angelangt sei und zog sich nach Bradford, und Monmouth verließ, sobald es Nacht geworden war, seine Stellung, marschirte südwärts und erreichte beim Anbruch des Tages Frome, wo er Verstärkungen zu finden hoffte.

Frome war so eifrig für seine Sache gestimmt, als nur Taunton und Bridgewater es sein konnten, vermochte aber nichts zu thun, um ihm zu helfen. Einige Tage früher hatte die dortige Bevölkerung sich erhoben und Monmouth's Erklärung war auf dem Markte angeschlagen. Aber die Nachricht von dieser Bewegung war an den Earl von Pembroke gelangt, welcher in nicht großer Entfernung mit der Miliz von

*) Londoner Zeitung vom 2. Juli 1685; Barillon, 6/16. Juli; Wade's Geständniß.

Wiltshire lag; dieser war sofort auf Frome marschirt, hatte die Landleute, welche mit Sensen und Heugabeln ihm Widerstand zu leisten versucht hatten, zerstreut, war in die Stadt gedrungen und hatte die Einwohner derselben entwaffnet. Es waren deshalb keine Waffen dort vorhanden, und Monmouth war außer Stande, sich solche zu verschaffen *).

Die Rebellen-Armee war in einer schlimmen Lage. Der Marsch während der verwichenen Nacht war sehr beschwerlich gewesen, der Regen in Strömen gefallen und die Straßen waren in Sümpfe verwandelt. Man hörte nichts von der versprochenen Hülfe aus Wiltshire; ein Bote brachte die Nachricht, daß Argyle's Streitkräfte in Schottland zerstreut wären; ein anderer berichtete, daß Feversham, nachdem er seine Artillerie an sich gezogen, im Begriff sei, vorzurücken. Monmouth verstand den Krieg zu gut, um nicht zu wissen, daß seine Mannschaften mit all ihrem Muth und Eifer keine ebenbürtige Gegner von regulären Soldaten wären; er hatte sich bis vor Kurzem mit der Hoffnung geschmeichelt, daß einige von denjenigen Regimentern, welche er früher befehligt hatte, zu seiner Fahne übergehen würden, aber diese Hoffnung mußte er jetzt aufgeben. Ihm entfiel der Muth gänzlich; er konnte kaum Kraft genug sammeln, um Befehle zu geben; in seinem Unglück beklagte er sich bitter über die schlechten Rathgeber, welche ihn verleitet hätten, sein glückliches Asyl in Brabant zu verlassen, und gegen Wildman insbesondere äußerte er sich in den lebhaftesten Ausdrücken **). Und jetzt stieg in seiner schwachen und bekümmerten Seele ein schimpflicher Gedanke auf; er wollte der Gnade der Regierung die Tausende preisgeben, welche auf seinen Ruf und für seine Sache ihre ruhigen Häuser und Felder verlassen hatten; er wollte sich mit seinen hohen Officieren wegstehlen, wollte einen Seehafen erreichen, ehe der Verdacht an seine Flucht sich erhoben, wollte nach dem Festlande entwei-

*) Londoner Zeitung vom 29. Juni 1685; Citters, vom 30/10. Juni.
**) Wade's Geständniß; Eachard, III, 766.

chen, und ſeinen Ehrgeiz und ſeine Schande in den Armen der Lady Wentworth vergeſſen. Er erörterte dieſen Plan mit den einflußreichſten Rathgebern; einige von ihnen zitterten für ihr Leben und ſchenkten demſelben ihren Beifall; aber Grey, welcher, wie ſeine Verläumder es einräumen müſſen, allenthalben furchtlos war, ausgenommen wo Schwerter klirrten und Kanonen donnerten, widerſetzte ſich dem feigen Vorſchlage mit großem Eifer und beſchwor den Herzog, lieber jeder Gefahr die Stirn zu bieten, als die Anhänglichkeit des Landvolks im weſtlichen England mit Undankbarkeit und Verrath zu vergelten *).

Der Plan, zu fliehen, ward aufgegeben, aber es war jetzt nicht leicht, einen Feldzugsplan zu machen. Auf London zu rücken, wäre Wahnſinn geweſen, da der Weg mitten durch die Ebenen von Salisbury führte, und auf dieſer großen Fläche reguläre Truppen, und vor Allem reguläre Cavallerie gegen undisciplinirte Haufen jeden Vortheil gehabt hätten. Bei dieſer Lage der Sache gelangte die Nachricht in's Lager, daß die Bewohner der Marſchen in der Nähe von Axbridge ſich zur Vertheidigung der proteſtantiſchen Religion erhoben, ſich mit Dreſchflegeln, Knitteln und Heugabeln bewaffnet hätten, und zu Tauſenden bei Bridgewater verſammelt wären. Monmouth entſchloß ſich, hierher zurückzukehren und ſich durch Verbindung mit ſeinen neuen Alliirten zu verſtärken **).

Die Rebellen marſchirten demgemäß nach Wells und erreichten daſſelbe in keiner freundlichen Stimmung. Faſt Alle haßten das Prälatenthum und zeigten ihre Feindſeligkeit in einer Weiſe, welche ihnen wenig Ehre machte. Sie riſſen nicht allein das Dach von der prachtvollen Kathedrale, um Kugeln zu gießen, welche Handlung mit den Bedürfniſſen des Kriegs gewiß entſchuldigt werden konnte, ſondern zerſtörten auch muthwillig die Zierden dieſes Gebäudes. Grey ſchützte mit Mühe den Altar gegen die Verhöhnung mehrer Nichtswürdiger, welche

*) Wade's Geſtändniß; Eachard, III, 766.
**) Wade's Geſtändniß.

im Kreiſe um denſelben zu zechen wünſchten, indem er ſich mit gezogenem Schwerte vor denſelben ſtellte *).

Am Donnerstag den 2ten Juli zog Monmouth wieder in Bridgewater ein, unter Umſtänden, welche viel ungünſtiger waren, als diejenigen, unter welchen er vor zehn Tagen von dort abmarſchirt war; die Verſtärkung, welche er daſelbſt fand, war ſehr unerheblich, und die königliche Armee ſtand dicht hinter ihm. In einem Augenblick dachte er daran, die Stadt zu befeſtigen, und Hunderte von Arbeitern wurden aufgeboten, Gräben zu ziehen und Wälle aufzuwerfen. Dann faßte er wieder den Plan, nach Cheſhire zu marſchiren, den er als unausführbar verworfen hatte, als er in Keynsham war, und welcher ſicherlich jetzt, und von Bridgewater aus in's Werk geſetzt, keine beſſere Ausſicht gewährte **).

Während er ſo zwiſchen Projecten hin- und herſchwankte, welche gleich hoffnungslos waren, zeigten ſich die Streitkräfte des Königs; ſie beſtanden aus ungefähr zwei tauſend fünf hundert Mann regulärer Truppen und aus ungefähr fünfzehn hundert Mann von der Wiltſhire-Miliz. Früh am Sonntag Morgen, den fünften Juli, verließen ſie Somerton und ſchlugen ihre Zelte an jenem Tage ungefähr drei Meilen von Bridgewater auf der Ebene von Sedgemoor auf.

Doctor Peter Mew, Biſchof von Wincheſter, begleitete ſie; dieſer Prälat hatte in ſeiner Jugend die Waffen für Carl I. gegen das Parlament getragen. Weder ſeine Jahre, noch ſein Beruf hatten den kriegeriſchen Geiſt in ihm gänzlich ausgelöſcht und wahrſcheinlich war er der Meinung, daß die Erſcheinung eines Vaters der proteſtantiſchen Kirche einige achtbare Männer in ihrer Loyalität ſtärken würde, welche zwiſchen ihrem Abſcheu vor dem Papſtthum und ihrem Abſcheu vor Aufruhr keine Ruhe finden konnten.

*) Londoner Zeitung vom 6. Juli 1685; Citters, 3/13. Juli; Oldmixon, 705.

**) Wade's Geſtändniß.

Der Thurm der Pfarrkirche von Bridgewater soll der höchste in Somersetshire sein, und gewährt einen weiten Blick über das ringsum liegende Land. Monmouth stieg in Begleitung mehrer Officiere auf die Höhe des viereckigen Thurms, von wo aus die Spitze sich erhebt, und beobachtete durch ein Fernrohr die Stellung des Feindes. Unter ihm lag eine ebene Fläche, jetzt reich an Kornfeldern und Aepfelbäumen, aber damals, wie ihr Name andeutet, zum größten Theil ein trauriger Moraſt. Bei ſtarken Regengüſſen und wenn der Parret und die ihm dienſtbaren Flüſſe aus ihren Ufern traten, ward dieſer Landſtrich häufig überſchwemmt; derſelbe war nämlich vor Alters ein Theil jenes großen Sumpfes, welcher in unſeren früheſten Chroniken deshalb berühmt iſt, weil er den Fortſchritt zweier auf einander folgenden Racen von eingedrungenen Fremden aufgehalten haben ſoll. Lange hatte derſelbe die Celten gegen die Angriffe der Könige von Weſſex geſchützt, und Alfred einen ſicheren Aufenthalt gegen die Verfolgung der Dänen gewährt. In jenen entfernten Zeiten konnte man nur auf Böten in dieſer Gegend vorwärts kommen, ſie war ein großer Sumpf, worin viele kleine Inſeln von veränderlichem und verrätheriſchem Boden lagen, bedeckt mit üppigem Gras, und wimmelnd von Rothwild und wilden Schweinen. Selbſt in den Tagen der Tudors war der Reiſende, deſſen Weg von Ilcheſter nach Bridgewater führte, gezwungen, einen Umweg von mehren Meilen zu machen, um die Waſſerflächen zu vermeiden. Als Monmouth auf Sedgemoor blickte, war die urſprüngliche Natur deſſelben zum Theil durch die Kunſt beſiegt; es war von vielen tiefen und breiten Gräben durchſchnitten, welche in dieſer Gegend „Rhines“ genannt werden. In der Mitte erheben ſich aus dieſem Moor wenige rings um die Kirchthürme gruppirte Dörfer, deren Namen anzudeuten ſcheinen, daß ſie einſt von Waſſer umgeben waren. In dem einen dieſer Dörfer, mit Namen Weſton-Zoyland, lag die königliche Cavallerie, Feversham hatte ſein Hauptquartier dort aufgeſchlagen. Viele Perſonen, welche jetzt noch leben, haben die Tochter einer Dienſtmagd gekannt, welche an jenem Tage an ſeiner Tafel auf-

wartete, und eine große Schüssel von persischem Porcellan, welche vor ihn gesetzt ward, wird noch immer in der Nachbarschaft sorgfältig aufbewahrt. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Bevölkerung von Somersetshire nicht wie diejenige der Manufactur-Districte aus Auswanderern von verschiedenen Orten besteht. Man findet dort häufig Landleute, welche dasselbe Land bebauen, das ihre Vorfahren bebauten, als die Plantagenets über England regierten. Die Traditionen von Somersetshire sind deshalb von keinem geringen Werth für den Historiker *).

In einer größeren Entfernung von Bridgewater liegt das Dorf Middlezoy; in diesem und dessen Nachbarschaft war die Wiltshire-Miliz unter dem Befehl von Pembroke einquartiert.

Auf dem offenen Moor nicht weit von Chedzoy hatten mehre Bataillone regulärer Infanterie ein Lager aufgeschlagen. Finster blickte Monmouth auf diese; er mußte sich erinnern, wie er vor wenigen Jahren an der Spitze einer aus denselben Männern gebildeten Colonne die wilden Enthusiasten, welche die Bothwell-Brücke vertheidigten, in Verwirrung vor sich hergetrieben hatte; er konnte in den feindlichen Reihen die tapfere Truppe unterscheiden, welche damals nach dem Namen ihres Obersten Dumbarton's Regiment genannt ward, welche aber lange als das erste Linienregiment bekannt gewesen ist, und in allen Welttheilen ihren früh erworbenen Ruhm in der edelsten Weise aufrecht erhalten hat. „Ich kenne diese Leute," sagte Monmouth, „sie werden fechten. Wenn ich nur sie hätte, würde alles gut gehen" **).

---

*) Matt. West. Flor. Geschichte, A. D. 788; M. S. Chronik, angeführt von Herrn Sharon Turner in der Geschichte der Angelsachsen, Buch IV, Cap. XIX; Drayton's Polyolbion, III; Leland's Reisebeschreibung; Oldmixon, 703. Oldmixon war damals in Bridgewater und sah wahrscheinlich den Herzog auf dem Kirchthurme. Die Schüssel, deren im Texte gedacht wird, ist das Eigenthum des Herrn Stradling, welcher sich lobenswerthe Mühe gegeben hat, die Ueberreste und Traditionen des Aufstandes im Westen zu erhalten.

**) Oldmixon, 703.

Aber der Anblick des Feindes war nicht ganz entmuthigend; die drei Divisionen der königlichen Armee lagen weit von einander entfernt; alle Bewegungen zeigten Nachlässigkeit und laxe Disciplin, und es ward berichtet, daß die Mannschaften sich in dem Zoylander Aepfelwein betrunken hätten. Die Unfähigkeit Feverham's, welcher den Oberbefehl führte, war allgemein bekannt, selbst in diesem wichtigen Augenblick dachte er nur an Essen und Schlafen. Churchill war allerdings ein Officier, welcher viel schwierigeren Aufgaben gewachsen war, als einen Haufen schlecht bewaffneter und schlecht geschulter Bauern zu zerstreuen; aber sein Genie, welches in einer späteren Zeit sechs Marschälle von Frankreich demüthigte, war noch nicht auf den ihm gehörenden Platz gestellt. Feversham sprach wenig mit Churchill und ermuthigte ihn nicht, irgend eine Meinung zu äußern. Der Lieutenant, obgleich seiner höheren Fähigkeit und Kunde sich bewußt, obgleich mit Ungeduld sich den Befehlen eines Chefs unterwerfend, den er verachtete, und obgleich zitternd wegen des Schicksals der Armee, bewahrte nichtsdestoweniger seine ihm eigenthümliche Selbstbeherrschung und verbarg seine Gefühle so vollständig, daß Feversham seine Freudigkeit im Gehorsam pries und ihm versprach, dem König davon Meldung zu machen *).

Nachdem Monmouth die Stellung der königlichen Streitmacht beobachtet und sich über den Zustand, in welchem dieselbe sich befand, unterrichtet hatte, war er der Meinung, daß ein nächtlicher Angriff mit gutem Erfolg gekrönt werden würde. Er entschloß sich, die Gefahr eines solchen nicht zu scheuen und traf augenblicklich seine Vorkehrungen.

Es war Sonntag, und seine Begleiter, welche zum größten Theil in puritanischen Sitten erzogen waren, brachten einen großen Theil des Tages in religiösen Uebungen zu. Das zum Schlosse gehörige Feld, auf welchem die Armee lagerte, gewährte einen Anblick, welchen England seit der Auflösung der Cromwell'schen Armee nicht gesehen hatte; die

*) Churchill an Clarendon, 4. Juli 1685.

dissentirenden Prediger, welche die Waffen gegen das Papstthum ergriffen und von welchen einige wahrscheinlich in dem großen Bürgerkriege gekämpft hatten, beteten und predigten in rothen Röcken und großen Reiterstiefeln, mit dem Schwert an der Seite. Ferguson gehörte zu denjenigen, welche predigten; er wählte zum Text die furchtbare Verwünschung, durch welche die Israeliten, welche jenseits des Jordans wohnten, sich gegen ihre Brüder auf der anderen Seite des Flusses von dem Vorwurf reinigten, welcher irrthümlich gegen sie erhoben war. „Gott der Herr, Gott der Herr weiß es, und Israel soll es wissen. Wenn das ein Aufruhr oder eine Sünde gegen den Herrn ist, soll er uns nicht diesen Tag überleben lassen *)."

Daß unter dem Schutze der Nacht ein Angriff gemacht werden sollte, war in Bridgewater kein Geheimniß; die Stadt war voll von Frauen, welche sich zu Hunderten aus der umliegenden Gegend dort eingefunden hatten, um ihre Ehemänner, Söhne, Geliebten und Brüder noch einmal zu sehen. Vielen ward an jenem Tage der Abschied schwer, und viele trennten sich, um sich niemals wiederzusehen **). Die Nachricht von dem beabsichtigten Angriff kam zu den Ohren eines jungen Mädchens, welches dem König eifrig ergeben war; trotz ihrer Schüchternheit faßte sie muthig den Entschluß, selbst an Feversham die Kunde davon zu bringen. Sie entfernte sich heimlich aus Bridgewater und ging in's königliche Lager. Aber in diesem war die weibliche Unschuld nicht sicher. Selbst die Officiere, welche in gleicher Weise die regulären Streitkräfte verachteten, welche ihnen gegenüber standen, wie den nachlässigen General, welcher sie befehligte, hatten sich dem übermäßigen Genusse des Weines hingegeben und waren zu allen Ausschweifungen und Grausamkeiten geneigt. Einer unter ihnen bemächtigte sich des unglücklichen Mädchens, weigerte sich, ihre Botschaft zu

*) Oldmixon, 703; Beobachter, 1. August 1685.

**) Paschall's Erzählung in Heywood's Anhang.

hören, und that ihr Gewalt an. Sie floh, vor Wuth und Scham außer sich, und überließ die gottlose Armee ihrem Schicksal *).

Jetzt rückte die Zeit des großen Würfelspiels heran. Die Nacht war geeignet für ein solches Unternehmen. Es war freilich Vollmond und ein Nordlicht schien in strahlendem Glanze; aber die Moornebel lagen so dick auf Sedgemoor, daß auf eine Entfernung von funfzig Schritt kein Gegenstand erkannt werden konnte **).

Die Uhr schlug elf und der Herzog ritt mit seiner Leibgarde aus dem Schlosse. Er war nicht in der Seelenstimmung, welche sich für denjenigen ziemt, welcher einen entscheidenden Schlag führen will; selbst die Kinder, welche sich herandrängten, um ihn vorbeireiten zu sehen, bemerkten es und erinnerten sich lange, daß sein Aussehen traurig und voll übler Vorbedeutung gewesen. Die Armee machte auf einem Umwege beinahe sechs Meilen, ehe sie das königliche Lager zu Sedgemoor erreichte; ein Theil des Weges wird noch bis auf den heutigen Tag die „Kriegsgasse" genannt. Das Fußvolk ward von Monmouth selbst geführt, die Reiterei war Grey anvertraut, trotz der Gegenvorstellungen mehrer, welche sich des Unfalls von Bridport erinnerten. Es war Be-

*) Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432. Ich muß glauben, daß diese traurige Geschichte wahr ist. Der Bischof erklärt, daß sie ihm im Jahre 1718 von einem tapferen Officier der Blauen mitgetheilt ward, welcher bei Sedgemoor gefochten und selbst das arme Mädchen in Verzweiflung über ihr Unglück sich hatte entfernen sehen.

**) Erzählung eines Officiers der Gardereiter in Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432; M. S. Tagebuch über den Aufruhr im Westen, geführt von Hrn. Edward Dummer; Dryden's Hindin und Panther, Th. 2. Folgende Zeilen Dryden's sind bemerkenswerth:

„Das war des Himmels strahlender Triumphbogen für den letzten nächtlichen Sieg Jacob's, das Unterpfand der Liebe seines allmächtigen Beschützers, das Feuerwerk, welches seine Engel am Firmamente machten. Ich selbst sah das ruhig züngelnde Licht die Schrecken der Finsterniß vergolden und die Nacht zerstreuen. Der Bote brachte eilig die Meldung, welche drei gebeugte Nationen wieder aufrichtete; aber der Bote des Himmels war schneller gewesen."

fehl gegeben, daß eine tiefe Stille beobachtet, keine Trommel gerührt und kein Gewehr abgefeuert werden sollte. Das Feldgeschrei, an welchem sich die Insurgenten in der Dunkelheit erkennen sollten, war „Soho." Ohne Zweifel war es gewählt worden mit Rücksicht auf die Soho-Felder in London, wo der Palast ihres Führers stand *).

Um ungefähr Ein Uhr Morgens, am Montag, den 6. Juli, befanden sich die Rebellen auf dem offenen Moor; aber zwischen ihnen und dem Feinde lagen drei breite Gräben, welche mit Wasser und dünnem Morast gefüllt waren. Von zweien derselben, genannt der Schwarze-Graben und der Langmoor-Graben, wußte Monmouth, daß er sie passiren müßte, aber merkwürdig genug, war er von keinem der Kundschafter über das Vorhandensein eines dritten Grabens, welcher Bussex-Rhine genannt ward und unmittelbar das königliche Lager deckte, unterrichtet worden.

Die Munitionswagen blieben bei dem Eingange in das Moor stehen; Reiterei und Fußvolk gingen in einer langen, dünnen Colonne auf einem Damm über den Schwarzen-Graben. Ein ähnlicher Damm war durch den Langmoor-Graben geworfen, aber der Wegweiser verlor im Nebel die Richtung. Ehe man sich zurecht fand, entstand einiger Aufenthalt und Lärm; am Ende ward der Uebergang bewerkstelligt, aber in der Verwirrung ging ein Pistol los. Einige Leute von den Gardereitern, welche auf Wache standen, hörten den Knall und gewahrten, daß eine große Menge durch den Nebel vorrückte. Sie feuerten ihre Carabiner ab und jagten in verschiedenen Richtungen davon, um Lärm zu machen. Einige eilten nach Weston-Zoyland, wo die Cavallerie lag; ein Reiter spornte sein Pferd nach dem Lager der Infanterie

*) Von vielen Schriftstellern ist gesagt worden, unter anderen von Pennant, daß der District in London, Soho genannt, seinen Namen von dem Feldgeschrei der Armee Monmouth's bei Sedgemoor herleite. Man findet die Soho-Felder schon angeführt in Büchern, welche vor dem Aufruhr im Westen gedruckt sind, z. B. in Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

und ſchrie mit lauter Stimme, daß der Feind da ſei. Die Trommeln von Dumbarton's Regiment riefen zu den Waffen, und die Mannſchaft ſtellte ſich in Reihe und Glied. Es war Zeit, da Monmouth ſchon ſeine Armee zum Gefecht ordnete; er befahl Grey, mit der Cavallerie den Weg zu bahnen, und folgte ſelbſt an der Spitze der Infanterie. Grey drängte vorwärts, bis er unerwartet durch den Suſſex-Graben aufgehalten ward; auf der entgegengeſetzten Seite deſſelben ward das königliche Fußvolk ſchleunig in Schlachtordnung aufgeſtellt.

„Für wen ſeid Ihr?" rief ein Officier der Fußgarde. „Für den König!" antwortete eine Stimme aus den Reihen der Rebellen-Cavallerie. „Für welchen König?" ward dann gefragt. Die Antwort war ein Hurrah für „König Monmouth," vermiſcht mit dem Schlachtruf, welcher vor vierzig Jahren auf die Fahnen der Regimenter des Parlaments geſchrieben war: „Gott mit uns." Die königlichen Truppen gaben ſofort eine Musketenſalve mit ſolcher Wirkung, daß die Reiterei der Rebellen nach allen Seiten auseinanderſtob. Die Welt hat dieſe ſchimpfliche Flucht allgemein dem Kleinmuth Grey's zugeſchrieben; aber es iſt keineswegs gewiß, daß Churchill an der Spitze von Leuten, welche niemals früher auf dem Pferde Waffen geführt hatten und deren Roſſe nicht gewohnt waren, dem Zügel zu gehorchen, geſchweige denn im Feuer zu ſtehen, mit mehr Glück gefochten haben würde.

Wenige Minuten, nachdem des Herzogs Reiterei ſich über das Moor zerſtreut hatte, rückte ſein Fußvolk raſch vor, von den brennenden Lunten des Dumbarton'ſchen Regiments durch das Dunkel geleitet.

Monmouth erſchrak, als er ſich überzeugte, daß ein breiter und tiefer Graben zwiſchen ihm und dem Lager ſich befände, welches überrumpeln zu können er gehofft hatte. Die Inſurgenten machten am Rande des Grabens Halt und feuerten. Ein Theil der königlichen Infanterie erwiederte das Feuer am entgegengeſetzten Ufer. Drei Viertelſtunden hindurch ward fortwährend geſchoſſen; die Bauern von Somerſetſhire benahmen ſich wie alte Soldaten, nur daß ſie zu hoch hielten.

Mittlerweile waren aber die anderen Diviſionen der königlichen

Armee in Bewegung gekommen; die Leibgarden und die Blauen sprengten von Weston-Zoyland heran, und zerstreuten in Einem Augenblick einige von Grey's Reitern, welche sich zu sammeln versuchten. Die Fliehenden verbreiteten einen panischen Schrecken unter ihren Cameraden in der Nachhut, welche die Munitionen zu decken hatten. Die Fahrer ließen die Pferde laufen was sie konnten, und hielten nicht eher an, als bis sie viele Meilen vom Schlachtfelde entfernt waren. Monmouth hatte bisher seine Pflicht als kühner und fähiger General gethan; man hatte ihn gesehen, wie er zu Fuß, mit der Pike in der Hand durch Wort und Beispiel seine Infanterie anfeuerte. Aber er hatte zu viel Einsicht in militärischen Sachen, um nicht zu wissen, daß Alles verloren sei. Seine Leute hatten den Vortheil eingebüßt, welchen Ueberraschung und Dunkelheit ihnen gegeben hatten. Sie waren von der Reiterei und den Munitionswagen in Stich gelassen, und des Königs Streitkräfte hatten sich jetzt vereinigt und waren in guter Ordnung. Feversham war durch das Feuern aufgeweckt, hatte sich vom Bett erhoben, seine Cravatte in Ordnung gebracht, sich genügend im Spiegel betrachtet, und erschien dann, um zu sehen, was seine Leute machten. Mittlerweile hatte Churchill, was von viel größerer Wichtigkeit war, in aller Schnelligkeit die königliche Infanterie eine ganz neue Aufstellung nehmen lassen. Es begann zu tagen; der Erfolg eines Kampfes auf offenem Felde und im hellen Sonnenlicht konnte nicht zweifelhaft sein. Aber Monmouth hätte fühlen sollen, daß es für ihn unmöglich sei, zu fliehen, während Tausende, welche aus Liebe für ihn in's Verderben sich gestürzt hatten, noch immer für ihn kämpften, wie es sich für Männer ziemt. Aber thörichte Hoffnungen und eine unüberwindliche Liebe zum Leben gaben den Ausschlag; er sah, daß, wenn er zögerte, die königliche Cavallerie ihm den Rückzug abschneiden würde; er bestieg ein Pferd und ritt vom Schlachtfelde.

Doch sein Fußvolk, obgleich verlassen, hielt tapfer Stand. Die Leibgarden griffen es von der rechten und die Blauen von der linken Seite an; aber die Bauern von Somersetshire boten mit Sensen und

hören, und that ihr Gewalt an. Sie floh, vor Wuth und Scham außer sich, und überließ die gottlose Armee ihrem Schicksal *).

Jetzt rückte die Zeit des großen Würfelspiels heran. Die Nacht war geeignet für ein solches Unternehmen. Es war freilich Vollmond und ein Nordlicht schien in strahlendem Glanze; aber die Moornebel lagen so dick auf Sedgemoor, daß auf eine Entfernung von funfzig Schritt kein Gegenstand erkannt werden konnte **).

Die Uhr schlug elf und der Herzog ritt mit seiner Leibgarde aus dem Schlosse. Er war nicht in der Seelenstimmung, welche sich für denjenigen ziemt, welcher einen entscheidenden Schlag führen will; selbst die Kinder, welche sich herandrängten, um ihn vorbeireiten zu sehen, bemerkten es und erinnerten sich lange, daß sein Aussehen traurig und voll übler Vorbedeutung gewesen. Die Armee machte auf einem Umwege beinahe sechs Meilen, ehe sie das königliche Lager zu Sedgemoor erreichte; ein Theil des Weges wird noch bis auf den heutigen Tag die „Kriegsgasse" genannt. Das Fußvolk ward von Monmouth selbst geführt, die Reiterei war Grey anvertraut, trotz der Gegenvorstellungen mehrer, welche sich des Unfalls von Bridport erinnerten. Es war Be-

*) Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432. Ich muß glauben, daß diese traurige Geschichte wahr ist. Der Bischof erklärt, daß sie ihm im Jahre 1718 von einem tapferen Officier der Blauen mitgetheilt ward, welcher bei Sedgemoor gefochten und selbst das arme Mädchen in Verzweiflung über ihr Unglück sich hatte entfernen sehen.

**) Erzählung eines Officiers der Gardereiter in Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432; M. S. Tagebuch über den Aufruhr im Westen, geführt von Hrn. Edward Dummer; Dryden's Hindin und Panther, Th. 2. Folgende Zeilen Dryden's sind bemerkenswerth:

„Das war des Himmels strahlender Triumphbogen für den letzten nächtlichen Sieg Jacob's, das Unterpfand der Liebe seines allmächtigen Beschützers, das Feuerwerk, welches seine Engel am Firmamente machten. Ich selbst sah das ruhig züngelnde Licht die Schrecken der Finsterniß vergolden und die Nacht zerstreuen. Der Bote brachte eilig die Meldung, welche drei gebeugte Nationen wieder aufrichtete; aber der Bote des Himmels war schneller gewesen."

fehl gegeben, daß eine tiefe Stille beobachtet, keine Trommel gerührt und kein Gewehr abgefeuert werden sollte. Das Feldgeschrei, an welchem sich die Insurgenten in der Dunkelheit erkennen sollten, war „Soho." Ohne Zweifel war es gewählt worden mit Rücksicht auf die Soho-Felder in London, wo der Palast ihres Führers stand *).

Um ungefähr Ein Uhr Morgens, am Montag, den 6. Juli, befanden sich die Rebellen auf dem offenen Moor; aber zwischen ihnen und dem Feinde lagen drei breite Gräben, welche mit Wasser und dünnem Morast gefüllt waren. Von zweien derselben, genannt der Schwarze-Graben und der Langmoor-Graben, wußte Monmouth, daß er sie passiren müßte, aber merkwürdig genug, war er von keinem der Kundschafter über das Vorhandensein eines dritten Grabens, welcher Bussex-Rhine genannt ward und unmittelbar das königliche Lager deckte, unterrichtet worden.

Die Munitionswagen blieben bei dem Eingange in das Moor stehen; Reiterei und Fußvolk gingen in einer langen, dünnen Colonne auf einem Damm über den Schwarzen-Graben. Ein ähnlicher Damm war durch den Langmoor-Graben geworfen, aber der Wegweiser verlor im Nebel die Richtung. Ehe man sich zurecht fand, entstand einiger Aufenthalt und Lärm; am Ende ward der Uebergang bewerkstelligt, aber in der Verwirrung ging ein Pistol los. Einige Leute von den Gardereitern, welche auf Wache standen, hörten den Knall und gewahrten, daß eine große Menge durch den Nebel vorrückte. Sie feuerten ihre Carabiner ab und jagten in verschiedenen Richtungen davon, um Lärm zu machen. Einige eilten nach Weston-Zoyland, wo die Cavallerie lag; ein Reiter spornte sein Pferd nach dem Lager der Infanterie

*) Von vielen Schriftstellern ist gesagt worden, unter anderen von Pennant, daß der District in London, Soho genannt, seinen Namen von dem Feldgeschrei der Armee Monmouth's bei Sedgemoor herleite. Man findet die Soho-Felder schon angeführt in Büchern, welche vor dem Aufruhr im Westen gedruckt sind, z. B. in Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

und ſchrie mit lauter Stimme, daß der Feind da ſei. Die Trommeln von Dumbarton's Regiment riefen zu den Waffen, und die Mannſchaft ſtellte ſich in Reihe und Glied. Es war Zeit, da Monmouth ſchon ſeine Armee zum Gefecht ordnete; er befahl Grey, mit der Cavallerie den Weg zu bahnen, und folgte ſelbſt an der Spitze der Infanterie. Grey drängte vorwärts, bis er unerwartet durch den Buſſex-Graben aufgehalten ward; auf der entgegengeſetzten Seite deſſelben ward das königliche Fußvolk ſchleunig in Schlachtordnung aufgeſtellt.

„Für wen ſeid Ihr?" rief ein Officier der Fußgarde. „Für den König!" antwortete eine Stimme aus den Reihen der Rebellen-Cavallerie. „Für welchen König?" ward dann gefragt. Die Antwort war ein Hurrah für „König Monmouth," vermiſcht mit dem Schlachtruf, welcher vor vierzig Jahren auf die Fahnen der Regimenter des Parlaments geſchrieben war: „Gott mit uns." Die königlichen Truppen gaben ſofort eine Musketenſalve mit ſolcher Wirkung, daß die Reiterei der Rebellen nach allen Seiten auseinanderſtob. Die Welt hat dieſe ſchimpfliche Flucht allgemein dem Kleinmuth Grey's zugeſchrieben; aber es iſt keineswegs gewiß, daß Churchill an der Spitze von Leuten, welche niemals früher auf dem Pferde Waffen geführt hatten und deren Roſſe nicht gewohnt waren, dem Zügel zu gehorchen, geſchweige denn im Feuer zu ſtehen, mit mehr Glück gefochten haben würde.

Wenige Minuten, nachdem des Herzogs Reiterei ſich über das Moor zerſtreut hatte, rückte ſein Fußvolk raſch vor, von den brennenden Lunten des Dumbarton'ſchen Regiments durch das Dunkel geleitet.

Monmouth erſchrak, als er ſich überzeugte, daß ein breiter und tiefer Graben zwiſchen ihm und dem Lager ſich befände, welches überrumpeln zu können er gehofft hatte. Die Inſurgenten machten am Rande des Grabens Halt und feuerten. Ein Theil der königlichen Infanterie erwiederte das Feuer am entgegengeſetzten Ufer. Drei Viertelſtunden hindurch ward fortwährend geſchoſſen; die Bauern von Somerſetſhire benahmen ſich wie alte Soldaten, nur daß ſie zu hoch hielten.

Mittlerweile waren aber die anderen Diviſionen der königlichen

Armee in Bewegung gekommen; die Leibgarden und die Blauen sprengten von Weston-Zoyland heran, und zerstreuten in Einem Augenblick einige von Grey's Reitern, welche sich zu sammeln versuchten. Die Fliehenden verbreiteten einen panischen Schrecken unter ihren Cameraden in der Nachhut, welche die Munitionen zu decken hatten. Die Fahrer ließen die Pferde laufen was sie konnten, und hielten nicht eher an, als bis sie viele Meilen vom Schlachtfelde entfernt waren. Monmouth hatte bisher seine Pflicht als kühner und fähiger General gethan; man hatte ihn gesehen, wie er zu Fuß, mit der Pike in der Hand durch Wort und Beispiel seine Infanterie anfeuerte. Aber er hatte zu viel Einsicht in militärischen Sachen, um nicht zu wissen, daß Alles verloren sei. Seine Leute hatten den Vortheil eingebüßt, welchen Ueberraschung und Dunkelheit ihnen gegeben hatten. Sie waren von der Reiterei und den Munitionswagen in Stich gelassen, und des Königs Streitkräfte hatten sich jetzt vereinigt und waren in guter Ordnung. Feversham war durch das Feuern aufgeweckt, hatte sich vom Bett erhoben, seine Cravatte in Ordnung gebracht, sich genügend im Spiegel betrachtet, und erschien dann, um zu sehen, was seine Leute machten. Mittlerweile hatte Churchill, was von viel größerer Wichtigkeit war, in aller Schnelligkeit die königliche Infanterie eine ganz neue Aufstellung nehmen lassen. Es begann zu tagen; der Erfolg eines Kampfes auf offenem Felde und im hellen Sonnenlicht konnte nicht zweifelhaft sein. Aber Monmouth hätte fühlen sollen, daß es für ihn unmöglich sei, zu fliehen, während Tausende, welche aus Liebe für ihn in's Verderben sich gestürzt hatten, noch immer für ihn kämpften, wie es sich für Männer ziemt. Aber thörichte Hoffnungen und eine unüberwindliche Liebe zum Leben gaben den Ausschlag; er sah, daß, wenn er zögerte, die königliche Cavallerie ihm den Rückzug abschneiden würde; er bestieg ein Pferd und ritt vom Schlachtfelde.

Doch sein Fußvolk, obgleich verlassen, hielt tapfer Stand. Die Leibgarden griffen es von der rechten und die Blauen von der linken Seite an; aber die Bauern von Somersetshire boten mit Sensen und

Kolben den königlichen Reitern die Stirn wie alte Soldaten. Oglethorpe machte einen kräftigen Versuch, sie zu durchbrechen und ward mannhaft von ihnen zurückgeschlagen; Sarsfield, ein tapferer, irischer Officier, dessen Name später eine traurige Berühmtheit erhielt, griff sie auf dem anderen Flügel an. Seine Leute wurden geworfen, er selbst niedergestreckt und lag eine Zeit lang wie ein Todter. Aber der Kampf der kühnen Bauern konnte nicht von langer Daner sein; Pulver und Kugeln waren ihnen ausgegangen; man hörte den Ruf: „Munition! um Gottes willen, Munition!“ Aber Munition war nicht vorhanden, und jetzt kam die königliche Artillerie heran. Dieselbe hatte eine halbe Meile entfernt auf der Heerstraße von Weston-Zoyland nach Bridgewater gestanden; so mangelhaft war damals die Ausrüstung der englischen Armee, daß man große Schwierigkeit gehabt haben würde, die schweren Geschütze nach dem Schlachtfelde zu bringen, wenn nicht der Bischof von Wincheſter seine Wagenpferde und sein Geschirr für diesen Zweck angeboten hätte. Diese Betheiligung eines christlichen Prälaten an dem Blutvergießen ist mit befremdender Inconsequenz von einigen Whig-Schriftstellern verdammt worden, welche nichts Verbrecherisches in dem Verhalten zahlreicher puritanischer Geistlicher sahen, die damals gegen die Regierung unter den Waffen standen. Selbst als man die Geschütze aufgefahren hatte, war der Mangel an Kanonieren so groß, daß ein Sergeant von Dumbarton's Regiment genöthigt war, einige Geschütze zu richten*). Die Kanonen machten jedoch, so schlecht sie auch bedient wurden, dem Gefecht schnell ein Ende. Die Piken der Rebellen-Bataillone begannen, sich zu senken, die Reihen lösten sich; die königliche Cavallerie machte wiederholt einen Angriff und ritt alles nieder; die königliche Infanterie überschritt den Graben

*) Es giebt einen Befehl Jacob's, welcher anordnet, daß dem Sergeanten Weems von Dumbarton's Regiment vierzig Pfund ausgezahlt werden sollen „für die guten Dienste, welche er in dem Gefecht bei Sedgemoor durch Abfeuern der schweren Geschütze gegen die Rebellen geleistet.“ — Historische Urkunde über das erste oder königliche Fußregiment.

in großen Massen. Selbst in dieser äußersten Bedrängniß hielten die Kohlengräber von Mendip tapfer zu ihren Fahnen und verkauften ihr Leben theuer. Doch die Niederlage war in wenigen Minuten vollständig; drei hundert Soldaten waren getödtet oder verwundet, von den Rebellen lagen mehr als tausend Todte auf dem Moor*).

---

*) Jacob's II. Bericht über die Schlacht von Sedgemoor in Hardwick's Staatsschriften; Wade's Geständniß; Ferguson's M. S. Erzählung in Eachard, III, 768; Erzählung eines Officiers der Gardereiter in Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432; Londoner Zeitung vom 9. Juli 1685; Oldmixon, 703; Paschall's Erzählung; Burnet, I, 643; Evelyn's Tagebuch, 8. Juli; Citters, 7/17. Juli; Barillon, 9/19. Juli; Reresby's Denkwürdigkeiten; des Herzogs von Buckingham Schlacht von Sedgemoor, eine Posse; M. S. Tagebuch über die Rebellion im Westen, aufgenommen von Herrn Edward Dummer, damals dienend in der Artillerie, welche von Sr. Majestät zur Unterdrückung der Rebellion verwandt war. Das zuletzt erwähnte Manuscript befindet sich in der Pepysischen Bibliothek und ist vom größten Werth, nicht wegen der Erzählung, welche wenig Bemerkenswerthes enthält, sondern wegen der Pläne, welche die Schlacht in vier oder fünf verschiedenen Stadien darstellen.

„Die Geschichte einer Schlacht," sagt der größte unter den jetzt lebenden Generälen, „ist nicht unähnlich der Geschichte eines Balles. Einige Individuen erinnern vielleicht alle die kleinen Ereignisse, deren großes Resultat der Gewinn oder Verlust der Schlacht ist; aber kein Individuum kann die Ordnung erinnern, in welcher, oder genau den Augenblick, in welchem sie eintraten, wovon ihr Werth oder ihre Bedeutung gänzlich abhängt. — Um zu zeigen, wie wenig man sich selbst auf die Schlachtberichte verlassen kann, welche für die besten gehalten werden, erwähne ich nur, daß in General —'s Bericht einige Umstände angeführt sind, welche nicht eingetreten, wie er sie erzählt. Es ist unmöglich, es anzugeben, wann jedes wichtige Ereigniß Platz gegriffen hat, oder in welcher Ordnung." Wellington-Papiere vom 8. u. 17. Aug. 1815.

Die Schlacht, über welche der Herzog von Wellington sich in solcher Weise äußerte, war die von Waterloo, welche erst vor wenigen Wochen, bei hellem Tage, unter seinen eigenen scharfsichtigen und erfahrenen Augen geschlagen war. Wie groß muß dann die Schwierigkeit sein, aus zwölf oder dreizehn verschiedenen Erzählungen über eine Schlacht, welche vor mehr als hundert sechzig Jahren in solcher Dunkelheit geschlagen ward, daß keiner von den Kämpfern funfzig Schritte vor sich sehen konnte, einen Bericht zusammenzustellen? Die Schwierigkeit wird erhöht durch den Umstand, daß diejenigen Zeugen, welche die beste Gelegenheit hatten, die Wahrheit kennen zu lernen,

So endete das letzte den Namen einer Schlacht verdienende Gefecht, welches auf englischem Boden geliefert ist. Der Eindruck, welchen dasselbe auf die einfachen Bewohner der Nachbarschaft machte, war tief und dauernd; dieser Eindruck ist indessen häufig aufgefrischt worden, da selbst in unserer Zeit der Pflug und der Spaten nicht selten traurige Erinnerungen an das Gemetzel, Schädel, Schenkelknochen und fremdartige Waffen, welche aus landwirthschaftlichen Geräthen verfertigt worden, an das Tageslicht gebracht haben. Alte Bauern erzählten noch ganz kürzlich, daß sie als Kinder auf dem Moor das Gefecht zwischen König Jacob's und König Monmouth's Leuten zu spielen pflegten, und daß König Monmouth's Leute stets den Schlachtruf „Soho," erhoben*).

keineswegs geneigt waren, sie mitzutheilen. Die Schrift, welche ich auf meiner Liste von Autoritäten zuerst angeführt habe, ist offenbar mit der äußersten Parteilichkeit für Feversham abgefaßt. Wade schrieb unter dem Eindruck der Furcht vor dem Strick. Ferguson, welcher es selten mit der Wahrheit seiner Behauptungen genau nahm, lügt bei dieser Gelegenheit trotz Bobadill und Parolles. Oldmixon, welcher ein Knabe zu Bridgewater war, als die Schlacht geschlagen ward, und einen großen Theil seines Lebens dort zubrachte, stand so sehr unter dem Einfluß örtlicher Leidenschaften, daß seine örtliche Kunde für ihn nutzlos war. Sein Verlangen, die Tapferkeit der Bauern von Somersetshire zu verherrlichen, eine Tapferkeit, welche selbst ihre Feinde anerkennen und welche man nicht durch Uebertreibung und Erdichtung hervorzuheben braucht, verführte ihn, einen abgeschmackten Roman zu schreiben. Das Lob, welches Barillon, ein Franzose, der daran gewöhnt war, ungeübte Truppen zu verachten, der geschlagenen Armee ertheilt, ist von viel größerem Werth. „Seine Infanterie schlug sich sehr gut. Man hatte Mühe, sie zu durchbrechen, und die Soldaten kämpften mit den Kolben der Musketen und mit Sensen, welche sie statt der Piken an lange Stangen befestigt hatten."

Durch eine Besichtigung des Schlachtfeldes lernt man wenig; denn die Oberfläche des Landes ist eine ganz andere geworden, und der alte Bussex-Rhine, an dessen Ufern der große Kampf stattfand, ist längst verschwunden.

Vielen Beistand hat mir Herrn Robert's Nachricht über die Schlacht gewährt; Leben Monmouth's, Cap. XXII. Seine Erzählung wird in der Hauptsache bestätigt durch Dummer's Pläne.

*) Ich habe diese Dinge von Personen erfahren, welche in der Nähe von Sedgemoor leben.

Was bei der Schlacht von Sedgemoor als das Außerordentlichste erscheint, ist offenbar, daß der Erfolg auch nur für einen Augenblick zweifelhaft war, und daß die Rebellen so lange Widerstand leisteten. Daß fünf oder sechs Tausend Kohlengräber und Bauern eine halbe Stunde lang mit regulärer Cavallerie und Infanterie in der halben Stärke kämpften, würde jetzt als ein Mirakel betrachtet werden. Unsere Verwunderung wird vielleicht abnehmen, wenn wir uns erinnern, daß in der Zeit Jacob's II. die Disciplin der regulären Armee außerordentlich lax und auf der anderen Seite die ländliche Bevölkerung daran gewöhnt war, in der Miliz zu dienen; der Unterschied zwischen einem Regimente Fußgarde und einem Regiment eben ausgehobener Bauern war deshalb, wenn auch ohne Zweifel erheblich, doch keineswegs so groß, als jetzt. Monmouth führte nicht etwa Gesindel zum Angriff auf gute Soldaten, da seine Mannschaften nicht ganz ohne Färbung von Soldatenthum waren, und Feversham's Truppen im Vergleich mit englischen Truppen unserer Zeit Gesindel genannt werden können.

Es war vier Uhr; die Sonne ging auf und die geschlagene Armee ergoß sich in die Straßen von Bridgewater. Der Lärm, das Blut, die tiefen Wunden, die geisterhaften Gestalten, welche niedersanken und sich nicht wieder erhoben, verbreiteten Furcht und Schrecken in der Stadt. Die Verfolger waren ihnen auf den Ferse. Diejenigen Einwohner, welche sich dem Aufstande günstig erwiesen hatten, erwarteten Plünderung und Gemetzel und flehten um den Schutz ihrer Nachbaren, welche den katholischen Glauben bekannten oder als Tories in der Politik sich bemerkbar gemacht hatten. Von den entschiedensten Whig-Geschichtsschreibern wird es anerkannt, daß dieser Schutz freundlich und edelmüthig gewährt ward*).

Während jenes Tages fuhren die Sieger fort, die Fliehenden zu verfolgen. Die Bewohner der benachbarten Dörfer erinnerten lange

*) Oldmixon, 704.

mit welchem Getrappel der Rosseshufe, mit welchem Sturm von Flüchen die Windsbraut der Reiterei daherfuhr. Vor Abend waren fünf hundert Gefangene in der Pfarrkirche von Weston-Zoyland eingesperrt, achtzig von ihnen waren verwundet und fünf starben innerhalb der geweiheten Mauern. Eine große Anzahl von Arbeitern wurde zusammengebracht, um die Gefallenen zu begraben; einige, deren Parteilichkeit für die besiegte Sache bekannt war, wurden für das scheußliche Geschäft aufgespart, die Gefangenen zu viertheilen. Die Unterconstabler der benachbarten Kirchspiele waren beschäftigt, Galgen zu errichten und Ketten herbeizuschaffen. Die ganze Zeit erklangen die Glocken fröhlich von Weston-Zoyland und Chedzoy, und die Soldaten sangen und lärmten auf dem Moor zwischen den Leichnamen; denn die Landleute aus der Nachbarschaft hatten sich beeilt, sobald der Ausgang des Gefechts bekannt geworden war, große Fässer ihres besten Ciders als Friedensopfer den Siegern darzubieten*).

Feversham galt für einen gutmüthigen Mann, aber er war ein Fremder, unbekannt mit den Gesetzen und unfähig, die Gefühle der Engländer zu fassen. Er war gewöhnt an die militärische Zügellosigkeit Frankreichs, und hatte von seinem großen Vetter, dem Eroberer der Pfalz, freilich nicht zu siegen, aber zu verwüsten gelernt. Eine erhebliche Anzahl von Gefangenen ward sofort ausgewählt, um hingerichtet zu werden; unter diesen befand sich ein Jüngling, bekannt wegen seiner Schnellfüßigkeit. Man hatte ihm Hoffnung gemacht, daß sein Leben erhalten werden würde, wenn er mit einem der Marsch-Klepper einen Wettlauf bestehe. Noch finden sich auf dem Moor die wohlbekannten Schranken, durch welche die Länge der Bahn bezeichnet ward, auf welcher der junge Mann mit dem Pferde lief; die Länge beträgt ungefähr drei viertel Meilen. Feversham schämte sich nicht, nachdem er das Schauspiel angesehen, den unglücklichen Künstler aufhängen zu lassen. Am nächsten Tage erblickte man eine lange Reihe

*) Locke's Aufruhr im Westen; Stradling's Priorei von Chilton.

von Galgen auf der Straße, welche von Bridgewater nach Weston-Zoyland führt; an jedem Galgen hing ein Gefangener; vier von den Duldern wurden aufbewahrt, um in Eisen zu verwesen*).

Mittlerweile floh Monmouth, begleitet von Grey, Buyse und einigen anderen Freunden, vom Schlachtfelde. Zu Chedzoy hielt er einen Augenblick an, um ein frisches Pferd zu besteigen und um sein blaues Band und seinen St. Georg zu verbergen. Dann eilte er dem Canal von Bristol zu; von der Höhe im Norden des Schlachtfeldes sah er den Blitz und den Rauch der letzten Salve, welche von seinen verlassenen Leuten abgefeuert ward. Vor sechs Uhr war er zwanzig Meilen von Sedgemoor entfernt. Einige von seinen Begleitern riethen ihm, über das Wasser zu setzen, und eine Zuflucht in Wales zu suchen; dies wäre offenbar das Klügste gewesen. Er würde Wales erreicht haben, lange bevor die Nachricht von seiner Niederlage dort bekannt geworden, und in einem so wilden und von dem Sitze der Regierung so entfernten Lande hätte er lange unentdeckt bleiben können. Er entschloß sich jedoch, nach Hampshire zu gehen, in der Hoffnung, daß er in den Hütten von Wilddieben, unter den Eichen des Neuen-Waldes auf der Lauer liegen könne, bis Mittel zu seiner Ueberfahrt nach dem Festlande herbeigeschafft wären. Er wandte sich deshalb mit Grey und dem Deutschen gegen Südost. Aber der Weg war von Gefahren umgeben; die drei Fliehenden hatten ein Land zu durchschneiden, in welchem Jeder schon den Ausgang des Gefechtes kannte, und kein Reisender von verdächtigem Aussehen einer genauen Untersuchung entgehen konnte. Sie ritten den ganzen Tag, Städte und Dörfer vermeidend. Dies war nicht so schwer, als es jetzt erscheinen mag; denn das damals lebende Geschlecht erinnerte sich der Zeit, als das Rothwild frei durch eine Folge von Wäldern von den Ufern des Avon in Wiltshire bis zu der

*) Locke's Aufruhr im Westen; Stradling's Priorei von Chilton; Oldmixon, 704.

südlichen Küste von Hampshire streifte*). Am Ende war in Cranbourne-Chase die Kraft ihrer Pferde erschöpft; man ließ sie deshalb laufen und verbarg Sattel und Zäume. Monmouth und seine Freunde verschafften sich Bauernanzüge, verkleideten sich und gingen zu Fuß nach dem Neuen-Walde. Die Nacht brachten sie unter freiem Himmel zu; aber schon ehe es Morgen ward, waren sie auf allen Seiten von Gefahren umgeben. Lord Lumley, welcher mit einer starken Abtheilung der Sussex-Miliz in Ringwood lag, hatte nach allen Richtungen Streifwachen ausgeschickt; Sir William Portman hatte mit der Somerset-Miliz eine Kette vom Meere bis zur nördlichen Grenze von Dorset gebildet. Um fünf Uhr Morgens am siebenten Juli ward Grey, welcher sich von seinen Freunden getrennt hatte, von zwei Posten der Sussex-Miliz ergriffen. Er fügte sich in sein Schicksal mit der Ruhe eines Menschen, dem Aufschub unerträglicher war als Verzweiflung. „Seitdem ich gelandet," sagte er, „habe ich kein gutes Mahl und keine ruhige Nacht gehabt." Es konnte kaum bezweifelt werden, daß das Haupt der Rebellen in der Nähe sei, die Verfolger verdoppelten ihre Wachsamkeit und Thätigkeit. Die Hütten, welche auf der Heide an den Grenzen von Dorsetshire und Hampshire zerstreuet lagen, wurden von Lumley genau untersucht, und der Bauer, mit welchem Monmouth Kleider gewechselt hatte, ward entdeckt. Portman kam mit einer starken Abtheilung von Reiterei und Fußvolk, um bei der Nachsuchung Hülfe zu leisten; die Aufmerksamkeit wandte sich bald einem Orte zu, welcher ganz geeignet war, Fliehende zu beherbergen. Derselbe bestand in einem ausgedehnten Landstrich, welcher von dem offenen Felde durch eine Einfriedigung getrennt und durch zahlreiche Hecken in kleine Felder getheilt war. Auf einigen dieser Felder standen Roggen, Erbsen und Hafer hoch genug, um einen Mann zu verbergen und andere waren mit Farrenkraut und Gestrüpp überwachsen. Eine arme Frau berichtete, daß sie zwei Fremde gesehen hätte, welche in diesem Dickicht

*) Aubrey's Naturgeschichte von Wiltshire, 1691.

lauerten. Die nahe Aussicht auf Gewinn belebte den Eifer der Truppen; Jedem, welcher seine Pflicht bei der Durchsuchung thäte, ward ein Antheil an den versprochenen fünf tausend Pfund zugesagt. Die äußere Umzäunung ward genau bewacht, der innerhalb derselben befindliche Raum mit unermüdlichem Fleiß durchsucht, und einige gute Spürhunde wurden in das Gebüsch geschickt. Der Tag neigte sich, bevor das Werk vollendet werden konnte, aber die ganze Nacht ward sorgsam Wache gehalten. Dreißigmal wagten die Flüchtlinge durch die äußere Umzäunung zu blicken, aber allenthalben fanden sie eine Schildwacht, welche auf ihrem Posten munter war; einmal sah man sie und feuerte auf sie; jetzt trennten sie sich und jeder verbarg sich in einem verschiedenen Versteck.

Am nächsten Morgen beim Aufgang der Sonne fuhr man fort in der Nachsuchung und Buyse ward gefunden; er gestand, daß er erst vor wenigen Stunden sich von dem Herzoge getrennt habe. Korn und Gebüsche wurden jetzt mit noch größerer Sorgfalt durchsucht. Am Ende ward eine hagere Gestalt entdeckt, welche sich in einem Graben verborgen hatte; die Verfolger sprangen auf ihre Beute zu; Einige von ihnen waren im Begriff zu schießen, aber Portman verbot jede Gewaltthätigkeit. Der Anzug des Gefangenen war der eines Schäfers; der vor der Zeit grau gewordene Bart war mehre Tage alt. Der Mann zitterte heftig und war unfähig zu sprechen; selbst diejenigen, welche ihn häufig gesehen hatten, waren anfänglich in Zweifel, ob es wirklich der glänzende und anmuthige Monmouth sei. Seine Taschen wurden von Portman untersucht, und in denselben fanden sich außer einigen rohen Erbsen, welche sein nagender Hunger hatte sammeln lassen, eine Uhr, eine Geldbörse, eine kleine Abhandlung über Befestigung, ein Album, angefüllt mit Liedern, Recepten, Gebeten und Zaubersprüchen, und den St. Georg, mit welchem vor vielen Jahren König Carl II. seinen Lieblingssohn geschmückt hatte. Boten wurden sofort nach Whitehall mit der frohen Nachricht und mit dem St. Georg als einem Zeichen geschickt, daß die Nachricht wirklich begründet sei.

Der Gefangene ward unter ſtarker Bedeckung nach Ringwood abgeführt *).

Und Alles war verloren; nichts blieb ihm übrig, als ſich darauf vorzubereiten, dem Tode in's Angeſicht zu ſehen, wie es ſich für den geziemte, welcher ſich nicht für unwürdig gehalten hatte, die Krone Wilhelm's des Eroberers und Richard's des Löwenherzigen, des Helden von Creſſy und des Helden von Azincourt, zu tragen. Der Gefangene hätte leicht andere ihm nahe liegende Beiſpiele vor ſeine Seele rufen können, welche ſich beſſer für ſeine Lage eigneten. Im Laufe eines Jahrhunderts waren zwei Souveräne, deren Blut in ſeinen Adern rollte, und unter dieſen ein zartes Weib, in derſelben Lage geweſen, in welcher er ſich jetzt befand. Sie hatten in dem Gefängniß und auf dem Schaffot eine Kraft gezeigt, deren ſie in den Tagen des Glückes unfähig zu ſein ſchienen, und hatten große Fehler und Verbrechen zur Hälfte dadurch gebüßt, daß ſie mit chriſtlicher Demuth und fürſtlicher Würde auch das Schwerſte ertrugen, was ſiegreiche Feinde ihnen auferlegen konnten. Der Feigheit war Monmouth niemals angeklagt, und ſelbſt wenn es ihm an natürlichem Muthe gefehlt hätte, wäre man zu der Erwartung berechtigt geweſen, daß Stolz und Verzweiflung den Mangel erſetzt hätten. Auf ihn waren die Augen der ganzen Welt gerichtet, noch die ſpäteſten Geſchlechter würden wiſſen, wie ſeine Haltung in der letzten Prüfung geweſen. Den tapferen Bauern des Weſtens war er es ſchuldig, ihnen den Beweis zu liefern, daß ſie ihr Blut nicht für einen Führer vergoſſen hatten, welcher ihrer Liebe unwürdig war. Ihr, die für ſeine Sache Alles geopfert, war er es ſchuldig, eine ſolche Haltung zu bewahren, daß, wenn ſie um ihn weinte, ſie nicht für ihn zu erröthen brauchte. Für ihn war es unſchicklich, zu wehklagen und zu flehen, und ſein Verſtand hätte ihm

*) Nachricht über die Art der Gefangennehmung des verſtorbenen Herzogs von Monmouth, veröffentlicht auf Befehl Sr. Majeſtät. Gazette de France vom 18/28. Juli 1685; Eachard, III, 770; Burnet, I, 641, und Dartmouth's Note; Citters, 10/20. Juli 1685.

ſagen müſſen, daß Wehklage und Flehen nichts mehr nützten; er hatte gethan, was niemals vergeben werden konnte, und war in der Gewalt eines Mannes, welcher niemals vergab.

Aber die Tapferkeit Monmouth's war nicht jener hohe Muth, deſſen Quelle Nachdenken und Selbſtachtung iſt, und die Natur hatte ihm kein unverzagtes Herz gegeben, von dem weder Trübſal noch Gefahr ein Zeichen der Schwäche erpreſſen. Sein Muth hob ſich und ſank mit ſeinen Lebensgeiſtern. Auf dem Schlachtfelde ward derſelbe getragen durch die Aufregung des Kampfes, durch Hoffnung auf Sieg, durch den mächtigen Einfluß der allgemeinen Stimmung. Alle dieſe Stützen waren jetzt gefallen; der unglückliche Liebling des Hofes und des großen Haufens, daran gewöhnt, geliebt und geachtet zu werden, wo er erſchien, war jetzt von ſtrengen Kerkermeiſtern umgeben, in deren Augen er ſein Schickſal las. Noch einige Stunden finſterer Abgeſchiedenheit, und er hatte einen gewaltſamen und ſchimpflichen Tod zu erleiden. Sein Herz ſchrumpfte zuſammen, das Leben ſchien ihm würdig, durch jegliche Demüthigung erkauft zu werden, und ſein ſchwacher, jetzt durch Furcht verwirrter Verſtand gewahrte nicht, daß Demüthigung erniedrigen müſſe ohne retten zu können.

Sobald er Ringwood erreichte, ſchrieb er an den König. Dieſer Brief war der eines Mannes, dem feigherzige Furcht die Empfindung für Schande genommen hatte; er bekannte in heftigen Ausdrücken die Gewiſſensbiſſe wegen ſeines Hochverraths; er verſicherte, daß er, als er ſeine Couſins im Haag verſprochen, keine Unruhen in England zu erregen, er durchaus die Abſicht gehabt habe, ſein Wort zu halten, daß er aber ſpäter zu ſeinem Unglück ſeine Unterthanentreue zu brechen von einigen furchtbaren Menſchen verführt ſei, welche ſein Blut durch Verläumdungen erhitzt und ihn durch Trugſchlüſſe irre geleitet hätten. Aber jetzt verabſcheue er ſie und verabſcheue ſich ſelbſt. Er bat in kläglichen Ausdrücken, daß es ihm geſtattet werde, den König zu ſehen; es gäbe ein Geheimniß, welches er dem Papiere nicht anvertrauen könne, welches in einem einzigen Worte enthalten ſei, und welches, wenn er dieſes

Wort ausspreche, den Thron gegen jegliche Gefahr schützen werde. Am folgenden Tage schickte er Briefe ab, worin er die Königin-Wittwe und den Lord-Schatzmeister um ihre Verwendung bat*).

Als es in London bekannt ward, wie er sich erniedrigt habe, war man allgemein im höchsten Grade erstaunt, und Keiner mehr als Barillon, welcher während seiner Anwesenheit in England zweimal blutige Aechtungen erlebt, und es gesehen hatte, wie zahlreiche Opfer sowohl der Opposition als des Hofes ohne weibisches Flehen und Klagen sich in ihr Schicksal ergeben hatten**).

Monmouth und Grey blieben zwei Tage in Ringwood, dann wurden sie unter starker Bedeckung von regulären Truppen und Miliz nach London gebracht; in dem Wagen des Herzogs befand sich ein Officier, welcher den Befehl hatte, ihn niederzustoßen, sobald ein Versuch seiner Befreiung gemacht werde. Bei jeder Stadt waren die Miliz-Compagnien der Nachbarschaft unter Anführung eines Gentleman längs des Weges aufgestellt; der Marsch dauerte drei Tage und endete bei Vauxhall, wo ein Regiment unter Befehl von Georg Legge, Lord Dartmouth, zur Empfangnahme der Gefangenen bereit war. Sie wurden an Bord einer Staats-Barke gebracht und den Strom hinunter nach der Whitehall-Treppe geführt. Lumley und Portman hatten den Herzog Tag und Nacht bewacht, bis sie ihn innerhalb der Mauern des Palastes abgeliefert hatten***).

Das Benehmen sowohl von Monmouth als von Grey während der Reise erfüllte alle Beobachter mit Erstaunen; Monmouth war gänzlich entnervt; Grey war nicht allein ruhig, sondern lustig,

*) Der Brief an den König ist um jene Zeit auf Befehl gedruckt worden; der Brief an die Königin-Wittwe findet sich in Sir H. Ellis' Original-Briefen; der an Rochester in dem Briefwechsel Clarendon's.

**) „Man findet es," schrieb er, „daß es sehr zu tadeln ist, daß er etwas gethan hat, was Engländern so außer der Ordnung zu sein scheint." 13/22. Juli 1685.

***) Nachricht über die Art der Gefangennehmung des Herzogs von Monmouth; Londoner Zeitung vom 16. Juli 1685; Citters, 14/24. Juli.

ſprach ganz vergnügt über Pferde, Hunde und über die Vergnügungen von Gentlemen, machte ſogar ſcherzhafte Anſpielungen auf die gefährliche Lage, in welcher er ſich befand.

Man kann den König wegen ſeines Entſchluſſes nicht tadeln, daß Monmouth den Tod erleiden ſolle; Jeder, welcher ſich an die Spitze eines Aufruhrs gegen die beſtehende Gewalt ſtellt, ſetzt ſein Leben auf's Spiel, und Aufruhr war das geringſte unter Monmouth's Verbrechen. Er hatte gegen ſeinen Oheim den Krieg bis auf's Meſſer erklärt; in dem von Lyme erlaſſenen Manifeſt war Jacob verflucht als ein Brandſtifter, als ein gemeiner Mörder, welcher einen Unſchuldigen erdroſſelt und einem anderen den Hals abgeſchnitten hätte, und zuletzt als der Vergifter ſeines Bruders. Einen Feind zu ſchonen, welcher ſich daraus kein Gewiſſen gemacht hatte, zu ſolchen Scheußlichkeiten ſeine Zuflucht zu nehmen, wäre eine Handlung ſeltener, vielleicht tadelnswerther Großmuth geweſen; aber ihn zu ſehen und ihn dann nicht zu ſchonen, war eine Verletzung der Menſchlichkeit und der Schicklichkeit*). Der König entſchloß ſich zu dieſer Verletzung; dem Gefangenen wurden mit einer ſeidenen Schnur die Hände auf dem Rücken zuſammengebunden, und nachdem man ihn auf ſolche Weiſe unſchädlich gemacht, ward er vor ſeinen unverſöhnlichen Blutsverwandten geſtellt, dem er ſo viel Uebles angethan.

Monmouth warf ſich an die Erde und kroch zu des Königs Füßen; er weinte und ſuchte die Knie ſeines Oheims mit ſeinen gebundenen Armen zu umfaſſen; er bat um ſein Leben, nur um ſein Leben, um ſein Leben um jeden Preis; er geſtand, daß er ein großes Verbrechen begangen habe, ſuchte aber die Schuld auf Andere, beſonders auf Argyle zu wälzen, welcher lieber ſeine Füße in die ſpaniſchen Stiefel geſteckt, als ſein eigenes Leben durch eine ſolche Niederträchtigkeit gerettet haben würde. Bei den Banden des Bluts, bei dem Andenken

*) Barillon war offenbar ſehr verletzt. „Es hat ſich," ſagte er, „hier eine ſehr außergewöhnliche und dem Gebrauch, welcher bei anderen Nationen üblich iſt, widerſprechende Sache zugetragen." 13/23. Juli 1685.

an den verſtorbenen König, welcher der beſte und treueſte Bruder geweſen, beſchwor der unglückliche Mann Jacob, einiges Mitleid zu zeigen. Jacob erwiderte mit Ernſt, daß ſeine Reue zu ſpät komme, daß er das Elend bedaure, welches der Gefangene über ſich gebracht, daß aber der Fall ſich nicht zur Milde eigne. Eine Erklärung, angefüllt mit den wüthendſten Verläumdungen, wäre erlaſſen, der königliche Titel angenommen; für mehrfältigen Hochverrath unter ſo erſchwerenden Umſtänden gäbe es dieſſeits des Grabes keine Gnade. Der arme erſchreckte Herzog betheuerte, daß er niemals gewünſcht habe, die Krone zu tragen, ſondern daß er zu jenem verhängnißvollen Irrthum durch Andere verleitet ſei; was die Erklärung anlange, ſo habe er ſie nicht geſchrieben, nicht geleſen, nicht einmal einen Blick auf dieſelbe geworfen, als er ſie unterzeichnet habe; Alles ſei das Werk Ferguſon's, des blutdürſtigen Schuftes Ferguſon. „Meint Ihr wirklich," ſagte Jacob mit nur zu wohlbegründeter Verachtung, „mich zu überzeugen, daß Ihr Eure Hand unter eine Schrift von ſolcher Bedeutung ſetztet, ohne ihren Inhalt zu kennen?" Ein Abgrund der Schande war noch übrig geblieben, und ſelbſt in dieſen ſtürzte ſich der Gefangene. Er hatte ſich vor Allen hingeſtellt, als den Kämpen der proteſtantiſchen Religion; auf ſein Intereſſe für dieſe Religion hatte er ſich berufen, als er ſich gegen die Regierung ſeines Vaters verſchwor, als er ſein Vaterland in das Unglück eines Bürgerkrieges verwickelte, und dennoch ſchämte er ſich nicht, auf ſeine Geneigtheit hinzudeuten, mit der römiſchen Kirche ſich auszuſöhnen. Der König bot ihm ſehr bereitwillig geiſtlichen Beiſtand an, ſagte aber nichts von Begnadigung oder Aufſchub. „Iſt denn keine Hoffnung vorhanden?" fragte Monmouth. Jacob wandte ihm ſchweigend den Rücken. Dann bemühte ſich Monmouth ſeinen Muth zu ſammeln, ſtand auf und entfernte ſich mit einer Feſtigkeit, welche er ſeit ſeinem letzten Unglück nicht gezeigt hatte*).

*) Burnet, I, 644; Evelyn's Tagebuch, 15. Juli; Sir J. Bramſton's

Darauf ward Grey vorgeführt. Er benahm sich mit einem Anstande und einer Unverzagtheit, welche selbst auf den finstern und nach Rache dürstenden König einen Eindruck machte, bekannte sich ohne Rückhalt schuldig, machte keine Ausflüchte, und ließ sich nicht ein einziges Mal herab, um sein Leben zu bitten. Beide Gefangenen wurden zu Wasser nach dem Tower geschickt. Es fand kein Tumult statt, aber viele Tausende der Bevölkerung, mit Bekümmerniß und Sorge im Gesicht, versuchten es, einen Blick auf die Gefangenen zu werfen. Des Herzogs Festigkeit verließ ihn, sobald er aus der Nähe des Königs war; auf dem Wege nach dem Gefängniß beklagte er sich selbst, klagte seine Genossen an und warf sich soweit weg, daß er um Dartmouth's Vermittelung flehte. „Ich weiß, Mylord, daß Ihr meinen Vater liebtet, um seinetwillen und Gotteswillen macht den Versuch, Gnade für mich zu erwirken." Dortmouth erwiderte, daß der König die Wahrheit gesprochen, und daß ein Unterthan, welcher den königlichen Titel annehme, sich alle Hoffnung auf Begnadigung abschneide*).

Bald nachdem Monmouth im Tower angelangt war, theilte man ihm mit, daß seine Gemahlin auf königlichen Befehl hieher gesandt sei, um ihn zu sehen; sie ward begleitet von dem Geheim-Siegelbewahrer, Earl von Clarendon. Ihr Gemahl empfing sie sehr kalt und unterredete sich fast ausschließlich mit Clarendon, um dessen Fürsprache er inständig bat. Dieser erregte keine Hoffnung, und an demselben Abend langten zwei Prälaten, Turner, Bischof von Ely, und Ken, Bischof von Bath und Wells, mit einer feierlichen Botschaft des Königs im Tower an. Es war die Nacht auf den Montag; am Mittwoch in der Frühe sollte Monmouth sterben.

Denkwürdigkeiten; Jacob an den Prinzen von Oranien, 14. Juli 1685; Barillon, 16/26. Juli; Buccleuch M. S.

*) Jacob an den Prinzen von Oranien, 14. Juli 1685; Holländische Depesche vom selbigen Tage; Luttrell's Tagebuch; Dartmouth's Note zu Burnet, I, 646.

Er ward sehr bewegt, erblaßte, und gewann erst nach einiger Zeit die Sprache. Den größten Theil der Zeit, welche ihm noch blieb, verschwendete er in vergeblichen Versuchen, wenn nicht Begnadigung, wenigstens einen Aufschub zu erlangen. Er schrieb klägliche Briefe an den König und verschiedene Hofleute, aber vergeblich. Einige katholische Geistliche wurden vom Hofe an ihn geschickt; aber sie entdeckten bald, daß, wenn er gleich mit Freuden sein Leben durch Abfall von der Religion erkauft hätte, als dessen Vertheidiger er sich in der hervortretendsten Weise geltend gemacht, er dennoch, wenn er sterben müßte, eben so lieb ohne ihre Absolution als mit derselben sterben würde*).

Aber auch Ken und Turner wurden durch seine Gemüthsstimmung nicht mehr befriedigt. Die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes war nach ihrer und ihrer meisten Amtsbrüder Auffassung das unterscheidende Merkmal der anglikanischen Kirche; die beiden Bischöfe drangen in Monmouth, es zu bekennen, dadurch eine große Sünde begangen zu haben, daß er gegen die Regierung zum Schwert gegriffen; aber in dieser Beziehung fanden sie in ihm einen verstockten Ungläubigen. Doch war dies nicht seine einzige Ketzerei. Er verharrte dabei, daß seine Verbindung mit Lady Wentworth in den Augen Gottes keine Sünde sei; er sei, behauptete er, als Kind verheirathet, habe sich niemals um die Herzogin gekümmert, und das Glück, welches er nicht in seinem Hause gefunden, habe er in einer Menge von Liebschaften gesucht, welche durch die Religion und die Sittlichkeit verdammt würden. Henriette habe ihn von einem lasterhaften Leben zurückgerufen, und ihr sei er stets treu geblieben; sie hätten einstimmig heiße Gebete um die göttliche Führung gen Himmel gesandt, hätten nach solchen Gebeten sich in ihrer Liebe zu einander gestärkt gefunden, und nicht länger zweifeln können, daß in den Augen Gottes ihre Verbindung eine gesetzliche sei. Den Bischöfen ward durch diese Auffassung des ehelichen Bandes so

*) Buccleuch M. S.; Clarke's Leben Jacob's II., II, 37; Orig.-Denkwürdigkeiten; Citters, 14/24. Juli 1685; Gazette de France, 1/11. Aug.

viel Aergerniß bereitet, daß sie sich weigerten, ihm das Sacrament zu reichen. Alles, was sie von ihm erlangen konnten, war das Versprechen, daß während der einzigen Nacht, welche ihm noch übrig bliebe, er um Erleuchtung beten wolle, wenn er im Irrthum sei.

Am Mittwoch Morgens erschien auf sein besonderes Verlangen der Dr. Thomas Tenison im Tower, welcher damals Vicar von St. Martin war und in dieser wichtigen Seelsorge große öffentliche Achtung sich erworben hatte. Von Tenison, dessen Ansichten als gemäßigt bekannt waren, erwartete der Herzog eine größere Nachsicht, als Ken und Turner zu zeigen geneigt gewesen. Aber Tenison, welcher Ansicht er auch über die Unzulässigkeit des Widerstandes im Allgemeinen sein mochte, hielt den letzten Aufruhr für unüberlegt und sündhaft, und betrachtete Monmouth's Begriffe über Ehe als einen höchst gefährlichen Wahn. Monmouth blieb hartnäckig; er habe, sagte er, Gott um seine Führung gebeten; seine Ansichten wären unverändert geblieben, und er könne nicht zweifeln, daß sie die richtigen wären. Tenison's Ermahnungen waren milder gehalten als die der Bischöfe; aber gleich ihnen war er der Meinung, daß er es nicht verantworten könne, Jemandem das Abendmahl zu ertheilen, dessen Buße so wenig zufriedenstellend sei*).

Die Stunde rückte heran; alle Hoffnung war verloren, und Monmouth's kleinmüthige Furcht hatte sich in Unempfindlichkeit und Verzweiflung verwandelt. Seine Kinder waren in sein Zimmer gebracht, damit er Abschied von ihnen nehme; seine Gattin folgte ihnen. Er sprach freundlich mit ihr, aber ohne Bewegung; obgleich sie eine Frau von großer Charakterstärke war, und wenig Ursache hatte, ihn zu lieben, so litt sie doch so viel, daß keiner der Anwesenden sich des Weinens enthalten konnte. Er allein blieb ungerührt**).

---

*) Buccleuch M. S.; Clarke's Leben Jacob's II., II, 37 und 38; Orig.-Denkwürdigkeiten; Burnet, I, 645; Tenison's Nachricht in Kennet, III, 432, Ausgabe von 1719.

**) Buccleuch M. S.

Es war zehn Uhr; der Wagen des Tower-Lieutenants ſtand bereit. Monmouth verlangte, daß ſeine geiſtlichen Beiſtände ihn auf den Richtplatz begleiten ſollten; ſie willigten ein, aber erklärten ihm, daß er nach ihrem Urtheil im Begriff ſei, in einem gefährlichen Seelenzuſtande zu ſterben, und daß, wenn ſie ihn begleiteten, es ihre Pflicht ſein werde, ihn bis zum letzten Augenblicke zu ermahnen. Als er durch die Reihen der Garden ſchritt, begrüßte er ſie mit einem Lächeln und trat auf das Schaffot mit feſtem Schritt. Tower-Hill war bis zu den Spitzen der Schornſteine mit einer unzähligen Menge von Zuſchauern bedeckt, welche in erwartungsvoller Stille, die allein durch Seufzen und lautes Weinen unterbrochen ward, die letzten Worte des Lieblings des Volks zu hören verlangten. „Ich werde wenig ſagen," begann er; „ich komme hierher, nicht um eine Rede zu halten, ſondern um zu ſterben; ich ſterbe als Proteſtant der engliſchen Kirche." Die Biſchöfe unterbrachen ihn und erklärten, daß, wenn er nicht Widerſtand als etwas Sündhaftes anerkenne, er kein Mitglied ihrer Kirche ſei. Er fuhr fort, von Henriette zu ſprechen; ſie ſei, ſagte er, eine junge Dame von Tugend und Ehre, er liebe ſie bis zu ſeinem letzten Augenblick, und er könne nicht ſterben, ohne ſeine Gefühle zu äußern. Die Biſchöfe ſchritten wieder ein, und baten ihn, ſich nicht ſolcher Sprache zu bedienen; es folgte ein Wortwechſel. Man hat die Geiſtlichen angeklagt, daß ſie mit einem Mann in ſeiner Sterbeſtunde hart verfahren wären; aber ſie entledigten ſich offenbar nur einer Pflicht, welche nach ihrer Meinung eine heilige war. Monmouth kannte ihre Grundſätze, und wenn er ſich ihrer Zudringlichkeit entziehen wollte, hätte er ſich ihren Beiſtand verbitten müſſen. Ihre allgemeinen Gründe gegen Widerſtand machten keinen Eindruck auf ihn; als ſie ihn aber an das Verderben erinnerten, welches er über ſeine braven und ihm ergebenen Genoſſen gebracht habe, an das Blut, welches vergoſſen ſei, an die Seelen, welche unvorbereitet vor den ewigen Richter geſtellt worden, ward er bewegt und ſagte mit ſanfter Stimme: „Ich räume das ein; ich bin bekümmert, daß es geſchehen iſt." Sie beteten mit ihm lange und inbrünſtig, und er ſchloß

sich ihren Bitten an, bis sie den Segen auf den König herabriefen. Er verstummte. „Sir," sagte einer der Beistände, „betet ihr nicht für den König mit uns?" Monmouth schwieg eine Zeit lang, und rief nach einem innern Kampfe: „Amen." Aber vergeblich beschworen ihn die Prälaten, über die Pflicht des Gehorsams gegen die Regierung einige Worte an die Soldaten und an das Volk zu richten. „Ich will keine Reden halten," rief er aus. „Nur zehn Worte, Mylord." Er wandte sich ab, rief einen Diener, und legte in die Hände des Mannes ein Zahnstocher-Etui, das letzte Zeichen einer unglücklichen Liebe. „Gieb dies," sagte er, „an diese Dame." Er redete dann John Ketch, den Scharfrichter, an, einen Elenden, welcher viele brave und edle Opfer geschlachtet hatte, und dessen Name während anderthalb Jahrhunderte im Volke allen denen gegeben ward, welche ihm in diesem gehässigen Berufe gefolgt waren*). „Hier," sagte der Herzog, „sind sechs Guineen für Euch. Zerhackt mich nicht, wie Ihr es mit Mylord Russell gemacht; ich habe gehört, daß Ihr drei oder vier Mal ihn getroffen habt. Mein Diener wird Euch noch etwas mehr Geld geben, wenn Ihr Eure Sache gut macht." Er entkleidete sich dann, besichtigte die Schärfe des Beils, drückte einige Furcht aus, daß es nicht scharf genug sei, und legte sein Haupt auf den Block. Gleichzeitig riefen die Geistlichen mit großer Kraft: „Gott nehme Eure Buße gnädig auf; Gott nehme Eure unvollständige Buße gnädig auf!"

Der Scharfrichter schickte sich an, sein Amt zu erfüllen; er war durch das, was der Herzog gesagt hatte, aus der Fassung gebracht. Der erste Streich verursachte nur eine leichte Wunde. Der Herzog be-

*) Der Name des Ketch ward oft in Verbindung gebracht mit dem des Jeffreys; „wo Jeffreys auf der Bank, sitzt Ketch auf dem Galgen," sagte ein Dichter. In dem Jahre, welches der Hinrichtung Monmouth's folgte, verlor Ketch seinen Dienst, weil er einen Sheriff beleidigt hatte, und erhielt einen Schlachter Namens Rose zum Nachfolger. Aber nach vier Monaten hing Rose sich in Tyburn auf und Ketch ward wiederum eingesetzt. Luttrell's Tagebuch, 20. Januar und 28. Mai 1686. Man sehe eine merkwürdige Note von Dr. Grey zu Hudibras, Th. III, Ges. 2, Vers 1534.

wegte sich, erhob sich von dem Block und starrte den Scharfrichter vorwurfsvoll an. Das Haupt senkte sich zum zweiten Mal; der Streich ward wiederholt und noch einmal wiederholt; aber immer war der Hals noch nicht getrennt und der Körper fuhr fort sich zu bewegen. Wildes Geschrei von Wuth und Schrecken erhob sich aus der Menge. Ketch warf das Beil mit einem Fluch an den Boden. „Ich kann es nicht," sagte er, „der Muth hat mich verlassen." „Nimm das Beil, Mann!" schrie der Sheriff. „Wirf ihn über das Gitter!" brüllte der Pöbel. Am Ende ward das Beil aufgenommen; noch zwei Streiche und der Rest des Lebens erlosch; aber das Messer ward gebraucht, um das Haupt von den Schultern zu trennen. Das Volk war so außer sich vor Wuth, daß der Scharfrichter in Gefahr war, in Stücke zerrissen zu werden und unter starker Bedeckung abgeführt ward*).

Gleichzeitig wurden viele Tücher in das Blut des Herzogs getaucht; denn von einem großen Theile der Menge ward er als ein Märtyrer betrachtet, welcher für den protestantischen Glauben gestorben sei. Das Haupt und der Körper wurden in einen Sarg gelegt, welcher mit schwarzem Sammet bekleidet war, und in aller Stille unter dem Abendmahlstisch der St. Peters-Capelle des Towers bestattet. Ehe vier Jahre verflossen, ward die Flur des Altars wiederum aufgewühlt, und dicht neben den Ueberresten Monmouth's wurden die Ueberreste Jeffreys' ins Grab gelegt. In Wahrheit, es giebt auf Erden keinen traurigeren Platz, als diesen kleinen Friedhof. Hier ist der Tod verbrüdert, nicht wie in der Westminster-Abtei und in der St. Pauls-Kirche mit Genie und Tugend, mit öffentlicher Verehrung und mit unsterblichem Ruhme; nicht wie in unseren bescheidensten Kirchen und Kirchhöfen mit Allem, was der Freundschaft und der häuslichen Liebe das Theuerste ist, sondern mit dem Schwärzesten, was die menschliche Natur und die

*) Nachricht über die Hinrichtung Monmouth's, unterzeichnet von den Geistlichen, welche ihm Beistand leisteten. Buccleuch M. S.; Burnet, I, 646; Citters, 17/27. Juli 1685; Luttrell's Tagebuch; Evelyn's Tagebuch, 15. Juli; Barillon, 19/29. Juli.

menschlichen Geschicke aufzuweisen haben: mit dem wilden Triumph unversöhnlicher Feinde, mit der Unbeständigkeit, der Undankbarkeit und der Feigheit von Freunden, mit allem Elend gefallener Größe und verblichenen Glanzes. Kein Leidträger folgte, wenn im Lauf der Jahrhunderte von den rohen Händen der Kerkermeister hierher die blutenden Leichname von Männern getragen wurden, welche die Führer von Armeen, die Leiter von Parteien, die Orakel von Senaten und die Zierden von Höfen gewesen waren. Hierher wurde gebracht, vor das Gitter, hinter welchem Jane Grey betete, der verstümmelte Körper Guildford Dudley's. Edward Seymour, Herzog von Somerset und Beschützer des Reichs, ruht hier neben dem Bruder, den er erschlug. Hier verweset der Rumpf John Fisher's, Bischofs von Rochester und Cardinals von St. Vitalis, eines Mannes, welcher würdig gewesen wäre, in einem besseren Jahrhundert zu leben und für eine bessere Sache zu sterben. Hier wurden bestattet John Dudley, Herzog von Northumberland, Lord-Groß-Admiral, und Thomas Cromwell, Earl von Essex, Lord-Groß-Schatzmeister. Hier liegt noch ein anderer Essex, an den Natur und Glück alle ihre Gaben vergeblich verschwendet hatten, und den Tapferkeit, Schönheit, Geist, königliche Gunst, Beifall des Volks zu einem frühen und schimpflichen Ende führten. Nicht weit davon schlafen zwei Häupter des großen Hauses Howard, Thomas, vierter Herzog von Norfolk, und Philipp, elfter Earl von Arundel. Hier und dort liegen zwischen den vielen Gräbern unruhiger und hochstrebender Staatsmänner zartere Dulder, Margaret von Salisbury, die letzte des stolzen Namens Plantagenet, und zwei schöne Königinnen, welche die eifersüchtige Wuth Heinrich's zum Tode führte. So war der Staub, mit welchem Monmouth's Staub sich mischte*).

Doch nach wenigen Monaten war das stille Dorf Taddington in Bedfordshire Zeuge eines noch traurigeren Leichenbegängnisses. Neben

*) Ich kann mich nicht enthalten, meinen Unwillen über den barbarischen Blödsinn auszudrücken, welcher dieser kleinen, höchst interessanten Kirche das Ansehen eines Versammlungshauses in einer Fabrikstadt gegeben hat.

dem Dorfe steht eine alte und stattliche Halle, der Sitz der Wentworths; das Querschiff der Pfarrkirche war seit lange ihr Begräbnißplatz gewesen. Nach diesem ward in dem Frühling, welcher dem Tode Monmouth's folgte, der Sarg der jungen Baronin Wentworth von Nettlestede gebracht. Ihre Familie errichtete über ihren Ueberresten ein kostbares Mausoleum; aber ein einfacheres Andenken an sie ward lange mit viel tieferer Theilnahme betrachtet. Ihr Name, geschnitten von der Hand dessen, welchen sie nur zu sehr liebte, war einige Jahre darauf noch immer sichtbar an einem Baume des anstoßenden Parkes.

Es war nicht allein Lady Wentworth, welche das Andenken Monmouth's mit abgöttischer Zärtlichkeit bewahrte. Sein Halt in den Herzen des Volks dauerte, bis die Generation, welche ihn gesehen hatte, dahin gegangen war. Bänder, Knöpfe und andere unbedeutende zum Anzuge gehörige Gegenstände, welche er getragen, wurden als werthvolle Reliquien von denjenigen hoch gehalten, welche unter ihm bei Sedgemoor gefochten hatten. Alte Männer, welche ihn lange überlebten, wünschten, wenn es zum Sterben ging, daß diese Kleinigkeiten mit ihnen in's Grab gelegt werden möchten. Einen Knopf von Golddraht, welcher kaum diesem Schicksal entging, sieht man noch in einem Hause, von dem man das Schlachtfeld überblickt; ja so groß war die Liebe des Volks zu seinem unglücklichen Liebling, daß Angesichts des stärksten Beweises, durch welchen die Thatsache eines Todes jemals in Gewißheit gesetzt ward, viele nicht abließen, die Hoffnung zu hegen, daß er noch lebe und wiederum in Waffen erscheinen werde. Ein Mann, so sagte man, welcher eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Monmouth besaß, hätte sich geopfert, um den protestantischen Helden zu retten. Der große Haufe fuhr noch lange fort, bei jeder wichtigen Krisis sich zuzuflüstern, daß die Zeit nahe sei, und daß König Monmouth bald sich zeigen werde. Im Jahre 1686 ward ein Schelm, welcher sich für den Herzog ausgegeben und Contributionen in verschiedenen Dörfern von Wiltshire erhoben hatte, ergriffen und von Newgate nach Tyburn gepeitscht. Im Jahre 1698, als England schon

lange sich verfassungsmäßiger Freiheit unter einer neuen Dynastie erfreuete, gab der Sohn eines Gastwirths sich unter den Freisassen von Sussex für ihren geliebten Monmouth aus, und bethörte Viele, welche keineswegs zu der untersten Classe gehörten. Fünf hundert Pfund wurden für ihn gesammelt; die Landleute versorgten ihn mit einem Pferde, ihre Frauen schickten ihm Körbe mit Hühnern und Enten und waren, wie man sagte, verschwenderisch mit Gunstbezeigungen zarterer Natur, da mindestens in der Galanterie die Copie ein nicht unwürdiger Vertreter des Originals war. Als dieser Betrüger wegen seiner Lügen in's Gefängniß geworfen ward, bereiteten seine Freunde ihm ein üppiges Leben; mehre von ihnen erschienen vor den Schranken, um ihm Beistand zu leisten, als er vor den Horsham-Assisen processirt ward. So lange währte diese Täuschung, daß, als Georg III. schon einige Jahre auf dem englischen Throne gesessen hatte, Voltaire es in allem Ernste für nothwendig hielt, die Vermuthung zu widerlegen, daß der Mann mit der eisernen Maske der Herzog von Monmouth gewesen sei *).

Es ist vielleicht eine kaum weniger bemerkenswerthe Thatsache, daß bis auf den heutigen Tag die Bewohner einiger Theile des

*) Beobachter, 1. Aug. 1685; Gazette de France, 2. Nov. 1686; Brief von Humphrey-Wanly vom 25. Aug. 1698, in der Aubrey-Sammlung; Voltaire, Dict. Phil. Es finden sich in der Pepysischen Sammlung einige nach Monmouth's Tod geschriebene Balladen, welche ihn als noch lebend darstellen und seine baldige Rückkehr voraussagen. Ich will zwei Proben mittheilen:

„Obgleich es eine traurige Geschichte ist von dem Fehlschlagen meines Planes, so werde ich doch mit Ruhm bedeckt zurückkehren, wenn ich bis zum Jahre neun und achtzig lebe; denn ich werde eine größere Armee und mehr Munition haben."

Und ferner:

„Dann wird Monmouth ruhmvoll unter seinen englischen Freunden erscheinen, und wird alle solche Geschichten niederschlagen, wie sie allenthalben verbreitet worden. Sie werden sehen, daß ich nicht so tief erniedrigt war, um mich fangen zu lassen, während ich Erbsen sammelte, oder um mich in einem Heuschober zu verkriechen. Wie abscheulich sind diese Geschichten!"

Westens von England, wenn eine Bill, welche ihr Interesse berührt, im Hause der Lords verhandelt wird, sich für berechtigt halten, die Hülfe des Herzogs von Buccleuch in Anspruch zu nehmen, des Abkömmlings jenes unglücklichen Führers, für welchen ihre Vorfahren geblutet haben.

Die Geschichte Monmouth's würde schon allein hinreichen, um die Anklage der Unbeständigkeit zu widerlegen, welche so häufig gegen die unteren Volksclassen erhoben wird. Diese sind zuweilen unbeständig, weil sie eben menschliche Wesen sind; aber daß sie unbeständig wären im Vergleich mit den gebildeten Classen, mit den Aristokraten oder den Fürsten, kann man mit Zuversicht leugnen. Es würde leicht sein, Volksführer namhaft zu machen, deren Popularität unvermindert geblieben ist, während Souveräne und Parlamente einer langen Reihe von Staatsmännern ihr Vertrauen entzogen haben. Als Swift seine Geistesgaben bereits viele Jahre überlebt hatte, fuhr der große Hause in Irland noch immer fort, an seinem Geburtstage Freudenfeuer anzuzünden, zur Erinnerung an die Dienste, welche er, wie man sich einbildete, seinem Vaterlande erwiesen hatte, als sein Geist noch in voller Kraft war. Während sieben Ministerien zur Macht gelangten und dieselbe in Folge von Hofintriguen oder von Veränderungen in den Gefühlen der höheren Classe der Gesellschaft wieder verloren, behauptete der verworfene Wilkes sich in der Liebe des Pöbels, den er beraubte und verlachte. Staatsmänner, welche im Jahre 1807 die Gunst Georg's III. durch Vertheidigung der Karoline von Braunschweig zu erlangen gesucht hatten, schämten sich nicht, im Jahre 1820 um die Gunst Georg's IV. zu buhlen, indem sie sich zur Verfolgung der Königin hergaben. Aber sowohl im Jahre 1820, als im Jahre 1807, war die ganze Classe der Arbeiter fanatisch ihrer Sache zugethan. Ebenso war es mit Monmouth. Im Jahre 1680 ward er auf gleiche Weise von der Gentry und von den Bauern des Westens verehrt; als er im Jahre 1685 wieder erschien, war er für die Gentry ein Gegenstand der Abneigung geworden, aber von den Bauern ward er stets geliebt,

mit einer Liebe, ſo ſtark wie der Tod, mit einer Liebe, welche nicht durch Mißgeſchick oder Fehler ausgelöſcht ward, nicht durch die Flucht von Sedgemoor, nicht durch den Brief von Ringwood, nicht durch die Thränen und das erniedrigende Flehen von Whitehall. Der Vorwurf, den man mit Recht gegen die unterſten Volksclaſſen erheben kann, iſt nicht dahin zu richten, daß ſie unbeſtändig ſind, ſondern daß ſie faſt ohne Ausnahme ihre Lieblinge ſo unglücklich wählen, daß ihre Beſtändigkeit ein Fehler und nicht eine Tugend iſt.

Während die Hinrichtung Monmouth's die Gemüther der Londoner beſchäftigte, hatten die Grafſchaften, welche ſich gegen die Regierung erhoben hatten, alle Unbilden zu erdulden, welche eine wilde Soldateske nur zufügen kann. Feversham war nach dem Hof entboten, wo Ehren und Belohnungen, die er wenig verdient hatte, ſeiner warteten; er ward Ritter des Hoſenbands und Capitän der erſten und am beſten bezahlten Abtheilung der Leibgarde. Aber Hof und Militär lachten über ſeine Kriegsthaten, und Buckingham's Witz leuchtete mit dem letzten ſchwachen Glanze noch einmal auf Koſten des Generals, welcher eine Schlacht im Bette gewann *). Feversham übergab den Oberbefehl zu Bridgewater an den Oberſten Percy Kirke, einen militäriſchen Abenteurer, deſſen Laſter ſich in der ſchlechteſten aller Schulen, zu Tanger, entwickelt hatten. Kirke hatte während mehrer Jahre die Beſatzung jener Stadt befehligt und war ſtets im Kampfe mit barbariſchen Stämmen begriffen geweſen, die unbekannt waren mit den im Kriege zwiſchen civiliſirten und chriſtlichen Nationen geltenden Geſetzen. Innerhalb der Wälle ſeiner Feſtung war er ein deſpotiſcher Fürſt; nichts legte ſeiner Tyrannei einen Zügel an, als die Furcht, von einer entfernten und leichtſinnigen Regierung zur Rechenſchaft gezogen zu werden. Er konnte deshalb in aller Sicherheit dem Raub, der Ausſchweifung und Grauſamkeit mit der verwegenſten Frechheit ſich ergeben,

*) Londoner Zeitung, 3. Auguſt 1685; Die Schlacht von Sedgemoor, eine Poſſe.

lebte in schrankenloser Zügellosigkeit und verschaffte sich durch Erpressung die Mittel, um ihr zu fröhnen. Keine Waaren konnten verkauft werden, ohne daß Kirke ein Vorkaufsrecht geltend gemacht hätte; keine Rechtsfrage konnte entschieden werden, bis Kirke bestochen war. Einst schüttete er aus reiner Bosheit in dem Keller eines Weinhändlers allen Wein aus; bei einer anderen Gelegenheit vertrieb er alle Juden aus Tanger und schickte zwei an die spanische Inquisition, welche sie sofort verbrannte. Unter dieser eisernen Herrschaft ward kaum eine Klage gehört, da der Haß wirksam niedergehalten ward durch die Furcht; zwei Personen, welche laut wurden, fand man ermordet, und allgemein glaubte man, daß sie auf Kirke's Befehl erschlagen wären. Wenn seine Soldaten ihm mißfielen, peitschte er sie mit erbarmungsloser Strenge, entschädigte sie aber dadurch, daß er ihnen gestattete, auf der Wache zu schlafen, trunken durch die Gassen zu taumeln, Kaufleute und Arbeiter zu berauben, zu schlagen und in jeder Weise zu beleidigen.

Als Tanger aufgegeben war, kehrte Kirke nach England zurück; er behielt den Befehl über seine alten Soldaten, welche zuweilen als das erste Regiment von Tanger, zuweilen als das Regiment der Königin Catharina bezeichnet wurden. Als man diese Mannschaften aushob, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen, führten sie in ihrer Fahne ein christliches Sinnbild, das Osterlamm; in Anspielung auf dieses und in einem bitter ironischen Sinne wurden diese Leute, die rohesten und wildesten in der englischen Armee, Kirke's Lämmer genannt. Das Regiment, jetzt das zweite in der Linie, hat bis auf den heutigen Tag sein altes Sinnbild beibehalten, welches freilich in Schatten gestellt ist durch die Ehrenzeichen, welche es in Aegypten, Spanien und im Herzen von Asien sich erkämpft hat *).

So war der Führer und so waren die Soldaten, welche jetzt gegen die Bevölkerung von Somersetshire losgelassen wurden. Von Bridgewater marschirte Kirke nach Taunton; er ward begleitet von

*) Pepys' Tagebuch, niedergeschrieben in Tanger; historische Actenstücke über das zweite oder der Königin Fußregiment.

zwei Karren mit verwundeten Rebellen, welche noch nicht verbunden, und von einem langen Zuge von Gefangenen zu Fuß, welche paarweise zusammengekettet waren. Einige von diesen ließ er ohne die geringste Form eines Processes aufhängen, sobald er Taunton erreicht hatte; es ward ihnen nicht gestattet, von ihren nächsten Anverwandten Abschied zu nehmen. Der Pfahl, an dem das Schild des Gasthauses „Zum Weißen Hirsch" befestigt war, diente als Galgen; man hat behauptet, daß der Tod seine Ernte hielt vor den Fenstern, hinter denen die Officiere des Regiments Tanger schmausten, und daß bei jeder Gesundheit ein Unglücklicher gehängt ward. Wenn die Beine der Sterbenden in den letzten Todeskämpfen zuckten, befahl der Obrist die Trommeln zu rühren; er wollte den Rebellen Musik zum Tanze machen, sagte er. Die Sage geht, daß einem der Gefangenen nicht einmal die Vergünstigung eines schnellen Todes zu Theil wurde; zweimal ward er an jenem Pfahl aufgehängt und zweimal wieder losgeschnitten; zweimal ward er gefragt, ob er seinen Hochverrath bereue, und zweimal antwortete er, er würde die Sache zum zweiten Mal nicht anders machen. Dann wurde er zum letzten Male aufgeknüpft. So viele Leichname wurden geviertheilt, daß der Henker bis an die Knöchel im Blute stand; Beistand leistete ihm ein armer Mann, dessen Loyalität verdächtig war, und den man zwang, sein Leben dadurch loszukaufen, daß er die Ueberbleibsel seiner Freunde in Pech siedete. Der Bauer, dem man gestattet hatte, diesen scheußlichen Dienst zu verrichten, kehrte später zu seinem Pfluge zurück; aber ein Zeichen, gleich dem des Kain, haftete an ihm, und er war im Dorf unter dem schrecklichen Namen „Tom Kochmann" bekannt. Lange noch erzählten sich die Landleute, daß, wenn er sich gleich durch seine sündige und schändliche That vor der Rache der Lämmer gerettet habe, er der Rache einer höheren Gewalt nicht entgangen sei. In einem schweren Sturm suchte er Schutz unter einer Eiche, und ward dort vom Blitze erschlagen *).

*) Blutige Assisen; Burnet, I. 647; Luttrell's Tagebuch, 15. Juli

Die Anzahl derjenigen, welche in solcher Weise geschlachtet wurden, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden; neun wurden in die Kirchspiels-Register von Taunton eingetragen, aber diese enthalten nur die Namen derjenigen, welche christlich beerdigt waren. Die Zahl derjenigen, welche in Ketten gehängt worden, und derjenigen, deren Köpfe und Gliedmaßen man in die benachbarten Dörfer sandte, muß sehr groß gewesen sein; man glaubte damals in London, daß Kirke in der Woche, welche der Schlacht folgte, hundert Gefangene getödtet habe *).

Grausamkeit war jedoch nicht die einzige Leidenschaft dieses Mannes; er liebte Geld und war kein Neuling in den Künsten der Erpressung. Sicheres Geleit konnte man von ihm für dreißig bis vierzig Pfund kaufen, und ein solches, wenn es gleich in den Augen des Gesetzes keine Bedeutung hatte, setzte doch den Käufer in den Stand, die Posten der Lämmer ohne Belästigung zu passiren, einen Seehafen zu erreichen und in ein fremdes Land zu fliehen. Die nach Neu-England bestimmten Schiffe waren unter diesen Umständen mit so vielen Flüchtlingen von Sedgemoor angefüllt, daß große Gefahr vorhanden war, Wasser- und Mundvorräthe möchten ausgehen **).

Kirke war ebenfalls in seiner rohen und wilden Art ein Liebhaber galanter Freuden, und nichts ist wahrscheinlicher, als daß er seine Gewalt mißbrauchte, um seinen zügellosen Begierden zu fröhnen. Es ward erzählt, daß er die Tugend eines schönen Weibes durch das Versprechen besiegte, das Leben eines Mannes zu schonen, dem sie mit ganzer Seele anhing, und daß, nachdem sie sich ihm ergeben, er ihr die am Galgen hängenden leblosen Ueberreste desjenigen zeigte, für den sie ihre weibliche Ehre geopfert hatte. Ein unparteiischer Richter darf

---

1685; Locke's Rebellion im Westen; Toulmin's Geschichte von Taunton, herausgegeben von Savage.

*) Luttrell's Tagebuch, 1685; Toulmin's Geschichte von Taunton.

**) Oldmixon, 705; Leben und Irrthümer John Dunton's, Cap. VII.

dieſer Geſchichte keinen Glauben ſchenken. Dieſelbe iſt durch keine Beweiſe unterſtützt, ihre früheſte Autorität iſt ein Gedicht von Pomfret, und die achtbaren Geſchichtsſchreiber jenes Zeitalters erwähnen, indem ſie ſich über die Verbrechen des Kirke ergehen, dieſes ſchwerſten Verbrechens entweder gar nicht, oder nur als einer Sache, welche durch das Gerücht verbreitet, aber nicht bewieſen ſei. Diejenigen, welche die Geſchichte erzählen, thun es mit ſo vielen Veränderungen, daß ſie dadurch allen Anſpruch auf Glaubwürdigkeit verliert. Einige legen den Schauplatz nach Taunton, andere nach Exeter; Einige machen die Heldin der Geſchichte zu einem Mädchen, Andere zu einer verheiratheten Frau; der Angehörige, für den das ſchimpfliche Löſegeld gezahlt ward, wird von Einigen als der Vater beſchrieben, von Anderen als der Bruder und von noch Anderen als der Gatte. Dazu kommt, daß die Geſchichte, lange bevor Kirke geboren war, von vielen anderen Drängern erzählt und ein Lieblingsgegenſtand für die Verfaſſer von Novellen und Schauſpielen geworden war. Zwei Staatsmänner des fünfzehnten Jahrhunderts, Rhynſault, der Liebling Carl's des Kühnen von Burgund, und Oliver le Dain, der Liebling Ludwig XI. von Frankreich, ſind deſſelben Verbrechens angeklagt. Cintio hat einen Roman daraus gemacht, Whetſtone die Erzählung Cintio's als Fabel für ſein rohes Schauſpiel Promos und Caſſandra benutzt, und Shakſpeare von Whetſtone die Verwickelung für die ſchöne Tragicomödie „Maaß für Maaß" entlehnt. Sowie Kirke nicht der Erſte war, ſo iſt er auch nicht der Letzte geweſen, dem man im Volke dieſes Uebermaaß von Verworfenheit zur Laſt legte; während der Reaction, welche der jacobiniſchen Tyrannei in Frankreich folgte, ward ein ähnlicher Vorwurf gegen Joſeph Lebon, einen der gehäſſigſten Helfershelfer des Wohlfahrts-Ausſchuſſes erhoben, nach ſtattgehabter Unterſuchung aber ſelbſt von ſeinen Verfolgern für unbegründet erklärt *).

*) Das Stillſchweigen Oldmixon's und derjenigen, welche die Geſchichte der Märtyrer des Weſtens geſammelt haben, würde mir zur Erledigung der

Die Regierung war unzufrieden mit Kirke, nicht wegen der Barbarei, mit welcher er seine unvermögenden Gefangenen behandelt hatte, sondern wegen der eigennützigen Milde, welche er reichen Verbrechern hatte zu Theil werden lassen *). Er ward bald aus dem Westen zurückgerufen. Eine weniger unregelmäßige aber desto grausamere Metzelei sollte jetzt beginnen. Die Rache ward um einige Wochen verschoben; man hielt es für wünschenswerth, daß die Assisen im Westen nicht eher ihren Anfang nähmen, als bis sie an den anderen Orten beendet wären. Mittlerweile füllten sich die Gefängnisse von Somersetshire und Dorsetshire mit Tausenden von Gefangenen; der hauptsächlichste Freund und Beschützer dieser unglücklichen Menschen in ihrer äußersten Noth war ein Mann, welcher ihre religiösen und politischen Ansichten verabscheute, dessen Stand sie haßten, und dem sie ohne Veranlassung Uebles zugefügt hatten, der Bischof Ken. Dieser vortreffliche Prälat benutzte seinen ganzen Einfluß, um die Gefangenwärter milder zu stimmen, und beschränkte seinen eigenen bischöflichen Aufwand, damit er im Stande sei, die unverdauliche und dürftige Nahrung derjenigen zu verbessern, welche seine geliebte Kathedrale verunstaltet hatten. Sein Verhalten bei dieser Gelegenheit glich seinem ganzen Lebenswandel; sein Verstand war allerdings verdunkelt durch Aberglauben

---

Frage ausreichend erscheinen. Ebenfalls verdient es bemerkt zu werden, daß die Geschichte von Rhynsault von Steele in dem Zuschauer, Nro. 491, erzählt wird. Es ist in der That kaum möglich, zu glauben, daß, wenn ein Verbrechen, genau dem des Rhynsault gleichend, von einem Officiere Jacob's II. innerhalb Menschengedenken begangen wäre, Steele, welcher es liebte, seinen Whiggismus ungeschickt und unzeitig zur Schau zu tragen, auf diese Begebenheit keine Anspielung gemacht haben sollte. Was die Lebonsche Sache anlangt, so vergleiche man den Moniteur vom 4. Messidor des Jahres 3.

*) Sunderland an Kirke, 14/28. Juli 1685. „Se. Majestät der König," sagt Sunderland, „befehlen mir, Euch sein Mißfallen über diese Vorgänge zu erkennen zu geben, und wünschen, daß Ihr Sorge tragt, daß keine bei der Rebellion betheiligte Person entkomme." Die Gerechtigkeit verlangt, hinzuzufügen, daß in demselben Briefe Kirke getadelt wird, weil er seinen Soldaten gestatte, sich freies Quartier zu nehmen.

und Vorurtheile, aber sein sittlicher Charakter, wenn er mit unparteiischen Augen betrachtet wird, braucht eine Vergleichung mit jedem anderen in der Kirchengeschichte nicht zu scheuen, und scheint, so weit dies die menschliche Schwäche gestattet, sich der idealen Vollkommenheit christlicher Tugend zu nähern *).

Sein Liebeswerk war nicht von langer Dauer; eine schnelle und wirksame Entleerung der Gefängnisse war im Anzuge. Früh im September setzte Jeffreys in Gesellschaft von vier Richtern sich in Bewegung, um jene Assisen zu leiten, deren Andenken erst mit unserem Volk und unserer Sprache erlöschen wird. Die Officiere, welche die Truppen in jenen Districten, durch welche er seinen Weg nahm, befehligten, hatten Ordre, ihm allen militärischen Beistand zu gewähren, welchen er verlangen möchte. Seine wilde Gemüthsart bedurfte keines Sporns, aber ein solcher war dennoch vorhanden. Mit der Gesundheit und den Lebensgeistern des Lord-Groß-Siegelbewahrers ging es zu Ende; er war bitter gekränkt durch die Kälte des Königs, so wie durch die Unverschämtheit des Oberrichters, und fand nur geringen Trost, wenn er auf ein Leben zurückblickte, welches zwar nicht durch wilde Verbrechen gebrandmarkt, aber durch Feigheit, Selbstsucht und Knechtssinn beschmutzt war. So tief war der unglückliche Mann gedemüthigt, daß er, wenn er in der letzten Zeit in der Westminster-Halle erschien, einen Blumenstrauß mitbrachte, um sein Gesicht zu verbergen, weil er, nach seinem eigenen späteren Geständniß, die Blicke der Advocaten und der

*) Ich würde mich sehr freuen, wenn ich der volksthümlichen Erzählung Glauben schenken könnte, daß Ken unmittelbar nach der Schlacht von Sedgemoor dem Befehlshaber der königlichen Armee die Ungesetzlichkeit militärischer Hinrichtungen vorstellte. Er würde, wie ich nicht bezweifle, seinen ganzen Einfluß auf Seiten des Gesetzes und der Gnade verwandt haben, wenn er gegenwärtig gewesen wäre; aber es giebt kein glaubwürdiges Zeugniß, daß er damals überall im Westen war. Nach dem Tagebuch des Hauses der Lords ist es gewiß, daß er am Donnerstag vor der Schlacht in Westminster war, und es ist ebenso gewiß, daß er am Montag nach der Schlacht Monmouth im Tower besuchte.

Zuhörer nicht ertragen konnte. Die Aussicht auf sein nahendes Ende scheint ihn mit ungewohntem Muthe erfüllt zu haben; er entschloß sich, sein Gewissen zu erleichtern, verlangte vom König eine Audienz, sprach mit Ernst über die Gefahren, welche von gewaltthätigen und willkürlichen Rathschlüssen unzertrennlich wären, und verdammte die gesetzlosen Grausamkeiten, welche die Soldaten in Somersetshire begangen hätten. Bald darauf zog er sich von London zurück, um zu sterben; wenige Tage nach der Abreise der Richter nach dem Westen verschied er. Es ward sofort Jeffreys eröffnet, daß er als Belohnung treuer und thatkräftiger Dienste das große Siegel erwarten könne *).

Der Oberrichter begann sein Geschäft zu Winchester. Hampshire war freilich nicht der Schauplatz des Krieges gewesen, aber viele der besiegten Rebellen waren, wie ihr Führer, hierher geflohen. Zwei von ihnen, John Hickes, ein nonconformistischer Geistlicher, und Richard Nelthorpe, ein Rechtsgelehrter, welcher wegen seiner Theilnahme an der Roggenhaus-Verschwörung geächtet war, hatten in dem Hause der Alice, Wittwe des John Lisle, eine Zuflucht gesucht. John Lisle hatte in dem Langen Parlament und in dem Revolutions-Tribunal gesessen, war Commissär des großen Siegels in den Tagen der Republik gewesen, und war von Cromwell zum Lord erhoben. Die von dem Protector verliehenen Titel waren von keiner Regierung anerkannt, welche nach dem Fall seines Hauses England beherrscht hatte, aber sie scheinen selbst von Royalisten häufig in der Unterhaltung gebraucht worden zu sein. John Lisle's Wittwe war deshalb als Lady Alice bekannt, sie war mit vielen achtbaren und einigen edlen Familien durch Verwandtschaft verbunden, und allgemein, selbst von Tory-Gentlemen ihrer Grafschaft, geachtet. Diese wußten nämlich sehr wohl, daß sie einige gewaltthätige Handlungen, an welchen ihr Gatte Theil genommen, auf-

*) North's Leben Guildford's, 260, 263, 273; Mackintosh's Uebersicht über die Regierung Jacob's II. 16; Brief Jeffreys' an Sunderland, vom 5. September 1685.

richtig beklagt, daß sie für Carl I. heiße Thränen vergossen und viele Cavaliere in ihrer Noth beschützt und unterstützt hatte. Dieselbe weibliche Herzensgüte, welche sie bestimmt hatte, den Royalisten in der Zeit ihrer Niederlage Wohlwollen zu erweisen, duldete es nicht, den unglücklichen Männern, welche sie jetzt um ihren Schutz anflehten, ein Mahl und ein Versteck zu verweigern. Sie nahm sie in ihr Haus auf, gab ihnen zu essen und zu trinken, und zeigte ihnen, wo sie Ruhe finden könnten. Am nächsten Morgen war ihre Wohnung von Soldaten umstellt, eine genaue Haussuchung ward vorgenommen; Hickes fand man im Malzhause verborgen und Nelthorpe im Rauchfang. Wenn Lady Alice es wußte, daß ihre Gäste bei dem Aufruhr betheiligt gewesen waren, so hatte sie sich ohne Zweifel eines Capitalverbrechens schuldig gemacht. Denn das Gesetz über Haupthäter und Gehülfen beim Hochverrath enthielt damals, wie noch jetzt, für die englische Rechtswissenschaft schimpfliche Bestimmungen. In Fällen der Felonie wird eine auf Gerechtigkeit und Vernunft gegründete Unterscheidung nach Maaßgabe des Thatsächlichen zwischen Thäter und Gehülfen gemacht; derjenige, welcher der Gerechtigkeit einen Menschen verbirgt, von dem er weiß, daß er ein Mörder ist, ist freilich strafbar, erleidet aber nicht die Strafe des Mordes; aber derjenige, welcher einem Menschen Obdach giebt, von dem er weiß, daß er ein Hochverräther ist, hat sich, nach der Ansicht aller unserer Juristen, der Thathandlung des Hochverraths schuldig gemacht. Es ist unnöthig, die Abgeschmacktheit und Grausamkeit eines Gesetzes nachzuweisen, welches Verbrechen unter derselben Begriffsbestimmung auffaßt, und mit denselben Strafen verfolgt, welche sich an den entgegengesetzten Endpunkten der Stufenleiter der Schuld befinden. Das Gefühl, welches den loyalsten Unterthan vor dem Gedanken zurückbeben läßt, den Rebellen, welcher besiegt, wie ein wildes Thier gejagt und in tödtlicher Verzweiflung um einen Bissen Brod und einen Trunk Wasser bittet, einem schimpflichen Tode preiszugeben, mag eine Schwäche sein, aber es ist gewiß eine Schwäche, welche sehr nahe mit der Tugend verwandt ist, eine Schwäche, welche wir,

wie nun einmal die Natur der Menſchen iſt, ſchwerlich in den Gemüthern ausrotten können, ohne viele edle und hochherzige Geſinnungen zu vernichten. Ein weiſer und guter Herrſcher mag es nicht für richtig halten, dieſer Schwäche Vorſchub zu leiſten; aber er wird im Allgemeinen Nachſicht mit ihr haben oder ſie doch ſehr gelinde beſtrafen, und in keinem Fall wird er ſie als ein Verbrechen der ſchwärzeſten Art behandeln. Ob Flora Macdonald gerechtfertigt war, als ſie den wegen Hochverraths in unſerer Zeit verurtheilten Erben der Stuarts verbarg, ob ein tapferer Soldat recht that, als er Lavalette zur Flucht verhalf, ſind Fragen, worüber Caſuiſten verſchiedener Meinung ſein mögen: aber ſolche Handlungen, auf Eine Linie zu ſtellen mit den Verbrechen von Guy Faux und Fieschi, iſt eine Beleidigung gegen die Menſchlichkeit und den gemeinen Verſtand. So aber verfährt unſer Geſetz. Es leuchtet ein, daß nur eine milde Verwaltung einen ſolchen Zuſtand des Geſetzes erträglich machen konnte, und die Gerechtigkeit erfordert es, es auszuſprechen, daß während vieler Menſchenalter keine engliſche Regierung, mit Ausnahme einer einzigen, mit Strenge Perſonen behandelt hat, deren Schuld allein darin beſtand, daß ſie beſiegte und fliehende Aufrührer beherbergt hatten. Den Frauen insbeſondere hat man mit ſtillſchweigender Uebereinkunft das Recht eingeräumt, inmitten von Verwüſtung und Rache das Mitgefühl zu üben, welches unter allen ihren Tugenden ihre ſchönſte Zierde iſt. Seit dem Beginn des großen Bürgerkrieges ſind zahlreiche Rebellen, von denen einige eine viel größere Bedeutung hatten, als Hickes oder Nelthorpe, gegen die Strenge ſiegreicher Regierungen durch weibliche Gewandtheit und Großherzigkeit geſchützt worden; aber kein engliſcher Herrſcher, den man auf dieſe Weiſe überliſtet, mit alleiniger Ausnahme des grauſamen und unverſöhnlichen Jacob, iſt ſo barbariſch geweſen, auch nur den Gedanken zu hegen, eine Frau wegen einer ſo verzeihlichen und liebenswerthen Geſetzübertretung mit einem grauſamen und ſchimpflichen Tode zu beſtrafen.

So gehäſſig das Geſetz war, ſo ward es doch noch über ſeine Grenzen ausgedehnt, um Alice Lisle zu verderben. Sie konnte nach

dem Grundſatze, welcher von der höchſten Autorität anerkannt ward, nicht für ſchuldig erklärt werden, bevor nicht über die von ihr beherbergten Rebellen das „Schuldig“ ausgeſprochen worden*); ſie ward dennoch vor Gericht geſtellt, ehe nur Hickes oder Nelthorpe der Proceß gemacht war. Es war nicht leicht, in einer ſolchen Sache für die Krone einen günſtigen Ausſpruch der Geſchwornen zu erlangen. Die Zeugen waren unzuverläſſig; die Jury, welche aus den angeſehenſten Gentlemen von Hampſhire beſtand, erſchraken vor dem Gedanken, einen Nebenmenſchen wegen eines Benehmens zu verurtheilen, welches eher geprieſen als getadelt zu werden verdiente. Jeffreys war außer ſich vor Wuth; dies war der erſte Fall von Hochverrath vor den Aſſiſen ſeiner Rundreiſe, und es ſchien große Wahrſcheinlichkeit vorhanden zu ſein, daß ſeine Beute ihm entgehen würde. Er wüthete, fluchte und ſchwur in einer Sprache, welche kein wohlerzogener Mann bei einem Wettrennen oder einem Hahnengefecht gebraucht haben würde. Ein Zeuge Namens Dunne, verlor ſowohl aus Theilnahme für Lady Alice als aus Furcht bei den Drohungen und Flüchen des Oberrichters vollſtändig den Kopf und ſtand am Ende ſchweigend da. „Oh, wie ſchwer es der Wahrheit wird,“ ſagte Jeffreys, „durch den Mund eines lügenhaften presbyterianiſchen Schuftes ſich Bahn zu brechen.“ Der Zeuge ſtammelte nach einer Pauſe von einigen Minuten allerlei Worte ohne Sinn. „Gab es jemals,“ ſchrie der Richter mit einem Schwur, „gab es jemals auf der ganzen Erde einen ſolchen Schurken? Glaubſt Du, daß es einen Gott giebt? Glaubſt Du an das Fegefeuer? Unter allen Zeugen, welche ich jemals ſah, iſt mir einer deines Gleichen niemals vorgekommen.“ Noch immer blieb der junge Mann, welcher vor Furcht die Beſinnung verloren hatte, ſtumm und auf's Neue begann Jeffreys: „Ich hoffe, meine Herren Geſchwornen, daß Ihr das ſcheußliche Betragen dieſes Menſchen wohl beachtet. Wer kann es unterlaſſen, zugleich dieſe

*) Man ſehe den Eingang der Parlaments-Acte, welche ihre Verurtheilung aufhebt.

Menſchen und ihre Religion zu verabſcheuen? Ein Türke iſt ein Heiliger im Vergleich mit dieſem Burſchen. Ein Heide würde ſich ſolcher Gottloſigkeit ſchämen. Oh, geſegneter Jeſus, unter welch einem Geſchlecht von Schlangen leben wir!" „Ich kann es nicht herausbringen, Mylord, was ich zu ſagen habe," ſtotterte Dunne. Der Richter machte ſich wieder in einem Strom von Flüchen Luft. „Gab es jemals," ſchrie er, „einen ſolchen unverſchämten Spitzbuben? Leuchte ihm in's Geſicht, damit wir ſeine eherne Stirn ſehen. Ihr, meine Herren, welche Ihr die Krone zu vertreten habt, unterlaßt nicht, gegen dieſen Menſchen eine Anklage wegen falſchen Eides zu erheben." Nachdem die Zeugen auf dieſe Weiſe behandelt waren, ward Lady Alice zu ihrer Vertheidigung vorgelaſſen. Sie begann mit der Erklärung, welche in der Wahrheit begründet geweſen ſein mag, daß, obgleich ſie gewußt habe, das Hickes in Verlegenheit geweſen ſei, als ſie ihn aufgenommen, ſie doch nicht gewußt oder nur vermuthet habe, daß er bei dem Aufruhr betheiligt ſei. Er ſei ein Geiſtlicher, ein Mann des Friedens; es ſei ihr daher niemals in den Sinn gekommen, daß er die Waffen gegen die Regierung getragen haben könnte; ſie habe angenommen, daß er ſich zu verbergen wünſchte, weil er wegen geſetzwidrigen Predigens verfolgt werde. Der Oberrichter wüthete: „Aber ich will Euch die Sache aufklären. Es giebt unter dieſen verlogenen, ſchnüffelnden, winſelnden Presbyterianern nicht Einen, welcher nicht auf die eine oder andere Art bei dem Aufruhr die Hand im Spiele gehabt hätte. Das Presbyterianerthum iſt der Inbegriff aller Schufterei, nur dieſes konnte aus Dunne einen ſolchen Schurken machen. Zeige mir einen Presbyterianer, und ich will Dir einen verlogenen Schelm zeigen." In derſelben Weiſe faßte er die Thatſachen zuſammen, declamirte eine ganze Stunde über Whigs und Diſſenters, und erinnerte die Geſchwornen, daß der Ehemann der Gefangenen mitſchuldig ſei an dem Tode Carl's I., obgleich dieſe Thatſache durch kein Zeugniß bewieſen war, und wenn ſie bewieſen geweſen wäre, nicht den geringſten Einfluß auf den Ausgang des Proceſſes ausüben konnte. Die Geſchwornen zogen

sich zurück und beriethen lange mit einander; der Richter ward ungeduldig; er könnte nicht begreifen, sagte er, wie sie in einer so einfachen Sache sich nur hätten entfernen können. Er sandte ihnen einen Boten, um ihnen mitzutheilen, daß, wenn sie nicht augenblicklich zurückkehrten, er die Sitzung vertagen und sie die ganze Nacht einsperren werde. Nachdem sie so auf die Folter gespannt waren, erschienen sie, aber um die Erklärung abzugeben, daß sie zweifelten, ob die Schuld bewiesen sei. Jeffreys zankte heftig mit ihnen, und nach einer abermaligen Berathung sprachen sie mit Widerstreben das „Schuldig" aus.

Am folgenden Morgen ward das Urtheil verkündigt; Jeffreys gab den Befehl, daß Alice Lisle noch an demselben Nachmittag lebendig verbrannt werde. Diese äußerste Barbarei erregte das Mitleid und den Unwillen selbst derjenige Classe, welche der Krone am ergebensten war. Die Geistlichkeit der Kathedrale zu Winchester machte dem Oberrichter Vorstellungen, welcher, so brutal er auch war, doch nicht unsinnig genug war, es auf einen Streit über einen solchen Gegenstand mit einer Körperschaft ankommen zu lassen, welche von der Tory-Partei so hoch geachtet ward. Er gab seine Einwilligung, daß die Hinrichtung fünf Tage aufgeschoben werde. Während dieser Zeit bestürmten die Freunde der Gefangenen Jacob, ihr Gnade zu erweisen; Damen von hohem Rang verwandten sich für sie; Feversham, dessen jüngster Sieg seinen Einfluß bei Hofe vermehrt hatte, und welcher, wie man sagte, durch Bestechung zum Mitleid gerührt war, redete zu ihren Gunsten; Clarendon, des Königs Schwager, vertrat ihre Sache. Aber Alles war vergeblich; das Aeußerste, was man erreichen konnte, bestand darin, daß die Strafe des Feuertodes in die Strafe der Enthauptung verwandelt ward. Sie erlitt den Tod auf dem Schaffot, welches auf dem Marktplatz von Winchester errichtet war und begegnete ihrem Schicksale mit heiterem Muthe*).

*) Proceß der Alice Lisle in der Sammlung von Staatsprocessen; Stat. I. Wilhelm's und der Maria; Burnet, I, 649; Warnung gegen die Whigs.

In Hampshire war Alice Lisle das einzige Opfer; aber am Tage nach ihrer Hinrichtung erreichte Jeffreys Dorchester, die Hauptstadt der Grafschaft, in welcher Monmouth gelandet war, und das gerichtliche Morden nahm seinen Anfang.

Das Gerichtslocal war auf Befehl des Oberrichters mit Scharlach behangen, und diese Neuerung schien der Menge eine blutige Absicht anzudeuten. Es verbreitete sich ebenfalls das Gerücht, daß, als der Geistliche, welcher die Predigt vor Eröffnung der Assisen hielt, die Pflicht der Billigkeit eingeschärft, der wilde Mund des Richters sich zu einem bedeutungsvollen Grinsen verzogen habe. Diese Dinge ließen unter den Menschen böse Ahnungen aufkommen über das, was folgen würde*).

Mehr als drei hundert Gefangene wurden vor Gericht gestellt; das Werk schien schwierig, aber Jeffreys wußte es leicht zu machen. Er ließ durchblicken, daß nur derjenige eine Aussicht auf Begnadigung oder Aufschub habe, welcher sich schuldig erklärte. Neun und zwanzig Personen, welche von ihrem Vaterlande gerichtet zu werden verlangt hatten und schuldig erkannt waren, wurden auf seinen Befehl ohne Verzug aufgehängt; die übrigen Gefangenen bekannten sich zu Dutzenden für schuldig. Zwei hundert und zwei und neunzig wurden zum Tode verurtheilt; in Dorsetshire wurden vier und siebenzig gehängt.

Von Dorsetshire begab sich Jeffreys nach Exeter; der Bürgerkrieg hatte kaum die Grenze von Devonshire berührt, so daß hier verhältnißmäßig nur wenige Personen mit dem Tode bestraft wurden. Somersetshire, der Hauptsitz des Aufruhrs, war für die letzte und furchtbarste Rache aufgespart; in dieser Grafschaft wurden in wenigen Tagen zweihundert und drei und dreißig Gefangene gehängt, geschleift und geviertheilt. An jedem Orte, wo sich zwei Wege kreuzten, auf jedem Marktplatz, auf dem Rasen jedes großen Dorfes, welches Monmouth

*) Die Blutigen Assisen.

mit Soldaten versehen hatte, rasselten mit Ketten beladene Leichname im Winde, oder steckten Köpfe und Viertheile auf Pfählen, vergifteten die Luft und erfüllten den Reisenden mit Schrecken. In vielen Kirchspielen konnten die Landleute sich nicht im Gotteshause versammeln ohne das geisterhafte Gesicht eines Nachbarn aus der Vorhalle auf sie herabgrinsen zu sehen. Der Oberrichter hatte Gelegenheit, sich in seiner ganzen Größe zu zeigen. Seine Lebensgeister gewannen immer mehr an Frische, so wie das Werk vorwärts schritt; er lachte, frohlockte, scherzte und fluchte in einer solchen Weise, daß Viele glaubten, er sei vom Morgen bis zum Abend betrunken. Aber es war nicht leicht, bei ihm die Tollheit, welche eine Ausgeburt seiner höllischen Leidenschaften war, von der Tollheit zu unterscheiden, die der Branntwein erzeugt hatte. Ein Gefangener behauptete, daß die Zeugen, welche gegen ihn aufgetreten wären, keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen könnten; einer von ihnen, sagte er, wäre ein Papist und der andere ein feiler Mensch. „Du unverschämter Rebell," rief der Richter aus, „Du willst über die Zeugen des Königs Betrachtungen anstellen? Ich sehe Dich, Du Spitzbube, ich sehe Dich schon mit dem Stricke um den Hals." Ein Anderer wollte den Beweis führen, daß er ein guter Protestant sei. „Protestant!" rief Jeffreys, „Ihr meint ein Presbyterianer. Ich biete Euch eine Wette an, daß ich einen Presbyterianer auf vierzig Meilen riechen kann." Ein unglücklicher Mensch erregte das Mitleid selbst von verbissenen Tories. „Mylord," sagten sie, „dieses arme Wesen wird vom Kirchspiel unterhalten." „Seid ohne Sorgen," sagte der Richter, „ich werde das Kirchspiel von der Last befreien." Nicht allein gegen die Gefangenen äußerte sich seine Wuth. Herren der Gentry und des Adels von hohem Ansehen und fleckenloser Loyalität, welche es wagten, irgend einen mildernden Umstand zu seiner Kunde zu bringen, waren sicher, von ihm zu erhalten, was er in seiner gemeinen Ausdrucksweise, die er in den Schenken von Whitechapel gelernt hatte, einen Schlag mit der rauhen Seite seiner Zunge nannte. Lord Stawell, ein Tory-Pair, welcher seinen Abscheu über

die gewissenlose Art nicht verbergen konnte, in welcher seine Nachbarn geschlachtet wurden, ward dadurch bestraft, daß man einen Leichnam an der Thür seines Parkes aufknüpfte *). In solchen Schauspielen wurzeln viele furchtbare Geschichten, welche sich die Landleute von Somersetshire lange am Weihnachts-Feuer beim Apfelwein erzählten; noch innerhalb der letzten vierzig Jahre kannten sie in einigen Districten die verwünschten Orte sehr genau, und gingen nach Sonnenuntergang ungern an denselben vorüber **).

Jeffreys rühmte sich, daß er mehr Hochverräther gehängt habe, als alle seine Vorgänger seit der Eroberung; es ist gewiß, daß die Zahl von Personen, welche er in Einem Monate und Einer Grafschaft hinrichten ließ, die Zahl aller politischen Verbrecher weit hinter sich zurückließ, welche seit der Revolution auf unserer Insel hingerichtet sind. Die Rebellionen von 1715 und 1745 waren von längerer Dauer, größerer Ausdehnung und bieten einen furchtbareren Anblick dar, als diejenige, welche bei Sedgemoor niedergeworfen ward; man ist ferner nicht durchgängig der Meinung gewesen, daß nach den Aufständen von 1715 und von 1745 das Haus Hannover in der Milde zu weit gegangen sei. Aber wenn alle Hinrichtungen von 1715 und 1745 zusammengezählt werden, wird ihre Zahl doch nur klein erscheinen im Vergleich mit derjenigen, welche die Blutigen Assisen erreichten. Die Zahl der Aufrührer, welche Jeffreys auf dieser Rundreise hängen ließ, belief sich auf dreihundert und zwanzig ***).

Solche Werke der Zerstörung hätten heftige Verstimmung erregen müssen, selbst wenn die Dulder im Allgemeinen verächtliche Menschen gewesen wären. Aber sie waren zum größten Theile von tadellosem Wandel

*) Locke's Rebellion im Westen.

**) Dies kann ich selbst nach den Erinnerungen meiner Kindheit bestätigen.

***) Lord Lonsdale sagt sieben hundert, Burnet sechs hundert. Ich bin der Liste gefolgt, welche die Richter an das Schatzamt schickten, und welche man dort noch in dem Briefbuch von 1685 sehen kann. Man vergleiche: die Blutigen Assisen; Locke's Aufruhr im Westen; die Lobrede auf Lord Jeffreys; Burnet, I, 648; Eachard, III, 775; Oldmixon, 705.

und erhabener Frömmigkeit; sie betrachteten sich selbst und wurden von einem großen Theil ihrer Nachbarn betrachtet nicht als Uebelthäter, sondern als Märtyrer, welche die Wahrheit des protestantischen Glaubens mit ihrem Blute besiegelten. Sehr wenige von den Verurtheilten äußerten die geringste Reue über das, was sie gethan hatten; viele, welche von dem alten puritanischen Geiste beseelt waren, begegneten dem Tode nicht allein mit Unverzagtheit, sondern mit Frohlocken. Vergeblich hielten die Diener der Staatskirche ihnen über die Sünde des Aufruhrs und über die Wichtigkeit der priesterlichen Absolution Vorlesungen; der Anspruch des Königs auf unbeschränkte Gewalt in weltlichen Dingen, und der Anspruch der Priesterschaft auf die geistliche Gewalt, zu binden und zu lösen, erregte die tiefste Verachtung dieser furchtlosen Sectirer. Einige von ihnen dichteten Hymnen im Kerker und sangen dieselben auf der verhängnißvollen Schleife mit lauter Stimme; Christus, riefen sie aus, wenn sie sich entkleideten, um geschlachtet zu werden, würde Zion bald zu Hülfe kommen und Krieg gegen Babylon führen, würde seine Standarte aufpflanzen und in seine Posaune stoßen, würde seinen Feinden zehnfach alles Böse vergelten, welches sie seinen Knechten angethan. Die letzten Worte dieser Menschen wurden niedergeschrieben, ihre Abschiedsbriefe wurden als Schätze aufbewahrt, und in dieser Weise mit Hülfe einiger Erfindung und Uebertreibung bildete sich eine umfängliche Erweiterung der marianischen Geschichte der Märtyrer*).

Einige Fälle verdienen besonders erwähnt zu werden. Abraham Holmes, ein früherer Officier der Parlaments-Armee und einer von denjenigen Eiferern, welche keinen König anerkannten, als Jesus, war bei Sedgemoor gefangen genommen. Sein Arm war in der Schlacht verstümmelt und zerschmettert, und da kein Wundarzt zur Hand war, amputirte der standhafte alte Soldat ihn selber. Er ward nach Lon-

*) Einige Gebete, Ermahnungen und Hymnen dieser Dulder findet man in den Blutigen Assisen.

bon gebracht und von dem König im Geheimen-Rath ausgefragt, wollte sich aber nicht demüthigen. „Ich bin ein alter Mann," sagte er, „und was mir vom Leben übrig geblieben, ist keiner Lüge oder Gemeinheit werth. Ich bin stets ein Republikaner gewesen und bin es noch." Er ward nach dem Westen zurückgeschickt und gehenkt. Das Volk bemerkte mit Verwunderung und Schaudern, daß die Thiere, welche ihn nach dem Galgen schleppten, scheu wurden und umkehrten. Holmes selbst zweifelte nicht, daß der Engel des Herrn, wie vor Alters, im Wege stünde mit dem Schwerte in der Hand, unsichtbar für menschliche Augen, aber den niederen Geschöpfen sichtbar. „Halt, meine Herren," rief er, „lasset mich zu Fuße gehen, in dem ist mehr enthalten, als Ihr denkt. Erinnert Euch, wie der Esel ihn sah, den der Prophet nicht erkannte." Er schritt in männlicher Haltung auf den Galgen zu, sprach mit einem Lächeln zum Volke, betete inbrünstig, daß Gott die Vernichtung des Antichristen und die Befreiung England's beschleunigen wolle, und stieg die Leiter hinauf mit einer Entschuldigung, daß er es so ungeschickt thue. „Ihr seht," sagte er, „ich habe nur Einen Arm"*).

Nicht weniger muthig starb Christoph Battiscombe, ein junger Rechtspraktikant von guter Familie und großem Vermögen, welcher zu Dorchester, einer angenehmen Provinzialstadt, welche stolz auf ihren Geschmack und ihre feine Bildung war, als das Muster eines vollendeten Gentleman galt. Allgemeine Theilnahme äußerte sich für seine Rettung; man glaubte im Westen England's, daß er mit einer jungen Dame von edlem Blut, der Schwester des Sheriffs, verlobt sei, daß diese sich Jeffreys zu Füßen geworfen, und um Gnade gebeten, und daß Jeffreys sie mit einem so scheußlichen Scherz vertrieben

*) Blutige Assisen; Locke's Aufruhr im Westen; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten; Nachricht über die Schlacht von Sedgemoor in dem Hardwicke-Papieren.

Die Geschichte in Clarke's Leben Jacob's II., II, 43, ist nicht aus des Königs Manuscripten genommen und widerlegt sich hinlänglich selbst.

habe, daß die Wiederholung desselben eine Beleidigung gegen die Schicklichkeit und Menschlichkeit sein würde. Ihr Geliebter erlitt zu Lyme den Tod mit Frömmigkeit und Muth*).

Eine viel tiefere Theilnahme erregte das Schicksal zweier tapferer Brüder William und Benjamin Hewling. Sie waren jung, schön, wohlerzogen und von guten Verbindungen; ihr mütterlicher Großvater hieß Kiffin, war einer der ersten Kaufleute in London und ward gewöhnlich als das Haupt der Baptisten betrachtet. Der Oberrichter benahm sich mit der ihm eigenthümlichen Brutalität gegen William Hewling. „Ihr habt einen Großvater," sagte er, „welcher reichlich so gut wie Ihr es verdient, gehängt zu werden." Der arme junge Mensch, welcher erst neunzehn Jahre alt war, erlitt den Tod mit solcher Ergebung und Unverzagtheit, daß ein Officier von der Armee, welcher bei der Hinrichtung zugegen war und sich durch Rohheit und Härte bemerkbar gemacht hatte, wunderbar erweicht ward, und sagte: „Ich glaube nicht, daß der Lord-Oberrichter selbst gegen den sich fest bewähren würde." Man hegte die Hoffnung, daß Benjamin begnadigt werden würde; Ein Opfer in so jungen Jahren zu liefern, wäre doch genug für Ein Haus; selbst Jeffreys neigte sich zum Mitleid, oder nahm wenigstens die Miene an, es zu thun. Die Sache war aber die, daß einer seiner Verwandten, von dem er viel erwartete, und den er deshalb nicht behandeln konnte, wie einen gewöhnlichen Fürsprecher, sich ernstlich für die gebeugte Familie verwandte. Es ward eine Frist bewilligt, innerhalb deren man sich nach London wenden konnte. Die Schwester des Gefangenen ging mit einer Bittschrift nach Whitehall, viele Hofleute wünschten ihr Glück, und Churchill, zu dessen zahlreichen Fehlern Grausamkeit nicht gehörte, verschaffte ihr eine Audienz. „Ich wünsche Euch, daß Eure Bitte gewährt werde." sagte er, als sie

*) Blutige Assisen; Locke's Aufruhr im Westen; Demüthige Bitte von Wittwen und vaterlosen Kindern im Westen von England; Lobrede auf Lord Jeffreys.

neben einander im Vorzimmer ſtanden, „aber macht Euch keine Hoffnung. „Dieſer Marmor," und er legte dabei ſeine Hand auf das Kamingeſims, „iſt nicht härter als der König." Der Erfolg bewies die Richtigkeit dieſer Vorausſetzung; Jacob blieb unerbittlich. Benjamin Hewling ſtarb mit ungebeugtem Muthe mitten unter Wehklagen, in welche einzuſtimmen die Soldaten, welche um den Galgen die Wache hatten, ſich nicht enthalten konnten*).

Doch diejenigen Rebellen, welche zum Tode verurtheilt wurden, waren weniger zu beklagen, als viele von den überlebenden. Eine Anzahl von Gefangenen, gegen die Jeffreys keine Anklage auf Hochverrath begründen konnte, wurden wegen weniger ſchwerer Verbrechen ſchuldig erkannt und verurtheilt, gepeitſcht zu werden, in einer nicht minder furchtbaren Weiſe als Oates. Eine Frau ward wegen einiger nichtsſagender Worte, wie ſie von der Hälfte der Frauen in den Diſtricten geäußert waren, in welchen der Krieg gewüthet hatte, dazu verurtheilt, durch alle Marktplätze in der Grafſchaft Dorſet gepeitſcht zu werden. Sie erlitt einen Theil dieſer Strafe, ehe Jeffreys nach London zurückkehrte; als er aber nicht länger im Weſten war, nahmen die Gefangenwärter unter menſchenfreundlicher Zuſtimmung der Obrigkeiten die Verantwortlichkeit auf ſich, ihr jede fernere Qual zu erſparen. Ein noch furchtbareres Urtheil ward gegen einen jungen Menſchen mit Namen Tutchin gefällt, den man wegen aufrühreriſcher Worte den Proceß machte; er ward wie gewöhnlich bei ſeiner Vertheidigung durch niedrige Scherze und Zoten von der Richterbank unterbrochen. „Ihr ſeid ein Rebell, Eure ganze Familie hat ſeit Adam's Zeiten aus Rebellen beſtanden. Man ſagt mir, daß Ihr ein Dichter ſeid, ich will um die

*) Rückſichtlich der Hewling's bin ich den Denkwürdigkeiten Kiffin's gefolgt und Herrn Hewling Luſon's Erzählung, welche ſich in der zweiten Ausgabe der Hughes-Correſpondenz, Bd. II, Anh., findet. Die Nachrichten in Locke's Rebellion im Weſten und in der Lobrede auf Jeffreys ſind voll von Irrthümern. Ein großer Theil der Nachrichten in den Blutigen Aſſiſen iſt von Kiffin geſchrieben und ſtimmt wörtlich mit ſeinen Denkwürdigkeiten überein.

Wette mit Euch Verse hersagen." Das Urtheil lautete dahin, daß der Knabe sieben Jahre Gefängnißstrafe erleiden und während dieser Zeit jährlich durch alle Marktstädte in Dorsetshire gepeitscht werden solle. Die Frauen auf den Gallerien brachen in Thränen aus, der Gerichtsschreiber erhob sich in großer Aufregung. „Mylord," sagte er, „der Gefangene ist noch sehr jung, und es giebt viele Marktstädte in unserer Grafschaft; das Urtheil führt dahin, daß er alle vierzehn Tage während der sieben Jahre wird gepeitscht werden müssen." „Wenn er ein junger Mensch ist, so ist er ein alter Spitzbube," sagte Jeffreys, „Ihr kennt nicht den Elenden so gut, wie ich ihn kenne; meine Damen, die Strafe hätte mehr als einmal so hart sein sollen, und wenn ganz England sich für den Menschen interessirt, so wird nichts geändert werden." Tutchin bat in seiner Verzweiflung, und meinte dies wahrscheinlich im Ernst, daß man ihn hängen möge; zum Glück für ihn erkrankte er in dieser Lage der Sache an den Blattern und ward für verloren gehalten. Da es sehr unwahrscheinlich schien, daß das Urtheil vollstreckt werden konnte, so gab der Oberrichter seine Einwilligung, daß es hinfällig werde und zwar in Folge einer Bestechung, welche den Gefangenen arm machte. Das Gemüth Tutchin's, welches von Natur nicht sehr milde war, ward durch das, was er erfahren, bis zum Wahnsinn erbittert, und er lebte ferner als einer der unversöhnlichsten und hartnäckigsten Feinde des Hauses Stuart und der Tory-Partei *).

Die Zahl der von Jeffreys transportirten Gefangenen belief sich auf acht hundert und vierzig. Diese Menschen, elender als ihre Genossen, welche den Tod erlitten, wurden in Rotten getheilt, und Personen geschenkt, welche bei Hofe in Gunst standen. Bei den Verleihungen stellte man die Bedingungen, daß die Verurtheilten als Sclaven über's Meer gesandt, daß sie vor Ablauf von zehn Jahren

*) Man sehe Tutchin's Nachricht über seine eigene Sache in den Blutigen Assisen.

nicht in Freiheit gesetzt würden, und daß der Ort ihrer Verbannung eine der westindischen Inseln wäre. Diese letzte Bedingung ward mit großer Umsicht gestellt, um das Unglück der Verbannten noch zu vergrößern; in Neu-England oder Neu-Jersey würden sie eine Bevölkerung gefunden haben, welche ihnen mit Liebe zugethan, und ein Clima, welches für ihre Gesundheit und Kraft nicht ungünstig gewesen wäre. Es ward deshalb beschlossen, daß sie nach Colonien geschickt werden sollten, wo ein Puritaner Mitleid zu finden, und ein in der gemäßigten Zone geborner Arbeiter einer guten Gesundheit sich zu erfreuen keine Hoffnung sich machen durfte. Der Sclavenmarkt war damals von der Beschaffenheit, daß diese Leibeigenen trotz der Länge der Reise und trotz der Wahrscheinlichkeit, daß sie erkranken würden, doch noch einen erheblichen Werth hatten; von Jeffreys war berechnet worden, daß nach Abzug aller Kosten jeder von ihnen durchschnittlich funfzehn Pfund werth sein würde. Man bewarb sich daher mit großem Eifer um die Verleihung von diesen Sclaven; einige Tories im Westen waren der Meinung, daß sie durch ihre Anstrengungen und Leiden während des Aufstandes ein Recht erworben hätten, an dem Profit Theil zu nehmen, welchen die Schmeichler zu Whitehall mit großer Hast an sich gerissen hätten. Die Hofleute blieben jedoch Sieger*).

Das Elend der Verbannten glich vollständig dem der Neger, welche jetzt von Congo nach Brasilien geführt werden. Nach den besten jetzt zugänglichen Nachrichten muß man annehmen, daß von denjenigen, welche eingeschifft wurden, mehr als ein Fünftel vor Beendigung der Reise den Haifischen zugeworfen ward; die Menschen-Ladungen waren in den Kielräumen kleiner Schiffe eng zusammengedrängt; der den Unglücklichen, von denen viele durch offene Wunden gequält wurden, eingeräumte Platz war so klein, daß sie sich nicht gleichzeitig niederlegen konnten, ohne sich auf einander zu legen. Man duldete nicht, daß sie

*) Sunderland an Jeffreys, 14. Septbr. 1685; Jeffreys an den König, 19. Septbr. 1685, in dem Staatsarchiv.

auf's Deck gingen; die Luke ward beständig von Schildwachen mit Musketen und Seitengewehr bewacht; unten in der Höhle war Alles Finsterniß, Gestank, Wehklagen, Krankheit und Tod. Von neun und neunzig Verurtheilten, welche sich in einem Schiffe befanden, starben zwei und zwanzig, ehe sie Jamaica erreichten, obgleich die Reise mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zurückgelegt ward. Als die Ueberlebenden ihr Sclavenhaus erreichten, waren sie Skelette geworden; während mehrer Wochen waren grober Zwieback und stinkendes Wasser in so kleinen Rationen an sie ausgetheilt, daß jeder von ihnen das Fünffache mit Leichtigkeit hätte zu sich nehmen können. Sie befanden sich deshalb in einem solchen Zustande, daß der Kaufmann, an den sie gesandt waren, es für nothwendig hielt, sie fett zu machen, ehe er sie verkaufte *).

Mittlerweile schlug sich ein Haufen gieriger Ankläger um die Fetzen des Vermögens sowohl der Rebellen, welche den Tod erlitten hatten, als der noch unglücklicheren Menschen, welche unter der tropischen Sonne verwelkten. Nach dem Gesetz verwirkt ein Unterthan, welcher wegen Hochverraths verurtheilt ist, sein ganzes Vermögen, und dieses Gesetz ward nach den Blutigen Assisen mit einer eben so grausamen als lächerlichen Strenge zur Anwendung gebracht. Die Wittwen mit gebrochenem Herzen und die verlassenen Waisen der Arbeiter, deren Leichname an den Kreuzwegen hingen, wurden von Beamten des Schatzamtes aufgefordert, sich darüber näher zu erklären, was aus einem Korbe, einer Gans, einer Speckseite, einem Krug mit Aepfelwein, einem Sack mit Bohnen, einem Bündel Heu geworden sei **). Wäh-

*) Die beste Nachricht über die Leiden derjenigen Rebellen, welche zur Transportation verurtheilt wurden, findet sich in einer sehr merkwürdigen Erzählung, welche von John Coad geschrieben ist, einem achtbaren und gottesfürchtigen Zimmermanne, welcher sich Monmouth anschloß, bei Philip's Norton schwer verwundet, von Jeffreys processirt und nach Jamaica geschickt ward. Das Original-Manuscript ward mir freundlich mitgetheilt von Herrn Phippard, dem es gehört.

**) In den Acten des Schatzamts vom Herbst 1685 finden sich mehre

rend die niedrigeren Diener der Regierung die Familien der geschlachteten Bauern plünderten, sammelte der Oberrichter durch die Beraubung der höheren Classe von Whigs schnell ein Vermögen. Er trieb einen ausgedehnten Handel mit Begnadigungen; das einträglichste Geschäft dieser Art machte er mit einem Herrn Edmund Prideaux. Es ist gewiß, daß dieser nicht die Waffen gegen die Regierung getragen hatte, und es ist wahrscheinlich, daß sein einziges Verbrechen in dem Reichthume bestand, den er von seinem Vater, einem ausgezeichneten Rechtsgelehrten, welcher unter dem Protector im Besitz hoher Aemter gewesen war, geerbt hatte. Keine Bemühungen wurden gespart, um einen Proceß der Krone gegen ihn anhängig machen zu können; mehren Gefangenen ward Gnade unter der Bedingung angeboten, daß sie gegen Prideaux Zeugniß ablegen würden. Der unglückliche Mann saß lange im Gefängniß, und als ihn am Ende die Furcht vor dem Galgen überkam, erklärte er sich bereit, funfzehn tausend Pfund für seine Befreiung zu bezahlen. Diese große Summe nahm Jeffreys für sich und kaufte dafür ein Landgut, welchem das Volk nach dem verfluchten Acker, welcher mit dem Preise unschuldigen Blutes erkauft ward, den Namen Hakeldama gab *).

Vortreffliche Hülfe ward ihm bei diesem Werk der Erpressung von einem Haufen von Schmarotzern geleistet, welche mit ihm zu zechen und zu lachen pflegten. Das Geschäft dieser Menschen bestand darin, als Unterhändler schwere Bedingungen von Verurtheilten zu erpressen, welche die Furcht vor dem Tode übermannt hatte, und von Eltern, welche für das Leben ihrer Kinder zitterten. Einen Theil der Beute überließ Jeffreys seinen Helfershelfern; einem seiner guten Freunde, so erzählt man, warf er eine Begnadigung für einen reichen Hochverräther während eines Gelages über den Tisch zu. Es war nicht sicher, sich

Briefe, welche den Befehl ertheilen, wegen unbedeutender Dinge dieser Art Nachsuchungen anzustellen.

*) Tagebuch der Gemeinen vom 9. Octbr., 10. Novbr. und 26. Decbr. 1690; Oldmixon, 706. Lobrede auf Jeffreys.

um Fürbitte an irgend Jemanden ſonſt, als an ſeine Geſchöpfe zu wenden. Denn mit eiferſüchtigen Blicken bewachte er ſeinen einträglichen und ausſchließlichen Handel mit Gnade; es ward ſogar gearg-wöhnt, daß er einige Perſonen an den Galgen geſchickt hätte, aus keinem anderen Grunde, als weil ſie ſich auf Wegen, die er nicht beherrſchte, an die königliche Gnade gewandt hatten *).

Einige Perſonen am Hofe verſtanden es dennoch, einen kleinen Antheil an dieſem Geſchäft ſich zu verſchaffen. Die Hofdamen der Königin zeichneten ſich vor allen durch Raubgier und Hartherzigkeit aus. Ein Theil der Schande, welche ſie auf ſich luden, fällt auf ihre Herrin, da jene allein durch das Verhältniß, in welchem ſie zu derſelben ſtanden, in den Stand geſetzt wurden, ſich durch einen ſo gehäſſigen Handel zu bereichern, und es außer aller Frage iſt, daß es von der Königin abgehangen haben würde, ſie mit einem Wort oder einem Blick davon zurückzuhalten. Sie ermuthigte aber in der That durch ihr böſes Beiſpiel, wenn nicht durch ihre ausdrückliche Genehmigung. Sie ſcheint zu der zahlreichen Claſſe von Menſchen gehört zu haben, welche das Unglück leichter ertragen als das Glück. Während ihr Gemahl noch ein Unterthan und ein Verbannter war, ausgeſchloſſen von öffentlichen Geſchäften, und in äußerſter Gefahr, ſeines Geburtsrechts beraubt zu werden, hatte ihr leutſeliges und anſpruchsloſes Weſen ihr ſelbſt die Liebe derjenigen erworben, welche ihren Glauben am mehrſten verabſcheuten; aber mit ihrem Glück verſchwand ihre gute Natur, und die ſanfte und liebenswürdige Herzogin verwandelte ſich in eine hartherzige und hochmüthige Königin **). Das Unglück, welches ſie ſpäter verfolgte, hat ſie zum Gegenſtand einiger Theilnahme

*) Leben und Tod Lord Jeffreys'; Lobrede auf Jeffreys; Kiffin's Denkwürdigkeiten.

**) Burnet, I. 768; Evelyn's Tagebuch, 4. Februar 1684/5, 13. Juli 1686. In einer der Satyren jener Zeit finden ſich folgende Zeilen: „Als Herzogin war ſie ſanft, milde und freundlich, als Königin war ſie ein wüthender Teufel."

gemacht; aber dieſe Theilnahme würde nicht wenig erhöht werden, wenn man nachweiſen könnte, daß ſie in der Zeit ihres Glücks auch nur ein einziges Opfer der furchtbarſten Aechtung, welche England jemals erlebt hat, gerettet, oder zu retten verſucht habe. Zum Unglück ging das einzige Verlangen, welches ſie, ſoviel bekannt iſt, rückſichtlich der Rebellen ſtellte, dahin, daß Hunderte von den zur Transportation Verurtheilten ihr überwieſen werden möchten*). Der Profit, den ſie nach großen Abzügen in Betreff derjenigen, welche während der Ueberfahrt aus Hunger oder am Fieber ſtarben, aus der Ladung zog, kann auf nicht weniger als tauſend Guineen geſchätzt werden. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn ihre Dienerinnen ihre unfürſtliche Gier und ihre unweibliche Grauſamkeit nachahmten. Sie erpreßten tauſend Pfund von Roger Hoare, einem Kaufmann in Bridgewater, welcher zu der Kriegscaſſe der Rebellenarmee beigeſteuert hatte. Aber die Beute, über welche ſie mit der größten Heftigkeit herfielen, war von der Art, daß man hätte glauben ſollen, daß auch die unedelſten Naturen dieſelbe verſchmäht haben würden. Schon hatten einige von den Mädchen, welche zu Taunton die Fahne Monmouth überreicht hatten, ihr Vergehen grauſam büßen müſſen. Eine von denſelben war in ein Gefängniß geworfen, wo eine anſteckende Seuche wüthete, war erkrankt und dort geſtorben; eine andere hatte an den Schranken des Gerichts vor Jeffreys um Gnade gebeten. „Ergreift ſie," rief der Richter mit jenem Ausdruck von Wuth, welcher ſchon feſtere Herzen als das ihrige erſchüttert hatte. Sie brach in Thränen aus, zog die Haube über's Geſicht, folgte dem Gefängnißwärter aus dem Gerichtszimmer, erkrankte vor Schreck und war in wenigen Stunden eine Leiche. Die meiſten von den jungen Mädchen jedoch, welche an dem Feſtzuge Theil genommen hatten, waren noch am Leben; einige von ihnen waren noch nicht zehn Jahre alt, und alle hatten auf Befehl ihrer Lehrerin gehandelt, ohne zu wiſſen, daß ſie ein Verbrechen begingen.

*) Sunderland an Jeffreys, 14. Septbr. 1685.

Der Königin Ehrenfräulein erbaten sich vom Könige die Erlaubniß, von den Eltern der armen Kinder Geld zu erpressen, und diese Erlaubniß ward ertheilt. Es ward Befehl nach Taunton geschickt, alle diese kleinen Mädchen zu ergreifen und in's Gefängniß zu werfen; Sir Francis Warre von Hestercombe, das Tory-Parlamentsmitglied für Bridgewater, ward aufgefordert, das Lösegeld einzutreiben, und beauftragt, in starken Ausdrücken die Erklärung abzugeben, daß die Ehrenfräulein keinen Verzug gestatten könnten, daß sie entschlossen wären, die Sache bis zur Aechtung zu treiben, wenn nicht eine anständige Summe herauskäme, und daß sie unter einer anständigen Summe sieben tausend Pfund verständen. Warre lehnte jede Theilnahme an einer so anstößigen Verhandlung ab. Die Ehrenfräulein forderten dann William Penn auf, für sie zu handeln und Penn übernahm den Auftrag. Man hätte denken sollen, daß ein wenig von der hartnäckigen Gewissenhaftigkeit, welche er häufig zeigte, wenn es sich darum handelte, ob er den Hut abnehmen solle, bei dieser Gelegenheit nicht ganz am unrechten Orte gewesen wäre. Wahrscheinlich beschwichtigte er den Widerspruch seines Gewissens dadurch, daß er vor sich selbst es wiederholte, wie nichts von dem Gelde, welches er erpreßte, in seine Tasche fließen würde; daß, wenn er sich weigerte, der Helfershelfer der Damen zu sein, sie andere weniger menschenfreundliche finden würden; daß er durch Fügsamkeit seinen Einfluß bei Hofe vermehren werde, und daß dieser Einfluß ihn schon in den Stand gesetzt habe und ihn künftig noch mehr in den Stand setzen werde, seinen unterdrückten Brüdern große Dienste zu leisten. Die Ehrenfräulein waren am Ende gezwungen, sich mit weniger als dem dritten Theil desjenigen zu begnügen, was sie gefordert hatten *).

---

*) Locke's Rebellion im Westen; Toulmin's Geschichte von Taunton, herausgegeben von Savage; Brief des Herzogs von Somerset an Sir J. Warre; Brief Sunderland's an Penn, vom 13. Februar 1684/5, aus dem Staatsarchiv in der Mackintosh-Sammlung.

Kein englischer Souverän hat jemals stärkere Beweise einer grausamen Natur gegeben als Jacob; aber seine Grausamkeit war nicht gehässiger, als seine Barmherzigkeit, oder es ist vielleicht richtiger zu sagen, daß seine Barmherzigkeit und seine Grausamkeit von der Art waren, daß die eine die Ehrlosigkeit der anderen in ein helleres Licht stellte. Unser Abscheu, den wir bei dem Schicksal der einfachen Landleute, der jungen Bursche, der zarten Frauen empfinden, gegen die er unerbittlich strenge war, wird erhöht, wenn wir betrachten, welchen Personen und aus welchen Gründen er sich gnädig erwies.

Der Grundsatz, durch welchen ein Fürst sich nach einem Aufruhr leiten lassen soll, wenn es sich um eine Auswahl von Rebellen behufs der Bestrafung handelt, liegt auf flacher Hand. Die Anführer, die Männer von Rang, Vermögen und Erziehung, deren Macht und Künste die Menge in Irrthum geleitet haben, sind die geeigneten Gegenstände der Strenge; der verführte große Haufe kann kaum zu gelinde behandelt werden, wenn einmal das Gemetzel auf dem Schlachtfelde vorüber ist. Dieser Grundsatz, welcher so unzweifelhaft mit der Gerechtigkeit und Menschlichkeit übereinstimmt, ward nicht allein nicht beobachtet, sondern in das Gegentheil verkehrt; während diejenigen, welche man hätte schonen sollen, zu Hunderten geschlachtet wurden, wurden die Wenigen verschont, welche sich dazu eigneten, die äußerste Strenge des Gesetzes gegen sie anzuwenden. Diese sinnlose Milde hat einige Schriftsteller in Verwirrung gebracht und hat andere zur Abfassung lächerlicher Lobreden verführt. Es war aber darin weder etwas Geheimnißvolles noch etwas Preiswürdiges; alles kann in jedem einzelnen Falle auf einen schmutzigen oder einen boshaften Beweggrund, entweder auf Geldburst oder auf Blutdurst, zurückgeführt werden.

In dem Grey'schen Fall lag kein mildernder Umstand vor; seine Geisteskräfte und Kenntnisse, sein erblicher Rang im Staate und das hohe Commando, welches er in der Rebellen-Armee geführt hatte, würden ihn einer gerechten Regierung als einen viel geeigneteren Gegenstand der Bestrafung haben erscheinen lassen, als Alice Lisle, als Wil-

liam Hewling, als alle die hunderte von unwissenden Landleuten, deren Schädel und Viertheile in Somersetshire zur Schau gestellt waren. Aber Grey's Güter waren bedeutend und unveräußerliches Fideicommiß, er hatte nur den lebenslänglichen Genuß seiner Besitzthümer und konnte weiter nichts verwirken, als diese Nutznießung. Wenn er den Tod erlitt, fielen die Ländereien sofort an den nächsten Erben; wenn er begnadigt ward, war er im Stande, ein großes Lösegeld zu zahlen. Man gestattete ihm daher, sich dadurch loszukaufen, daß er vierzig tausend Pfund an den Lord-Schatzmeister gab und geringere Summen an andere Hofleute*).

Sir John Cochrane hatte unter den schottischen Rebellen denselben Rang eingenommen, den Grey im Westen von England gehabt hatte. Es schien unglaublich, daß ein beispiellos rachsüchtiger Fürst Cochrane verzeihen werde; aber Cochrane war der jüngere Sohn einer reichen Familie, und man konnte daher nur dadurch Geld von ihm erlangen, daß man ihn schonte. Sein Vater, Lord Dundonald, bot den Priestern im königlichen Haushalt eine Summe von fünf tausend Pfund, und der Sohn ward begnadigt**).

Samuel Story, ein bekannter Anstifter des Aufruhrs, welcher Kriegscommissär der Rebellen gewesen war und die unwissenden niederen Volksclassen von Somersetshire durch heftige Reden, in welchen Jacob als Brandstifter und Giftmörder dargestellt ward, in Flammen gesetzt hatte, erlangte Verzeihung, weil er im Stande war, Jeffreys bedeutende Hülfe zu leisten, als er von Prideaux***) fünfzehn tausend Pfund erpreßte.

Keine der Hochverräther waren weniger in der Lage, irgend eine Begünstigung zu erwarten, als Wade, Goodenough und Ferguson.

*) Burnet, I, 646, und des Sprechers Onslow Note; Clarendon an Rochester, 8. Mai 1686.

**) Burnet, I, 634.

***) Calamy's Denkwürdigkeiten; Tagebuch der Gemeinen vom 26. Decbr. 1690; Sunderland an Jeffreys, 14. Septbr. 1685; Geheime-Raths-Buch, 26. Februar 1685/6.

Dieſe drei Häupter der Rebellion waren mit einander vom Schlachtfelde von Sedgemoor geflohen und hatten ſicher die Küſte erreicht, aber gefunden, daß in der Nähe des Ortes, wo ſie ſich einſchiffen zu können gehofft hatten, eine Fregatte kreuze. Sie hatten ſich dann getrennt; Wade und Goodenough waren bald entdeckt und nach London gebracht. So tief ſie auch in die Roggenhaus-Verſchwörung verwickelt geweſen waren, und ſo ſehr ſie ſich auch unter den Häuptern im Weſten hervorgethan hatten, ſo ließ man ſie dennoch leben, weil es in ihrer Macht ſtand, Aufklärungen zu geben, die den König in den Stand ſetzten, einige ihm verhaßte Perſonen zu ſchlachten und zu plündern, denen er bisher kein Verbrechen hatte Schuld geben können*).

Auf welche Weiſe Ferguſon entkam, war und iſt bis auf den heutigen Tag ein Geheimniß; von allen Feinden der Regierung war er ohne Zweifel der ärgſte Verbrecher. Er war der erſte Urheber der Verſchwörung gegen das Leben des damaligen Königs und ſeines Bruders; er hatte die Erklärung verfaßt, welche an Unverſchämtheit, Bosheit und Lügenhaftigkeit ſelbſt unter den Schmähſchriften jener ſtürmiſchen Tage unübertroffen geblieben iſt; er hatte Monmouth zuerſt aufgeſtachelt, den Einfall in das Königreich zu machen, und dann, nach der Krone zu greifen. Vernünftigerweiſe mußte man erwarten, daß eine ſtrenge Nachſuchung nach dem Erz-Verräther, wie er genannt ward, gehalten werden würde, und einer ſolchen wäre ein Mann von ſo eigenthümlichem Ausſehen und ſo auffallender Mundart ſchwerlich entgangen; in den Londoner Kaffeehäuſern erzählte man ſich zuverſichtlich, daß man Ferguſon erwiſcht habe, und dieſe Nachricht fand unter Männern Glauben, welche die beſte Gelegenheit hatten, die Wahrheit zu erfahren. Das Nächſte, was man darauf von ihm hörte, war, daß er ſich auf dem Feſtlande in Sicherheit befinde. Man hegte ſtark den Verdacht, daß er in ſteter Verbindung mit der Regierung geblieben ſei, gegen die er ſtets Verſchwörungen anſtiftete, daß er, während er ſeine

*) Lansdowne M. S. 1152; Harl. M. S. 6845; Londoner Zeitung vom 20. Juli 1685.

Genossen zu der äußersten Uebereilung antrieb, er über ihre Handlungsweise gerade so viel Aufklärung in Whitehall gegeben hatte, als hinreichend war, um sein eigenes Leben zu retten, und daß deshalb Befehle erlassen waren, seine Flucht nicht zu hindern*).

Jeffreys hatte jetzt sein Werk vollendet, und kehrte zurück, um seinen Lohn zu empfangen. Er langte zu Windsor aus dem Westen an, Leichenhaufen, Trauer und Schrecken hinter sich lassend. Dem Haß, welchen das Volk von Somersetshire gegen ihn hegte, gleicht nichts in unserer Geschichte; derselbe ward nicht durch die Zeit oder durch politische Veränderungen verwischt, ward lange von Geschlecht auf Geschlecht vererbt und machte sich in wilden Ausbrüchen gegen seine unschuldigen Abkömmlinge Luft. Als er schon viele Jahre im Grabe gelegen, als sein Name und Titel erloschen waren, ward seine Enkelin, die Gräfin von Pomfret, auf einer Reise durch den Westen von der Volksmasse thätlich beleidigt, und fand, daß sie mit Sicherheit nicht unter den

*) Mehre Schriftsteller haben ohne den geringsten Grund behauptet, daß Jacob Ferguson begnadigt habe. Einige haben ihre Ungereimtheit so weit getrieben, diese eingebildete Begnadigung, welche, wenn sie wirklich existirte, nur beweisen würde, daß Ferguson ein Spion des Hofes war, als einen Beweis der Hochherzigkeit und Güte des Fürsten anzuführen, welcher Alice Lisle enthaupten und Elisabeth Gaunt verbrennen ließ. Ferguson ward nicht allein nicht begnadigt, sondern ward namentlich von der Amnestie, welche im nächsten Frühjahr veröffentlicht ward, ausgeschlossen. (Londoner Zeitung vom 15. März 1685/6.) Wenn, wie man allgemein argwöhnte und wie es auch wahrscheinlich ist, ihm Nachsicht zu Theil ward, so war es eine solche, deren Jacob sich nicht ohne Grund schämte und welche so viel als möglich geheim gehalten ward. Der Gerüchte, welche damals in London verbreitet waren, geschieht Erwähnung in dem Beobachter vom 1. August 1685.

Sir John Reresby, welcher gut unterrichtet sein mußte, versichert ganz bestimmt, daß Ferguson drei Tage nach der Schlacht von Sedgemoor gefangen ward; aber es ist gewiß, daß Sir John sich im Datum geirrt hat, und er kann sich deshalb ebenfalls in der ganzen Geschichte geirrt haben. Nach der Londoner Zeitung und nach dem Geständnisse Goodenough's (Lansdowne M. S. 1152) ist es klar, daß vierzehn Tage nach der Schlacht Ferguson noch nicht gefangen war, und daß man annahm, er liege noch in England auf der Lauer.

Nachkommen derjenigen reisen könnte, welche die Blutigen Assisen erlebt hätten*).

Aber am Hofe hieß man Jeffreys herzlich willkommen; er war ein Richter nach dem Herzen seines Herrn. Jacob hatte seine Rundreise mit Theilnahme und Entzücken verfolgt; in seinem Empfangszimmer und an der Tafel hatte er häufig über das Gemetzel, welches unter seinen unzufriedenen Unterthanen angerichtet wurde, mit einer Freude gesprochen, vor welcher die fremden Gesandten erblaßten. Mit seiner eigenen Hand hatte er Nachrichten zusammengestellt über das, welches er scherzhaft den Feldzug seines Lord-Oberrichters im Westen nannte; einige hundert Rebellen, schrieben Se. Majestät nach dem Haag, wären verurtheilt, einige von denselben wären gehängt, mehre noch würden dasselbe Schicksal erfahren, und der Rest nach den Colonieen geschickt werden. Es half nichts, daß Ken schriftlich um Gnade flehte für das irre geleitete Volk und mit ergreifender Beredtsamkeit den furchtbaren Zustand seines Sprengels schilderte; er beklagte sich, daß es unmöglich sei, auf den Heerstraßen zu reisen, ohne häufig einen furchtbaren Anblick zu haben, und daß selbst die Luft von Somersetshire von Tod und Verderben geschwängert sei. Der König las und blieb, nach der Aeußerung Churchill's, kalt wie der Marmor an den Kaminen zu Whitehall. In Windsor ward das große Siegel von England in die Hände Jeffreys' gelegt, und in der nächsten Londoner Zeitung feierlich bekannt gemacht, daß diese Ehre die Belohnung sei für so viele ausgezeichnete und treue Dienste, welche er der Krone geleistet habe**).

In einer späteren Zeit, als die Männer von allen Parteien mit Abscheu von den Blutigen Assisen sprachen, machten der elende Richter und der elende König den Versuch, sich dadurch zu entschuldigen, daß der Eine die Schuld auf den Anderen zu wälzen suchte. Jeffreys behauptete im Tower, daß er in seiner äußersten Grausamkeit nicht über die ausdrücklichen Befehle seines Herrn hinausgegangen, ja, daß er nicht

*) Granger's biographische Geschichte „Jeffrey".

**) Burnet, I, 648; Jacob an den Prinzen von Oranien, 10/24. Sept. 1685; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten; Londoner Zeitung vom 1. Oct. 1685.

so weit gegangen sei, als ihm befohlen worden; Jacob hätte zu St. Germain gern die Welt glauben gemacht, daß seine eigenen Neigungen auf Seiten der Milde gestanden, und daß die Gewaltthätigkeit seines Dieners unverdiente Schmach auf ihn gebracht habe. Aber keiner dieser hartherzigen Menschen kann auf Kosten des anderen freigesprochen werden; durch Jacob's eigene Handschrift wird es bewiesen, daß seine Vertheidigung thatsächlich eine Lüge ist, und die Vertheidigung Jeffreys' ist, selbst wenn sie thatsächlich wahr wäre, vollkommen werthlos.

Die Metzelei in Westen war zu Ende, die Metzelei in London im Beginne. Die Regierung war besonders begierig, unter den großen Whig-Kaufleuten der City Opfer zu finden; diese hatten unter der letzten Regierung zu einem sehr bedeutenden Theil die Kraft der Opposition gebildet, sie waren reich und ihr Reichthum war nicht, gleich dem der meisten Edeln und Gentlemen vom Lande, durch fideicommissarische Eigenschaft dagegen geschützt, als verwirktes Gut eingezogen zu werden. In dem Processe Grey's und der Männer, welche mit ihm in gleicher Lage waren, konnten Grausamkeit und Raubgier nicht zugleich befriedigt werden, aber einen reichen Kaufmann konnte man zugleich hängen und plündern. Die Granden der Handelswelt waren jedoch, obgleich im Allgemeinen feindselig gegen Papstthum und willkürliche Gewalt gestimmt, zu gewissenhaft oder zu furchtsam gewesen, um sich des Hochverraths schuldig zu machen. Einer der Bedeutendsten unter denselben war Henry Cornish; er war unter dem alten Freibrief der City Alderman gewesen und hatte als Sheriff fungirt, als die Frage über die Ausschließungs-Bill die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte; in der Politik war er Whig, seine religiösen Meinungen neigten sich zum Presbyterianismus, seine Gemüthsart war vorsichtig und gemäßigt. Es ist nicht durch glaubwürdige Zeugen nachgewiesen, daß er sich jemals der Grenze des Hochverraths genähert habe. Als Sheriff hatte er in der That durchaus wider seinen Willen einen so gewaltthätigen und grundsatzlosen Mann, wie Goodenough, als seinen Deputirten verwandt; als die Roggenhaus-Verschwörung entdeckt war, hegte man zu Whitehall große Hoffnung, es werde sich ergeben, daß Cornish dabei betheiligt sei;

aber dieſe Hoffnung ſchlug fehl. Einer der Verſchwörer, John Rumſey, war freilich bereit, Alles zu beſchwören; aber ein einziger Zeuge war nicht hinreichend, und ein zweiter fand ſich nicht. Mehr als zwei Jahre waren ſeitdem verfloſſen, Corniſh hielt ſich für ſicher; aber das Auge des Tyrannen war feſt auf ihn gerichtet. Goodenough, erſchreckt durch die nahe Ausſicht des Todes und noch immer voll Bosheit wegen der ungünſtigen Meinung, welche ſein alter Herr ſtets über ihn gehegt hatte, gab ſeine Einwilligung, das zu erfüllen, was an der Vollſtändigkeit des Beweiſes bisher gefehlt hatte. Corniſh ward verhaftet, während er auf der Börſe Geſchäfte machte, in's Gefängniß geworfen, einige Tage in einſamer Haft gehalten und ganz unvorbereitet vor die Schranken von Old-Bailey geſtellt. Der Ausfall des gegen ihn eingeleiteten Proceſſes beruhete ganz auf dem Zeugniß von Rumſey und Goodenough; beide waren nach ihrem eigenen Geſtändniß Theilnehmer der Verſchwörung, rückſichtlich deren ſie den Gefangenen belaſteten; beide wurden auf das ſtärkſte durch Hoffnung und Furcht angetrieben, ihn als Verbrecher erſcheinen zu laſſen. Es ward nachgewieſen, daß Goodenough ebenfalls unter dem Einfluſſe perſönlicher Feindſchaft ſtand; Rumſey's Erzählung widerſprach der Geſchichte, welche er vorgetragen hatte, als er gegen Lord Ruſſell Zeugniß ablegte. Aber dieſe Dinge wurden vergeblich hervorgehoben. Auf der Bank ſaßen drei Richter, welche mit Jeffreys im Weſten geweſen waren, und von denjenigen, welche ihr Verhalten beobachteten, ward bemerkt, daß ſie von dem Blutbade von Taunton in einer aufgeregten und wilden Gemüthsverfaſſung zurückgekehrt wären. Es iſt in der That nur zu wahr, daß der Geſchmack an Blut ein Geſchmack iſt, den Menſchen, welche von Natur nicht grauſam ſind, durch die Gewohnheit ſchnell erlangen. Advocaten und Richter vereinigten ſich, um den unglücklichen Whig niederzudonnern; die Geſchwornen, welche von einem höfiſchen Sheriff ernannt waren, trugen wenig Bedenken, das „Schuldig" auszuſprechen, und trotz des unwilligen Murrens des Volks erlitt Corniſh zehn Tage nach ſeiner Verhaftung den Tod. Damit nichts der Erniedrigung fehle, ward der Galgen errichtet, wo die Kings-Straße und Cheapſide zuſam-

mentreffen, Angesichts des Hauses, wo er lange in allgemeiner Achtung gelebt hatte, der Börse, wo sein guter Name stets im größten Ansehen gestanden, und Guildhall's, wo er sich als Volksführer ausgezeichnet hatte. Er starb muthig und mit vielen Aeußerungen der Frömmigkeit, aber zeigte in Blick und Mienen eine so heftige Erbitterung über die Barbarei und Ungerechtigkeit, mit welcher man ihn behandelt hatte, daß seine Feinde das verläumderische Gerücht über ihn verbreiteten, er sei betrunken oder von Sinnen gewesen, als man ihn gehängt habe. William Penn jedoch, welcher neben dem Galgen stand und dessen Urtheil zu Gunsten der Regierung befangen war, erklärte später, daß er in Cornish's Verhalten nichts gesehen habe, als die natürliche Entrüstung eines unschuldigen Mannes, welcher unter den Formen des Gesetzes getödtet werde. Das Haupt des ermordeten Sheriffs ward über Guildhall aufgepflanzt *).

So schwarz dieser Fall auch war, so war er doch nicht der schwärzeste, welcher die Herbstsitzungen von Old-Bailey entehrte. Zu den bei der Roggenhaus-Verschwörung betheiligten Personen gehörte ein Mann, Namens James Burton; nach seinem eigenen Geständniß war er zugegen gewesen, als von seinen Genossen der Mordplan erörtert ward; nach Entdeckung der Verschwörung ward eine Belohnung auf seine Ergreifung ausgesetzt. Durch eine alte Matrone, welche den Baptisten angehörte, Namens Elisabeth Gaunt, war er von dem Tode gerettet. Diese Frau verband mit den besonderen Manieren und der besonderen Redeweise, durch welche damals jene Secte sich auszeichnete, ein reiches Maaß christlicher Liebe; sie lebte nur, um das Unglück der Menschen, welcher religiösen Ueberzeugung sie auch angehören mochten, zu mildern, und war als häufige Besucherin der Gefängnisse wohl bekannt. Ihre politischen und religiösen Ansichten sowohl als ihre mitleidige Natur bewogen sie, für Burton alles zu thun, was in ihren Kräften stand; sie besorgte ein Boot, welches ihn nach Gravesend brachte,

*) Proceß Cornish's in der Sammlung von Staatsprocessen; Sir J. Hawles' Bemerkungen über Herrn Cornish's Proceß; Burnet, I, 651; Blutige Assisen; Stat. I. Wilhelm's und der Maria.

wo er an Bord eines Schiffes ging, welches nach Amsterdam zu segeln im Begriff war. Bei'm Abschied legte sie in seine Hände eine Summe Geldes, welche für ihre Mittel sehr erheblich war. Als Burton einige Zeit im Exil gelebt hatte, kehrte er mit Monmouth nach England zurück, focht bei Sedgemoor, floh nach London und fand eine Zuflucht im Hause des John Fernley, eines Barbiers in Whitechapel. Fernley war ein armer Mann, ward von Gläubigern belagert und wußte, daß die Regierung demjenigen eine Belohnung von hundert Pfund zugesichert habe, welcher Burton ergreifen würde; doch der achtbare Mann war unfähig, denjenigen zu verrathen, welcher sich in der äußersten Gefahr unter den Schatten seines Daches begeben hatte. Zum Unglück war es bekannt geworden, daß Jacob's Zorn noch heftiger gegen diejenigen gerichtet sei, welche Rebellen beherbergten, als gegen die Rebellen selbst; er hatte öffentlich erklärt, daß es keine unverzeihlichere Form des Hochverraths gebe, als die Verräther vor seiner Rache zu verbergen. Burton wußte dies, er lieferte sich der Regierung aus und machte eine Anklage gegen Fernley und Elisabeth Gaunt möglich. Sie wurden vor Gericht gestellt und der Elende, dessen Leben sie gerettet, hatte das Herz und die Stirn, gegen sie als Hauptzeuge aufzutreten. Sie wurden schuldig erkannt, und Fernley zum Galgen, Elisabeth Gaunt zum Feuertode verurtheilt. Selbst nach allen Schrecken jenes Jahres hielten Viele es für unmöglich, daß diese Richtersprüche zur Ausführung kommen würden; aber der König hatte kein Mitleid. Fernley ward gehängt. Elisabeth Gaunt ward zu Tyburn an demselben Tage lebendig verbrannt, an welchem Cornish zu Cheapside den Tod erlitt. Sie hinterließ eine Schrift, welche freilich nicht in einem schönen Styl abgefaßt war, aber doch von vielen Tausenden mit Schrecken und Mitleiden gelesen ward. „Mein Verbrechen," sagte sie, „war von der Art, daß ein Fürst es wohl hätte vergeben mögen. Ich unterstützte nur eine arme Familie und dafür muß ich sterben." Sie beklagte sich über die Frechheit der Richter, über die Wildheit des Gefangenwärters, über die Tyrannei desjenigen, welcher; der Aergste von Allen, so viele andere Opfer dem Tode geweiht habe. Sofern die Menschen sie beleidigt

hätten, vergäbe sie ihnen, aber, sofern sie die unversöhnlichen Feinde der guten Sache wären, welche gewiß wiederum aufleben und blühen werde, rufe sie das Urtheil des Königs der Könige auf sie herab. Bis zum letzten Augenblick bewahrte sie einen ruhigen Muth, der die Zuschauer an die Fülle größten in der Todesstunde bewiesenen Heldenmuths erinnerte, welche sie in Fox gelesen hatten. William Penn, für welchen Schauspiele, die gefühlvolle Menschen meistens vermeiden, eine starke Anziehungskraft gehabt zu haben scheinen, eilte von Cheapside, wo er Cornish hatte hängen sehen, nach Tyburn, um zu sehen, wie Elisabeth Gaunt verbrannt wurde; er erzählte später, daß, als sie in aller Ruhe das Stroh um sich her zurecht gelegt habe, um ihre Leiden abzukürzen, alle Anwesenden in Thränen ausgebrochen wären. Es ist häufig bemerkt worden, daß, während der scheußlichste gerichtliche Mord, welcher selbst diese Zeiten, wie kein anderer, entehrte, vollbracht ward, ein Sturm sich erhob, dessen Gleichen man nicht erlebt hatte seit jenem furchtbaren Orkane, welcher das Todtenbett Oliver's umbrauf'te. Die gedrückten Puritaner rechneten nicht ohne eine finstere Genugthuung die Häuser her, welche niedergeworfen, die Schiffe, welche untergegangen waren, und fanden einigen Trost in dem Gedanken, daß der Himmel selbst ein furchtbares Zeugniß abgelegt habe gegen die Ungerechtigkeit, unter welche die Erde gebeugt sei. Seit jenem schrecklichen Tage hat kein Weib in England wegen irgend eines politischen Verbrechens den Tod erlitten *).

Man war nicht der Meinung, daß Goodenough schon seine Begnadigung verdient habe. Die Regierung entschloß sich, ein Opfer von nicht hohem Rang zu vernichten, einen Wundarzt in der City, Namens Bateman. Er hatte in seinem Beruf Shaftesbury Beistand geleistet und war ein eifriger Ausschließer gewesen; er konnte möglicher Weise um die Whig-Verschwörung gewußt haben, aber es ist gewiß, daß er nicht zu den leitenden Verschwörern gehört hatte, da in der großen

*) Processe Fernley's und der Elisabeth Gaunt, in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet, I. 649; Blutige Assisen; Sir T. Bramston's Denkwürdigkeiten; Luttrell's Tagebuch, 25. Oct. 1685.

Masse von Aussagen, welche von der Regierung veröffentlicht sind, sein Name nur Einmal vorkommt, und selbst dieses Eine Mal nicht in Verbindung mit einem Verbrechen, welches an Hochverrath streifte. Aus der gegen ihn erhobenen Anklage und aus der dürftigen Nachricht, welche über seinen Proceß auf uns gekommen, scheint es klar zu sein, daß er nicht einmal angeklagt ward, an dem Plan, den König und dessen Bruder zu ermorden, Theil genommen zu haben. Die Bosheit, mit welcher ein so unbedeutender Mann, welchen man eines so leichten Verbrechens schuldig hielt, zu Tode gehetzt ward, während man Hochverräthern von viel größerer Schuld und viel höherer Bedeutung gestattete, sich dadurch loszukaufen, daß sie Zeugniß gegen ihn ablegten, schien eine Aufklärung zu verlangen; eine solche fand sich auch, und zwar von der schmählichsten Art. Als Oates, nachdem er gepeitscht worden, besinnungslos und, wie Alle meinten, in dem letzten Todeskampfe nach Newgate gebracht ward, hatte Bateman ihm zur Ader gelassen und seine Wunden verbunden. Dies war ein Verbrechen, welches nicht vergeben werden konnte. Bateman ward verhaftet und angeklagt; die gegen ihn auftretenden Zeugen waren ehrlose Menschen, welche jeden Eid leisteten, um ihr eigenes Leben zu retten; keiner von ihnen war noch begnadigt worden, und im Volke sagte man, daß sie gleich abgerichteten Seeraben mit dem Stricke um den Hals nach Beute fischten. Der Gefangene, durch Krankheit seines Bewußtseins beraubt, war unfähig, deutlich zu sprechen, oder aufzufassen, was vorging; sein Sohn und seine Tochter standen neben ihm vor der Barre; sie trugen, so gut sie konnten, einige Bemerkungen vor, welche sie niedergeschrieben hatten, und befragten die Zeugen. Es half nichts; Bateman ward schuldig erkannt, gehängt und geviertheilt *).

Niemals, selbst nicht unter der Tyrannei Laud's, war das Loos der Puritaner so traurig gewesen, als in dieser Zeit; niemals waren

*) Bateman's Proceß in der Sammlung von Staatsprocessen; Sir John Hawles' Bemerkungen. Es ist der Mühe werth, die Zeugenaussage Thomas Lee's, welche er bei dieser Gelegenheit machte, mit seinem Geständniß zu vergleichen, welches früher auf Befehl veröffentlicht war.

Späher so thätig gewesen, religiöse Versammlungen zu entdecken; niemals hatten Magistratspersonen, Mitglieder der großen Jury, Rectoren und Kirchenvorsteher eine solche Wachsamkeit gezeigt. Viele Dissenters wurden vor die geistlichen Gerichte geladen, andere fanden es nothwendig, die Gunst der Beamten der Regierung durch Geschenke von Fässern mit Wein und von Handschuhen, welche mit Guineen gefüllt waren, zu erkaufen. Es war unmöglich für die Separatisten, gemeinschaftlich zu beten, ohne Vorsichtsmaßregeln, welche von Falschmünzern und Diebshehlern getroffen werden. Die Versammlungsplätze wurden häufig gewechselt; der Gottesdienst ward zuweilen gehalten gerade vor Tagesanbruch und zuweilen um Mitternacht; um die Gebäude, wo die kleine Heerde sich sammelte, waren Schildwachen ausgestellt, um ein Zeichen zu geben, wenn ein Fremder sich näherte. Der Diener des Herrn ward in Verkleidung durch den Garten und eine Hinterthür eingeführt, und in einigen Häusern waren Fallthüren angebracht, durch welche er verschwinden konnte, wenn Gefahr vorhanden war. Wo Nonconformisten Haus an Haus neben einander wohnten, waren die Mauern häufig durchbrochen, und geheime Durchgänge von einem Hause in das andere gemacht. Kein Psalm ward gesungen, und viele Erfindungen wurden in Anwendung gebracht, um es zu verhüten, daß die Stimme des Predigers in den Augenblicken inbrünstiger Rede außerhalb der Mauern gehört werde. Doch war es mit aller Sorgfalt häufig unmöglich, der Wachsamkeit der Späher zu entgehen. In der Vorstadt von London insbesondere ward das Gesetz mit der äußersten Strenge zur Anwendung gebracht; mehre reiche Herren wurden angeklagt, Conventikel gehalten zu haben, ihre Häuser genau untersucht und Geldstrafen zum Belauf von vielen Tausend Pfund von ihnen erhoben. Die ungestümeren und kühneren Sectirer, welche auf diese Weise aus den Häusern vertrieben waren, versammelten sich unter freiem Himmel und beschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; ein Richter von Middlesex, welcher erfahren hatte, daß eine nächtliche Betversammlung in einer Sandgrube zwei Meilen von London gehalten werden sollte, nahm eine starke Abtheilung von Constablern mit sich, überraschte die

Versammlung und bemächtigte sich des Predigers. Aber die Gemeinde, welche aus zwei hundert Menschen bestand, befreite denselben und schlug die Obrigkeit und ihre Diener in die Flucht*). Dies war jedoch kein gewöhnlicher Vorfall; im Allgemeinen schien der Muth der Puritaner damals wirksamer eingeschüchtert, als zu irgend einer anderen Zeit früher oder später. Die toryistischen Verfasser von Flugschriften rühmten sich, daß kein Fanatiker zur Vertheidigung seiner religiösen Ansichten zu sprechen oder zu schreiben wage; dissentirende Geistliche, wie tadellos auch ihr Leben, wie hervorragend auch ihre Gelehrsamkeit und ihre Fähigkeiten sein mochten, durften es aus Furcht vor Beleidigungen, welche nicht allein nicht verhütet, sondern von denen, deren Pflicht es gewesen wäre, den Frieden zu erhalten, begünstigt wurden, nicht wagen, durch die Straße zu gehen. Einige Geistliche von großem Rufe waren im Gefängniß, unter diesen Richard Baxter; andere, welche während eines Viertel-Jahrhunderts sich gegen Unterdrückung gestemmt hatten, verloren den Muth und verließen das Königreich, unter diesen John Howe. Eine große Anzahl von Personen, welche daran gewöhnt waren, verbotene Versammlungen zu besuchen, gingen in die Pfarrkirchen; man machte die Bemerkung, daß die Schismatiker, welche durch die Furcht bewogen waren, diesen Schein ihrer Uebereinstimmung mit der Staatskirche anzunehmen, leicht erkennbar waren an der Schwierigkeit, welche es ihnen machte, die Collecte zu finden, und an der ungeschickten Weise, in welcher sie sich bei dem Namen Jesu verbeugten**).

Viele Jahre hindurch gedachten die Nonconformisten des Herbstes 1685 als einer Zeit der Trübsal und des Schreckens. Doch in diesem Herbste konnte man schon die ersten schwachen Anzeichen eines großen Wechsels des Glückes erkennen, und ehe achtzehn Monate verflossen waren, bewarben sich der unduldsame König und die unduldsame Kirche im Kampf gegen einander um die Unterstützung der Partei, welche beide so tief gekränkt hatten.

*) Citters, 13/23. Oct. 1685.

**) Neal's Geschichte der Puritaner. Calamy's Nachricht über die vertriebenen Geistlichen und die Denkschrift eines Nonconformisten enthalten hinreichende Beweise über die Grausamkeit dieser Verfolgung. Howe's Abschiedsbrief an seine Heerde findet sich in dem interessanten Leben dieses großen Mannes von Herrn Rogers. Howe beklagt sich, daß er es nicht wagen durfte, sich in den Straßen von London zu zeigen, daß seine Gesundheit aus Mangel an Luft und Bewegung gelitten habe. Aber das lebendigste Gemälde der unglücklichen Lage der Nonconformisten liefert ihr tödtlicher Feind Lestrange, in dem Beobachter vom September und October 1685.

Inhalt des zweiten Bandes.

Drittes Kapitel.

Zustand England's im Jahre 1685.

	Seite
Große Veränderung im Zustande England's seit 1685	5
Bevölkerung von England im Jahre 1685	7
Staatseinkommen im Jahre 1685	11
Militärsystem	15
Die Flotte	23
Das Geschützwesen	31
Kosten der Civilregierung	33
Große Einnahme der Minister und Hofleute	35
Zustand der Landwirthschaft	37
Reichthum des Landes an Mineralien	43
Die auf dem Lande angesessenen Gentlemen	47
Die Geistlichkeit	53
Die Freisassen	63
Bristol. Norwich	65
Andere Landstädte	67
Manchester. Leeds	69
Sheffield. Birmingham	71
Liverpool. Bäder	73
Cheltenham. Tunbridge-Quelle. Bath	75
London	77
Fashionabler Theil der Hauptstadt	87
Londoner Polizei. Erleuchtung London's	91
Whitefriars	93
Der Hof	95
Die Kaffeehäuser	97
Schwierigkeit des Reisens	101
Schlechte Beschaffenheit der Landstraßen	103
Stage-Kutschen	109
Straßenräuber	113
Die Gasthöfe. Postamt	115

Seite
Zeitungen 119
Neuigkeitsbriefe 121
Der Beobachter 123
Weibliche Erziehung 125
Literarische Bildung der Gentlemen 127
Einfluß der französischen Literatur 129
Unsittlichkeit der schönen Literatur England's 131
Zustand der Wissenschaft in England 139
Zustand der unteren Volksclassen 147
Lohn der landwirthschaftlichen Arbeiter 149
Lohn der Gewerbs-Arbeiter 151
Arbeit der Kinder in den Fabriken 153
Zahl der Armen 155
Die Civilisation kommt auch den unteren Classen zu Gute 157
Ueberschätzung des Glückes früherer Menschenalter 161

Viertes Kapitel.

Jacob II.

Tod Carl's II. 167
Rede Jacob's II. im Geheimen-Rathe 181
Jacob wird proclamirt 183
Zustand des Ministeriums. Neue Anordnungen 185
Sir George Jeffreys 189
Erhebung der Einnahme der Krone ohne Parlamentsacte 193
Berufung eines Parlaments 195
Verhandlung zwischen Jacob und Ludwig XIV. 197
Churchill wird als Gesandter nach Frankreich geschickt 199
Gefühle der festländischen Regierungen gegen England 203
Politik des römischen Hofes 205
Innerer Kampf Jacob's II. 209
Oeffentliche Ausübung der katholischen Gebräuche 211
Jacob's Krönung 213
Enthusiasmus in den Tory-Adressen 217
Die Wahlen 219
Proceß gegen Oates 223
Proceß gegen Dangerfield 229

Seite
Proceß gegen Baxter 233
Versammlung des Parlaments von Schottland 235
Gefühle Jacob's gegen die Puritaner 239
Grausame Behandlung der schottischen Covenanters 241
Gefühle Jacob's gegen die Quäker 245
William Penn 249
Besondere Gunst gegen die Katholiken und Quäker 253
Versammlung des englischen Parlaments 255
Charakter Seymour's 257
Des Königs Rede an das Parlament 259
Maßnahmen der Gemeinen in Betreff der Religion 261
Sir Dudley North 263
Verhandlungen der Lords 265
Bill wegen Aufhebung der Verurtheilung Stafford's 267

Fünftes Kapitel.

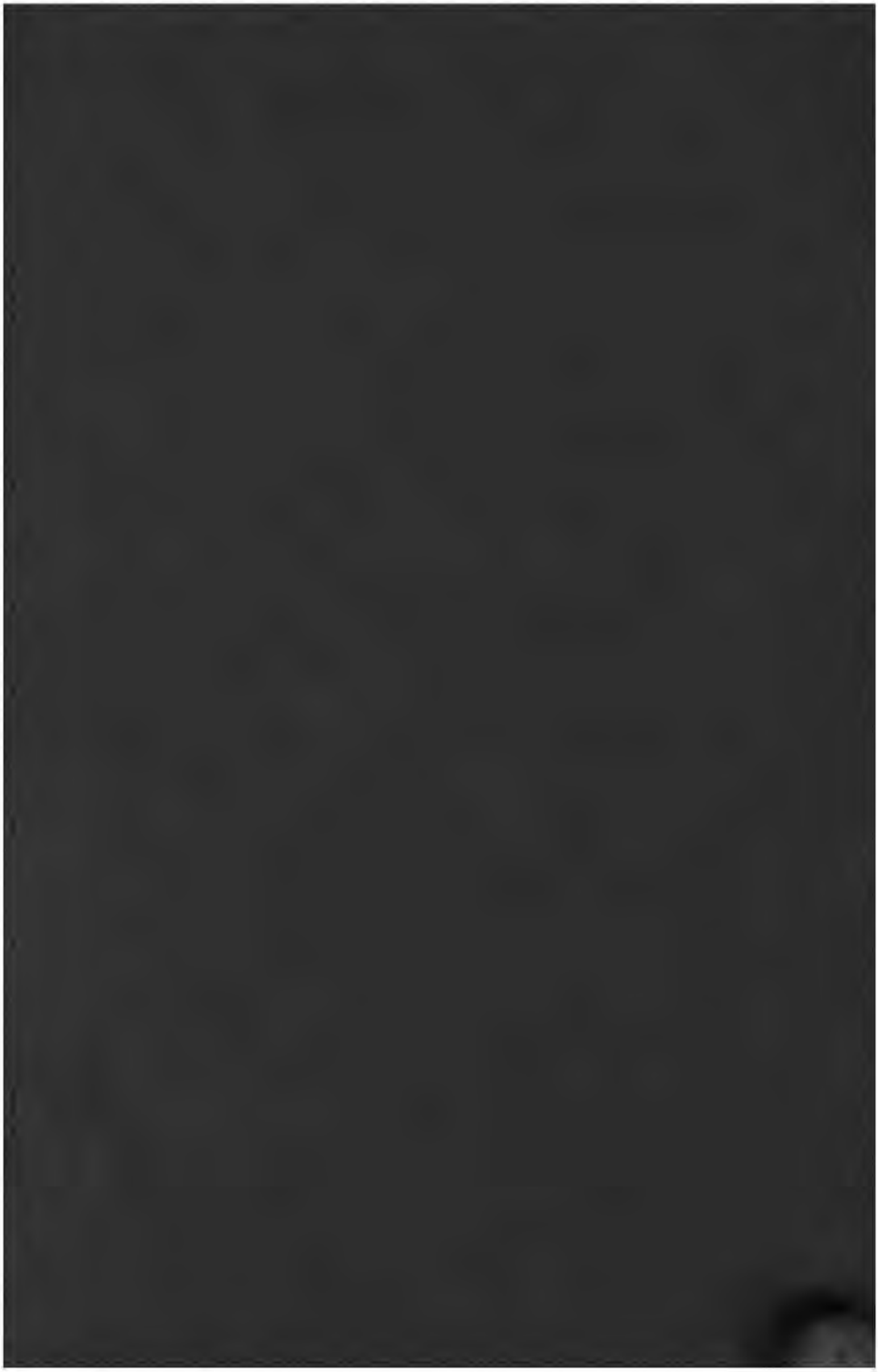
Jacob II.

Whig-Flüchtlinge in den schottischen Niederlanden 273
Wade. Goodenough. Rumbold 275
Rumbold. Lord Grey 277
Monmouth 279
Robert Ferguson 281
Schottische Flüchtlinge 285
Earl von Argyle 287
Sir Patrik Hume. Andrew Fletcher von Soltoun 289
Unverständiges Betragen der schottischen Flüchtlinge 291
Vorbereitungen zum Angriff auf England und Schottland 293
John Locke 295
Unzureichende Versuche, das Absegeln Argyle's zu verhindern . . . 297
Abfahrt Argyle's von Holland 299
Argyle landet in Schottland 301
Seine Streitigkeiten mit seinen Begleitern 303
Stimmung des schottischen Volkes 305
Argyle's Streitkräfte werden zerstreut 307
Argyle wird gefangen 311
Argyle's Hinrichtung 315
Hinrichtung Rumbold's 317
Hinrichtung Ayloffe's 319

Seite

Verwüstung in Argyleshire 321
Versuche, Monmouth in Holland zurückzuhalten 323
Seine Ankunft vor Lyme 325
Seine Popularität im Westen von England 327
Zusammenstoß der Rebellen mit der Miliz 329
Die Nachricht über den Aufruhr gelangt nach London 333
Loyalität des Parlaments 335
Aufnahme Monmouth's zu Taunton 337
Monmouth nimmt den königlichen Titel an 341
Sein Empfang zu Bridgewater 345
Vorbereitungen der Regierung zum Widerstand 347
Monmouth's Plan gegen Bristol 351
Monmouth giebt seinen Plan auf 353
Scharmützel bei Philips-Norton 355
Verzagtheit Monmouth's 357
Die königliche Armee bezieht bei Sedgemoor ein Lager 359
Schlacht bei Sedgemoor 361
Militärische Hinrichtungen 371
Monmouth's Flucht 373
Monmouth's Brief an den König 375
Monmouth's Unterredung mit dem König 377
Monmouth's Hinrichtung 381
Monmouth's Andenken wird vom gemeinen Volke hochgehalten . . . 387
Grausamkeiten der Soldaten im Westen 389
Obrist Kirke 391
Jeffreys reist zu den Assisen im Westen 397
Proceß der Alice Lisle 399
Die Blutigen Assisen 401
Die Hewlings 407
Bestrafung Tutchin's 409
Transportationen, Confiscationen und Erpressungen 411
Raubgier der Königin und ihrer Damen 413
Cochrane. Storey 417
Wade, Goodenough, Ferguson 419
Jeffreys wird Lord-Kanzler 421
Hinrichtung Fernley's und der Elisabeth Gaunt 423
Grausame Verfolgung der protestantischen Dissenters 427

OF THE



THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JUN 3 1940

SEP 9 1941 M

[illegible] Aug '51 WM

JUN 19 1952 LU

16 Ap '53 MC

JUN 26 1953 LU

16 Jul 53 JBM

JUL 16 1953 LU

FEB 7 1955

NOV 19 1954 LU

LD 21-100m-7,'39 (402s)